3 1761 07882579 1

HANDBOUND
AT THE

UNIVERSITY OF
TORONTO PRESS

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/p2handbuchderges03rehm

Handbuch

der

Geschichte des Mittelalters

von

Dr. Friedrich Rehm.

Dritter Band.

Das Zeitalter der Kreuzzüge.

Zweite Abtheilung.

Geschichte des Morgenlandes.

.....

Mit neun Stammtafeln.

Kassel.

Bei Johann Christian Krieger.

1834.

Geschichte

des

Mittelalters

seit den Kreuzzügen

von

Dr. Friedrich Rehm.

Erster Theil.

Das Zeitalter der Kreuzzüge.

Zweite Abtheilung.

Geschichte des Morgenlandes.

Fortsetzung von dem Handbuche und dem Lehrbuche der Geschichte des Mittelalters von demselben Verfasser.

Kassel.

Bei Johann Christian Krieger.

1834.

1339 m.

Inhalt.

Viertes Buch.

Das Zeitalter der Kreuzzüge, der Seldschuken und Mongolen.

Drittes Capitel.

Geschichte des Morgenlandes. — Von dem Emirat der Seldschuken (1038) bis auf die Auflösung des mongolischen Großchanats (1294).

§. 1. Chalifat zu Bagdad . . . . . S. 1

§. 2. Seldschuken, insbesondere die Großsultane, die Hauptlinie in Westpersien und Athabeken daselbst.

Groß-Sultane 24

Sultane in Westpersien 43

Athabeken von Aderbitschan, oder Phelwaniden . 45

§. 3. Seldschuken und Athabeken in Ostpersien.

Sultane in Ostpersien 48

Athabeken.

I. Salgariden in Farsistan 51

II. Athabeken von Laristan 55

§. 4. Seldschuken in Kerman 56

§. 5. Seldschuken und Athabeken in Syrien . . . 58

I. Sultanat Haleb 59

II. Sultanat Damask 65

III. Zenkiden 69

1. Linie von Haleb 71

2. Linie von Mosul 74

[Armen-Schahs von Chelat] 75

[Arbela] 78

3. Linie von Dschesiras Ebn Omar . . . 81

4. Linie von Sandschar 81

§. 6. Seldschuken von Ikonium . . . . . S. 82
[Danischmends] 85
§. 7. Ortoken 95
I. Linie von Maredin 97
II. Linie von Hesn Kaipha 98
§. 8. Ejubiden 99
I. Hauptlinien in Aegypten, Damask und Haleb . 101
II. Nebenlinien
1. Hama 110
2. Hems 113
3. Chelat 114
4. Majafarekin 115
5. Jemen 115
§. 9. Ismaelier, insbesondere Assassinen und Druſen . . 119
§. 10. Ghoriden 134
§. 11. Afghanen-Reich in Indien 141
§. 12. Chowaresmiden 148
§. 13. Mongolen (Sina) 161
§. 14. Moslemin in Magrab 205
I. Morabethen 206
II. Muahedim 216
§. 15. Moslemin in Andaluſien 234
§. 16. Die Dukas, Komnenen und Angelos in Byzanz . 275
§. 17. Lateiniſches Kaiſerthum in Konſtantinopel . . 372
§. 18. Kaiſerthum Nikäa 404

Viertes Buch.

Das Zeitalter der Kreuzzüge, der Seldschuken und der Mongolen.

Drittes Capitel.

Geschichte des Morgenlandes.

Von dem Emirat der Seldschuken (1058) bis auf die Auflösung des mongolischen Großchanats (1294).

§. 1. Chalifat zu Bagdad.

Bilden gleich die geistlichen Oberhäupter aller rechtgläubigen Moslemin, die Chalifen zu Bagdad aus dem abbassidischen Geschlechte seit das Emirat an den Sultan der Seldschuken übertragen worden war*), nicht mehr den wahren Mittelpunkt der Geschichte der muhamedanischen Staaten; so dauert doch die Idee von ihrer geistlichen Oberhoheit bei allen sunnitischen Dynastien fort und wird später sogar von den Beherrschern des lange schiitischen Aegypten und Magrab anerkannt, so daß nur dadurch einiger, wenn gleich schwacher Zusammenhang unter den sich immer mehr zersplitternden Dy-

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 1., in Bd. II. Abthlg. 2. S. 100.

nastien erhalten wird. Eine Uebersicht der Reihenfolge dieser Chalifen muß daher der Geschichte der einzelnen Staaten auch in diesem Zeitalter vorangehen *).

Abdallah V. Kaim Beamrillah, der sechsundzwanzigste der Chalifen aus dem Geschlechte des al Abbas, lebte in völliger Abhängigkeit von seinen seldschukischen Emirs al Omra, Togrul Beg und dessen Neffen und Nachfolger Alp Arslan. Sterbend an Verblutung durch im Schlaf abgestreifte Binde einer zur Heilung einer Krankheit geöffneten Ader (Donnerst. 13. Schaban 467, d. i. 2. April 1075), berief er den Vesir Ebn Gahir und die Kadis der Hauptstadt zu sich und empfahl ihnen seinen Enkel Abdallah VI. Abul Kasem, welchen Argowan, ein armenisches Kebsweib seines einzigen Sohnes Muhammed Dachirat ed Din (d. i. Schutz des Glaubens), sechs Monate nach ihres Gemahls Tode geboren hatte, zum Nachfolger. Die Großen leisteten demselben die Huldigung und erhoben ihn unter dem Beinamen Mokradi Beamrillah (d. i. Vollstrecker des göttlichen Gesetzes) zum Chalifen. Der Anfang der Regierung desselben war in hohem Grade glücklich. In Arabien und Syrien wurde der schiitische Gottesdienst abgestellt; in Damask ließ (Freitag 25. Dschulkade 468, d. i. 1. Jul. 1076) der türkische Eroberer Isar Atsiz**) die Kotba in des Abbassiden Namen verrichten; den Griechen wurde Edessa und Antiochien entrissen und siegreich drangen die Türken in den östlichen Ländern bis fast zu Sinas Gränzen vor. Die Bevölkerung von Bagdad nahm zu, und der für einen hochherzigen und tapferen Mann geltende Chalif stand in großem Ansehn. Das beste Einverständniß herrschte zwischen ihm und seinem Stellvertreter, dem gewöhnlich zu Ispahan oder Meru residirenden und Bagdad selten besuchenden Sultan. Freundlich

*) S. Stammtafel I.

**) S. Buch III. Cap. 2. §. 3. Nro. 1., in Bd. II. Abthlg. 2. S. 298.

empfieng das neue Oberhaupt der Seldschuken Malek-Schah den von dem Chalifen (H. 473, d. i. 1081 n. Ch.) an ihn abgeordneten Scheikh Abu Ischak, einen berühmten und auf seinen Reisen in allen Städten mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommenen Lehrer von der Secte der Schafeïten und fruchtbaren Schriftsteller in gebundener und ungebundener Rede (geboren zu Firuzabad, gebildet in Schiras und gegen 60 Jahre, H. 415 bis † 476, d. i. 1024 bis 1083 n. Ch., Lehrer in Bagdad), und befahl auf von demselben vorgebrachte Beschwerde dem Amid (d. i. Verweser) von Irak Abul Fat dem Chalifen völlig freie Verfügung über alles zu dessen Hausvermögen Gehörende zu lassen. Solche Eintracht wurde jedoch durch die Vermählung Moktadis mit einer Tochter des Sultan so wenig befestigt, daß daraus vielmehr Zwist entsprang. Der Chalif weigerte sich zu Gunsten des ihm von der Türkin geborenen Sohnes Dschafar die Ernennung des älteren Ahmed zum Nachfolger zurückzunehmen, erhielt von seinem Schwiegervater Befehl Bagdad zu räumen und seinen Sitz nach Basra zu verlegen und erbat sich mit Mühe eine zehntägige Frist zum Einpacken seines Hausgeräthes. Doch Malek-Schahs plötzlicher Tod († 15. Schewwel 485, d. i. 17. Nov. 1092) rettete den Chalifen aus solcher Verlegenheit. Er blieb in Bagdad, konnte aber nicht einmal in dem Streite der seldschukischen Sultane um die Theilung des Reichs und den Vorrang seinen Einfluß geltend machen. Noch hatte er dem die Oberhand behaltenden Barkiaruk die ausgefertigte Bestätigungs-Urkunde nicht übergeben, als er im Begriff sich zur Mahlzeit nieder zu setzen, im Beisein einer einzigen, ihn vergebens aus der vermeintlichen Ohnmacht zu erwecken suchenden Sclavin, (Freitags 15. Muharrem 487, d. i. 3. Febr. 1094) am Schlagfluß starb.

Barkiaruk leistete dem erst sechszehnjährigen Sohne des Verstorbenen Ahmed V. Abul Abbas Mosthader d. i. Gottes Beistand anrufend) die Huldigung, behandelte densel-

ben mit großer äußerlicher Ehrerbietung, schloß ihn aber von aller Theilnahme an der Regierung völlig aus, so daß derselbe bis an seinen Tod [† Montag 16. oder 23. Rebi II. 512, d. i. 5. oder 12. Aug. 1118 *)], sowohl bei dem fortdauernden Streite der Sultane, als bei dem Kampfe der westlichern Moslemin mit den Franken in Palästina ein müßiger Zuschauer blieb. Das glücklichste Ereigniß seiner Regierung war, daß der Morabethe Jussuf Ebn Taschfin (s. §. 14.) aus dem noch fast nie unter abbassidischer Oberhoheit gestandenen fernsten Abendlande um die Bestätigung bat.

Mosthaders Sohn Fadl Abu Mansur Mostarsched (Gott um Hülfe bittend) war erst achtzehn Jahre alt, zeigte sich aber als einen entschlossenen und tapfern Mann, so streng in der Befolgung des Islam, daß er die aufgefundenen Weinfässer seines Vaters zerschlagen und den Inhalt verschütten ließ und Sänger und Sängerinnen aus dem Pallast entfernte. Sein Bruder Abul Hassan soll **) mißvergnügt den Hof verlassen, sich nach Helle in Irak Arabi begeben, Truppen geworben, Waset erobert und daselbst den Chalifentitel angenommen haben, von dem Asaditen Dobais II. aus dem Stamme Maad ***) aber besiegt, gefangen genommen nach Bagdad gesendet und daselbst großmüthig begnadigt worden sein. Die Kriege, in welche Mostarsched späterhin (s. H. 517, d. i. 1123 n. Ch.) mit demselben Dobais und dessen Beschützer dem Athabeken Zenki gerieth, und wie sowohl er [ermordet Donnerst. 18. Dschulkade 529, d. i. 29. Aug. 1135 ****)]

---

*) Abulfeda sagt 15. Rebi II., Elmakin 23. Rebi II., der Chronograph 19. Mesori 6610 Montags = 12. Aug. 1118.

**) *d'Herbelot* art. Mostarsched p. 633.

***) S. Buch III. Cap. 2. §. 2. Nro. 7., in Bd. II. Abthlg. 2. S. 232.

****) Abulfaradsch sagt Donnerstag 17. Dschulkade = Mittwoch 28. Aug., Bar Hebräus 16. Dschulkade, Abulfeda Sonntag 17. Dschulkade. Der astronomische Tag ist also 18. Dschulkade = 29. Aug.

als sein Sohn und Nachfolger, Mansur Abu Dschafar ar Raschid, (d. i. Gott getreu, abgesetzt Mitte Dschulkade 530, d. i. Mitte August 1136, ermordet 25. Ramadan 532, d. i. 4. Jun. 1138) sich durch ihre Einmischung in die Erbfolgestreitigkeiten der Seldschuken ihren Untergang bereiteten, werden wir unten (§. 2.) ausführlicher zu erzählen Gelegenheit finden.

Erst der von dem Sultan Massud auf den Thron erhobene jüngere Sohn Mosthaders Muhammed VII. Abu Abdallah Moktafi Beamrillah, (d. i. Gottes Befehlen folgend, † 2. Rebi I. 555, d. i. 11. März 1160), welchem der ostpersische Sultan Sandschar die nach der Ermordung Mostarscheds in seine Hände gekommenen Insignien des Chalifats (den Stab und den Kaftan des Propheten) zurücksendete, erfreute sich seit dem Tode Massuds († Anf. Redscheb 547, d. i. Anf. Oct. 1152) und einer vergeblichen Belagerung Bagdads durch den Sultan Muhammed II. (H. 551, d. i. 115⅝ n. Ch.) einer größeren Selbstständigkeit. Die Macht der Seldschuken war durch Theilungen und Familienzwistigkeiten gebrochen. Die Sultane vertrauten die Erziehung ihrer Söhne Athabeken (d. i. Vätern der Fürsten) an und im Namen ihrer schwachen und unmündigen Herrn herrschten diese Vormünder. Die westlicheren Fürsten waren beschäftigt mit dem Kampfe gegen die Franken, die östlichern mit Unternehmungen in Indien, oder dem Kriege gegen die Tataren in Mawaralnahr. Der mächtigste Fürst war damals der Athabek Nur-ed-Din von Haleb, welcher jedoch in gutem Einverständniß mit dem Chalifen zu stehen sich bemühete. Zwar belagerte Moktafi die dem Athabeken Kotb-ed-Din gehörenden Städte Takrit (H. 549, d. i. 1154 n. Ch.) und Dakuk (H. 550, d. i. 1155 n. Ch.) vergebens; aber in einem großen Theile Iraks gebot er mit einer Macht, wie seit der Ernennung der Emirs al Omra sie kein Chalif besessen hatte, und duldete keine Bevormundung durch einen Sultan. Er unterhielt in allen Ländern Kundschafter, welche ihm

von jedem nur einigermaßen erheblichen Ereigniß Nachricht geben mußten, und scheint überhaupt mißtrauisch gewesen zu sein, wie insbesondere daraus hervorgeht, daß er, als er noch ganz von Massud abhängig war, (H. 540, d. i. 1145 n. Ch.) außer anderen seiner Verwandten seinen Bruder Abu Taleb in einen Kerker warf und hart behandelte, ohne daß die Veranlassung dazu bekannt ist. Seinen Sarg ließ er sich aus dem abgebrochenen Thore der Kaaba, an dessen Stelle er (H. 553, d. i. 1157 n. Ch.) ein neues, mit vergoldetem Silber beschlagenes setzte, verfertigen, woraus zugleich hervorgeht, daß auch Mekka unter seiner Botmäßigkeit stand. Während seiner letzten Krankheit suchte eine seiner Frauen, um ihren Sohn Abu Ali auf den Thron zu erheben, den zum Nachfolger erklärten Sohn der Tawus (d. i. Pfau), Jussuf Abul Modaffer, aus dem Wege zu räumen und gab zu diesem Zweck vielen Sclavinnen Messer, mit denen sie den Prinzen, wenn er zum Vater eintreten wollte, ermorden sollten. Ein Eunuch, welcher sich fleißig nach dem Befinden des Kranken erkundigen mußte, sah die Messer und entdeckte es Jussuf. Dieser nahm den Aufseher des Pallastes und die übrigen Kämmerlinge mit sich zum Harem, trat bepanzert und mit dem Schwerdt hinein, verwundete mehrere der ihn mit ihren Messern angreifenden Frauen, ließ seine Begleiter eintreten, die Stiefmutter mit ihrem Sohne verhaften und die Sclavinnen theils ersäufen, theils auf andere Art umbringen.

Nach des Vaters Verscheiden leisteten zuerst die Verwandten, der Oheim Abu Taleb und der ältere Bruder Abu Dschafar, dann der Vesir, der Oberkadi und die anderen Großen Jussuf Abul Modaffer die Huldigung und gaben ihm den Beinamen Mostarsched (d. i. Gott um Gnade bittend). Er behauptete während seiner zehnjährigen Regierung († 9. Rebi II. 566, d. i. 13. Dec. 1170) gleiche Unabhängigkeit, wie sein Vater, wiewohl die Geschichtschreiber von seinen Thaten nichts weiter berichten, als daß er

(H. 558, d. i. 1162 n. Ch.) die räuberischen Asaditen aus Helle und ihren Sümpfen habe vertreiben lassen und die von ihnen besessenen Städte und Länder einem gewissen Ebn Maruf anvertraut habe. Mild gegen seine Unterthanen, denen er bedeutenden Nachlaß an Steuern und Zöllen bewilligte, war er unerbittlich streng gegen Bedrücker und Ruhestörer. Einem seiner vornehmsten Diener, welcher ihm für die Befreiung eines schon seit geraumer Zeit Verhafteten 10000 Dinar bot, gab er zur Antwort, er wolle ihm vielmehr dieselbe Summe zahlen, wofern er ihm einen ähnlichen Verbrecher zur Haft stelle. Sein Tod war ein gewaltsamer. Der Aufseher des Pallastes Muhammed Adhed-ed-Din Abulfaradsch und der erste Emir Kotb-ed-Din Kaimaz, letzterer ein übermüthiger armenischer Mameluk, welcher seine Töchter mit den angesehensten Großen vermählt und sich dadurch viel Anhang gemacht hatte, welchen aber der Chalif, gewarnt durch seinen Vesir Scharf-ed-Din, wollte ergreifen lassen, verbanden sich zu dem Morde, beredeten den christlichen Leibarzt Abu Galeb Ibn Safia dem kranken Mostarsched ein Bad zu verordnen, ließen dasselbe drei Tage und drei Nächte hindurch heitzen, drangen so lange in den Chalifen, bis er sich hineinzugehen entschloß, verriegelten die Thür und ließen den Unglücklichen ersticken*).

Die Mörder brachen in laute Wehklagen aus, erhoben des Ermordeten Sohn Hassan Abu Muhammed unter dem Namen Mostadi (d. i. durch Gottes Wort erleuchtet, † 2. Dschulkade 575, d. i. 29. März 1180) auf den Thron und bedangen sich von demselben die wichtigsten Staatsämter, das Vesirat für Adhed-ed-Din, das Amt des Pallast-Aufsehers für dessen Sohn Kemal-ed-Din und den Ober-

*) Die Erzählung im Text ist entlehnt aus Abu Osaiba Lebensbeschreibungen der Aerzte bei *Reiske* ad Abulfedam T. IV. p. 644. Bar Hebräus S. 366 fll., weicht in den Nebenumständen der Erzählung etwas ab.

befehl der Truppen für Kaimaz. Dieser stolze Mameluk riß alle Gewalt an sich und zwang den Chalifen (H. 567, d. i. $117\frac{1}{2}$ n. Ch.) zur Entlassung des Vesir. Die Strafe blieb jedoch nicht aus. Mostadi schöpfte Verdacht gegen den verrätherischen Arzt, welcher mit Kaimaz in steter Verbindung blieb und demselben alle erspäheten Geheimnisse verrieth, und zwang denselben einen von von ihm selbst zur heimlichen Hinwegräumung eines verhaßten Menschen bereiteten Giftbecher zu leeren. Kaimaz, von dem Vergifteten in den letzten Zügen durch einen Brief von dem Geschehenen unterrichtet, sann auf an dem Chalifen blutig zu nehmende Rache, wurde aber in dem darüber entstandenen Auflauf (H. 570, d. i. $117\frac{4}{5}$ n. Ch.) in seinem Hause überfallen und ausgeplündert, rettete sich mit Noth durch die Flucht, bot vergebens dem Kurden Salah-ed-Din aus Ejubs Geschlecht, welcher sich eben damals nach dem Sturze der Fatimiden zum Sultan von Aegypten aufgeschwungen hatte*), seine Dienste an, floh weiter von Helle nach Mosul zu, litt in der Wüste an Wassermangel, wurde von den Seinigen verlassen und verschmachtete, noch ehe er Mosul erreichte, oder kam krank daselbst an und starb bald nachher**). Adhed-ed-Din erhielt das Vesiramt wieder, wurde aber, als er zur Pilgerfahrt nach Mekka schon über den Tigris gegangen war, (Dschulkade 573, d. i. $\frac{\text{April}}{\text{Maj}}$ 1177) von Assassinen verwundet, ließ sich zurücktragen und starb wenige Tage nachher. Mostadi regierte mit Billigkeit und Gerechtigkeit, und sendete, als er von Sala-

*) S. Cap. 1. §. 4., in Abthlg. 1. S. 126 fll.

**) Das erstere behauptet Abulfeda, das andere Abu Osaiba. Bar Hebräus läßt ihn den Pallast zu Bagdad angreifen, durch das auf den Ruf der Herolde des auf das Dach gestiegenen Chalifen zusammenlaufende Volk zur Flucht genöthigt werden, in der Wüste aus einer Pfütze, in welcher Schlangen erstickt waren, trinken, mit seinen Begleitern erkranken und mit allen denselben, theils auf dem Wege nach Mosul, theils in dieser Stadt sterben.

dins Siegen hörte, so sehr auch der Ruhm dieses ausgezeichneten Sultans den Glanz des Chalifats und aller anderen muhammedanischen Thronen zu verdunkeln bereits anfieng, hocherfreut über die Wiedereinführung sunnitischen Gottesdienstes in dem lange schiitischen Aegypten und die Anerkennung abbassidischer Oberhoheit, (H. 570, d. i. $117\frac{4}{5}$ n. Ch.) den Ehrenkaftan, Säbel, Fahnen und Siegel.

Der seinem Vater in der Regierung nachfolgende Ahmed VI. Abul Abbas Nasr-el-ed-Din (d. i. Beschützer des göttlichen Glaubens, † 1. Schewwel 622, d. i. 5. Oct. 1225) entsetzte den bisherigen Vesir Tahir-ed-Din Abu Bekr Mansur, gewöhnlich Ebn al Allar (d. i. Sohn des Gewürzkrämers) genannt, welchem er den Thron verdankte, seines Amtes und ernannte an dessen Stelle den bisherigen Pallastaufseher Modsch-ed-Din Abul Fadl. Dieser neue Vesir ließ seinen Vorgänger (7. Dschulkade 575, d. i. 2. April 1180) ergreifen, in einen Kerker des Pallastes werfen und nach einigen Tagen (12. Dschulkade, d. i. 7. April) todt heraustragen. Der Pöbel bemächtigte sich des Leichnams und schleifte denselben, an einem an das männliche Glied gebundenem Seil, mit einem Löffel voll Koth (zur Anspielung auf sein früheres Gewerbe) statt des Schreibrohrs in der Hand, durch die Straßen der Stadt, unter dem Zuruf: „unterzeichne unsere Bittschriften," bis er dem lärmenden Haufen durch die türkischen Söldner entrissen und zur Erde bestattet wurde. Er war ein milder und nie nach fremdem Gut seine Hand ausstreckender, vielmehr Sicherheit des Eigenthums verleihender höchster Staatsbeamte gewesen, der am wenigsten solche Beschimpfung nach dem Tode verdient hätte. Seinen Nachfolger ließ der Chalif (H. 583, d. i. 1187 n. Ch.) hinrichten, zog die großen Schätze, welche man bei ihm fand, ein, und gab dem zum Vesir erhobenen Obeidallah Abul Modaffer nicht blos den Ehrentitel Dschelal-ed-Din, sondern befahl, daß wenn derselbe öffentlich zu Pferde erscheinen werde, alle Großen, selbst der Oberkadi

ihm zu Fuße folgen sollten, eine Ehre, welche er sich jedoch verbat. Als der Ruf von Saladins Thaten sich immer mehr verbreitete, soll Ahmed denselben zu seinem Emir al Omra ernannt haben. Dennoch hören wir, daß gerade um die Zeit der Eroberung Jerusalems durch den Ejubiden-Sultan (H. 583, d. i. 1187 n. Ch.) über den verweigerten Tribut von Syrien Zwist obwaltete und Saladin im Rausch äußerte, er wolle den alitischen Gottesdienst wieder in Aegypten einführen. Wie der Streit ausgeglichen wurde wissen wir nicht, nur soviel ist bekannt, daß der Chalif nichts gegen den zur damaligen Zeit gefeiertesten Helden unter den Moslemin zu unternehmen wagte. Dagegen suchte Nasr-el-ed-Din den gänzlichen Verfall der seldschukischen Macht in Persien zur Vergrößerung der ihm unmittelbar unterworfenen Länder zu benutzen, sendete (H. 584, d. i. 1188 n. Ch.) dem Athabeken Kuzul Arslan in dessen Kriegen mit seinem Sultan Togrul III. Hülfsvölker unter Obeidallah, welcher jedoch geschlagen und gefangen genommen wurde, eroberte dagegen (H. 586, d. i. 1190 n. Ch.) Hadit Ana und ließ durch seinen neuen Vesir Mowaijed-ed-Din Muhammed Ibn al Kassab (d. i. den Sohn des Schlächters) die Turkomannen aus Chursistan vertreiben, Tuster, die Hauptstadt des Landes (Muharrem 591, d. i. $\frac{\text{Decemb.}}{\text{Jan.}}$ $119\frac{4}{5}$) und andere Burgen erobern und die Besitzer derselben, die Söhne des Türken Ebn Schamala, nach Bagdad senden. Ibn al Kassab eroberte darauf (H. 591, d. i. 1195 n. Ch auch Hamadan und brachte diese ganze und andere persische Provinzen unter des Chalifen Botmäßigkeit, starb aber mitten im Laufe seiner Siege (Anf. Schaban 592, d. i. um Anf. Julius 1196). Zu gleicher Zeit nahm der Mameluk Seif-ed-Din Togrul Ispahan ein. Späterhin zogen noch einmal Truppen des Chalifen nach Ostpersien (H. 612, d. i. $121\frac{5}{6}$ n. Ch.) gegen den Mameluken Mengeli und waren gleich siegreich. Unterdessen war im fernen Osten die Dynastie der Chowaresmiden (§. 12.) auf den Trümmern der Ghoriden und Seldschuken

immer mächtiger geworden und bedrohte Farsistan und Irak. Der Schah Muhammed III.*) brach nach der Eroberung von Dschebel (H. 614, d. i. 1218 n. Ch.) gegen Bagdad auf, sendete einen Theil seines Heeres voran und war selbst schon bis auf drei Tagemärsche über Hamadan hinaus vorgerückt, als ihn in ungewöhnlicher Menge fallender, das Fuhrwerk und die Lastthiere unbrauchbar machender Schnee nöthigte seinen Rückzug mit großem Verlust zu bewerkstelligen, um so mehr, da ihm vor einem Angriffe der Mongolen, deren furchtbare von Temudschin Tschingis-Chan in Hochasien gebildete Macht schon die an Mavaralnahr gränzenden Länder erreicht hatte, bangte. Dennoch, wiewohl die Katastrophe, welche seinem Reiche ein Ende machen und die Mongolen bis nach Vorderasien führen sollte, sich nahte, barg er seinen Haß gegen den Chalifen so wenig, daß er (H. 615, d. 1218 n. Ch.) in Chorasan und Mavaralnahr das Gebet für die Abbassiden einzustellen befahl, einen Gegenchalifen aufgestellt haben soll, und nur in Samarakand, Chowaresm und Herat, wo man sich in Hinsicht auf die Kotba nichts vor-

*) Nach *d'Herbelot* art. Mohammed Kothb-eddin p. 610—611. und art. Nasser Ledinillah p. 663. hatte der Chowaresm-Schah in dem erbeuteten Archive zu Ghasna Briefe des Chalifen an die Ghoriden gefunden, wodurch diesen alle chowaresmischen Länder geschenkt und sie zum Kriege aufgefordert wurden, war darüber so erbittert, daß er (H. 614) alle Imams und Gottesgelehrten seines Reichs zusammenberief, die Abbassiden für unrechtmäßige Chalifen erklären und einen gewissen Ala-ed-Din unter dem Namen al Malek Termedi an deren Stelle wählen ließ, mit diesem und einem Heere von 30000 Streitern gegen Bagdad aufbrach, dem um ihn zu versöhnen an ihn abgesendeten Scheikh Schehab-ed-Din Scheherzuri kein Gehör gab und den Chalifen zwang, sich auf eine Belagerung in Bagdad gefaßt zu machen. Tiefer zu Anfang des Herbstes in den Gebirgsschluchten um Hamadan fallender Schnee nöthigte ihn sein ganzes Gepäck in Stich zu lassen und brachte dem größten Theile seiner Krieger kläglichen Tod.

schreiben ließ, ähnliches zu thun verhindert wurde. Der (H. 616, d. i. 1219) wirklich erfolgende Angriff der Mongolen, welche der Chalif herbeigerufen zu haben beschuldigt wird, deren Großchan aber, wie wir weiter unten (§. 13.) erzählen werden, noch andere Gründe zum Kriege hatte, rettete für diesmal Bagdad, brachte aber demselben, so wie den vielen kleinen Staaten, welche sich durch Zersplitterung der von Zenki gebildeten Macht und Theilungen des Ejubiden-Reichs im westlichern Asien gebildet hatten, später, nachdem die östlichern Reiche zertrümmert waren, den Untergang. Nasr-el-ed-Din wird als ein harter und ungerechter Herrscher geschildert, unter welchem Irak durch Auswanderungen entvölkert wurde. Er wollte Alles was seine Großen trieben auf das genaueste wissen, gieng deßhalb oft verkleidet, bald als Türke, bald als Kaufmann, bisweilen sogar ohne Turban, durch die Straßen und ließ jeden ihm Begegnenden, von welchem er erkannt zu sein besorgte, hinrichten. Wo er sich blicken ließ flohen deßhalb die Menschen; ja der Mann fürchtete sich in der Nacht mit seinem Weibe über eine geheim zu haltende Sache zu reden, weil man die Ausspäher sogar an den Häusern hinauf auf die Dächer hatte steigen sehen. Die Begierde des Chalifen Schätze zu sammeln war so groß, daß er nicht blos die Güter der fremden in seinem Reiche sterbenden Kaufleute seiner Schatzkammer zueignete, sondern auch vielfache andere Bedrückungen übte. Eine seiner Lieblingsbeschäftigungen war Brieftauben mit der Schleuder zu werfen. Er befahl alles Schleuderwerfen nach seinem Namen das Nasrische zu nennen, und begieng eine Menge anderer Thorheiten*).

*) Was Abulfeda T. IV. p. 244 von dem Befehl des Trinkens des Bechers Fatuwa und des Anziehens der Hosen Fatuwa erzählt, verstand Reiske (annotatt. p. 679.) nicht, wiewohl er glaubt, es sei eine der Ertheilung des Doctormantels ähnliche Cerimonie gewesen. Ich habe nirgends Aufschluß darüber gefunden. — Was Bar Hebräus S. 480–481. von dem für die gezwungen mit

Zu allem dem kam noch, daß er der schiitischen Secte anhieng. Am Ende seines Lebens war er blind. Ein Weib niederen Standes aus Bagdad, Sitḥ Nasim genannt, ahmte seine Handschrift so geschickt nach, daß er, seine Krankheit verhehlend, sich ihrer zum Schreiben der Befehle an den Vesir bediente. Die Schreiberin verband sich mit einem Eunuchen Tadschi-al-Din Raschik und schrieb dem Vesir in des Chalifen Namen, was ihr beliebte. Der in großem Ansehn am Hofe und Ruf in der Stadt stehende christliche Leibarzt Amin-al-Daula Thomas verrieth das Geheimniß und wurde darüber auf Veranstaltung des erbitterten Weibes, als er Nachts vom Chalifen kam, (Donnerst. 28. Dschemmedi I. 620, d. i. 29. Jun. 1223) ermordet.

In jeder Hinsicht das Gegentheil seines Vaters war der auf denselben folgende Muhammed VIII. al Thaher Oddared-Din (d. i. der durch Gott reine Fürsorger des Glaubens), ein eifriger Sunnit und ein gerechter und milder Herrscher, welcher die neu auferlegten Steuern erließ, unrechtmäßig eingezogenes Gut zurückgab, Verhafteten ihre Kerker öffnete, die heimlichen Ankläger entfernte, das öffentliche Vertrauen wieder herstellte, den Mißbrauch abstellte, wornach man bisher das für die Schatzkammer einzunehmende Geld mit einer um einen Gran schwereren, das auszugebende mit der gewöhnlichen Wage wog, und durch den Bau einer zweiten Brücke über den Tigris den Verkehr in der Hauptstadt beförderte. Sein Vater hatte ihn, nachdem er schon zum Thronfolger erklärt worden war, aus Furcht in einen Kerker geworfen, seine Rechte auf den jüngeren Sohn Emir Ali übertragen und auch als dieser (H. 612, d. i. 121⅝ n. Ch.) starb, bei welcher Gelegenheit der Hof und die Stadt die tiefste Trauer

---

ihm sich vermählende Tochter des Sultan Kilidsch Arslan II. von Ikonium in einem Tage aufgeführten Gartenpallaste erzählt, klingt wie ein orientalisches Zaubermährchen.

anlegen mußten, in seiner Haft gelassen, aus welcher man ihn in dem funfzigsten Jahre seines Alters auf den Thron führte, den er († 14. Redscheb 623, d. i. 10. Jul. 1226) leider nur neun Monate besaß.

Erbe vieler seiner guten Eigenschaften war sein Sohn Mansur Abu Dschafar Mostanser [d. i. von Gott unterstützt, † Freitag 10. Dschemmedi II. 640, d. i. 5. Dec. 1242*)], der Stifter einer nach ihm benannten und so reich wie keine andere ausgestatteten Lehranstalt in Bagdad, mit vier Lehrern nach den verschiedenen Hauptsecten der sunnitischen Moslemin und 300 Zöglingen, für welche ein prachtvolles Gebäude mit einem eigenen Bade aufgeführt, ansehnliche Besoldungen und Stipendien ausgesetzt und ein besonderer Arzt angestellt wurde. In der Nähe des Lehrgebäudes legte er sich einen Garten an, welchen er fast täglich besuchte, um sich des Gedeihens der Anstalt zu erfreuen und stets genau von dem Zustande derselben unterrichtet zu sein. Seine Freigebigkeit erzählt man**) gränzte so sehr an Verschwendung, daß er in weniger als zwanzig Jahren die Schätze verbrauchte, welche seine Ahnen binnen fünf Jahrhunderten gesammelt hatten, und daß er so lange zu leben wünschte bis er die mit Gold und Silber bis auf zwei noch leere Klafter, deren Ausfüllung sein Großvater zu erleben gewünscht hatte, gefüllte Cisterne erschöpft haben würde. Oft, besonders in den Nächten des Fastenmondes, ließ er eine Menge reichlich besetzter Tische zu öffentlicher Speisung für Jeden, welcher Theil nehmen wollte, in Bagdad aufschlagen. Einst als er von der höchsten Gallerie seines Pallastes auf den Terassen der umstehenden Häuser Wäsche zum Trocknen aufgehängt sah, befragte er seinen Vesir um die Ursache, erfuhr dies geschehe

*) 10. Dschemmedi II. = Donnerstag 4. Dec., mithin Freitag 5. Dec.

**) *d'Herbelot* art. Mostanser p. 632—633.

von den Bewohnern um sich zum bevorstehenden Bairam-Feste rein kleiden zu können, erstaunte darüber, daß so viele seiner Unterthanen sich nicht neue Festkleider kaufen könnten, ließ eine große Summe Gold herbeibringen, Armbrustkugeln daraus verfertigen und dieselben nach den Terrassen schießen. Friedlich gesinnt, vermied er jede Veranlassung zu irgend einem Streite mit den ihn noch anerkennenden Sultanen und Athabeken, nahm den (H. 633, d. i. $123\frac{5}{6}$ n. Ch.) gegen seinen Oheim Kamel von Aegypten Hülfe suchenden und ihm reiche Geschenke und kostbare Edelsteine bringenden ejubidischen Sultan Nasr David von Krak zwar freundlich auf und bekleidete ihn und sein Gefolge mit dem Ehrenkaftan, ließ denselben jedoch aus Furcht vor Kamel nicht in voller Versammlung zur Audienz, eine Ehre um welche derselbe in einem in Versen geschriebenen Briefe bat, sich darauf berufend, daß vor kurzem der weit geringere Fürst von Arbela derselben gewürdigt worden sei, bis man sich zuletzt durch eine Vorlassung zur Nachtzeit aus der Verlegenheit half. Ein anderer Ejubide Gawad Junas verkaufte (H. 638, d. i. $124\frac{0}{7}$ n. Ch.) dem Chalifen die Stadt Ana. Auch der Gegner der Ejubiden, der Athabek Bedr-ed-Din Lulu, erhielt (H. 631, d. i. $123\frac{3}{4}$ n. Ch.) die Bestätigung der Herrschaft über Mosul. Nichts geschah dagegen, um durch eine Vereinigung mit den noch unabhängigen muhammedanischen Beherrschern dem weiteren Vordringen der Mongolen Schranken zu setzen. Schon dehnten dieselben (H. 633) ihre Plünderungs-Züge bis nach Arbela, Ninive und Dschesiras aus, ja kamen (H. 635, d. i. $123\frac{7}{8}$ n. Ch.) bis an die Gränzen des bagdadischen Gebiets zu Angabad. Die ihnen unter Anführung des Davadar (d. i. Tintenzeughalters, Staatssecretairs, Kanzlers) Mujad-ed-Din Ebn al Alkam und des Scharab (d. i. Schenk, Oberst der Mundschenken) Scharf-ed-Din Akbal entgegengesendeten Truppen schlugen sie zwar in die Flucht, aber aus Furcht vor ihrer Wiederkehr richtete man zu Bagdad Vertheidigungsgeschütze auf den Mauern auf, und als sie

(Dschulkade 625, d. i. $\frac{\text{Jun.}}{\text{Jul.}}$ 1238) wirklich wieder bis nach Chanekin vordrangen, erlitt das Heer des Chalifen eine Niederlage, aus welcher nur drei der dasselbe befehligenden Großen entrannen, und zog sich der Feind ungehindert mit seiner Beute zurück.

Die Reihe der Chalifen schließt Mostansers Sohn Abdallah VII. Abu Ahmed Mostasem, ein schwacher Mann, welcher den größten Theil seiner Zeit mit dem Abrichten von Brieftauben und anderen Vögeln zubrachte, gänzlich von seinen, meist schlecht gewählten Höflingen und Günstlingen abhieng und von unersättlichem Geize erfüllt war, wovon er besonders dadurch eine Probe ablegte, daß er dem unglücklichen, von seinen Verwandten aus Krak vertriebenen Nasr David, welcher ihm (H. 647, d. i. $12\frac{40}{50}$ n. Ch.) seinen kostbaren Schatz von Edelsteinen zur Aufbewahrung anvertraute, die Zurückgabe verweigerte und, nachdem derselbe (H. 653, d. i. 1255 n. Ch.) zum Grabe des Propheten gereist war, um daselbst über das ihm zugefügte Unrecht die feierlichste Beschwerde zu führen, eine solche Rechnung für die vorgeschossenen Kosten zu dieser Reise machte (H. 654, d. i. 1256 n. Ch.), daß fast Null von Null aufgieng. Die letzte von diesem Chalifen ausgeübte oberhoheitliche Handlung war (H. 654) die Bestätigung des ejubidischen Sultans Nasr Jussuf von Damask; doch zeigte sich auch dabei die Schwäche des Beherrschers der Gläubigen, welcher aus Furcht vor dem die Bestätigung durch einen Gesandten zu hintertreiben suchenden Mameluken-Sultan Ibek von Aegypten dem bittenden Fürsten nur einen mit Edelsteinen besetzten Dolch als Unterpfand und erst im folgenden Jahre den Ehrenkaftan, die Halskette und die Bestätigungs-Urkunde übersendete. In Bagdad selbst brach der Streit zwischen Sunniten und Schiiten in blutigen Zwist aus. Auf den Befehl des Chalifen-Sohnes Abu Bekr und des Davadar Rokn ed Din brachen Krieger von der Leibwache in das fast ganz von Schiiten bewohnte Stadtviertheil Karch ein, mit solcher Zügello-

sigkeit, daß sie die aus dem Innersten der Häuser hervorgezogenen Frauen entschleierten und öffentlich auf die schändlichste Art entehrten. Der treulose, zum Vesir erhobene Mujad-ed-Din Ebn Alkam, ein eifriger Schiite, sann auf Rache, sendete seinen Bruder mit Einladungsbriefen nach Hamadan an Hulagu, den Chan der Mongolen, welche vor einigen Jahren (H. 643, d. i. 1245 n. Ch.) abermals vor Bagdad erschienen, jedoch zurückgeschlagen worden waren, und rieth dem Chalifen die 100000 Reiter seines Heeres bis auf 20000 zu vermindern und das dadurch Ersparte dem drohenden Chan, gleich einem Brocken für den bellenden Hund vorzuwerfen. Mostasem befolgte den ihm gegebenen Rath und beschwichtigte wirklich dadurch den Chan auf einige Zeit. Persischen Nachrichten zufolge beschleunigte der durch Verschmähung eines dem Chalifen gewidmeten Gedichts beleidigte gelehrte Erdbeschreiber und Astronom Nasr-ed-Din aus Thus*) die Katastrophe, indem er, dem Chalifen und seinem Vesir Rache schwörend, sich zu den Assassinen in Alamut begab, zuerst diese in das Verderben stürzen half, dann Vesir bei Hulagu wurde und denselben unaufhörlich zu dem Zuge gegen Bagdad aufforderte. Der Mongolen-Chan hielt, nachdem er die Burgen der Assassinen gebrochen hatte, die Zertrümmerung des Chalifats für eine seiner würdige Unternehmung, brach mit einem furchtbaren Heere nach Westirak auf, schlug

*) Dieser ausgezeichnete Gelehrte (geb. 579, d. i. 1183/4 n. Ch., gestorben 672, d. i. 1273/4 n. Ch.) schrieb ein geschätztes Werk über die Sitten, übersetzte die Elemente des Euklides (arab. Romae 1594 F.) und verfaßte die aus seinen Beobachtungen auf der von Hulagu zu Maragha am See Urim in Aderbitschan angelegten großen Sternwarte hervorgegangenen, genauen und reichhaltigen Ilekhanischen Tafeln: *Nasireddini* et *Ulyghbeyi* tabulae astronomicae, arab. et lat. ed. *J. Gravius*, Oxoniae 1652. 4. — Vergl. *Jourdain* mém. sur l'observ. de Maragha, à Paris 1810. 8. und *Millin* magazin encyclop. 1809. T. VI. p. 42 sqq.

Mittwoch 10. Muharrem 656, d. i. 16. Jan. 1258) den ihm mit dem Heere des Chalifen entgegen rückenden Rokn-ed-Din zwei Tagemärsche östlich von Bagdad, eröffnete (Montag 15. Muharrem, d. i. 21. Jan.) die Belagerung der Hauptstadt, erstürmte dieselbe (Sonnab. 27. Muharrem, d. i. 2. Febr.), gestattete seinen Kriegern in gräßliches Blutbad und ließ den Chalifen, welcher sich zu ihm hinaus in das Lager begeben hatte, man weiß nicht auf welche Art ermorden *). Die Zahl

---

*) In der Hauptsache, wie wir sie im Text erzählt haben, stimmen alle Berichterstatter überein, nur mit Abweichungen in der Zeitrechnung, welche wir durch Berechnung der in der syrischen Chronik des Bar Hebräus angegebenen Wochentage zu berichtigen gesucht haben, in den Nebenumständen aber weichen ihre Berichte von einander ab.

Abulfeda erzählt: im Muharrem 656 rückte Hulagu gegen Bagdad vor, schlug den Davadar Rokn-ed-Din zwei Tagemärsche von der Stadt nnd ließ seinen Unterfeldherrn Bagu die Westseite umzingeln. Der verrätherische Mujad-ed-Din begab sich in das Mongolenlager, bedang sich Sicherheit aus, kehrte zum Chalifen zurück und bewog denselben durch die Versicherung, Hulagu wolle ihm unter dieser Bedingung Leben und Würde lassen und seine Tochter mit dem Chalifen-Sohn Abu Bekr vermählen, mit den Angesehensten des Hofes hinaus in das feindliche Lager zu gehen. Hulagu ließ den Chalifen in einem abgesonderten Zelte bewachen, um nicht durch schnelle Hinrichtung desselben die Städter zum Kampfe der Verzweiflung zu reitzen, Mujad-ed-Din sammelte unterdessen die Reichen und Angesehenen, die Fakihs und Gelehrten der Stadt um sich, sendete sie nach einander in das Mongolen-Lager, wo sie, nachdem Alle in das Verräthernetz gelockt waren, niedergehauen wurden. Darauf erstürmte Bagu den östlichen Theil der Stadt mit dem Chalifenpallaste und ermordete alle aufgefundenen Anverwandten der Herrscher-Familie und andere Edle, nur der Kinder, welche er in Fesseln warf, schonend. Ungefähr vierzig Tage lang wurde in der Stadt geplündert, bis endlich die Stimme des Herolds dem Wüthen Einhalt that. Von des Chalifen Schicksal ist nichts weiter bekannt, als daß auch er ermordet wurde, wie

der umgekommenen Menschen geben Abulfeda und Abulfaradsch nicht an. Persischen Nachrichten zufolge wurden al-

---

Einige sagen durch den Strang, nach Anderen durch Versenkung im Tigris, oder gar in einen Sack gehüllt mit Füßen (nach Marai von Pferden) zerstampft.

Bar Hebräus berichtet: Hulagu zog von Hamadan her gegen Bagdad und Bagu kam aus dem Gebiete von Ikonium. Das Heer des Chalifen zog ihnen unter dem Befehle des Groß-Emir Bar Chorer und des Davadar entgegen und stand 23 Tage in ihrem Angesicht. Am Mitwoch 8. (muß heißen 10.) Muharrem des Jahres der Griechen 1569 (d. i. 16. Jan. 1258) kam es bei dem Grabe Ahmeds auf der Ostseite von Bagdad zur Schlacht, in welcher Bagu geschlagen wurde. Der Emir Soliman-Schah stand mit seiner Heerabtheilung auf den Mauern der Hauptstadt. Bar Chorer verwarf den Rath des Davadar sich zum Ausruhen in die Stadt zurückzuziehen. Das Heer übernachtete in einer Niederung, welche der Feind um Mitternacht durch Oeffnen des großen Tigris-Canals überschwemmte, entfloh mit durchnäßten Bogen, Köchern und Pfeilen, wurde mit Anbruch des folgenden Tages angegriffen und nach neunstündigem Kampfe geschlagen. Bar Chorer blieb und der Davadar entfloh in die Stadt. Bagu auf der Westseite und Hulagu auf der Ostseite eröffneten Montags 13. (15.) Muharrem (d. i. 21. Jan.) die Belagerung. Mostasem berief voll Verzweiflung den Vesir zu sich und sendete denselben, Ebn Darnus und den Katholikus (d. i. ersten Geistlichen der Christen) Mar Machicha mit vielem Gold, arabischen Pferden und anderen glänzenden Geschenken an den Chan, um für sein und seiner Hausgenossen Leben zu bitten, das Geschehene zu entschuldigen und für die Zukunft Unterwerfung und Tribut zu versprechen. Hulagu behielt die Gesandten bei sich zurück. Die Mongolen drangen Freitags 25. (26.) Muharrem (d. i. 1. Febr.) durch eine Bresche in der Mauer ein, wurden zwar von den Bewohnern wieder herausgeschlagen, erstürmten aber am folgenden Tage die Stadt gänzlich. Die Einwohner flüchteten in ihre Häuser und Keller. Die beiden Söhne des Chalifen begaben sich hinaus zum Chan und eine Stunde später folgte ihnen ihr Vater, wurde in Bande geworfen und sieben Tage lang in einem abgesonderten Zelte bewacht, bis Hulagu den Pallast ge-

kein im Umfange der Stadt 300000 oder gar eine Million niedergemacht, die zahllosen in der Umgegend Erwürgten nicht

---

plündert und auch die (einer persischen Nachricht zufolge in einer bis an den Rand mit Goldbarren angefüllten Cisterne im Hofe, welche man den Chalifen zu entdecken zwang) verborgenen Schätze aufgefunden hatte. Die Mongolen, besonders die unter ihnen dienenden Iberier, plünderten und mordeten auf das gräuelvollste und nur die von dem Katholikus in einer Kirche versammelten Christen entgiengen dem Schwerdte. Nachdem der Chan einige Zeit ausgeruht hatte, ließ er den Chalifen in einen Sack einnähen und so lange mit Füßen treten bis er starb; denn er scheute sich das Blut desselben zu vergießen, weil die Moslemin sagten, daß auf die mit dem heiligen Blute getränkte Erde nicht Regen, sondern feurige Kohlen herabfallen würden. — Derselbe Schriftsteller fügt in der arabischen Chronik zu diesem Berichte noch hinzu. Hulagu nahm die zur Zerstörung der Burgen der Assassinen geforderte und nicht geleistete Hülfe zum Vorwande des Zuges. Der Vesir, der Davadar und Soliman-Schah beredeten den Chalifen statt reicher Geschenke geringfügige und statt, wie der Chan gefordert hatte, einen von ihnen andere Abgeordnete nach Hamadan zu senden, welche nichts ausrichteten, worauf der Zug und die Belagerung unternommen wurden. Als während der Belagerung der Chalif erst Ebn Darnus, abermals mit geringen Geschenken, dann den Vesir heraussendete, begnügte sich Hulagu damit keineswegs, worauf auch der Davadar und Soliman-Schah hinausgiengen, der letztere aber unter einem Vorwand zurückkehrte und am folgenden Tage erschlagen wurde. Das Volk von Bagdad ließ durch zwei Abgeordnete seine Unterwerfung anbieten. Da bat der Chalif um Erlaubniß zum Chan zu kommen, begab sich am 4. Safer (d. i. 9. Febr.) mit seinen Söhnen und seiner übrigen Familie hinaus, wurde, als schon die Mongolen die Stadt plünderten, vor Hulagu in den Pallast geführt, überreichte demselben seine Perlen und Edelsteine und führte ihm am Abend seine und seiner Söhne Frauen, 700 an der Zahl, mit 300 Eunuchen vor. Sieben Tage plünderten und mordeten die Mongolen in Bagdad, bis Hulagu am 14. Safer (d. i. 19. Febr.) abzog, die Wiederherstellung der Stadt dem Vesir und Ebn Darnus übertrug, und den Chalifen und dessen jüngeren Sohn (der ältere war mit vielen seiner Freunde gleich bei seiner Ergebung am Thore

mitgerechnet. Wälle, Thürme und Thore der Chalifenstadt machten die Barbaren dem Boden gleich. Die seit einem halben Jahrtausend gesammelten Werke der arabischen Literatur, mehr als 100000 Bände, wurden den Flammen preißgegeben. Die Lehranstalten giengen zu Grunde. Den Wissenschaften geschah unendlicher Abbruch, zumal da die Mongolen auch anderwärts auf ähnliche Art wie in Bagdad verfuhren.

Die Sieger zogen darauf weiter gegen Westen, griffen (H. 656) den Ejubiden Malek-el-Kamel in Majafarekin an, bewogen den Athabeken Bedr-ed-Din Lulu in Mosul zur Unterwerfung und überschwemmten Syrien, wo damals zugleich eine Pest wüthete. Hulagu selbst blieb zwischen Euphrat und Tigris zurück und eroberte Harran, Mosul (7. Dec. 1259) und andere Städte; sein Sohn Samud aber brach (in den letzten Tagen H. 657, d. i. Mitte Dec. 1259) in das Gebiet von Haleb ein, schlug den im Namen seines Bruders-Enkels, des Sultan Malek-en-Nasr Jussuf von Damask daselbst befehligenden Ejubiden Malek-el-Moattam Turan-Schah bei dem Dorfe Panakus, umlagerte, nachdem Hulagu selbst über den Euphrat herübergekommen war und die Aufforderung zur Unterwerfung kein Gehör ge-

---

Kalwad ermordet worden) gleich in dem ersten Nachtlager umbringen ließ.

Der etwa drei Jahre vorher von dem französischen Könige Ludwig dem Heiligen an den mongolischen Großchan Kajuk abgeordnete Ruisbroek sah daselbst eine Gesandtschaft des Chalifen und erfuhr von Einigen, dieselbe habe gegen das Versprechen der Lieferung von 10000 Pferden Frieden erhalten; Andere aber sagten ihm, der Chan habe auf keinen Frieden eingehen wollen, wofern nicht alle Festen geschleift würden, worauf die Gesandten erwiedert hätten, dies solle geschehen, sobald die Mongolen ihren Pferden die Hufe abgeschnitten haben würden.

Mehrere nähere Umstände giebt Jos. v. Hammer Geschichte der Assassinen S. 280 u. fl. aus persischen Geschichtschreibern an.

funden hatte, die Stadt, erstürmte dieselbe nach einer siebentägigen Belagerung (2. bis 9. Safer 658, d. i. 18. bis 25. Jan. 1260), veranstaltete fünf Tage lang ein gräuelvolles Blutbad darin und brachte auch die tapfer vertheidigte Burg [Montag 11. Rebi II., d. i. 25. März *)] zur Uebergabe, gestattete jedoch der Besatzung freien Abzug. Einer der ejubidischen Sultane, von deren Schicksalen weiter unten (§. 8.) näher die Rede sein wird, nach dem anderen mußte sich unterwerfen, oder die Flucht ergreifen. Hama, Hems und Damask unterwarfen sich, die der Aufforderung nicht unbedingt folgende Besatzung von Hama wurde niedergehauen, von dem nach Osten zurückkehrenden Hulagu eingesetzte mongolische Befehlshaber mußten die Festungswerke der unterwürfigen Städte abtragen, Majafarekin gieng nach zweijähriger Belagerung über, auch Baalbek und Eglun wurden erobert, die dasigen Burgen geschleift und Ketboga zum Verweser von ganz Syrien bestellt. Die Ueberreste der ejubidischen Heere vereinigten sich mit den Mameluken in Aegypten. Der dasige Sultan Malek-el-Modaffer Kutuz brach mit großer Heeresmacht nach Syrien auf und schlug die Mongolen (25. Ramadan, d. i. 3. Sept.) am Goliaths-Brunnen in Gaur (d. i. dem damaskenischen Kölesyrien). Ketboga blieb, seine Söhne wurden gefangen, die aus der Schlacht Entronnenen fanden großentheils in den Gebirgen ihren Untergang und nur wenige entkamen über den Euphrat, von dem Mameluken-Führer Bibars Bondokdari bis zu diesem Strome verfolgt. Ganz Syrien ergab sich an den Befreier von dem mongolischen Joch, welcher den noch übrigen Ejubiden, welche sich an ihn angeschlossen hatten, die Rückkehr in ihre Städte erlaubte und nachdem er die nöthige Einrichtung zur

*) Abulfeda. Da aber 11. Rebi II. = 25. März auf Donnerstag fiel, so ist entweder der Wochentag oder das Datum falsch und der richtige Tag wahrscheinlich 15. Rebi II. = 29. März.

Verwaltung seiner neuen Besitzungen getroffen hatte, nach Aegypten zurückkehrte, unterwegs aber zwischen Kosair und Saleh von Bibars und dreien anderen Verschworenen, seinen Begleitern, überfallen und (17. Dschulkade, d. i. 24. Oct.) ermordet wurde. Bibars ließ sich unter dem Namen Malek-el-Kaher (d. i. der unterjochende Fürst), welchen er nachher in den bescheidenern Malek-ed-Daher (d. i. der siegende Fürst) umwandelte, zum Sultan der Mameluken ausrufen. Zu diesem brachten (H. 659, d. i. 1261 n. Ch.) einige herumziehende Araber einen gewissen Ahmed, welchen sie für einen Sohn des verstorbenen Chalifen Thaher ausgaben. Eine mit der Untersuchung der Sache beauftragte Commission der Großen bestätigte auf die abgelegten Zeugnisse die Richtigkeit der Abstammung, Bibars erklärte den wieder aufgefundenen Sprößling der Abbassiden unter dem Namen Ahmed VII. Abul Kasem Mostanser zum Chalifen, gab demselben mit großem Kostenaufwande den nöthigen Hofstaat und ein Heer, brach mit ihm (Ramadan, d. i. Aug. d. J.) nach Damask auf und sendete ihn nach Bagdad zu, um seine Hauptstadt wieder zu erobern, erfuhr aber bald sein Chalif, welchen das Volk den Zerabinischen*) nannte, sei, nachdem er schon Ana und Hadit in Besitz genommen hatte, mit den meisten seiner Krieger von den Mongolen erschlagen worden. Der Sultan gab darauf (H. 660, d. i. 126½ n. Ch.) einem anderen angeblichen, im vorigen Jahre nach Aegypten gekommenen Abbassiden Ahmed VIII. Hakem Beamrillah, dessen Abkunft von Mostarsched die Genealogen auf verschiedene Art angeben den Chalifentitel, schloß denselben aber in einem Thurme ein und ließ ihm fast nichts als die Ehre der Kotba, welche auch seinen Nachkommen bis auf die osmanische Eroberung Aegyptens (H. 923, d. i. 1517 n. Ch.) herab bewilligt wurde.

---

*) Nach *Reiske* ad Abulfedam T. IV. p. 371 verdorbene Aussprache für Scharafin oder Xarafin, eine Goldmünze.

§. 2. Seldschuken, insbesondere die Groß-Sultane, die Hauptlinie in Westpersien und Athabeken daselbst *).

Die Hauptrolle in Asien spielten in der ersten Hälfte unseres Zeitraums die, wie wir oben **) beschrieben haben, durch Togrul-Beg (bei den Persern zugenannt Rokn-ed-Din) binnen sechszehn Jahren zur Herrschaft über den größeren Theil der einst den Chalifen gehorchenden Länder zwischen Dschihun und Euphrat gelangten und sich auch nach Vorderasien ausbreitenden seldschukischen Türken. Auch unter ihnen wiederholte sich indessen derselbe Gang der Dinge, wie unter den früheren muhammedanischen Dynastieen und erschlaffte bald die Kraft der Fürsten, welche sich durch Theilungen schwächten, durch eigene Schuld ihren Fall beschleunigten. Eine neue Gestalt seiner inneren politischen Verhältnisse erhielt Asien durch die demselben gewaltsam aufgedrungene Herrschaft um so weniger, da die Seldschuken kein eigenes Volk bildeten, sondern nur unter einem Anführer vereinigte und nach dessen Namen sich benennende Kriegsgefährten aus verschiedenen türkischen Stämmen waren, welche das eroberte, von ihnen als Kriegsbeute betrachtete Land unter sich vertheilten und, unbekannt mit allen Theilen der Staatsverwaltung, nur dem Kriege lebend, sich wenig um die inneren Angelegenheiten und den Zustand des Volks kümmerten, wenn nur für ihren Unterhalt und für die Bedürfnisse des Kriegs gesorgt war. Sie brachten daher nicht neue Bildung, sondern hatten bereits mit dem Islam die Meinungen, Sitten und Gebräuche der Besiegten in ihren wesentlichsten Bestandtheilen angenommen, legten ihre ursprüngliche

---

*) Vergl. *de Guignes* T. II. liv. X. chap. 1. — *Malcolm* history of Persia chap. X—XI. — und *Jos. v. Hammer* Geschichte des osmanischen Reichs, Pest 1827—1833. X. 8. in Bd. I. Buch I.

**) S. Buch III. Cap. 2. §. 1., in Bd. II. Abthlg. 2. S. 100 flg.

Rohheit nie ganz ab und bewegten sich in denselben beengenden Fesseln, welche die der unbedingten Lehre des arabischen Propheten huldigenden Gläubigen bisher getragen hatten. Erwachsen aus einer Kriegerbande, kannten sie kein anderes System als das der Theilung, damit, was durch gemeinschaftliche Anstrengung Aller errungen sei, möglichst von Allen benutzt werde. Jeder Anführer erhielt mit den Seinigen ein Stück des eroberten Landes, dessen Einwohner ihn und seine Kriegsgefährten durch Tribut ernähren sollten, als erbliches Besitzthum und gab davon wieder Landschaften, Städte und Burgen an seine Emirs, mit der Bedingung gleicher ihm zu leistender Treue, als er dem Obersultan schuldig war. Die also begabten Emirs aber betrachteten sich nicht als Statthalter, sondern als Gebieter der ihnen anvertrauten Bezirke, hielten ihrem Oberherrn nur so lange die Treue, als sie die Macht desselben scheueten, oder ihr eigener Vortheil es erheischte und vergaßen im entgegengesetzten Falle leicht der empfangenen Wohlthat. Ein viel loseres Band als das der Lehnspflicht im Abendlande, wiewohl es mit demselben große Aehnlichkeit hatte, umschlang die einzelnen seldschukischen Staaten, und wurde noch lockerer durch den Mangel eines bestimmten Erbfolgegesetzes.

Kinderlos verstarb (23. Ramadan 455, d. i. 19. Sept. 1063) Togrul-Beg. Der eine seiner Neffen, **Muhammed I. Abu Dschodschu Alp Arslan Adhed-ed-Daula** [bei den Persern **Azz-ed-Din** *)] folgte ihm in der Würde des **Großsultan** und vereinigte die früher von ihm besessenen östlichen Länder mit den westlichern, während ein anderer **Karut-Beg** (Kaderd) Stifter der **Dynastie von Kerman** (s. §. 4.) wurde. Der neue Sultan setzte, ganz dem Beispiele seines Oheims folgend, seinen Ruhm nur in kriegerische Unternehmungen, legte jedoch bei aller Rohheit manche Probe edler

*) S. Stammtafel II.

Großmuth und seltener Mäßigung ab. Der ausgezeichnete Vesir Hassan Nezam- (Nattam) al-Mulk stand der innern Staatsverwaltung vor. Dieser noch jetzt im Orient unter dem Beinamen Kuadsche Rustam (d. i. Lehrer der Menschen) berühmte Mann, Verfasser eines Lehrbuchs für Fürsten unter dem Titel Vassaia, welches in den aufgestellten Mustern auch geschichtliche Nachrichten und vieles aus dem Leben des Verfassers enthält, war (H. 408, d. i. 101⅞ n. Ch.) in der Gegend von Thus geboren, lernte als Kind die arabische Sprache, wußte in seinem zwölften Jahre den Koran auswendig, besuchte, zugleich mit dem nachherigen Stifter der Assassinen, die Lehranstalt zu Nischapur unter dem gelehrten Imam Mowaffek, erwarb sich die Würde eines Vesir durch den Sturz seines nach jähriger Einkerkerung (H. 457, d. i. 1065 n. Ch.) hingerichteten Vorgängers Amid-al-Mulk, begleitete dieselbe unter zwei Sultanen und zeichnete sich eben so sehr durch strenge Gerechtigkeit und geschickte Geschäftsführung, als durch Beförderung der Wissenschaften aus. Er stellte die verfallenen Schulen der Ausleger des Koran in Bagdad wieder her und stiftete (Dschulkade 459, d. i. Sept. 1067) die berühmte, nach ihm benannte Lehranstalt (Madrasa al Nezam) daselbst, welche bis auf die mongolische Eroberung blühte, und ähnliche in anderen Städten, namentlich in Ispahan, Bassora und Herat. Der Sultan entriß zuerst seinem Oheim Jabgu mehrere Städte in Mavaralnahr, nahm den Emir Musa in Sagania gefangen, besiegte seinen Verwandten Kutlumisch, den Ahnherrn der Seldschuken von Ikonium, bei Reï, beweinte dessen Tod in der Schlacht*) und unterwarf sich (Muharrum 456, d. i.

*) Nach Abulfeda Bd. III. S. 202. und Nezam al Mulk, welcher selbst seinem Herrn Trost über diesen Todesfall einsprach. Nach Bar Hebräus S. 269—271., Joannes Skylitzes p. 861. ed. Paris und Zonaras T. II. p. 289. entfloh er in das byzantinische Gebiet. Bar Hebräus erzählt sogar z. J. 470, d. i. 1077/8 n. Ch. Nike-

Jan. 1064) die Staaten desselben, setzte dann (H. 457, d. i. 1065 n. Ch.) über den Dschihun, nahm die Unterwerfung des Beherrschers von Gand an, zog nach Chowaresm und Chorasan, bestätigte (H. 458, d. i. 1066 n. Ch.) dem Okailiden Scharf ed Daula*) die Herrschaft über Mosul, belehnte denselben mit Anbar und Takrit und zwang (H. 463, d. i. 1070 n. Ch.) den Marwaniden Nasr**) in Dejar Bekr und den Mardaschiden Muhammed Azz ed Daula***) in Haleb, welcher kurz zuvor aus dem geistlichen Gehorsam gegen den ägyptischen Chalifen in den des bagdadischen getreten war, zur Huldigung. Unterdessen war der griechische Kaiser Romanus III. Diogenes zwei Monate nach seiner Thronbesteigung (März 1068) in das saracenische Gebiet eingefallen, hatte in drei beschwerlichen Feldzügen die Türken über den Euphrat zurückgetrieben, Mabug (Hieropolis) nach sechstägiger Belagerung erobert, Antiochien bedroht und nur durch Mangel an Nahrung sich zum Rückzug genöthigt gese-

---

phorus Botoniates habe sich mit Kutlumisch vereinigt, mit demselben Konstantinopel vier Monate lang belagert und durch Hunger zur Uebergabe gebracht, wovon die Griechen nichts wissen. Bald darauf habe Malek-Schah seinen Diener Barsuk gegen denselben gesendet. Nach von den Griechen verweigerter Auslieferung des Flüchtlings sei es zum Kampf zwischen den Begleitern Kutlumischs und Barsuks gekommen, welchen durch einen Zweikampf zu entscheiden der letztere vorgeschlagen, einen Sclaven an seiner Stelle ausgerüstet und, als Kutlumisch dem besiegten Kämpfer den Kopf abschlagen wollte, denselben treulos ermordet habe. Der größere Theil der Truppen des Ermordeten habe aber dessen Sohn Suleiman zum Anführer gewählt, mit demselben das griechische Gebiet verlassen und die Küstenstädte Anatartus und Tarsus erobert, und nur wenige seien mit Barsuk zum Sultan zurückgekehrt.

*) Buch III. Cap. 2. §. 2. Nro. 7., in Bd. II. Abthl. 2. S. 227.

**) S. daselbst S. 230.

***) S. daselbst S. 224.

hen. Mit einem Heere, welches arabische Schriftsteller auf 200000 angeben, worunter sich viele normannische (russische) und tatarische (uzische) Söldner befanden, brach derselbe auf das neue in Armenien ein, um die Feste Malazkerd zu belagern. Alp Arslan zog ihm mit 40000 Streitern entgegen, schlug den mit einer Abtheilung des griechischen Heeres gegen Achlat vordringenden griechischen Feldherrn Philaret, bestrafte denselben mit Abschneiden der Nase, bot dem Kaiser einen Frieden an, welchen dieser, im Vertrauen auf die größere Zahl seiner Streiter, trotzig ablehnte und erfocht (26. Dschulkade 463, d. i. 24. Aug. 1071) den großen Sieg bei Zahra. Durch Feigheit und Verrath seiner Unterfeldherrn, besonders des Andronikus Dukas, besiegt, fiel der nach der Flucht seines Heeres mit wenigen Getreuen sich noch muthig vertheidigende Kaiser in Gefangenschaft, erhielt von seinem edelmüthigen Feinde gegen das Versprechen eines Lösegeldes von einer Million und eines jährlichen Zinses von 360000 Dinar die Freiheit und wurde unter ehrenvoller Bedeckung nach seinem Reiche zurückgesendet, wo er den Thron bereits von einem Anderen in Besitz genommen fand und einem traurigen Schicksal entgegen gieng. Die Seldschuken verfolgten zwar die fliehenden Feinde nicht, bemächtigten sich aber, da der Friede nicht gehalten wurde, aller von denselben gemachten Eroberungen wieder und wurden immer mächtiger in Kleinasien, während zu gleicher Zeit sich ihre Herrschaft in Syrien und Arabien weiter ausbreitete, indem (H 464, d. i. 107½ n. Ch.) der arabische Emir von Mekka und Medina die Kotba für die Abbassiden halten ließ und der Türke Isar (Jussuf bei Abulfeda) Atsiz Ben Abik*) Jerusalem, Ramla und andere Städte eroberte. Der Sultan trug indessen seine siegenden Waffen nach dem Osten,

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 3. Nro. 5., in Bd. II. Abthlg. 2. S. 297 fll.

eroberte Georgien, suchte die dasigen ihre befestigten Klöster muthig vertheidigenden Christen durch grausame Verfolgungen zur Annahme des Islam zu zwingen, setzte dann über den Dschihun und war im Begriff mit einem Heere von 200000 Reitern in die tatarischen Steppen einzubrechen, als er durch Mörderhand fiel. Der Chowaresmier Jussuf, Befehlshaber der jenseits des Dschihun gelegenen Feste Carir, sollte wegen irgend eines Verbrechens mit Armen und Beinen an vier in die Erde gerammelte Pfähle gebunden werden, schmähte den Sultan über die Wahl einer solchen Todesstrafe und brachte denselben in solchem Grade auf, daß er ihm selbst den Tod zu geben beschloß, Raum zu machen befahl, Bogen und Pfeil ergriff, aber diesmal mit seiner sonst sicheren Hand das Ziel verfehlte. Jussuf stürzte sich mit dem Dolch auf den Sultan, brachte demselben einen Stich in die Seite bei und verwundete noch mehrere Leibwächter, bis ihn einer derselben mit der Keule erschlug. Alp Arslan ließ sich nach dem Dschihun zurück tragen und starb (10. Rebi II. 465, d. i. 15. Dec. 1072) unter Gesprächen über die Hinfälligkeit aller menschlichen Größe. Die Grabschrift, welche er sich in Meru setzen ließ, soll also lauten: „Kommt Alle, die ihr die bis zum Himmel erhobene Größe Alp Arslans bewundertet, nach Meru, und ihr werdet sie unter dem Staub begraben finden."

Der zum Erben des Reichs eingesetzte Sohn des Ermordeten, Muhammed II. Abul Fatah Malek-Schah I. Dschelal-ed-Din-we-ed-Daula, gab den Zug nach der Tatarei auf, führte die Truppen nach Chorasan zurück und sicherte sich den Thron durch einen Sieg über seinen schon bis nach Schiras vorgedrungenen Oheim Karut-Beg, welchen er einigen Nachrichten zufolge sogleich erdrosseln ließ, nach anderen gefangen hielt bis Meutereien unter den durch Verweigerung einer Solderhöhung erbitterten Truppen, welche mit der Erhebung des Gefangenen zum Großsultan drohten, ihn bewogen demselben Gift beibringen zu lassen und vorzugeben

der Unglückliche habe es selbst gethan. Die fünf Söhne desselben wurden geblendet und die beiden jüngern starben an den Folgen. Anerkannt von dem Chalifen in allen Würden seines Vaters, wenn es gleich unwahr sein möchte, wie Einige vorgeben, daß er sogar den Titel Emir al Mumenin erhalten habe, schlug der neue Großsultan seinen Sitz in Ispahan, dem Mittelpunkte seiner Macht, auf. Die innere Verwaltung des Reichs überließ auch er dem Vesir Nezam-al-Mulk, welchem er zu seinen frühern Titeln noch den eines Athabek hinzufügte und unter anderen Städten Thus zu lebenslänglichem Besitz anwieß. Mit großen Kosten wurde (H. 467, d. i. 107$\frac{4}{5}$ n. Ch.) eine nach Malek-Schahs Tode jedoch wieder in Verfall gerathende Sternwarte zu Ispahan erbaut und mit Hinzuziehung von acht Astronomen die dschelaleddinische Zeitrechnung *) geordnet. Verdankte gleich Malek-Schah auf solche Art den größten Theil des Ruhmes seiner Regierung dem trefflichen Vesir, so fiel dieser doch in hohem Alter, weil er der Favorit-Sultanin Torkan, welche ihrem Sohne die Thronfolge zuzuwenden suchte, widerstrebte, in Ungnade seines Herrn, mußte denselben auf dem Zuge nach Bagdad **) begleiten und wurde unterwegs im Lager bei Nahavend, von einem batenitischen Jünglinge, welchen der Ober-Dai der von ihm verfolgten Assassinen dazu beauftragt haben soll, (10. Ramadan 485, d. i. 13. Oct. 1092) ermordet. Wie Malek-Schah in die Kriege der kleinen Herrscher in Syrien verwickelt wurde und dadurch das ihm unmittelbar unterworfene Gebiet beträchtlich erweiterte, namentlich (H. 470, d. i. 107$\frac{7}{8}$ n. Ch.) Jerusalem und Ramla und (Ende H. 468, d. i. Mitte 1076 n. Ch.) Damask und andere Städte eroberte, haben wir bereits oben in der Geschichte dieser Staa-

*) S. Propädeutik Abschnitt 2., in Bd. I. S. 25.

**) S. §. 1. S. 3.

ten*) beschrieben. Seinen eigenen bedeutendsten Feldzug unternahm dieser Großsultan (H. 482, d. i. $10\frac{8}{9}\frac{2}{0}$ n. Ch.) in die Länder jenseits des Dschihun. Bokhara und Samarakand wurden erobert, der gefangene Chan Ahmed mild behandelt und von Buzkonda (etwa Taschkend oder Cogend?) aus der Beherrscher von Kaschgar bewogen seldschukische Oberhoheit anzuerkennen und persönlich vor seinem neuen Herrn zu erscheinen. Je größer das sich von dem Mittelmeere bis fast zu den von den Sinesen abhängigen nomadischen Stämmen Hochasiens erstreckende Reich wurde, um so schwieriger mußte es für einen Mann scheinen, dasselbe allein unmittelbar zu beherrschen. In erweitertem Umfange griff daher Malek-Schah zu dem Systeme der Theilungen und Belehnungen. Kerman erhielt Karut-Begs Sohn Sultan-Schah zurück. Kutlumischs Sohn Suleiman I. söhnte sich mit dem Großsultan aus**), wurde von demselben mit allen Eroberungen Arslans in Kleinasien und allen den Griechen noch zu entreißenden Landschaften belehnt, zog (wahrscheinlich 1073 n. Ch.) mit einem Heere aus, eroberte bei der Verwirrung, in welcher sich damals das byzantinische Reich befand, mit leichter Mühe ganz Kilikien, Pamphylien, Lykien, Isaurien, Pisidien, Kappadokien, Lykaonien, Phrygien, Pontus, Paphlagonien und Bithynien, flößte den Griechen solche Furcht ein, daß sie, wiewohl es ihm an einer Seemacht fehlte, für ihre Hauptstadt

---

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 2. Nro. 7., in Bd. II. Abthlg. 2. S. 227. u. §. 8. Nro. 5., daselbst S. 298.

**) Joannes Skylitzes p. 861. und Zonaras T. II. p. 289., welche beide aber stets Kutlumisch und dessen Sohn verwechseln, lassen Kutlumisch und seine fünf Söhne, als Bundesgenossen des griechischen Kaisers Nikephorus Botoniates, ein großes Heer nach Persien führen, und als es bei Rei zur Schlacht kommen sollte, den Chalifen herbeieilen und einen Frieden vermitteln, wornach Kutlumisch sich ein Reich von den Griechen erobern und dabei von dem Großsultan unterstützt werden sollte.

zitterten, schlug seinen Sitz in Nikäa auf, schloß (1081 n. Ch.) mit dem Kaiser Alexius I. Komnenos, welcher ihn von den Küsten zurückdrängte, Frieden ab, durch welchen ihm alles Land bis zum Flüßchen Drakon abgetreten wurde, bemächtigte sich (H. 477, d. i. $108\frac{4}{5}$ n. Ch.) mit nur 280 Pferden durch Verrath des Sohnes des nach Konstantinopel gereisten Statthalters Philareth Antiochiens, und fiel (24. Safer 479, d. i. 9. Jun. 1086) im Kampfe mit seinem Verwandten Tutusch. Das von ihm begründete Sultanat (s. §. 6.) nannte man, weil es vormals römische (griechische) Länder umfaßte, Romanien oder Rum und nach der spätern Hauptstadt Ikonium (Cogni) *). Die Länder westlich vom Euphrat überließ Malek-Schah seinem Bruder Tutusch I. (Tanasch bei Abulfeda, Nisus Tanadsch ed Daula bei Elmakin) welcher nach Atsitzs Ermordung (H. 462, d. i. $10\frac{7}{8}$ n. Ch.) Beherrscher von Damask geworden war **), unterstützt von dem tapferen Aksonkor ***) in Haleb, sich (H. 485, d. i. 1092 n. Ch.) der Städte Hems, Erka und Famia bemächtigte und der Ahnherr der Dynastien von Haleb und Damask (s. §. 5.) wurde. Außerdem entstanden mehrere kleinere Dynastien.

Die Ermordung seines Vesirs überlebte Malek-Schah nur fünf Wochen. Schon waren alle Anstalten getroffen um den Sitz des Großsultan von Ispahan nach Bagdad zu verlegen, wo Malek-Schah bereits (H. 484, d. i. 1091 n. Ch.) eine prachtvolle, nach ihm der Sultanstempel genannte Moschee hatte aufführen lassen, seine Emirs und anderen Großen anfiengen sich Palläste zu kaufen und wohin er jetzt selbst

---

*) Vergl. *Origines* der Seldschuken von Ikonium nach Arabern und Byzantinern, in F. Wilken Geschichte der Kreuzzüge Bd. I. Beilage 2. S. 6 fll.

**) S. Buch III. Cap. 2. §. 3. Nro. 5., in Bd. 2. Abthlg. 2. S. 293.

***) S. Buch III. Cap. 2. §. 2. Nro. 7. C., daselbst S. 228.

aufbrach, dem Chalifen die Räumung der Stadt gebietend Doch noch ehe die dazu gestattete zehntägige Frist ablief, wurde der Großsultan auf der Jagd von einem hitzigen Fieber befallen, an welchem er (Nacht auf 15. Schewwel 485, d. i. 16. auf 17. Nov. 1092) starb. Ein Gerücht ließ ihn durch einen kurdischen Sclaven vergiftet worden sein. Die muselmännischen Geschichtschreiber rühmen außer seiner Tapferkeit, seine Frömmigkeit, welche er besonders durch die Anlage von Hospitien für die Pilger nach Mekka bewieß, Gerechtigkeit und Sorge für öffentliche Wohlfahrt. Leidenschaftlich liebte er die Jagd, ließ sich jedoch auch durch sie zu milden Werken bestimmen, indem er für jedes erlegte Thier einen Dinar Almosen zahlte. — Sein Tod wurde die Ursache großer Verwirrungen. Er hinterließ vier Söhne, Muhammed III. Abu Dschodschu Gajat'-ed-Din und Ahmed Sandschar Abul Hariz Moez-ed-Din, mit einer Sclavin erzeugt, Barkiaruk Abul Modaffer Rokn-ed-Daula (Rokn-ed-Din bei den Persern), geboren von der türkischen Chanstochter Zobaida Chatun (d. i. Prinzessin oder Hoheit), und Mahmud I. Abul Kasem Mogith-ed-Din, den Sohn der Torkan Chatun, welche nach dem Tode ihres Gemahls, dem sie nach Bagdad gefolgt war, die Emirs durch reichliche Bestechungen bewog dem noch nicht volle fünf Jahre zählenden Mahmud (geboren Safer 480, d. i. Mai 1087) zu huldigen, die Bestätigung desselben durch den Chalifen erlangte, und die Regentschaft übernahm, unter dem Beistande des Vesir Taadsch-el-Mulk, des Hauptbeförderers von Nezams Sturz. Der von dem Vater in Ispahan zurückgelassene Barkiaruk verließ auf die Nachricht von der Rückkehr seiner Stiefmutter Ispahan, verband sich mit den Nezamiden, lieferte dem neuen Vesir ein Treffen, nahm denselben gefangen, konnte das Leben desselben gegen die Wuth seiner Verbündeten nicht schützen, umlagerte (H. 486, d. i. 1093 n. Ch.) Ispahan und ernannte den zu ihm übergehenden Sohn Nezams Hassan, unter dem Zunamen Azz-el-Mulk, zu

seinem Vesir. Tutusch brach auf die Nachricht von dem Tode seines Bruders gleichfalls, in Begleitung Aksonkors, von Damask auf, wurde von Bagi Segan in Antiochien und Bazan in Edessa anerkannt, eroberte Nisibis und Mosul, forderte von dem Chalifen den Großsultans-Titel, unterwarf sich Dejar Bekr und griff das benachbarte Aderbitschan an, wurde aber, als Barkiaruk gegen ihn anrückte und Aksonkor zu demselben übergieng, zum Rückzuge nach Syrien genöthigt, wo unterdessen die Aegypter Tyrus besetzt hatten. Barkiaruk wurde von dem Chalifen anerkannt und (Freit. 14. Muharrem 487, d. i. 3. Febr. 1094) zu Bagdad als Großsultan ausgerufen. Tutusch brachte in Syrien ein großes Heer zusammen, schlug am Bache Sabis bei Haleb den Emir Aksonkor und dessen Bundesgenossen, den nachherigen Emir von Mosul (s. §. 5.) Kerboga Kawam-ed-Daula (d. i. Säule des Reichs), nahm beide gefangen, ließ den ersteren hinrichten, den anderen in Haft nach Hems bringen, räumte auch den Emir von Edessa aus dem Wege, besetzte Dejar Bekr und Dschesiras und erlangte von Hamadan aus die ihm früher verweigerte Anerkennung des Chalifen. Barkiaruk floh, nachdem er vergebens bei verschiedenen Emirs Hülfe gesucht hatte, nach Ispahan, wurde daselbst von Muhammeds Dienern ergriffen und sollte geblendet werden. Doch noch ehe der Befehl vollzogen wurde, starb (29. Schewwel 487, d. i. 10. Nov. 1094) Mahmud an den Blattern und gieng dessen ganze Parthei zu Barkiaruk über*). Auch Torkan Chatun war auf einer Reise zu Tutusch erkrankt, auf die ihr noch gebliebene Burg von Ispahan zurückgekehrt und daselbst (Ramadan, d. i. $\frac{\text{Sept.}}{\text{Octob.}}$ d. J.) gestorben. Bei Rei kam es darauf (Safer 488, d.

*) Nach Abulfeda. Nach Elmakin wurde Mahmud nach der Mutter Tode von den Seinigen verlassen und zur Flucht genöthigt. Noch anders lautet die Erzählung bei Bar Hebräus und bei *d'Herbelot*.

i. Febr. 1095) zur Schlacht zwischen Barkiaruk und Tutusch, in welcher der letztere erschlagen wurde. Barkiaruk genoß darauf der Würde eines Großsultan einige Jahre in Frieden, nahm (H. 490, d. i. 1097 n. Ch.) Chorasan, wo seit Malek-Schahs Tode dessen Bruder Arslan Argun unabhängig regiert hatte, jetzt aber durch einen seiner Sclaven ermordet worden war, wieder in Besitz, übergab es mit den Ländern jenseits des Dschihun seinem Bruder Sandschar und vertraute dem Muhammed Kotb-ed-Din Ben Anuschtekin, dem Ahnherrn einer sich in diesem Lande bildenden eigenen Dynastie, Chowaresm an. Zurückgesetzt gegen die anderen Brüder, griff Muhammed II., im Vertrauen auf den Beistand des Heeres, zu den Waffen, zwang Barkiaruk zur Flucht aus Rei, ließ dessen Mutter erdrosseln, trat mit dem Chalifen in Unterhandlungen, erhielt von demselben (Freit. 17. Dschulhedsche 492, d. i. 4. Nov. 1099) die Anerkennung und befestigte sich (H. 493, d. i. 1100) durch einen Sieg am weißen Flusse (Nahr el Abiad) bei Hamadan in der errungenen Herrschaft. Der geschlagene Barkiaruk sammelte seine Krieger wieder, zog sich zurück nach Chorasan und, da ihn hier Sandschar nicht aufnehmen wollte, vielmehr in einem neuen Treffen besiegte, nach Dschordschan und Damegan, brachte ein neues Heer zusammen und siegte (3. Dschemmedi II. 494, d. i. 4. April 1101) in der Nähe von Hamadan über Muhammed, welcher zu Sandschar entfloh, sich mit diesem verband und mit demselben gegen Rei aufbrach. Völlig entblößt von Geldmitteln eilte Barkiaruk auf solche Nachrichten nach Bagdad, erpreßte von dem Chalifen 50000 Dinar und schonte auch das Vermögen der Einwohner nicht, erkrankte und entfloh bei der Annäherung seiner von dem Chalifen freudig aufgenommenen Brüder nach Waset. Als bald darauf die beiderseitigen Heere einander gerüstet bei Rudravar gegenüber standen (4. Rebi I. 495, d. i. 26. Dec. 1101) vermittelten die Emirs einen Frieden, wornach Barkiaruk den Titel Sultan, Muhammed den eines Malek führen und

zu seinen bisherigen Ländern Aderbitschan, Dejar Bekr und Dschesiras erhalten sollte. Der Vertrag wurde gebrochen, Muhammed (Dschemmedi I. 495, d. i. $\frac{\text{Febr.}}{\text{März}}$ 1102) in einer abermaligen Schlacht bei Rei besiegt, in Ispahan belagert und (10. Dschulhedsche, d. i. 24. Sept. d. J.) verkleidet zu entfliehen genöthigt. Erst nach einem nochmaligen Siege Barkiaruks unter den Mauern von Khoi (Dschemmedi II. 496, d. i. $\frac{\text{März}}{\text{April}}$ 1103) kam (Rebi I. 497, d. i. Dec. 1103) ein neuer Friede zu Stande, kraft dessen Muhammed das Land zwischen dem Flusse Aspidaz und den kaspischen Thoren, Dejar Bekr, Dschesiras, Syrien und einen Theil des westlichen Irak [das Gebiet des Asaditen Sadak*)] erhielt, als völlig unabhängig von Barkiaruk, zwischen welchem und den anderen Sultanen nur durch die beiderseitigen Vesirs Briefwechsel statt finden sollte. Den Kriegern wurde gestattet zu folgen welchem Herrn sie wollten.

Wenige Monate nach diesem Frieden starb Barkiaruk (Anf. H. 498, d. i. Ende 1104 n. Ch.) auf einer Reise nach Bagdad zu Borugerd im fünf und zwanzigsten Jahre seines Alters, nachdem er für seinen noch nicht volle fünf Jahre alten Sohn Malek Schah II. Dschelal-ed-Daula die Huldigung des ihn begleitenden Heeres eingenommen und den Emir Azaz (Ejad bei Elmakin) zu dessen Athabeken ernannt hatte. Der Athabek setzte den Zug nach Bagdad fort und ließ daselbst (17. Rebi II. 498, d. i. 5. Jan. 1105) dem Prinzen den Eid der Treue leisten. Muhammed aber eilte herbei, besetzte den westlichen Theil der Chalifenstadt, hintergieng Azaz durch trügerische Unterhandlungen und ließ denselben, nachdem er ihm (23. Dschemmedi I., d. i. 9. Febr. d. J.) seinen Mündel überliefert hatte, auf hinterlistige Art (13. Dschemmedi II., d. i. 1. März) ermorden. Auch, nachdem er sich auf solche Weise die Oberherrschaft in dem größ-

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 2. Nro. 7. F., in Bd. II. Abthlg. 2. S. 231.

ten Theile der seldschukischen Länder gesichert sah, nahm Muhammed III. († 24. Dschulhedsche 511, d. i. 17. April 1118) nur wenigen Antheil an dem Kampfe gegen die unterdessen von den Franken in Palästina und Syrien gegründeten Staaten, wenn er gleich einmal (H. 505, d. i. 1111 n. Ch.) alle Moslemin dazu aufforderte*), eine allgemeine Verbindung derselben aber so wenig zu Stande brachte, daß vielmehr selbst die syrischen Fürsten, denen die Vertheidigung des angegriffenen Landes zunächst oblag, nicht bloß häufig ihrem Großsultan den Gehorsam verweigerten, sondern sogar sich mit den Christen verbündeten. Dennoch nahmen damals diese Begebenheiten die Aufmerksamkeit der asiatischen Moslemin so sehr in Anspruch, daß sie fast allein die Blätter ihrer Geschichte füllen und außerdem kaum von etwas anderem die Rede ist, als von der Ausbreitung und den Mordthaten der Assassinen.

Ruhig folgte anfangs der von Muhammed zum Erben eingesetzte älteste Sohn, der vierzehnjährige Mahmud II., auf dem Throne; bald aber bekriegte denselben sein Oheim Sandschar (H. 513, d. i. 1119 n. Ch.), schlug ihn bei Sava im Gebiet von Rei und zwang denselben ihm den Rang des Großsultan einzuräumen und das Gebiet von Rei abzutreten. Aufgeregt durch den unruhigen Asaditen Dobais II.**) in Helle maßte sich Muhammeds jüngerer Sohn Massud, welcher Mosul und Aderbitschan erhalten hatte, oder vielmehr dessen Athabek Dschojusch Beg für denselben, die Würde des Obersultan an, wagte (um Mitte Rebi I. 514, d. i. Mitte Jun. 1120) ein Treffen am Hügel Estararbad, wurde geschlagen und erhielt auf seine Bitte Verzeihung des ihn liebevoll aufnehmenden Bruders. Auch der sich unterwerfende Dschojusch Beg erhielt nicht blos Gnade, sondern so-

*) S. Cap. 1. §. 3., in Abthlg. 1. S. 96 fll.

**) S. Buch III. Cap. 2. §. 2. Nro. 7. F., in Bd. II. Abthlg. 2. S. 232.

gar die Statthalterschaft in Aderbitschan, bis er später verläumdet und (Ramadan 516, d. i. Nov. 1122) auf Mahmuds Befehl bei Tebris ermordet wurde. Dobais aber setzte auf eigene Hand die Verheerungen im Gebiete des Sultan fort, entfloh, als Truppen gegen ihn gesendet wurden, zu dem Ortoken Ilgazi und erhielt durch dessen Vermittelung die Erlaubniß zur Rückkehr nach Helle, wofür er seinen Bruder Mansur als Geisel stellte. Dennoch blieb der verwegene Abentheuerer stets verdächtig, unterstützte den Fürsten Togrul von Rum gegen den kriegerischen Chalifen Mostarsched, welcher, ein seit langer Zeit unerhörtes Beispiel gebend, selbst mit zur Schlacht zog, wurde besiegt, entfloh zu dem arabischen Stamme Gazi*) und, da er hier kein Gehör fand, zu dem Stamme Montafek, plünderte mit demselben Basra, wendete sich dann nach Syrien, verbündete sich mit dem Könige Balduin II. von Jerusalem gegen den Ortokken Timurtasch und half (s. 26. Schaban 518, d. i. 7. Oct. 1124) Haleb belagern, welches durch den tapfern Emir Aksonkor Borsakhi von Mosul entsetzt wurde. Aus Helle vertrieben, wendete er sich an Sandschar und bewog denselben (H. 522, d. i. 1128 n. Ch.) nach Rei aufzubrechen und ihm durch eine persönliche Unterredung mit Mahmud die Erlaubniß zur Rückkehr auszuwirken. Sogleich begann er wieder seinen alten Streit mit dem Chalifen, wurde, nachdem er Basra nochmals ausgeplündert hatte, (H. 523, d. i. 1129 n. Ch.) durch die von dem Sultan gegen ihn gesendeten Truppen zur Flucht in die Wüste genöthigt, kam dennoch nach Bag-

*) Nach Abulfeda. Nach Kemaleddin bei Wilken a. a. O. S. 514 fll. entfloh er mit seinen geretteten Schätzen zu Ilgazi, welcher ihm sogar seine Tochter zur Ehe gab, und nach dessen Tode zu dem Emir Ebn Salem in der Burg Duser, schon damals auf eine Unternehmung gegen Haleb, wo er sich eine Parthei zu bilden suchte, sinnend. Nach Abulfeda war aber Ilgazi bereits Ramadan 516 gestorben.

dad und zeigte sich daselbst, im Vertrauen auf den wieder gewonnenen Schutz des Sultan, welcher ihm das von dem Chalifen an den berühmten Athabeken Zenki gegebene Mosul bestimmt hatte, dem Beherrscher der Gläubigen gleichsam Hohn sprechend, öffentlich zu Fuß und zu Pferd, verließ als Mahmud tödtlich erkrankte, einen Sohn desselben als Geisel mit sich führend, die Stadt, floh nach Syrien und lebte einige Zeit in Verborgenheit, bis man erfuhr, er habe den Sultans-Sohn dem Emir Malek in der Burg Dschiabar übergeben und sei, nachdem er vergebens bei dem Grafen Joscelin von Edessa und dem Emir Timurtasch von Maradin Hülfe gesucht habe, entweder auf der Reise zur Vermählung mit der Witwe eines Eunuchen in Sarchod, oder unter Versuchen seine verlorene Statthalterschaft wieder zu erlangen, von Arabern aus dem Stamme Kalb ergriffen, zu dem Athabek Taadsch-el-Moluk Buzi von Damask (7. Schaban 525, d. i. 4. Jul. 1131) gebracht und von diesem gegen dessen (H. 523, d. i. 1129 n. Ch.) auf trügliche Weise, unter dem Vorwande der Hülfeleistung gegen die Franken, aus Hama gelockten und gefangen genommenen Sohn Sunedsch und andere Damaskener an Zenki ausgewechselt worden. Zenki nahm den ihm früher verfeindeten Gefangenen als Freund auf, beschenkte ihn reichlich und bediente sich seiner in den Kriegen, welche er gegen den Chalifen und den Sultan begann.

Neuer Erbfolgestreit war unterdessen nach dem Tode Mahmuds II. († Schewwel 525, d. i. $\frac{\text{Aug.}}{\text{Sept.}}$ 1131) ausgebrochen. Den durch den Vesir Abul Kasem auf den Thron erhobenen minderjährigen David, Mahmuds Sohn, suchten die beiden Oheime desselben, Massud Abul Fatah Gajat-ed-Din und Seldschuk, zu verdrängen. Seldschuk, welchem Farsistan zu Theil geworden war, kam (H. 526, d. i. 1132 n. Ch.) mit seinem Athabeken Kiradscha nach Bagdad, brachte den Chalifen auf seine Seite und bewirkte Davids Sturz. Zenki ergriff die Waffen für Massud, wurde von Kiradscha in der Nähe Bagdads geschlagen und entrann nur durch die

Hülfe des Befehlshabers von Takrit, Nadschm-ed-Din Ejub (des Vaters von Saladin), welcher ihm Schiffe zu schleuniger Ueberfahrt über den Tigris verschaffte, der Gefangenschaft. Die beiden seldschukischen Brüder verglichen sich mit Einwilligung des Chalifen dahin, daß Massud Großsultan und Seldschuk dessen Nachfolger sein solle. Kurz darauf aber verlangte Sandschar das Sultanat für Togrul II. Abul Modaffer Rokn-ed-Daula, den vierten der Söhne Muhammeds III., und führte denselben mit mächtigem Heere nach Bagdad. Seldschuk und Massud wurden geschlagen und Togrul auf den Thron erhoben. Massud unterwarf sich und wurde freundlich aufgenommen, verband sich aber, sobald Sandschar nach Chorasan zurückgekehrt war, mit David, schlug (H. 527, d. i. 1133 n. Ch.) Togrul bei Bagdad und Rei und zwang denselben zur Flucht in die Gebirge des persischen Irak, wo er (Muharrem 529, d. i. $\frac{\text{Oct.}}{\text{Nov.}}$ 1134) starb. Der Chalif Mostarsched war unterdessen dem flüchtigen auf dem rechten Ufer des Tigris seine Truppen wieder sammelnden Zenki nachgeeilt und hatte sich unter dem seit langer Zeit zum erstenmale wieder aufgeschlagenen schwarzen Zelt der Abbassiden westlich von Bagdad dem Feinde gegenüber gelagert. Es kam zur Schlacht bei Hesn al Barmak (27. Redscheb 526, d. i. 12. Jun. 1132), in welcher Zenki zwar auf dem linken Flügel seines Heeres siegte, der andere von Dobais angeführte Flügel aber den Anblick des mit dem Eunuchen Nasr gegen ihn ziehenden Chalifen nicht ertrug und das ganze Heer mit in die Flucht riß. Die Friedensanträge des Athabekrn fanden kein Gehör, und als derselbe den Gesandten des Chalifen, Boha-ed-Din Abul Fatah al Asfarajani, welcher ihm eine harte Botschaft in harten Worten überbrachte, in Bande warf, brach Mostarsched (Ramadan 527, d. i. Jul. 1133) mit dreißigtausend Streitern gegen ihn auf, belagerte Mosul, zu dessen Vertheidigung Nasr-ed-Din mit einem Theile der Truppen zurückgelassen worden war, drei Monate lang vergebens und hätte beinahe die Stadt durch Verrath einiger

Gipshändler erobert, wurde jedoch, sei es durch die tapfere Gegenwehr der mit Wasser und Lebensmitteln reichlich versehenen Besatzung, oder durch Nachrichten von dem Abfalle Massuds zum Rückzuge nach Bagdad (8. Dschulhedsche, d. i. 9. Oct. d. J.) genöthigt und söhnte sich (H. 528, d. i. 1133/4 n. Ch.) mit Zenki aus. In dem wieder ausbrechenden Streite zwischen Massud und David, erklärte sich der Chalif für den letzteren, lies sich durch einige zu ihm übertretende Truppen verleiten dem weit überlegenen Heere Massuds (10. Ramadan 529, d. i. 23. Jun. 1135) eine Schlacht zu liefern, wurde von den meisten seiner Streiter verlassen, nach schwachem Widerstande gefangen genommen, auf dem Zuge gegen David mit fortgeführt und, als Sandschar durch eine höchst zweideutige Gesandtschaft sich für ihn verwendete, im Lager bei Maraga in Medien (Donnerstag 17. Dschulkade 529, d. i. 29. Aug. 1135) durch 24 Assassinen gräuelvoll ermordet und sein Leichnam an Ohren und Nase verstümmelt, ohne daß man weiß ob Massud die Meuchelmörder, welche er nach geschehener That niederhauen ließ, gedungen, oder Sandschar dieselben gesendet, oder ihr Oberdaï ihnen aus eigenem Antrieb den Auftrag gegeben habe. Massud erhob den Sohn des Ermordeten Mansur Abu Dschafar Raschid auf den Chalifenthron, befahl den Kadis und anderen Großen der Hauptstadt, demselben (27. Dschulkade, d. i. 8. Sept. d. J.) den bereits bei des Vaters Lebzeiten geleisteten Eid der Treue zu erneuern, zwang ihn durch ein schriftliches Versprechen sich des Thrones verlustig zu erklären, von dem Tage an, an welchem er die Waffen gegen seinen Beschützer ergreifen würde, und forderte von ihm nicht bloß das bei der Einsetzung eines Chalifen üblich sein sollende Geschenk von 300000 Dinar, sondern auch die Nachzahlung derselben Summe für seinen Vater. Der über solche Zumuthungen erbitterte Chalif verweigerte auf den Rath seiner Großen die Erfüllung, erklärte sich zum Rächer seines Vaters, öffnete seine Schatzkammern, verwendete große Summen auf Truppenaus-

hebungen und auf Befestigung Bagdads und erhielt einen Verbündeten an Zenki. Dieser war beleidigt durch die Hinrichtung des Emir Dobais, welcher arglos in das Lager des Sultan, für den er früher die Waffen getragen hatte, kommend, verhaftet und, weil er Zenki in einem aufgefangenen Briefe vor den auch ihm bereiteten Nachstellungen gewarnt hatte, auf Massuds Befehl (22. Dschulhedsche, d. i. 2. Oct. d. J.) von einem armenischen Sclaven im Lager bei Khoi enthauptet worden war. Gegen den Rath des mit seinen Streitern herbeieilenden Athabeken erklärte der Chalif David zum Sultan. Massud drohte ihm auf diese Nachricht mit der Absetzung und rieth ihm sich nach einem Zufluchtsorte umzusehen. Der Emir Bahruz von Takrit erwiederte auf die deßhalb an ihn gerichtete Anfrage, er sei Massuds Diener. Bagdad war während einer sieben Wochen und darüber dauernden Belagerung im Inneren der Plünderungssucht zügelloser Horden preißgegeben, bis die Belagerer auf in Waset zusammengebrachten Schiffen über den Tigris setzten, Streit unter den Belagerten ausbrach, David nach Aderbitschan und Zenki, den Chalifen mit sich führend, nach Mosul zurückkehrte, Massud (Mitte Dschulkade 530, d. i. Mitte August 1136) seinen Einzug in die Stadt hielt, die Kadis und Großen versammelte, den wortbrüchigen Raschid des Thrones verlustig erklärte und dessen Oheim Muhammed VII. Moktafi Beamrillah zum Chalifen erhob. Zenki weigerte sich anfangs Raschid seinen Schutz aufzukündigen, ließ sich jedoch durch Vergrößerung seines Gebiets mit zehen Städten und Ertheilung neuer Ehrentitel bewegen Moktafi und Massud (Redscheb 531, d. i. Jun. 1137) anzuerkennen. Raschid verließ Mosul (H. 532), begab sich zu David nach Maraga, bewog denselben einen neuen Versuch zur Behauptung seiner Ansprüche zu machen, floh nach dessen Niederlage aus Hamadan, erkrankte unterwegs und wurde noch ehe er Ispahan erreichte (25. Ramadan 532, d. i. 4. Jun. 1138) während der Mittagsruhe von einigen seiner Sclaven aus Chorasan

(oder von Assassinen) erschlagen. Auch David fiel mehrere Jahre später (H. 538, d. i. 1143 n. Ch.) durch unbekannter Meuchelmörder Hand.

Massud erfreute sich des ruhigen Genusses der Würde eines Großsultan während voller sechszehn durch keine von ihm ausgehende wichtige Unternehmung ausgezeichneten Jahre. Schon er vermochte nicht das Ansehn eines Oberherrn über Sandschar im östlichen Persien, die Sultane und ihre Athabeken in Syrien, unter denen damals Zenki den Glanz aller anderen muselmännischen Dynastien verdunkelte, und die Sultane von Ikonium zu behaupten. Mit seinem Tode († Anf. Redscheb 547, d. i. Anf. Oct. 1152) aber, sagt Abulfeda, gieng der Glücksstern der Seldschuken völlig unter, indem es seitdem ganz an einem bestimmten Oberhaupte fehlte, welches Ansehn und Macht genug besaß, um den Mittelpunkt des Ganzen zu bilden, die verschiedenen größeren und kleineren Herrn im Gehorsam zu erhalten und den Getreuen Schutz zu gewähren. Von eigentlichen Großsultanen kann seitdem nicht mehr die Rede sein. Der Einfluß der seldschukischen Hauptlinie erstreckte sich nur noch auf die von derselben unmittelbar beherrschten Länder in Westpersien. Die anderen Sultane und ihre Athabeken waren unabhängig, der Chalif wurde in seinem Gebiete selbstständig, und im Osten erhoben sich die Dynastien der Ghoriden und Chowaresmier zu bedeutender Macht. Genöthigt die Geschichten aller dieser Reiche einzeln zu erzählen, halten wir uns vorerst zunächst an die fernern Begebenheiten der **westpersischen Seldschuken-Linie.**

Massuds von seinem Oheim zum Nachfolger ernannten Neffen **Malek-Schah III. Abul Fatah Megith-ed-Din**, Mahmuds II. Sohn, warf nach wenigen Tagen der vom Sclaven zum ersten der Emirs emporgestiegene **Chasbeg** in Bande, und rief heuchlerisch dessen Bruder **Muhammed IV. Abu Dschodschu Gajat-ed-Din** aus Chusistan herbei, um auch diesen in die Grube zu stürzen und sich zum Beherrscher

aufzuschwingen. Doch Muhammed durchschaute den Verräther, kam demselben zuvor und ermordete ihn am nächsten Tage nach seiner Thronbesteigung. Malek-Schah entkam seiner Haft und verband sich mit seinem Vetter Arslan-Schah Rokn-ed-Daula, Togruls II. Sohn, und dessen Athabeken Ildegis (Ildekuz) Schams-ed-Din von Aderbitschan und Iran, einem vormaligen Sclaven, welcher unter Massud zu hohen Ehren emporgestiegen war, sich mit Togruls Witwe vermählt hatte, Athabek seines Stiefsohns geworden war und die Verwaltung von Aderbitschan und einem Theile von Dschebel mit Ispahan und Rei erhalten hatte. Noch ein dritter Bewerber, Suleiman-Schah Abu Hariz Moez-ed-Din, der Sohn Muhammeds III., trat (H. 551, d. i. 1156 n. Ch.) auf, begab sich nach Bagdad, erlangte von dem Chalifen Moktafi die Bestätigung, brach, von den Truppen desselben unterstützt, zur Eroberung von Dschebel auf, wurde geschlagen, auf dem Rückwege nach Bagdad von Ali Kutschuk Zain-ed-Din, einem Unterbefehlshaber von Kotb-ed-Din Maudud, dem Sohne Zenkis, gefangen genommen und nach Mosul gebracht, jedoch ehrenvoll behandelt. Muhammed suchte Rache an dem Chalifen, schlug dessen Truppen und umlagerte Bagdad, wurde aber durch die Nachricht von dem Anrücken Malek-Schahs und seiner Verbündeten gegen Hamadan zur Aufhebung der Belagerung (24. Rebi I. 552, d. i. 6. Mai 1157) genöthigt, fiel in schwere Krankheit, konnte die Fortschritte seines Bruders, welcher (H. 553, d. i. 1158 n. Ch.) Kom, Kaschan und Chusistan eroberte, weder durch Waffen, noch durch Friedensanträge hemmen und befahl auf dem Todbette († Dschulhedsche 554, d. i. Dec. 1159) dem Athabeken Aksonkor Ahmedili sich mit dem einzigen unmündigen Sultans-Sohne, welchem doch niemand werde gehorchen wollen, in seine Statthalterschaft Maraga zurückzuziehen*). Malek-Schah besetzte Ispahan; aber viele

*) Nach Abulfeda. *d'Herbelot* und *de Guignes* liv. X. chap. 1.

der Großen verlangten Suleiman-Schah zum Sultan, und andere hiengen Arslan-Schah an. Kotb-ed-Din Maudud lieferte (H. 555, d. i. 1160 n. Ch.) auf Bitte der eine feierliche Gesandtschaft an ihn abordnenden Emirs den gefangenen Suleiman-Schah aus und unterstützte denselben durch sein unter Zain-ed-Dins Befehl gestelltes Heer. Von allen Seiten strömten die Emirs und die Truppen um ihn in Hamadan zusammen; aber er zeigte sich bald als einen dem Wein und den Vergnügungen ergebenen stumpfsinnigen Herrscher, überließ alle Geschäfte dem alten Eunuchen Scharf-ed-Din Kordbazu, gab diesen ihm über seine Lebensart Vorwürfe machenden getreuen Diener dem Hohne seiner Hofnarren preiß, wurde von demselben zu einem Gastmahl geladen, berauscht in einen Kerker abgeführt und (12. Rebi I. 556, d. i. 11. März 1161), entweder durch den Henker, oder durch Gift umgebracht.

Auf diese Nachricht brach Ildegis*) mit Arslan-Schah an der Spitze von mehr als 20000 Kriegern nach Hamadan auf, wurde von Scharf-ed-Din freudig aufgenommen und setzte seinen Schützling auf den Sultansthron, suchte jedoch vergebens in Bagdad um die Bestätigung desselben nach. Malek-Schah war unterdessen (11. Rebi I. 555, d. i. 20.

---

lassen Muhammed III. (1153 n. Ch.) durch Ildegis und Aksonkor gestürzt und Suleiman-Schah auf den Thron erhoben werden, diesen durch die Absetzung des Vesir Fakhr-ed-Din Kaschi und des Hadschib Muhammed Chowaresm-Schah die Großen beleidigen, durch List (1156) zur Flucht verleitet werden, sich nach Bagdad begeben, von dem nach Holvan kommenden Chalifen die Bestätigung seines mit Malek-Schah geschlossenen Vertrages und von beiden Hülfstruppen gegen den wieder auf den Thron erhobenen Muhammed erhalten.

*) Ueber die Atabeken von Aderbitschan oder die Pehlwaniden (s. Stammtafel II. Nro. II.) vergl. *d'Herbelot* art. Atabekian Adherbigian p. 142—143. und *de Guignes* introduction liv. V. chap. 30. und T. II. liv. II. chap. 2.

März 1160) zu Ispahan durch Gift aus dem Wege geräumt worden, und Ildegis führte in Arslans Namen die Regierung mit kräftiger Hand, unterdrückte mehrere Empörungen, schlug (H. 557, d. i. 1162 n. Ch.) die in Aderbitschan eingefallenen Georgier, leistete den Chowaresmiern, welchen das östliche Seldschuken-Reich bereits erlegen war, nicht unglücklichen Widerstand und vererbte († H. 568, d. i. $117\frac{2}{3}$ n. Ch.) seine Gewalt auf seinen Sohn **Muhammed el Phelwan**, nach welchem man diese Athabeken-Familie **Phelwaniden** nennt, welcher nach Arslans Tode († Ende 572, d. i. um Mitte 1177 n. Ch.) dessen Sohn **Togrul III. Mogith-ed-Din** in völliger Abhängigkeit erhielt und sich als gerechten und milden Herrscher über Ispahan, Hamadan, Rei, Aderbitschan und einen Theil des westlichen Irak bewieß. Nach dem Tode dieses wackeren Athabeken († Ende Dschulhedsche 581, d. i. noch Mitte März 1186) wollte Togrul sich von dessen Bruder **Kuzul Arslan Osman** unabhängig machen, begann Krieg gegen denselben, entriß ihm mehrere Städte und soll in seinem Uebermuthe so weit gegangen sein, daß er nicht bloß begehrte sein Name solle zu Bagdad, wo man seit einem vollen Menschenalter an keine Abhängigkeit von dem Sultan gedacht hatte, in das öffentliche Gebet gerückt werden, sondern auch den Befehl zur Herstellung des dasigen Pallastes des Sultans gab. Der Chalif **Nasr el-ed-Din** aber befahl nicht bloß den Pallast von Grund aus niederzureißen, sondern schickte auch Hülfstruppen für Kuzul Arslan. Togrul siegte (8. Rebi I. 584, d. i. 6. Mai 1188) in der Nähe von Hamadan über dieses Heer, nahm den Führer desselben **Obeidallah Dschelal-ed-Din** gefangen, fiel aber bald darauf in die Hände seiner ihn unter dem Scheine der Unterwerfung herbeilockenden Emirs und wurde auf ein festes Schloß gebracht. **Kuzul Arslan Osman** nahm selbst den Sultans-Titel an, beleidigte dadurch die Emirs und wurde (Schaban 587, d. i. $\frac{\text{Aug.}}{\text{Sept.}}$ 1191) ermordet in seinem Bett gefunden. Togrul entrann (H. 588,

d. i. 1192 n. Ch.) aus seinem Kerker und begann neuen Kampf mit Muhammed Phelwans Sohne Modaffer ed-Din Uzbek (Kotlog Enbanedsch oder Jnaneg bei Andern) und zwang denselben bei dem Chowaresmiden Takasch Hülfe zu suchen. Takasch eroberte (H. 588) Rei, wurde aber durch einen Angriff seines Bruders Sultan-Schah zurückgerufen, kam nach dessen Tode († H. 589, d. i. 1193 n. Ch.) zurück, siegte (20. Rebi II. 590, d. i. 13. April 1194) über Togrul, welcher, sich unvorsichtig in die Schlacht stürzend, den Tod fand, sendete dessen abgeschlagenen Kopf nach Bagdad und gab dessen Länder theils an Uzbek, theils an seine Mameluken. Die Verwirrung stieg auf den höchsten Grad. Von dem Chalifen abgesendete Truppen, unter Anführung des Mameluken Seif-ed-Din Togrul eroberten (H. 591, d. i. 1195 n. Ch.) Jspahan. Ein anderer Mameluk Kaldscha riß Hamadan, Rei und Dschebel an sich und erwarb sich großen Ruf der Tapferkeit. Pehlwans Sohn Abu Bekr in Aderbitschan brachte Tag und Nacht bei dem Becher zu, verlachte die Ermahnungen seiner Emirs und Kämmerlinge und leistete den Georgiern, welche (599, d. i. $120\frac{2}{3}$ n. Ch.) Dawyn (in der Nähe von Tiflis, die Geburtsstadt der Ejubiden) plünderten, nicht den geringsten Widerstand, ja vermählte sich (H. 602, d. i. $120\frac{5}{6}$ n. Ch.) mit der Tochter ihres ungläubigen (christlichen) Fürsten. Kaldscha wurde (H. 600) von seinem Choschdasch (d. i. Gefährten, Mitsclaven oder Kriegs-Genossen), dem Mameluken Jdogmisch, ermordet und Uzbek dem Namen nach wieder als Beherrscher anerkannt; aber ein anderer Mameluk Mengeli stürzte (H. 608, d. i. $121\frac{1}{2}$ n. Ch.) Jdogmisch und ließ denselben, nach seiner Rückkehr von Bagdad, wohin er entflohen war, (H. 610, d. i. $121\frac{3}{4}$ n. Ch.) ermorden. Der Chalif Nasr-el-ed Din sendete (H. 612, d. i. $121\frac{5}{6}$ n. Ch.) ein Heer, oder nach anderen Nachrichten ausgezeichnete Männer, welche dem Athabeken Modaffer-ed-Din Uzbek und dem Assassinen-Fürsten Hassan III. beistehen sollten, gegen Mengeli, welcher in

die Flucht geschlagen wurde und zu Sava eines gewaltsamen Todes starb, worauf der Mameluk Ogulmisch sich der Regierung bemächtigte. Der Chowaresm-Schah Muhammed III. brach (H. 614, d. i. 1217 n. Ch.) in Persien ein, eroberte Dschebel mit den Städten Ispahan, Hamadan, Kom und anderen und zwang den feigen und schwelgerischen Uzbek zur Unterwerfung. Als bald nachher die Mongolen nach der Eroberung von Chowaresm gegen Tauris vordrangen, kaufte Uzbek (H. 621, d. i. 1224 n. Ch.) den Angriff derselben durch Ueberlieferung der chowaresmischen Flüchtlinge, welche bei ihm Schutz gesucht hatten, ab, entfloh aber (H. 622, d. i. 1225 n. Ch.) bei der Rückkehr des Chowaresm-Schah Dschelal-ed-Din Manberni nach Conga an der Gränze von Georgien, wurde nach einer Niederlage der Georgier auch von da vertrieben und starb in irgend einer Burg, man weiß nicht wann und wie. Seine durch förmlichen Spruch von ihm geschiedene Gemahlin, eine Tochter Togruls III., vermählte sich mit Manberni, welcher jedoch, wie wir weiter unten (§. 12.) erzählen werden, Persien nicht gegen die Mongolen behaupten konnte.

§. 2. Seldschuken und Athabeken in Ostpersien.

Das ostpersische Seldschukenreich in Chorasan, Mavaralnahr und den angränzenden Ländern war schon früher denselben Feinden unterlegen, welche dem westlicheren ein Ende machten. Sandschar, der Ahnherr dieser Dynastie (s. §. 2. S. 38.), hielt die ihm in der Theilung mit seinen Brüdern zugefallenen Länder mit kräftiger Hand zusammen, beschützte seinen Schwiegersohn, den Ghasnawiden Baharam, gegen dessen Bruder Arslan*) und wußte sich auch

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 2. Nro. 6., in Bd. II. Abthlg. 2. S. 210.

bei den Choriden Achtung zu verschaffen. In Chowaresm aber empörte sich der Schah Atsiz, wurde geschlagen, kehrte sogleich nach Sandschars Rückzug (Dschemmedi II. 533, d. i. Febr. 1139) zurück und rief um die Hinrichtung seines in die Hände des Sultan gefallenen Sohnes zu rächen die Khitanen von Karakathai (Kanklis, Chattäer bei Abulfeda (s. §. 13.) aus Kaschgar herbei. Diese kamen in großer Zahl, brachten Sandschar ($\frac{\text{Muharrem}}{\text{Safer}}$ 536, d. i. $\frac{\text{Aug.}}{\text{Sept.}}$ 1141) eine blutige Niederlage bei und führten außer reicher Beute die gefangene Gemahlin des Sultan mit sich hinweg. Atsiz brach in Chorasan ein, plünderte viele Städte, versprach, als er (H. 538, d. i. $114\frac{3}{4}$ n. Ch.) wiederholt in seiner Hauptstadt belagert wurde, Gehorsam, erhielt Verzeihung, empörte sich auf das neue und schloß (Mont. 11. Muharrem 543, d. i. 31. Mai 1148) einen Frieden ab. Durch den Zug der Khitanen waren die gazischen Türken in Mavaralnahr aus ihren Sitzen vertrieben und nach Chorasan zu entfliehen gezwungen worden, wo sie in der Umgegend von Balkh Aufnahme gefunden hatten. Der Statthalter Kama Ala-ed-Din befahl ihnen (H. 548, d. i. 1153 n. Ch.) hinwegzuziehen, blieb taub bei ihren Bitten und rüstete 10000 Reiter zu ihrer gewaltsamen Vertreibung. Verzweiflungsvoll griffen sie zu den Waffen, schlugen den Statthalter und plünderten und mordeten in dem Lande. Sandschar ließ 100000 Reiter ausrücken, verwarf die Entschuldigungen der Gazen, griff sie an, wurde geschlagen (Dschemmedi I. 548, d. i. Jul. 1153), mit vielen seiner Großen gefangen genommen, ehrerbietig behandelt und drei Monate später nach Meru zurückgeführt. Als hier einer der vornehmsten Gazen, Bochtejar, die Einräumung dieser Stadt forderte und der Sultan das Begehren abschlug, weil es seine Hauptstadt sei, welche er keinem Statthalter anvertrauen könne, brach der Zorn der Sieger in wilde Wuth aus. Sandschar entsagte zum Schein der Regierung und zog sich in ein Haus der Fakihs zurück. Die Gazen plünderten darauf Nischapur, verheerten ganz Chorasan mit Ausnahme

der Stadt Herat und der Provinz Daheſtan und ſchonten weder Greiſe noch Kinder, noch Fakihs und Gelehrte, den Sultan als Gefangenen behandelnd. Unterdeſſen ſammelte der Mameluk Ibeh (Aibeh) Mujad-ed-Din die Krieger um ſich und vertrieb die Feinde aus Niſchapur, Thus, Niſa, Abiwerd, Scheheresſtan und Damegan, und eroberte ein anderer Mameluk Inaneg (Enbanedſch) Rei wieder. Sandſchar wurde auf einem abermaligen Plünderungszuge gegen Niſchapur (H. 550, d. i. 1155 n. Ch.) mitgenommen und, wenn es auch ein Mährchen ſein möchte, daß man ihn am Tage auf den Thron geſetzt, zur Nachtzeit in einen eiſernen Käfig eingeſperrt habe, hart behandelt und ſo kärglich mit Nahrungsmitteln verſehen, daß er aus Furcht, man möge ihn endlich ganz verhungern laſſen, ſich ſtets von jeder Mahlzeit etwas aufſparte. Erſt nach vollen drei Jahren entkam er, wie es heißt, durch die Treue des Emir Elias (Ramadan 551, d. i. Oct. oder Nov. 1156) ſeiner Haft; ſtarb aber bald nachher (26. Rebi I. 552, d. i. 7. Mai 1157) mitten unter den Beſtrebungen zur Herſtellung ſeines Reichs.

Zum Nachfolger hatte er ſeinen Neffen Mahmud, einen Sohn ſeiner Schweſter mit Muhammed Ben Bagra Chan, beſtimmt, welcher aber in ſteter Furcht vor den Gazen wenig mehr als den Titel eines Sultan beſaß. Niſchapur war der Sitz von räuberiſchen Banden, mit welchen die Großen der Stadt ſich unter einander bekämpften, bis Ibeh (H. 556, d. i. 1161) die Schuldigen ergriff und ſo viele der Räuber als möglich tödtete. Unter dieſen Verwirrungen war die uralte und berühmte Stadt faſt gänzlich zerſtört worden, und waren die für den öffentlichen Unterricht beſtimmten Gebäude ſammt ihren Bücherſammlungen verbrannt. Ibeh führte die noch übrigen Bewohner hinweg nach Schadiach (Schadbach), einer von dem Thaheriden Abdallah *)

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 2. Nro. 1., in Bd. II. Abthlg. 2. S. 121—122.

angelegten, von dem Seldschuken Alp Arslan erneuerten, darauf wieder abgebrannten, jetzt zum drittenmale erbauten Stadt, eroberte darauf auch Kom (H. 558, d. i. 1163 n. Ch.) und empfieng von dem westpersischen Sultan Arslan-Schah die Belehnung. Von Mahmud war seitdem so wenig die Rede, daß sich bei den arabischen Schriftstellern nicht einmal eine bestimmte Nachricht von seinem Tode findet. Persischen Berichten*) zufolge soll ihn Mojebadja, einer seiner Diener, (Ramadan 582, d. i. $\frac{\text{Nov.}}{\text{Dec.}}$ 1186) bekriegt, gefangen genommen und geblendet haben. Chorasan, so weit Ibeh dasselbe nicht besaß, fiel, theils an Mojebadja, theils an die Chowaresmier, theils an die Ghoriden. Ibeh vergrößerte sich (H. 560, d. i. $116\frac{4}{5}$ n. Ch.) noch durch die Eroberung von Herat, unterstützte späterhin den Chowaresmier Sultan-Schah gegen dessen Bruder Takasch, wurde in dem daraus entstehenden zwanzigjährigen Erbfolgekriege (s. H. 563, d. i. $117\frac{2}{3}$ n. Ch.) gefangen und im Kerker hingerichtet. Sein Sohn Togan-Schah mußte sich dem Sieger Takasch unterwerfen.

Unter und neben den Seldschuken behaupteten sich auch in Ostpersien Athabeken, insbesondere:

I. Salgariden in Farsistan**).

Nachdem etwa achtzig Jahre lang Statthalter der Seldschuken über Farsistan geboten hatten, empörte sich Modaffer-ed-Din Sankar Ben Maudud Salgari gegen den

*) Lubb it Tawarich (s. Buch I. Cap. 2. §. 3. in Bd. I. S. 221.), eine für die Geschichte der Dynastieen in Persien beachtenswerthe Quelle. Vergl. *d'Herbelot* p. 537.

**) Hauptquelle: *Ketab Nizam Altewarikh*, l'ordre des chroniques ou chronologie de l'histoire par le Cadi *Beidhawi*, extrait par *S. de Sacy*, en Notices et extraits de la bibl. nat. T. IV. p. 672 suiv. — Vergl. *d'Herbelot* introduction liv. V. chap. 31.

Sultan Malek-Schah III. (H. 543, d. i. 114$\frac{8}{9}$ n. Ch.), schlug denselben in die Flucht, schwang sich zum Oberherrn des Landes auf und vererbte die Regierung auf die nach seinem Vater Salgariden genannte Familie, deren jedesmaliges Oberhaupt den Titel Athabek und den Ehrennamen Modaffer-ed-Din führte, von denen jedoch die arabischen Schriftsteller nur im Vorbeigehen reden. Ihre Reihe ist folgende:

1) Sankar, regierte 13 Jahre, † H. 556, d. i. 1160 n. Ch.

2) Dessen Bruder Zenki, welcher seinen ihm die Herrschaft streitig machenden Schwager Sabek und seinen Verwandten Alp Arslan besiegte und hinrichtete, regierte 14 Jahre, † H. 570, d. i. 117$\frac{4}{5}$ n. Ch.

3) Des vorigen Sohn Teklah (Dakla), ein weiser und gerechter Fürst, welcher seinen ihn dreimal bekriegenden und sich jedesmal in der Herrschaft einige Monate behaupteten Vetter Kotb-ed-Din Togrul Ben Sankar, Athabeken von Irak, zuletzt gefangen nahm und in der Burg von Isthakar einschloß (nach Anderen hinrichten ließ), regierte 20 Jahre, † H. 591, d. i. 1195 n. Ch.

4) Abu Dschodschu Saad I. Ben Zenki (oder nach Abulfeda Ebn Dakla), ein tapferer und edelmüthiger Fürst, welcher Kerman eroberte und es seinem Bruders-Sohne Emad-ed-Din gab, nachmals aber wegen einer Empörung wieder nahm, sich Ispahans bemächtigte und die vornehmsten Bewohner nach Schiras verpflanzte, dem in Irak einbrechenden Chowaresm-Schah Muhammed III.*) mit nur etwa 1000

*) Im Nizam al Tawarikh wird Muhammed Takasch als der Sieger genannt, worunter aber nicht Ala-ed-Din Takasch († H. 596, d. i. 1200 n. Ch.), sondern dessen Sohn Kotb-ed-Din Muhammed III. Ala-ed-Din, wiewohl derselbe sonst nicht unter dem Namen Takasch vorkommt, verstanden werden muß. Nach Abulfeda entriß (H. 621, d. i. 1224 n. Ch.) Gajat-

Reitern entgegen zog (H. 615, d. i. 1218 n. Ch.), demselben viele Krieger tödete, aber durch einen Sturz seines Pferdes in Gefangenschaft gerieth, sich durch seine Tapferkeit die Achtung des Siegers in solchem Grade erwarb, daß derselbe seinen Sohn Dschelal-ed-Din Mankberni mit dessen Tochter Melika Chatun vermählte und den Athabeken ehrenvoll in sein Reich entließ, wo demselben der Sohn Abu Bekr mit einem Heere entgegenkam, verlassen und gefangen wurde, regierte 29 Jahre, † H. 623, d. i. 1226 n. Ch.

5) Abu Bekr Bakla Chan, welcher nach neunjähriger Haft auf den Thron gelangte, erhielt während einer dreißigjährigen Regierung steten Frieden in Farsistan, unterwarf sich mehrere Landschaften am persischen Meerbusen und in demselben liegende Inseln, namentlich Bahrein, Elkatif, Kaiß und Enderawi, wurde in mehreren Gegenden Indiens durch Erwähnung seines Namens in der Kotba als Oberherr anerkannt, baute in Schiras und vielen anderen Städten Moscheen, Lehrgebäude, Karavanserais und Hospitäler und starb gerade in der Zeit, in welche die nach Westasien sich richtenden Angriffe der Mongolen allen Staaten der Moslemin den Untergang drohten, 12. Dschemmedi II. 658, d. i. 25. Mai 1260 *).

6) Sein gerade damals sich an dem Hoflager des Mongolen Hulagu befindender Sohn Saad II. starb zwölf Tage

---

ed-Din Tatar-Schah (der Sohn Muhammeds III.) dem Salgariden den größten Theil Farsistans und setzte Dschelal-ed-Din Mankberni (H. 622, d. i. 1225 n. Ch.) Saad I. gegen das Versprechen der zu leistenden Heeresfolge wieder ein.

*) Im Nizam al Tawarikh steht offenbar falsch, da es in die übrigen Angaben nicht paßt, 12. Dschemmedi II. 665. *de Sacy* glaubt es sei zu lesen 655. Die anderen Quellen aber geben das Jahr 658 an, und hiernach habe ich die Rechnung berichtigen zu müssen geglaubt.

nach der Rückkehr in seine Staaten und der Thronbesteigung*), mit Hinterlassung des unmündigen

7) Muhammed I., für welchen vor entfalteter Jugendblüthe sterbenden Knaben die Mutter Turkan Chatun zwei Jahre und sieben Monate**) die Regierung führte. Ihm folgte ein Enkel Saads I.

8) Muhammed II. Schah Ben Salgar-Schah, ein ganz dem Vergnügen ergebener Weichling, welcher deßhalb von Turkan Chatun nach achtmonatlicher Regierung [Freitag 10. (richtiger 13.) Ramadan 661, d. i. 17. (20.) Jul. 1263] in seinem Pallaste ergriffen, abgesetzt, späterhin an Hulagu gesendet und unterwegs von seinen Feinden ermordet wurde.

9) Sein älterer Bruder Seldschuk-Schah (so genannt nach seiner Mutter, einer Seldschukin,) entfloh aus dem Kerker, in welchem man ihn in Istbakar gehalten hatte, bemächtigte sich der Regierung, führte dieselbe fünf Monate lang mit wilder Grausamkeit, ließ Turkan Chatun, die sich in Schiras befindenden Diener Hulagus und viele andere Unschuldige umbringen, wurde von den Mongolen, welche jedoch Schiras kein Leid zufügten, vertrieben, verfolgt, in zwei Gefechten geschlagen, in einer Moschee ergriffen und hingerichtet, nachdem er den Befehl gegeben hatte zur Befreiung seiner in einer Feste eingeschlossenen Verwandtin

10) Abesch (Aischah) Chatun, einer Tochter Saads II., welche auf den Thron erhoben wurde, noch lebte, als der Geschichtschreiber Beidhawi, welchem wir die von uns mitgetheilten Nachrichten über diese Dynastie größtentheils verdanken, (H. $67\frac{3}{4}$, d. i. $127\frac{4}{5}$ n. Ch.) schrieb, sich mit dem Mongolen

---

*) Nizam al Tawarikh. Nach den anderen Quellen regierte er etwa zwei Jahre.

**) Nizam al Tawarikh. Nach Anderen regierte er nur sieben Monate.

Maughir Timurtan vermählte, und mit welcher († H. 689, d. i. 1290 n. Ch. das Geschlecht der Salgariden erlosch *).

II. Athabeken von Laristan **).

1) Der um die am persischen Meerbusen gelegene Provinz Laristan für Salgar, den Bruder des ersten Athabeken von Farsistan, zu behaupten abgesendete Feldherr Abu Thaher Ben Muhammed machte sich daselbst unabhängig, nahm den Titel Athabek an und vererbte die Herrschaft auf seine Nachkommen.

2) Sein Sohn Nasr-ed-Din I. suchte sich auch Chusistans zu bemächtigen, scheint aber seinen Zweck nicht erreicht zu haben.

3) Takla, des vorigen Sohn, blieb in den Feldzügen gegen den ihn angreifenden Saad I. von Farsistan Sieger, zog (H. 656, d. i. 1258 n. Ch.) mit Hulagu vor Bagdad, verließ, geschreckt durch das Schicksal des Chalifen Mostasem, das Heer ohne Abschied und wurde von den Mongolen verfolgt, eingeholt und erschlagen. Dennoch folgten ihm unter mongolischer Oberhoheit:

4) Schams-ed-Din Alp Argun, d. v. S., † H. 666, d. i. 126⅞ n. Ch.),

5) Jussuf-Schah, d. v. S., welchem Hulagus Sohn Abaka-Chan auch Chusistan und benachbarte Landstriche einräumte,

6) Afrasiab I., d. v. S., welcher nach dem Tode des Chan Argun sich gegen die Mongolen empörte und Ispahan eroberte, geschlagen und gefangen genommen, von dem Chan

---

*) Nach einer anderen Handschrift des Nizam al Tawarikh war Abesch ein Mann. Nach *d'Herbelot* und *de Guignes* starb Aischah Chatun schon H. 663, d. i. 126⅛ n. Ch.

**) Vergl. *d'Herbelot* art. Atabekian Laristan p. 143. und *de Guignes* introduction liv. VII. chap. 10.

Kazan nach Laristan zurückgesendet und bald nachher (H. 703, d. i. $130\frac{3}{4}$ n. Ch.) wegen seiner vielen Grausamkeiten zum Tode verurtheilt wurde,

7) Nasr-ed-Din II. Ahmed, d. v. Bruder, welcher dreißig Jahre (bis † H. 733, d. i. $133\frac{2}{3}$ n. Ch.) in Frieden regierte,

8) Rokn-ed-Din, Jussufs Sohn, † H. 740, d. i. $13\frac{3}{4}\frac{9}{0}$ n. Ch., und

9) Modaffer-ed-Din Afrasiab II., d. v. S., mit welchem die Dynastie, man weiß nicht auf welche Art und in welchem Jahre, wahrscheinlich durch die neue Vereinigung der Mongolen unter Timurlenk, erlosch.

§. 4. Seldschuken in Kerman *).

Das unfruchtbare, von wenigen Flüssen bewässerte Steppenland Kerman, in welchem viele Anhänger des Magismus sich vor den Verfolgungen der Moslemin gerettet und einst Samaniden und nach ihnen Buiden geherrscht hatten, war eine Beute türkischer Eroberer geworden und erhielt eine Reihe eigener seldschukischer Beherrscher aus dem Geschlechte Karut-Begs, des Bruders von Alp Arslan **), deren Geschichte jedoch bei dem geringen Einflusse, welchen sie auf die Weltbegebenheiten hatte, von den arabischen Schriftstellern fast ganz mit Stillschweigen übergangen wird und darum nur sehr unvollständig bekannt ist. Sie führten nur den Titel Schah oder Malek und scheinen stets abhängig von den Großsultanen gewesen zu sein. Die Reihe dieser sogenannten Kaderdiden bestimmt man nach den von

*) Vergl. *d'Herbelot* art. Selgiukian Kerman p. 800. und die betreffenden einzelnen Artikel, und *de Guignes* T. II. liv. 10. chap. 2.

**) Nach Abulfeda. Nach *d'Herbelot* war er ein Sohn von Dschafer-Beg, Togruls jüngstem Bruder.

d'Herbelot darüber mitgetheilten Nachrichten aus persischen Quellen auf folgende Art.

1) Auf Karut-Beg, (H. 433, d. i. $104\frac{1}{2}$ n. Ch. bis † H. 465, d. i. 1073 n. Ch.) von dessen Schicksalen oben (§. 2. S. 25. u. 29.) die Rede gewesen ist, folgten dessen beide Söhne

2) Sultan (bis H. 467 oder 477, d. i. $107\frac{4}{5}$ oder $108\frac{4}{5}$ n. Ch.) und

3) Turan I. (bis H. 489, d. i. 1096 n. Ch.), ein trefflicher Regent, welcher unabläßig bemüht war die seinem Lande durch den Krieg geschlagenen Wunden zu heilen. Sehr unähnlich war ihm sein Sohn

4) Iran, welcher rücksichtslose Grausamkeit übte und darüber (H. 494, d. i. $110\frac{9}{1}$ n. Ch.) von seinen Unterthanen erschlagen wurde. Sein Vatersbruder-Sohn

5) Arslan I. Ben Kerman, der sich vor seinen Nachstellungen in einer Schuster-Bude verborgen hatte, trat hervor, wurde als Schah anerkannt, regierte zwei und vierzig Jahre († H. 536, d. i. $114\frac{1}{2}$ n. Ch.) friedlich und geachtet von seinem Verwandten in Persien, und vererbte den Thron auf seinen Sohn

6) Muhammed I. Mogiath-ed-Din (bei Anderen Turan II.) († H. 551, d. i. 1156 n. Ch.), welcher alle seine Brüder, theils des Lebens, theils der Augen beraubte, unsinnige Verschwendung in Bauten trieb und astrologischen Träumereien nachhieng.

7) Togrul Mohi-ed-Din, d. v. S., († H. 565, d. i. $11\frac{6}{7}\frac{9}{0}$ n. Ch.), dessen beide Söhne

8) u. 9) Arslan II. und Baharam einen langen Erbfolgekrieg führten, an welchem die benachbarten Fürsten Antheil nahmen, bis Arslans Tod die Ruhe wieder herstellte. Die Geschichte dieser Schahs, so wie die ihres Bruders und Nachfolgers

10) Turan II. (III.)[ist so dunkel, daß man nur für

den letztern eine achtjährige Dauer der Regierung bestimmen kann und weiß, daß diesem Baharams Sohn

10) Muhammed II., der letzte seines Geschlechts, folgte, sich zwar mit Hülfe des westpersischen Sultan Arslan-Schah gegen seinen Verwandten Seldschuk-Schah behauptete, jedoch nicht lange nachher (H. 593, d. i. 1187 n. Ch.) von dem Aliten Malek Dinar verdrängt wurde. Wie lange dieser Usurpator sich behauptet habe und wann und wie Kerman eine Beute der Chowaresmier, welche es zur Zeit des mongolischen Ueberfalls besaßen, geworden sei, ist gänzlich unbekannt.

§. 5. Seldschuken und Athabeken in Syrien *).

Nachdem Tutusch I., der Begründer seldschukischer Herrschaft in Syrien, im Kampfe um die Würde des Großsultan (Safer 488, d. i. Febr. 1095) gefallen war (s. §. 2. S. 34.), eilte dessen in Damask zurückgebliebener Sohn Rodvan nach Haleb, brachte den dasigen Befehlshaber Hassan Abul Kasem auf seine Seite, gewann auch den Emir Bagi Segan von Antiochien und andere Befehlshaber seines Vaters für sich, ließ sich zum Sultan ausrufen, suchte vergebens sich des bereits von dem Ortoken Sokman besetzten Sarudsch zu bemächtigen, eroberte dafür Roha (Edessa) und wurde nur durch Zwistigkeiten zwischen seinem Stiefvater Ganah-ed-Daula und Bagi Segan in seinen weiteren Fortschritten gehemmt und nach Haleb zurückzukehren genöthigt. Unterdessen war sein aus des Vaters Niederlage entronnener Bruder Dokak durch den in Damask befehligenden Eunuchen Sautekin zur Uebernahme der Herrschaft über diese Stadt eingeladen worden, entkam dahin durch heimliche Flucht aus Haleb, wurde gleichfalls als Sultan anerkannt, erhielt an

*) Vergl. *de Guignes* Tom. II. liv. XII. chap. 1.

dem tapfern Tahir-ed-Din Togthekin, seinem Stiefvater und Athabeken eine bedeutende Stütze, räumte den verdächtigen Sautekin aus dem Wege und verstärkte sich durch die zu ihm übergehenden frühern Anhänger seines Bruders, Bagi Segan und Hassan Abul Kasem. Vergebens suchte Rodvan (H. 490, d. i. 1097 n. Ch.) ihn aus Damask zu vertreiben, blieb zwar Sieger in der Schlacht bei Kinnesrinn, willigte jedoch in die Theilung der väterlichen Staaten ein, unter der Bedingung, daß sein Name in dem öffentlichen Gebete zuerst genannt werde. Auf solche Weise entstanden die beiden Sultanate von Haleb und Damask.

I. Sultanat Haleb.

Rodvan gab (H. 489, d. i. 1096 n. Ch.) auf Barkiaruks Befehl den von seinem Vater gefangenen Kerboga (s. §. 2. S. 34.) frei, welcher sofort Nisibis und Mosul nach neunmonatlicher Belagerung eroberte, dem Okailiden Muhammed Ben Moslem, welchem Malek-Schah (H. 479, d. i. 1086 n. Ch.) Roha mit der umliegenden Landschaft anvertraut hatte, hinrichten ließ, und dessen Bruder Ali, welcher von Tutusch (H. 486, d. i. 1093 n. Ch.) Mosul erhalten hatte, zur Flucht nach Helle zu dem Asaditen Sadak zwang, sich ein unabhängiges Fürstenthum begründete und seinen auf die Mitregierung Ansprüche machenden Bruder Altuntasch (drei Tage nach der Uebergabe von Mosul) umbringen ließ. Um dieselbe Zeit drangen die Aegypter auf das neue gegen Syrien vor, eroberten Tyrus (H. 486) wieder und vertrieben (Schaban 489, d. i. $\frac{\text{Jul.}}{\text{Aug.}}$ 1096) die Ortoken aus Jerusalem, wodurch Rodvan, in Hoffnung Hülfe von ihnen zu erhalten, bewogen wurde (H. 490, d. i. 1097 n. Ch.) die Kotba vier Monate lang für den fatimidischen Chalifen halten zu lassen, jedoch bald wieder davon abstand und dagegen einen vergeblichen Versuch auf Jerusalem wagte. Unterdessen zogen die Heere der Kreuzfah-

rer gegen Syrien heran, eroberten (1. Redscheb 494, d. i. 3. Jun. 1098) Antiochien und zwangen Bagi Segan zur Flucht, auf welcher derselbe von einem im Walde beschäftigten Holzhauer erkannt, getödtet und sein greises Haupt und seine Wehrgehänge den Franken überbracht wurde. Um solche Schmach der Moslemin zu rächen, vereinigten sich auf Barkiaruks Befehl Kerboga, Rodvan und Dokak, erlitten aber (26. Redscheb, d. i. 29. Jun. d. J.) eine blutige Niederlage vor Antiochien und konnten den weiteren Fortschritten der mit dem ersten Feuer religiöser Begeisterung und ritterlicher Tapferkeit kämpfenden, Jerusalem (24. Schaban 492, d. i. 15. Jul. 1099) erobernden und ein christliches Königreich daselbst stiftenden Franken nur schwachen Widerstand entgegenstellen. Von den vielfachen seitdem zwischen den Seldschuken-Sultanen, deren Athabeken und den anderen muselmännischen Fürsten und den Franken entstehenden Berührungen ist bereits oben*) die Rede gewesen, und wie der Zwist unter den Moslemin den Christen eine Zeitlang trefflich zu statten kam gezeigt worden. Rodvan nahm im Ganzen an diesem Kampfe weniger Antheil als sein Bruder, oder vielmehr dessen Athabek Togthekin, wurde oft hart von den christlichen Fürsten, besonders von Tankred bedrängt, rief Assassinen nach Haleb und begünstigte die Ansiedelung derselben in Syrien*). Kerboga starb (Dschulkade 495, d. i. $\frac{\text{Aug.}}{\text{Sept.}}$ 1101) auf einer Reise zu dem Großsultan in der Gegend von Khoi. Die Bewohner von Mosul übertrugen die Herrschaft einem anderen Türken Musa, bisher Befehlshaber in Hesn Chaifa, gegen welchen aber der Befehlshaber von Dschesiras Ebn Omar Schams-ed-Daula Dschekermisch, gleichfalls von türkischer Abkunft, aufbrach. Musa rief den Ortoken Sokman, welcher seit seiner Vertreibung

*) S. Cap. 1. §. 2—4. in Abthlg. I. S. 82 ff.

**) S. daselbst S. 106—107.

aus Jerusalem sich in Dejar Bekr umhertrieb, zu Hülfe, trat demselben Chaifa ab und zwang dadurch Dschekermisch zur Aufhebung der Belagerung von Mosul, wurde aber, als er seinen Bundesgenossen zu bewillkommnen aus der Stadt zog, bei dem Dorfe Kavata von einigen seiner Leibwächter erschlagen und auf dem nach ihm benannten Hügel begraben. Dschekermisch belagerte Mosul auf das neue, brachte es zur Uebergabe, behandelte die Bewohner mild, befestigte die Stadt durch hohe Mauern und andere starke Bollwerke und kämpfte wacker gegen die Christen, fiel aber in die Ungnade des Großsultan Muhammed III., welcher ihn (H. 500, d. i. 1106 n. Ch.) seiner Statthalterschaft entsetzte und dieselbe an Dschavali Ben Sakavu gab. Der sechszigjährige Greis, welcher sich wegen eines Uebels am Fuße in die Schlacht tragen lassen mußte, wurde geschlagen, in Fesseln um die Stadt geführt, um die Bewohner zur Uebergabe aufzufordern, und starb in der Gefangenschaft. Die Mosulaner erkannten seinen eilfjährigen Sohn Zenki als ihren Fürsten an, suchten Hülfe bei dem Sultan Kilidsch Arslan I. von Ikonium und übergaben demselben (25. Redscheb 500, d. i. 21. März 1107) ihre Stadt. Rodvan verband sich mit Dschavali und half demselben (20. Dschulkade, d. i. 12. Jul. d. J.) zum Siege am Flusse Chatun (Chaboras), in dessen Wellen der fliehende Kilidsch Arslan ertrank. Mosul mußte sich unterwerfen, blieb jedoch dem neuen Herrscher, welchen (Safer 502, d. i. Sept. 1108) Maudud Ben Altuntekin vertrieb nur kurze Zeit und stand darauf unter Maudud, bis diesen (an einem Freitage Rebi I. 507, d. i. $\frac{\text{Aug.}}{\text{Sept.}}$ 1113) auf der Rückkehr von einem mit Togthekin und anderen muselmännischen Fürsten gegen die Franken, deren König Balduin I. sie (13. Muharrem, d. i. 29. Jun. 1113) bei Tiberias geschlagen hatten, ein Assassine in der Moschee zu Damask tödtlich verwundete, ohne daß man, weil der Mörder sogleich niedergehauen wurde, weiß ob aus eigenem Antriebe, oder auf Veranlassung Togthekins, oder gar Rod-

vans, welcher von Vielen beschuldigt wird sich noch kurz vor seinem Tode († H. 507) mit diesem Morde, so wie mit dem seiner beiden Brüder, Abu Taleb und Baharam, befleckt zu haben. Dschavali entfloh zum Großsultan, rechtfertigte sich bei demselben und wurde Statthalter von Farsistan, wo er (H. 510, d. i. 111$\frac{6}{7}$ n. Ch.) starb.

Die Herrschaft über Haleb kam an Rodvans sechszehnjährigen Sohn Alp Arslan Taadsch-ed-Daula, wegen seiner stammelnden Sprache al Achras genannt, einen fast blödsinnigen, aber im höchsten Grade wollüstigen und grausamen Jüngling, welcher zwei seiner leiblichen Brüder und einen Sohn eines Kebsweibes seines Vaters ermorden ließ, die treuesten Diener ihres Vermögens beraubte und die Assassinen in Haleb ausrottete. Der Eunuch Lulu-el-Jaja führte für ihn die Regierung, rief Togthekin von Damask herbei, welcher jedoch bald, überzeugt von des jungen Fürsten Unfähigkeit, Haleb seinem Schicksal überließ, mordete (H. 508, d. i. 111$\frac{4}{5}$ n. Ch.) seinen Herrn und erhob dessen sechszehnjährigen Bruder Sultan-Schah auf den Thron. Der Großsultan gab (H. 508) Maududs Statthalterschaft an Aksonkor Borsakhi Kasem-ed-Daula (d. i. Vertheiler des Glücks), einen ehemaligen Sclaven des Schehna Borsak von Bagdad, und befahl allen Fürsten und Emirs in Syrien unter dessen Oberbefehl gegen die Franken zu kämpfen. Der Ortoke Ilgazi von Maradin wagte sich gegen diesen Befehl aufzulehnen, brachte Aksonkor eine Niederlage bei, begab sich zu Togthekin und schloß mit demselben einen Bund ab, welchem auch Lulu beitrat. Die treulosen Fürsten traten als (H. 509, d. i. 1115 n. Ch.) das Heer des Großsultan herbeizog und Hama eroberte, welche Stadt der Emir Kirchan Ben Kiradscha von Hems erhielt, mit den Franken in Verbindung*) und gaben dadurch dem Fürsten Roger

*) S. Cap. I. §. 3. in Abthlg. 1. S. 97.

von Antiochien Gelegenheit zu dem Siege bei Danit (Dienstag 22. Rebi I. 509, d. i. 14. Sept. 1115). Gleich nachher bekriegte Togthekin die Franken wieder, entriß ihnen Rafamia, begab sich zum Großsultan nach Bagdad und erhielt volle Verzeihung; ja Aksonkor wurde von Mosul abgerufen, kehrte nach Rahaba zurück und erhielt erst nach mehreren Jahren (H. 515, d. i. $112\frac{1}{2}$ n. Ch.) seine unterdessen dem oben erwähnten (s. §. 2. S. 37.) Dschojusch Beg, als Athabeken des Sultan Massud, anvertraute Statthalterschaft über Mosul und dem davon abhängenden Dschesiras Ebn Omar und Sandschar wieder und [(H. 516, d. i. $112\frac{2}{3}$ n. Ch.) noch Waset hinzu. Lulu wurde (H. 511, d. i. $111\frac{7}{8}$ n. Ch.) auf einer Reise zu dem okailidischen Emir Salem von Dschiabar [Duser *)], als ihn ein Naturbedürfniß nöthigte vom Pferd zu steigen von seinen türkischen Begleitern unter dem Zuruf „auf den Hasen! auf den Hasen!" erschlagen und beraubt. In Haleb ernannte man ehe die Mörder und das Heer zurückkehrten einen der angesehensten Diener Rodvans Jaruktasch Schams-el-Chawas zum Athabeken, welcher, weil die große Burg der Stadt noch in den Händen der Töchter Rodvans und ihrer bewaffneten Sclaven war, in ein Bündniß mit dem Fürsten Roger trat, jedoch nach kaum einmonatlicher Regierung verjagt wurde. Auch der neue Athabek Abul Maali Ben Almolachi konnte die Ruhe nicht herstellen und wurde abgesetzt und mit einer Geldstrafe belegt. Mit großer Macht kam darauf der Ortoke Ilgazi nach Haleb, bemächtigte sich des Schlosses Kalathesch-Scherif und der beiden Burgen Bales und Elkoleiah, warf Abul Maali in einen Kerker und setzte seinen Sohn Timurtasch zum Statthalter ein. Nach seinem Abzuge nach Maredin aber erlangte Abul Maali die Freiheit wieder und rief

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 2. Nro. 7. C., in Bd. II. Abthlg. 2. S. 228.

auf das neue die Franken von Antiochien herbei, welche Bales belagerten und von Ilgazi hinweggeschlagen wurden, dagegen Togthekin und Aksonkor, welche gleichfalls nach dem Besitz von Haleb strebten, zum Rückzug nöthigten. In solcher durch eine furchtbare Hungersnoth noch vermehrten Bedrängniß riefen die Einwohner den mit Ilgazi und Togthekin in Streit begriffenen Emir Kirchan Ben Kiradscha aus Hems herbei, welcher zwar der Einladung folgte, jedoch die Stadt nicht von der Abhängigkeit von den Franken befreien konnte. Die Furcht Fürst Roger, welcher sich mehr als einem Bundesgenossen geziemte erlaubte, möge sich vollends zum Oberherrn aufzuwerfen, bewog die Moslemin, nachdem sie vergebens bei Togthekin, dessen Truppen der Graf Joscelin von Edessa zurückschlug, und bei Aksonkor Hülfe gesucht hatten, mit Ilgazi in Unterhandlungen zu treten und denselben in den Besitz ihrer Stadt zu setzen. Der Ortoke stellte die innere Ruhe her, verjagte die Söldner aus der Burg, gab Sultan-Schah und dessen Schwestern Wohnungen in der Stadt, sicherte sich seine neue Eroberung durch den großen Sieg über die Antiochener auf dem Blutacker bei Belath [Sonnab. 18. Rebi I. 513, d. i. 28. Jun. 1119*)] und setzte den Kampf gegen die Franken mit abwechselndem Glücke fort bis an seinen Tod († 1. Ramadan 516, d. i. 2. Nov. 1122). Bei der Theilung seiner Staaten erhielt sein Neffe Suleiman III. Bedr-ed-Daula Ben Abdul-Schebbar Haleb, behauptete sich im Besitz desselben, bis ein anderer Enkel Ortoks, Balak Gazi Ben Baharam, ihn (Dschemmedi I. 517, d. i. 25. Jun. 1123) vertrieb, Sultan Schah nach Harran sendete und damit die Oberherrschaft eines seldschukischen Prinzen auch dem Namen nach verschwinden ließ, bald nachher jedoch bei der Belagerung von Mambedsch fiel. Ilgazis Sohn Husam-ed-Din I. Timurtasch von Maredin unter-

*) S. Cap. 1. §. 3., in Abthlg. 1. S. 99.

warf sich (20. Rebi I. 518, d. i. 5. Mai 1124) Haleb. Dobais II. aber umlagerte (H. 518, d. i. 1124 n. Ch.) in Gemeinschaft mit den Franken die Stadt (s. §. 2. S. 38.) und bewog dadurch die Einwohner Aksonkor Borsakhi herbeizurufen und sich demselben zu ergeben. Den neuen Beherrscher ermordeten (Freitag 9. Dschulkade 520, d. i. 26. Nov. 1126) etwa zehn Assassinen in der Moschee zu Mosul. Sein Sohn Massud Azz-ed-Din starb (H. 521, d. i. 1127 n. Ch.) an demselben Tage, an welchem er als Sieger in Rahaba eingezogen war. Der Großsultan verweigerte dem minderjährigen Bruder desselben die Bestätigung und gab die ganze Statthalterschaft von Mosul und Haleb an den bisherigen Schenah von Bagdad, Emad-ed-Din Zenki, welcher Mosul, Nisibis, Sandschar, Harran und Dschesiras Ebn Omar ohne Widerstand in Besitz nahm, Rahaba an Dschevali, einen Sclaven Aksonkors, gab, Haleb, wo der Statthalter Kotlog (Kotlah Abih) sich gegen den wieder als Beherrscher anerkannten Suleiman Abd-ul-Schebbar empört hatte (Muharrem 522, d. i. Januar 1128) zur Unterwerfung brachte und eine neue Athabeken-Linie begründete*).

II. Sultanat Damask.

Die Herrschaft der Seldschuken in Damask war von Anfang an nur Scheinherrschaft gewesen, denn schon in Dokaks Namen regierte eigentlich Togthekin. Der mächtige Athabek erhob nach dem Tode seines Mündel und Herrn († Ramadan 497, d. i. $\frac{\text{Mai}}{\text{Juni}}$ 1104) dessen kaum einjährigen Sohn Tutusch II. auf den Thron, verdrängte denselben (Dschulhedsche, d. i. $\frac{\text{Aug.}}{\text{Sept.}}$ d. J.) und setzte ihn, nachdem er eine

*) Ausführlicher erzählt die Geschichte der letzten Unruhen in Haleb nach Kemaleddin Wilken a. a. O. Buch II. Cap. 17., in Bd. II. S. 570 fll. Ich bin der kurzen Nachricht bei Abulfeda gefolgt.

kurze Zeit den Oheim desselben, Balthasch, hatte regieren lassen, wieder ein. Fortwährend blieb er bis an seinen Tod († um Safer H. 522, d. i. Febr. 1127) der Schrecken der Christen in Palästina, wiewohl er oft auch in Streitigkeiten mit den benachbarten muselmännischen Fürsten verwickelt war und unter anderen (H. 517, d. i. 1123 n. Ch.) Kirchan in Hems belagerte und sich nach dem Tode von dessen Bruder Mahmud (in d. J.) Hamas bemächtigte. — Ihm folgte sein Sohn Taadsch-el-Moluk Buzi, welchem Zenki [Sonnabend 8. Schewwel 524, d. i. 13. Sept. 1130 *)] durch hinterlistige Gefangennehmung seines Sohnes Boha-ed-Din Sunedsch und anderer damascenischer Anführer Hama entriß. Assassinen brachten ihm (H. 525, d. i. 1131 n. Ch.) zwei Wunden bei, von denen eine völlig geheilt wurde, die andere aber wieder aufbrach, so daß er, wenn gleich nicht verhindert selbst die Geschäfte zu leiten und zu Pferd zu erscheinen, ein sieches Leben führte und frühzeitig (21. Redscheb 526, d. i. 6. Jun. 1132) starb. — Sein älterer ihm in Damask folgender Sohn, Schams-el-Moluk Ismael gerieth mit dem jüngeren Bruder Schams-ed-Daula Muhammed Dschemal-ed-Din, welcher Baalbek erhalten hatte, in Streit über die Burgen Hesn ar Ras und Hesn al Labwat, besiegte denselben und schränkte ihn auf sein Erbtheil ein, entriß den Franken (H. 527, d. i. 1132 n. Ch.) Paneas und dem durch den Kampf mit dem Chalifen geschwächten Zenki (2. Schewwel 527, d. i. 5. Aug. 1133) Hama, zeigte sich aber als einen grausamen Tyrannen, nahm von einer leichten Wunde, welche ihm (Rebi II. 527, d. i. März 1133) ein Sclave beigebracht hatte, den Vorwand her die von demselben durch Schläge gezwungen angegebenen Mitschuldigen, darunter seinen Bruder Sunedsch, ohne weitere

*) Nach Kemaleddin. Abulfeda setzt diese Begebenheit in das Jahr 523.

Untersuchung hinrichten zu lassen, erbitterte seine Emirs dergestalt, daß er Verrath derselben besorgte, rief Zenki herbei und wurde, noch ehe dieser ankam, (Freitag (14. Rebi II. 529, d. i. 1. Febr. 1135) von seiner eigenen Mutter Zemerrud, Dschavalis Tochter, ermordet. — Moin-ed-Din Anar (Atoz), ein ehemaliger Sclave, übernahm die Regierung für Buzis andern Sohn, den schwachen Schehab-ed-Din Mahmud, zwang den Damask belagernden Zenki zum Rückzuge und brachte Hems durch einen Vertrag mit Kirchans Söhnen, welche dafür Tadmor erhielten (22. Rebi I. 530, d. i. 29. Dec. 1135) unter seine Botmäßigkeit. Zenki aber wurde immer mächtiger, verlor, trotz seiner vielfachen anderen Kriege gegen Franken, Griechen und Moslemin, die Eroberung von Damask nie aus dem Auge, bemächtigte sich mehrerer zu dessen Gebiet gehörender Burgen, bewog (Muharrem 532, d. i. $\frac{\text{S. vr.}}{\text{Oct.}}$ 1137) den Befehlshaber Ibrahim Ebn Togrul von Paneas zur Unterwerfung und brachte (19. Muharrem 533, d. i. 25. Sept. 1138) Hems nach einer fruchtlosen Belagerung durch einen Vertrag mit Schehab-ed-Din unter seine Herrschaft. Schehab-ed-Din wurde Schewwel 533, d. i. Jun. 1139) von dreien seiner vertrautesten Diener ermordet und dessen bisher in Baalbek regierendem Bruder Schams-ed-Daula Muhammed Dschemal-ed-Din die Würde eines Athabeken von Damask anvertraut. Zemerrud vermählte sich mit Zenki und rief denselben als Rächer ihres Sohnes herbei. Er eroberte die Stadt Baalbek nach vier und vierzigtägiger Belagerung (1. Muharrem bis 14. Safer 534, d. i. 27. Aug. bis 9. Oct. 1139) und eilf Tage später auch die Burg, ließ die Vertheidiger derselben, denen er Sicherheit des Lebens versprochen hatte, an Kreuze schlagen und lagerte sich (13. Rebi I. d. i. 6. Nov. d. J.) vor Damask. Der dasige Athabek war nicht abgeneigt den ihm angebotenen Vertrag anzunehmen und Damask gegen Baalbek und Hems zu vertauschen, ließ sich aber durch Anar und andere Rathgeber, welche ihn an Zen-

kis Treulosigkeit erinnerten, bewegen, einen Bund mit dem Könige von Jerusalem abzuschließen und diesem für die zu leistende Hülfe die Abtretung des gemeinschaftlich zu erobernden Paneas zu versprechen, und starb bald nachher (8. Schaban 534, d. i. 28. März 1140). — Anar erhob den unmündigen Modschir-ed-Din Abek, Schams-ed-Daulas Sohn, zum Athabeken, die Kreuzritter rückten heran, Zenki löste (5. Ramadan, d. i. 23. April d. J.) die Belagerung und zog sich nach Verheerung des lieblichen Thales Alguta nach Hems hin zurück. Christen und Damascener umlagerten darauf (s. 1. Mai d. J.) Paneas, brachten dasselbe nach muthvoller Vertheidigung zur Uebergabe*) und gestatteten der Besatzung und den muhammedanischen Einwohnern freien Abzug. Nach Zenkis Ermordung kam (H. 541, d. i. 1146 n. Ch.) auch Baalbek wieder unter damaskenische Herrschaft; Zenkis Sohn Nur-ed-Din aber gewann Anars Freundschaft durch Zurücksendung einer einst von seinem Vater in Baalbek gefangenen Lieblingssclavin desselben und unterstützte ihn gegen die Franken, welche ihm durch Verrath des Unterbefehlshabers Tuntasch (1147 n. Ch.) die Städte Bosra und Sarchod in Hauronitis zu entreißen strebten, und Seif-ed-Din, Zenkis anderer Sohn, half die Belagerung von Damask durch die den palästinensischen Christen zu Hülfe gekommenen Könige von Deutschland und Frankreich (6. bis 10. Rebi I. 543, d. i. 25. bis 29. Jul. 1148) vereiteln**). Als bald darauf (H. 544, d. i. $11\frac{49}{50}$ n. Ch.) Anar starb und der schwache, wankelmüthige Modschir-ed-Din sich nach der Eroberung Askalons durch die Franken (12. Aug. 1153) zu schmählicher Dienstbarkeit erniedrigte, ja sogar duldete, daß ein Bevollmächtigter des Königs von Jerusalem die Schatzung in Damask erhob, die Sclaven musterte und alle Christen

*) S. Cap. 1. §. 3. in Abthlg. 1. S. 110.

**) S. Cap. 1. §. 4. in Abthlg. 1. S. 122 fll.

befreite, gewann Nurreddin durch heimliche Briefe Anhänger in der Stadt, rückte (H. 549, d. i. 1154 n. Ch.) mit seinem Heere vor dieselbe, wurde durch das östliche Thor eingelassen und brachte die Burg nach zehntägiger Belagerung, ehe die von den Christen erbetene Hülfe ankam, zur Uebergabe. Modschir-ed-Din bedang sich Hems als Entschädigung aus, nahm, als ihm nicht Wort gehalten wurde, das dafür gebotene Bales nicht an, begab sich nach Bagdad und starb daselbst (H. 564, d. i. $116\frac{8}{9}$) in Dunkelheit.

III. Zenkiden als Athabeken von Mosul und Haleb*).

Begründer dieser Dynastie war **Emad-ed-Din Zenki**, welcher, nachdem er seine Jugend im Dienste anderer Fürsten zugebracht und großen Ruf der Tapferkeit erworben hatte, von dem Sultan Mahmud II. (H. 522, d. i. 1127 n. Ch.) zum Athabeken von dessen Sohn **Alp Arslan** und Verweser der demselben angewiesenen Besitzungen in Syrien, namentlich Mosul und den dazu gehörenden Landschaften ernannt wurde. Wie er durch Gewalt und List sich alle kleine Staaten vom Tigris bis an die Gränzen des Königreichs Jerusalem, fast bloß mit Ausnahme von Damask und Hems, welcher Stadt er sich mit ähnlicher Treulosigkeit, wie er sie kurz zuvor gegen Hama geübt hatte, durch Gefangennehmung ihres Emir **Kirchan** (14. Schewwel 524, d. i. 19. Sept. 1130) zu bemächtigen vergebens versucht hatte, unterwarf, den Franken

*) **Besondere Hauptquellen:** Boha-ed-Din (s. Abthlg. I. S. 62.) und Abul Hassan Ali Scheikh Izz-ed-Din Ali Ben Abd-el-Karim Dschezri, gewöhnlich **Ebn-al-Athir** genannt († Schaban 630, d. i. $\frac{\text{April}}{\text{Mai}}$ 1233 zu Mosul, vergl. Abulfeda z. J. 630), aus dessen historischem Werke, Kamel betitelt, Abulfeda einen großen Theil seiner Nachrichten geschöpft zu haben versichert, und wovon den hierher gehörenden Theil im Auszuge mittheilt *de Guignes* in **Notices et extraits T. I. p. 542 suiv.**

viele Städte, vor allen anderen Edessa (16. Dschemmedi I. 539, d. i. 13. Dec. 1144) entriß, fast eben so oft gegen die Anhänger als gegen die Feinde seines Glaubens die Waffen trug und selbst mit dem Chalifen und dem Obersultan kämpfte, hatten wir bereits an verschiedenen Stellen zu erzählen Gelegenheit*). So furchtbar er seinen Feinden war und so grausam und treulos ihn diese darstellen, als eben so milden und gerechten Herrscher zeigte er sich seinen Unterthanen, gieng seinen Emirs mit dem Beispiele der Mäßigung voran und zügelte jede Anmaßung und Habsucht derselben. Er umgab Mosul mit höheren Mauern und tieferen Gräben, baute einen neuen Pallast in der Stadt und legte in den bisher öden Umgebungen derselben blühende Gärten und große Obstpflanzungen an, so daß statt des bisherigen Mangels ein Ueberfluß an Trauben und Obst entstand. Seinen Sultan erhielt er in steter Abhängigkeit und hatte Kundschafter in dessen Pallast, welche ihm von allem, was bei Tag und Nacht darin vorgieng, Bericht erstatten mußten. Der ohnmächtige Fürst ließ, als sein Athabek zur Eroberung von Edessa ausgezogen war, beredet durch einige Höflinge, den zu seiner Aufsicht zurückgelassenen Nasr-ed-Din Dscheker ermorden und machte den Versuch sich selbst der Herrschaft zu bemächtigen. Die Großen aber warfen ihn sofort in Bande, Zenki eilte herbei, unterdrückte den Aufstand im Entstehen und zog, den Sultan mit sich nehmend, aus zu seiner letzten Waffenthat, der Belagerung von Dschiabar, vor welcher Burg er als sechszigjähriger Greis (6. Rebi II. 541, d. i. 14. Sept. 1146) Nachts in seinem Bette, oder während er in seinem Zelte sitzend mit der Besichtigung eines neuen, künstlich gearbeiteten, goldenen Beckens beschäftigt war, von drei Sclaven ermordet wurde, nicht ohne Verdacht, daß der Okailide Ali Ben Salem, der Herr

*) S. §. 2. u. 5 und Cap. 1. §. 3. in Abthlg. I. S. 107 fll.

der belagerten Burg, die zu ihm entfliehenden Meuchelmörder gedungen habe. Erst durch die Feinde erfuhren die Krieger den Mord ihres Emirs, eilten in dessen Zelt und fanden ihn in den letzten Zügen. Der bei dem Heere anwesende Sohn Malek-el-Adel (d. i. der gerechte Fürst) Nur-ed-Din Mahmud zog den Siegelring von des Vaters erkaltetem Finger, gab den Belagerten Frieden gegen Auslieferung der Mörder, welche ihre Frevelthat mit martervollem Tode büßten, kehrte auf den Rath des Assad-ed-Din Schirkuh nach Haleb zurück und wurde daselbst als Herrscher anerkannt. Alp Arslan zeigte sich, als die Mordthat ruchbar wurde, öffentlich zu Pferd und wurde von dem Heere als Sultan begrüßt, versäumte aber unter schwelgerischen Gelagen in Rakka die günstige Gelegenheit sich selbst der Herrschaft zu bemächtigen. Die Großen in Mosul riefen Zenkis anderen Sohn Seif-ed-Din Gazi I. von Scheherezur, wohin ihn der Vater entsendet hatte, herbei und übergaben demselben ihre Stadt, worauf er den schon von seinen Truppen verlassenen Sultan ergreifen und in der Burg bewachen ließ. Die beiden anfangs auf einander mißtrauischen Zenkiden söhnten sich bei einer persönlichen Unterredung völlig aus und verglichen sich über die Theilung ihrer väterlichen Staaten. Seitdem bestanden mehrere Linien dieser syrischen Athabeken.

1. Linie von Haleb.

Nur-ed-Din behielt Haleb. Wie er darauf Damask erobert, fast allein den Christen gegenüber gestanden und zuletzt sich durch die beiden Kurden Schirkuh und Saladin in die ägyptischen Angelegenheiten eingemischt habe, ist von uns schon oben erzählt worden*). Am Ende seines Lebens gebot er mittelbar oder unmittelbar über das ganze muselmännische Syrien und Mesopotamien und wurde in Aegypten, dem

*) S. Cap. 1. §. 4. in Abthlg. 1. S. 122 ff.

(H. 569, d. i. 117$\frac{3}{4}$ n. Ch.) von Saladins Bruder Moattam Schams-ed-Daula Turan-Schah eroberten Jemen und zu Mekka und Medina die Kotba für ihn verrichtet. Nicht muhammedanische Schriftsteller allein, sondern selbst die Christen, deren furchtbarer Feind er war, rühmen seine Weisheit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit. — Nach seinem Tode aber [† Mittwoch 11. Schewwel 569, d. i. 15. Mai 1174 *)] sank das Reich von Haleb bald zur völligen Unbedeutendheit herab. Er hinterließ nur einen eilfjährigen Sohn Malek-es-Saleh (d. i. der billige Fürst) Ismael, über welchen anfangs der Emir Schams-ed-Din Muhammed Abd-el-Malek, gewöhnlich Ebn Mokaddem (d. i. der Sohn des Commandanten) genannt, die Vormundschaft führte. Der damalige Athabek von Mosul Seif-ed-Din Gazi II. bemächtigte sich sofort aller Besitzungen Nureddins in Dschesiras. Der ehrgeizige Saad-ed-Din Kameschthekin bewog den jungen Fürsten seinen Sitz von Damask wieder nach Haleb zu verlegen, stürzte seinen bisherigen Vorgesetzten, den Befehlshaber Schams-ed-Din Ebn Daja von Haleb und dessen Bruder und Anhänger und bemächtigte sich aller Geschäfte der Regierung. Erschreckt dadurch, rief Mokaddem den ägyptischen Sultan Saladin, welcher anfangs den Zenkiden als seinen Oberherrn anerkannt hatte, nach Damask, wo alle daselbst befindliche Truppen denselben (30. Rebi I. 570, d. i. 28. Oct. 1174) mit großen Ehrenbezeugungen aufnahmen und der Eunuch Rihan sich durch Schmeichelworte und Versprechungen zur Uebergabe der ihm anvertrauten Burg bewegen ließ. Saladin ließ seinen Bruder Moez Seif-el-Islam Daher-ed-Din Togthekin als Statthalter in Damask zurück, besetzte (11. Dschemmedi I., d. i. 7. Dec.

*) Abulfeda. Da aber 11. Schewwel = 14. Mai auf Dienstag fällt, muß 15. Mai angenommen werden. S. Abthlg. 1. S. 129.

d. J.) Hems, dessen Bewohner gleich nach Nureddins Tode ihren grausamen Statthalter Fakr-ed-Din Massud Ebn es Zafarani vertrieben hatten, ließ die dasige Burg belagern, zog (1. Dschemmedi II., d. i. 7. Dec. d. J.) in Hama ein, bewog den daselbst befehligenden Mameluken Azz-ed-Din Gordik als sein Gesandter nach Haleb zu gehen, wo Kameschthekin denselben in einen Kerker warf, und rückte vor Haleb. Wiewohl er erklärte, er sei nur gekommen um die Rechte des Sohnes seines Oberherrn gegen jede Anmaßung und Gewalt zu schützen, zog dennoch die Besatzung von Haleb, bewegt durch Malek-es-Salehs Thränen und Bitten, gegen ihn aus und schlug die kleine Schaar von nur 700 Reitern, mit welcher er sich auf dem Berge Guschan gelagert hatte in die Flucht; ja Kameschthekin bewog sogar den Daï der Assassinen von Masiaf, Senan, seiner Rotte den Mord Saladins zu gebieten. Die ausgesendeten Meuchler aber wurden alle ergriffen und getödtet. Saladin schlug die gegen Hems vordringenden Franken zurück und eroberte (21. Schaban 570, d. i. 14. Febr. 1175) die Burg und bald darauf auch Baalbek. Malek-es-Saleh suchte Hülfe bei seinem Vetter Seif-ed-Din in Mosul. Dieser sendete den einen seiner Brüder Azz-ed-Din Massud I. mit dem Feldherrn Azz-ed-Din Mahmud Salkander nach Haleb, und ließ den anderen sich an Saladin anschließenden Emad-ed-Din Zenki II. in Sandschar belagern. Die vereinigten Heere von Mosul und Haleb verwarfen die von dem nur Damask als Statthalter des Athabeken verlangenden Saladin vorgeschlagenen Friedensbedingungen, wagten (Anf. Schewwel, d. i. Ende April d. J.) eine Schlacht bei Kurun Hama (d. i. den Hügeln von Hama), wurden geschlagen und in Haleb belagert. Der großmüthige Sieger gab dem Athabeken von Haleb auf seine Bitte Frieden unter der Bedingung der Anerkennung der Unabhängigkeit des ejubidischen Sultanats in Aegypten, Arabien, Damask, Hems, Hama und den anderen eroberten syrischen Städten, ließ dem Zenkiden seine übri-

gen Besitzungen, brachte auch Barin, wo Fakhr-ed-Din sich noch behauptete (Ende Schewwel, d. i. Mitte Mai d. J.) zur Uebergabe, schlug (H. 571) den Athabeken von Mosul bei Tell-as-soltan, erbeutete dessen ganzes Lager*), eroberte die Städte Bazaa, Mambedsch (Ende Schewwel 571, d. i. Ende Januar 1176) und die Burg Ezaz nach fast vierzigtägiger (3. Dschulkade bis 11. Dschulhedsche, d. i. 3. Febr. bis 12. März d. J.) Belagerung, während welcher ihn nur persönliche Tapferkeit und die schnelle Hülfe seiner Leibwache von den Dolchen dreier Assassinen, welche ihn hintereinander an demselben Tage zu ermorden strebten und von denen der erste ihn wirklich am Kopf verwundete, retteten, und fügte diese Burg als Geschenk, welche sich die zu ihm herauskommende Tochter Nurreddins ausgebeten hatte, zu den Besitzungen ihres Bruders Malek-es-Saleh, welcher in der Befolgung der Gesetze des Propheten so streng war, daß er selbst auf dem Sterbebette, den ihm ärztlich verordneten Wein nicht trank, und mit welchem († 25. Redscheb 577, d. i. 3. Dec. 1181) die Nachkommenschaft Nurreddins erlosch. Auch Haleb fiel an die

2. Linie von Mosul.

In Mosul war unterdessen Seif-ed-Din Gazi I., ehe er die mit vieler Umsicht begonnene innere Einrichtung seines Reichs vollenden konnte, (Ende Dschemmedi II. 544, d. i. Ende Oct. 1149) gestorben mit Hinterlassung eines unmündigen Sohnes, dessen Erziehung Nureddin übernahm, der

---

*) In dem Lager wurden eine große Zahl von Gauklern und 100 Sängerinnen, nebst vielen Papageien, Turteltauben und anderen Vögeln in Käfigen gefunden. Spottend sendete Saladin einen dieser Gaukler mit allen diesen Vögeln an Seifeddin zurück, mit dem Rathe solche schöne Thiere nicht wieder in Gefahr zu bringen.

aber das männliche Alter nicht erreichte. — Zenkis dritter Sohn Kotb-ed-Din I. Maudud († 22. Dschulbedsche 565, d. i. 5. Sept. 1170) folgte in der Herrschaft über Mosul, gerieth mit Nureddin in Streit, mußte demselben Hems abtreten, hieng stets von seinen Großen ab und nahm an den wichtigen Angelegenheiten, welche sich zu seiner Zeit in Syrien ereigneten, nur wenigen Antheil, wenn er gleich seinen Bruder bei einigen Unternehmungen gegen die Franken unterstützte. — Die Großen ließen ihm seinen jüngeren Sohn Seif-ed-Din Gazi II. folgen, weßhalb der ältere Emad-ed-Din Zenki II. Hülfe suchte bei Nureddin, welcher (Rebi II. 566, d. i. Dec. 1170) Sandschar eroberte, den Einlaß in Mosul (13. Dschemmedi I. 566, d. i. 21. Jan. 1171) erzwang, Seifeddin in der Herrschaft über diese Stadt bestätigte, und Emadeddin mit Sandschar abfand. — Seifeddin setzte vor seinem Tode († 3. Safer 575, d. i. 9. Jul. 1179) den dritten Bruder Azz-ed-Din Masſud I. zum Erben von Mosul ein und vermachte seinem eigenen Sohne Moez-ed-Din Sandschar-Schah nur Dschesiras Ebn Omar. Auch Haleb erbte Azzeddin nach Salehs Tode, vertauschte es aber aus Furcht vor Saladin (21. Schewwel 577, d. i. 29. Febr. 1182) gegen Sandschar an Emadeddin. Auf die Nachricht beide Athabeken munterten die Christen zum Kampfe gegen die Moslemin auf, führte Saladin sein Heer gegen sie, belagerte Haleb drei Tage lang (18. bis 21. Dschemmedi I. 578, d. i. 18. bis 21. Sept. 1182) vergebens, unterwarf sich Roha, Rakka, Nisibis und Sarudsch, bestellte einen Statthalter in Chabur, rückte vor Mosul (11. Redscheb, d. i. 9. Nov. d. J.), belagerte auch diese Stadt einige Tage vergebens, erstürmte dafür Sandschar und entriß Emadeddin mit Mühe der Wuth der sich in Blut badenden Krieger, nahm Amida (1. Mubarrem 579, d. i. 25. April 1183) ein, nachdem die von dem Armen-Schah Sokman II. von Chelat*) herbeige-

*) Die Geschichte dieser Armen-Schahe von Chelat ist kurz

führten Hülfsvölker sich ohne eine Schlacht zu wagen nach vergeblichen Friedensunterhandlungen zurückgezogen hatten,

---

folgende: Sokman 1. al Kotbi, einst ein Sclave des Seldschuken Ismael von Maranda in Aderbitschan, erwarb sich den Ruf eines tapferen und gewandten Mannes, wurde (H. 493, d. i. 1100 n. Ch.) von den der Tyrannei ihrer bisherigen Herrscher, der Marwaniden, überdrüssigen Bewohnern der armenischen Stadt Chelat (Achlat, Challat) herbeigerufen, gründete die unabhängige Herrschaft der Armen-Schahs und vererbte dieselbe († H. 506, d. i. 111$^2/_3$ n. Ch.) auf seine Söhne Dschahir-ed-Din-Ibrahim († H. 521, d. i. 1127 n. Ch.) und Ahmed († H. 522, d. i. 1128 n. Ch.) Nach des letzteren Tode bemächtigte sich Sokmans Witwe Jnanedsch der Regierung und suchte ihren Enkel, Ibrahims sechsjährigen Sohn, den im Text erwähnten Sokman II., aus dem Wege zu räumen, wurde aber von ihren Großen ergriffen und (H. 528, d. i. 113$^3/_4$ n. Ch.) erdrosselt. Als Sokman nach einer langen Regierung (Anf. Rebi II. 581, d. i. Jul. 1185) starb, bemächtigte sich ein vormaliger Sclave desselben, jetzt Statthalter in dem ein Jahr vorher eroberten Majafarekin, Seif-ed-Din Bektimur, der durch Gerechtigkeit und Mäßigung die Mameluken und das Volk für sich gewonnen hatte., der Herrschaft, bewarb sich aus Furcht vor dem Athabeken Muhammed el Phelwan um ein Bündniß mit dem gerade damals vor Mosul stehenden Saladin, welcher zu diesem Zweck einen Rechtsgelehrten nach Chelat sendete. Unterdessen hatte sich Phelwan den Gränzen Armeniens genähert, gab Bektimurn seine Tochter zur Ehe und bestätigte denselben im Besitz seiner Staaten. Saladin belagerte deßhalb Majafarekin, eroberte (29. Dschemmedi I. 581, d. i. 27. Aug. 1185) diese Stadt und schlug dieselbe (H. 582, d. i. 1186 n. Ch.) zu den Besitzungen seines die Landschaft am Euphrat verwaltenden Neffen Malek-el-Modafer Taki-ed-Din Omar Ben Schachinschah mit dem Auftrage den Kampf gegen den Armenschah fortzusetzen. Doch Bektimur sah sich bald dieses bei der Belagerung von Malazkerd (11. Ramadan 587, d. i. 1. Oct. 1191) sterbenden Gegners entledigt, frohlockte bei der Nachricht von Saladins Tod, ließ dieselbe in seinem ganzen Reiche unter Pauken- und Trompeten-Schall bekannt machen, setzte sich gleich einem der mächtigsten Regenten auf einen

schenkte die daselbst erbeutete, angeblich eine Million und vierzigtausend Bände zählende Bücherssammlung seinem vornehmsten Kadi und Geheimschreiber, brachte die festen Burgen Tell-chaled und Aintab zur Uebergabe, rückte (26. Muharrem, d. i. 20. Mai d. J.) auf das neue vor Haleb und

---

Thron, nahm den stolzen Titel Sultan al Moatam (d. i. Fürst der Herrlichkeit) und den Namen Malek-el-Aziz an, wurde aber bald nachher (Anf. Dschemmedi I. 589, d. i. um Anf. Mai 1193) ermordet. Sein Choschdasch Akssonkor Hezardinari (d. i. der für 1000 Dinar Gekaufte), welcher sich vom Sclaven zum ersten der Großen des Hofs emporgeschwungen hatte und mit Bektimurs Tochter Aina Chatun vermählt worden war, schloß seines Vorgängers Witwe und ihren siebenjährigen Sohn Muhammed in die Burg Arzas Balasch ein und schwang sich unter dem Beinamen Bedr-ed-Din zum Schah auf. Nach ihm († H. 594, d. i. 1197/8 n. Ch.) riß der Choschdasch Kotlog, ein Mameluk aus Sebastia in Armenien, die Herrschaft an sich, wurde jedoch nach sieben Tagen in einem Aufstande erschlagen. Die Großen befreiten Muhammed aus seiner Haft, begrüßten ihn unter dem Titel Malek el Mansur als Schah und setzten demselben den ehemaligen Davadar Schodschaed-Din Kotlog aus Kaptschak zur Seite. Der junge Fürst ließ (H. 602, d. i. 1205/6 n. Ch.) diesen seinen Vormund hinrichten und wurde darüber von dem Mameluken Azz-ed-Din Bellaban ergriffen, erdrosselt, von der Burg hinabgestürzt und für durch einen Unglückfall umgekommen ausgegeben. Der Mörder rief (H. 604, d. i. 1207/8 n. Ch.) zu seinem Schutze gegen den Ejubiden Malek-el-Auhad Nadschm-ed-Din, welcher ihm die Stadt Muscha entrissen hatte, den Seldschuken Mogith-ed-Din Togrul-Schah von Erzerum herbei, besiegte mit dessen Hülfe den Feind, wurde aber selbst auf seines Bundesgenossen Veranstaltung ermordet. Weder in Chelat noch in Malazkerd ließ man den Seldschuken ein, rief vielmehr den Ejubiden herbei und unterwarf sich demselben. Chelat wurde seitdem der Zankapfel zwischen den Seldschuken, Ejubiden und Chowaresmiern bis die Mongolen nach Armenien vordrangen.

Vergl. *de Guignes* introduction liv. V. chap. XXVIII.

zwang Emadeddin ihm durch förmlichen Vertrag (23. Safer, d. i. 16. Jun. d. J.) dieses sein Reich abzutreten und sich mit seiner ehemaligen Herrschaft in Sandschar zu begnügen. — In Mosul warf Azzeddin seinen Günstling Mudschiadh-ed-Din Kaimaz, welcher bisher für ihn die Regierung geführt hatte, (Dschemmedi I., d. i. $\frac{\text{Aug.}}{\text{Sept.}}$ d. J.) in Bande und veranlaßte dadurch Empörungen, welche durch die Wiedereinsetzung des Gefangenen in alle seine Würden (H. 580, d. i. 1184 n. Ch.) keineswegs gestillt wurden. Der Feldherr Zain-ed-Din Jussuf Ben Ali Kutschuk setzte sich in den Besitz von Arbela*), machte sich daselbst unabhängig, schlug die zur Verheerung des Landes gesendeten Truppen von Mosul und rief (Muharrem 581, d. i. April 1185) Saladin von Damask herbei. Dieser ließ weder durch die Dro-

*) Das durch diese Empörung entstandene Reich von Arbela, der Hauptstadt von Scheherezur, dauerte nur kurze Zeit und war eigentlich nur eine Statthalterschaft des ejubidischen Sultanats. Saladin warf Zain-ed-Dins Sohn Modaffer-ed-Din, welcher über Harran und Roha gebot, (26. Muharrem 581. d. i. 28. April 1185), weil er dem Aufgebot zum Heere nicht schnell genug Folge geleistet hatte, in Haft, befreite denselben (Anf. Rebi I., d. i. Anf. Jun. d. J.) wieder, zog ihm ein königliches Kleid an, gab ihm Harran zurück, versprach ihm die Wiedereinräumung von Hems und zählte ihn unter seine tapfersten Streiter vor Akka. Als im Lager vor dieser Stadt Zain-ed-Din erkrankte und (28. Ramadan 586, d. i. 27. Oct. 1190) zu Nazareth starb, erhielt sein Bruder (oder Sohn?) Modaffer-ed-Din Kukberi Arbela, mußte dagegen Harran und Roha an den Ejubiden Malek-el-Modaffer Taki-ed-Din Omar abtreten, wendete (H. 622, d. i. 1225 n. Ch.) den Angriff des Chowaresm-Schah Dschelal-ed-Din Mankberni durch einen Friedensschluß ab, behauptete sich bis an seinen Tod (Ramadan 630, d. i. $\frac{\text{Jun.}}{\text{Jul.}}$ 1233) und vermachte sein Reich dem Chalifen Mostanser. Von Bagdad abgesendete Truppen zwangen Arbela zur Unterwerfung; nach wenigen Jahren jedoch wurde es (H. 634, d. i. 123$^6/_7$ n. Ch.) eine Beute der Mongolen.

Vergl. *de Guignes* introd. liv. X. chap. XXIX. e.

hung des Sultan Kilidsch Arslan von Ikonium mit einer Verbindung aller muhamedanischen Fürsten, noch durch die Absendung von Azz-ed-Dins Mutter, der Tochter Nureddins, an ihn sich von der Unternehmung abhalten, lagerte sich (21. Muharrem, d. i. 23. April d. J.) vor Mosul, wurde durch den Tod des Armen-Schahs Sokman II. († Anf. Rebi I., d. i. Anf. Jun.) abgerufen, kehrte bald zurück, vereinigte sich mit Sandschar-Schah von Dschesiras, wurde bei der großen Sommerhitze von einer heftigen Krankheit befallen und mußte sich nach Harran bringen lassen. Hier kam sein nachmaliger Geschichtschreiber Boha-ed-Din als Azzeddins Gesandter zu ihm, wurde, sobald es der Gesundheitszustand des Sultan nur einigermaßen erlaubte, (10. Dschulhedsche 581, d. i. März 1186) vorgelassen und erhielt einen Frieden, wornach der Athabek die Landschaften Scheherezur und Karabog mit allem Lande jenseits des Zab abtrat, Saladin als seinen Oberherrn anerkannte, für ihn beten und seinen Namen auf die Münzen prägen ließ. Die Zenkiden leisteten darauf, wiewohl ungern, die Heeresfolge zur Vertheidigung von Akka gegen die Kreuzfahrer*), und treulich hielt Saladin den Frieden bis an seinen Tod († 27. Safer 589, d. i. 3. März 1193). Mit seinem Bruder und Nachfolger in Damask Malek-el-Adel aber kam es zu neuen Streitigkeiten, unter welchen Azzeddin (27. Schaban, d. i. 27. Aug. d. J.) starb. Die Zwistigkeiten der Ejubiden unter einander machten es den sich jetzt in drei Linien theilenden Zenkiden möglich sich noch einige Zeit zu behaupten, unter steten Streitigkeiten bald unter sich, bald mit den Nachfolgern Saladins, Ereignisse, welche jedoch nur in sofern von einigem Einfluß auf die Weltbegebenheiten sind, als sie den völligen Untergang fränkischer Herrschaft im Morgenlande einigermaßen aufhielten.

---

*) S. Cap. 1. §. 5. in Abthlg. 1. S. 141 fl.

In Mosul folgte auf Azzeddin dessen Sohn Nur-ed-Din II. Arslan-Schah, anfangs unter Kaimaz († Rebi I. 595, d. i. Febr. 1199) Leitung, später sich als einen tapferen Regenten bewährend, auf ihn († Ende Redscheb 607, d. i. Mitte Jan. 1211), unter Vormundschaft des redlichen Bedr-ed-Din Lulu, sein erst zehnjähriger Sohn Malek-el-Kaher Azz-ed-Din Massud II. († 29. Rebi I. 615, d. i. 24. Jun. 1218) und dann dessen Söhne, der kranke zehnjährige Nur-ed-Din II. Ars-lan-Schah († H. 616, d. i. 1219 n. Ch.) und der dreijährige Nasr-ed-Din Mahmud († H. 619, d. i. 1222 n. Ch.). Der redliche Bedr-ed-Din schützte die beiden Knaben mit Hülfe des ejubidischen Sultans Malek-el-Aschraf gegen die Unternehmungen ihres mit den Burgen Akkar und Schusch abgefundenen Oheims Emad-ed-Din Zenki III., bemächtigte sich nach ihrem Tode der Regierung, nahm den Titel Malek-ar-Rahim (d. i. der barmherzige König) an, erhielt (H. 631, d. i. 123$\frac{3}{4}$ n. Ch.) die Bestätigung durch den Chalifen, vergrößerte sich noch mit anderen den Zenkiden entrissenen Ländern, stand mit Aschraf stets in dem besten Einverständniß, wußte auch den Mongolen Hulagu durch Schmeichelworte zu besänftigen und behauptete sich bis an seinen Tod († 20. Thamus 1570, d. i. 20. Jul. 1259). Seine Söhne, Malek-es-Saleh Ismael in Mosul, Malek-el-Modaffer Ali Ala-ed-Din (oder Dschelal-ed-Din) in Sandschar und Malek-el-Mogahed Seif-ed-Din in Dschesiras Ebn Omar, wurden von den Mongolen, welche (Dienst. 7. Kanun I. 1572, d. i. 7. Dec. 1259) Mosul eroberten und sich der davon abhängenden Städte und Landschaften bemächtigten, vertrieben und flohen (H. 659, d. i. 1261 n. Ch.) nach Aegypten, wo der Mameluken-Sultan Bibars sie freundlich aufnahm.

3. Linie von Dschesiras Ebn Omar.

In Dschesiras Ebn Omar machte sich Moez-ed-Din I. Sandschar-Schah durch wilde Grausamkeit verhaßt, ließ schuldlose Unterthanen hinrichten, oder an Zunge, Nase und Ohren verstümmeln und ihnen den Bart ausrupfen, schonte selbst seiner eigenen Weiber und Kinder nicht, ließ zwei seiner Söhne Maudud und Mahmud auf nahe gelegenen Burgen verhaften und den dritten Gazi in einem Hause in der Stadt streng bewachen und so übel behandeln, daß giftige Thiere ihn stets umkrochen. Der Prinz, in Hoffnung das Mitleid seines Vaters dadurch zu erregen, sendete demselben einige dieser Scorpionen in ein Schnupftuch gehüllt, verfehlte seinen Zweck, hieß seinen einzigen Sclaven entfliehen und sich für ihn ausgeben, leitete dadurch die Wachsamkeit seines Vaters auf eine falsche Spur, schlich sich in dessen Harem und ermordete denselben (H. 605, d. i. 120⅝ n. Ch.), als er berauscht von einem Gelage heimkehrte, mit 14 Dolchstichen. Während aber der Vatermörder gleich nach geschehener That sich mit den Sclavinnen ergötzte, erschlugen ihn die von einem Eunuchen herbeigerufenen Wachen und riefen Mahmud unter dem Namen Moez-ed-Din II. zum Beherrscher aus. Dieser ließ die Kebsweiber seines Vaters als Mitschuldige im Tigris ersäufen und seinen Bruder Maudud hinrichten. Welches sein ferneres Schicksal gewesen sei, ist uns unbekannt. Wir wissen nur daß Dschesiras an den Ejubiden Malek-al-Moattam kam und dessen Sohn Masud (Freitag 11. Redscheb 649, d. i. 29. Sept. 1251) von Bedreddin Lulu gefangen genommen und auf treulose Art im Tigris ersäuft wurde.

4. Linie von Sandschar.

In Sandschar behauptete sich Emad-ed-Din Zenki II. († H. 594, d. i. 119⅞ n. Ch.) Sohn Kotb-ed-Din II. Muhammed, mit Hülfe der Ejubiden Aschraf und Auhad,

durch den Sieg bei Buschar gegen Nureddin II. Arslan-Schah, welcher ihm (H. 600, d. i. 120$\frac{3}{4}$ n. Ch.) Nisibis entreißen wollte, verlor dagegen (H. 606, d. i. 12$\frac{0}{10}$ n. Ch.) diese Stadt und Chabur an Malek-el-Adel und vererbte († H. 616, d. i. 1219 n. Ch.) seine anderen Besitzungen auf seinen Sohn Emad-ed-Din Schachin-Schah, welcher nach drei Monaten von seinem Oheim Mahmud-Faruch-Schah ermordet wurde. Der Usurpator wagte einen Empörer, den Statthalter Emad-ed-Din Ahmed im Raselain, gegen Aschraf zu unterstützen, mußte sich unterwerfen, Sandschar abtreten (19. Dschemmedi I. 616, d. i. 1. Aug. 1219) und sich nach Rakka begeben.

§. 6. Seldschuken von Ikonium*).

In der den Griechen bis auf einen Theil der Küste entrissenen Halbinsel von Vorderasien (Natolien) begründete wie wir oben (§. 2. S. 32.) beschrieben haben, Suleiman I. das Sultanat von Rum (Romanien) oder Ikonium (Cogni), welches sich von Nikäa bis in die Nähe von Erzerum (Arzrum, Arez Rum) und bis zu den Gränzen Syriens und Armeniens erstreckte. Nachdem der Stifter (24. Safer 479, d. i. 9. Jun. 1086) vor Haleb gefallen war, oder nach anderen Nachrichten, um nicht in die Hände seines Besiegers Tutusch zu fallen, sich selbst das Leben genommen hatte, wurden seine beiden Söhne David und Kilidsch Arslan I. (d. i. der Schwerdtlöwe) an den Hof des Großsultan Malek-Schah geführt und warfen sich die Emirs zu eigenmächtigen Herrn

*) Die Nachrichten der hier neben Abulfeda und Abulfaradsch Quellen werdenden Byzantiner sind gesammelt bei *Stritter* l. l. Turcica, in T. III. p. 1 sqq. — Vergl. *de Guignes* introduct. liv. V. chap. 21., Tom. II. liv. XI.

auf*). Abul Kasem (Ἀπελχασὴμ), der mächtigste derselben, drang von Nikäa aus in das griechische Gebiet bis zur Propontis ein, wurde von dem kaiserlichen Feldherrn Tatikios bei Preneton geschlagen, rüstete in dem Hafen von Kio in Bithynien bald darauf von den Griechen in Brand gesteckte Schiffe zur Seeräuberei aus, erlitt eine abermalige Niederlage, wurde von dem Kaiser Alexios I. Komnenos, welcher aus der Zwietracht der Türken Vortheil zu ziehen und sich Nikäas wieder zu bemächtigen hoffte und unterdessen Nikomedien besetzen ließ, nach Konstantinopel eingeladen, mit dem Titel Σεβαστός beehrt, verband sich mit den Griechen gegen die unter dem Befehl der Emirs Borsak (Προσούχ) und Buzan (Πουζάνος) von Roha und Harran gegen ihn abgesendeten Heere, suchte, als Alexios auch mit dem Großsultan, welcher schon früher aus Furcht vor Tutusch durch einen gewissen Siaus (Σιαοὺς), der bei dieser Sendung zum Christenthum übertrat, um Verschwägerung mit den Komnenen gebeten und jetzt auf das neue um die Hand einer Kaisertochter für einen seiner Söhne geworben haben soll, unterhandelte, Aussöhnung mit seinen Oberherrn, reiste mit kostbaren Geschenken nach Ispahan, wurde übel aufgenommen, auf dem Rückwege von ihm nachgesendeten zweihundert Reitern ergriffen und mit einer Bogensaite erdrosselt. Sein Bruder Pulchas (Πουλχάσης) behauptete sich im Besitz von Nikäa, bis nach Malek-Schahs Tode (H. 485, d. i. 1092 n. Ch.) Suleimans Söhne zurückkehrten, freudig aufgenommen und zuerst David und dann Kilidsch Arslan als Sultane anerkannt wurden. Mit abwechselndem Glücke setzten mehrere der Emirs den Kampf gegen die Griechen fort, besonders el Chan (Ἐλχάνης), welcher in Apollonias gefangen genommen wurde und in Konstantinopel zum

*) Anna Komnena Buch VI. u. VII. und die anderen Byzantiner. Die Araber übergehen diese Kriege mit Stillschweigen.

Christenthum übertrat, und Tzachas (Τζαχᾶς), Kilidsch Arslans Schwiegersohn (oder Schwiegervater), welcher eine Flotte ausrüstete, Klazomene und Mitylene eroberte, das von den Griechen belagerte Chios entsetzte, jedoch bald nachher diese und andere Inseln wieder verlor, sich nach Smyrna zurückzog, daselbst eigenmächtig betrug, durch den griechischen Feldherrn und Abgesandten Dalassenos verdächtig gemacht bei dem Sultan, von demselben zu einem Gastmahle geladen und im Rausche erdrosselt wurde. Bald darauf zogen die Heere der Kreuzfahrer gegen Asien heran und benutzten die Griechen diese Gelegenheit um nicht bloß (20. Jun. 1097) Nikäa*), sondern auch andere Küstenstädte, wie Smyrna und Ephesus, ja selbst Sardes und andere Plätze in Lydien wieder unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Kilidsch Arslan zeigte sich dieses Namens völlig unwerth; denn er vermochte weder seinen christlichen Feinden nur irgend genügenden Widerstand entgegen zu stellen, noch seine Emirs im Gehorsam zu erhalten. Mehr die wechselseitige Eifersucht der Griechen und Lateiner und die Planlosigkeit bei den meisten Unternehmungen der Kreuzfahrer, als tapfere Gegenwehr sicherte die Fortdauer des Sultanats, dessen Residenz nach dem Verluste von Nikäa nach Ikonium verlegt worden war.

Im Kampfe um den Besitz Mosuls**) mit Dschavali fand Kilidsch Arslan (20. Dschulkade 500, d. i. 12. Jul. 1107) seinen Tod. Der Erzählung der Anna Komnena zufolge nahm der eine seiner Söhne Sassan (Σαϊσᾶν, d. i. Schachinschah oder Malek-Schah) Besitz von den väterlichen Staaten, kämpfte fast ununterbrochen mit dem ihn hart bedrängenden Alexios und hatte eben eine Zusammenkunft mit demselben gehalten und einen Frieden abgeschlossen, als er (1117 n. Ch.) von seinem Bruder Massud I. gestürzt, mit einem

*) S. Cap. I. §. 2. in Abthlg. 1. S. 73.
**) S. §. 5. S. 61.

ihm von dem griechischen Kaiser geschenkten Leuchter geblendet und, als durch die Plaudereien seiner Amme auskam, er sei des Gesichts noch nicht völlig beraubt, erdrosselt wurde. Abulfeda erzählt dagegen Malek-Schah sei nach der Uebergabe von Mosul an Dschavali an den Hof des Großsultan gekommen, und kennt nur Massud I. als Nachfolger seines Vaters. Abulfaradsch erzählt in der syrischen Chronik: Dschavali sendete den gefangenen Malek-Schah an den Großsultan. Bazemisch jedoch, welchem Kilidsch-Arslan die Vertheidigung Mosuls anvertraut hatte, entfloh mit der Witwe seines Herrn und deren minderjährigem Sohne Togrul-Arslan nach Melitene und rief hier den Knaben zum Sultan aus, wurde aber durch einen anderen Emir Arslan ermordet. Die Sultans-Witwe reichte anfangs dem Mörder ihre Hand, warf ihn aber nachher wegen seiner Erpressungen mit Bewilligung ihres Sohnes in Haft, aus welcher man ihn, den Todgeglaubten, im nächstfolgenden Jahre (1109 n. Ch.?) hervorzog und an den Großsultan übersendete. Dieser, Muhammed III., erlaubte Malek-Schah die Rückkehr nach Melitene, wo derselbe als Sultan anerkannt wurde, Togrul-Arslan frei entließ, seine beiden anderen Brüder, Massud und Arab, aber in Bande warf. Einige Jahre später suchte der neue Sultan Hülfe gegen den Emir Kameschthekin Ebn Danischmend von Sebaste*) bei dem Kaiser Alexios, wurde freudig

*) Die Geschichte der Danischmende, oder Turkomannen von Kappadokien, deren Abulfeda nur beiläufig gedenkt, ist durch die im Wesentlichen übereinstimmenden, im Einzelnen aber schwer zu vereinigenden Nachrichten in der syrischen Chronik des Abulfaradsch und bei den die Kriege ihrer Kaiser in Asien mit ermüdender Weitschweifigkeit erzählenden und die morgenländischen Namen sehr entstellenden Byzantinern sehr verwirrt. Die Hauptbegebenheiten aus derselben sind nach Abulfaradsch folgende: Kameschthekin Ben Tilu, den man nach der Beschäftigung seines Vaters Ebn Danischmend (d. i. den Sohn des Schullehrers) zu nennen pflegte, bildete sich um die Zeit der Ankunft der ersten Kreuzfahrer aus Sebaste

aufgenommen und mit viel Gold beschenkt, auf dem Rückwege aber von seinem Feinde aufgefangen und geblendet.

---

und anderen den Griechen entrissenen Städten im alten Pontos, Kappadokien und Kleinarmenien ein eigenes Fürstenthum, welchem er mit Gerechtigkeit und Milde vorstand, bemächtigte sich (Mitw. 18. Sept. 1413 Seleuk., d. i. 1101 n. Ch., nach Abulfaradsch, nach Abulfeda hingegen H. 493, d. i. 1100 n. Ch.) durch Verrath des Griechen Gabriel und Gefangennehmung des Fürsten Boemund von Antiochien (s. Cap 1. §. 3. in Abthlg. 1. S. 85.) Melitenes und starb (Seleuk. 1417, d. i. 1005/6 n. Ch.) zu Malatia. Sein Nachfolger und, wie es scheint, Bruder Gazi verlor Melitene (2. Sept. 1417 Seleuk., d. i. 1106 n. Ch.) an Kilidsch Arslan I., griff es (13. Jun. 1435 Seleuk., d. i. 1124 n. Ch.) von neuem an, verheerte die ganze Umgegend und ließ (Jul. d. J.) seinen Sohn Muhammed zur Fortsetzung der Belagerung zurück. Die Stadt, in welcher sich Kilidsch Arslans Witwe befand, im Namen ihres auf Plünderung des Gebiets von Sebaste ausgezogenen Sohnes Arab regierte und den reichen und vornehmen Einwohnern durch Martern und Todesstrafen das Geständniß ihrer Schätze abpreßte, litt an einer so furchtbaren Hungersnoth, daß man einen Scheffel Waizen (die Ladung eines Esels) mit 36 Dinar bezahlte, Bücherschalen und Schuhe, gestorbene Katzen, Hunde und Esel as, bis endlich (Mitw. 10. Dec. 1436 Seleuk., d. i. 1124 n. Ch.) die grausame Regentin abzog, der Danischmend sich der Stadt bemächtigte und Früchte zur Saat und Heerden von Rindvieh und Schaafen herbeiführte. Gesandte des Chalifen, welche an Gazi Pauken und vier schwarze Fahnen als Zeichen der Belehnung bringen sollten, trafen denselben sterbend (H. 529, d. i. 1135/6 n. Ch.) und bestätigten Muhammed in der Herrschaft. Dieser ermordete den einen seiner Brüder Jagan, gerieth mit dem anderen Dolath in Streit, entriß demselben (1137 n. Ch.) seine Eroberungen, vergrößerte sich in Kilikien und Pontos und bestimmte († H. 537 oder 1454 Seleuk., d. i. 1142/3 n. Ch.) seinen Sohn Damlonan (Dhulunun bei Abulfeda, Δαδώνης) zum Nachfolger. Seine Witwe aber vermählte sich mit Jakob Arslan (Ἰαγουπασὰς) und verschaffte demselben die Herrschaft in Sebaste. Damlonan entfloh nach Simandoa, eroberte Cäsarea und belagerte mit seinem Bruder Jonas Melitene vergebens. Die Besatzung dieser Stadt schlug 2000 von Muhammeds Witwe dahin gesendete

Massud I. wurde von den Emirs als Sultan anerkannt und begab sich, mit Zurücklassung seiner Mutter und seiner beiden Brüder in Melitene, nach Ikonium. Arab plünderte in den Staaten des Ebn Danischmend, weßhalb dieser Melitene (10. Dec. 1124) eroberte. Auch Massud gerieth in Streit mit Arab, suchte (H. 520, d. i. 1126 n. Ch.) Hülfe gegen denselben bei dem griechischen Kaiser und verband sich mit Ebn Danischmend, welcher den Ruhestörer endlich (1127 n. Ch.) nach wiederholten Niederlagen in das byzantinische Gebiet zu entfliehen zwang, wo derselbe seitdem verscholl. Togrul Arslan plünderte nach der Niederlage, welche der Chalif Mostarsched seinem Verbündeten Dobais II. von Helle (H. 517, d. i. 1123 n. Ch.) beigebracht hatte *), (1118 n. Ch.) an den Gränzen von Melitene, wich zurück und ward nicht wieder gesehen. Die Danischmends behaupteten sich im Besitze von Melitene, welches ihnen der Sultan von Ikonium durch mehrmalige Belagerungen zu entreißen vergebens strebte. Die Byzantiner erwähnen mehrerer im Ganzen erfolgloser Kämpfe des Sultan Massud mit den Kaisern Joannes und Manuel, deren Abulfaradsch nur beiläufig gedenkt. Von den Abendländern erfahren wir, daß auch dieser Sultan oft an den Kämpfen gegen die Kreuzfahrer Antheil nahm, namentlich als der römische König Konrad III.

Türken in die Flucht und erkannte Dolath als ihren Beherrscher, welcher sich (17. April bis 13. Sept. 1143) glücklich gegen den Ikonier Massud I. vertheidigte und († Oct. 1473 Seleuk., d. i. 1161 n. Ch.) seinen unmündigen Sohn Ibrahim (?) zum Nachfolger hatte. In Sebaste folgte auf Jakob Arslan († 1475 Seleuk., d. i 1163/4 n. Ch.) dessen Brudersenkel Ismael. Solche Theilungen setzten den Ikonier Kilidsch Arslan II. in den Stand den Danischmends eine Stadt nach der anderen zu entreißen und (H. 568, d. i. 1172/3 n. Ch.) ihrer Herrschaft ein Ende zu machen.

*) S. §. 2. S. 38.

(1147 n. Ch.) durch sein Land ziehen wollte *). Griechischen Nachrichten zufolge soll er sein Land vor seinem Tode [† H. 551, d. i. 1156 n. Ch. **)] getheilt haben unter seinen Schwiegersohn, die Nachkommen des Danischmend und seinen Sohn Azz-ed-Din Kilidsch Arslan II. (Κλιτζασλᾶς); nach morgenländischen Berichten aber war der neue Sultan, so wie sein Vater, in stete Kriege mit den Danischmends verwickelt und entriß denselben (H. 568, d. i. 117⅔ n. Ch.) Melitene und nach dem Tode ihres Beschützers, des Athabeken Nureddin, auch das als Entschädigung gegebene Siwas. Auch die Griechen gedenken dieser Kriege und der Einmischung ihres Kaiser Manuel, welcher bald durch die Waffen, bald durch Unterhandlungen und Verträge die Macht des Sultans von Ikonium zu schwächen suchte, jedoch seinen Zweck so wenig erreichte, daß er vielmehr die Vergrößerung desselben durch den Untergang der Danischmends erleben mußte, (1175 n. Ch.), in den Engpässen bei Zibayza eine schimpfliche Niederlage erlitt und gern die ihm angebotenen Bedingungen eines Friedens annahm. Obgleich gelähmt an allen Gliedern, so daß er sich in einem Wagen mußte fahren lassen, zeigte Kilidsch Arslan II. große Thätigkeit und fügte sich geschickt in die Zeitumstände, kühn im Glück, nachgebend im Unglück. Am Ende seines Lebens aber bereitete er sich großes Ungemach durch Theilung seiner Staaten mit seinen zehen Söhnen. Der ältere derselben Rokn-ed-Din Malek-Schah, welcher Siwas erhalten hatte, empörte sich um (H. 585, d. i. 1189 n. Ch.) gegen den Vater, bemächtigte sich der Person desselben, zwang ihn vor Zeugen der Regierung zu entsagen, nöthigte den einen seiner Brüder Moez-ed-Din Kaisar-Schah aus dem ihm angewiesenen Melitene zu Sa-

*) S. Cap. 1. §. 4. in Abthlg. I. S. 118–119.

**) Abulfeda. Bar Hebräus sagt 1466 Seleuk., d. i. 115⅓ n. Ch.

ladin zu entfliehen und sich so tief vor demselben zu erniedrigen, daß er, ein Sultans-Sohn, dem ehemaligen kurdischen Emir bei dem Aufsteigen auf das Pferd behülflich war, und suchte dem anderen Nur-ed-Din Sultan-Schah Cäsarea zu entreißen. Während des hierüber entstehenden Kampfes entkam Kilidsch Arslan seiner Haft, begab sich, nach langem Umherirren von einem seiner Söhne zum andern, endlich zu dem zweiten Sohne Gajat-ed-Din Kai Kosru I. nach Bargilu, wurde von demselben nach Ikonium zurückgeführt und starb (Mitte Schaban 588, d. i. Mitte Aug. 1192) auf dem Zuge gegen Aksara (Akscheher). Malek-Schah folgte bald darauf im Tode, und seine beiden Brüder Rokn-ed-Din Suleiman II. und Massud stritten mit einander um die Theilung seiner Länder. Während dieses Erbfolgestreites hatte der Kaiser Friedrich I.*) die Staaten von Ikonium betreten und trotz der abgeschlossenen Verträge sich den Durchzug erkämpfen müssen. Kai-Kosru blieb Herr von Ikonium und Melitene bis ihn (Jun. 1200) Suleiman vertrieb und zu seinem Schwiegervater den Ejubiden Thaher nach Haleb, von da zu dem christlichen Könige Leo II. (Λεβούνης) von Armenien und, da er auch hier die gewünschte Hülfe nicht fand, zum griechischen Kaiser zu entfliehen zwang. Suleiman vertrieb auch den Kaisar-Schah, welcher zu dem Ejubiden Malek-el-Adel entfloh, bemächtigte sich (Ramadan 597, d. i. Jun. 1201) Erzerums, woraus er einen gewissen Muhammed, dessen Familie lange daselbst geherrscht hatte, vertrieb, entgieng den Nachstellungen eines vom Kaiser Alexios II. gegen ihn gedungenen Assassinen und brach verheerend in das byzantinische Gebiet ein, starb aber bald darauf (6. Dschulkade 600, d. i. 4. Jul. 1204) an der Kolik. — Kai-Kosru kehrte sofort aus Konstantinopel zurück, vertrieb Suleimans unmündigen Sohn Kilidsch Arslan III. aus Ikonium, er-

*) S. Cap. 1, §. 5., in Abthlg. 1, S. 139 ff.

oberte (3. Schaban 603, d. i. 4. März 1207) Altalea, fiel, unterstützt von Truppen aus Haleb, (H. 605, d. i. $120\frac{3}{5}$ n. Ch.) in das christliche Armenien ein, nahm die dasige Feste Farkus (Pharphus) ein, verband sich mit dem durch die Lateiner aus Konstantinopel verjagten Alexios III.*) gegen das griechische Kaiserthum in Nikäa und wurde (H. 607, d. i. $121\frac{0}{7}$ n. Ch.) in der Schlacht am Flusse Kaystros von dem Kaiser Theodor Laskaris, den er schon von dem Pferde geworfen hatte, erschlagen. — Sein Sohn Azz-ed-Din Kai-Kaus I. Malek-el-Galeb behauptete sich mit Hülfe des Ejubiden Aschraf gegen seinen ihn in Siwas belagernden Oheim Mogit-ed-Din Togrul-Schah von Erzerum, nahm denselben (H. 610, d. i. $121\frac{3}{4}$ n. Ch.) gefangen und ließ ihn hinrichten, entriß dem eigenen Bruder Ala-ed-Din Kai-Kobad I. das kurz zuvor eroberte Ankyra, warf ihn in einen Kerker, ließ die Emirs desselben mit abgeschorenem Bart- und Haupthaar auf Lastthieren, vor und hinter jedem derselben eine Lustdirne sitzend, die ihn mit einem Eisenstabe auf den Kopf schlagen mußte, durch die Stadt führen, gab (H. 611, d. i. $121\frac{4}{5}$ n. Ch.) den von Turkomannen ihm gefangen überlieferten Theodor Laskaris gegen einen hohen Lösepreiß an Städten und Burgen frei, verband sich mit dem Fürsten Malek-el-Afdal von Samosata gegen den unmündigen Ejubiden Malek-el-Aziz von Haleb, wurde aber, nachdem er schon Roban, Tellbascher und Mambedsch erobert hatte, (H. 615, d. i. 1218 n. Ch.) durch Aschraf zum Rückzug genöthigt und starb (H. 616, d. i. 1219 n. Ch.) an der Schwindsucht. — Kai-Kobad wurde aus seinem Kerker hervorgezogen und zum Sultan ernannt, verbündete sich mit Aschraf gegen den in das muhammedanische Armenien eindringenden Chowaresm-Schah Dschelal-ed-Din Mankberni und half jenem den großen Sieg bei Chelat (29. Rama-

*) S. Cap. 1. §. 5. in Abth. 1. S. 168—169.

dan 627, d. i. 10. Aug. 1230) erfechten, welcher die chowaresmische Macht gänzlich brach, nahm die Ueberreste der Söldner-Schaaren Mankbernis bei sich auf, entriß den Ejubiden Chelat, gerieth darüber (H. 631, d. i. 123$\frac{3}{4}$ n. Ch.) mit dem Sultan Kamel von Aegypten in Streit, schlug 2500 vorausgesendete, von dem Ejubiden Malek-el-Modaffer von Hama angeführte Reiter bei Chortbert und eroberte sowohl (24. Dschulkade 631, d. i. 20. Aug. 1234) diese Stadt, als (H. 632) Roha und Harran, verlor dieselbe aber schon im folgenden Jahre wieder und starb (Anf. Schewwel 634, d. i. Anf. Jun. 1237) unter neuen Rüstungen.

Die Macht der Seldschuken von Ikonium hatte unter dem ernsten, von allen Leidenschaften, denen sonst morgenländische Fürsten zu fröhnen pflegen, freien und gegen seine Unterthanen gerechten Kai-Kobad I., welcher die ganze seit seines Großvaters Kilidsch Arslan II. Tode getrennte Ländermasse wieder vereinigte und beträchtlich vergrößerte, den christlichen König Armeniens von sich abhängig machte*), von den morgenländischen Schriftstellern Sultan der Welt genannt wurde und ohne Widerrede der mächtigste unter den damaligen muselmännischen Beherrschern Asiens war, ihren höchsten Gipfel erreicht, neigte sich aber unter dessen Sohn und Nachfolger Gajat-ed-Din Kai-Kosru II. bereits zu ihrem Falle. Durch den Untergang des chowaresmischen Reichs war die Schutzwehr gegen die Mongolen hinweggeräumt. Schon Kai-Kobad schickte (H. 629, d. i. 123$\frac{1}{2}$ n. Ch.) eine Gesandschaft an den Großchan Ogotai, brach aber, gekränkt durch den Stolz desselben, die Unterhandlungen ab. Kai-Kosru beleidigte die chowaresmischen Söldner (H. 634, d. i. 123$\frac{9}{2}$ n. Ch.) durch Verhaftung ihres angesehenen Führers Booga-Chan, so daß die anderen Häuptlinge seine Dienste verließen, verheerende Streifzüge unternahmen und zu dem

*) S. Cap. 1. §. 6. in Abthlg. 1. S. 202.

Ejubiden Malek-es-Saleh übergiengen. Ein alter turkomannischer Derwisch Baba (Papa) gab sich (H. 638, d. i. 1240 n. Ch.) in der Gegend von Amasia für einen Propheten aus und sendete einen seiner Anhänger Isaak nach Samosata, welcher so viel Volk bethörte, daß er bald an der Spitze von 6000 Reitern stand, Bauern, welche ihre Ochsen, Esel und Schafe verkauften und sich dafür Pferde anschafften, die neue Lehre mit Gewalt auszubreiten anfieng, in mehreren Gefechten die von dem Sultan gegen ihn abgesendeten Truppen schlug und mit seiner Rotte nach Amasia zog. Die Großen von Ikonium bereiteten Baba Nachstellungen, nahmen ihn gefangen und erwürgten ihn. Isaak gab vor, er sei gen Himmel gefahren, um Engel zu seinem Beistand herabzurufen. Sechszigtausend Reiter des Sultan wagten nicht gegen die Schwärmer zu kämpfen, tausend fränkische Söldner aber brachen auf sie ein und ermuthigten dadurch auch die Moslemin, so daß die ganze Rotte vertilgt wurde. Unterdessen rückten die Mongolen näher an die Gränzen des Sultanats von Ikonium heran und eroberten (1241 n. Ch.) Erzerum. Kai-Kosru sammelte alle seine Streiter, warb griechische und fränkische Söldner an, erhielt Hülfe von dem ihm verschwägerten Ejubiden Malek-en-Nasr von Haleb und trügliche Zusagen von dem in Armenien für seinen Sohn Haitho I. regierenden Bailli Konstantin, erlitt aber durch Feigheit seines Heeres, welches gleich im Anfange der Schlacht die Flucht ergriff, (H. 641, d. i. 1244 n. Ch.) eine Niederlage bei Kusadag (Kusateg, d. i. der schmutzige Berg) in der Nähe von Siwas und entrann nach Ankyra, von wo aus er vergebliche Unterhandlungen mit dem griechischen und dem lateinischen Kaiser anknüpfte. Die Mongolen eroberten Siwas, Cäsarea und andere Städte, drangen bis in die Nähe von Melitene vor, bewogen Konstantin zur Auslieferung der mit ihrer Tochter, ihren Schätzen und Sclavinnen zu ihm geflüchteten Sultans-Witwe und gaben Kai-Kosru nur unter der Bedingung eines ihnen zu zahlenden

Tributs an Gold, Pferden und Sclaven Frieden. Bald nachher [im Anf. 1557 Seleuk., d. i. Herbst 1245 n. Ch. *)] starb der Sultan, während seine Truppen um den Verrath der Armenier zu bestrafen Tarsus umlagerten. — Der älteste dem Vater folgende Sohn Azz-ed-Din Kai-Kaus II. entschuldigte sich bei Ogotai, welcher ihn aufforderte persönlich vor ihm zur Huldigung zu erscheinen, durch seine Verhältnisse zu den Griechen und Armeniern und sendete statt seiner seinen Bruder Rokn-ed-Din Kilidsch Arslan III. Dieser fand bei seiner Ankunft im Mongolenlande Ogotai nicht mehr am Leben, wohnte der Versammlung bei, auf welcher man Kajuk zum Großchan wählte, wurde von demselben zum Sultan ernannt und mit mongolischen Hülfsvölkern zurückgesendet, theilte das Reich mit Kai-Kaus und wieß dem dritten Bruder Ala-ed-Din Kai-Kobad II. einige Städte an. Die drei Sultane saßen gemeinschaftlich auf dem Throne und ließen ihre Namen auf Münzen prägen, standen aber in völliger Abhängigkeit von den mongolischen Befehlshabern. Kai-Kobad starb (1565 Seleuk., d. i. 125$\frac{3}{4}$ n. Ch.) auf einer Reise zum Großchan, an welchen ihn sein älterer, durch wilde Ausschweifungen verhaßt gewordener und deßhalb sich nicht aus seinen Staaten zu entfernen wagender Bruder statt seiner mit einem Entschuldigungsschreiben gesendet hatte, um einen gedrohten Angriff der Mongolen abzuwenden. Kilidsch Arslan entfloh vor seinem ihm Nachstellungen bereitenden Bruder Kai-Kaus, als Küchenjunge verkleidet, aus Ikonium, sammelte in Cäsarea seine Anhänger, wurde besiegt (in d. J.) und in der Burg Daula verhaftet. Der mongolische Befehlshaber Baschu Novain verlangte (Ab 1566, d. i. Aug. 1255) von dem nunmehrigen Alleinherrn Ikoniums Winterquartiere, weil er dem Chan Hulagu habe weichen müssen. Kai-Kaus schlug die Forderung ab, rückte dem

*) Bar Hebräus. Abulfeda sagt H. 645, d. i. 1247/8 n. Ch.

Mongolen, mit welchem der vertriebene armenische König Haithol I. [1. Elul, d. i. 1. Sept. *)] in seine Hauptstadt zurückkehrte, entgegen, wurde bei der Sultans-Karavanserei zwischen Ikonium und Aksara geschlagen und nach der Gränze seines Gebiets gegen Nikäa hin zu entfliehen gezwungen. Baschu Novain befreite Kilidsch Arslan aus seiner Haft und setzte ihn (Anf. 1567 Seleuk., d. i. Ende 1255 n. Ch.) zum Sultan ein. Kai-Kaus beschwerte sich durch eine Gesandtschaft bei Hulagu, welcher (Anf. 1568 Seleuk.) das Reich zwischen beiden Brüdern zu theilen befahl. Mongolische Befehlshaber spielten völlig die Herrn im Lande. Kaikaus machte sich durch den Wankelmuth, womit er bald sich von den Mongolen unabhängig zu machen suchte und dadurch nur neue Verheerungen des Landes veranlaßte, bald um Hulagus Freundschaft buhlte, selbst (H. 657, d. i. 1260 n. Ch.) mit seinem Bruder zu demselben reiste, bei seinen Emirs immer verhaßter, entfloh um (1262 n. Ch.) zu dem griechischen Kaiser Michael VIII. Paläologos, von welchem er in der Feste Arnus zu wohnen angewiesen und mit seinem Sohne Gajat ed-Din Massud II. an den Mongolen-Chan Mangu Timur, mit welchem er ein verrätherisches Einverständniß angeknüpft haben soll, nach Kaptschak ausgeliefert wurde, vermählte sich daselbst auf das neue und starb (H. 677, d. i. $127\frac{3}{9}$ n. Ch.) erst mehrere Jahre später. Kilidsch Arslan wurde auf Befehl des mongolischen Hakem (d. i. Befehlshabers) und Barvan (d. i. Hadschib, oder Oberkammerherr) Moin-ed-Din Suleiman (H. 666, d. i. $126\frac{7}{8}$ n. Ch.) erdrosselt und dem vierjährigen Sohne desselben Gajat-ed-Din Kai-Kosru III. der Sultanstitel gegeben. Als Empörer gegen seinen Oberherrn, den Chan Abaka von Persien, wurde

*) Bar Hebräus sagt Freitag 1. Elul; da dieser Tag aber auf Mitwoch fällt, so muß er sich entweder in dem Wochentage oder im Jahre geirrt haben. 1. Elul 1567 fällt auf Freitag.

Moin-ed-Din (um 1272 n. Ch.) aus dem Wege geräumt; der Chan aber achtete den unmündigen Sultan so wenig, daß er (H. 671, d. i. 127⅔ n. Ch.) dessen Länder dem Armenier Haitho, welcher jedoch ein solches Geschenk nicht annahm, anbot. Kai-Kosru mußte an den aus Kaptschak entronnenen Massud II. Erzerum, Siwas und Arzendschian abtreten und wurde (um H. 684, d. i. 1285 n. Ch.) hingerichtet. In den Gebirgsgegenden machten sich die Emirs unabhängig und als Massud sie zur Unterwerfung zwingen wollte, suchte einer derselben Amer-Chan, welcher am schwarzen Meere den Staat von Marmora begründet hatte, (H. 691, d. i. 1292 n. Ch.) Hülfe bei den Mongolen von Persien, deren Chan Kandschiatu selbst herbeikam, dem Sultan alle seine Staaten entriß und ihn zu den Griechen zu entfliehen zwang. Der vertriebene Fürst kehrte noch einmal zurück, lockte Amer-Chan durch trügliche Versprechungen herbei und ließ ihn mit sechs seiner Söhne, von denen nur der siebente, Ali, entrann, und allen seinen Begleitern hinrichten. Ali rächte den Tod seines Vaters und erschlug Massud (H. 694, d. i. 1295 n. Ch.) in einer Schlacht. Der in Konstantinopel als Christ unter dem Namen Konstantin Malek zurückgebliebene Bruder Massuds fiel daselbst, als der mit seiner Schwester vermählte Turkopulenführer Isaak für ihn den Sultanstitel begehrte, in einem Aufstande der catalonischen Miethtruppen gegen die Turkopulen. Zwar soll noch ein Seldschuke Ala-ed-Din Kai-Kobad III. Ben Firamurf, ein Bruders- oder Vatersbruder-Sohn von Massud, sich in einem Theile des Reichs behauptet und mit Hülfe Osmans, des Ahnherrn der Osmanen, Siege über die Mongolen erfochten haben, bis der Chan Ghasan (Kazan) von Persien (H. 707, d. i. 130⅘ n. Ch.) seiner Herrschaft und seinem Leben ein Ende machte und die Mongolen seinen Sohn Gajat-ed-Din wenige Tage nachher erschlugen. Auch soll Massuds Sohn Ghasi Tschelebi noch ein halbes Jahrhundert hindurch (bis um H. 755, d. i. 1355 n. Ch.), als Beherrscher von Kastamon und

Sinope Seeräuberei gegen Griechen und Genueser geübt haben; dennoch hatte das Reich von Ikonium sich längst aufgelöst in die Herrschaft der zehn Fürsten, oder der Könige der Völker (Muluki Tawaif), unter welchen anfangs die Karamanen die bedeutendsten waren, bald aber die Osmanen vor allen anderen hervorragten, wie wir in unserem folgenden Buche beschreiben werden.

§. 7. Ortoken *).

Unter den anderen türkischen Horden, welche neben den Seldschuken sich in dem Chalifat ausbreiteten, sind am wichtigsten die Ortoken**), deren Ahnherr Ortok Ben Aksab († H. 484, d. i. 1091 n. Ch.) in die Dienste des Sultan Tutusch trat und von demselben (um 477, d. i. 1084 n. Ch.) Jerusalem und Maredin erhielt. Wurden gleich seine Söhne Sokman I. und Ilgazi I. (Schaban 489, d. i. Jul. oder Aug. 1096) durch den ägyptischen Vesir Afdal aus Jerusalem vertrieben***), ihrem Neffen Balak Gazi Sarudsch und ihrem Verwandten Balduk Samosata durch den Grafen Balduin I. von Edessa entrissen; so behaupteten sich dennoch Ortoken in verschiedenen Orten Mesopotamiens, Syriens und Armeniens. Sokman wurde (H. 495, d. i. $110\frac{1}{2}$ n. Ch.) von dem damaligen Fürsten Musa von Antiochien gegen Dschekermisch****) aus Dejar Bekr, wohin er vor den Aegyptern entwichen war, herbeigerufen, erhielt von demselben Hesn Kaifa, entriß einem andern Ortoken, seinem Neffen Ali, das von dessen Bruder Jakut durch Verrath

*) Vergl. *de Guignes* introd. liv. V. chap. 25—26. Tom. II. liv. XII. chap. 2.

**) S. Stammtafel III.

***) S. Buch III. Cap. 2. §. 3. Nro. 5., in Bd. II. Abthlg. 2. S. 299—300.

****) S. §. 5. S. 60.

gewonnene Maredin und verband sich mit Togthekin von Damask zum Kampfe gegen die Franken, starb aber (H. 498, d. i. $110\frac{4}{5}$ n. Ch.) auf dem Wege zu demselben. Sein Bruder Ilgazi folgte ihm in Maredin, und sein Sohn Ibrahim in Kaipha, und von diesen giengen die beiden Linien der Ortoken aus.

I. Linie von Maredin.

Ilgazi I. erlangte die Bestätigung des Großsultan Muhammed I., bemächtigte sich (H. 511, d. i. $111\frac{7}{8}$ n. Ch.) Halebs, unterdrückte eine von seinem Sohne Suleiman daselbst erregte Empörung (H. 515, d. i. $112\frac{1}{2}$ n. Ch.), erhielt (in d. J.) von dem Großsultan Mahmud II. noch Majafarekin hinzu und schwang sich zu einer besonders den Christen beschwerlichen Macht empor. Das von ihm erworbene Gebiet wurde jedoch nach seinem Tode († 1. Ramadan 516, d. i. 2. Nov. 1122) unter mehrere Fürsten getheilt. Der eine seiner Söhne Husam-ed-Din I. Timurtasch folgte ihm in Maredin, der andere Suleiman II. in Majafarekin und sein Neffe Suleiman III. Bedr-ed-Daula Ben Abd-ul-Dschebbar in Halep. Kurz zuvor war sein anderer Neffe Balak Gazi I. Ben Bahram, welcher den Griechen einige feste Plätze unfern von Melitene entrissen hatte, mit einem großen Heere diesseits des Euphrats erschienen, hatte im Verein mit seinem Oheim und mit Togthekin an dem Kampfe gegen die Franken Antheil genommen, fuhr fort dieselben zu bedrängen, eroberte (H. 517, d. i. 1123 n. Ch.) Harran, entsetzte (Dschemmedi I. 517, d. i. 25. Jun. 1123) den schwachen Bedr-ed-Daula, welcher die Burg Atsareb den Franken überliefert hatte, der Regierung in Halep und fiel bei der Belagerung der Burg von Mambedsch. Timurtasch eilte mit der Leiche seines gefallenen Vetters nach Halep, welches sich ihm (20. Rebi I. 518, d. i. 5. Mai 1124) unterwarf, bald nachher aber an Alfonkor Bor-

fakhi ergab und, nachdem es nochmals (H. 551, d. i. 1127 n. Ch.) an Bedr-ed-Daula gekommen war, von Zenki (Muharrem 522, d. i. Jan. 1128) besetzt wurde. — In Maredin folgten auf Timurtasch († H. 547, d. i. 115⅔ n. Ch.) dessen Sohn Nadschm-ed-Din Albi, in solcher Unbedeutendheit, daß der Geschichtschreiber Abulfeda nicht einmal sein Todesjahr ausmitteln konnte, Enkel Kotb-ed-Din Ilgazi II. († H. 580, d. i. 118⅘ n. Ch.) und zwei Urenkel, Husam-ed-Din II. Bulук Arslan, welcher sich (H. 594, d. i. 1198 n. Ch.) dem Ejubiden Adel unterwerfen mußte, und Malek-el-Mansur Nasr-ed-Din Ortok Arslan, († H. 636, d. 123⅔ n. Ch.), die beiden letzteren unter Vormundschaft des Mameluken Nedjam-ed-Din Bakasch, oder vielmehr dessen Sclaven Lulu, bis Ortok Arslan die Vormünder eigenhändig ermordete (H. 601, d. i. 120⅘ n. Ch.) und zuerst unter allen Mitgliedern seiner Familie den Titel Malek annahm. — Ihm folgte noch, wiewohl in völliger Unbedeutendheit, sein Sohn Malek-es-Said Nadschm-ed-Din Gazi II. († um H. 653, d. i. 1255 n. Ch.), Enkel Malek-el-Modaffer Kara Arslan II. († um H. 691, d. i. 1292 n. Ch.) und zwei Urenkel Schams-ed-Din David († um (H. 693, d. i. 1294 n. Ch.) und Malek-el-Mansur Nadschm-ed-Din Gazi III. († H. 712, d. i. 131⅔ n. Ch.) Noch als Abulfeda seine Annalen schrieb (H. 715, d. i. 1315 n. Ch.) geboten Ortoken in Maredin, über deren weitere Schicksale aber wir nicht unterrichtet sind.

II. Linie von Hesn Kaipha.

Die Reihe der Nachfolger Ibrahims, welche sich gleichfalls bis auf Abulfedas Zeit behaupteten, ist, so weit wir dieselbe kennen, folgende:

Rokn-ed-Daula David, des vorigen Sohn; — Fakhr-ed-Din Kara Arslan I., d. v. S., welcher (H. 556, d. i. 1161 n. Ch.) die Burg Schatan einem

kurdischen Stamme entriß; — Nur-ed-Din Muhammed, d. v. S., († H. 581, d. i. 1185 n. Ch.) welchem Saladin die Feste Emed (Amida) schenkte; — Kotb-ed-Din Sokman II., d. v. S., († H. 597, d. i. 1200 n. Ch.), welchen Saladin auf dem Zuge gegen Chelat*) in dem Besitz seiner Staaten unter einem ihm zugegebenen Vormunde bestätigte; — Malek-es-Saleh Nasr-ed-Din Mahmud († H. 618, d. i. 1221 n. Ch.), d. v. Bruder, welchen die Großen statt des von seinem Vorgänger zum Erben eingesetzten Mameluken Ejas als ihren Beherrscher anerkannten, — und dessen Sohn Malek-el-Massud, welchen der Ejubide Kamel zwang ihm (H. 629, d. i. 1231 n. Ch.) Hesn Kaipha und Emed gegen eine reichliche Entschädigung in Aegypten abzutreten.

§. 8. Ejubiden **).

Nadschm-ed-Din Ejub und Assad-ed-Din Schirkuh, die Söhne Schadis Ben Marvan aus Dawyn, von dem

*) S. §. 5. S. 76.

**) Besondere Hauptquellen: Boha-ed-Din — und Abd ul-Atif Jussuf aus Bagdad (geb. H. 557, d. i. 1161 n. Ch., gest. H. 629, d. i. 1231 n. Ch.), ein bei Saladin lebender Arzt von umfassenden Kenntnissen, welcher ein, auf eigene Beobachtungen gegründetes, reichhaltiges Werk über Aegypten schrieb: *Abdollatiphi* memorabilia Aegypti, arab. ed. *J. White*, praefatus est *H. E. G. Paulus*, Tubingae 1789. 8., — *Abdollaphi* historiae Aegypti compendium, arab. et lat. ed. et not. illustr. *J. White*, Oxoniae 1804. 4., — Aegyptiaca in two parts, Part. II. *Adollatifs* account of the antiquities of Egypt, translated by *J. White*, Oxford 1801. 4. — Vergl. *Abdollatifi* vita auct. *Ibn Abu Osaiba*, arab. et lat. ed. *J. Mousley*, Oxoniae 1808. 4., franz. mit Anmerkungen

kurdischen Stamme der Ravadianer*), traten in die Dienste des Athabeken Zenki, dessen Retter einst Ejub geworden war**), und begleiteten in dessen Heere die angesehensten Stellen. Schirkuh wurde (um Dschemmedi I. 559, d. i. April 1164) von Nureddin zur Stillung der in Aegypten ausgebrochenen Unruhen dahin gesendet. Ihn begleitete Ejubs Sohn Salah-ed-Din Abul-Modaffer Jussuf, folgte ihm (22. Dschemmedi 564, d. i. 22. März 1169) unter dem Titel Malek-an-Nasr in der Würde des Vesir, schwang sich nach dem Tode des letzten Fatimiden Abdallah Ledinillah (10. Muharrem 567, d. i. 12. Sept. 1171) zum Sultan von Aegypten auf***) und brachte auch Jemen und einen beträchtlichen Theil Syriens unter seine Botmäßigkeit. Von den Kämpfen dieses durch Tapferkeit und Edelsinn gleich ausgezeichneten Herrschers mit Moslemin und Christen ist bereits in der Geschichte der Kreuzzüge****) die Rede gewesen. Kann er gleich als ein Muster morgenländischer Despoten, welche bei aller Willkührherrschaft doch ihren Völkern das Joch der Sclaverei minder fühlbar zu machen verstehen, betrachtet werden; so verstand doch auch er nicht dem von ihm gegründeten Reiche eine die Fortdauer desselben sichernde Einrichtung zu geben, vertheilte vielmehr selbst schon Provinzen unter seine Söhne, Brüder und andere Verwandten. Eine Zersplitterung des Reichs und eine Menge von Kriegen giengen daraus nach seinem Tode († 27. Safer 589, d. i. 3. März 1193) hervor, und machen die Geschichte der Ejubiden zu einer der verwirrtesten des Morgenlandes.

---

par *S. de Sacy*, à Paris 1810. 4. — Vergl. *de Guignes* introduct. liv. VII. chap. 17.

*) S. Stammtafel IV.

**) S. §. 2. S. 40.

***) S. Buch III. Cap. 2. §. 3. Nro. 5. in Bd. II. Abthlg. 2. S. 305 und oben §. 5. S. 71—72.

****) S. Cap. 1. §. 4. u. 5. in Abthlg. 1. S. 126 ff.

I. Hauptlinien in Aegypten, Damask und Haleb.

Saladin hinterließ siebenzehn Söhne und eine Tochter Munisa, welche sich nachmals mit ihrem Vetter Kamel vermählte. Der älteste Sohn Malek-el-Afdal Nur-ed-Din Ali folgte ihm in Damask, der zweite Malek-el-Aziz I. Emad-ed-Din Osman in Aegypten und der dritte Malek-ed-Daher Gajat-ed-Din Gazi in Haleb. Sein Bruder Malek-el-Adel I. Seif-ed-Din Abu Bekr Muhammed, berühmt durch seine Theilnahme an den Kämpfen gegen die Kreuzfahrer und den großen Sieg bei Tud (7. Safer 570, d. i. 6. Sept. 1174) über den Emir Kenz-ed-Daula von Assuan (Syene), welcher durch das Vorgeben die Herrschaft der Fatimiden wiederherstellen zu wollen, eine Menge Volks bethört hatte, besaß Krak, Schaubek und andere Städte am Euphrat; sein Brudersenkel Malek-el-Mansur I. Nasr-ed-Din Muhammed regierte Hama und die benachbarten Städte, und andere Ejubiden geboten über andere ihnen anvertraute Städte, Burgen und Landschaften. Afdal war von dem sterbenden Vater zum Obersultan eingesetzt worden, aber viele der Emirs hatten ihm nur gezwungen die Huldigung geleistet, wurden von ihm auf den Rath seines Vesir Daja-ed-Din Nasr-Allah Muhammed Ebn al Athir *) ihrer Aemter entsetzt, giengen zu Aziz über und munterten denselben zu Unternehmungen gegen den Bruder auf. Zwar stellten, als Aziz (590, d. i. 1194 n. Ch.) schon Damask umlagerte, die zu Hülfe gerufenen Daher und Mansur den

*) Er war der Bruder des von Abulfeda so oft angeführten Geschichtschreibers Scheikh Izz-ed-Din Ali Ebn Muhammed, gewöhnlich Ebn al Athir genannt, geb. 4. Dschemmedi I. 555, d. i. 11. Mai 1160 zu Dschesiras, † Schaban 632, d. i. $\frac{\text{Avril}}{\text{Mai}}$ 1233 zu Mosul, Verfassers des Kamel-el-Tarikh (d. i. der vollständigen Geschichte, bis H. 628), dessen letzte Hälfte in Paris handschriftlich vorhanden ist.

Frieden wieder her, und vereitelte Unzufriedenheit im Heere (H. 591, d. i. 1195 n. Ch.) eine zweite Unternehmung; aber dennoch mußte der in schwelgerischem Genusse der Liebe und des Weins die Geschäfte ganz vernachlässigende Afdal, gezwungen durch Adel und Aziz, (4. Schaban 592, d. i. 2. Jul. 1196) auf die Würde des Obersultan Verzicht leisten, Damask an Aziz, welcher Adeln die Verwaltung derselben übertrug, abtreten und sich mit Sarchod begnügen, von wo aus er bittere Beschwerden über seine Verwandten bei dem Chalifen Ahmed VI. führte. Als nicht lange nachher Aziz (Nacht auf 27. Muharrem 595, d. i. 28. Nov. 1198) in dem kaum angetretenen acht und zwanzigsten Jahre seines Alters nach einem Sturze auf der Wolfsjagd bei Fayume an einem hitzigen Fieber starb, wurde sein zehnjähriger Sohn Malek-el-Mansur II. Nasr-ed-Din Muhammed von Fakhr-ed-Din Gihark, der am Hofe das größte Ansehn hatte, zum Sultan ernannt, auf Verlangen der anderen Großen aber der aus Sarchod herbeigerufene Afdal zum Athabeken bestellt. Fachr-ed-Din gieng mit einem beträchtlichen Theile des Heeres zu Adel über, welcher gerade damals in einer Unternehmung gegen den Ortoken Bulak Arslan in Maredin begriffen war. Afdal wollte diese Gelegenheit benutzen, um wieder in den Besitz von Damask zu gelangen, entzweite sich während der Belagerung der Stadt mit seinem ihm zu Hülfe gekommenen Bruder Daher über einen Mameluken, zog sich (Safer 596, d. i. um Anf. Dec. 1199) zurück, wurde von Adel verfolgt, bei Sajeh (Sais) geschlagen, in Kahira belagert und gezwungen [Sonnab. 18. Rebi II. 596, d. i. 5. Febr. 1200*)] der Regierung über Aegypten zu entsagen gegen das nie vollständig erfüllte Versprechen der Einräumung von Majafarekin, Han und Samosata. Adel verdrängte dar-

*) Ebn-al Athir. Abulfeda sagt irrig 21. Rebi II. = Dienst. 8 Febr.

auf auch den jungen Sultan, schwang sich selbst auf den ägyptischen Thron und ernannte seine Söhne zu seinen Stellvertretern und dereinstigen Nachfolgern in seinen ausgedehnten Besitzungen: Malek-el-Kamel I. Abul Fath Nasr-ed-Din Muhammed in Aegypten, Malek-al-Moattam II. (Moaddhem) Scharf-ed-Din Isa in Damask, Malek-al-Fajez Ibrahim am Euphrat, Malek-al-Auhad Nadschm-ed-Din Ejub in Majafarekin und den tapferen Malek-el-Aschraf I. Abul Fath Modaffer-ed-Din Musa, welcher nie dem Feinde den Rücken gewendet haben soll, in Harran und den östlichen Landschaften. Daher und Afdal vereinigten sich (H. 597, d. i. $120\frac{9}{7}$ n. Ch.) auf das neue gegen ihren Oheim, entzweiten sich aber während der wieder begonnenen Belagerung von Damask und gaben das Unternehmen auf. Die Streitigkeiten erneuerten sich stets wieder und veranlaßten sogar Afdal sich (H. 599, d. i. $120\frac{2}{3}$ n. Ch.) dem Sultan von Ikonium zu unterwerfen. Daher dagegen näherte sich Adel wieder, vermählte sich (Muharrem 609, d. i. Junius 1212) mit dessen Tochter Daifa Chatun und erzeugte mit derselben den Sohn Malek-el-Aziz II. Gajat-ed-Din Muhammed, welchen er auf dem Todbette († Nacht auf Dienstag 26. Dschemmedi II. 613, d. i. 11. Oct. 1216) zum Nachfolger in Haleb erklärte, und welchen (H. 615, d. i. 1218 n. Ch.) der Oheim Aschraf gegen den mit Afdal verbündeten Sultan Kai-Kaus I. von Ikonium unterstützte. Afdal entfloh nach Samosata, wo er (H. 622, d. i. 1225 n. Ch.) starb. Während dieser Bruderkriege stieg (Sommer H. 596, d. i. 1200 n. Ch.) das Wasser des Nils nur bis zu zwölf Klaftern) und ein und zwanzig Zoll (statt der zu einer vollständigen Bewässerung erforderlichen sechszehn ägyptischen Klaftern und entstand durch Dürre eine furchtbare Hungersnoth, so daß viele Bewohner Aegyptens sich zur Auswanderung in die benachbarten muselmännischen Staaten in Magrab, Arabien, Syrien und entferntern Ländern, ja auf die Inseln des Mittelmeers, nach Griechenland und den christ-

lichen Staaten des Abendlandes entschlossen, Im Gefolge des Hungers wüthete eine Pest (H. 597, d. i. 1201 n. Ch.) so, daß viele der fruchtbarsten Gegenden sich in Wüsteneien umwandelten, viele Flecken und Dörfer selbst in der Nähe der Hauptstadt verödet waren, in Kahira, Alexandrien, Damiette und anderen Städten ganze Straßen ausstarben und man auf ganzen Tagereisen kein lebendes Geschöpf, sondern nur Leichen von Thieren und Menschen sah*). Noch waren Pest und Hunger nicht vorüber, als (20. Mai 1202) heftige Erdstöße neues Ungemach drohten, jedoch Aegypten weniger schadeten als Syrien, besonders dem damals noch von den Christen beherrschten Theile, namentlich den Städten Akka, Tyrus und Tripolis und unter den muselmännischen Städten Damask und Hama. Auch Kypros und andere Inseln des Mittelmeeres wurden erschüttert. Erst die dem Erdbeben bald folgende reichliche Nilüberschwemmung linderte die Noth in Aegypten.

Nach Adels († 7. Dschemmedi II. 615, d. i. 30. Aug. 1218) Tode schwang sich dessen Sohn Moattam II. zum Obersultan auf, gerieth darüber mit seinen Brüdern Kamel und Aschraf in Streit und verbündete sich (H. 623, d. i. 1226 n. Ch.) mit dem Chowaresm-Schah Dschelal-ed-Din Mankberni, während Adel mit dem Kaiser Friedrich II.**) unterhandelte. Noch vor der Ankunft des Kreuzheeres starb Moattam (Dschulkade 624, d. i. Oct. 1227), suchte Kamel dessen minderjährigen Sohn Malek-en-Nasr II. Salah-ed-Din David, für welchen der Mameluk Azz-ed-Din Ibek die Regierung führte, eines Theiles seiner Länder zu berauben, brach (Ramadan 625, d. i. Aug. 1228) aus Aegypten

*) Vergl. *Abdollatif* trad. par *de Sacy* liv. II. chap. 1—3. p. 332 suivv. — und den Brief des Großmeisters vom Hospital an den Prior in England bei *Rogerius de Hoveden* ad a. 1201.

**) S. Cap. 1. §. 5. in Abthlg. 1. S. 180.

nach Syrien auf, verglich sich mit Aschraf über die vorzunehmende Theilung, trat (1. März 1229) dem Kaiser Jerusalem ab und zwang (Schaban 626, d. i. $\frac{\text{Jun.}}{\text{Jul.}}$ 1229) seinen in Damask belagerten Neffen der Regierung zu entsagen und sich mit Krak und einigen anderen Burgen abfinden zu lassen. Aschraf erhielt Damask und trat dafür Harran, Roha und was er sonst östlich vom Euphrat besaß an Kamel, als den nunmehrigen Obersultan, ab. An neuen Streitigkeiten zwischen den beiden Brüdern und den anderen ejubidischen Sultanen fehlte es jedoch nicht, und als Aschraf (Donnerst. 4. Muharrem 635, d. i. 27. Aug. 1237) starb, zwang Kamel den anderen zum Erben eingesetzten Bruder Malek-es-Saleh I. Emad-ed-Din Ismael (10. Dschemmedi I. 635, d. i. 6. Jan. 1238) Damask gegen Baalbek zu vertauschen, starb aber selbst bald nachher (21. Redscheb, d. i. 8. März d. J.), mit dem Rufe eines thätigen, sich der Regierungsgeschäfte mit dem größten Eifer annehmenden und die Gelehrten beschützenden Beherrschers, unter welchem das so sehr verödete Aegypten zu neuem Wohlstande gelangte. — Sein Sohn Malek-el-Adel II. Seif-ed-Din Abu Bekr folgte ihm in der Regierung und übertrug die Verwaltung von Damask seinem Vatersbrudersſohne Malek-el-Gawad Moddaffer Junas Ben Maudud. Dieser vereitelte einen Versuch des abgesetzten Nasr II. David, (H. 635, d. i. 1238 u. Ch.) sich Damasks wieder zu bemächtigen, warf sich zum selbstständigen Herrscher auf, überlieferte die Stadt (Dschemmedi II. 636, d. i. Jan. 1239) an Kamels anderen Sohn Malek-es-Saleh II. Nadschm-ed-Din Ejub und erhielt dafür Sandschar, Rakka und Ana. Die ägyptischen mit Adel II. unzufriedenen Emirs riefen den neuen Beherrscher von Damask herbei, und kaum hatte derselbe, dieser Einladung folgend seine Hauptstadt verlassen, als der früher abgesetzte Sultan Saleh I. Ismael (Safer 637, d. i. Sept. 1239) aus Baalbek herbeeilte und sich seines Reichs wieder bemächtigte. Der zur Eroberung Aegyptens ausgezogene Saleh II. Ejub

wurde von dem größten Theile seiner Truppen verlassen, von Nasr II. David, welcher sich mit Adel II. gegen ihn verbündet hatte, gefangen genommen und nach Krak gebracht, erlangte (Ende Ramadan, 637, d. i. nach Mitte April 1240) die Freiheit wieder, brach in Begleitung seines versöhnten Gegners, dem er wieder zu dem Besitz von Damask zu verhelfen versprochen hatte, nach Aegypten auf, stürzte (Freitag 8. Dschulkade, d. i. 1. Jun. d. J.) den von Verräthern umgebenen Adel II., schwang sich (Sonntag 25. Dschulkade, d. i. 17. Jun.) zum Obersultan auf, erfüllte keine seiner gegebenen Versprechungen und lebte besonders in Streit mit seinem Oheime Saleh I. Ismael, welcher den abgesetzten Gawad, nachdem derselbe Ana an den Chalifen Mostanser verkauft und Sandschar an den Athabeken Bedr-ed-Din Lulu verloren hatte und zu den Franken nach Akka entflohen war, auswechselte und (H. 638, d. i. $124\frac{9}{1}$ n. Ch.) im Kerker erdrosseln ließ, jedoch nach manchem Wechsel der Begebenheiten (H. 643, d. i. $124\frac{5}{6}$ n. Ch.) Damask, (H. 644, d. i. $124\frac{6}{7}$ n. Ch.) Baalbek und alle seine anderen Besitzungen verlor.

Noch dauerten diese und ähnliche Kriege der ejubidischen Sultane gegeneinander fort und stiegen dadurch die aus gekauften Sclaven gebildeten Banden ihrer Mameluken an Zahl und Ansehn immer höher, als nicht bloß das Vordringen der Mongolen und der vor diesen fliehenden Ueberreste der chowaresmischen Söldner Syrien große Gefahr drohte, sondern auch der französische König Ludwig IX. (27. Mai 1219) in Aegypten landete *). Saleh II. bildete aus den Mongolen abgekauften Gefangenen die Halka (d. i. Leibwache) der bahariditschen Mameluken, so genannt weil ihnen der Aufenthaltsort zuerst auf der Nilinsel Rudah bei Kahira und nachher in der Nähe des Meeres (Bahr) angewiesen

*) S. Cap. 1. §. 5. in Abthlg. 1. S. 187 fll.

wurde, übertrug die Anführung derselben dem unfähigen Fachr-ed-Din Ben Schaich, lag bei der Ankunft der Franzosen krank darnieder und starb (Sonntag 14. Schaban 647, d. i. 21. Nov. 1249) während des Vordringens der Feinde gegen Kahira. Sein Kebsweib Schagr-ed-Dor (d. i. Perlen-Baum) verheimlichte den Todesfall, bis sie die Emirs bewogen hatte ihren Sohn Malek-el-Moattam III. Gajat-ed-Din Turan-Schah als Nachfolger anzuerkennen und denselben aus Chaifa in Syrien herbeizurufen. Der neue Sultan kam (Donnerst. 20. Dschulkade 647, d. i. 24. Febr. 1250) im Lager bei Mansurah an, nahm den französischen König mit seinem Heere gefangen (Dienst. 3. Muharrem 648, d. i. 5. April 1250) und schloß mit demselben einen Vertrag wegen der Lösung, beleidigte aber die Heerführer durch Begünstigung seiner aus Syrien mitgebrachten Vertrauten von niederer Abkunft dergestalt, daß die baharidischen Mameluken in Fareskur (Montag 28. Muharrem, d. i. 2. Mai d. J.) mit gezücktem Schwerdte über ihn herfielen, der nachmalige Sultan Rokn-ed-Din Bibars ihm die erste Wunde beibrachte, die anderen den hölzernen Thurm, in welchen er floh, anzündeten und ihn, als er schwimmend über den Nil zu entkommen suchte, tödteten. Schagr-ed-Dor wurde zur Sultanin ausgerufen, der Mameluk Azz-ed-Din Ibek Gaschnekir, gewöhnlich der Turkomann genannt, zum obersten Führer des Heeres ernannt, nicht ohne Schwierigkeiten der Vertrag mit dem gefangenen Könige vollzogen, bald darauf Schagr-ed-Dor wieder abgesetzt und (Sonnab. 29. Rebi I., d. i 30. Jul. d. J.) Ibek unter dem Ehrennamen Malek-el-Moez auf den Thron erhoben. Nach wenigen Wochen (Sonnab. 5. Dschemmedi I., d. i. 6. Aug. d. J.) ernannten die Emirs wieder einen Ejubiden Malek-el-Aschraf III. Modaffer-ed-Din Musa, dessen Vorfahren in Jemen geherrscht hatten, zum Sultan und schränkten Ibek auf sein voriges Amt ein. Die Mameluken in Sajeh wählten dagegen (Freitag 4. Dschemmedi II., d. i. 2. Sept. d. J.)

einen anderen Ejubiden Malek-el-Mogit Fath-ed-Din Omar, den Sohn Adels II., einen erst vor kurzem aus dem Kerker, in welchen ihn sein Oheim Saleh II. geworfen hatte, befreiten und zur Herrschaft über Krak gelangten Fürsten, gaben denselben jedoch bald wieder auf. In Damask hatte man an allen diesen Neuerungen keinen Theil genommen, vielmehr den damaligen Sultan von Haleb, Malek-en-Nasr III. Salah-ed-Din Jussuf, den Sohn des oben (s. S. 103.) erwähnten Aziz II. († Rebi I. 634, d. i. Nov. 1236), für welchen die Großmutter Daifa Chatun († 11. Dschemmedi I. 640, d. i. 4. Nov. 1242) sechs Jahre die Regierung rühmlich geführt hatte, herbeigerufen und (Sonnab. 8. Rebi II. 648, d. i. 9. Jul. 1250) als Beherrscher anerkannt. Dieser brach mit einem großen Heere, in Begleitung mehrerer anderen Ejubiden, gegen Aegypten auf, siegte (Donnerst. 10. Dschulkade 648, d. i. 2. Febr. 1251) in der Nähe von Abbassah, wurde aber während der größte Theil seiner Truppen den Feind verfolgte von Ibek angegriffen und zur Flucht genöthigt, worauf auch sein Heer geschlagen, der Oberanführer Schams-ed-Din Lulu sogleich niedergehauen und mehrere Ejubiden, der ehemalige damascenische Sultan Saleh I. Ismael, Aschraf II. von Hems und zwei Söhne Saladins, Moattam Turan-Schah und Nasrat-ed-Din gefangen wurden. Den unglücklichen Saleh ermordeten (Sonnab. 26. Dschulkade, d. i. 18. Febr. d. J.) die Mameluken. Ibek bemächtigte sich der Regierung über Aegypten gänzlich, setzte (s. H. 652, d. i. 1254 n. Ch.) Aschraf III. ab, vermählte sich (H. 653, d. i. 1255 n. Ch.) mit Schagr-ed-Dor, schloß (in d. J.) einen Frieden mit den Damaskenern, wornach der Brunnen des Kadi (Bir-el-Kadi) zwischen Barrad und Arisch die Gränze bilden sollte, und begründete die Herrschaft der bahariditischen Mameluken, von welcher im folgenden Buche die Rede sein wird.

Syrien wurde eine Beute der Mongolen, welche einen der ejubidischen Sultane nach dem anderen stürzten. Als der

damaskenische Sultan Nasr II. die Eroberung von Haleb*), welcher Stadt zu Hülfe zu kommen ihn Abfall eines Theiles seiner zu seinem Bruder Malek-ed-Daher Gazi übergehenden Mameluken verhindert hatte, (H. 658, d. i. 1260 n. Ch.) erfuhr, zog er sich mit dem Ueberreste seiner Truppen, begleitet von seinem Verwandten Malek-el-Mansur IV. Nasr-ed-Din Abu Maali Muhammed von Hama, über Neapolis, Gaza, wo er sich mit seinem Bruder wieder aussöhnte, und el Arisch, nach Katia, der letzten Stadt an der Gränze Aegyptens, bei dessen Sultan Malek-el-Modaffer Kutuz er durch Gesandte um Hülfe nachsuchte. Besorgt geworden durch einen Auflauf zwischen den türkischen und kurdischen Söldnern vor seinem eigenen Heere, trug er Bedenken nach Aegypten zu gehen und zog sich mit seinem Bruder, einigen anderen Verwandten und einer kleinen Mannschaft in die Wüste der Israeliten zurück, wurde durch einen verrätherischen Diener, den Thairdar (d. i. Vogelwächter) Hosain, einen Kurden, verleitet mit dem mongolischen Statthalter Ketboga in Unterhandlungen zu treten, von demselben gefangen genommen, mit vor die sich hartnäckig vertheidigende Burg Eglun geführt, die Uebergabe derselben zu befehlen und ihre Zerstörung mit anzusehen gezwungen und an Hulagu gesendet, welcher ihn anfangs mild behandelte und ihm Hoffnung zur Wiedereinsetzung machte, jedoch auf die Nachricht von den den mongolischen Heeren beigebrachten Niederlagen (H. 659, d. i. 1261 n. Ch.) eigenhändig ermordete, den Bruder desselben Daher Gazi und Verwandten Malek-es-Saleh Ben Aschraf III. und ihre Diener hinrichten ließ, nur das Leben des unmündigen Knaben Malek-el-Aziz Ben Jussuf, den er bis an dessen Tod pflegte, schonend. Mansur hatte den Ueberrest des damaskenischen Heeres nach Aegypten geführt und war gut auf-

*) S. §. 1. S. 21.

genommen worden. Der Befehlshaber von Damask Mohi-ed-Din Ibn-ez-Zaki hatte gleich nach des Sultans Abzug sich in Hulagus Lager bei Haleb begeben, die Unterwerfung angeboten und war als mongolischer Kadi über ganz Syrien zurückgekehrt. Die Stadt blieb mit der Zerstörung verschont, die Widerstand leistende Burg hingegen wurde erobert und gebrochen.

Zum Theil kürzer, zum Theil länger dauerten

II. Die Nebenlinien

unter denen die wichtigern folgende sind:

1) In Hama. Malek-el-Mansur I. Nasr-ed-Din Muhammed erhielt nach dem Tode seines Vaters Malek-el-Modaffer I. Taki-ed-Din Omar Ben Schachinschah [† Freitag 11. (richtiger 14.) Ramadan 587, d. i. 1. (4.) Oct. 1291], welchem dessen Oheim Saladin (H. 574, d. i. 1178 n. Ch.] Majafarekin, Harran, Roha, Hama und andere syrische Städte übertragen hatte, die Bestätigung des Besitzes von Hama, Salamia, Maarra, Mambedsch und Kalat Nadschm, behauptete sich durch Anschließen an Adel I. und Kamel I., dessen Schwester Malika Chatun er zur Ehe hatte, erwarb sich großen Ruf als Gelehrter und Schriftsteller, bauete eine Brücke über den Orontes und that viel zu der Verschönerung und dem Emporkommen seiner Hauptstadt. — Der (H. 616, d. i. 1219 n. Ch.) zum Nachfolger erklärte ältere Sohn Malek-el-Modaffer III. Taki-ed-Din Abul Fath Mahmud, welchem bereits das Heer die Huldigung geleistet hatte, kämpfte bei des Vaters Tode († Dschulkade 617, d. i. Jan. 1221) mit seinem Oheim Kamel in Aegypten gegen die Franken. Der jüngere Malek-en-Nasr I. Salah-ed-Din Kilidsch Arslan befand sich in Palästina in dem Lager seines anderen Oheims Moattam II., versprach diesem einen jährlichen Tribut, eilte nach Hama und bemächtigte sich mit Hülfe der ihm wegen seiner Sanft-

müthigkeit geneigten Großen der Regierung, verweigerte den Tribut, wurde deßhalb (H. 619, d. i. 1222 n. Ch.) bekriegt, in Hama umlagert (H. 620, d. i. 1223 n. Ch.) und nur durch die Verwendung seines dritten Oheims Aschraf I. gerettet, mußte jedoch (in d. J.) auf Kamels Forderung Salamia abtreten an seinen Bruder Modaffer, welcher durch Moattam abgehalten worden war eine Unternehmung zur Behauptung seiner Ansprüche zu wagen, sich nach Aegypten begeben hatte und auch jetzt daselbst blieb. Als aber Kamel sich nach Moattams Tode zum Obersultan aufschwang, mit Aschraf verglich und (H. 626, d. i. 1229 n. Ch.) Modaffer nach Hama zurück führte, unterwarf sich der feige Nasr auf die erste Aufforderung, wurde mit Barin abgefunden, mußte auch diese Stadt (H. 630, d. i. $123\frac{2}{3}$ n. Ch.) an Modaffer abtreten und begab sich nach Aegypten, wo ihn Kamel anfangs günstig aufnahm und ihm reiche Ländereien anwieß, nachher jedoch ihn wegen ungeziemender Rede in einen Kerker warf, in welchem er (H. 635, d. i. 1238 n. Ch., einige Tage vor Kamel) starb. Modaffer mußte Salamia an Schirkuh II. von Hems abtreten und behielt nur Hama und Maarra, verlor nach dem Tode seines Beschützers Kamel (H. 635) auch die letztere Stadt an Daifa Chatun von Haleb, wurde (H. $63\frac{5}{6}$, d. i. $123\frac{5}{6}$ n. Ch.) von Schirkuh, welcher die Wasserleitungen abschnitt und sogar den Orontes abzuleiten versuchte, und von Daifa Chatuns Heere in Hama belagert und schleifte, aus Furcht sie nicht behaupten zu können, die Burg Barin. Vom Schlage an der linken Seite gelähmt (am Ende des Winters (H. 639, d. i. $\frac{\text{Febr.}}{\text{März}}$ 1242) lebte er noch bis in das dritte Jahr [† 8. Dschemmedi I. 642, d. i. 11. Oct. 1244*)]. Sein Enkel Abulfeda lobt

*) Nach der Erzählung Abulfedas † er Sonnab. 8. Dschemmedi I., da aber dieser Tag auf Dienstag fiel, so muß es wahrscheinlich heißen 5. oder 18. (astronom. 19.) Dschemmedi I., d. i. 8. oder 22. Oct.

seine Tapferkeit, Geistesgegenwart und Liebe zu dem Gelehrten, besonders dem ausgezeichneten Mathematiker Scheikh Alm-ed-Din Kaisar, gewöhnlich Taasif genannt, welcher ihm mehrere Thürme in Hama und eine Getraidemühle am Orontes erbaute und eine hölzerne vergoldete Himmelskugel verfertigte, auf welcher alle nur zu beobachten möglichen Gestirne abgebildet waren, wobei ihm der Kadi Dschemal-ed-Din Ebn Vasel half. — Es folgte der zehnjährige Sohn Malek-el-Mansur IV. Nasr-ed-Din Abul Maali Muhammed, unter der Leitung seiner Mutter Gazia Chatun, einer Tochter Kamels, († Dschulkade 656, d. i. Nov. 1256) und des Mameluken Seif-ed-Din Togrul, welche eine Gesandtschaft mit prächtigen Geschenken nach Bagdad sendeten und von Mostasem, dem letzten der Chalifen, die Bestätigung erlangten. Bei dem Heranrücken der Mongolen zog Mansur seinem Vetter Nasr III. Jussuf von Damask zu Hülfe und führte nach dessen Flucht den Ueberrest des Heeres nach Aegypten. Die Großen von Hama überbrachten nach dem Falle von Haleb die Schlüssel ihrer Stadt an Hulagu und erhielten von demselben einen Perser Namens Kosru-Schah, welcher sich rühmte von dem großen Helden Chaled Ben Walid abzustammen, zum Befehlshaber. Der Ejubide Aschraf III. von Hems, welcher sich den Mongolen unterworfen hatte, erhielt den Befehl die Festungswerke Hamas zu schleifen, begab sich dahin, zerstörte die Burg, verbrannte die Zeughäuser und verkaufte die Büchersammlung der Sultane um geringen Preiß an den Meistbietenden. Kosruschah ließ sich jedoch durch Ibrahim Ebn al Afrangia (d. i. den Sohn der Frankin) bereden wegen der Nähe der Franken die Befestigungswerke der Stadt zu verschonen. Mansur kehrte mit dem Mameluken-Sultane Kutuz nach Syrien zurück, half (Freitag 25. Ramadan 658, d. i. 3. Sept. 1260) den Sieg über die Mongolen am Goliathsbrunnen (Ain Galut) erkämpfen und erhielt nicht bloß Hama und Barin zurück, sondern auch Maara, blieb aber bis an seinen Tod

(† H. 633, d. i. 1284 n. Ch.) in steter Abhängigkeit von den Mameluken. — Dasselbe Verhältniß dauerte fort unter seinem Sohne Malek-el-Modaffer IV. Taki-ed-Din Mahmud († 22. Dschulkade 698, d. i. 20. Aug. 1293), welchem nach mehrjährigem Zwischenreich (bis H. 719, d. i. 1319 n. Ch.) sein Neffe, der berühmte Erdbeschreiber und Geschichtsforscher Malek-el-Mujad Ismael Abul-Feda († H. 732, d. i. 1331/2 n. Ch.), welcher uns durch die ganze bisherige Geschichte der Moslemin als Hauptführer gedient hat, der Sohn von Malek-el-Afdal Nur-ed-Din Ali, folgte und den Besitz Hamas auf seinen Sohn Malek-el-Afdal Muhammed vererbte, von welchem weder das Todesjahr, noch ob und welche Nachfolger er gehabt habe, bekannt ist.

2) In Hems wurde Assad-ed-Din Schirkuh I. Sohn Nasr-ed-Din Muhammed, welchem Saladin (H. 574, d. i. 117⁸/₉ n. Ch.) diese Stadt übergeben hatte, Gebieter, starb (Nacht auf 10. Dschulhedsche 581, d. i. 3. März 1186) nach einem glänzenden Gastmahle, nicht ohne den Verdacht ihm durch Saladin, gegen welchen er Neuerungen im Sinne hatte, beigebrachten Giftes, und hatte zu Nachfolgern seinen Sohn Malek-el-Mogahed Schirkuh II. († H. 637, d. i. 12³⁹/₄₀ n. Ch.), Enkel Malek-el-Mansur III. Ibrahim († Safer 644, d. i. Jun./Jul. 1246) und Urenkel Malek-el-Aschraf II. Modaffer-ed-Din Musa († 11. Safer 662, d. i. 13. Dec. 1263). Der letztere wurde durch Nasr III. Jussuf von Damask gezwungen (H. 648, d. i. 1260 n. Ch.) Hems gegen Tell-Bascher, Roha und Baalbek zu vertauschen, verließ das nach Aegypten ziehende Heer von Damask, begab sich (H. 658, d. i. 1260 n. Ch.) zu Hulagu nach Haleb, erhielt von demselben Hems zurück, bewieß bei Abtragung der Festungswerke daselbst nicht denselben Eifer wie bei der Burg von Hama, trug vielmehr die Mauern nur an einigen Stellen etwas ab, und wurde von Kutuz bestätigt. Nach Aschrafs Tode aber sendete der neue Mameluken-Sultan Bibars I. einen Befehlshaber nach Hems, um sowohl von die-

ser, als von den davon abhängenden Städten Besitz zu nehmen.

3) In Chelat wurde, wie wir oben (§. 5. S. 77.) beschrieben haben, (H. 604, d. i. 120⅞ n. Ch.) Adels I. Sohn Malek-el-Auhad Nadschm-ed-Din Ejub, bisher Inhaber von Majafarekin, als Beherrscher anerkannt und hatte nach seinem kinderlosen Tode († H. 609, d. i. 121⅔ n. Ch.) seinen Bruder Malek-el-Aschraf I. Abul Fath Modaffer-ed-Din Musa zum Nachfolger, welcher (H. 617, d. i. 1220 n. Ch.) die ererbten Landschaften an den anderen Bruder Malek-el-Modaffer I. Schehab-ed-Din Gazi gegen Roha und Sarudsch vertauschte, demselben jedoch (Dschemmedi II. 622, d. i. Jun. 1224) wegen eines mit Moattam II. und Kamel I. gegen ihn geschlossenen Bündnisses Chelat wieder entriß. Der von Aschraf zum Statthalter ernannte Husam-ed-Din aus Mosul vertheidigte die Stadt glücklich gegen wiederholte Angriffe des Chowaresm-Schahs Dschelal-ed-Din Mankberni (Ende H. 623, d. i. 1226 n. Ch.), eroberte Khoi und andere Städte in Aderbitschan (H. 624, d. i. 1227 n. Ch.) und machte sich auch sonst durch Anlage von Chans für die Reisenden um das Land verdient, wurde aber dennoch (H. 626, d. i. 1229 n. Ch.) von dem Mameluken Azz-ed-Din Ibek, Aschrafs oberstem Emir, in einen Kerker geworfen und hingerichtet. Einer seiner Mameluken entfloh zu Mankberni und bewog diesen zu neuem Angriffe auf Chelat. Die Stadt wurde (H. 627, d. i. 1230 n. Ch.) nach einer langen Belagerung erstürmt, Ibek den Mameluken zur Ermordung übergeben und über die Einwohner Mord, Gefangenschaft und Plünderung verhängt. Deßhalb verband sich Aschraf mit Kai-Kobad I. von Ikonium und brachte dem Chowaresmier die schon oben (§. 6. S. 90.) erwähnte Niederlage bei. Die streitenden Fürsten schlossen einen Vertrag, welcher einem jeden von ihnen den Besitz seiner dermaligen Staaten sichern sollte. Chelat lag in Trümmern; dennoch veranlaßte es, als Kai-Kobad gegen den Vertrag sich desselben zu be-

mächtigen versuchte (H. 631, d. i. 1234) den oben erwähnten Krieg, zu welchem sich sechszehn ejubidische Fürsten vereinigten und dennoch nichts ausrichteten. Chelat und das davon abhängige Armenien blieben dem Sultan von Ikonium.

4) Das ihm von Aschraf I. zurückgegebene Majafarekin vererbte Modaffer II. († H. 642, d. i. $124\frac{4}{5}$ n. Ch.) auf seinen Sohn Malek-el-Kamel II. Nasr-ed-Din Muhammed, welcher eine zweijährige Belagerung durch die Mongolen (H. 656 bis 658, d. i. 1258 bis 1260 n. Ch.) aushielt, weßhalb der erbitterte Sieger ihn nach Erstürmung der Stadt ermordete und seinen Kopf, auf eine Lanze gesteckt, als Siegeszeichen, in Hama, Haleb und anderen Städten umhertragen und zuletzt in Damask an einem Gitterfenster der Mauer aufhängen ließ.

5) Jemen. Zu der Zeit, als Saladin noch besorgte Nureddin könne ihm Aegypten wieder entreißen, war er darauf bedacht seiner Familie einen sicheren Zufluchtsort zu verschaffen und sendete deßhalb (H. 569, d. i. $117\frac{3}{4}$ n. Ch.) seinen Bruder Malek-al-Moattam I. Schams-ed-Daula Turan-Schah nach einem vergeblichen Versuche in Nubien nach Jemen. Hier hatte sich ein gewisser Ali Ben Mahdi, aus dem Dorfe Anbar am Ufer von Zabid, durch Frömmigkeit, Beredtsamkeit, Kunst den Koran auszulegen und Weissagungen Ruf erworben, Anhänger gesammelt und sich der Gebirgsgegenden bemächtigt, stieg (H. 541, d. i $114\frac{9}{7}$ n. Ch.) wieder in das Flachland herab, kündigte die Erfüllung seiner Weissagungen an, bewog Viele ihm auf die Burg Scharaf zu folgen, nannte seine Gefährten, wie einst der Prophet die seinigen, Mohajerin, ernannte zwei Nakibs (Häuptlinge), unter dem Titel Scheikh-el-Islam, that nur durch diese seine Befehle kund und erfuhr durch sie seiner Anhänger Bedürfnisse und Wünsche, stiftete eine eigene, keinen Lasterhaften unter sich duldende und allen nicht zu ihr übertretenden Moslemin, gleich Ungläubigen, den Tod dro-

hende Secte, streifte in das Niederland herab, vertrieb die herumziehenden Araber und fieng die Caravanen auf, belagerte darauf Zabid, schlug die Truppen des letzten von seinen eigenen Sclaven ermordeten Naggahiden Fatak III.*) und brachte die Stadt (Freit. 14. Redscheb 554, d. i. 31. Jul. 1159) zur Uebergabe, starb aber wenige Wochen nachher 5. Schewwel, d. i. 19. Oct. d. J.). Ihm folgten sein Sohn Mahdi und Enkel Abd-en-Nabi, von welchem letztern die Herrschaft einige Zeit auf dessen Bruder Aballah, dann aber wieder an den früheren Besitzer kam. Turan-Schah griff denselben an, schlug ihn, nahm ihn in dem eroberten Zabid, und in Aden den dasigen Oberherrn Jafer gefangen, machte unermeßliche Beute und ließ, als er (Ramadan 571, d. i. April 1176) nach etwa zweijährigem Aufenthalte in Jemen nach Syrien zurückkehrte, in Aden einen gewissen Osman und in Zabid den Monkaditen Hattam als Befehlshaber zurück. Mekka stand damals unmittelbar unter dem Chalifen Mostadi, welcher (H. 571) den dasigen Emir Mokter Ben Isa durch den Führer der Pilger-Caravane, Taschthekin, gewaltsam vertreiben ließ.

Nach dem Tode Turan-Schahs († H. 576, d. i. 118$\frac{0}{1}$ n. Ch.) schickte Saladin einen seiner Emirs nach Jemen um die von den Statthaltern erregten Unruhen zu stillen und räumte, da Osman und Hattam stets fortfuhren mit einander zu streiten, (H. 578, d. i. 118$\frac{3}{4}$ n. Ch.) die Provinz seinem anderen Bruder Malek-el-Moez I. Seif-el-Islam Dahir-ed-Din Togthekin ein. Hattam widersetzte sich demselben und schloß sich in eine Burg ein, wurde durch das Versprechen der Entlassung nach Syrien herausgelockt, packte alle seine erpreßten Schätze zusammen, kam Abschied zu nehmen zu Moez Togthekin, wurde ergriffen, auf irgend eine

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 2. Nro. 8. B, in Bd. II. Abthlg. 2. S. 283.

Feste gebracht und kam nie wieder zum Vorschein. Unter den ihm abgenommenen Schätzen sollen sich siebenzig mit reinem Gold und Silber gefüllte Säcke befunden haben. Osman entkam glücklich zu Land nach Syrien, das Schiff aber, welches seine Schätze über das rothe Meer tragen sollte, stieß auf ein anderes, worin Togthekins Freunde fuhren, und wurde seiner Ladung beraubt. Der neue Beherrscher Jemens war ein harter und geiziger Mann, kaufte alle Waaren, welche Kaufleute aus Aethiopien, Persien, Indien und anderen Ländern nach dem viel besuchten Aden brachten an sich und verkaufte sie zu nach Willkühr bestimmten hohen Preißen an seine Unterthanen. Er soll Goldstücke in der Form von Mühlensteinen haben schlagen lassen. — Ihm († Schewwel 593, d. i. Mai 1197) folgte sein Sohn Malek-el-Moez II. (oder Aziz, wie ihn Abulfeda das anderemal nennt) Schams-el-Moluk Ismael, ein so eiteler Fürst, daß er nicht für einen Kurden, sondern für einen Koreischiden aus dem Geschlechte der Omaijaden gehalten sein wollte, sich Chalif nannte, die Kotba verrichtete und ein grünes Kleid mit einer vierzig Ellen langen, sogenannten Chalifen-Schleppe trug. Einige der Mameluken seines Vaters ergriffen (H. 599, d. i. 120$\frac{2}{3}$ n. Ch.) die Waffen gegen ihn, erschlugen ihn, nachdem einige kurdische Emirs zu ihnen übergetreten waren, erhoben seinen noch minderjährigen Bruder unter dem Namen Malek-en-Nasr zum Sultan und bestellten den Mameluken Seif-ed-Din Sonkor zum Athabeken, nach dessen vier Jahre später (um H. 603, d. i. 1207 n. Ch.) erfolgten Tode der Stiefvater des fürstlichen Knaben, Gazi Ben Gabriel, die Vormundschaft übernahm, seinen Mündel in einem Becher Fokkai (eine Art Bier) vergiftet haben soll und darüber von einigen Arabern erschlagen wurde. Nasrs Witwe zog sich mit allen ihren Schätzen nach Zabid zurück, wartete ab, daß ein Ejubide kommen solle, welchem sie mit ihrer Hand Reichthümer und Herrschaft bieten könne, und sendete jährlich einige Sclaven nach Mekka zu der mit der

Pilgerfahrt verbundenen Messe, um Neuigkeiten aus Syrien und Aegypten zu erfahren. Diese trafen hier den Sohn Modaffers I. von Hama, Suleiman, welcher in dem Kleide eines Fakihs, den Wasserschlauch auf den Schultern, mit einigen anderen Landstreichern in der Welt umherzog, und brachten denselben zu ihrer Herrin, welche ihm ein glänzendes Kleid anlegte und ihn zu ihrem Gemahl und Sultan erklärte. Der undankbare Mensch aber achtete seine Wohlthäterin gering und beleidigte durch den albernsten Muthwillen die Großen. Der Obersultan Adel I. erkannte aus einem Briefe desselben seine Verrücktheit, und Kamels I. (H. 612, d. i. $121\frac{5}{6}$ n. Ch.) gegen ihn geschickter Sohn Malek-el-Massud I. Salah-ed-Din Atsiz Jussuf schickte ihn gefangen nach Aegypten, wo ihm der nöthige Unterhalt angewiesen wurde, bis er (H. 647, d. i. $12\frac{4}{5}\frac{9}{0}$ n. Ch.) als Märtyrer im Kampfe gegen die Christen fiel. Massud befahl, als er einst (H. 619, d. i. 1222 n. Ch.) zur Pilgerfahrt nach Mekka kam und die Fahnen des Chalifen herumtragen sah, die seines Vaters vor jenen herzutragen und erzwang die Ausführung. Der Chalif Nasr-el-ed-Din führte darüber bei Kamel Beschwerde und dieser bat um Verzeihung für das ohne sein Vorwissen und gegen seinen Willen Geschehene; Massud aber trieb (Rebi I. 620, d. i. April 1223) den Emir Hassan Ben Katad mit Gewalt aus der heiligen Stadt, bemächtigte sich derselben, ließ sich, als er erkrankte, dahin bringen und starb (H. 626, d. i. $112\frac{8}{9}$ n. Ch.) daselbst. — Sein, gleiche Beinamen mit ihm führender, minderjähriger Sohn Massud III. gelangte nie zum Besitz Jemens und starb wahrscheinlich unter der Regierung seines Oheims Saleh II. mit Hinterlassung des unmündigen Aschraf III. Musa, welcher, wie wir oben erzählten, (s. S. 107.) die Reihe der ejubidischen Sultane Aegyptens schloß.

Der von Massud I. in Jemen als Statthalter zurückgelassene Turkomanne Ali Ebn Rasul regierte das Land im

Namen Kamels, und seine nach Aegypten geführten Brüder hafteten als Geiseln für seine Treue. Als nach seinem Tode († kurz vor H. 630, d. i. 1232 n. Ch.) sein Sohn Omar die Statthalterschaft, wie ein Erbtheil, in Anspruch nahm, entließ der Sultan die Geiseln um ihren Neffen zu verdrängen. Omar aber warf die bisher getragene Maske gänzlich ab, ergriff seine Oheime, schwang sich zum unabhängigen Beherrscher Jemens auf, nahm den Titel Malek-el-Mansur an und kaufte sich eine Menge türkischer Mameluken, von denen er jedoch (H. 648, d. i. 125$\frac{0}{7}$ n. Ch.) ermordet wurde. Ihm folgte sein Sohn Jussuf Malek-el-Modaffer, und noch im Anfange des neunten Jahrhunderts der Hedschra oder des fünfzehnten christlichen geboten Sultane aus diesem Geschlechte in Jemen.

Andere Ejubiden regierten in einzelnen ihnen als Abfindung, oder als Entschädigung für verlorene größere Besitzungen angewiesenen Städten und Burgen, sind jedoch so ohne Einfluß auf die Weltbegebenheiten, daß wir uns auf die allgemeine Erwähnung derselben beschränken zu müssen glauben.

§. 9. Ismaelier, insbesondere Assassinen und Drusen *).

Den Mongolen erlag auch die Meuchelmörder-Rotte der Assassinen, auch Molheds (Molahed oder Mulahid, d. i. Gottlose, Ketzer) bei den morgenländischen Schriftstellern genannt, von deren Entstehung und Geschichte jedoch schon in der Geschichte der Kreuzzüge die Rede war, so daß wir hier nur die Reihe ihrer Ober-Dais anzugeben und auf die Hauptbegebenheiten hinzuweisen nöthig haben.

---

*) Zu den Cap. 1. §. 3. in Abthlg. 1. S. 103. genannten Quellen kommen noch hinzu Nizam al Tawarikh (s. §. 3. S. 51.) und Lubb it Tawarich.

Der Staat der Assassinen, wenn es erlaubt ist einem Vereine fanatischer Verbrecher diesen Namen zu geben, entstand mit der Eroberung der Bergfeste Alamut (d. i. Falkennest, so genannt weil ein sich daselbst niederlassender Falke einen der dilemitischen Herrscher zur Erbauung derselben veranlaßt hatte) in dem nördlichen Rudbar (d. i. Flußland) an dem Flusse Scharud zwischen Dilem und Irak [in der Nacht auf Mitwoch 6. Redscheb 483, d. i. 4. Sept. 1090*)] durch Hassan I. Ben Ali, oder wie er sich nannte, Ben Sabbah, welcher im Besitz der Geheimnisse der ismaelischen Lehre, wofür er früher Anhänger im Namen des Fatimiden Mostanser geworben hatte, sich zum Oberdai dieser Secte aufwarf, seinen Sitz in der eroberten, ganz Rudbar beherrschenden und von ihm mit Wällen und Wasserleitungen versehenen Feste nahm, Dais auf Werbung aussendete, von dem ägyptischen Chalifen bestätigt wurde und die von uns oben beschriebenen Einrichtungen traf, welche ihn den sunnitischen Moslemin in Persien eben so gefährlich machten, als der von dem Oberdai abhängige Scheikh oder Dai von Masiaf in Syrien (der Alte vom Berge) den dasigen Moslemin und Christen war. Der von dem Großsultan Malek-Schah mit Rudbar belehnte Emir schnitt den Empörern, ehe ihre Feste in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt war, die Zufuhr von Lebensmitteln ab; aber Hassan wußte seine sich schon zum Abzuge rüstenden Anhänger durch Verheißung künftigen Glücks zu ermuthigen und gab seiner Burg den Namen Wohnsitz des Glücks. Der Großsultan befahl (Anf. H. 485, d. i. Frühling 1092) dem Emir Arslantasch (d. i. Löwenstein) die verderbliche Rotte zu vertilgen; aber Hassan vertheidigte sich muthvoll, wiewohl er nur siebenzig Streiter (Refiks) zählte und schlecht mit Nah-

*) Nach v. Hammer. Abulfeda sagt Schaban; Mirkhond, Nizam al Tawarikh und Lubb it Tawarich: Redscheb.

rungsmitteln versehen war, bis ihm der Dai Abu Ali dreihundert Refiks aus Kazwin sendete, welche in der Nacht über die Belagerer herfielen und dieselben in die Flucht schlugen. Gegen den in Kohestan als Dai auftretenden Hosain Kaini führte Kizil Sarek das Heer von Chorasan und zwang denselben sich in eine Burg des Bezirks von Mumenabad einzuschließen, hob aber die Belagerung auf, sobald er die Ermordung des Vesir Nezam-al-Mulk durch einen von Hassan dazu beauftragten Meuchelmörder und den bald darauf erfolgten Tod Malek-Schahs*) erfuhr. Die Streitigkeiten der seldschukischen Sultane begünstigten die Fortschritte des Beherrschers der Assassinen, welche Schwerdt und Dolch gebrauchten gegen alle Gegner ihres Glaubens, besonders gegen die sunnitischen Fürsten. Diese sprachen dagegen Fluch und Todesurtheil aus und ließen durch die angesehensten Gesetzgelehrten Fetwas und Gutachten verfertigen, wodurch die Molheds für Feinde des Altars und des Throns erklärt und sie auszurotten jedem Rechtgläubigen zur Pflicht gemacht wurde. Hassan eroberte nach einander (H. 494, d. i. 1101 n. Ch.) die festesten Schlösser in Irak, namentlich Schadurr (d. i. Königsperle) bei Ispahan**); das nur wenige Parasangen davon entfernte Chalendschan; Wastamkuh nahe bei Abhar; Tambur und Chalauchan zwischen Farsistan und Kohestan, Damaghan, Feruskuh und Kirdkuh in der Landschaft Kumis; und Tabs, Kain Tur und andere in Kohestan.

---

*) S. §. 2. S. 30—33.

**) Einst als Malek-Schah, in Begleitung eines byzantinischen Gesandten in der Gegend von Ispahan jagte und ein Hund sich auf eine unersteiglich scheinende Felsenplatte wagte, bemerkte der Grieche, ein solcher Platz werde in seinem Lande unfehlbar eine Burg tragen. Der Sultan erbauete die Königsperle darauf; aber das Volk meinte eine Feste, deren Platz ein Hund angezeigt und zu deren Erbauung ein Ungläubiger gerathen habe, könne nur Verderben bringen.

Sein Schwestersohn Abul Fetah nahm Esdahan ein und der Dai Kia Buzurk-Umid bezwang Lamsir. Schadurr wurde zwar (H. 500, d. i. 110⅞ n. Ch.) vom Großsultan Muhammed I. wieder erobert und zerstört; aber eine Jahrelang fortgesetzte Belagerung von Alamut und Lamsir durch den Athabek Nuschthekin Schirghir war vergebens, weil das Heer auf die Nachricht von dem Tode des Großsultans (Dschulhedsche 511, d. i. April 1118) die Flucht ergriff, die Assassinen aus ihren Burgen hervorbrachen und eine Menge Lebensmittel, Waffen und andere Kriegsvorräthe erbeuteten. Der Sultan Sandschar sendete darauf mehrere Heere nach einander gegen die Burgen in Kohestan; aber Hassan ließ durch einen bestochenen Sclaven einen Dolch neben dem Kopfe des schlafenden Sultan in den Fußboden stoßen und schrieb seinem Feinde wenige Tage nachher: „wäre man nicht gut gesinnt gegen den Sultan, so hätte man den in einer Nacht neben ihm in den Fußboden gestoßenen Dolch in sein Herz gestoßen." Der erschreckte Sultan erklärte sich bereit zu einem Frieden, unter der Bedingung, daß die Assassinen keine neuen Befestigungen ihrer Schlösser anlegen, keine Waffen und Kriegsmaschinen kaufen und keine Anhänger werben sollten. Die Imams mißbilligten diesen Vertrag, und das Volk argwöhnte Sandschar selbst neige sich zu der ismaelischen Lehre hin, um so mehr da derselbe schon früher den durch Alter (er starb H. 498, d. i. 110⅘ n. Ch. 101 Jahr und 5 Monate alt) und Ansehn ausgezeichneten Reis Modaffer, einen der vornehmsten Anhänger Hassans, in Damaghan besucht und hoch geehrt hatte. Nichts desto weniger wurde der Friede geschlossen, und befreite Sandschar nicht allein die Assassinen von allen Abgaben und Zöllen im District Kirdkuh, sondern wieß ihnen auch einen Theil der jährlichen Einkünfte von der Landschaft Kumis an.

Den einen seiner Söhne Ostad hatte Hassan hinrichten lassen, weil er im Verdacht war an dem Morde des Dai Hosain Kaini in Kohestan Antheil gehabt zu haben, den

anderen weil er Wein getrunken haben sollte, seinen Unterthanen dadurch ein Beispiel der Strenge in Bestrafung einer jeden Uebertretung seiner Gebote gebend. Auf dem Todbette († 26. Dschemmedi II. 518, d. i. 9. Aug. 1124*)] ernannte er daher den bisherigen Dai von Lamsir, Kia Buzurk-Umid zu seinem Nachfolger. Dieser fuhr auf gleiche Weise fort sich durch Burgen zu beschützen und Meuchelmörder gegen seine Feinde zu senden. Er bauete (H. 520, d. i. 1126 n. Ch.) die Feste Maimundis (d. i. Glücksburg), und die von ihm abgesendeten Refiks schlugen (Schaban 520, d. i. Aug. – Sept. 1126) den Rudbar nochmals angreifenden Schirghir in die Flucht. Der Großsultan Mahmud II. forderte, nachdem er eine Zeitlang mit den Assassinen in offener Fehde gelegen hatte, durch seinen Großfalkenier Berenkesch die Absendung eines derselben nach Ispahan, um wegen eines Friedens zu unterhandeln. Der abgeordnete Chodscha (d. i. Meister) Muhammed Nassihi Schehereстani wurde von dem Sultan zum Handkuß gelassen, bei dem Hinausgehen aber sammt dem ihn begleitenden Refik vom Volke erschlagen. Mahmud entschuldigte die That, Kia Buzurk-Umid aber antwortete dem Abgeordneten, er erwarte die Bestrafung der Mörder, oder werde Rache nehmen, und sendete (H. 523, d. i. 1129 n. Ch.) eine Abtheilung seiner Krieger gegen Kazwin, wo dieselben 400 Menschen erschlugen und 3000 Schafe, 200 Pferde und Kameele und eben so viele Ochsen und Esel als Beute mit sich fortführten, verfolgt von den sich jedoch nach dem Verlust ihres Anführers zurückziehenden Einwohnern. Tausend (4. Muharrem 525, d. i. 6. Dec. 1130) gegen die Feste Lamsir abgesendete Krieger des Sultan ergriffen auf die bloße Nachricht von dem Heranrücken der Assassinen die

*) Nach Mirkhond. Nizam al Tawarikh giebt an Rebi II., d. i. Mai oder Jun. Lubb fi Tawarich Mihw. 6. (astronom. 5.) Rebi II., d. i. 22. (21.) Mai.

Flucht, und gleich nach dem Tode Mahmuds wurden bei einem wiederholten Ueberfalle der Umgegend von Kazwin 100 Turkomannen erschlagen und 400 Schafe, 250 Pferde und 20 Kameele erbeutet. Darauf besiegte das Heer von Alamut (H. 526, d. i. 1132 n. Ch.) den Aliten Abu Haschem, welcher sich in Ghilan zum Imam aufgeworfen hatte und den Abmahnungen des Oberdai kein Gehör gab, nahm denselben gefangen und warf ihn in die Flammen. Auch der Chowaresm-Schah Aziz fieng an sich vor den Assassinen zu fürchten, wiewohl ganz Chorasan zwischen seinem Reiche und ihren Burgen lag, schloß sich deßhalb an den Großsultan Massud an und wurde von demselben mit bisher von Berenkesch besessenen Landschaften belehnt. Berenkesch begab sich in den Schutz des Assassinen-Fürsten, welcher dem Schah die Auslieferung des Flüchtlings verweigerte. Viele der Ersten unter den Moslemin wurden um dieselbe Zeit von Assassinen ermordet, worunter wir nur an den Chalifen Mostarsched, den Emir Akssonkor Borsakhi und den Athabeken Buzi von Damask erinnern. Nicht minder traf ihr Dolch manche christliche Fürsten und Ritter.

Drei Tage vor seinem Tode [† 26. Dschemmedi II. 532, d. i. 10. März 1138 *)] nach einer vierzehnjährigen blutbefleckten Regierung ernannte Kia Buzurk-Umid seinen Sohn Muhammed I. zum Nachfolger. Dieser begann seine Regierung damit, daß er Mörder gegen den Chalifen Raschid aussendete und auf die Nachricht von dem gelungenen Morde sieben Tage und Nächte lang die Pauken in Alamut schlagen ließ. Der Chalifen aus dem Geschlechte Abbas bemächtigte sich solche Furcht, daß sie nicht mehr wagten öffentlich unter dem Volke zu erscheinen. Die Refiks der Ismaelier verbreiteten sich durch alle Länder der Moslemin und ermorde-

*) Nach Lubb it Tawarich. In Nizam at Tawarikh wird Ende Dschemmedi I., d. i. um 12. Febr. angegeben.

ten Fürsten, Richter und Gelehrte, welche ihre Lehrsätze mißbilligten. Die alten Burgen wurden behauptet und neue erbaut und gekauft, darunter besonders (H. 535, d. i. 1140 n. Ch.) Masiaf in Syrien. Streng hielt Muhammed auf die äußeren Gebote seiner Secte, galt aber für unwissend in den Geheimnissen derselben. Um so tiefer studierte sein Sohn Hassan II., zugenannt Ala-Dhikrihi-al-Selam (d. i. über sein Andenken Heil) in den verborgenen Wissenschaften, gab sich für den von dem Stifter der Secte verheißenen Imam aus und bethörte durch seine Predigten und Schriften viele der Refiks. Als der Vater das Betragen des Sohnes und die Stimmung des Volks erfuhr, versammelte derselbe das Volk und erklärte öffentlich Hassan sei nur sein Sohn und er selbst nicht der Imam, sondern nur der Dai desselben, ließ zweihundertundfunfzig der Anhänger Hassans hinrichten und verbannte eben so viele andere aus Alamut. Hassan, um sich vor dem Zorne seines Vaters zu retten, verdammte nun selbst die Aufklärer und schrieb gegen dieselben. Weil er aber insgeheim Wein trank, erkannten seine Anhänger darin auf das neue die Wahrzeichen seiner Sendung als des verheißenen Imams. Nach anderen Nachrichten warf ihn der Vater in einen Kerker und schnitt ihm alle Berührung mit Anderen ab. Als er dem Vater [† 3. Rebi I. 557, d. i. 19. Febr. 1162 *)] in der Regierung gefolgt war, duldete er nicht bloß ungestraft die Uebertretung der Gebote des Koran, sondern versammelte (17. Ramadan 559, d. i. 7. Aug. 1164) an dem Tage der Todtenfeier des Propheten-Schwiegersohnes Ali die Bewohner von Rudbar auf der Mosalla (d. i. Gebetplatz) am Fuße des Felsen von Alamut, bestieg die daselbst in entgegengesetzter Richtung von der Kebla aufgeschlagene, in jeder Ecke mit einer Fahne von anderer Farbe, roth, weiß, gelb und grün verzierte Kanzel,

*) Nach Lubb it Tawarich. Nizam al Tawarikh giebt nur den Monat an.

ließ absichtlich das an diesem Tage gewöhnliche Gebet weg, verwirrte den Verstand seiner Zuhörer durch dunkele räthselhafte Worte, erklärte sich öffentlich für den verheißenen Imam, den Chalifen, Dai und Hudschet (Nachfolger, Einlader und Beweis), welcher durch ein Schreiben eines verborgenen Imam als solcher bestätigt worden sei, befreite seine Anhänger von dem Joch der religiösen Gesetze, betete zwei Rikas, ließ Tische aufschlagen, befahl die Fasten zu brechen, Saitenspiel ertönen zu lassen und sich allen Lustbarkeiten zu überlassen, stiftete das Fest der Auferstehung (Aaid Kiamat), wornach man in Zukunft die Jahre zählen solle, und erließ Sendschreiben desselben Inhalts an die Dais der untergeordneten Provinzen, namentlich an Reis Modaffer den Jüngeren in Kohestan. Viele von seinen Anhängern, welche man davon Nasri nannte, glaubten an ihres Meisters Abstammung von dem Fatimiden Nasr Ben Mostanser, dessen nach Alamut geflüchteter Sohn sein Vater gewesen sein und ihn gleich nach seiner Geburt durch ein vertrautes Weib mit des Oberdai Muhammeds Sohn verwechseln haben lassen sollte, legten ihm den Namen Kaim-al-Kiamat (d. i. Herr der Auferstehung) bei und nannten sich die Secte der Auferstehung oder der Offenbarung des Imam. Seit dieser Zeit gaben die rechtgläubigen Moslemin den bisher nur von den Karamathiern und anderen Umwälzern der religiösen und bürgerlichen Ordnung gebrauchten Namen der Molheds allen Ismaeliern und Bateniten.

Hassan wurde im vierten Jahre seiner Regierung [H. 561, d. i. $116\frac{5}{6}$ n. Ch.*)] von seinem Schwager Hassan Rammer, einem Sprößling der Buiden, welcher die Anhänglichkeit an die Gebote des Koran bewahrt hatte, in dem

*) Lubb it Tawarich und Mirkhond. Nizam al Tawarikh läßt ihn Rebi I. 607, d. i. Aug. oder Sept. 1210 sterben und seinen Sohn nur kurze Zeit regieren.

Schlosse Lamsr ermordet; aber sein Sohn und Nachfolger Chond Muhammed II. predigte noch lauter als der Vater die ruchlosen Lehren seiner Secte, stand über volle 46 Jahre [bis † 10. Rebi I. 608, d. i. 20. Aug. 1212 *)] an der Spitze derselben, vermehrte die schon von seinen Vorgängern angelegte Sammlung von Büchern und mathematischen Werkzeugen in Alamut, beschützte die Dichtkunst und die weltlichen Wissenschaften, welche damals in Persien ihre höchste Blüthe erreichten, und sendete seine Assassinen zu Mordthaten nach allen Richtungen aus. Gefürchtet von allen Fürsten seiner Zeit und von den angesehensten Gelehrten, welche er bald durch Drohungen, bald durch ihnen angewiesene Gnadengehalte, wie den berühmte Fakhr-ed-Din Razi zu Rei und später am Hofe der Ghoriden, dazu zu bewegen wußte, daß sie mindestens von der Verdammung der ismaelischen Lehren abstanden, war er besorgt vor seinem eigenen Sohne Chond Hassan III. Dschelal-ed-Din, welcher die Mittheilung der geheimen Lehre an die Refiks und die Entbindung derselben von den Geboten des Islam mißbilligte, trug an Tagen öffentlicher Audienz ein Panzerhemd unter seinem Kleide und erschien nur umgeben von einer zuverlässigen Wache, starb aber dennoch dem Berichte mehrerer Geschichtschreiber zufolge an Gift, welches sein Sohn ihm beigebracht haben soll.

Hassan III. trat als Hersteller der Gebote des Islam auf, führte das öffentliche Gebet und die gottesdienstliche Versammlung am Freitage wieder ein, befahl die Erbauung von Moscheen und Bädern in jeder Ortschaft seines Gebiets, berief Lehrer der Religion und des Gesetzes, schickte Gesandte an den Chalifen Nasr-el-ed-Din und an den Chowaresm-Schah Muhammed III., überzeugte beide von seiner Rechtgläubigkeit, verbrannte selbst vor den Augen der

*) Lubb it Tawarich. Mirkhond sagt H. 607.

Abgeordneten von Kazwin die Bücher des Stifters der Secte, fluchte seinen Vorgängern, nannte sich New Moslem und sendete seine Mutter und seine Gemahlin mit Vortragung einer Fahne und unter reichlicher Ausspendung von Wasser an die Pilgrimme*) über Bagdad nach Mekka. Der Chalif bewilligte ihm nicht allein die keinem seiner Vorgänger zugestandenen fürstlichen Titel, sondern nahm auch die Pilgrimme ehrenvoll auf, befahl, daß ihre Fahne denen anderer Fürsten vorangetragen werde, und beleidigte dadurch den stolzen Chowaresm-Schah dargestalt, daß derselbe davon den ersten Anlaß zu Feindseligkeiten gegen Bagdad nahm. Verbündet mit seinem nächsten Nachbar, dem Athabeken Saad I. von Farsistan, bekriegte Hassan (H. 611 bis 612, d. i. 1215 bis 1216 n. Ch.) den Athabeken Mengeli von Irak, erhielt Hülfsvölker von dem Chalifen und stürzte seinen Feind. Den Chowaresm-Schah Dschelal-ed-Din Mankberni begleitete er in den Krieg gegen die Georgier. Auch mit dem damaligen Beherrscher von Ghilan Kai-Kawus schloß der Assassinen-Fürst Freundschaft und vermählte sich nach dazu eingeholter Bewilligung des Chalifen mit dessen Schwester, welche ihm den Sohn und Nachfolger Chond Muhammed III. Ala-ed-Din gebar. Als aber der Mongole Dschingis-Chan in Chowaresm einbrach, versicherte denselben eine assassinische Gesandtschaft insgeheim der Unterwerfung.

So sehr Hassan sich wenigstens dem äußeren Scheine nach vor seinen Vorgängern ausgezeichnet hatte und den auf seiner Secte lastenden Fluch zu tilgen bemüht gewesen war, so sank doch mit ihm [† Mitte Ramadan 618, d. i. Ende Oct. 1221**)] der Staat von Alamut. Der neunjährige Mu-

*) Dem Sebil, nach Ansicht der Moslemin, die verdienstvollste Handlung für die Frauen, welche, da sie an dem heiligen Kriege keinen Antheil nehmen können, die Kämpfer für den Islam und die frommen Pilger zu laben verbunden sind.

**) Lubb it Tawarich. Im Nizam al Tawarikh heißt es nur Mitte H. 618.

hammed III. gab seinen Assassinen den Dolch wieder in die Hand, erlaubte ihnen gegen seine eigenen Verwandten und die Angesehensten der Secte, welche er der Vergiftung seines Vaters beschuldigte, zu wüthen, gestattete die Ausübung der Gottesvergessenheit und Ruchlosigkeit wieder, ließ die Weiber des Harems regieren, ergötzte sich an kindischen Spielen und der Pflege seiner Schaf-Lämmer, verfiel in dem fünften Jahre seiner Regierung durch einen ohne Vorwissen des Arztes vorgenommenen zu starken Aderlaß in eine Nervenschwäche und Schwermuth, züchtigte Jeden, der ihm etwas Unangenehmes von dem Heere, der Staatsverwaltung oder dem Volke hinterbrachte, mit harten Martern, oder ließ ihn gar umbringen, so daß man ihm Alles, was im Innern und Aeußern des Reichs vorgieng, verbarg, und brachte durch völlige Unkunde der Verhältnisse der Zeit die Finanzen und die Verwaltung in die größte Verwirrung. Dennoch zitterten alle benachbarte Fürsten, selbst Dschelal-ed-Din Mankberni, und die Völker vor ihm und seiner Rotte. Den Bewohnern von Kazwin ließ er z. B. verkündigen, er schone ihrer nur aus Rücksicht auf ihren berühmten Scheikh Dschemal-ed-Din Ghili, welchem er einen jährlichen Gnadengehalt von 500 Dinar zahlte, sonst würde er sie zwingen die Erde ihrer Stadt in Säcken am Halse nach Alamut zu tragen, und einem Boten des Scheikh, welcher ihm, als er berauscht war, einen Brief überbrachte, ließ er hundert Stockschläge geben. In dem hölzernen Haus, welches er neben seiner Schaf-Hürde hatte aufbauen lassen, ließ ihn (Ende Schewwel 623, d. i. November 1225) der früher zum Nachfolger erklärte, später aber zurückgesetzte Sohn Chond Rokn-ed-Din durch Hassan von Mazenderan, mit welchem er in schamloser Vertraulichkeit lebte, durch einen Pfeil ermorden.

Der Vatermörder bestieg unter dem Namen Khor-Schah den blutbefleckten Thron und ließ, um den Verdacht von sich abzuwälzen, denjenigen, dessen er sich als Werkzeug des Mordes bedient hatte, hinrichten; aber Verderben er-

eilte ihn und seine Rotte durch die Mongolen. Tandschu Newian, der Befehlshaber der Mongolen an der Gränze Irans, sendete an den Oberchan Mangu Boten des Chalifen von Bagdad, welche über die Gräuel der Assassinen klagten und um die Ausrottung dieser Pest der Menschheit baten, und auch der Kadi von Kazwin, der aus Furcht vor den Meuchelmördern stets einen Panzer trug, brachte persönlich Beschwerden gegen sie vor. Mangu entsendete seinen Bruder Hulagu mit großem Heere zur Eroberung Irans, mit dem Befehle die Burgen der Assassinen zu brechen, andere sich unterwerfende Fürsten mit Gnade zu behandeln, die widerspenstigen aber mit Weib und Kind in den Staub der Vernichtung und des Elends zu treten, und auch den Chalifen, wofern er nicht willig entgegenkomme, das Schicksal der übrigen theilen zu lassen. Hulagu brach (Ramadan 651, d. i. gegen Ende October 1253) mit seinem durch tausend Familien sinesischer Feuerwerker verstärktem Heere von Karakorum auf, zog über Samarakand und Kasch, nahm die Huldigung der Sultane, Athabeken und Statthalter von Chorasan, Farsistan und Ikonium an, setzte über den Dschihun (1. Dschulhedsche 653, d. i. 30. Dec. 1255) und näherte sich, als eben der Vatermord vollzogen worden war, den Gränzen des Assassinen-Staats. Auf den Rath des zu ihm entflohenen Nasr-ed-Din *) sendete Rokn-ed-Din seinen Bruder Schachin-Schah an den Chan um seine Unterwerfung anzubieten. Unterdessen rückte der mongolische Unterbefehlshaber Baissur (10. Dschemmedi I. 654, d. i. 4. Jun. 1256) in das Gebiet von Alamut und lieferte den sich auf einer Anhöhe hartnäckig vertheidigenden Assassinen eine Schlacht. Rokn-ed-Din warf sich in die Burg Maimundis, suchte den Chan durch das Versprechen der Uebergabe seiner Festen und des Schleifens derselben hinzuhalten, zögerte den ihm zuer-

*) S. §. 1. S. 17.

gehenden Befehlen vollständig zu gehorchen, sendete stets statt seines eigenen Sohnes den eines Sclaven, wurde (s. 17. Schewwel, d. i. 6. Nov. d. J.) in Maimundis belagert, wagte (25. Schewwel, d. i. 14. Nov.) ein Treffen, ließ sich durch Nasr-ed-Din verleiten sich und seine Feste (Sonntag 1. Dschulkade, d. i. 19. Nov.) zu übergeben und forderte die Befehlshaber seiner Burgen, deren er über hundert in Rudbar, Kohestan und Syrien zählte, auf mit den mongolischen Abgeordneten die Festen zu schleifen. In Rudbar allein wurden mehr als vierzig der stärksten und mit Schätzen angefüllten Schlösser dem Boden gleich gemacht. Nur die Befehlshaber von Alamut, Lamsir und Kirdkuh weigerten sich zu gehorchen, bis Hulagu selbst gegen Lamsir zog, die Einwohner ihm huldigend entgegenkamen, die von Alamut sich drei Tage Zeit zu freiem Abzuge ausbedangen und nur Kirdkuh drei Jahre lang widerstand, bis auch es fiel. Der gelehrte Vesir und Geschichtschreiber Atamelik Dschowaini, aus dessen Berichten Mirkhond schöpfte, erhielt den Auftrag die Bücherssammlung und die Archive in Alamut zu untersuchen, legte die Korane und einige andere kostbare Schriften für den Chan zur Seite und übergab alle andere, besonders die die geheime Lehre der Secte betreffenden, samt den mathematischen und astronomischen Werkzeugen den Flammen. Rokn-ed-Din wurde im Lager Hulagus einer Wache von Tataren übergeben, mit Wohlwollen behandelt, sei es aus Mitleiden, oder aus Verachtung, verliebte sich in eine mongolische Dirne, begehrte und erhielt dieselbe zum Weibe, bat an den Großchan abgesendet zu werden, versprach auf seiner Vorbeireise Kirdkuh zur Uebergabe aufzufordern, that jedoch gerade das Gegentheil, wurde deßhalb in Karakorum nicht vorgelassen, und auf der Rückkehr am Dschihun von seinen Begleitern, welche ihn unter dem Vorwande die Mahlzeit einzunehmen absteigen ließen, ermordet. Der von Mangu gegebene Mordbefehl, die Brut der Assassinen auszurotten und selbst das Kind in der Wiege nicht zu schonen, wurde in

Rudbar und Kohestan buchstäblich vollzogen. In Kazwin erging ein allgemeines Blutgericht über Rokn-ed-Dins Weiber, Kinder, Geschwister, Verwandte und Diener. Nur zwei Personen wurden ausgenommen und an die mongolische Prinzessin Bulgan Chatun gesendet, damit diese ihren von den Assassinen ermordeten Vater, den Chan Dschagatai, räche. Der mongolische Statthalter von Chorasan ließ in Kohestan zwölftausend gefangene Ismaelier ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts hinrichten und zur Aufsuchung der Verbrecher abgesendete Beamte durchzogen blutig alle Landschaften.

Noch über vierzehn Jahre nach dem Falle von Alamut behaupteten sich die syrischen Assassinen in Masiaf und ihren anderen Burgen. Eine fortlaufende Geschichte derselben zu geben ist bei dem Mangel an zusammenhängenden Nachrichten, so oft auch die Geschichtschreiber der Kreuzzüge von ihren Mordthaten reden, nicht wohl möglich. Zu Hulagus Zeiten zahlten sie einen Tribut an den Orden der Johanniter-Ritter und unterwarfen sich bei der Ausbreitung der ägyptischen Mameluken nach Syrien (H. 668, d. i. $12\frac{69}{70}$ n. Ch.) dem Sultan Bibars I., welcher die unter ihren Dais obwaltenden Streitigkeiten benutzte und in den beiden nächstfolgenden Jahren ihre ihm überlieferte Burgen brach. In den letzten Zeiten war besonders Schiun, eine kleine Tagereise von Latakia auf hohem Felsen gelegen, berühmt geworden durch die Waffenthaten seines Befehlshabers Hamsa, welche zur Entstehung der sogenannten Hamsanams oder Hamsiaden, einer Art morgenländischer Ritteromane, Anlaß gegeben haben. Nach der Eroberung Syriens durch die Osmanen sind diese Sagen von den arabischen Mährchenerzählern auf die türkischen übergegangen und bilden mit denen vom Cid Battal (Cid et Campador), einem arabischen Helden, welcher der Belagerung Konstantinopels unter Harun ar Raschid beigewohnt und im Kampfe gegen die

Griechen die Märtyrerkrone erworben haben soll, den Hauptstoff romantischer Poesien.

War gleich der Staat der Assassinen zerstört und ihre gottlose Lehre verflucht, so dauerten dennoch Ueberreste der Ismaelier ins Geheim fort und fanden insbesondere in Kohestan eine Freistätte, wohin später die mongolischen Beherrscher Persiens Lehrer zu ihrer Bekehrung absendeten, namentlich der Sultan Abu Said, siebenzig Jahre nach der Eroberung von Bagdad, den Scheikh Amad-ed-Din und, drei Menschenalter später, der Sultan Scharach, Timurs Enkel, den berühmten Schriftsteller Dschelali aus Kain, den Enkel Amadeddins. Auch in Syrien tauchten sie mehrmals wieder auf und haben sich in schwachen Resten bis auf den heutigen Tag erhalten. Sie wohnen in achtzehn um Masiaf zerstreuten Dörfern unter einem dem Statthalter von Hama untergeordneten Scheikh oder Emir und trotzten in Masiaf (noch 1807 n. Ch.) dem Angriff des Jussuf Pascha und seines ganzen Heeres mit einer Besatzung von nur vierzig Mann drei Monate lang *). Neben ihnen wohnen die gleichfalls ismaelischen Lehrsätzen zugethanen Nossairen, (ein Zweig der Karamathier), die Druſen und die minder bekannten Motewellin [Motewilin, d. i. die Auslegenden, weil sie das Tewil, die allegorische Auslegung des Koran im Gegensatze gegen das Tensil**), den positiven Buchstaben des göttlichen Worts, annehmen]. Auch die Secte der Jesidin (weil sie weder dem Chalifen Jesid I., dem Verfolger der Prophetenenkel, noch dem Teufel fluchen), gestiftet von Scheikh Hadi und unter einem Oberhaupte, welches den Titel Karabasch (d. i. Schwarzkopf, nach seinem

*) Vergl. *John Lewis Burkhardt* travels in Syria and the holy Land, London 1823. 4.

**) Vergl. *A. J. de Sacy* de notione vocum Tenzil et Tawil, in Commentatt. soc. reg. Gottingensis T. XVI. class. hist. phil. p. 1 sqq.

Ehrenzeichen, einer schwarzen Hauptbinde) führt, wird zu den Molheds und Bateniten gezählt.

Am bekanntesten sind unter diesen Schwärmer-Secten die Druſen, gestiftet von Muhammed Ismael al Druſi (um H. 408, d. i. 1017 n. Ch.) und Hamza Ebn Ali al Hadi, zweien Dais des Fatimiden Hakem Beamrillah*), unter denen besonders der letztere die batenitischen Lehren weiter ausbildete und um Anhänger anzulocken eine große Freiheit des Lebens, selbst die Ehe mit Müttern und Schwestern gestattete. Sie nehmen eine zehnmalige Verkörperung der Gottheit an, zuletzt in dem Chalifen Hakem, dessen Wiedererscheinen, um sie über alle Religionspartheien zu erhöhen, sie erwarten. Sie theilen sich in zwei Classen, die Akahls (d. i. Geistlichen), welche wegen ihrer weißen Kleidung auch Sapidschamegan (d. i. die Weißgekleideten) heißen, und die Dscholals (d. i. Layen). Ob sie gleich ihre Religions-Schriften, die Bücher der Druſen, sehr geheim halten, sind doch mehrere derselben in Europa bekannt geworden**). Ihr etwa 52 □ Meilen enthaltendes Gebiet ist sehr fruchtbar, zählt eine Bevölkerung von etwa 160000 Köpfen, worunter 40000 Waffenfähige, steht unter Scheikhs und zahlt der Pforte, welcher es nie gelungen ist, sie in strenger Abhängigkeit zu erhalten, eine, bald größere, bald kleinere Schatzung.

§. 10. Ghoriden ***).

Die in den östlichen Ländern des muhammedanischen Asiens,

---

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 3. Nro. 5. in Abthlg. 2. S. 288.

**) S. Cap. I. §. 3. in Abthlg. 1. S. 103—104. Anmerk.

***) Hauptquellen außer Abulfeda: Lubb it Tawarich und Ferischta in der Ueberſetzung von *John Briggs* (ſ. Bd. II. Abthlg. 2. S. 516. Anmerk.) Vergl. *de Guignes* introd. liv. XII. chap. 13.

wie wir oben *) erzählten, an die Stelle der Ghasnawiden getretene Dynastie der Ghoriden **) behauptete sich nicht viel länger als ein halbes Jahrhundert (H. 545 bis 604, d. i. 1150 bis 1208 n. Ch.) und nur bis in das dritte Geschlecht. Auf den Gründer des Reichs Hosain Ala-ed-Din († Rebi II. 556, d. i. April 1161), welcher wiewohl er den Beinamen des Weltenverbrenners trägt, dennoch, so wie alle Fürsten dieser Dynastie, wegen seiner strengen Gerechtigkeitsliebe und guten Staatsverwaltung gepriesen wird, folgten entweder unmittelbar, oder nach der kurzen Regierung seines Sohnes Muhammed I. Seif-ed-Daula (Seif-ed-Din) eines edelsinnigen jugendlichen Fürsten, seine beiden Neffen, Sams Söhne, Muhammed II. Abul Fath Gajat-ed-Din, (Neas-ul-Dien) und Muhammed III. Abul Modaffer Schehab-ed-Din, der erstere als Obersultan, der andere, den Bruder an kriegerischem Ruhme bei weitem überstrahlend, als Unterregent, in seltener Eintracht ***).

---

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 2. Nro. 6., in Bd. II. Abthlg. 2. S. 211 fll.

**) S. Stammtafel V.

***) Abulfeda erwähnt den Seif-ed-Daula gar nicht, läßt vielmehr Sams Söhne die Gehülfen ihres Oheims und den älteren dessen Schwiegersohn sein. Nach dem Lubb it Tawarich folgte Seif-ed-Daula auf den Vater, räumte seinem Vetter Gajat-ed-Din Ghasna ein und fiel nach einer siebenjährigen Regierung (H. 558, d. i. 1163 n. Ch.) im Kampfe gegen den Seldschuken-Sultan Sandschar. In dieser Erzählung widerspricht aber der Verfasser sich selbst in der Zeitrechnung, da er, übereinstimmend mit anderen Geschichtschreibern Sandschars Tod sechs Jahre früher (auf 26. Rebi I. 552, d. i. 7. Mai 1157) setzt. — Nach Ferischta griff Ala-ed-Din selbst den Sultan Sandschar an, wurde geschlagen, gefangen genommen und großmüthig wieder in sein Reich eingesetzt und starb (H. 551, d. i. 1156 n. Ch.) in dem Besitze desselben. Sein Sohn befreite seine beiden Vettern aus ihrer Haft in Ghoristan und vertraute denselben die Statt-

Nach der Vertreibung der Gaziden aus Ghasna und dem gänzlichen Sturze der Ghasnawiden griffen die beiden ghoridischen Brüder Chorasan an, eroberten Herat, Fuschengh, Badagis, Kalina und Bivar und kehrten darauf in ihre Hauptstädte zurück, der ältere nach Firutskuh, der jüngere nach Ghasna. Schehab-ed-Din begann darauf seine Eroberungszüge nach Indien, vollbrachte daselbst große Thaten, gewann unermeßliche Beute und tödtete viele Menschen, besiegte Alle, welche ihm Widerstand zu leisten wagten, eroberte viele Städte, darunter insbesondere Agor, wurde zwar von den mit vereinigter Macht gegen ihn ziehenden Rajahs geschlagen und schwer verwundet, tilgte aber nach seiner Genesung mit seinem wieder gesammelten Heere und ihm von seinem Bruder gesendeten Hülfstruppen die erlittene Schmach durch einen vollständigen Sieg, setzte seinen Freigelassenen Kotb-ed-Din Ibek zum Statthalter von Delhi ein, von wo aus derselbe den Feldherrn Muhammed Ben Bochtejar in die fernsten, noch von keinem Moslem betretenen Winkel Hindostans, bis fast zu Sinas Gränzen hin, entsendete, erschien selbst (H. 592, d. i. 1196 n. Ch.) vor der großen indischen Feste Bahankir, nahm dieselbe durch Vertrag ein, erlaubte dem fünf Tagemärsche davon entfernten Kukir sich durch Geld loszukaufen, kehrte mit reicher Beute und vielen Gefangenen nach Ghasna zurück, kam (H. 597, d. i. 120$\frac{0}{1}$ n. Ch.) wieder nach Indien und eroberte Narwalla, eine der reichsten Städte des Landes *). Gajat-ed-Din lebte

---

halterschaft von Sindscha an, begann ein Jahr später Krieg mit den Gaziden und wurde von seinen eigenen Leuten in der Schlacht getödtet.

*) Die Erzählung im Text ist aus Abulfeda entlehnt. Nach dem Lubb it Tawarich war Schehab-ed-Din bei Lebzeiten seines Bruders nur Statthalter von Herat, residirte Gajat-ed-Din in Ghasna, besiegte die Gazen, tödtete viele derselben und zwang die übrigen Tribut zu zahlen. Die Züge nach Indien beschreibt Se-

unterdessen ruhig in Firutskuh, legte sich die Titel Moin-el-Islam (d. i. Unterstützer des Glaubens) und Kasim Emir

---

rischta mit Beimischung vieler Anekdoten, welche nachzuerzählen wir uns gern enthalten, und läßt dieselben von Muhammed Gori, dem Eroberer Chorasans, im Namen seines Bruders Yeas-ul-Dien, des Sultan von Firutskuh, unternommen und die Namen der gewonnenen Landschaften den Titeln des letztern beigefügt worden sein. Das chronologische Verzeichniß der Eroberungen, wie dieser Geschichtschreiber es giebt, ist folgendes: Nachdem Muhammed die Regierung über Ghasna erhalten hatte, führte er (H. 572, d. i. 1176/7 n. Ch.) das Heer gegen Multan, bezwang diese Landschaft völlig, bemächtigte sich der Feste Adja durch Verrath der ihren Gemahl ermordenden und mit Verrätherlohn bezahlten Fürstin und übergab die gemachten Eroberungen dem Statthalter Ali. Als er (H. 574, d. 1178/9 n. Ch.) durch die sandige Wüste bis nach Ghuzurate vordrang, wurde er von dem Rajah Bim Deo geschlagen und zog sich mit großem Verluste nach Ghasna zurück. Im nächstfolgenden Jahre bezwang er Peischawur, stürzte nach drei Feldzügen den Ghasnawiden Kosru II. in Lahorre, eroberte (H. 587, d. i. 1191 n. Ch.) Tiberhind, wurde von den Rajahs Pittu von Ajmere und dessen Bruder Kandi von Delhi, welche 200000 Reiter und 2000 Elephanten zusammengebracht hatten, am Flusse Sursutti bei dem Dorfe Sirauri zehn Meilen von Tannaser und achtzig von Delhi geschlagen, entrann, im Arm verwundet, nur durch Hülfe seiner getreuen Diener und bestrafte die feigen Führer seines Heeres, welche ihn in der Schlacht verlassen hatten, damit, daß er ihnen die gefüllten Hafersäcke zu tragen befahl, statt welches Schimpfs viele derselben sich lieber die Köpfe abschlagen ließen. Die Rajahs zwangen die Stadt Tiberhind nach einer dreizehnmonatlichen Belagerung zur Uebergabe, vereinigten sich, als der Ghoride nach Indien zurückkehrte, 150 an der Zahl, brachten über 300000 Reiter und 3000 Elephanten zusammen, lagerten sich am Sursutti und gelobten bei dem heiligen Wasser des Ganges für ihre Religion zu siegen oder zu sterben, erlitten aber dennoch eine blutige Niederlage, in welcher Kandi erschlagen, Pittu auf der Flucht gefangen und getödtet wurde. Unermeßliche Beute und mehrere Festen fielen in die Hände des Siegers, welcher Ajmere in

el Mumenin (d. i. Vertrauter des Fürsten der Gläubigen, den höchsten Ehrentitel, welchen die Chalifen ertheilten,) bei und beschäftigte sich mit gelehrten Studien und Verfertigung von Abschriften des Koran, welche er den von ihm gestifteten Lehranstalten schenkte. Anfangs war er der in Herat und Ghor sehr verbreiteten Secte der Karamathier zugethan; dennoch erbaute er in Herat bei der Hauptmoschee ein Lehrgebäude und gestattete darin dem berühmten Imam Fakhr-ed-Din Muhammed Razi die Lehrsätze der Schafeiten vorzutragen. Ungern sahen dies die Karamathier, und als Fakhr-ed-Din sogar nach Firutskuh kam und mit dem Kadi Abd-el-Mugid Ben Omar, gewöhnlich Ibn-el-Kodwa genannt, einem wegen seines strengen Lebens und seiner Gelehrsamkeit hochgeachteten, aber in aristotelischer Dialektik und der Weisheit des Ibn Sina und Farabi nicht bewanderten Manne, auf heftige und nach Entfernung des anfangs

---

Besitz nahm, jedoch Puttus Sohne Gola gegen das Versprechen eines Tributs zurückgab, und eben so dem neuen Beherrscher von Delhi sich mit Geld loszukaufen erlaubte. Der als Statthalter zurückgelassene Mameluke Kuttub-ed-Din Ibek eroberte auch Delhi (H. 589, d. i. 1193 n. Ch.) und nöthigte die ganze umliegende Gegend zur Annahme des Islam. Muhammed selbst besiegte den Rajah Joy von Kanodsche und Benares, erbeutete dessen in Assi und Benares aufgehäufte Schätze, zerbrach die Götzenbilder in mehr als tausend Tempeln, eroberte (H. 592= d. i. 1196 n. Ch.) auch Bania und setzte einen gewissen Togrul zum Statthalter daselbst ein. Unterdessen war es Kuttub nach mehreren Siegen gelungen Ajmere von sich abhängig zu machen, und eroberte derselbe (H. 593, d. i. 1197 n. Ch.) Narwalla, die Hauptstadt von Ghuzurate, nebst den umliegenden Festen. Togrul dagegen erlitt, als er weiter nach Süden vordringen wollte, eine Niederlage. Auf seinem letzten Zuge gegen Lahorre (H. 601, d. i. 1204/5 n. Ch.) bewog Muhammed das Oberhaupt der räuberischen und gegen die durchziehenden Moslemin wilde Gräuel verübenden Ghikers im Gebirge oberhalb Pandschab den Islam anzunehmen.

anwesenden Sultans beleidigende Weise disputirte, lief das Volk, welches durch einen seiner Lehrer Kunde davon erhalten hatte, zusammen und ließ sich nur durch Entfernung des Urhebers des Streits beschwichtigen. Dennoch bekannte sich Gajat-ed-Din in demselben Jahre öffentlich zu der Secte der Schafeiten und schwor dir karamathischen Irrthümer ab, ein Ereigniß woraus man, wie sehr der Sectenhaß unter den Moslemin überhand genommen hatte, erkennen kann. Der bitterste und gefährlichste Feind der Ghoriden war der Chowaresm-Schah; dennoch widmete Gajat-ed-Din dem Tode des Schah Takasch dreitägige öffentliche Trauer, nahm den zu ihm fliehenden Enkel desselben Hendu Chan freundlich auf und gerieth in den unten (§. 12.) näher zu beschreibenden Krieg mit dessen Oheim Muhammed II. Ala-ed-Din (H. 597, d. i. 120$\frac{0}{1}$ n. Ch.), dessen Ende er († Dschemmedi I. 599, d. i. $\frac{\text{Jan.}}{\text{Febr.}}$ 1120) nicht lange überlebte.

Ueber seinen unmündigen Sohn **Muhammed IV. Gajat-ed-Din den Jüngern** führte Schehab-ed-Din die Vormundschaft auf eine nicht lobenswerthe Art, indem er die Familie seines Bruders mißhandelte, besonders die Lieblingsfrau desselben bis fast auf den Tod prügeln ließ und ihr alle Schätze entriß. Der Krieg mit dem Chowaresm-Schach brach auf das neue aus und Schehab-ed-Din erlitt (H. 600, d. i. 120$\frac{3}{4}$) nach einem erfochtenen Siege durch die zu Hülfe gerufenen Khitanen eine schwere Niederlage, so daß sich sogar das Gerücht von seinem Tode verbreitete und er nur durch sein schnelles Erscheinen in Ghasna schon entstandene Unruhen stillte. Er zog auf das neue nach Indien, wurde aber auf dem Rückwege (Nacht auf 1. Schaban 602, d. i. Abend 11. März 1206) von einigen Rache für die Verfolgung ihrer Brüder suchenden Ismaeliern, oder wahrscheinlicher von zwanzig Ghikern ermordet*). Die herbeieilenden Wachen hieben

*) Abulfeda läßt den Mord von Ismaeliern verübt worden sein, als der Sultan sich kurz vor dem Nachtgebete in seinem Zelte

die Mörder nieder. Verwirrung entstand in dem Reiche der Ghoriden. Der Statthalter von Bamiam Boha-ed-Din Sam, ein Enkel von des Ermordeten Vatersbruder Massud brach nach Ghasna auf, starb jedoch auf dem Wege dahin; aber seine beiden Söhne Ala-ed-Din und Dschelal-ed-Din setzten die Unternehmung fort, und wirklich wurde der erstere in Ghasna als Beherrscher anerkannt, durch den Mameluken Taadsch-ed-Din Ilduz (Eldoze), welchem Gajat-ed-Din Kerman anvertraut hatte, vertrieben, kehrte zurück, bemächtigte sich der Stadt nochmals und ließ seinen Bruder nach Bamiam zurückziehen. Ilduz belagerte darauf Ghasna, schlug den zur Hülfe herbeieilenden Dschelal-ed-Din, nahm denselben gefangen, brachte die Stadt zur Uebergabe, warf auch Ala-ed-Din und den Chowaresmiden Hendu-Chan in Bande, sendete die Fahnen der Besiegten an den Sultan Gajat-ed-Din d. J. nach Firutskuh und erhielt dafür (H. 693, d. i. 120$\frac{4}{7}$ n. Ch.) eben so wie der indische Statthalter Kotb-ed-Din Ibek (Kuttub) eine Freilassungsurkunde, wodurch wohl der Indier, aber nicht der Kermanier sich zur Treue gegen seinen Oberherrn verbunden erachtete. Beide waren so gut als unabhängige Herrn in ihren Statthalterschaften. Gajat-ed-Din, welchem nur das eigentliche Ghor übrig blieb, verzweifelte als der Chowaresm-Schah Muhammed III. seinen Feldherrn Emir Malek gegen ihn absendete (H. 604, d. i. 120$\frac{7}{8}$ n. Ch.) an der Möglichkeit des Widerstandes, lieferte seinen Schützling Ali Schah, Muhammeds Bruder, aus, unterwarf sich und wurde (H. 605, d. i. 120$\frac{8}{9}$ n. Ch.) hingerichtet*). Die Dynastie der Ghoriden erlosch,

---

zu Domail allein befand. Ferischta sagt: zwanzig Ghikers drangen 2. Schaban zu Rimeik am Ufer des Nilab in das Zelt des schlafenden Sultan und ermordeten ihn im Beisein zweier ihn fächelnden Sclaven mit vierzig Dolchstößen. Nach Lubb it Tawarich wurde er von indischen Meuchelmördern unter dem Gebet ermordet.

*) Nach Abulfeda. Im Lubb it Tawarich wird der jüngere

und ganz Chorasan huldigte, jedoch nur auf kurze Zeit, der Herrschaft der Chowaresmiden. In Indien hingegen wurde Kotb-ed-Din der Begründer einer neuen Dynastie.

§. 11. Afghanen-Reich in Indien *).

Die Gebirge Ostirans, besonders die Kette von Soliman-Kueh und die Höhen von Ghor, bewohnte seit alten Zeiten ein kräftiges, den Persern verwandtes Volk, welches man bald von den zehn Stämmen Israels, bald von den Armeniern, jedoch ohne der kritischen Geschichte genügenden Beweiß, abzuleiten versucht hat, die Puschtanih, bei den Indern Pitanen (oder Paitanen, von paitna, d. i. einbrechen, wofern es nicht eine bloße Corruption von Puschtanih ist), bei den Persern Afghanen und bei den Arabern Solimanin genannt, aus welchen die Ghoriden selbst entspros-

---

Gajat-ed-Din erst nach dem Tode seines Oheims als Sultan angeführt und soll nach siebenjähriger Regierung (H. 609, d. i. 1212/3 n. Ch.) in seinem Pallaste ermordet worden sein. Ferischta läßt den jüngeren Gajat-ed-Din sich mit Ghor begnügen, dies auf seine Nachkommen vererben und die anderen Länder ihrem Schicksal überlassen. Nach *d'Herbelot* art. Mahmud fils de Gaiath-eddin p. 532—533. wurde dieser Ghoride (H. 609) von über die Auslieferung Ali-Schahs erbitterten Chorasanern und Irakanern ermordet.

*) Fast einzige Quelle: Ferischta. — Hülfsschriften: *Thom. Christ. Tychsen* de Afghanorum origine et historia, in commentatt. soc. reg. Gottingensis Tom. XVI. class. hist. et philol. p. 43 sqq.; — *J. v. Klaproth* über die Sprache und den Ursprung der Aghuan oder Afghanen. St. Petersburg 1804. 4., auch in dessen Archiv für asiatische Literatur I. 76 fll. — und *Mounstuart Elphinstone* a account of the kingdom of Cabul, comprisiug a view of the Afghan nation and a history of the Dooraunee monarchy, London 1815. 4., deutsch von Fr. Rühs, Weimar 1816. II. 8.

sen waren. Vor der Bekehrung zum Islam scheint der Budha-Dienst unter ihnen geherrscht zu haben. Sie zerfielen in mehrere Stämme unter besonderen Chans, machten den Hauptbestandtheil in den Heeren der Ghoriden aus, kamen mit diesen nach Indien und gründeten eine sich drei Jahrhunderte erhaltende Herrschaft in Delhi, während die in der Heimath Zurückbleibenden den Chowaresmiden und Mongolen erlagen und nur einzelne Stämme in den unzugänglichen Gebirgen ihre Unabhängigkeit behaupteten, bis Ahmed-Schah (1747 n. Ch.) das große Reich Afghanistan oder Kandahar begründete, welches für die neuere Geschichte eine Zeitlang von Bedeutung wurde.

Kotb-ed-Din (Kuttub) Ibek, einst ein Mameluk des Sultans der Ghoriden, behauptete sich nach dem Untergange seines Herrn als unabhängigen Beherrscher von Delhi, vergrößerte sein Reich durch die Eroberung von Gwalior und die Besitznahme der einst Togrul anvertrauten Statthalterschaft von Bania, suchte jedoch vergebens Ilduz, welcher sich zum Sultan von Ghasna aufgeschwungen hatte, zu verdrängen*), ergab sich dem Wein und der Wollust, führte später ein reuevolles Leben und starb (H. 607, d. i. 121$\frac{0}{7}$ n. Ch.) an den Folgen eines Sturzes vom Pferde bei einem Wettrennen. — Sein Sohn Aram war der Regierung nicht gewachsen und wurde, nachdem er dieselbe kaum ein Jahr geführt hatte, durch seinen Schwager Altunsch, bei welchem die mißvergnügten Statthalter Hülfe suchten, in einer Schlacht vor den Thoren Delhis besiegt und abgesetzt. Altunsch aus einem edlen tatarischen Geschlechte entsprossen, von seinen Brüdern zum Sclaven verkauft und, nachdem er seine Herrn

*) Ferischta. Nach Abulfeda floh der von dem Chowaresm-Schah aus Ghasna verdrängte Ilduz (H. 612, d. i. 121$\frac{5}{6}$ n. Ch.) nach Lahorre und wurde, als er weiter in Indien einzudringen versuchte, in einer Schlacht gegen einen Mameluken Kotbeddins erschlagen.

mehrmals gewechselt hatte, an Kotb-ed-Din gekommen, war bei diesem so in Gunst gestiegen, daß er dessen Tochter zum Weibe, die Freiheit und die Statthalterschaft der jenseits des Ganges gelegenen Landschaft Budaon erhielt, zeichnete sich als Sultan durch tapfere Thaten aus, überwand (H. 612, d. i. $121\frac{5}{6}$ n. Ch.) den ihm den Besitz von Pandschab und Nordindien streitig machenden Ilduz und ließ denselben im Kerker, man weiß nicht ob eines natürlichen Todes, oder an Gift sterben, eroberte (H. 626, d. i. 1229 n. Ch.) ganz Bengalen, brachte (H. 629, d. i. $123\frac{1}{2}$ n. Ch.) das abgefallene Gwalior wieder zur Unterwerfung, nahm Dugein ein, zerstörte daselbst den prachtvollen und reichen Tempel des Makal (Maha Kali) und schwang sich zum Gebieter von ganz Hindostan mit Ausnahme von Dekan auf.

Die Geschichte seiner Nachfolger bietet aber nichts weiter als das Schauspiel sich stets wiederholender Empörungen, innerer Unruhen und der wildesten Gräuel des Despotismus dar, so daß wir uns auch hier darauf beschränken zu dürfen glauben, die Reihe dieser Sultane anzugeben und auf die Hauptbegebenheiten aufmerksam zu machen. Die Reihe ist nach Ferischta folgende:

1) Kotb-ed-Din Ibek, † H. 607, d. i. $121\frac{9}{1}$ n. Ch.

2) Aram, abgesetzt H. 608, d. i. $121\frac{1}{2}$ n. Ch.).

3) Altunsch, † 20. Schaban 633, d. i. 28. April 1236.

4) Firuz (Ferose) I., des vorigen Sohn, ein üppiger Schwelger, welcher den Schatz seines Vaters mit Tänzerinnen und Sängerinnen vergeudete und seiner Favoritin, einer türkischen Sclavin, die wildesten Gräuel im Harem zu üben, alle Frauen desselben und den jüngstgeborenen Sohn umzubringen erlaubte, 18. Rebi I. 634, d. i. 18. Nov. 1236 abgesetzt wurde und im Kerker starb.

5) Rizia, Altunsch's Tochter, von Empörern 4. Rebi I. 637, d. i. 3. Oct. 1239 besiegt, abgesetzt 27. Ramadan 637, d. i. 20. März 1240 und auf unmenschliche Weise umgebracht.

6) Bahram I., Altunsch's anderer Sohn, unter dessen Regierung die Mongolen an den Gränzen Indiens zu plündern anfiengen, wurde 8. Dschulkade 639, d. i. 9. Mai 1242 durch seinen Vesir abgesetzt und starb wenige Tage nachher in dem Kerker.

7) Massud I., Firuz's Sohn, von seinen Emirs abgesetzt und verhaftet 9. Dschulhedsche 642, d. i. 6. Mai 1245.

8) Mahmud I., Altunsch's dritter Sohn, ein die Wissenschaften liebender, einfacher und höchst sparsamer Fürst, von welchem erzählt wird, er habe seiner einzigen Frau, welche selbst den Haushalt führte, als sie sich einst bei dem Brodbacken die Finger verbrannt hatte, die Bitte um auch nur eine Magd abgeschlagen, mit den Worten, er sei nur ein Vormund des Staats, welchen er nicht mit unnöthigen Kosten beschweren dürfe, † 11. Dschemmedi I. 664, d. i. 19. Febr. 1266.

9) Balin, der Vesir und Blutsverwandte seines Vorgängers, ein freigebiger und prachtliebender Fürst, welcher den Hof von Delhi zum glänzendsten der damaligen Zeit machte, † H. 685, d. i. 1286 n. Ch.).

10) Kai-Kobad, des vorigen Enkel, ein schwacher und ausschweifender Regent, welcher H. 687, d. i. 1288 n. Ch. gräuelvoll ermordet wurde.

11) Firuz II. Dschelal-ed-Din (Jellal-ul-Dien), von dem Stamme der Chilligi in den Gebirgen von Ghor, welche um Sold zu dienen pflegten, und deren Ursprung spätere Schmeichler bald von Kalidsch-Chan, einem Schwager Dschingis-Chans, bald von Kaphs, dem Sohne Noos (d. i. dem Noachiden Japhet) ableiten wollten, stieg zu hohem Ansehn am Hofe seines vom Schlag an der rechten Seite gelähmten Vorgängers, ließ demselben durch einen für die ungerechte Hinrichtung seines Vaters Rache suchenden Tataren den schwachen Lebensrest mit einem Prügel ausschlagen und den Leichnam in Betttücher gehüllt aus dem Fenster in den Fluß werfen, verdrängte den dreijährigen Kaiomurts

(Keiomurse), ließ später auch diesen umbringen, schwang sich als siebenzigjähriger Greis auf den Thron und schlug (H. 691, d. i. 1292 n. Ch.) ein 100000 Streiter zählendes, aus Persien in Indien einbrechendes Mongolen-Heer zurück, wurde aber selbst ermordet H. 695, d. i. 1296 n. Ch. von seinem Schwiegersohne

12) Alla, welcher große Eroberungen in Dekan machte, unter andern (H. 709, d. i. 1310) Dheogir, nachmals Daulat-Abad (d. i. glückliche Stadt) genannt, und mehrere Angriffe der Mongolen siegreich zurückschlug, aber dabei ein wilder Despot war, welcher seine Unterthanen mit willkührlichen Besteuerungen belastete, sich große Einmischungen in den Handel erlaubte und 6. Schewwel 716, d. i. 21. Dec. 1316 an den Folgen seiner Ausschweifungen starb, worauf sein minderjähriger Sohn

13) Omar, mit Ausschließung und Blendung zweier anderen Brüder, durch den tapferen Eunuchen Kafaor auf den Thron erhoben, nach 35 Tagen jedoch durch den Befehlshaber der Leibwache der Eunuch ermordet und die Regierung dem älteren der Blendung entgangenen Bruder

14) Mobarek (Mubarik) übergeben wurde, welcher dieselbe etwa zwei Monate lang in Omars Namen führte, dann denselben 7. Muharrem 717, d. i. 21. März 1317 blendete und in einen Kerker zu Gwalior warf, sich anfangs als milden Regenten zeigte, 17000 Gefangene befreite und alle Verbannte zurückberief, später aber ein wilder, selbst seine Freunde nicht schonender Tyrann wurde, welchen sein schändlicher Sclave

15) Kosru (Chusero) 5. Rebi I. 721, d. i. 3. April 1321) ermordete. Der Usurpator häufte Verbrechen auf Verbrechen, bis ihn der bisher rühmlich gegen die Mongolen kämpfende Feldherr Ghazi 1. Schaban, d. i. 25. Aug. d. J. schlug, den Tag nachher hinrichten ließ, unter dem Namen

16) Gajat-ed-Din (Keae-ul-Dien) Tuglik I. als

Beherrscher anerkannt wurde und die Regierung rühmlich führte, aber 1. Rebi I. 723, d. i. 15. Febr. 1325 unter dem Einstürzen eines von seinem Sohne

17) Jonah Muhammed I. zu seinem Empfang in Afghanpur binnen dreien Tagen aufgeschlagenen hölzernen Pallastes begraben wurde. Der neue Sultan war ein kriegerischer Tyrann, drückte die Unterthanen mit harten Steuern, versuchte vergebens die Eroberung von Chorasan, Mawaralnahr und den Gebirgsländern zwischen Indien und Sina, und starb 21. Muharrem 752, d. i. 19. März 1351.

18) Firuz III., d. v. Bruders-Sohn, ein mit vielen guten Eigenschaften ausgestatteter Fürst, starb 90 Jahre alt H. 790, d. i. 1388 n. Ch.

19) Tuglik II., d. v. Enkel, ein Schwelger, ermordet 21. Safer 791, d. i. 18. Febr. 1389.

20) Abu Bekr, ein anderer Enkel von Firuz III., ermordet 20. Dschulhedsche 792, d. i. 28. Nov. 1390 durch seinen Oheim

21) Muhammed II., † 17. Rebi II. 796, d. i. 18. Febr. 1394.

22) Humajum, d. v. Sohn, † 3. Dschemmedi II., d. i. 4. April d. J.

23) Mahmud II., d. v. minderjähriger Sohn, mit welchem Dschulkade 816, d. i. $\frac{\text{Jan.}}{\text{Febr.}}$ 1414 die erste Dynastie der afghanischen Sultane erlosch.

Höchst traurig war der Zustand Indiens unter der Herrschaft solcher Sultane, von denen die meisten in Wollüsten schwelgten und Mühe hatten sich gegen Empörer zu behaupten, die wenigen kräftigern jegliche Willkühr sich erlaubten und selten ein um die Wohlfahrt seiner Unterthanen wahrhaft besorgter Mann auftrat. Der eine dieser Sultane stellte ordentliche Jagden auf die Einwohner des platten Landes an, der andere ließ zum Andenken seines verlorenen Zahns ein kostbares Denkmal errichten, der dritte wüthete als Eiferer für den Islam gegen die Anhänger der alten

Braminenreligion. Harter Druck lastete auf den Landeseingeborenen, von denen der größere Theil nie mit den Eroberern verschmolz, vielmehr neben dem Brama-Cult die alte sanskritische Gelehrten-Sprache und eigene Volks-Dialekte beibehielt. Dennoch konnte man ihrer so wenig entbehren, daß seit der Bramine Kangoh (um Mitte des 14ten Jahrh.) zuerst in afghanische Dienste getreten war, oft Braminen an der Spitze der Finanzverwaltung standen. Der Vakil Sultanit war am Hofe zu Delhi fast dasselbe, was einst der Emir al Omra zu Bagdad gewesen war, und ein gewöhnlich aus den Sclaven des Sultan gewählter Vesir stand den innern Staatsgeschäften vor. Bei allem Druck der Auflagen waren die Finanzen in schlechtem Zustande, so daß man von den Chinesen den Gebrauch des Papiergeldes entlehnen mußte und unter dem Sultan Muhammed I. nur Kupfergeld im Umlauf war. Die Emirs, d. i. die Führer der Heeresabtheilungen, meist Verwandte des Sultan, oder Mameluken, wurden mit Landschaften belehnt, hatten dafür den Kriegsdienst zu leisten, versagten häufig den Gehorsam und gaben dadurch zu den fast nie aufhörenden inneren Unruhen den Anlaß. Die indische Literatur wurde von den meisten Sultanen als eine götzendienerische verachtet, persische und arabische dagegen gepflegt. Die Sprache des Hofs und der gebildeteren Gesellschaft war die persische, aus welcher Manches in den Volks-Dialekt übergieng.

Mühsam waren die Angriffe der Mongolen, während der ersten Blüthe ihrer Macht abgewehrt worden; zu der Zeit aber, in welcher Timurlenk den Namen seines Volks nochmals zum Schrecken aller Nachbarn machte, war der Staat von Delhi durch innere Zerrüttungen und durch Kriege mit den jede Gelegenheit zum Abschütteln des Fremdherrscher-Joches begierig benutzenden Rajahs schon fast gänzlich aufgelöst. Timur brach, nachdem bereits sein Enkel Pir Muhammed, welchem er Ghasna übergab, die Eroberung Indiens begonnen hatte, (Muharrem 800, d. i. $\frac{\text{Sept.}}{\text{Oct.}}$ 1397) selbst dahin

auf, eroberte unter furchtbarem Blutvergießen eine Feste nach der anderen, schlug den Sultan Mahmud II. unter den Mauern von Delhi, rückte in die Stadt ein, richtete unter den Bewohnern, welche in der Verzweiflung ihre eigenen Häuser in Brand gesteckt hatten, ein gräßliches Blutbad an und unternahm einen verheerenden Zug über den Ganges, kehrte jedoch nach Samarakand zurück, ohne feste Einrichtungen zur Behauptung des eroberten Indiens getroffen zu haben, nachdem er die sich ihm unterwerfenden afghanischen Statthalter und indischen Rajahs als seine Vasallen bestätigt hatte. Neue Kriege zwischen Mahmud II., welcher sich durch die Flucht vor den Mongolen geborgen hatte, und den nach Unabhängigkeit strebenden Statthaltern entstanden, bis nach dem Tode des letzten afghanischen Sultans der sich für einen Abkömmling des Propheten ausgebende Araber Chizer sich zum Sultan von Delhi aufschwang, der Verwirrung in dem unglücklichen, durch Partheiungen, von denen wir in unserem folgenden Buche Näheres berichten werden, zerrissenen Lande aber keineswegs ein Ende zu machen vermochte.

§. 12. Chowaresmiden *).

Kotb-ed-Din Muhammed I., sorgfältig erzogen von seinem Vater Anuschthekin, dem Sclaven erst eines Ghorscheftaners, nach welchem er Ghorschah zugenannt wurde, dann des Seldschuken Balkabel, verdiente sich durch seine Tugenden die Erhebung zum Fürsten. Er kam (H. 490, d. i. 1097 n. Ch.) mit dem Aethiopier Dada, einem der obersten Emirs des Großsultans Barkiaruk, nach Chowaresm, wo aufrührerische Türken den Statthalter ermordet hatten, half die Ruhe wiederherstellen, wurde mit der Verwaltung

*) S. Stammtafel VI. — Vergl. *de Guignes* introduct. V. 32. T. II. liv. XIV.

der Provinz beauftragt, von dem Sultan Sandschar bestätigt und regierte unter dem Titel Chowaresm-Schah und mehr dem Namen als der Sache nach bestehender seldschukischer Oberhoheit bis an seinen Tod († H. 521, d. i. 1127 n. Ch.) mit gepriesener Gerechtigkeit und Weisheit. — Sein Sohn Atsiz († 9. Dschemmedi II. 551, 1. i. 29. Jul. 1156) behauptete sich, wie wir bereits oben*) beschrieben haben, gegen den Sultan Sandschar in seiner Statthalterschaft und war, seitdem der Ueberfall der Khitanen und Gazen die Macht der Seldschuken im östlichen Persien gebrochen hatte, unabhängiger Beherrscher von Chowaresm und einem Theile des benachbarten Chorasan. — Sein ihm folgender Sohn Arslan erkrankte auf einem Zuge gegen die über den Dschihun vorgedrungenen Khitanen von Karakathai (H. 567, d. i. 117½ n. Ch.), übergab das Heer einem Feldherrn, welcher von den ihren Sieg nicht benutzenden Feinden geschlagen wurde, und starb bald nachher (29. Redscheb 568, d. i. 23. Jun. 1173). — Ihm folgte sein jüngerer, noch minderjähriger Sohn Muhammed II. Sultan-Schah, unter Vormundschaft der Mutter Melikel Tarkan. Der ältere, bei des Vaters Tode sich jenseits des Dschihun in Gand aufhaltende Bruder aber, Ala-ed-Din Takasch, gewann die Khitanen und erregte einen zwanzigjährigen Bürgerkrieg, in welchem er sich in Chowaresm und der von den benachbarten Fürsten unterstützte Sultan-Schah in Chorasan behauptete, bis der Tod des letzteren († Ende Ramadan 589, d. i. Ende Sept. 1193) dem Streite ein Ende machte und ganz Chorasan mit Chowaresm vereinigt wurde. Wie darauf der zu großer Macht gelangte Chowaresm-Schah den letzten der Seldschuken Togrul III. (H. 590, d. i. 1194 n. Ch.) gestürzt und sich der Herrschaft über einen Theil von Dschebel bemächtigt habe, ist gleichfalls schon oben**) erzählt worden. Auch ge-

*) S. §. 3. S. 49.
**) S. §. 2. S. 47.

gen die Khitanen war Takasch siegreich, entriß ihnen (H. 594, d. i. 1197 n. Ch.) nach hartnäckiger Belagerung die Stadt Bokhara und begnadigte die Bewohner, wiewohl sie gewagt hatten, anspielend auf seine Einäugigkeit einen scheelen Hund mit persischem Kleide angethan vor die Belagerer zu schleudern. — Der zum Nachfolger bestimmte älteste Sohn Malek-Schah starb (H. 593, d. i. 119$\frac{6}{7}$ n. Ch.) vor dem Vater († 20. Ramadan 596, d. i. 3. Jul. 1200) mit Hinterlassung eines Sohnes Hendu-Chan, welcher bei dem Ghoriden Muhammed II. Gajat-ed-Din Hülfe suchte gegen seinen auf dem Throne von Chowaresm folgenden Oheim Kotb-ed-Din Muhammed III. Ala-ed-Din. Der Ghoride brach (H. 597, d. i. 120$\frac{2}{7}$ n. Ch.), unterstützt von seinem Bruder Schehab-ed-Din, Beherrscher von Ghasna und Indien, in Chorasan ein, eroberte die Hauptstadt Meru und die Städte Sarachs, Thus und Nischapur und übergab das Land an Hendu Chan, welcher jedoch bald (H. 598, d. i. 120$\frac{1}{2}$ n. Ch.) wieder daraus vertrieben wurde und vergebens auf Wiedereinsetzung durch die Ghoriden hoffte, indem sein Oheim (H. 600, d. i. 120$\frac{3}{4}$ n. Ch.) Sieger über Schehab-ed-Din blieb.

Muhammed III. schwang sich nun zu dem mächtigsten muhammedanischen Herrscher seiner Zeit auf. Von den Fürsten in Bokhara und Samarakand, welche ihn als ihren Oberherrn anzuerkennen und ihm die Kotba und die Münze zu bewilligen versprachen, gegen die Khitanen zu Hülfe gerufen, brach er (H. 604, d. i. 120$\frac{7}{8}$ n. Ch.) in Mawaralnahr ein, wurde nach mehreren, bald glücklichen, bald unglücklichen Gefechten unerkannt gefangen genommen, durch die List eines seiner Diener, der sich für einen großen Herrn und ihn für seinen Sclaven ausgab, um eine angebliche Botschaft wegen der Lösung seines vermeintlichen Herrn in die Heimath zu bringen, entlassen, gelangte glücklich in sein Reich zurück, stillte die während seiner Abwesenheit entstandenen Unruhen, zwang seinen Bruder Ali-Schah, welcher sich zum Obersultan aufge-

worfen hatte, zur Flucht nach Firutskuh, ließ denselben und seinen Beschützer, den Ghoriden Gajat-ed-Din den Jüngeren, welche sich dem gegen sie gesendeten Feldherrn Emir Malek ergeben hatten, (H. 605, d. i. 1208 n. Ch.) hinrichten und machte damit dem Reiche der Ghoriden völlig ein Ende. Rache suchend an den Khitanen brach er (H. 604, d. i. 120⅞ n. Ch.) abermals in das Land derselben ein, zu derselben Zeit wo noch ein anderer Feind, der, wie wir weiter unten (§. 13.) näher beschreiben werden, vor den Mongolen fliehende Tatar Kaschli-Chan (Kutschuk, Kutschulu bei den Sinesen), dieselben von Nordost her hart bedrängte. Beide Horden bewarben sich um die Freundschaft des Chowaresm-Schahs, welcher, um die Zwietracht derselben zu benutzen, ihre Gesandten mit unbestimmten harten Antworten entließ und nachdem Kaschli-Chan gesiegt hatte, auch seinerseits die Khitanen angriff und dieselben mit Ausnahme der zum Islam Uebertretenden und um Kriegsdienste Bittenden, oder in unzugängliche Gebirge Entrinnenden, fast gänzlich ausrottete, nicht bedenkend, wie er dadurch selbst den weit mächtigern Horden des Ostens den Weg zu weiterem Vordringen bahne. Unaufhaltsam setzte Muhammed seinen Siegerlauf fort, eroberte (H. 612, d. i. 121⅝ n. Ch.) Ghasna, wo sich bisher Ilduz, ein Mameluk der Ghoriden, behauptet hatte, bemächtigte sich (H. 614, d. i. 121⅞ n. Ch.) des ganzen Dschebel, des größten Theiles von Irak und Kerman, zwang den Athabeken Uzbek Ben Phelwan von Iran und Aderbitschan sich ihm zu unterwerfen*) und unternahm darauf den Zug gegen Bagdad**). Fast alles muhammedanische Land von den Steppen der Tataren und der Gränze Indiens bis zu dem unmittelbaren

*) S. §. 2. S. 48.
**) S. §. 1. S. 11.

Gebiete des Chalifen im westlichen Irak, mit Ausnahme der Burgen der Assassinen, des von dem Salgariden beherrschten Farsistans und der Besitzungen der Athabeken von Laristan gehorchte ihm. Er theilte das weite Reich unter seine vier Söhne und bestimmte dem ältesten derselben Dschelal-ed-Din Mankberni: Ghasna, Bamiam, Ghor, Bost, Fekabad, Zamizdavar und das angränzende Indien; dem zweiten Kotb-ed-Din Uzlug-Schah: Chowaresm, Chorasan und Mazenderan; dem dritten Gajat-ed-Din Tatar-Schah (oder Tiz-Schah): Kerman, Kaisch und Mekran; dem vierten Jahia Ghor-Schah: Irak.

Unterdessen hatte Dämudschin Dschingis-Chan die furchtbare Macht der Mongolen gebildet und näherte sich bereits den Gränzen der Chowaresmiden, von welchen ihn nur noch Wüsten trennten. Zwischen Mavaralnahr und den von den Mongolen besetzten Ländern wurde ein bedeutender Caravanen-Handel getrieben, welchen Dschingis-Chan sehr begünstigte und deßhalb mit einer aus seinem Lande mit drei daselbst gewesenen chowaresmischen Kaufleuten nach den Städten in Mavaralnahr ziehenden beträchtlichen Caravane drei angesehene Männer seines Reichs an den Schah sendete, um Handelsfreundschaft abzuschließen. Muhammed ließ sich um so leichter durch den habsüchtigen Statthalter von Otrar, seinen Verwandten, verleiten die mongolischen Abgeordneten, als vorgebliche Kundschafter, zu verhaften, als er dadurch zugleich einen Vorwand fand, die ganze Caravane zu berauben. Dschingis-Chan soll auf diese Nachricht Thränen vergossen und drei Tage unter Gebet und Büßungen auf einem Berge zugebracht haben, um den Beistand des Himmels zu seiner Rache anzurufen. Nachdem er zuerst sich Karakithai unterworfen hatte, berief er (H. 615, d. i. 1218 n. Ch.) eine allgemeine Versammlung seiner Verwandten und Großen und brach, nachdem der Krieg beschlossen und die Vorbereitungen dazu getroffen waren, (H. 616, d. i. 1219 n. Ch.

mit einer unermeßlichen Zahl von Kämpfern*) auf nach Mavaralnahr, führte selbst mit seinem vierten Sohne Tuli einen Theil des Heeres gegen Samarakand und Bokhara und ließ seinen ältesten Sohn Tschutschi gegen Taschkend und die beiden mittlern Dschagatai und Ogotai gegen Otrar ziehen. Muhammed brachte 400000 Reiter zusammen, wendete sich erst nach der Gegend von Samarakand, suchte dann Tschutschi abzuschneiden, verzweifelte aber bald an der Möglichkeit den ungeheuren Massen der wilden, Zerstörung um sich verbreitenden Horden widerstehen zu können, eilte zurück nach Chorasan, entweder ergeben in das unabwendbare Schicksal, das er zu Nischapur in einem Schwelgerleben zu vergessen suchte, oder hoffend die Eroberung der mit unermeßlicher Volksmenge versehenen Städte in Mavaralnahr werde den Feind lange genug beschäftigen, bis derselbe mit Beute beladen nach Hause zurückströmen und es ihm dann leicht gelingen werde sein Reich aus der Verwirrung wieder herzustellen, wenn er vor der Hand nur auf die Rettung des diesseits des Dschihun gelegenen Theiles bedacht sei. Otrar, mehr eine ganze befestigte von einer Burg beherrschte Landschaft mit dicht an einander gedrängten Wohnungen, als eine einzelne Stadt, wurde nach sechsmonatlicher Belagerung erobert, die sich noch einen Monat vertheidigende Burg erstürmt, der Befehlshaber an den Großchan gesendet und, um die mongolischen Abgeordneten zu rächen, durch in die Ohren und Augen gegossenes glühendes Metall getödtet, die Bevölkerung aus der Stadt getrieben, theils gemordet, theils zu Sclaven gemacht, die Stadt geplündert und die Burg geschleift. Der Befehlshaber von Taschkend ergriff, als Tschutschi nach der Erstürmung von Signac sich dieser Stadt näherte, die Flucht. Die Mongolen erstiegen ohne Widerstand die

*) Muhammed selbst sagte, sie könnten mit ihren Peitschen die Wallgräben von Samarakand ausfüllen.

Mauern und schonten zwar des Lebens der Bewohner, plünderten aber neun Tage lang. Gleiches Schicksal erfuhren mehrere andere Städte, und nur da, wo die Bewohner unbedingt der ersten Aufforderung zur Unterwerfung folgten, retteten sie Leben und Eigenthum. Die 20000 Mann starke Besatzung von Bokhara vertheidigte sich (Muharrem 617, d. i. März 1220) einige Tage lang, machte zur Nachtzeit einen allgemeinen Ausfall und schlug sich durch. Abgeordnete des Imams und der Vornehmen huldigten dem Großchan, welcher in die Stadt kam, in die Hauptmoschee, welche man ihm auf seine Frage, ob es die Wohnung des Sultan sei, als den Tempel Gottes bezeichnete, ritt, einige Stufen der Kanzel hinanstieg und Futter für die Pferde herbeizuschaffen befahl. Mongolen ließen ihre die heiligen Bücher unter den Hufen zertretenden Rosse im Hofe der Moschee Hafer aus den Kapseln, welche zur Aufbewahrung der Korans dienten, fressen, öffneten ihre Weinschläuche in dem Heiligthume selbst und ließen Tänzerinnen und Sängerinnen hineinkommen, während die ganze Stadt von ihren kriegerischen Nationalgesängen wiederhallte und die Vorsteher der Religion, Lehrer des Gesetzes und Vornehmen sie und ihre Pferde bedienten. Nach etwa zwei Stunden begab sich der Großchan auf den Gebetplatz, wo den Einwohnern sich zu versammeln geboten war, ließ sich die Reichsten der Stadt, zweihundert und achtzig an der Zahl, darunter neunzig Fremdlinge, namhaft machen, erklärte denselben, daß er als Geisel Gottes zur Züchtigung für die Vergehen, besonders der am meisten schuldigen Häupter des Volkes, gesendet sei, befahl ihnen ihre verborgenen Schätze anzugeben und gab jedem einen Mongolen zum Wächter. Nachdem auch die Burg, in welcher sich 400 chowaresmische Reiter 12 Tage lang hartnäckig vertheidigten, erstürmt worden war, erhielten alle Einwohner der Stadt den Befehl, nichts als den Rock auf dem Leibe mit sich nehmend auszuziehen, drangen die Mongolen zur Plünderung ein, mordeten wen sie noch vorfanden, schän-

deten Weiber und Mädchen und schleuderten die Brandfackel in die hölzernen Häuser, so daß nur die Hauptmoschee und wenige von Backsteinen erbaute Paläste stehen blieben, von einer Stadt, deren Bevölkerung größer als heut zu Tage die der größten Städte Europas gewesen sein soll. Aus den rauchenden Trümmern Bokharas zog der Großchan, die junge Mannschaft aus den eroberten Städten mit sich nehmend, um als Arbeiter bei den Belagerungen zu dienen, und verstärkt durch drei andere mit einer Menge Sclaven zurückkehrende Heerabtheilungen, gegen das nur fünf Tagemärsche entfernte, von 40000 Streitern besetzte und neu befestigte Samarakand, welches den ersten Sturm zwar abschlug, bei dem zweiten aber (Rebi I., d. i. April d. J.) sich unterwarf und mit Ausnahme der Zerstörung gleiches Schicksal wie Bokhara erfuhr. Eine Abtheilung von 20000 mongolischen Reitern setzte darauf über den Dschihun, überraschte den sich in Chorasan sicher glaubenden Chowaresm-Schah dergestalt, daß das Heer desselben auseinanderlief, er selbst über Nischapur nach Mazenderan entfloh, seine Weiber, Kinder und zehn Kisten mit Edelsteinen in der dasigen Feste Azdaha (Ardaha, oder in Jlal) warf, an das kaspische Meer eilte, zu den Abasgern zu entrinnen suchte und unter den Pfeilen seiner ihn erreichenden Verfolger in den Kahn stieg, welcher ihn nach einer kleinen, dem Lande der Abasger gegenübergelegenen Insel brachte, auf welcher er, einst der Beherrscher unermeßlicher Reiche, vor welchem täglich zweimal die Söhne entthronter Sultane die sieben und zwanzig goldenen mit Edelsteinen besetzten Pauken geschlagen hatten, der seinem Mundschenken, Kleiderbewahrer, Steigbügelhalter und anderen Hofbedienten den Titel Malek (d. i. Fürst) gegeben und in allen Stücken die stolzeste Pracht zur Schau getragen hatte, krank ankam und (Ende H. 617, d. i. um Febr. 1221) in solcher Armuth starb, daß er den ihn mit den nöthigsten Lebensmitteln versehenden Einwohnern Pfänder dafür gab, welche sein Sohn Mankberni nachmals redlich einlöste, und daß

man ihn aus Mangel eines Leichentuchs in dem Hemde beerdigen mußte, in welchem er gestorben war. Die von seiner Verfolgung zurückkehrenden Mongolen erfüllten Mazenderan, Rei und Hamadan mit Blutvergießen, eroberten (Safer 618, d. i. April/Mai 1221) Meru und die anderen Städte Chorasans, überwältigten ganz Chowaresm mit seiner Hauptstadt Korkang und setzten einen großen Bezirk durch Durchstechen der Dämme des Dschihun unter Wasser. Die Verheerung durch Feuer und Schwerdt, der Untergang aller Landes-Cultur und Wissenschaft, die Zerstörung von Bücherssammlungen und Lehranstalten, heiligen, öffentlichen und Privatgebäuden war so gräuelvoll, daß Abulfeda sagt, das Wüthen Nebukadnezars in Israel könne mit dem der Mongolen um so weniger verglichen werden, weil jede der zerstörten Städte weit größer als Jerusalem und jedes der überwundenen Völker mindestens noch einmal so zahlreich als das israelitische gewesen sei. Auch das Schloß, in welches Muhammed seine Weiber geflüchtet hatten, wurde erobert, die Schatzkisten noch mit unversehrtem Siegel gefunden, die grausame Sultanin Mutter Turkan Chatun, welche ehe sie Korkang verließ die daselbst befindlichen Söhne gestürzter Fürsten in den Dschihun zu werfen befohlen hatte, gefangen nach Karakorum geführt, wo sie (1233 n. Ch.] starb, die unmündigen Sultans-Söhne ermordet, die Töchter Mongolen zu Weibern gegeben. Uzlug-Schah, welcher bei der Flucht des Vaters in Chowaresm zurückgeblieben war, seinem Bruder Dschelal-ed-Din die Herrschaft streitig gemacht und denselben zu entweichen gezwungen hatte, ergriff bei dem Heranrücken der Mongolen gleichfalls die Flucht, wurde eingeholt und erschlagen. Auch Jahia Ghor-Schah wurde bald nach des Vaters Tode ermordet. Tatar-Schah flüchtete in die Wüsten Kermans. Dennoch sollte die Macht eines Chowaresm-Schah noch einmal furchtbar werden.

Dschelal-ed-Din Mankberni schlug die ihn bei Nissa erreichenden Verfolger zurück, entkam über Nischapur nach

Mazenderan und mit dem Vater auf die Insel, kehrte nach Ghasna zurück und sammelte daselbst bei 60000 Streiter um sich. Der Großchan wollte ihn daselbst aufsuchen, sendete Tuli und andere Feldherrn süd- und nordwärts bis nach Derbend und Kaptschak hin, lagerte sich selbst vor der Feste Bamiam auf der nördlichen Straße nach Indien im hohen Gebirg zwischen Ghor und Kabul und ließ eine Heerschaar von bei 12000 auf der südlichen Straße über Kandahar aufbrechen. Den dieselbe führenden beiden durch die Burg Walian aufgehaltenen Führern kam Mankberni zuvor, überfiel und schlug sie, eben so die stärkere von des Großchans Sohn gegen ihn geführte Schaar, und plünderte das Land weit und breit. Ueber die Theilung der Beute aber entstand Streit und blutiger Kampf zwischen den Anführern, dem tapferen Bagarak, welcher am Siege den größten Antheil hatte, und Malek-Chan von Herat, einem Verwandten des Sultan, wobei Bagaraks Bruder erschlagen wurde. Erbittert darüber, trennte sich Bagarak mit 30000 Streitern von dem Heere, ließ sich durch keine Schmeichelworte zur Rückkehr bewegen und wendete sich nach Indien. Auch Mankberni, dem jetzt selbst gegen ihn ziehenden Großchan zu widerstehen sich nicht mehr für fähig haltend, wollte nach Indien, wurde am Indus eingeholt und (Mitwoch 8. Schewwel 618, d. i. 24. Nov. 1221) die Schlacht zu liefern genöthigt, in welcher er Wunder der Tapferkeit that, wodurch er zu einem der gepriesensten Helden in den Geschichten und Dichtungen des Morgenlandes erhoben worden ist. Nachdem er gegen die furchtbare Uebermacht vom Morgen bis an den Abend gekämpft, der Sieg sich anfangs auf seine Seite zu neigen geschienen hatte und sein in Feindeshände gefallener sieben- bis achtjähriger Sohn von dem Großchan mit kaltem Blute dem Richtschwerdt übergeben worden war, floh er an das Ufer des Stroms, befahl alle daselbst mit seiner Mutter versammelten Frauen seines Harems, welche ihn wehe-klagend um Rettung vor der Gefangenschaft oder dem Tode

baten, zu ersäufen und stürzte sich selbst mit allen seinen dem Schwerdte entronnenen Reitern in die Wellen des breiten Flusses. Die meisten ertranken, nur etwa 4000 erreichten nackend und waffenlos das gegenüberliegende Ufer. Mankberni selbst wurde mit dreien seiner vertrautesten Freunde fern von den übrigen Geretteten an das Land geworfen und drei Tage lang vermißt, bis er zu unaussprechlicher Freude der Seinigen sich wieder bei ihnen einfand. Schnell sammelte er neue Streitkräfte, kämpfte glücklich gegen die Indier, drang bis in deren Hauptstadt Lahorre vor, beschloß (H. 622, d. i. 1225 n. Ch.) einen Versuch zur Herstellung des chowaresmischen Reichs zu wagen, übergab seine indischen Besitzungen dem Statthalter Phelwan Uzbek und dem demselben untergeordneten Hassan Karaku, welcher letztere späterhin (H. 627, d. i. 1230 n. Ch.) den ersteren stürzte, und nahm, da die Mongolen die beiden durch das Gebirg führenden Straßen noch besetzt gehabt zu haben scheinen, unter unsäglichen Beschwerden und Gefahren seinen Weg nach dem vorderen Asien durch die öden Steppen Kermans. Hier hatte sein Bruder Tatar-Schah sich fortwährend behauptet, von da aus sogar (H. 620, d. i. 1223 n. Ch.) Rei, Ispahan, Hamadan und andere Gegenden Dschebels wiedererobert, seinen abgefallenen Oheim Togian Tabesi geschlagen, den größten Theil Farsistans (H. 621, d. i. 1224 n. Ch.) sich unterworfen, seinen Sitz in Schiras genommen und dem Salgariden Saad I. *) nur einen kleinen Landstrich übrig gelassen. Mankberni soll zwar alle seine Begleiter bis auf vier in der brennenden Sandwüste verloren haben, sein Ruf aber lockte bald neue Gefährten herbei. Er erschien mit großer Macht in Irak und unterwarf sich Ispahan und das ganze persische Irak, darauf auch Farsistan, welches er an Saad zurückgab, diesen, so wie Tatar-Schah, welcher nicht lange

*) S. §. 3. S. 52.

nachher von seinem Kämmerling Borak ermordet wurde, zur Heeresfolge verpflichtend, besetzte das zu des Chalifen Gebiet gehörende Chureſtan, drang bis zu dem nur neunzehn Parasangen von Bagdad entfernten Bakub vor, wendete sich dann nördlich, zog an Arbela, dessen Beherrscher Modafer-ed-Din Kukberi*) um Frieden bat, vorbei, nach Aderbitschan, stürzte den Athabeken Uzbek Ben Phelwan **), bemächtigte sich der Städte Tauris und Conga, besiegte die Georgier, eroberte (H. 623, d. i. 1126 n. Ch.) ihre Hauptstadt Tiflis und führte die Gebeine seines Vaters nach Azdaha, wo bald nachher die Mongolen sich derselben bemächtigten und sie, wie sie mit den Leichen muhammedanischer Fürsten zu thun gewohnt waren, verbrannten. Die Plane auf Chelat aber verwickelten ihn in die von uns schon oben***) beschriebenen Kriege mit dem Ejubiden Aschraf I. und dem Sultan Kai-Kobad I. von Ikonium und führten seine Niederlage bei Chelat (29. Ramadan 627, d. i. 10. Aug. 1230) herbei. Die Mongolen brachen mit neuer Wuth in die muhammedanischen Länder ein. Mankberni war nicht bloß durch die erlittene Niederlage so geschwächt, daß er den Barbaren keinen Widerstand entgegensetzen konnte; sondern hatte auch durch seinen Stolz alle muhammedanische Fürsten beleidigt und wurde selbst seinen Söldnern verächtlich durch die unsinnige Trauer über den Tod eines Lieblingsmameluken. Er mußte (H. 628, d. i. 1231 n. Ch.) vor den nach der abermaligen Eroberung Merus ganz Aderbitschan durchstreifenden Mongolen nach Dejar Bekr entweichen, wollte sich zu dem Chalifen nach Bagdad begeben und diesen, so wie alle anderen westlichern Fürsten, zu einer Vereinigung gegen die Mongolen zu bewegen suchen, bewarb sich vergebens um die Un-

---

*) §. 5. Anmerk. S. 78.

**) S. §. 2. S. 48.

***) S. §. 6. S. 90. und §. 8. S. 114.

terstützung des Ejubiden Aschraf, zechte in einer Nacht bis zur Trunkenheit, wurde im Schlaf und Rausch von den Mongolen überfallen, von einem Diener im Nachtkleide aus dem Zelte gerissen, auf ein Pferd gesetzt und geflüchtet, während einer der Führer des Heeres Orchan, der Ahnherr der Osmanen, sich dem Feinde entgegenwarf und denselben von seinem Herrn abwendete. Mankberni befahl seinem Lebensretter durch einen Boten nicht zu ihm zu stoßen, sondern einen anderen Weg einzuschlagen, um den Feind von ihm abzuziehen. Orchan gehorchte, kam mit 4000 Reitern unversehrt nach Ispahan und behauptete sich daselbst eine Zeitlang. Mankberni floh nach der Brücke von Amid und, da man ihn daselbst nicht aufnahm, nach einem Dorfe in Majafarekin, eine Unterredung mit dem ejubidischen Beherrscher dieses Landes, Modaffer II. Schehab-ed-Din Gazi, wünschend, entwich, von Mongolen überfallen, auf einen nahen Berg, wo räuberische Kurden sich gelagert hatten, fiel in die Hände derselben, gab sich einem unter ihnen zu erkennen, welcher in der Absicht ihn zu retten ihn in sein Zelt nahm und, als er selbst dasselbe verließ, seinem Weibe zum Schutz empfahl. Ein anderer Kurde aber, welcher wegen eines vor Chelat erschlagenen Bruders Blutrache zu nehmen hatte, trat in das Zelt und durchbohrte (Mitte Schewmel 628, d. i. Mitte Aug. 1231) den Sultan mit seiner Lanze*). Die Mongolen drangen bis an den Euphrat vor und streiften in Dejar Bekr und Dschesiras. Die Ueberreste der chowaresmischen Söldnerhaufen streiften auf eigene Hand

*) Der im Text gegebenen Erzählung liegt vornehmlich Abulfeda zum Grunde, welcher aus der zum Theil wörtlich eingerückten Chronik des den Sultan Mankberni als Monschi (d. i. Geheimschreiber auf allen seinen Heerzügen begleitenden Muhammed Ben Ahmed Nissawi (d. i. aus Nissa) schöpfte, womit Abulfaradsch im Wesentlichen übereinstimmt. Die persischen Nachrichten weichen in Nebenumständen ab.

in dem vorderen Asien umher, traten in die Dienste des Sultan Kai-Kobad I. von Ikonium und daraus in die des Ejubiden Saleh II. Ejub und zuletzt in die des abgesetzten Nasr. II. David und machten sich besonders den Franken in Palästina furchtbar*), bis sie (H. 644, d. i. 1246 n. Ch.) von Saleh Ejub bei Kasab in der Nähe von Damask geschlagen, ihr oberster Anführer Husam-ed-Din Barka-Chan getödtet wurde, ein Theil derselben mit Kaschlu-Chan zu den Mongolen übergieng und die anderen in die Dienste verschiedener ejubidischen Sultane traten.

§. 13. Mongolen**) (Sina).

Das innere Asien, oder die ungeheuere Länderstrecke, welche im Norden durch die Gebirge Sibiriens, im Süden

---

*) S. Cap. 1. §. 5. in Abthlg 1. S. 185.

**) Hauptquellen: Die Mongolen erhielten erst zwanzig Jahre nach Tschingis-Chans Tode eine Schrift, welche erst einige Zeit später allgemeinere Verbreitung fand und zur Aufbewahrung geschichtlicher Nachrichten, welche jedoch für uns verloren sind, gebraucht wurde. Sie hatten daher keine eigentlichen Geschichtschreiber aus ihrer Nation, sondern mußten dies den Arabern und Persern, theils ihren erbitterten Feinden, theils sclavischen Schmeichlern, Sinesen, Armeniern, Griechen und abendländischen Schriftstellern überlassen. Die heutigen Mongolen haben historische Bücher, Chondschin Taka genannt, worin besonders die Genealogien der Chane und die neueren Begebenheiten ausführlich dargestellt sind, welche aber für die früheſten Zeiten höchst unkritisch sein mögen. Der älteste bekannte Schriftsteller in mongolischer Sprache, ein Abkömmling Tschingis-Chans, ist: *Ssanang Ssetsen, Chungtaidschi der Ordus* (lebte 1652 n. Ch.) Geschichte der Ostmongoln und ihres Fürstenhauses (bis Jahr 1651), aus dem Mongolischen übersetzt mit dem Originaltexte und Anmerkungen von *Isaac Jacob Schmidt*, St. Petersburg 1829. 4. — In tatarischer Sprache schrieb Abul Gasi

durch Corea, Sina, Tibet, den Dschihun und das kaspische Meer begränzt wird und sich von der Wolga bis zum Japa-

---

Bagadur-Chan († 1553), ein anderer Abkömmling Tschingis-Chans und Oberhaupt einer Turkomannen-Horde am Aral, oder übersetzte vielmehr aus dem persischen (unten anzuführenden) Werke des Raschid eine mongolische Geschichte, welche der schwedische Oberst Schönström während seiner Gefangenschaft in Sibirien fand und übersetzte: Daraus ist geflossen: Histoire genealogique des Tatars etc., à Leiden 1726. 12., deutsch unter dem Titel: Abulgasi Bagadur-Chans Geschlechtbuch der mungalisch-mogulischen oder mogorischen Chanen, übersetzt von D. G. Messerschmidt, Göttingen 1780. 8. — Der Urtext ist herausgegeben unter dem Titel: *Abulchasi Bahadur Chani* historia Mongolorum et Tatarorum, nunc primum tatarice edita auctoritate et munificentia ill. com. *de Romanzoff*, Casani 1825. F. — Unter den muhammedanischen Schriftstellern sind am ältesten Ebn al Athir (s. §. 8. S. 101. Anmerk.) und Muhammed Nissawi (s. §. 12. S. 160.), welche Abulfeda benutzte, und aus denen auch Abulfaradsch vieles geschöpft zu haben scheint. — Daran schließen sich das Tarikh Dschihankuschai (Geschichte des Welteroberers) von Ala ed-Din Atta Melik aus Dschowain (stand in Diensten der mongolischen Chane von Persien, schrieb zur Verherrlichung des Großchan Mangu und des Chan Hulagu die Geschichte von Tschingis-Chan bis zum J. d. H. 655, d. i. 1257 n. Ch.) und lebte (bis H. 681, d. i. 1282 n. Ch.); — das handschriftlich in Paris vorhandene Kitab Tedjziyet-el-Emssar u Tazdjiyet-el-A'ssar (d. i. die Theilung der Landschaften und der Uebergang der Jahrhunderte) von Abdallah Ben Fazel Allah, gewöhnlich Wassaf ul-Hazret (d. i. der Lobredner seiner Majestät) genannt, (reicht von H. 655 bis 728, d. i. 1257 bis 1327 n. Ch.); — Dschami ut-Tawarich (d. i. Sammlung der Geschichtbücher) von Fazl-Allah Raschid-ed-Din Ben Abul Khair (Vesir bei den mongolischen Chanen Gazan und Öldscheitu von Persien, im Anfange des 8. Jahrh. der Hedschra, d. i. 14. christl., benutzte die Sammlungen des mongolischen Heerführers Borod Tschingssang), dem gleichfalls handschriftlich in Paris vorhandenen Hauptgeschichtschreiber (reicht bis H. 903, d. i. 1304, fortgesetzt von einem Anderen bis auf den Untergang mongolischer Herrschaft in Indien H. 736, d. i. 1335 n. Ch.) — u. a.

nischen Meere erstreckt, ist seit undenklichen Zeiten von Nomaden dreier verschiedenen Stämme bewohnt gewesen, den

---

m. — Der jüngere Perser Mirkhond ist noch ungedruckt, jedoch wie die anderen handschriftlichen Quellen in den Hülfsschriften besonders der von *Petis de la Croix* benutzt. — Das Lubb it Tawarich enthält auch hier nur einen dürftigen Abriß. — Die sinesischen Jahrbücher sind benutzt in den Hülfsschriften von *de Guignes, Gaubil* und *Visdelou et Galand.* — Der armenische Prinz Haitho, Prämonstratenser-Mönch auf Kypros, dictirte auf Befehl des Papstes Clemens V. zu Poitiers dem Nikola Salconi eine Geschichte der Tataren in französischer Sprache, aus welcher sie der Concipient im J. 1307 in das Lateinische übersetzte: *Haithoni* liber de Tataris, ed. pr. Hagenoae per *Menardum Molther* 1594. 4., auch in: Scriptores de novo orbe, Basileae 1555. F., in *Reineri Reineccii* chronic. Hierosolym, Helmstadii 1585. 4. in P. II. und mit Marco Polo ed. *Andr. Muller*, Colon. Brandenburg 1671. 4., französisch par *Jean de Longdit* (1351), à Paris 1529. F. und eine Uebersetzung in *P. Bergeron* recueil de divers voyages faits en Tataire en Perse et ailleurs etc., à Leyde 1729. 4. rep. à la Haye 1735. 4. — Die Berichte der Griechen, welche sich jedoch meist erst auf die späteren Zeiten beziehen, sind gesammelt bei *Stritter* l. l. Tatarica T. III. p. 993 sqq. — Die sehr lehrreichen Berichte der Missionare stehen, theils in den Sammlungen der alten Reisen nach dem Orient (s. Propädeutik Abschnitt 2., in Bd. I. S. 30. Anmerk.) theils in *Vincentii Bellovacensis* speculum historicum lib. XXXII. — Vergl. *J. L. Moshemii* historia Tatarorum ecclesiastica, Helmstadii 1741. 4. — und *Abel Remusat* memoire I. et II. sur les relations politiques des princes chrétiens et particulièrement des rois de France avec les empereurs Mogols, in Mémoires de l'acad. des inscriptions T. VI. et VII. à Paris 1822—24. 4. — Ueber die Züge nach europäischen Ländern müssen die Geschichtschreiber Rußlands, Ungarns und Deutschlands verglichen werden.

Hülfsschriften: *d'Herbelot* unter den betreffenden Artikeln und die Nachträge dazu in *C. Visdelou* und *A. Galand* bibliotheque orientale, à la Haye 1779. F.; — *Pétis de la Croix* histoire du grand Genghizcan, à Paris 1710. 12. — *Gaubil* histoire de Genghizcan et de toute la dynastie des Mon-

Tataren oder Türken, den Mongolen und den Tungusen (Tschurtschen, Tschudschen), deren südlichere Zweige Mandschu (eine stark bevölkerte Gegend) oder Niudschen heißen. Die uns in den neueren Zeiten zugänglicher und verständlicher gewordenen sinesischen Jahrbücher reden viel von verschiedenen durch diese im Allgemeinen mit dem Namen der Barbaren des Nordens bezeichneten Völker gegründeten Reichen, namentlich dem der Hiongnu [bis 93 n. Ch. *)], der Sienpi (bis um 233) der Topa (bis Anf. des 5ten Jahrh.), der Geugen (bis um 550), der Tataren (bis 744), der Uiguren (bis 843) und der Kirguisen (bis Anf. des 10ten Jahrh.). Die Beherrscher Sinas betrachteten zwar alle im Norden ihrer großen Mauer und im Westen ihres himmlischen Reichs umherziehenden Nomaden als ihre Vasallen, er-

---

gous, à Paris 1739. 4.; — *de Guignes* l. l. introd. V. 38—58. et liv. XV—XX. Tom. III. et IV.; — *Malcolm* l. l. chap. XII XIII. Vol. I. p. 409 sqq. — * Histoire des Mongols depuis Tchinguiz-khan jusqu'à Timourlenk Tome I., à Paris 1824. II. 8. — und * J. J. Schmidt Forschungen der älteren Bildungsgeschichte der Völker Mittelasiens, vorzüglich der Mongolen und Tibeten, Petersburg 1824. 8. — Für die frühere Geschichte: K. D. Hüllmann Geschichte der Mongolen bis zum J. 1206, Berlin 1796. 8. — Zur Kenntniß des Volks und Landes: P. S. Pallas Sammlung historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften, Petersburg 1776—1801. II. 4. — und B. Bergmann nomadische Streifereien unter den Kalmüken, Riga 1804. IV. 8.

Ueber Geschichte Sinas vergl. Histoire générale de la Chine, ou annales de cet empire, traduites du *Tong-Kien-Kang-Mou* (ein von verschiedenen Verfassern herrührendes sinesisches Geschichtswerk) par le feu pere *Jos. Anne Marie de Moyrac de Mailla*, publiées par l'abbé *Grossier* et dirigées par le *Roux de Hauterayes*, à Paris 1771—1785. XIII. 4.; — *du Halde* description de l'empire de la Chine et de la Tatarie Chinese, à Paris 1735. IV. F., deutsch Rostock 1747—49. 4. — und *de Guignes* introduct. liv. I—III.

*) S. Buch I. Cap. 1. §. 5. in Bd. I. S. 122 fll.

hoben auch wirklich oft einen Tribut von denselben, zitterten aber, so oft sich mehrere Horden unter einem Chan vereinigten, vor den Waffen derselben. Vornehmlich war dies der Fall seit (um 907) die Dynastie der Tang zu Grunde gieng und das unermeßliche Reich sich in zehn von einander unabhängige Staaten auflöste. Yelu Apaki, ein kühner Chan der Khitanen, vereinigte die acht Stämme dieses tatarischen Volks, unterwarf sich ganz Leao-tang und die Gränzstädte der sinesischen Provinzen Schan-si und Pe-tche-li, begründete die Dynastie Leao (d. i. Eisen), führte die sinesische Cultur ein und vererbte ein im Sinne dieser Völker blühendes Reich auf seine Nachkommen, welche eine eigene Schreibekunst erfanden und die besten sinesischen Werke in ihre Sprache übersetzten. Die fremde Bildung schwächte indessen die kriegerische Kraft des Volks. Mehrere Horden der bisher den Khitans unterworfenen Nindschen vereinigten sich (1113) unter ihrem Oberhaupte Acuta, erfochten große Siege, gaben ihrem Führer (1115) den Titel Kaiser (wie man die sinesischen Beherrscher gewöhnlich zu benennen pflegt), gründeten die Dynastie Kin (d. i. Gold), nahmen (1125) den letzten khitanischen Herrscher Yelu Yenhi gefangen, drangen (1126) in Sina ein, bemächtigten sich des dritten Theiles des himmlischen Reichs oder ganz Nordsinas und zwangen den König von Hia (Taschi, später Tangut bei den Mongolen genannt), eines von Nomaden, welche jedoch sinesische Bildung angenommen hatten, in dem nördlichen Theile der Provinz Schen-si (um 910) gestifteten Reichs zur Anerkennung ihrer Oberhoheit. In Süd-Sina bildete sich unterdessen die mächtige Dynastie Song (960), welche den Kin (1141) Nordsina abtrat, jährlich 250000 Unzen reines Silber und eben so viele Stück Seidenzeug als Tribut versprach und den Fluß Hoai als Gränze anerkannte. Den Kin gehorchten die Provinzen Pe-tche-li, Schan-si, Schan-tong Ho-nan und der südliche Theil von Schen-si, und die Khitans in Leao-tang und alle mongolische Horden betrachteten sie

als ihre Vasallen. Die Residenz ihres Kaisers war in Jenking, zugenannt Tschun-king (d. i. der Hof der Mitte), dem jetzigen Pe-king. Residenz der Song war Lin-gnan. Nach kurzer Zeit entspann sich neuer Streit zwischen den beiden Reichen. Der Beherrscher des nördlichen ergriff die Waffen gegen den südlichen, mußte aber (1165) einen Frieden abschließen, in welchem zwar die alten Gränzen blieben, der Tribut aber sehr herabgesetzt wurde und die Dynastie Song den Vorrang vor den Kin erhielt; jedoch soll (1206) der Kaiser des Südens zur Erneuerung des alten Tributs gezwungen worden sein. — Zur Zeit der Unterwerfung der Khitanen unter die Niutschen trennte sich der Feldherr Tuschi Talgun (Yelun Tatche bei den Sinesen) von seinem Verwandten, dem letzten Beherrscher von Leaotang, wanderte mit etwa 200 Begleitern nach den nordwestlich von Schensi gelegenen Ländern, wurde von den dasigen Horden als ein Sprößling der Dynastie Leao und als Chan anerkannt, brach gegen die Tatarei auf, zwang den Chan der Uiguren sich zu seinem Vasallen zu bekennen, eroberte Kaschgar, Yerkend, Khotan und Turkestan bis zu den Gränzen von Mavaralnahr und begründete die den östlichen Seldschuken*) und den Chowaresmiden**) beschwerliche Macht der Khitanen (Kanklis, oder Chattäer bei den Arabern) von Karakithai. — In den Steppen der Tatarei und der Mongolei nomadisirten zu Anfang des 13ten Jahrh. in dem westlichern Theile von dem Jenissai und Oberirtisch bis zu den Gränzen von Karakithai hin verschiedene tatarische Stämme, in den östlichern an den Quellen des Songar die Tungusen, in den mittlern östlich von der großen Wüste Scha-mo die tatarischen den Kin zinsbaren Stämme der Naimanen, Keraiten, Uiraten, Merkiten u. a. m.,

*) S. §. 3. S. 49.
**) S. §. 12. S. 149 fll.

und im Süden des Sees Baikal die eigentlichen in eine Menge einzelner Horden getheilten Mongolen, dem Namen nach von der Dynastie Kin abhängig.

Die Gebirge der Mongolei sind rauh und felsig, mit ewigem Schnee und Eis auf den Gipfeln und spärlicher Vegetation an den schroffen Abhängen, die Thäler sandig, die Ufer der Flüsse mit Wiesen und Wäldern angefüllt. Das Klima ist überhaupt wegen der hohen Lage viel kälter als anderswo unter gleichen Breitengraden, so daß der Baikal-See gewöhnlich vier bis fünf Monate gefroren ist. Durch eigenthümliche Gesichtsbildung, kleine braune schief gegen die platte Nase stehende Augen, starke Backenknochen, wenigen Bart an dem runden Kinn, breite Schultern, mittlere stämmige Größe und olivenartige Farbe sind die alten Mongolen und ihre Abkömmlinge bis auf den heutigen Tag kenntlich. Sie wohnten in Hütten, gebaut aus kreisförmig zusammengestellten Hürden von Manneshöhe, mit darüber gelegten Holzstäben und gedeckt mit Filz. Ihr ganzes Vermögen bestand in ihren Heerden von Kameelen, Pferden, Rindvieh, Ziegen und Schafen. Fleisch, besonders von Pferden, aber auch von allen anderen Arten von Thieren, selbst gefallenen, und Milch, besonders Stutenmilch, waren ihre Hauptnahrung. Mit ihren Heerden zogen sie von einem Weideplatze zu dem anderen, jede Horde innerhalb der ihr angewiesenen Gränzen. Vielweiberei war gestattet. Die Frau wurde den Eltern abgekauft und hatte ihre eigene Hütte. Der Sohn mußte die Witwen seines Vaters ernähren, und gewöhnlich heirathete er sie, mit Ausnahme der eigenen Mutter. Den Weibern lagen alle häuslichen Geschäfte und die Hauptsorge für die Heerde ob. Die Männer giengen, wenn sie nicht auf der Jagd waren, meist müßig oder zechten. Vor der Hütte eines Kranken richtete man einen Speer auf, und niemand außer dem Wärter durfte hineintreten. Den Todten betrauerten seine Verwandten mit Klaggeschrei und eilten dann ihn zu begraben, in der Meinung er befinde sich

schon in der Gewalt der bösen Geister. Man setzte ihm Fleisch und Milch vor, opferte sein gesatteltes Lieblingspferd an dem Grabe und legte es, so wie Hausgeräth, Bogen und Pfeile hinein um dem früheren Herrn in der anderen Welt zu dienen. Fürsten wurden mit einer ganzen Hütte, vor einem mit Fleisch und Milch besetzten Tische sitzend, begraben, ihnen ein gesatteltes Pferd, eine Stute und ein Füllen mitgegeben und das Grab sorgfältig verheimlicht. Diejenigen, welche ein Begräbniß besorgt hatten, giengen um sich zu reinigen zwischen zweien Feuern durch. Auch die Hütte des Verstorbenen reinigte man, die Wohnung eines Fürsten brach man ab. Die ganze Feierlichkeit schloß mit einem Todtenmahle. Die Religion war die schamanische. Sie glaubten an ein höheres Wesen, welches sie so wie den Himmel Tangri oder Tegrîn nannten, beteten Sonne und Mond, Berge, Flüsse und die Elemente an, hatten kleine Götzenbilder von Holz, Filz, Blech u. s. w., Ongon genannt, welche sie an den Wänden ihrer Hütten aufhängten, sich vor ihnen niederwarfen und ihnen den Mund mit Fleisch oder Milch rieben, glaubten an ein Leben nach dem Tode, ganz wie das irdische, und fürchteten die bösen Geister, welche sie durch Opfer, oder durch Beschwörungen der Priester zu beschwichtigen suchten. Diese Priester, Schamanen oder Kamis genannt, verrichteten die Opfer, verkündigten, jeder durch seine eigenen Geister davon unterrichtet zu sein vorgebend, die Zukunft, heilten gewisse Krankheiten, verfielen bei ihren Beschwörungen in Verzuckungen, hatten eine eigene Tracht und standen in großem Ansehn. Der Volkscharakter galt bei den Nachbarvölkern und später den Unterjochten für räuberisch, hinterlistig und schmutzig. Ihre ganze Lebensart machte sie zum Krieg in hohem Grade tauglich. Abgehärtet durch das Leben unter freiem Himmel, besonders an den Sinnen des Gesichts, Gehörs und Geruchs geschärft, und von Jugend auf gewöhnt zu reiten, den Bogen zu spannen und zu jagen, ertrugen sie jegliche Beschwerde leicht und

rückten auf ihren unansehnlichen aber kräftigen Pferden, deren jeder mehrere mit sich nahm, mit fast unglaublicher Schnelligkeit vor. Ihre Hauptwaffe war der Bogen. Den Körper deckte ein lederner Panzer. Auf regelmäßiges Gefecht pflegten sie sich nicht einzulassen. Bei ihren Zügen, welche sie meist im Herbst antraten, weil alsdann ihre Pferde am besten herausgefüttert waren, nahmen sie einen Theil ihrer Heerden mit. Ein kleines Zelt, ein Milchschlauch, ein Fleischtopf und ein lederner Sack, welchen sie bei dem Uebersetzen über einen Fluß ihrem Pferde an den Schwanz banden, sich darauf setzten und so mit hinüberschwammen, machte ihr ganzes Gepäck aus.

Das Volk der Mongolen, oder Köke Monghol*), welches diesen Namen erst mit der Vereinigung durch seinen Tschingis-Chan erhielt und früher Bédé (Pete bei den Sinesen, Pete Hor bei den Tibetanern, Betae bei Ptolemaios und Ammianus Marcellinus) genannt wurde, theilte sich in viele einzelne Horden, an deren Spitze erbliche Oberhäupter, Taydschi (Tuadschi) genannt, standen mit einer fast unbeschränkten Gewalt über Leben und Eigenthum ihrer Unterthanen, welche ihnen einen Tribut in einer bestimmten Anzahl von Köpfen geschlachteter Thiere entrichteten. Die übrigen Abkömmlinge der herrschenden Familie führten den Titel Nojon (Novian, d. i. Herr), bildeten, als die Abkömmlinge vom weißen Knochen eine Art Adel, von welchem die Menschen vom schwarzen Knochen in tiefem Abstande standen. Sorgfältig bewahrte man durch mündliche Ueberlieferung die Geschlechtsregister auf, welche, da jeder Stifter einer neuen Dynastie seinen Ursprung von den Göttern ableiten wollte, bis zu den indischen Ursprung verrathenden Fabeln der Urzeit hinauflaufen. Jede Horde theilte

*) Köke bedeutet in der Landessprache blau, die heilige Farbe des Himmels, zum Zeichen, daß das Volk das erhabenste auf Erden sein solle. Mong, d. i. trotzig, unerschrocken.

sich wieder in Unterabtheilungen, welche zusammen ihre Hütten aufschlugen und zu Felde zogen. Die einzelnen Horden führten unaufhörlich Kriege gegen einander und mit der Dynastie Kin. Durch ausgezeichnete Eigenschaften erwarben sich einzelne Oberhäupter Ansehn, unterwarfen sich mehrere Horden und schwangen sich dadurch zu Chans auf. Mehrere den Niutschen zinsbare Horden rissen sich los und begründeten eine neue Verbindung an Sinas Nordgränzen bis zu den Flüssen Amur und Sagalian hin; oder nach der mongolischen Ueberlieferung Bürte Tschino (d. i. bläulicher Wolf), der jüngste aus Tibet entflohene Sohn des dasigen von seinem Minister Longnam gestürzten Königs Schireghetu kam an den Baikal-See zu dem Volke der Bédé, wieß sich als den Sprößling des ersten Königs von Tibet Tül Esen in achter Geschlechtsfolge aus und wurde von dem Volke, dem es an einem Oberhaupte fehlte, als gemeinschaftlicher Fürst anerkannt. Seine Nachkommen, die Familie der Kijot (Kijat oder Kajat bei den Muhamedanern, Kiuen bei den Sinesen), deren Geschlechtsregister bei Ssanang Ssetsen, den Sinesen und den muhammedanischen Geschichtschreibern verschieden lauten und mit manchen Wundererzählungen untermischt sind, erwarben sich in langer Reihe bis auf Jessugei Baghatur [Jesukai oder Besuka Bahadur (d. i. der Heroische) bei den Muhammedanern] herab, großen Ruhm in den gegen die sie bedrängenden Nordsinesen geführten Kriegen.

Des letztern Sohn Tegrîn Oggûksen (d. i. der vom Himmel verliehene Temudschin *) (Tai-tsu-yeg-tien-kiyûn-schim-vu-hoam-ti bei den Sinesen), so genannt zum Andenken an den Sieg über einen in dem Jahre seiner Geburt (1162 nach den mongolischen und sinesischen Nachrichten, nach den muhammedanischen H. $5\frac{42}{60}$, d. i. 1155 n. Ch.) von seinem Vater gefangen genommenen feindlichen Anführer, wurde nach des Vaters Tode († 1167 n. Ch., nach dem

*) S. Stammtafel VII.

mongolischen Geschreiber vergiftet von den Tataren) von dem größten Theile der dem Knaben nicht gehorchen wollenden und sich an einen anderen Chan anschließenden Horden verlassen, entrann vielen Nachstellungen, sammelte Gefährten um sich, machte sich durch einzelne Waffenthaten einen Namen, verband sich muhammedanischen Nachrichten zufolge (H. 591, d. i. 1195 n. Ch.) mit Ung-Chan Toli dem Chan der Keraïten, einer tatarischen Nation, welche (um H. 398, d. i. 1007 n. Ch.) durch nestorianische Missionare zum Christenthum bekehrt worden sein soll (offenbar dieselbe Person mit dem Priester Johann der abendländischen Missionare und Reisenden), dessen Hauptsitz zu Karakorum zwischen den Flüssen Tula, Orgon und Selinga war, bekämpfte mit demselben (H. 592 bis 598, d. i. 1196 bis 1201 n. Ch.) siegreich die benachbarten Horden, entzweite sich mit ihm, erlitt anfangs eine Niederlage, blieb dann (Herbst H. 599, d. i. 1203 n. Ch.) Sieger, unterwarf sich das ganze karaitische Land mit Karakorum, welches seitdem den Mittelpunkt seiner Macht bildete. Ungchan wurde auf der Flucht in dem Gebiete der Naïmanen auf Veranstaltung zweier dasiger Befehlshaber getödtet. Sein Sohn Singun entkam nach Tibet, brachte durch seine Plünderungen das dasige Volk gegen sich auf, floh nach den Grenzen der Gebiete von Khotan und Kaschgar, wurde mit seiner Familie gefangen genommen und auf Befehl des Anführers der Turkomannen-Horde von Kaladsche hingerichtet. Temudschin besiegte darauf den Naïmanen Tajank-Chan, bewog mehrere Stämme sich an ihn anzuschließen, zwang auch die Merkiten zur Unterwerfung, wendete sich dann gegen einen anderen Stamm der Tataren, schlug ihn und widmete ihn gänzlicher Vernichtung, welcher nur wenige, zum Theil durch die Milde Tschutschi's, des Bruders des Siegers, entrannen, warf nun, begierig nach anderer Beute als Heerden und Weideländer, seinen Blick auf Sina, griff (H. 601, d. i. 1205 n. Ch.) das Königreich Hia an und brachte große Reichthümer mit zurück. Um jedoch vor der Ausführung sei-

ner ungeheuern Plane den vereinigten Horden einen festen Mittelpunkt zu geben, berief er (Frühling H. 602, d. i. 1206 n. Ch.) ein Kurultai, d. i. eine Versammlung der Taydschi, Noyons und Kriegsobersten, an die Quellen des Onon um die aufgepflanzte neunzipflige weiße Fahne*). Ein angesehener Schamane Gökdschu (Gueukdju, Krutschu bei Anderen), oder But Tongri mit seinem Heiligennamen, welcher oft an der Gottheit statt zu dem Volke gesprochen hatte, trat auf und erklärte der Chan Temudschin könne nach der Besiegung so vieler Gurchans (d. i. mächtigen Chans) nicht diesen Titel annehmen, sondern die Gottheit befehle, daß er den eines Tschingis-Chan, oder vollständiger Ssutu Bogda Tschingis Chaghan**) führen solle. Die Taydschis stimmten ein und begrüßten das allgemeine Oberhaupt mit dem neuen Titel. Den Schamanen, welcher im Bewußtsein des geleisteten Dienstes sich viel herausnahm, ließ übrigens Temudschin bald nachher durch seinen Bruder Tschutschi aus dem Wege räumen***). Ob schon auf diesem Kurultai oder

*) Die neunzipflige Fahne oder Tug, wahrscheinlich aus neun langhaarigen Schweifen des tibetanischen Stieres (gJag) bestehend, deutete auf die neun großen Militairdistricte (fünf der davon die Fünffarbigen genannten eigentlichen Mongolen und vier der Oirad oder Uiraten), in welche die Mongolei getheilt war, und deren jedem ein Orlök als Oberbefehlshaber vorstand. Sie war gewöhnlich am Onon aufgepflanzt. Die vierzipflige Fahne, das Feldzeichen des Großchan selbst, die Fahne seines Schutzgeistes, hieß Ssulta, bestand aus vier schwarzen Hengstschweifen und war gewöhnlich zu Deligün Buldagha, dem Geburtslande des Temudschin, aufgepflanzt. Vergl. Ssanang Ssetsen.

**) Gewöhnlich erklärt man den Titel Tschingis-Chan durch Chan der Mächtigen oder allgemeiner Chan. Mongolisch bedeutet der Name gar nichts. Es giebt zwar ein Adverbium *tsching*, welches aber fest, unerschütterlich bedeutet und keinen Plural hat. Der Name Ssutu Bogda dagegen deutet auf die göttliche Herkunft des Tschingis. Verglichen Schmidt Anmerkungen zu Ssetsen S. 379.

***) Die Erzählung im Text ist aus den muhammedanischen

auf einem späteren die berühmte Yassa, d. i. das allgemeine religiöse und bürgerliche Gesetzbuch, worüber wir weiter un-

---

Geschichtschreibern geschöpft. Ssetsen sagt, ein fünffarbiger Vogel in Gestalt einer Lerche habe sich im Ki-Hennenjahre (d. i. 1189 n. Ch.) drei Morgen hinter einander auf einen viereckigen Stein vor Temudschins Hause gesetzt und Tschingis, Tschingis gerufen, darnach sei der Stein gesprungen und aus der Mitte desselben das Siegel Chaß-Boo zum Vorschein gekommen, eine Spanne lang und breit, mit einer Schildkröte, auf deren Rücken zwei Drachen sich in einander schlangen in künstlich eingegrabener erhabener Arbeit. Da sei Temudschin auf der Grasfläche am Flusse Kerulen als Ssutu Bogda Tschingis Chaghan von dem ihm befreundeten Stamme Arulad anerkannt worden, habe die neunzipflige Fahne erhoben, sei Herrscher der 400000 des Volkes der Bédé geworden und habe dasselbe Köke Monghol genannt. Auch nach sinesischen Berichten gab ein Vogel zu dem Namen Tschinggis Anlaß. — Ssetsen verwirrt übrigens die Chronologie sehr, wenn er, nachdem er die Jugendgeschichte seines Ahnherrn mit vielen Wundermährchen und die Feindseligkeiten mit den Taidschigod erzählt hat, ihn im acht und zwanzigsten Jahre seines Alters zum Tschingischan ausgerufen werden, dann die Unterwerfung der ihn umgebenden nomadischen Völker beginnen, theils diese, theils die ersten sinesischen Kriege in den 19 thatenvollen Jahren 1189 bis 1208 führen, dann etwa neunzehn Jahre ruhen, Ordnung und Gesetze einführen und die Wohlfahrt seines Volks befördern, und in den beiden letzten Jahren seines Lebens den Feldzug gegen Tangut unternehmen läßt. Gerade in die angebliche Ruhezeit fallen die Feldzüge nach dem Westen, von welchen der Geschichtschreiber der Ostmongolen nur sehr verworrene Begriffe haben konnte. Wir folgen den weit zuverlässigern Berichten der Muhammedaner und überheben uns gern der auch für unsere Leser höchst undankbaren Mühe beide Erzählungen, auch da, wo es möglich ist, neben einander zu stellen. Ssetsen erzählt überhaupt die Verhältnisse seines Urahn zu seinem Lieblingsweibe Bürte Dschuschin Chatun, oft mit eingestreuten Reden, ausführlicher, als selbst die Feldzüge im Osten.

ten Nachricht geben werden, bekannt gemacht worden sei, ist zweifelhaft.

Der Tschingischan unternahm nun große Heerzüge um sich die noch unabhängigen Horden zu unterwerfen, zuerst nördlich bis an den Irtisch tief in Sibirien hinein, dann südlich und westlich, unterwarf sich die Kirgisen, Uiraten und Uiguren und brach wiederholt (Herbst H. 603, d. i. 1206 n. Ch. und H. 606, d. i. 1209 n. Ch.) in Hia ein, schlug das Heer des dasigen Königs, belagerte die Hauptstadt und wollte dieselbe durch Abdämmung des Flusses Hoang-ho (d. i. des gelben Flusses) überschwemmen; aber der Strom durchbrach die aufgeführten Dämme, setzte das mongolische Heerlager unter Wasser und zwang zur Aufhebung der Belagerung. Gern nahm der Beherrscher von Hia die ihm angebotenen Bedingungen eines Friedens an, versprach Tribut und gab Temudschin eine seiner Töchter zur Ehe. Der Tschingischan war nun so mächtig geworden, daß er die bisher getragene Maske der Abhängigkeit von den Beherrschern der Niudschen abzuwerfen beschloß. Das siebente Oberhaupt der goldenen Dynastie (der Kin, bei Arabern, Persern und Mongolen der Altun Chan, oder Altan Chaaghan) Tschongbin (bei den Sinesen Him-tschim, mit seinem Knaben-Namen, Dunt-schi als Mann, Ulei-cha-van als Herrscher) kündigte dem Oberhaupte der Mongolen (1210 n. Ch.) seine Thronbesteigung an und forderte dasselbe zur Zahlung des gewöhnlichen Tributs auf. Der Gesandte verlangte, der Vasall solle die Befehle seines Oberherrn knieend vernehmen, aber Temudschin wendete sich nach Süden, spukte in die Luft und antwortete: „der Beherrscher der Sinesen gilt für den Sohn des Himmels, er ist aber nicht einmal ein Mensch.“ Vergebens suchte der Sinese auf die Nachricht von dem Heranrücken der Mongolen sich der Treue der von seinen Vorfahren überwältigten Khitans in Leaotang zu versichern; Liuku, ein Abkömmling der Dynastie Leao, benutzte die günstige Gelegenheit zur Empörung, sammelte bei 100000

Streiter unter seiner Fahne und schloß Bündniß mit Temudschin, welcher, nachdem er einen getreuen Anführer mit 2000 Reitern zum Schutz seines Heimathlandes und der Bewachung der unterworfenen Horden zurückgelassen und auf einem Berggipfel die Gottheit, welcher er sich verwandt glaubte, um Beistand zur Rache für das seinen Vorfahren von den Sinesen zugefügte Unrecht angerufen hatte, (H. 608, d. i. 1211 n. Ch.) mit seinen Söhnen Tschutschi, Tschagatai, Ogotai und Tului von den Ufern des Kerulan aufbrach. Der Kaiser der Niudschen soll die ganze große Mauer, welche sich im Norden Sinas, gegen 250 Meilen lang von dem Ufer des gelben Meeres bis in den äußersten Westen der Provinz Schensi über Berge und Thäler, etwa 30 Fuß hoch und 15 breit, erstreckt und mit vielen Thürmen besonders an den nach der Tartarei sich öffnenden Thoren versehen ist, mit Truppen besetzt haben. Temudschin verwarf die ihm gemachten Friedensanträge, seine Krieger erstürmten die Mauer an verschiedenen Stellen, schlugen den der Zahl nach viel stärkeren Feind in offener Feldschlacht, eroberten die wichtigsten Festen von der Mauer bis in die Nähe der Hauptstadt Jenking und plünderten die nördlichen Gränzen, zogen sich jedoch nach etwa einjähriger Verheerung (Ende 1212) zurück und ruhten sich in der Gegend von Hoan-tchcu, einer Stadt in der Tatarei aus. Unterdessen war auch der Khitane Liuku in Leaotang in die sinesischen Gränzen eingebrochen, hatte mit mongolischer Hülfe ein sinesisches Heer geschlagen, eroberte die Hauptstadt Leao-yang (auch Tong-king, d. i. die Hauptstadt des Westens genannt) und nahm den Titel eines Beherrschers von Leao an. In Jenking brach nach dem Abzuge der Mongolen eine Revolution aus. Hu-chan-hu, ein im vorigen Jahre abgesetzter und verbannter Feldherr, wurde (Mitte 1213) wieder an die Spitze der Mongolen gestellt, führte drei Monate nachher, unter dem Vorwande dem Ausbruch einer Verschwörung zuvorkommen zu wollen, das Heer nach der Hauptstadt, ließ mehrere seiner Feinde umbringen,

erzwang den Eingang in den Pallast, bemächtigte sich der Person des Kaisers, nahm den Titel eines Regenten und Oberfeldherrn an, bediente sich des Reichssiegels um Bestellungsurkunden für seine Anhänger zu beglaubigen, ließ den entthronten Herrscher im Kerker durch einen Eunuchen tödten und erhob dessen älteren Bruder Utubu auf den Thron. Kaum zwei Monate nachher erschienen die Mongolen wieder, erstiegen die große Mauer und bemächtigten sich der wieder an die Niudschen übergegangenen Festungen auf das neue, wurden aber, als sie sich der Hauptstadt näherten, mit großem Verluste zurückgeschlagen. Der verwundete Huchanhu wollte den Unterbefehlshaber Tschu-hu Kao-ki, welcher nicht an dem bestimmten Tage mit den ihm anvertrauten 5000 Reitern angekommen war, nach der Strenge der Kriegsgesetze mit dem Tode bestrafen, der Kaiser aber begnadigte denselben, und der Oberfeldherr übergab ihm eine Feste mit dem gemessenen Befehle die Mongolen anzugreifen und hinwegzuschlagen. Kaoki that einen Ausfall, wurde nach der tapfersten Gegenwehr zurückgeschlagen, beschloß dem ihm mit dem Tode drohenden Oberfeldherrn zuvorzukommen, überfiel denselben in seinem Pallaste, ließ dem Unglücklichen, welcher sich bei einem versuchten Rettungssprunge auf das neue verwundete, den Kopf abhauen, bekannte sich öffentlich als Theilnehmer an dem Morde des vorigen Kaisers, erhielt volle Verzeihung und wurde zum Oberfeldherrn ernannt. Zugleich mit dem mongolischen Ueberfalle von der Nordseite her hatten die Hias das Reich der Kin von der Westseite her angegriffen und eroberten, wiewohl der Krieg nicht sehr lebhaft geführt wurde, die Gränzfeste King-tcheu. Die Macht des goldenen Reichs wurde noch mehr geschwächt durch eine Menge sich mit den Mongolen vereinigender Ueberläufer. Der Tschingischan bildete aus ihnen sechs und vierzig Abtheilungen, theilte sein gesammtes Heer in vier Armeecorps, ließ das eine zur Beobachtung von Jenking zurück, sendete die anderen unter seinen Söhnen Tschutschi, Tschagatai und

Ogotai in die Provinz Schansi, die dritte unter seinem Bruder Tschutschi nach Pe-tsche-li und führte selbst, begleitet von Tului die vierte nach Schan-tong. Mehr als neunzig Städte wurden (Ende 1213 und Anfang 1214 n. Ch.) erobert, die auf dem platten Lande zurückgebliebenen Weiber, Kinder und Greise mitgenommen, vor den Wällen der Festen aufgestellt und dadurch die Besatzungen genöthigt, entweder ihre Geschosse gegen die Ihrigen zu schleudern, oder sich zu unterwerfen. Nur acht mit starken Besatzungen versehene Städte jenseits des gelben Flusses fielen nicht in die Hände der Mongolen, welche in den verheerten Landschaften unermeßliche Beute sammelten und eine große Zahl junger Gefangenen beiderlei Geschlechts mit hinwegschleppten. Die Feldherrn wollten Jenking stürmen, Temudschin aber, welchem der Zustand seines Heeres am besten bekannt sein mochte, bot dem Kaiser Frieden an. Kaoki rieth den durch Krankheiten und Abmattung der Pferde erschöpften Feind anzugreifen, ein anderer Großer aber, Tschin-hoei, rieth davon ab, weil zu besorgen sei, die Besatzung, deren Angehörige in den Provinzen lebten, würde, sobald man sie aus der Hauptstadt hinauslasse, selbst nach einem Siege auseinander laufen. Der Kaiser folgte dem Rathe des Letzteren, welcher in das Mongolen-Lager abgesendet wurde und Frieden abschloß. Der Tschingischan erhielt die Tochter des vorigen Kaisers zur Ehe, viel Geld und Seidenzeuge, 500 Jünglinge, eben so viele Jungfrauen und 3000 Pferde, trat seinen Rückzug an und ließ noch auf sineſischem Boden alle Gefangenen erwürgen. — Utubu traute dem Frieden so wenig, daß er die Residenz über den gelben Strom hinüber nach Pien-leang (Kai-fong-fu), dem seitdem sogenannten Nan-king, verlegte. Eine Abtheilung khitanischer Reiter von der Besatzung von Jenking weigerte sich dem Befehl zur Ablieferung der Waffen zu gehorchen, empörte sich, zog sich nach der nördlichen Gränze und bot dem Mongolen-Herrscher durch Abgeordnete Unterwerfung an. Temudschin sendete ihnen Hülfstruppen

und befahl die Belagerung von Jenking. Zu gleicher Zeit (1215 n. Ch.) wurde der Feldherr Mukoli nach Leaotang geschickt, um den Khitans gegen die in ihr Land eingebrochenen Niudschen, welche sich schon der Hauptstadt Tongking bemächtigt hatten, beizustehen, und eroberte binnen kurzem das ganze Land wieder. Utubu befahl auf diese Nachrichten seinem in Jenking zurückgelassenen Sohne zu ihm nach Nanking zu kommen. Die Mongolen umlagerten darauf die nördliche Hauptstadt und schlugen eine um Nahrungsmittel hineinzubringen abgesendete Truppenabtheilung. Kaoki wagte keinen Ausfall; der den Verlust der Stadt durch Feigheit oder Verrath nicht überleben wollende Tschinhoei vergiftete sich selbst; der mongolische Feldherr Mingan eroberte die Stadt, richtete ein gräuelvolles Blutbad an und übergab den Kaiserpallast den Flammen, welche ihn zu verzehren länger als einen Monat gebraucht haben sollen. Wenige Monate später sendete Temudschin den Feldherrn Samuka gegen Nanking, wo derselbe jedoch zum Rückzug genöthigt wurde. Die ihm angebotenen Bedingungen eines Friedens, wornach er den Kaisertitel ablegen und sich für einen Vasallen der Mongolen bekennen sollte, schlug Utubu aus. Der Beherrscher der Khitans hingegen unterwarf sich völlig und sendete dem Großchan neunzig mit Geschenken beladene Wagen. Temudschin kehrte (1216 n. Ch.) nach seiner Horde in der Mongolei zurück, sendete seine Feldherrn aus, um die Merkiten gänzlich zu unterjochen und andere während der Züge gegen die Kin entstandene Empörungen der abhängigen Völker zu unterdrücken, ließ durch Mukoli den Empörer Tschang-tschi in Leaotang, welcher sich für die Kin erklärt hatte, in der Stadt Kin-tscheu gefangen nehmen und (Ende 1217) hinrichten, lagerte sich an der Tula, gab Mukoli um ihn auf eine ausgezeichnete Weise für seine Dienste zu belohnen den sinesischen Titel Kue-uang (d. i. Landesfürst), als erblich für seine Nachkommen, vertraute ihm (1218 n. Ch.) die Statthalterschaft über den eroberten Theil Sinas, nebst

einer beträchtlichen Kriegsmacht an und befahl ihm die Eroberung des goldenen Reichs fortzusetzen.

Der Tschingischan selbst warf seinen Blick, nachdem er zum viertenmale in Hia eingebrochen war nach dem Westen auf das Reich der Tataren von Karakithai, bei dessen Beherrscher Tschiluku (Cavar-chan) der vor den Mongolen fliehende Sohn des letzten Chans der Naïmanen eine Zuflucht gefunden, eine Chans-Tochter zur Ehe und den Titel Kaschli-Chan (d. i. mächtiger Fürst, Kutschluk, Kutschulu bei den Sinesen) erhalten hatte. Der treulose Flüchtling bemerkte bald die Schwäche seines nur mit der Jagd und anderen Vergnügungen beschäftigten Schwiegervaters, beschloß denselben zu entthronen, knüpfte verrätherische Einverständnisse mit mehreren der Truppenanführer an, erbat sich die Erlaubniß die Reste der umherirrenden Horden der Naïmanen unter seiner Fahne vereinigen zu dürfen, führte dies glücklich aus, verband sich mit dem vor den Mongolen entflohenen Chan der Merkiten und suchte um ein Bündniß mit dem Chowaresmiden Muhammed III. nach, welcher, solche Zwietracht seiner Feinde benutzend, (H. 604, d. $120\frac{7}{8}$ n. Ch.) in das Land derselben einbrach, den in Samarakand belagerten Fürsten Osman entsetzte, das khitanische Heer jenseits Tharas schlug und sich ganz Mavaralnahrs bemächtigte. Kaschli-Chan brach mittlerweile in Karakithai ein und erbeutete den Schatz seines Schwiegervaters, welcher ihn zwar in einer Feldschlacht besiegte, aber aus Geldnoth seine Feldherrn durch Zurückforderung der gemachten Beute beleidigte, in seiner Hauptstadt (H. 608, d. i. $121\frac{1}{2}$ n. Ch.) überfallen wurde und bei aller ehrerbietigen Behandlung nichts als den leeren Herrschertitel behielt, bis nach seinem Tode († H. 610, d. i. $121\frac{3}{4}$ n. Ch.) Kaschli-Chan sich völlig auf den Thron schwang. Temudschin, entschlossen seinen alten Feind nicht in dem Besitze des usurpirten Reichs zu lassen, beleidigt von dem Chowaresm-Schah und, wie es heißt, zu Hülfe gerufen von dem Chalifen, sendete (H. 615, d. i.

1218 n. Ch.) seinen Feldherrn Tschépé gegen Karakithai. Kaschli-Chan entfloh nach Kaschgar, hatte sich aber viele Feinde gemacht, weil er, in der christlichen Religion, zu welcher sich ein großer Theil der Naïmanen bekannte, erzogen, um seiner Gemahlin willen zum Buddhaism übergetreten war und seine christlichen und muhammedanischen Unterthanen zwingen wollte diesem Beispiele zu folgen. Die Moslemin sahen daher in den Mongolen ihre Befreier und ermordeten, sobald Tschépé Freiheit des Glaubens verkündigt hatte, die in ihre Wohnungen eingelegten Krieger ihres Bedrückers, welcher von den Mongolen verfolgt, in den Gebirgen von Badakschan eingeholt und erschlagen wurde. Ganz Karakithai huldigte dem Tschingischan, welcher dadurch Nachbar des Chowaresm-Schah wurde, mit demselben (H. 616, d. i. 1219 n. Ch.) in den von uns oben*) beschriebenen Krieg gerieth, sich fast aller Staaten desselben bemächtigte und (Frühling 1224 n. Ch.) mit unermeßlicher Beute nach Karokorum zurückkehrte. Die zur Verfolgung des Chowaresm-Schah ausgesendeten Feldherrn Tschépé und Subutai drangen bis nach Irak Adschemi und Aderbitschan vor, verheerten Georgien, zwangen (H. 621, d. i. 1224 n. Ch.) den Athabeken Uzbek in Tauris sich loszukaufen, fielen in Kaptschak ein, griffen die Polovzer an, besiegten sie und die mit ihnen verbündeten Russen (16. Jun. 1224) an der Kalka und verheerten das ganze südliche Rußland**), bis sie von dem Großchan zurückberufen wurden. Dieser war kaum wieder bei seiner Horde angelangt, als er den Tod seines erstgeborenen dreißig und einige Jahre alten Sohnes Tschutschi***) erfuhr, welcher dem Befehle des Vaters von seinen

*) S. §. 12. S. 152.

**) S. Cap. 2. §. 7. in Abthlg. 1. S. 700 fll.

***) Der Name Tschutschi, d. i. der unvermuthet Geborene, bezieht sich darauf, daß die von den Merkiten gefangene, an den Ungchan, damals noch Temudschins Beschützer, ausgelieferte

Zügen am Oberirtisch und dem Altai zurückzukehren keine Folge geleistet hatte, sich mit Krankheit entschuldigend, und auf die falsche Nachricht eines Mongolen, der ihn auf der Jagd gesehen haben wollte, im Begriff stand als Empörer behandelt zu werden *).

Während dieses Zuges nach Westen hatte Mukoli den Kampf gegen die Kin siegreich fortgesetzt und mehrere feste Plätze in Pe-tsche-li, Schan-ton und Schan-si erobert. Der Beherrscher des goldenen Reichs hatte die Entfernung des Tschingischan benutzen zu können geglaubt, um den zu Hantschen residirenden südsinesischen Kaiser der Dynastie Song anzugreifen, sich aber dadurch nur einen neuen Feind zugezogen, welcher sogar auf ein Bündniß mit den Mongolen bedacht war und deßhalb (Ende 1221 n. Ch.) Unterhandlungen anknüpfte mit dem immer glücklichere Fortschritte machenden und in den nördlichen Theil der Provinz Schensi eindringenden, jedoch nach der fruchtlosen Belagerung von Fon-tsian-fu (1223 n. Ch.) sterbenden Mukoli. Um dieselbe Zeit starben die Kaiser von Kin und Song und hatten der erstere sein Sohn Nia-kia-su, der andere seinen Adoptivsohn Litson zu Nachfolgern, welche die gegenseitigen Feind-

---

und von diesem freigelassene Bürte Dschuschin Chatun diesen ihren Sohn unterwegs geboren hatte.

*) Siersen übergeht diesen Zug nach Chowaresm u. s. w. ganz, läßt dagegen Temudschin im Bing Parther Jahre (1206) gegen Külüge Dordschi Chaghan von Tübet ziehen, ihm auf der Höhe von Adschinu Tsaidam den Noyan Jlughu mit drei hundert Begleitern und vielen Kameelen begegnen, im Namen seines Oberherrn die Unterwerfung der 880000 Bewohner von Chara-Tübet anbieten, Temudschin dieselbe annehmen und den reich beschenkten Gesandten mit einem Briefe an den Dalai Lama entlassen. Weder die Sinesen noch die Muhammedaner wissen hiervon etwas und wahrscheinlich liegt eine Verwechselung mit der friedlichen Unterwerfung der Uiguren zu Grunde.

seligkeiten einstellten. Temudschin aber, entschlossen die Dynastie Kin ganz zu vernichten, übergab seinem Sohne Tschagatai ein Beobachtungsheer und erneuerte (Ende 1226 n. Ch.), in Begleitung seiner beiden anderen Söhne Ogotai und Tului, den Angriff auf Hia, dessen zwei Jahre zuvor nach dem Tode seines Vaters Li-tschun-hien auf den Thron gelangter Beherrscher Lité ihn durch Aufnahme zweier ihm verfeindeten Männer und durch die Weigerung seinen Sohn als Geisel zu stellen beleidigt hatte, eroberte (1226 n. Ch.) einen großen Theil des Landes, verheerte dasselbe mit Feuer und Schwerdt und stand nur auf die Ermahnungen des khitanischen Weltweisen Yélu-tschut-saï, eines gleich bei den ersten Angriffen auf Sina in die Dienste des Tschingischan getretenen Abkömmlings der Dynastie Leao († 1243 n. Ch.), welcher ihm die Vortheile einer gewerbfleißigen Bevölkerung einleuchtend zeigte, von dem Vorhaben alle Einwohner zu morden und das Land in Viehtriften umzuwandeln ab. Der auf Lité folgende Beherrscher von Hia, Li-hien, erlitt eine blutige Niederlage vor seiner Hauptstadt und wurde von den mongolischen Feldherrn belagert, während Temudschin selbst nach dem Süden zog und die große zu dem goldenen Reiche gehörende Stadt Lin-tao-fu eroberte. — Mitten in dem Laufe seiner Züge störte den Tschingischan ein Traumgesicht, welches ihm das baldige Ende seines Lebens ankündigte. Er berief Ogotai und Tului zu sich, ernannte den ersteren zu seinem Nachfolger, ermahnte die beiden Brüder zur Eintracht und sendete sie zurück nach den ihnen angewiesenen Ländern in der Tatarei, um möglicherweise bei seinem Tode ausbrechenden Unruhen vorzubeugen, schlug (1227 n. Ch.) sein Sommerlager auf den Bergen von Liupan in der Nähe der drei Reiche Hia, Kin und Song auf, vertheilte die ihm von dem um Frieden bittenden Kaiser von Nordsina gesendete Schüssel voll Perlen unter diejenigen seiner Befehlshaber, welche Ohrgehänge trugen und verschüttete die übrigen, bestätigte, auf Bitten der redlichen Yao-lisse,

welche nach dem Tode ihres Gemahls Liufu († 1220 n. Ch.) der Regierung über Leaotang vorgestanden hatte, deren Stiefsohne, dem als tapferen Feldherrn im Mongolenheere ausgezeichneten Hivésé, die abhängige Herrschaft über die Khitanen, befleckte dagegen noch die letzten Tage seines Lebens mit dem insgeheim gegebenen Befehle den Beherrscher von Hia, welcher (Jul. 1227) seine Unterwerfung und die Uebergabe von Nin-hia angeboten und sich nur noch einen Monat Frist zum Abzuge ausgebeten hatte, mit allen Bewohnern der Stadt niederzuhauen, und starb [4. Ramadan 624, d. i. 17. Aug. 1227 *)] 65 oder 72 Jahre alt. Seine Leiche wurde nach der Tatarei zurückgebracht und im Heimathlande zur Erde bestattet, auf einem der Gipfel der Gebirgskette Burkan Kaldun **), auf welchem die Flüsse Onon, Kerulan und Tula entspringen, wo er selbst sich einst auf der Jagd seinen Begräbnißplatz ausgewählt hatte, auch mancher seiner Nachfolger seine Ruhestätte fand und ein dichter geheiligter Hain entstand.

Nicht als Eroberer, sondern auch als Gesetzgeber machte sich Temudschin Tschingischan berühmt. Das Dasein einer von ihm gegebenen Yassa (Jâçâq), deren auch der von Ludwig dem Heiligen an die Mongolen abgesendete Mönch Ruysbroek erwähnt, ist durch die übereinstimmenden Zeugnisse der morgenländischen Schriftsteller außer Zweifel gesetzt, dieselbe jedoch in ihrer eigenthümlichen Gestalt noch nicht bekannt und von neuern Geschichtschreibern, welche dieselbe in einer Urkunden ähnlichen Form geben aus den davon bekannten Bruchstücken willkührlich zusammengesetzt

---

*) Bar Hebräus. Nach Raschid-ed Din starb er 15. des Herbstmonats des Schweine-Jahres, d. i. im Ramadan 624. Ssetsen sagt: im Ting-Schweine-Jahre (1227) den zwölften des siebenten Mondes. Die Sinesen stimmen damit überein.

**) Ueber den Begräbnißplatz vergl. *Schmidt* a. a. O. S. 289.

worden*). Araber und Perser, so wie der Christ Haiton, führen die Urquelle derselben auf den Japhetiten Türk Noahs Enkel zurück, und wohl mag es sein, daß derselben alte National-Gewohnheiten, welche man positiv sanctionirte und den durch Vorrechte des Adels und militärischen Despotismus veränderten Bedürfnissen der Zeit anpaßte, zu Grunde liegen. Die wesentlichsten Gesetze, welche wir, um einen Begriff von der Mischung sinesischer Bildung und altväterischer Barbarei zu geben hierhersetzen zu müssen glauben, wobei wir jedoch keineswegs behaupten wollen, daß alles, was uns als Nationalsitte und Vorschrift für die Mongolen angegeben wird, wirklich in der Yassa enthalten gewesen sei, sind nach den übereinstimmenden Zeugnissen der zuverlässigsten Geschichtschreiber folgende:

1) Man soll glauben an einen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, welcher nach seinem Gefallen Leben und Tod, Reichthum und Mangel vertheilt.

2) Die gottesdienstlichen Personen der Moslemin, so wie die Aerzte, sind frei von Schatzungen.

3) Bei Lebensstrafe soll niemand sich zum Großchan (Chachan) aufwerfen, ohne auf einem Kuriltai dazu erwählt worden zu sein. Der Thron ist erblich in der herrschenden Familie; aber es soll stets der weiseste und zur Regierung fähigste Sprößling derselben mit genau vorgeschriebenen Feierlichkeiten zum Großchan gewählt werden. Ein die Gesetze verletzender Herrscher soll abgesetzt und mit seinen Angehörigen und Dienern in einer Feste eingeschlossen, mit allem Nö-

*) Den wesentlichen Theil ihres Inhalts findet man bei Bar Hebräus S. 439—440. und vollständiger bei Mirkhond im Auszuge von *Langlés* in Notices et extraits de la bibl. du roi T. V. p. 192 suivv. Pallas a. a. O. I. 193. erwähnt eines alten Gesetzbuches Zaatschin Bitschik, welches er jedoch nicht erhalten konnte, liefert dagegen die Uebersetzung eines 200 Jahre alten kalmükischen Gesetzbuches.

thigen versorgt, aber von aller Verbindung mit Anderen abgeschnitten werden. Jeder weitere Herrscher-Titel als der eines Chan oder Chachan ist untersagt.

4) Eine Anzahl Kinder soll in der Schrift der Uiguren unterrichtet werden um die Gesetze aufzuzeichnen, welche man in der Schatzkammer aufbewahren wird, und welche die Noyons bei der Thronbesteigung eines neuen Chachan oder sonst wichtigen Vorfällen herbeiholen und darnach die öffentlichen Angelegenheiten ordnen sollen.

5) Man soll mit keinem Fürsten einen Frieden schließen bis er völlig überwunden ist.

6) Das Heer wird abgetheilt in Ordnungen von 10, 100, 1000 und 10000. 10000 bilden einen Tomam. Die Krieger erhalten die Waffen aus den Händen des Befehlshabers, welcher dieselben nach geendigtem Kriege im Zeughause aufbewahrt und nur im Winter zum Behuf der Jagd zurückgiebt. Nach Maßgabe des Bedürfnisses werden zum Kriege ein Mann oder mehrere von jedem Zehend aufgeboten. Kein Befehlshaber darf in seine Abtheilung einen zu einer anderen gehörenden Mann aufnehmen. Die Krieger erhalten keinen Sold, müssen vielmehr ihrem Oberherrn jährlich eine bestimmte Anzahl Pferde, Köpfe geschlachteter Thiere, Filzgewebe und andere Artikel liefern und sind selbst während des Feldzuges, wo die Frau dem Haushalte vorstehen und die Hütte in guter Ordnung erhalten soll, von dieser Abgabe nicht frei. Die Subordination ist so streng, daß selbst ein Befehlshaber von 10000, wenn der Chan den geringsten seiner Diener ihn zu bestrafen absendet, sich auf die Erde ausstrecken muß, um die Bastonade zu empfangen oder den Kopf zu verlieren. Kein Befehlshaber von zehn oder mehr Kriegern darf den ihm angewiesenen Platz verlassen, um einem anderen zu Hülfe zu kommen und niemand darf einen solchen aufnehmen. Besonders Taydschis und Noyons werden, wofern sie sich als feig betreten lassen, streng bestraft. Wer sich zu spät bei der Schlacht einfindet, wird

in einem Weiberrock umhergeführt. Außer den in Bogen, Pfeilen und Lanze bestehenden Waffen muß jeder Krieger ein Sieb, eine Feile, eine Ahle, Nadel und Zwirn bei sich führen. Die besser Bewaffneten führen einen etwas gekrümmten Säbel und lederne mit Eisenstreifen beschlagene Panzer und Helme. Zu plündern, bevor der Befehlshaber die Erlaubniß dazu gegeben hat, ist untersagt; nachher aber gehört jedem Krieger die von ihm gemachte Beute, vorbehaltlich des dem Chan gebührenden Antheils. Wer nicht zum Kriege aufgeboten ist, muß, da Müßiggang die größte Plage der Staaten ist, unentgeldlich öffentliche Arbeiten verrichten, einen Tag in der Woche für den Chan.

7) Die Jagd, eine der Hauptbeschäftigungen der Männer im Frieden, auf Hirsche, Rehe, Hasen, wilde Esel und gewisse Gattungen von Vögeln ist vom Anfange des Frühlings bis zum Herbst untersagt, damit hinreichendes Wildpret für den Hof und das Heer zur Zeit des großen Herbstjagens vorhanden sei.

8) Der Beamte, welcher etwas unterschlägt oder sonst wissentlich fehlt, ist des Todes schuldig, jedoch kann ihn der Chan, wenn der Fehler gering ist, begnadigen.

9) Die Terkhan (d. i. Hochadeligen), deren Würde jedoch nur persönlich und ohne besonderes Privilegium nicht erblich ist, sind frei von allen Abgaben, selbst von denen von der Beute, dürfen ohne Erlaubniß des Befehlshabers der Wache in das Zelt des Chan treten und bleiben bei Vergehungen bis zu neunmaliger Uebertretung ungestraft.

10) Kein Unterthan des Chan darf sich durch einen Mongolen bedienen lassen, damit diese alle sich dem Kriege widmen können. Bei Todesstrafe darf kein Mongole oder Tatar den Sclaven eines anderen bei sich aufnehmen, muß vielmehr jeder, welcher eines flüchtigen Sclaven habhaft wird, denselben zu seinem Herrn zurückführen.

11) Diebe, welche einen beträchtlichen Diebstahl, wie den eines Pferdes, eines Ochsens u. s. w. begangen haben, sol-

len in der Mitte des Leibes mit einem Säbel von einander gehauen werden. Geringere Diebstähle sind mit 7, 27, 37 bis zu 700 Stockschlägen zu bestrafen, oder es ist dafür der neunfache Werth des Gestohlenen zu bezahlen. Der Mörder eines Moslem soll 40 Balich Gold bezahlen, der eines Sinesen kauft sich mit einem Esel los. Spione, falsche Zeugen, Zauberer, Ehebrecher und unnatürliche Wollüstlinge büßen mit dem Tode. Wer Ehebrecher auf der That ergreift, ist befugt sie zu tödten.

12) Der Mann kauft die Frau, welche ihm nicht im ersten und zweiten Grade verwandt sein darf. Alle andere Ehen sind erlaubt. Mehrere Frauen und selbst Sclavinnen, als Beischläferinnen, darf ein jeder so viele haben, als er ernähren kann. Um Freundschaft zwischen Familien zu stiften, finden Vermählungen verstorbener Kinder auf den Gräbern statt.

13) Die Thiere soll man nicht erwürgen, sondern ihnen die Beine binden, den Bauch aufschneiden und das Herz mit der Hand herausreißen.

14) Es ist künftig erlaubt das Blut und die Eingeweide der Thiere zu genießen*).

15) Niemand soll sich bei schwerer Strafe während eines Gewitters baden, oder auch nur seine Kleider waschen**).

16) Die Verbindung der verschiedenen Theile des Reichs wird unterhalten durch in der Entfernung einer Tagereise

---

*) Nach Mirkhond wurde Temudschin zu diesem Gesetze veranlaßt, als einst seinem von einem weiten Zuge zurückkehrenden Heere die gefundenen Eingeweide auf der Jagd ausgeweideter Thiere Nahrung darboten.

**) Der Grund dieses den Moslemin sehr anstößigen Gesetzes war die Furcht vor Gewittern, weßhalb die Mongolen bei dem Heranziehen derselben sich oft in das Wasser stürzten. Temudschin lehrte sie deßhalb glauben, die Dünste des in Bewegung gesetzten Wassers erzeugten die Gewitter.

von einander auf den Heerstraßen aufgestellte Staats-Boten, welche auf öffentliche Kosten Pferde und Nahrung erhalten, und jährlich einmal untersucht werden.

Zuletzt soll unter dem Tschingischan die lamaische Religion*) durch den Lamen Bogdo-sottnam förmlich eingeführt worden sein. Der mongolische Geschichtschreiber läßt dagegen den berühmten Lamen oder Bogda Sâkja Pandita (geb. 1182, † 1251 n. Ch.), von dem Chaghan Godan, um ihn von einer Krankheit zu heilen, berufen (1247 n. Ch.), aus den südlichen Gegenden in die Mongolei kommen und die Buddha-Religion einführen. Diese Berufung ist Thatsache, eben so wie die Einführung einer Schrift durch diesen Lamen, doch wurde die neue Lehre wohl erst allmählig herrschend und konnte nie alle schamanische Gebräuche, wie z. B. die Zauberei und die Errichtung von Obonen, (d. i. geweihten Hügeln) ganz verbannen; ja die Lamen mußten sogar in der äußeren Lebensart manches gestatten, was ihrem System geradezu widerspricht, z. B. das Tödten der Thiere. Der Lamaismus ist eine Modification des Buddhaismus, stammt wie dieser aus Indien und ist zu den Mongolen aus Tibet gekommen. Die characteristischen Lehren desselben sind: die Annahme von drei Grundwesen Esrua's (Is'wara's), Brahma, Wischnu und Schiwa, und den drei Trefflich-

*) Vergl. *Aug. Ant. Georgii* alphabetum Tibetanum, Romae 1762. 4., im Auszuge in: Gatterer historische Bibliothek V, 236. VI. 272. VII. 126.; — * Pallas Sammlung II.; — Bergman Ideen zu einer Darstellung des tibetanisch-mongolischen Lehrsystems, in Streifereien ꝛc. II., 21—184.; — J. Gli. Georgi Beschreibung aller Nationen des russischen Reichs, ihrer Lebensart, Religion ꝛc., St. Petersburg und Leipzig 1776–1781. IV. 4. in Heft III. S. 37 fll. — u. a. m. — Für die Gestalt, welche der Lamaismus unter den Mongolen annahm, ist Ssanang Ssetsen, ein eifriger Buddhaist, sehr lehrreich, und *Schmidt's* Anmerkungen dazu enthalten die beste Darstellung des Buddhaism aus tibetanischen Religionsschriften.

sten, (mongolisch Gurban Erdeni), worunter Buddha, die Lehre und der Verein der Geistlichen (im Sanscrit: Buddha, Dharma und Sanggha) verstanden werden, der Glaube an Verkörperungen der Gottheit und die Lehre von der Seelenwanderung. Ganz eigenthümlich sind die Ideen über die Schöpfung, oder die Entstehung der Welt der Erscheinungen, wornach durch entstandene Unordnungen in dem ursprünglich allein vorhandenen Nichts, oder dem leeren Raume, sich alles Vorhandene unter Gaukelgestalten der Vergänglichkeit und Eins das Andere nach feststehenden Schicksalsgesetzen bedingend und erzeugend bildet, die Stufen und Perioden des selbstgeschaffenen Schicksals durchläuft und an den Sansâra (mongolisch Ortschilang), d. i. die Weltgesetze, vermittelst des Kreislaufs der Seelenwanderung geknüpft ist. Die Sansâra nimmt aber allmählig wieder ab, die gröberen Theile der Materie werden vernichtet und die feinern spirituellen Lichttheile steigen von Stufe zu Stufe, bis sie sich in der Luftregion des zweiten Dhjâna vereinigen und das ganze Weltsystem verschwindet. Es giebt drei Welten: die der allerhöchsten farblosen (öngge-ügei), oder gestaltlosen (dürssu-ügei) Wesen; die der farbigen (önggetu), oder eine Gestalt habenden (dürsütu) Wesen, welche in mehre Djhâna, jede mit drei Abtheilungen zerfällt, lauter Reiche göttlicher Seeligkeit mit verschiedenen Abstufungen; und die dritte Welt, die Amaramak oder eigentliche Sawalokadhatu, d. i. die Körperwelt, mit sechs Wesengattungen, den guten Geistern, den bösen Geistern, den Menschen, den Thieren, den Ungeheuern der Unterwelt und den Höllengeschöpfen. Die Erde war anfangs von himmlischen Wesen, Tängäri (mongolisch Tegri, gleichbedeutend mit dem indischen Dewa), den Abkömmlingen eines gefallenen Dhiâna bewohnt, von denen viele als Burchane (d. i. himmlische Wesen) in die zweite Welt zurückkehrten, die anderen durch den Genuß verderblicher irdischer Nahrung in allmähligem Uebergang zu sündhaften schwachen Menschen herabsanken. Die Verschlimmerung

nimmt immer zu, bis eine Vertilgung und Erneuerung eintreten wird. Vier göttliche Wesen sind als Herrscher der Welt oder Bogda's, d. i. Verwandlungen des Buddha herabgestiegen, zuletzt Schigemuni (oder Dschakschamuni, Sâkjamuni bei den Mongolen), der Hersteller des Buddhaism und Gründer der lamaischen Religion, von dessen Nirwana (d. i. Ausscheiden aus dem Kreislaufe der Metempsychose nach gänzlicher Reinigung von allem irdischen Begehren) die lamaischen Völker ihre Jahre, jedoch mit großer Verschiedenheit der Epoche [bei Ssetsen das Ga-Mause Jahr der ersten sechzigjährigen Periode = 2133 v. Ch*)] zählen. Es giebt gütige und furchtbare Burchane in großer Zahl, die ersteren von zarter jugendlicher, die letzteren von gräuelvoller Gestalt, von denen die Lamen Gemälde und Abgüsse in Thon verfertigen. Zu den furchtbaren gehören besonders Erlik Chan oder Nomun Chan, Jamântaka (der Jama der Inder und Antaka, d. i. der Vernichter) und Daitschin Tegri, der Kriegsfürst. Jeder Mensch hat seinen besonderen Schutzgeist, welcher alle seine Thaten, gute und böse, einst dem Erlikchan vorlegt. Die Seele (Sünesün) ist verschieden von dem Leben (Amin) und geht aus einem Körper in den anderen über. Die Ruchlosen erwarten unsägliche Qualen in dem den Palast des Erlikchan umgebenden Birid, welche mit phantasiereichen Farben ausgemalt werden, bis sie nach einer langen Zeit gereinigt sich durch Wanderungen aus einem Thierkörper in den anderen aufschwingen. Die Guten dagegen werden Tegris und gehen in die Wohnungen der Burchanen ein, nicht zum Genuß sinnlicher Freuden, sondern zum Anschauen der höchsten Vollkommenheit und Reinheit. Gebete, Fasten, Opfer (dem Kriegsfürsten sogar Gefangene) und gute Werke liegen den Menschen als Pflichten

*) Ueber die Zeitrechnung der Mongolen vergl. *Schmidt* Vorrede zu *Ssetsen* S. XIX–XXII.

ob. Jährlich werden sechs allgemeine Feste gefeiert. An der Spitze der Priesterschaft steht der Dalai Lama, als Chubilchan (d. i. Verkörperung) des Sâkjamuni, welcher seinen Sitz in der Nähe der Hauptstadt Hlassa in Tibet hat und bei dem Tode des Körpers, den er einnimmt, sogleich in einen anderen eben so heiligen übergeht. Er trägt ein gelbes Kleid und hat mit weltlichen Dingen nichts zu schaffen, wird aber so sehr verehrt, daß alle Chane bei ihrem Regierungsantritte Abgeordnete mit Geschenken an ihn senden und Gläubige sogar Theilchen seines Unraths als Amulete bei sich tragen. Ihm zunächst stehen die sieben Chutuku, welche ebenfalls für Chubilgane gelten und sich bisweilen als Stellvertreter des Dalai Lama unter einzelnen Horden aufhalten. Die übrigen Geistlichen bilden mehrere Classen, die Lamen (d. i. Mütter der Seele) als die höchsten, die Gauunge, Gäzzulin und Mandschi oder Lehrlinge. Alle leben im Cölibat und einem überhaupt enthaltsamen Leben, sind frei von Abgaben und ernähren sich, wofern sie nicht eigenes Vermögen besitzen, von den Geschenken der Andächtigen. Sie sind sehr zahlreich, da die meisten Mongolen sich für verpflichtet halten eins ihrer Kinder diesem Stande zu widmen. Proselyten zu machen verschmähen sie. — Wie eine solche Religion nicht geeignet war die Mongolen als Kriegervolk zu erhalten, dagegen einestheils manches zu ihrer Entwilderung beitrug, anderentheils selbst unter einem Nomadenvolke manche Modificationen erleiden mußte, leuchtet von selbst ein.

Temudschin hinterließ seinen Nachkommen ein unermeßliches Reich, aber theils öde Steppen, theils furchtbar verheerte und das Joch ungern ertragende Länder. Jedem seiner Söhne und Mitglieder seiner Familie hatte er ein bestimmtes Gebiet (seine Jurde) angewiesen, wobei dennoch das mongolische Reich eine Einheit bilden und die einzelnen Chans den Chachan oder Großchan als ihren gemeinsamen Oberherrn anerkennen sollten, ein Verhältniß, welches, zu-

mal bei der weiten Ausdehnung des Reichs und der Zusammensetzung desselben aus so fremdartigen Bestandtheilen, Nomaden und Städtebewohnern, Christen, Moslemin, Buddhaisten u. s. w., unmöglich von langer Dauer sein konnte. Dem ältesten Sohne Tschutschi hatte er das vom See Aral gegen Nord und Ost gelegene Land bis zu den entferntesten Gegenden hin, welche je der Huf eines mongolischen Pferdes betreten hatte, angewiesen. Batu folgte hier dem Vater. Das Gebiet des zweiten Sohnes Tschagatai erstreckte sich von Chalig und dem Lande der Uiguren bis zum Dschihun; der dritte Ogotai (Oktai) besaß die Länder am Imil; der jüngste Tului sollte das dem Vater unmittelbar gebliebene Gebiet zwischen den Bergen von Karakorum und den Quellen des Onon erben, ganz der mongolischen Sitte gemäß, wornach ein Vater seinen herangewachsenen Söhnen Heerden und Hausrath giebt, um sich eine eigene Hütte zu bauen, und den jüngsten Sohn, als Erben der väterlichen Hütte mit ihrem Zubehör, bei sich behält. Deßhalb erhielt Tului auch von den 129 Tausenden der unmittelbar unter Temudschin stehenden Kriegern 101, jeder der drei anderen Söhne nur 4, ebensoviele der unächte Sohn Gulgan, 5 des Großchans jüngerer Bruder Otschikin, 3 der Sohn des anderen Bruders Katschiun, eben soviele die Mutter Ulun (Ögelen Eke bei Sfetsen) und 1 der Sohn des anderen Bruders Tschutschi Kassar*). Tului (bei den Sinesen Jui-tsüng-gin-schim-kim-siam-hoam-ti) führte die Regentschaft wäh-

*) Nach Sfetsen waren Temudschins leibliche Brüder: Chassar, Chadschikin und Ütsüken; Halbbrüder: Bekter und Belgetei; Söhne: Tsaghatai, bei des Vaters Leben Chan von Sfartaghol, Dschutschi, Chan von Togmak, der mittlere Ügetai Thronerbe, und der Jüngste Tului Esen Hüter des heimathlichen Feuerheerdes starb noch zu Lebzeiten des Vaters. Hierbei liegt offenbar eine Verwechselung zwischen dem erstgebornen und dem jüngsten Sohne zu Grunde.

rend des fast zweijährigen Zwischenreichs, bis zur Anerkennung eines neuen Chans durch den Kuriltai, zu welchem Zwecke von allen Seiten her die Chans, Taidschis, Noyons, Örlöks und anderen Truppenführer nach den Ufern des Kerulän berufen wurden und sich (Frühling H. 626, d. i. 1229 n. Ch.) in großer Zahl einfanden. Nach dreitägigem Fasten schritt man zu der Wahl. Viele neigten sich auf Tuluis Seite, dieser aber durch den Vesir seines Vaters, den berühmten Yelutschutsai, in seinem Entschlusse bestärkt, erklärte der Versammlung man müsse sich an des Tschingisschan letztwillige Verfügung halten und den dadurch als Thronerben bezeichneten Ogotai wählen. Ogotai erklärte seine Oheime und Brüder, besonders Tului, der stets in des Vaters Nähe gelebt und nach dessen Muster sich gebildet habe, für der Herrschaft bei weitem würdiger, und gab erst nach vierzigtägiger Weigerung an dem von den Zeichendeutern als den glücklichsten angekündigten 41sten Tage dem allgemeinen Wunsche nach, wurde von Tschagatai, Tului und Otschikin zu dem Throne mit vier Polstern, zur Andeutung der nach allen vier Weltgegenden sich erstreckenden Herrschaft, geführt, wo Tului ihm den Becher reichte und ihn zuerst als Großchan begrüßte, worauf alle Uebrigen, mit entblößtem Haupte und den Gürtel auf die Schultern gelegt, vor ihm niederknieten und die Mitglieder seiner Familie schworen, so lange von seiner Nachkommenschaft nur ein Stück Fleisch übrig sein werde, welches, in das Gras geworfen, den Ochsen, oder im Futter den Hund abhalten werde davon zu fressen, keinen Großchan aus anderem Geschlechte anzuerkennen, trat dann mit der ganzen Versammlung aus dem Zelte und betete die Sonne durch dreimalige Kniebeugung an, welchem Beispiele die ganze Menge folgte. Ein feierliches Mahl, bei welchem die Prinzen zur rechten, die Prinzessinnen zur linken Seite des Thrones saßen, beschloß die Cerimonie.

Ogotai (Tai-tsüng-ing-ven-hoang-ti bei den Sinesen) ließ sich die Schätze seines Vaters bringen und vertheilte

davon an die Glieder seiner Familie, die Feldherrn und die Krieger, befahl den Manen seines Vaters drei Tage lang Speise vorzusetzen, ließ vierzig der schönsten Mädchen aus den edelsten Familien auswählen, sie mit den schönsten Kleidern und Edelsteinen schmücken und zum Dienste des Verstorbenen in die andere Welt schicken, welchem Opfer noch das von stolzen Rossen hinzugefügt wurde. Die Yassa wurde bestätigt und streng zu halten befohlen, jedoch eine Amnestie aller seit Temudschins Tode begangenen Verbrechen verkündigt. Auf den Rath des in seinem Ansehn noch steigenden Yelutschutsai bestimmte der Großchan den Rang der verschiedenen Classen der Befehlshaber, die Vorrechte der Noyons und die Etiquette, bekanntlich bei den Sinesen noch wichtiger als in Byzanz und an den neueren Höfen, schrieb den Statthaltern gerichtliche Formen für den Anklageproceß vor, und setzte die jährlichen Tribute fest, für die Sinesen in Geld, Seide und Getraide, für die Mongolen und Tataren in Vieh, ein Stück vom Hundert. Drei große Heerzüge wurden beschlossen. Dreißig Tausende führte der Noyon Tschormagun nach Persien gegen Dschelal-ed-Din Mankberni, eine gleiche Anzahl zog unter zweien Anführern nach Kaptschak und das übrige Heer führte Ogotai begleitet von Tului (H. 627, d. i. 1230 n. Ch.) nach Sina, um die Eroberung zu vollenden. Von zweien Seiten her, der Großchan von Norden über den Hoangho, Tului von Süden durch Schensi, drangen die Mongolen in Ho-nan, die einzige den Kin noch gebliebene Provinz, ein, umlagerten das in einem großen Viereck von sieben Meilen im Umfang gebaute und eine Besatzung von 100000 habende Nanking und übertrugen die Fortsetzung der Belagerung dem Feldherrn Ssubutai Baghatur, welcher, ohne um die angeknüpften Friedensunterhandlungen sich zu kümmern, vielmehr der Stadt um so stärker zusetzte und sie nach hartnäckiger Vertheidigung zur Uebergabe brachte. Der Kaiser Ninkiasu war nach Tsai-tscheu im äußersten Süden Honans entflohen, wurde

(Nov. 1233) von dem Feldherrn Tatchar zwei Monate lang belagert, legte bei überhand nehmender Hungersnoth die Regierung zu Gunsten seines Verwandten Tschinglin nieder und erhängte sich, als während der Einweihungsfeierlichkeiten die Mongolen eindrangen, in einem mit auf seinen Befehl angezündeten Stroh gefüllten Gebäude. Sechs sinesische Feldherrn und mehr als 500 Krieger stürzten sich in den Fluß You. Tschinglin wurde ermordet, und auf solche Weise dem 119 Jahre unter neun Kaisern bestandenen Reiche ein Ende gemacht. — Unterdessen war Tului (Oct. 1232) gestorben, wahrscheinlich an den Folgen des Trunks, welchem er sich ergeben hatte, wie die Mongolen meinten, als Opfer für seinen Bruder, statt dessen bei einer denselben befallenden Krankheit ihn hinwegzunehmen er die Gottheit gebeten hatte. Ogotai hielt (1234 n. Ch.) ein neues Kuriltai zu Karakorum, auf welchem Heerzüge nach den verschiedensten Richtungen beschlossen wurden und der Großchan sich selbst an die Spitze des nach Nordwest ziehenden Heeres stellen wollte, sich jedoch leicht überreden ließ, ihm, der so viele Feldherrn und Verwandte habe, gezieme es in Ruhe die Früchte der Siege derselben zu genießen. Batu führte an seiner Stelle die dazu erwählten Krieger nach den Ländern nördlich vom schwarzen und kaspischen Meere. Eine zweite Heerabtheilung brachte das empörte Corea zur Wiederunterwerfung, und drei andere brachen (1236 n. Ch.) gegen die Song in Südsina auf, machten anfangs zwar einige glückliche Fortschritte, fanden nachher aber lebhaften Widerstand. Der Großchan bauete sich unterdessen (1236 n. Ch.) einen prachtvollen Pallast in seiner Jurde zu Karakorum, an welchem sinesische Maler und Bildhauer ihre Kunst erproben mußten und um welchen herum bald die Stadt Ordu baligh entstand. Er bewohnte jedoch diesen Pallast nur einen Monat in jedem Frühling, brachte die anderen Monate dieser Jahreszeit in einem eine Tagereise davon entfernten Pallaste zu, welchen persische mit den Sinesen wetteifernde Künstler erbaut hat-

ten, lebte im Sommer zu Ormektun unter einem sinesischen Zelte von weißem Filz, im Inneren mit seidenen golddurchwirkten Tapeten geschmückt, welches 1000 Personen fassen konnte und Sira Ordu (d. i. die goldene Horde) genannt wurde, brachte im Herbst sechs Wochen am See Keuschè zu und begab sich dann zur Jagd und für den Winter nach Ongki. Vornehmlich durch Yelutschutsai, welcher den Großchan mit den Vorschriften des Tschu-king von Kon-futse über die Regierungskunst bekannt machte, fand sinesische Bildung immer mehr Eingang an dem mongolischen Hofe; aber Ogotai ergab sich dem Trunk, verschmähte die Warnungen seines Ministers und ward, nachdem er sich eines Abends stark berauscht hatte, am anderen Morgen (5. Dschemmedi II. 639, d. i. 10. Nov. 1241) todt im Bette gefunden*). Er hatte sich durch sanften Character und verschwenderische Freigebigkeit ausgezeichnet. — Bei seinem Tode waren die Blicke aller auf Tschagatai, den einzigen noch lebenden Sohn des Tschingischan, einen strengen Beobachter der Yassa, gerichtet. Er hatte mit seinem Bruder stets in dem besten Einverständniß gelebt und war von demselben bei allen wichtigen Unternehmungen zu Rathe gezogen worden. Die Verwaltung seiner Länder hatte er dem edlen Mahmud Yelvadsche übergeben, welcher dem verwüsteten Mavaralnahr, besonders der Stadt Bokhara, wieder aufzuhelfen suchte, und sogar für die Bokharer, welche sich an den Betrüger Mahmud, einen Siebmacher aus dem Dorfe Tarab, welcher im Bunde mit Geistern zu stehen und Wunder verrichten zu können vorgab, angeschlossen und einen bedeutenden Aufstand erregt hatten, Verzeihung auswirkte. Des seinem Bruder geleisteten Eides eingedenk übergab Tschagatai mit den

*) Nach den muhammedanischen Berichten. Sserssen läßt den Ügetai Chaghan, von dem er nicht viel mehr als den Namen hat, im Küi-Schlangen-Jahre, d. i. 1233 n. Ch., sterben.

anderen Prinzen die Regentschaft an Ogotais Witwe Turakina Chatun (bei den Sinesen Hoam-heu-nai-ma-tschin) und starb wenige Monate später. Seine Nachkommen, die sich nach ihm Tschagatai nennende mongolische Linie, herrschten über Turkestan und Mavaralnahr bis in das vierzehnte christliche Jahrhundert. — Unterdessen hatte das nach den Abendländern gesendete Heer, bei welchem sich außer dem Oberanführer Batu, drei Brüder desselben, Orda, Schiban und Tangkut, Baidar der Sohn und Buri der Enkel Tschagatais, Kajuk und Kadan die Söhne Ogotais, Mangu und Budschek die Söhne Tuluis und der Feldherr Subutai Baghatur (Bechetor bei den Ungarn) befanden, (1236 n. Ch.) Kaptschak überwältigt, die Circassier, Azer, Abkas und Baschkiren besiegt, war durch das Land der Polovzer (1237—1240) in Rußland und von da in Polen, Schlesien, Mähren und Ungarn eingedrungen und hatte die von uns in der Geschichte dieser Länder*) beschriebenen Verheerungen angerichtet. Ogotais Tod rief die Sieger aus den verheerten Ländern zurück. Ungarn und Polen erlangten ihre Selbständigkeit wieder, Rußland aber blieb gegen dritthalb Jahrhunderte lang zinsbar. Batu schlug (1256) sein königliches Zelt (Ordu baligh) zu Seraï an der Ostseite der Wolga auf, beherrschte von da aus das Reich von Kaptschak und vererbte dasselbe auf seine Nachkommen und Verwandten.

Ogotai hatte zuerst seinen dritten Sohn Guischu und nach dessen Tode (1236 n. Ch.) den ältesten Schiramun zu seinem Nachfolger bestimmt, aber Turakina suchte ihrem Sohne Kajuk (bei den Sinesen Tim-tsung-kien-pim-hoam-ti) den Thron zu verschaffen und rief denselben aus Kaptschak zurück. Noch unterwegs erfuhr er den Tod seines Va-

*) S. Cap. 2. §. 1. in Abthlg. 1. S. 445 fll. §. 7. S. 791—792 §. 8. S. 822 flt.

ters. Die Regentin ließ alle von Karakorum ausführende Straßen sperren, sendete Eilboten nach allen Richtungen aus, um die Reisenden zu nöthigen Halt zu machen, und lud alle Prinzen und Kriegsobersten zum Kuriltai zur Wahl eines neuen Großchan ein, erregte aber durch Entfernung der verdientesten Männern aus ihren Stellen und durch Bedrückungen der Sinesen große Unzufriedenheit. Die Eröffnung des Kuriltai unter der Sira Ordu verzögerte sich lange (bis Frühling H. 643, d. i. 1246 n. Ch.), weil Batu, der Aelteste seines Stammes, der Regentin und ihrem Sohne nicht hold, ein Uebel am Fuß zum Vorwand seines Wegbleibens nahm, und die anderen Glieder der Herrscherfamilie anfangs ohne ihn nicht zu der Wahl schreiten wollten. Zweitausend weiße Zelte deckten die weite Ebene, auf welcher sich außer den mongolischen Chanen und ihren Söhnen, den Feldherrn und Statthaltern, die abhängigen Fürsten, wie Rokn-ed-Din von Ikonium und Jaroſſlav II. Wſſewolodowitſch von Rußland, Gesandte des Chalifen von Bagdad und des Oberdai von Alamut, und zwei Missionare des Papstes, die Minoriten-Mönche Johann de Plano und Benedict, befanden und wohin zahlreiche Kaufleute die kostbarsten Waaren der verschiedensten Länder Asiens brachten. Kajuk wurde zum Großchan erwählt, wiewohl er wegen seiner schwächlichen Gesundheit sich diese Würde verbat, stellte die unter der Regentin, welche zwei Monate nach dem geendigten Kuriltai starb, eingerissenen Unordnungen ab und ließ Heere nach verschiedenen Richtungen ausziehen, starb aber nach kaum ein Jahr geführter Regierung (1247 n. Ch.), ehe irgend eine bedeutende Unternehmung ausgeführt wurde *). — Die Mis-

*) Nach Ssetsen bestieg Gujuk Chagan den Thron im Kui-Schlangen-Jahre (d. i. 1233 n. Ch.), starb aber schon nach sechs Monaten in demselben Jahre, worauf sein Bruder Godan Chaghan wurde, den Buddhaism einführte (s. oben S. 188.) und im Sin-Schweine-Jahre (d. 1251) starb. Durch die Berichte der Mis-

sionare des Papstes waren gut aufgenommen und bei dem Großchan und dessen Mutter zur Audienz gelassen worden, hatten das Schreiben ihres Herrn übergeben und eine Antwort darauf erhalten, aber dennoch bei der spärlichen Nahrung, welche man ihnen reichte, Gefahr gelaufen zu verhungern, hätte nicht ein russischer Goldschmidt sie mit Nahrungsmitteln versehen. Ihre Sendung war vergebens, eben so wie die des Dominicaner Ascelin (Anselm bei Anderen) und seiner Gefährten, besonders des Berichterstatters Simon von St. Quentin (1247), an den das Heer in Persien befehligenden Baidschu (Bayothnog bei den Missionaren) und die des Dominicaners Andreas de Lonjumel (1248—1251) von dem französischen, damals auf Kypros verweilenden Könige Ludwig dem Heiligen an die Regentin Ogul Gaimisch. Doch bezeugen die Missionare, daß Kajuk bei seinem Zelte eine christliche Kapelle hatte, in welcher täglich Gottesdienst gehalten wurde, und den christlichen Geistlichen Sold zahlte, und wissen wir weiter, daß zwei seiner angesehensten Räthe, Kadak und Tschingkaï, Christen waren, besonders der erstere, sein Jugendlehrer, ihm eine Vorliebe für das Christenthum beigebracht hatte, daß die Zahl der Christen am Hofe groß war und daß Mönche aus Kleinasien, Syrien, Bagdad und Rußland sich dahin begaben und um so größeren Einfluß erlangten, da auch die Aerzte des Chachan Christen waren.

Kajuks Witwe Ogul Gaimisch übernahm die Regentschaft und traf die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln, um die Verbreitung der Todesnachricht zu verhindern, bis die Eilboten dieselbe an die Prinzen gebracht haben würden. Batu, welcher endlich von der Wolga aufgebrochen war, um Kajuk zu huldigen, erfuhr den Todesfall zu Elaktak sieben Tage-

---

sionare, welche ganz mit dem der Muhammedaner übereinstimmen. werden diese Nachrichten widerlegt.

reisen von Kajalik, machte daselbst unter der Vorwande der Ermattung seiner Pferde Halt und berief ein Kuriltai dahin. Die Prinzen von Ogotais Nachkommenschaft weigerten sich hierhin zu kommen, weil die Wahlversammlung im alten Heimathslande gehalten werden müsse, sendeten jedoch zwei Abgeordnete, um in ihrem Namen in die Beschlüsse der Mehrzahl einzuwilligen. Batu hatte mit der in großem Ansehn stehenden Witwe Tuluis, Siurkukteni (Serkutui Begi bei Barhebräus, Ssurchatai Begi bei Ssetsen), einer angeblichen Christin*) († 1252 n. Ch.) den Plan gefaßt einen der Söhne derselben auf den Thron zu erheben und erreichte seinen Zweck um so leichter, da Kajuks Söhne Kodscha Ogul und Bagu noch zu jung waren und ihr schon einmal ausgeschlossener Oheim Schiramun in geringem Ansehn stand, Tuluis Familie durch den ihrem Ahnherrn vom Tschingischan überwiesenen größten Theil, im Zwischenreiche wo die Truppen nur ihrem Chan gehorchten, die mächtigste war und der Kuriltai meist aus ihren und Batus Anhängern bestand. Der einst Ogotai zu Gunsten seiner Familie geleistete Eid wurde als längst gebrochen dargestellt, dadurch daß man dieses Großchans Verfügungen über die Thronfolge hinsichtlich Schiramuns, nicht beachtet habe. Batu schlug die ihm angebotene oberste Herrschaft aus und bezeichnete als den würdigsten dazu Tuluis Sohn Mangu, (oder Mungka, mongolisch Möngké, bei den Sinesen Hien-tsung-hüon-so-hoam-ti) welcher nach einiger Weigerung die auf ihn gefallene Wahl annahm. Man beschloß im nächsten Frühling einen anderen Kuriltai an den Quellen des Onon und Kerulan zu halten, um dem Großchan die allgemeine Anerkennung zu verschaffen

*) Oder vielleicht eher Muhammedanerin, da sie zu Bokhara die Madrasa Khani, in welcher 1000 Zöglinge in den Korans-Wissenschaften unterrichtet werden, stiftete und 1000 Balisch Gold dazu hergab.

und bis dahin der Regentin die Regierung zu lassen. Ogul Gaimisch aber, der Zauberkunst ergeben, schloß sich mit Lamen ein und vernachlässigte die Geschäfte. Ihre Söhne und Tschagatais Sohn Nissu Mangu erklärten die Wahl für ungültig, weigerten sich zu dem neuen Kuriltai zu kommen und ließen sich durch keine Vorstellungen zum Beitritt bewegen. Batu sendete seine beiden Brüder Barkai (Bereke) und Boka Timur (Mangu Timur) mit Heeresmacht in das Heimathland und befahl die Eröffnung des Kuriltai, auf welchem (9. Rebi II. 649, d. i. 30. Jun. 1251) Mangu feierlich als Großchan eingesetzt wurde, und eine ganze Woche hindurch Gelage veranstaltete, zu denen man täglich 300 Pferde und Ochsen, 5000 Schafe und 2000 Wagenlasten Wein und Kumiz (ein Getränk aus gegohrener Stutenmilch) gebraucht haben soll. Mitten unter diesen Festlichkeiten zeigte der Maulthiertreiber Kisch an, er habe zufällig entdeckt, daß die drei mißvergnügten Prinzen Kodscha Ogul, Bagu und Schiramun mit einen verdeckt mit Waffen beladenen Wagen geleitenden Haufen sich bis auf wenige Tagereisen genähert hätten. Der Feldherr Mangussar wurde, um die Sache zu untersuchen und nöthigenfalls die Schuldigen zu verhaften, mit Bewaffneten abgesendet und brachte die Prinzen vor die Horde, wo dieselben vorgaben gekommen zu sein, um die Huldigung zu leisten, ihre Geschenke überreichten und die beiden ersten Tage zu dem Feste zugelassen, am dritten aber, als sie in das Zelt des Chachan treten wollten, verhaftet wurden und ihre Truppen entlassen mußten. Sie läugneten standhaft; Schiramuns Erzieher aber gestand unter der Bastonnade ein, daß man Verrath im Sinne gehabt habe, sprach jedoch die Prinzen von aller Mitwissenschaft frei und tödtete sich mit seinem Säbel. Ein förmliches Untersuchungsgericht unter des furchtbaren Mangussar Vorsitz wurde gebildet und preßte den Dienern der Prinzen Geständnisse ihrer Schuld ab. Mangu wollte sie begnadigen; aber der alte Feldherr Mahmud Yelvadsche erzählte ihm den symbolischen Rath, welchen Aristo-

teles dem Abgeordneten des ihn nach einer Meuterei seiner Feldherrn befragenden Alexander des Großen durch Ausreißen der alten Bäume und Pflanzen junger Schößlinge in seinem Garten gegeben habe, und bestimmte ihn dadurch die Schuldigen, siebenzig an der Zahl, hinrichten zu lassen. Auch Ogul Gaimisch, so wie Schiramuns Mutter, wurden als Zauberinnen in Filzsäcken ersäuft und die beiden christlichen Räthe Kadak und Tschingkai hingerichtet. Buri, der Enkel Tschagatais, wurde an Batu ausgeliefert, welcher ihn wegen einiger einst im Rausche ausgestoßenen Schimpfreden mit dem Tode bestrafte. Kodscha Ogul wurde in einen Landstrich an der Selinga verbannt, und Bagu und Schiramun erhielten Befehl zum Heere zu gehen. Der letztere durfte mit Mangus Bruder Kublai (mongolisch Chubilai Sserssen, bei den Sinesen Schi-tsü-ven-hoam-ti) nach Sina gehen, als aber nachmals der Großchan selbst sich dahin begab, ließ ihn derselbe ersäufen. Fast alle andere Abkömmlinge der Linie Ogotai wurden verbannt und ihrer Truppen beraubt. Tschagatais Enkel Kara Hulagu erhielt den Befehl seinen Oheim Nissu Mangu, einen Trunkenbold, welchem Kajuk das Chanat von Tschagatai übertragen hatte, zu ermorden, starb zwar vor der Ausführung, aber seine Witwe Organa vollzog den Befehl und führte die Regierung für ihren Sohn Mobarek. Eigene Beauftragte wurden nach Tschagatai, Sina und den Ländern der Kirgisen und Kandschuten abgesendet, um die Anhänger der gestürzten Familie aufzusuchen und zu bestrafen. Der Maulthiertreiber Kisch wurde zum Terkhan erhoben. Mahmud Yelvadsche erhielt die Verwaltung der sinesischen Besitzungen, und sein Sohn Massud die der Länder zwischen Irtisch und Dschihun. Ergun wurde in der Statthalterschaft über Persien und die westlichern Länder, Aderbitschan, Dejar Bekr, Mosul, Haleb, Georgien, Ikonium und Kleinarmenien bestätigt, entwarf seinem Herrn ein lebhaftes Gemälde von dem traurigen Zustande dieser durch Erpressungen erschöpften Länder und bewog denselben die Ab-

gaben auf einen festen Fuß zu setzen, wie Mahmud Yelvadsche einen solchen in Mavaralnahr eingeführt hatte, das Kopfgeld auf 1 bis 7 Dinar (in Mavaralnahr und Sina stieg es bis auf 15) und die Viehsteuer auf 1 vom Hundert jeder Gattung, mit Befreiung derer welche weniger besaßen. Beträchtliche Steuerrückstände wurden niedergeschlagen, Kaufleuten auf öffentliche Cassen gegebene Anweisungen eingelöst, die Prinzen von Geblüt, die Statthalter und andere öffentliche Beamten in ihrer Willkühr beschränkt, ein Staatsrath gebildet, an dessen Spitze Mangussar stand, und ein nestorianischer Christ Bolgaï der Canzelei vorgesetzt. Der Chan der Uiguren Salbedi, ein eifriger Buddhist, wurde angeklagt, daß er alle Moslemin in seinem Lande an einem Freitage habe ermorden lassen, und, nachdem ihm Mangussar das Geständniß seiner Vergehen unter der Folter abgepreßt hatte, in seiner Hauptstadt Bisch-Balik von seinem eigenen Bruder und Nachfolger Okendsche, vor einer großen Menge versammelten Volks, zur großen Freude der Moslemin, an einem Freitage (H. 650, d. i. 1252 n. Ch.) enthauptet.

Bald nach seiner Thronbesteigung übertrug Mangu seinem Bruder Kublai die Herrschaft über alle südlich von der die Tatarei und Sina trennenden großen Wüste gelegenen Länder und beauftragte denselben mit der Fortsetzung des seit etwa vierzehn Jahren unterbrochenen Kampfes gegen Südsina. Das mongolische Heer setzte in Schensi über den Fluß Kin-cha, welcher in Südsina den Namen des Kiang annimmt, und eroberte die Provinzen Mussuman, Peman und Nantschao. Der Feldherr Oriangkodai, des Subutai Sohn, bezwang einen Theil von Tibet. Kublai erwarb sich durch Milde und Gerechtigkeit die Liebe der Sinesen und erfüllte dadurch den Großchan mit Eifersucht. Mangu ließ (1256 n. Ch.), um seinen sinesischen Besitzungen näher zu sein die neue Residenz Kai-ping-fu, in der Folge gewöhnlich Chantu genannt, etwa dreißig Meilen nördlich von Peking, bauen und umgab dieselbe mit Mauern, nahm seinem Bruder (1257

n. Ch.) den Oberbefehl ab, stellte sich selbst an die Spitze des gegen die Dynastie Song, welche durch Verhaftung einer von Turakina Chatun an sie abgesendeten und erst bei einer feindlichen Drohung der mongolischen Feldherrn an der Gränze (1254 n. Ch.) befreiten Gesandtschaft das Völkerrecht verletzt hatte, aufbrechenden Heeres und eroberte einen Theil von Se-tschuen, während Oriangkodai große Fortschritte in Gan-nan und Tibet machte. Eine ruhrartige Krankheit brach unter dem Ho-tscheu in Setschuen belagernden Heere aus, raubte dem sich dem Trunk im Uebermaße ergebenden Mangu (August 1259) das Leben*) und nöthigte das Heer zur Aufhebung der Belagerung. — Batu, zugenannt Saïn Chan, (d. i. der gute Chan) war schon drei Jahre früher (1256 n. Ch.) gestorben. Auch zu Mangu kam (1253 n. Ch.) der von Ludwig dem Heiligen abgesendete Missionar Wilhelm Ruisbroek, ein Franziskaner, welchem wir einen schätzbaren Reisebericht verdanken, und aus Armenien (1563 Seleuk., d. i. 1252 n. Ch.) der König Haitho I., oder dessen Bruder Sambat, Hülfe suchend gegen den Sultan von Ikonium.

Mangus Tod gab das Zeichen zur Auflösung des mongolischen Großchanats. Sein nach dem Westen gesendeter Bruder Hulagu († 7. Rebi II. 603, d. i. 26. Jan. 1265) wurde wie wir oben**) beschrieben haben, nach der Zerstörung der Burgen der Assassinen, der Zertrümmerung des Chalifats und dem Sturze der Ejubiden, der Begründer der Dynastie von Persien, auf deren Geschichte, so wie auf die von Tschagatai und Kaptschak, wir in unserem folgenden Buche zurückkommen werden. Um das Großchanat in der Tatarei und Sina stritten sich Mangus beide Brüder Kublai (mon-

*) Nach den Persern Nach Barhebräus starb er an einem Pfeilschusse. Nach Ssetsen starb er nach achtjähriger Regierung im Ki-Schaf-Jahre, d. i. 1259.

**) S. §. 1. S. 17. §. 8. S. 108. und §. 9. S. 130.

golisch Chubilai Sfetsen Chaghan) und Arik Boga, bis der letztere (1264 n. Ch.) zur Unterwerfung gezwungen wurde und bald nachher (H. 664, d. i. 126$\frac{5}{6}$ n. Ch.) starb. Zwar warf sich Kaidu, ein Enkel Ogotais, zum Gegenchan in der Tatarei auf und behauptete sich bis an seinen Tod († H. 700, d. i. 130$\frac{0}{1}$ n. Ch.), aber Kublai vollendete dennoch die Unterwerfung Südsinas, eroberte nach fünfjähriger Einschließung (1268 bis 1273 n. Ch.) die Hauptstadt Sianyang, ließ (1276) durch seine Feldherrn Lin-gan einnehmen, nahm den Kaiser Tu-tson und dessen Familie gefangen und unterjochte, nachdem die beiden Brüder des letzten Kaisers, Toan-tson († 1278) und Ti-ping, der letztere in einer unglücklichen Seeschlacht (1279), ihren Untergang gefunden hatten, das ganze einst den Song gehörende Land. Die Feldzüge gegen Japan (1281), Chodschinsina, Tunkin (1287) und die Inseln des indischen Meeres (1291) blieben fruchtlos. Die von Kublai [† Febr. 1294 *)] ausgehende Dynastie nahm den Namen Yuen (d. i. Ursprung, Princip) an, eignete sich sinesische Bildung an, richtete den Staat, wie wir im folgenden Buche näher beschreiben werden, ganz nach sinesischem Muster ein, versank in Weichlichkeit und wurde nach hundertjähriger Dauer von einem gemeinen Sinesen gestürzt.

§. 14. Moslemin in Magrab.

Auch in dem muselmännischen Abendlande stürzte eine Dynastie die andere und traten Stifter fanatischer Partheien

*) Sfetsen, welcher viel von der Anhänglichkeit dieses tausend goldene Räder drehenden Tschakrawartin (d. i. Weltmonarch, der das Weltrad Drehende) Chubilai Sfetsen Chaghan an den Buddhaism und den von ihm erbauten Städten redet, worauf wir später zurückkommen werden, seine Kriege aber übergeht, läßt ihn im Bing-Affen-Jahre, d. i. 1296 Tegri (himmlisches Wesen) werden.

auf, welche ihre Anhänger gegen die Gegner ihrer Lehren bewaffneten. Auffallend ist dabei, daß während die Secten-Stifter im Orient gewöhnlich der batenitischen Lehre der Ismaelier anhiengen, den Islam vergeistigen und seine Anhänger von den beschränkenden Satzungen desselben befreien wollten, die in dem lange schiitischen Abendlande eifrige Vertheidiger der Sunna und der äußeren Gebote waren. Vornehmlich zwei dieser Secten haben sich gebildet und zur Entstehung mächtiger Reiche in Magrab und Andalusien Anlaß gegeben.

I. Morabethen.

Unter Abu Bekr, dem ersten Nachfolger des Propheten, aus Jemen nach Syrien, von da nach Aegypten und mit Musa Ben Nosair, dem Eroberer Afrikas und Spaniens, bis nach dem äußersten Magrab gekommene himjaritische Araber, von dem in mehrere Zweige, insbesondere Lemtunen (Lamtunen, von ihrer einfachen Lamt genannten Kleidung), Dschedalaiten (Godalaiten), und Mustafaiten (Mesufen) zerfallenden Stamme Sanhadscha, zogen aus Liebe zur Einsamkeit, Abneigung gegen städtisches Zusammenleben und Abscheu vor Vermischung mit den Fremden in die brennenden Sandwüsten, welche sie noch bis auf den heutigen Tag bewohnen, und verloren in ihrer Abgeschiedenheit fast alle Kenntniß des Islâm, so daß sie wenig mehr als die allgemeine Bekenntniß-Formel (La Illah ill' llah, va Muhammed resul Allah, d. i. es giebt keinen Gott außer dem einzigen wahren Gott, und Muhammed ist sein Prophet) wußten und nur noch die Gebete verrichteten.

---

*) Vergl. *de Guignes* introduct. liv. VI. chap. XXVI. — und Jos. Aschbach Geschichte Spaniens und Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden, Thl. 1., die Geschichte der Almoraviden ꝛc., Frankfurt a. M. 1833. 8.

Von der Gewohnheit das Gesicht stets mit einem Schleier (Letham) zu verhüllen, welche sie entweder in Folge der allgemeinen arabischen Nationalsitte, oder bei einem Kriege, aus List um durch die ihnen in Mannesklеidern und verschleiert folgenden Weiber den Feind über ihre Anzahl zu täuschen, annahmen, nannte man sie Molathemin (d. i. die Verschleierten. Der Scheikh oder Fürst der Dschedalaiten, Jahia Ben Ibrahim (Dschauhar bei Abulfeda) übergab die Regierung seinem Sohne Ibrahim, unternahm (H. 429, d. i. 103⅞ n. Ch.) eine Pilgerreise nach Mekka und Medina, machte, von edler Wißbegierde getrieben, auf der Rückkehr in Kairoan Bekanntschaft mit dem gelehrten und frommen Fakih Musa Abu Amran Ben Hedschadsch aus Fez, setzte denselben durch seine große Unwissenheit bei trefflichen Anlagen in Erstaunen, bezeugte ihm sein Verlangen nach einem Lehrer für sich und sein Volk, wurde von ihm, da keiner seiner dermaligen Schüler sich zu der Sendung verstehen wollte, an einen ehemaligen Zögling Wedschadsch Ben Zellu Ellamty in Teflis*) verwiesen und fand (H. 430, d. i. 103⅝ n. Ch.) mit dessen Hülfe den die Bekehrung der verwilderten Söhne der Wüste willig übernehmenden Abdallah Ben Jasin aus dem berberischen Stamme Dschezula (Gozula). Der Glaubensbote begab sich mit seinem Beschützer zuerst zu den Dschedalaiten und unterwieß dieselben in den Pflichten der Religion und Sittlichkeit, richtete aber, zumal da er mit seinen Ermahnungen Ernst und Strenge verband, wenig aus, und wollte das Land schon gänzlich verlassen, als Jahia ihn beredete, sich mit ihm und sieben Anderen auf eine unbewohnte, aber mit allem Nöthigen versehene Insel zu begeben, allda eine Klause zu erbauen und sich ganz dem Dienste des Herrn zu widmen. Der Ruf die-

*) Nach Ebul Hassan. Die andalusischen Araber bei Conde nennen ihn Abu Izag im Königreiche Sus.

ser frommen Männer breitete sich bald aus und zahlreich strömte das Volk herbei, um sich unterrichten zu lassen. Bald waren gegen 1000, darunter die Vornehmsten aus dem Stamme Sanhadscha, bekehrt und erhielten von der Klause (arabisch Rabita) den Namen Morabiten oder Morabethen, bei den Andalusiern Almoraviden *). Abdallah machte sie mit den Lehren des Islam, der Pflicht und dem Lohne des heiligen Krieges bekannt, ließ das Volk durch die zu ihm übergetretenen Häuptlinge zur Bekehrung ermahnen, sprach die Verdammung über die Widerspenstigen aus, begann mit 3000 Morabethen den Kampf gegen dieselben, besiegte und bekehrte (Safer 434, d. i. $\frac{\text{Sept.}}{\text{Oct.}}$ 1042) die Dschedalaiten, darauf auch die Lemtunen und die Mustafaiten, worauf sich die übrigen Sanhadschiten unterwarfen. Als um diese Zeit Jahia Ben Ibrahim **) starb, setzte Abdallah, welcher als

*) So erklärt am wahrscheinlichsten Ebul Hassan den Namen. Abulfeda sagt, Morabethen bedeute Wächter für die Sache Gottes und der wahren Religion. Andere leiten den Namen von Marbut ab, und erklären ihn durch Verbündete, und noch Andere sagen, er bedeute Männer Gottes, welche sich freiwillig dessen Dienste widmen.

**) Die Erzählung im Text ist aus Ebul Hassan und den Andalusiern geschöpft. Abulfeda setzt den Anfang der Morabethen-Herrschaft auf H. 448, d. i. 1056 n. Ch., läßt Dschauhar den Fakih Abdallah Ben Jasin aus Kairoan mitbringen, beide sich zuerst zu den Lemtunen begeben, daselbst wenig ausrichten, dagegen die Godaliten bekehren und zum heiligen Kriege bewaffnen, Dschauhar die ihm angebotene Herrschaft ausschlagen, weil er weder Andere zur Sünde verleiten noch selbst fremde Schuld tragen wolle, indem er besorgte sein Volk werde nach dem Siege sich übermüthig betragen und Tyrannei ausüben, dem Lemtunen-Fürsten Abu Bekr Ben Omar die Würde des Emir el Moslemin angetragen werden und ihn dieselbe annehmen, Dschauhar aber das Geschehene bereuen, auf Störung der Ordnung sinnen, zum Tode verurtheilt werden und freudig nach zwei Verneigungen und Hersagung von Gebeten sterben. Zakaria Abu Jahia wird gar nicht erwähnt.

Vorsteher der Religion, oder Imam, der eigentliche Gebieter war, den Fürsten der Lemtunen Jakaria Abu Jahia Ben Omar zum Emir und Kriegsobersten ein. Begeistert durch den neuen Glauben und geführt von ihrem Emir, dessen tollkühne Verwegenheit, womit er einst in einer Schlacht unter den vordersten Streitern gekämpft hatte, der Imam mit zwanzig Ruthenstreichen bestrafte, unterwarfen sich die Morabethen, treffliche Reiter, im Kampfe mit den Berbern geübte Krieger und gewöhnt in die vordersten Reihen ihres Fußvolks die stärksten und tapfersten Männer, mit ungeheuern Lanzen bewaffnet, zu stellen, durch Hoffnung auf Beute noch mehr aufgeregt, alle Stämme der Wüste und fielen in Nigritien ein, wo ihr Führer, in einem blutigen Treffen heldenmüthig kämpfend, erschlagen wurde, die Seinigen aber den Sieg errangen. Unterdessen hatten die Bewohner von Sedschelmessa und Dera bei dem Imam Schutz gesucht gegen ihren gottlosen und tyrannischen Fürsten Massud Ben Wanduwin aus dem zenatischen Stamme der Mograwiten. Abdallah zog (20. Safer 447, d. i. 20. Mai 1055) mit einem zahlreichen Heere aus, überfiel Dera, erschlug den Fürsten und viele Mograwiten in einer blutigen Schlacht, eroberte Sedschelmessa, vertheilte den ihm abgelieferten Fünftheil der Beute an die Fakihs und Gelehrten, stellte die religiöse und bürgerliche Ordnung wieder her und ließ einen Lemtunen als Statthalter zurück. Mit dem an Jahias Stelle zum Emir ernannten Bruder desselben Abu Bekr führte Abdallah die Morabethen (Rebi II. 448, d. i. $\frac{\text{Jun.}}{\text{Jul.}}$ 1056) gegen die Landschaften Musameda und Sus, bekriegte die Bewohner von Dschezula, eroberte die Städte Massa und Tarudant, überwältigte ganz Sus und Musameda, drang in die Gebirge des Atlas ein, zwang (H. 449, d. i. 1057 n. Ch.) den mograwitischen Emir Alkut Ben Jussuf Ben Ali aus der Stadt Agmat zu entfliehen, verfolgte denselben in die von den Jefruniten beherrschte Stadt Tedla und ließ ihn und alle daselbst ergriffenen jefrunitischen Fürsten umbrin-

gen, zog gegen die Ketzersecte der Bergawaten*), lieferte dem Oberhaupte derselben Abu Hafs eine blutige Schlacht, wurde tödtlich verwundet und starb noch an demselben Abende [Sonntag 24. (21.) Dschemmedi I. 451, d. i. 7. (4.) Jul. 1059**)]. Seine Leiche wurde in Dscherifta zur Erde bestattet und auf dem Grabe eine Moschee erbaut. Er hatte äußerst enthaltsam in Beziehung auf seine Nahrung gelebt, in der Liebe aber in hohem Grade ausgeschweift; denn ob er gleich seinen Anhängern nicht mehr als vier Frauen zu haben befahl, gestattete er jedoch Jedem so viele Kebsweiber, als derselbe nur ernähren konnte, und nahm selbst fast jeden Monat neue. Seine Lehre war einfach und bestand vornehmlich in der Anweisung zu genauer Vollziehung der Frömmigkeitswerke des Islam, wie sie der Koran und die Sunna vorschreiben.

Erst von jetzt an war Abu Bekr eigentliches Oberhaupt der Morabethen unter dem Titel Emir el Moslemin, schlug die Bergawaten, verfolgte sie bis in ihre Wälder und zwang ihre Ueberreste die reine Lehre des Islam anzunehmen, breitete sich allmählig gegen die Zenaten in Mauretanien aus, eroberte Mekines und zerstörte (Rebi II. 452, d. i. Mai 1060) Lewata, eine den Jefruniten gehörende Stadt. Ein Krieg zwischen den beiden sanhadschitischen Stämmen Dschedala und Lemtuna rief ihn (Dschulkade 453, d. i. $\frac{\text{Oct.}}{\text{Nov.}}$ 1061) nach der Wüste zurück, wo er die Ruhe wieder herstellte, mit einem Heere in Nigritien einbrach und eine beträchtliche Strecke Landes eroberte. Sein in Mauretanien als Statthalter zurückgelassener Vatersbrudersohn Jussuf Abu Ja-

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 3. Nro. 6. in Bd. II. Abthlg. 2. S. 319.

**) Nach Ebul Hassan. Nach den Andalusiern wurde er im Lande Tamisna (d. i. Temesna, dem Sitz der Bergawaten), dessen Einwohner er bekehren wollte, mit einer Lanze durchbohrt. Abulfeda läßt ihn im Kriege mit den Bewohnern von Sus fallen.

Lub Ebn Taschfin machte indessen noch größere Eroberungen, befestigte sich in der Herrschaft, gieng seinem (H. 465, d. i. $107\frac{2}{3}$ n. Ch.) aus der Wüste zurückkehrenden Vetter an der Spitze eines Kriegsheeres entgegen und bewog, oder zwang vielmehr denselben bei einer Unterredung ihm alle mauretanischen Besitzungen abzutreten und nach der Wüste zurückzukehren, wo derselbe durch neue Kriege mit den Ungläubigen in Nigritien sich ein von der Sahara bis an den Goldberg im Negerlande reichendes Gebiet erwarb und verwundet durch einen vergifteten Pfeil (Schaban 480, d. i. Nov. 1087) starb *).

Jussuf zeichnete sich eben so sehr durch Vorzüge des Körpers als des Geistes aus. Er war in hohem Grade tapfer, scharfsinnig, klug, freigebig, gerecht und streng, verachtete allen äußeren Prunk, kleidete sich nur in Wolle, aß nur Gerstenbrot und Fleisch von Kameelen und anderen kräftigen Thieren, trank nichts als Kameelmilch, brachte bei solcher Mäßigkeit sein Leben auf das seltene Alter von hundert Mondenjahren [geb. H. 400, d. i. $11\frac{99}{100}$ n. Ch., † Muharrem 500, d. i. Sept. 1106 **)] und zeugte noch im 76sten Jahre einen Sohn, seinen Nachfolger Ali. Er schrieb nie eine Auflage aus, sondern begnügte sich mit dem Zehnten,

---

*) Nach Abulfeda setzte Abu Bekr seinen Verwandten Jussuf Ebn Taschfin (H. 453, d. i. 1061 n. Ch.) zum Statthalter von Sedschelmessa ein, sendete denselben bald nachher zum Kriege gegen Thus, welches er eroberte, und vertraute Sedschelmessa einem Neffen an; wurde nach Abu Bekrs Tode († H. 462, d. i. $1069\frac{7}{10}$ n. Ch.) Jussuf zum Emir erwählt, brach aus der südlichen Berberei nach dem nördlichen Mauretanien auf, eroberte eine Burg der Zenaten nach der andern, bauete Marrakasch (Marokko), drang bis zur Küste vor und nahm daselbst Ceuta, Tanger und andere Städte ein.

**) Ebul Hassan sagt 1. Muharrem, d. i. 1. Sept., die Andalusier geben Ende desselben Monats an.

dem Almosen, dem Fünftheil der Kriegsbeute und den Kopfgeldern der Christen; dennoch soll man bei seinem Tode unermeßliche Summen*) in seiner Schatzkammer gefunden haben. Er stellte die Gerichte her, schaffte die Todesstrafe ab, vereinfachte das gerichtliche Verfahren und durchreiste alljährlich seine Provinzen, um den Zustand derselben zu erforschen. Gelehrte und fromme Männer sammelte er um sich, zog dieselben zu Rathe, ehrte sie hoch und belohnte sie freigebig. Den Krieg betrachtete er als durch die Religion gebotene Pflicht und verstand denselben meisterhaft zu führen. Sein Heer, welches bisweilen an und über 100000 Streiter zählte, war in fünf große Haufen getheilt. Aus gekauften Negersclaven von Guinea wählte er die tauglichsten aus, gab denselben Rosse und Waffen und bildete sich daraus 2000 Leibwächter. Auch gefangene Christen-Jünglinge aus Spanien ließ er im Islam und in dem Gebrauche der Waffen unterrichten und war späterhin stets von einer auserlesenen Schaar derselben von 250 umgeben. Zum Mittelpunct seines Reichs wählte er einen von dem Stamme Musameda gekauften wasser- und weidereichen Platz, schlug daselbst (H. 454, d. i. 1062 n. Ch.) Zelte von Kameelhaaren auf, bauete eine Moschee, wobei er selbst den Mörtel mischen und eine Wand aufführen half, und einen Alcazar zur Aufbewahrung seiner Schätze und Waffen, ließ Brunnen graben, bewog viele Morabethen sich daselbst niederzulassen und legte auf

*) Ebul Hassan sagt 13000 Centner bezeichnetes Geld und 50000 Centner gemünzte Gold-Dinar. Die Andalusier sagen 300000 Arroben (jede zu 25 Pfund) Silber und 50040 Arroben Gold in Dublonen. — Viel zu diesem Reichthume mögen die andalusischen Juden beigetragen haben, welche man bei dem Ablaufe des fünften Jahrhunderts der Hedschra (1106 n. Ch.) an ein in einem alten Buche gefundenes, angeblich dem Propheten der Moslemin gethanes Versprechen, zum Islam überzutreten, wofern der Messias nicht binnen 500 Jahren erscheinen würde, mahnte, jedoch gegen Erlegung einer großen Summe Geldes in Ruhe ließ.

solche Weise den Grund zu der Hauptstadt Marokko*), welche jedoch erst sein Sohn Ali (H. 526, d. i. 1132 n. Ch.) mit Festungswerken versah. Die Sorge für den Bau der Hauptstadt hinderte jedoch den Emir nicht an der Fortsetzung des Kampfes gegen die Feinde des gereinigten Glaubens. Er musterte (H. 454, d. i. 1062 n. Ch.) sein Heer, zählte mehr als 100000 Reiter, vermehrte die Zahl der Befehlshaber, führte Fahnen und Trommeln ein, errichtete Bogenschützen, zog von Marokko aus gegen Fez, schlug die berberischen Stämme, eroberte (H. 455, d. i. 1063 n. Ch.) Fez, welches ihm nach seinem Abzuge der aliadische Zeiride Temin Ben Menasyr**) wieder entriß, unterwarf sich mehrere berberische Stämme und Städte in Mauretanien, namentlich Mekines, dessen Emir in einer Schlacht gegen Temim gefallen war, machte durch die zweite Eroberung von Fez (Donnerst. 2. Dschemmedi II. 462, d. i. 18. März 1070) dem Reiche der Aliaden völlig ein Ende, nahm mit Hülfe des Emir Motamed von Sevilla, welcher ihm Kriegsschiffe sendete, (H. 470, d. i. $107\frac{7}{8}$ n. Ch.) Tanger, (H. 472, d. i. $108\frac{7}{8}\frac{9}{0}$ n. Ch.) Tlemsan, (H. 474, d. i. $108\frac{1}{2}$ n. Ch.) Wadschida, Oran und das ganze Land bis nach Algier hin und endlich (Rebi I. 477, d. i. Jul. 1084) auch Ceuta ein. Die Nachricht von der Eroberung der letzteren Stadt durch seinen Sohn Moez erhielt er kurz vor der von der Eroberung Toledos durch die Christen [28. Muharrem 478, d. i. 25. Mai 1085***)] und der darauf folgenden dringenden Einladung der andalusischen Emirs zur Hülfeleistung. Willig, jedoch nicht eher bis ihm die Feste Algesi-

*) Nach Ebul Hassan. Die Andalusier setzen die Erbauung der Stadt auf H. 462, d. i. $1069/70$ n. Ch., und lassen Abu Bekr den ersten Grund dazu gelegt haben.

**) S. Buch III. Cap. 2. §. 3. Nro. 6., in Bd. II. Abthlg. 2. S. 319.

***) S. Cap. 2. §. 5. in Abthlg. 1. S. 709.

ras überliefert worden war, folgte er der Einladung, schiffte sich (Mitte Rebi I. 479, d. i. Ende Jun. 1086) mit unermeßlichem Heere ein, landete in Andalusien, siegte bei Zalacca (12. Redscheb 479, d. i. 23. Oct. 1086), setzte den Eroberungen der Christen Schranken und unterwarf sich fast alle Emirs des Landes, wie wir in der Geschichte der christlichen Reiche Spaniens bereits andeuteten und in der der muhammedanischen (§. 15.) ausführlicher beschreiben werden. Am Abend seines thatenreichen Lebens wurde in 1700 Moscheen für ihn gebetet, gebot er über Andalusien von dem Engpasse Fraga in Aragon bis nach Santarem und Lissabon in Lusitanien, über die balearischen Inseln und über Magrab von Algier bis nach Sus al aksa und von Ceuta bis zum Goldberge. Er hatte, als eifriger Sunnit, bei dem Chalifen Mosthader in Bagdad um die Bestätigung nachgesucht und dieselbe erhalten, schon früher, nach seinem ersten Siege in Spanien den Namen des Chalifen Abdallah VI. auf seine Goldmünzen prägen lassen, und führte stets nur den Titel Emir el Moslemin, wiewohl ihn, oder doch seinen Sohn, das Volk Emir el Mumenin nannte.

Zum Nachfolger hatte er seinen jüngeren Sohn Ali Abul Hassan*), geboren (H. 477, d. i. 108$\frac{1}{2}$ n. Ch.) von der Christin Kamra, genannt Fad-ul-Hußn (d. i. Auslese der Schönheit), bestimmt und demselben bereits (Dschulhedsche 496, d. i. Sept. 1103) auf einer Versammlung in Cordova huldigen lassen. Nach des Vaters Tode zeigte sich Ali seinen älteren Bruder Temim Abu Thaher an der Hand fassend dem Volke zu Marokko, empfieng die Huldigung des Bruders, dann die der anwesenden Häuptlinge und Stammesältesten und sendete Boten durch Magrab und Andalusien, worauf von allen Seiten die Großen herbeiströmten, um ihre Unterwerfung zu bezeugen. Nur in Fez verweigerte Jussufs

*) S. die Stammtafel VIII. Nro. I.

Enkel Jahia Abu Bekr die Huldigung, ergriff aber bei der Herannäherung seines Oheims (Mitw. 8. Rebi I. 500, d. i. 7. Nov. 1106) die Flucht, erhielt auf Bitten des Statthalters von Tlemsan Verzeihung und die Wahl zwischen dem Aufenthalte auf Majorka oder in der Sahara, begab sich nach der letztern, pilgerte nach Mekka, kehrte nach Marokko zurück und wurde aus Furcht er möge einen Aufstand erregen nach Algesiras verbannt, wo er starb. Ali setzte den Religionskrieg fort und erweiterte die Eroberungen in Andalusien noch beträchtlich, so daß für ihn in 2300 Moscheen gebetet wurde. Am Hofe aber nahm bei großem Reichthum Ueppigkeit und Nichtachtung der Gebote des Islam überhand, der Uebermuth und der Druck der Statthalter erbitterte die unterworfenen Völker, und das unheilige Leben des Herrschers erleichterte die Unternehmungen eines neuen Eiferers. Muhammed Abdallah Ebn Tomrut stiftete (s. H. 514, d. i. 1120 n. Ch.) in Verbindung mit seinem Freunde Abd-el-Mumen Ben Ali die schwärmerische Secte der Muahedim und wurde bald den Morabethen sehr gefährlich.

Im Kampfe mit diesen Feinden, gegen welche er minder glücklich war, als früher auf seinen siegreichen Feldzügen in Andalusien, starb Ali [Redscheb 537, d. i. Febr. 1143*)] und hinterließ den erschütterten Thron seinem Sohne Taschfin, welcher, als er vor den Muahedim aus Oran nach Andalusien entfliehen wollte, im Dunkel der Nacht (27. Ramadan 539, d. i. 22. März 1145) mit seinem Pferde von einem Felsenabhang stürzte und umkam. In Stücke zerschmettert wurde sein und des Pferdes Leichnam am Gestade des Meeres gefunden, in das feindliche Lager gebracht, an einem

*) Nach Ebul Hassan H. 537, nach den Andalusiern Redscheb 539; da aber Taschfin zwei Jahre und zwei Monate regierte, so muß Redscheb 537 angenommen werden.

Weidenbaume aufgehängt und der abgeschnittene Kopf nach Tinmal geschickt*). — Sein Sohn, der unmündige Ibrahim Abu Ischak**), welchem sein Oheim Ischak den Thron streitig machte, wurde zehn Monate lang in Marokko belagert, gefangen genommen und (Sonnab. 18. Schewwel 541, d. i. 22. März 1147) enthauptet, und der morabethischen Herrschaft, welche sich in Andalusien und auf den balearischen Inseln noch einige Zeit länger erhielt, in Magrab ein Ende gemacht. — Noch gegenwärtig machen die Marabuts eine eigene sehr geachtete Classe unter den Mauren aus und haben ihr besonderes Oberhaupt.

II. Muahedim ***).

Muhammad Abdallah Ebn Tomrut aus dem Dorfe Herga in Sus al aksa, zu dem Stamme Musameda gehörend, ein Mann von ausgezeichneten Geistesanlagen und mit hinreißender Beredsamkeit begabt, welcher von dem Propheten-Enkel Hosain entsprossen sein wollte, begab sich, nachdem er die Lehranstalten zu Cordova und Kahira besucht hatte, nach Bagdad zu dem berühmten Lehrer der nezamischen Anstalt, Muhammed Abu Hamed al Gazali (geboren zu Thus H. 540, d. i. 1058, † Dschemmedi II. 505, d. i. 1111), überbrachte diesem die erste Nachricht von der Ver-

*) Der unerwartete Tod gab zu verschiedenen Erzählungen Anlaß. Abulfeda z. B. sagt, Taschfin habe sich verkleidet mit geringem Gefolge zu einigen heiligen Männern am Meeresufer begeben, um sich den Segen derselben zu erbitten, sei von dem feindlichen Anführer Omar Ben Jahia überfallen worden, habe sich durch die Flucht retten wollen und sei im Dunkel der Nacht mit seinem Pferde von einem steilen Felsen gestürzt.

**) Abulfeda verwechselt diesen Ibrahim mit seinem Oheim Ischak.

***) Vergl. *de Guignes* introd. liv. VI. chap. XXVII.

dammung seines Buches, betitelt: „die Wiedergeburt der Wissenschaften und des Glaubens," durch die Lehrer zu Cordova und den Emir el Moslemin Ali, hörte dessen Gebet um göttliche Bestrafung solcher ungerechten Richter und Zerstückelung ihres Reichs, gleich wie das Buch zerrissen worden sei, mit an, sprach den Wunsch aus, daß dies durch seine Hand geschehen möge und wurde von dem erbitterten Gelehrten durch ein Gebet zu dessen Rächer gleichsam eingesegnet. Nachdem er drei Jahre in Bagdad gelebt und sich in allen Wissenschaften vervollkommnet hatte, kehrte er nach Magrab zurück und war kaum (1. Rebi I. 510, d. i. 14. Jul. 1116) daselbst angekommen, als er zu Mahadia und Badschiah zu predigen anfieng und durch seine besondere Tracht, strenges Leben und freimüthigen Tadel des Uebermuths und der Schwelgerei der Großen und des Hofs, so wie der Fehler des gemeinen Mannes, anfieng großes Aufsehen zu erregen. Die Walis der genannten Städte wollten ihn verhaften lassen, er aber entgieng ihnen durch zeitige Flucht, fand einen sicheren Versteck bei seinen Anhängern, nahm mehrere Schüler zu sich, besonders den schönen Jüngling Abd-el-Mumen Ben Ali el Kumi, welchen er in dem Dorfe Tejewa bei Tlemsan getroffen hatte, in einem anderen Dorfe bei Melala genau in seiner Lehre unterrichtete und zu seinem Vesir ernannte, und Abu Muhammed el Baschir, durchzog mit denselben verschiedene Städte, rügte den Unglauben und die Sittenlosigkeit der morabethischen Emirs, zerschlug die musikalischen Instrumente und Werkzeuge zum Glücksspiel und verschüttete den Wein, hielt sich einige Zeit in Fez auf und begab sich dann nach Marokko. Hier drängte er sich an einem Freitage in der zahlreich besuchten Hauptmoschee durch die vorderste Reihe der Betenden auf den Platz des Emir, antwortete einem Aufseher, der ihn entfernen wollte, mit den Worten des Koran: „wahrhaftig die heiligen Gebäude sind nur für Gott," hielt eine Rede über diesen Satz, veränderte, als der Emir Ali hereintrat und alles Volk sich erhob, seine

Stellung nicht, begrüßte erst nach beendigtem Gebet den Fürsten, schloß mit den Worten: „hilf den Gebrechen und den Ungerechtigkeiten in deinem Reiche ab; denn Gott wird von dir Rechenschaft fordern über alle deine Völker," und erwiederte auf die Frage, ob er etwas begehre, bedachtsam und stolz, seine Angelegenheiten seien nicht von dieser Welt, außer wenn es darauf ankomme die Verdorbenheit und Sittenlosigkeit der Völker zu bekämpfen. Ali befahl seinen Alimen (d. i. Hofgelehrten) die Lehren des Mannes zu untersuchen und ihm darüber Bericht zu erstatten. Das Gutachten fiel, wie zu erwarten, dahin aus, Abdallah beabsichtige nur Neuerungen und Aufregung des Volks, weßhalb es rathsam sei ihn in sichere Haft zu bringen, damit er nicht nächstens die Trommeln rühren lasse. Der Vesir Osman Ben Omar war anderer Meinung, ein so mächtiger Herrscher dürfe vor einem solchen gemeinen Menschen keine Furcht haben, und Ali stimmte ihm bei. Abdallah durfte ungehindert umherziehen, predigte eine Zeit lang in Fez und kehrte dann (H. 514, d. i. 1120 n. Ch.) nach Marokko zurück, lehrte in den Moscheen und Aljamen (d. i. Versammlungsorten) und betrug sich ganz nach seiner gewohnten Weise. Ali ließ ihn endlich vor sich kommen und erstaunte über die Freimüthigkeit, mit welcher er sich für einen armen, wenig um diese Welt bekümmerten und nur für das künftige Leben besorgten Mann erklärte, der kein anderes Geschäft habe, als zum Guten zu ermuntern und von Lastern zurückzuhalten, und daran Ermahnungen für den Emir zur Aufrechterhaltung der Sunna und Ausrottung des Unglaubens und der Lasterhaftigkeit in seinen Staaten knüpfte. Die Alimen mußten im Beisein der Häupter der Lemtunen und Morabethen eine lange Unterredung mit dem Reformator halten, wurden beschämt durch die Gelehrsamkeit desselben und stellten ihn dem Herrscher als einen höchst gefährlichen Menschen vor, so daß ihn Ali entweder darüber, oder weil er gar gewagt hatte der mit zurückgeschlagenem Schleier spazieren reitenden Schwester des

Emirs Vorwürfe zu machen und nach ihr zu schlagen, worüber sie vom Pferde fiel, aus der Stadt verwieß. Er schlug sein Zelt in der Nähe von Marokko in den Gärten bei den Grabstätten auf, wo die Zahl der ihn Besuchenden sich bald so sehr mehrte, daß er stets von wenigstens 1500 seiner Anhänger umgeben war, in deren Mitte er die Morabethen des Unglaubens, der Religionsverachtung, ja des Heidenthums und der Abgötterei und der sittlichen Verdorbenheit beschuldigte, den Krieg gegen sie für nothwendiger als den gegen Christen und andere Ungläubige erklärte und sich für den verheißenen Mahadi, welchen Titel er seitdem annahm, ausgab. Ali ließ ihm auf das neue befehlen sich hinweg zu begeben und sich fernerer Bethörungen des Volks zu enthalten. Er gab zur Antwort: „ich habe deine Befehle befolgt, lebe unter den Todten in einer elenden Hütte, denke nur an das ewige Leben und verachte die Irrgläubigen." Da befahl Ali ihn zu greifen und zum Tode zu führen. Der Mahadi durch seine Anhänger davon unterrichtet, entfloh mit seinen Vertrautesten über Agmat und kam (Schewwel 514, d. i. Dec. 1120, oder Jan. 1121) glücklich zu Tinmal in seinem Vaterlande Sus an. Hier predigte er mit völliger Freiheit seine neuen Lehren und Gebräuche, bildete um sich aus seinen eifrigsten Anhängern den engeren Kreis seiner zehn Vertrauten und den weiteren der Funfzig und der Siebenzig, ließ sich an einem Freitage (15. Ramadan 515, d. i. 25. Nov. 1121) zuerst von den Zehn unter einem Johannisbeerbaume Treue, unbedingten Gehorsam und Folge bis in den Tod schwören, dann die Funfzig und die Siebenzig huldigen, begab sich am folgenden Tage, umgeben von den entblößte Schwerdter tragenden Zehn in die Moschee, kündigte sich dem Volke als Mahadi an, nahm demselben den Eid der Treue ab, gab den an seine göttliche Sendung Glaubenden den Namen Muahedim (bei den Andalusiern Almohaden, d. i. Unitarier, weil sie hauptsächlich den Glauben an die Einheit Gottes festhalten sollten), setzte den Rath der Funfzig und

der Siebenzig ein, um die Vertheilung der Aemter und die Unterstützung der Armen zu beaufsichtigen und den Zehn, seinen Regierungsgehülfen und Oberfeldherrn, in der Staatsverwaltung beizustehen, und theilte seine Anhänger außer diesen drei oberen Classen in sieben andere, die Almen, die Hafizen (d. i. Ueberlieferer), die Verwandten seiner Familie, die Glieder des Stammes Musameda, die Bewohner von Tinmal, die von Chirimba und die Krieger aus verschiedenen Stämmen. Seine Jünger giengen nach allen Richtungen aus, um Anhänger zu werben, und bald hatte sich die Zahl derselben bis auf 20000 vermehrt, von denen der Mahadi 10000 der tapfersten zu Kriegern auswählte und sie unter dem Befehle von Abu Muhammed el Baschir mit einer weißen Fahne (die der Morabethen war schwarz) gegen Agmat aufbrechen ließ.

Der Emir Ali erhielt die Nachricht von diesem Aufstande in Andulusien, kehrte zurück nach Magrab und befahl dem Wali Abu Bekr von Sus ein Heer gegen die Empörer zu führen. Als es zur Schlacht kommen sollte, ergriff die Morabethen ein panischer Schrecken, so daß sie nur in der Flucht ihr Heil suchend ihren Rücken den Lanzen ihrer Verfolger und ihr ganzes reiches Lager preiß gaben. Ein zweites von dem Lemtunen Syr Ben Musladi geführtes und tapferen Widerstand leistendes Heer wurde gleichfalls geschlagen, und der Mahadi wagte in einem Briefe voll Stolz und Anmaßung den Emir der Morabethen zur Unterwerfung aufzufordern. Alis Bruder Temim Abu Thaher, der sich in Andalusien großen Siegerruhm erworben hatte, stellte sich an die Spitze eines dritten (3. Schaban 516, d. i. 6. Oct. 1122) von Marokko ausziehenden Heeres, führte dasselbe in die von den Muahedim besetzten Gebirge und hatte schon die gefährlichsten Schluchten und jähesten Abhänge erreicht, als die Seinigen bei einbrechender Nacht ohne zu wissen weßhalb in Unordnung geriethen, viele, sowohl Reiter als Fußgänger, von den Klippen herabstürzten und sich an den rau-

hen Felsenwänden zerschmetterten, andere von den sie verfolgenden Feinden erschlagen wurden und nur wenige mit ihrem Führer nach Marokko entrannen *). Der Mahadi verließ nach solchen Siegen die Gebirge, machte Tinmal zu einer unbezwinglichen Festung, sendete Schaaren zu verheerenden Streifzügen aus, entbot die Krieger aller unterworfenen Stämme zu sich, brachte 40000 derselben, meist Fußvolk, zusammen, stellte, da er selbst krank darniederlag, Abu Muhammed Baschir **) an die Spitze derselben und sendete sie (H. 519, d. i. 1125 n. Ch.) gegen Marokko, auf welchem Zuge sich

---

*) Abulfeda redet nur von einer Niederlage, fügt aber hinzu: der Sieg befestigte die alten Anhänger des Mahadi in ihrem Glauben und führte ihm Schaaren neuer Anhänger, ganze Stämme, in seinem Lager auf den Bergen von Tinmalil zu, so daß er, da unter der großen Menge ihm viele verdächtig waren, eine Säuberung derselben vorzunehmen beschloß. Er verkündigte, Gott habe ihm die Gabe verliehen den Menschen anzusehen, ob sie zum Paradies oder zur Hölle bestimmt seien, und wolle deßhalb sein Heer mustern. Er versammelte deßhalb die Seinigen auf der Spitze des Berges, durchwanderte die Reihen, nannte jeden ihm Verdächtigen einen Sohn der Hölle, ließ ihn an einen steilen Abhang führen und daselbst von seinen Dienern hinabstoßen. Einige behaupten es seien 70000 Menschen auf diese Weise umgebracht worden. Die Uebrigen nannte er Genossen des Paradieses, stellte sie zu seiner Rechten und gab ihnen den Namen Movahedim. — Die ganze Erzählung klingt wie eine Erdichtung der Feinde des außerordentlichen Mannes, der wohl alle Ursache hatte sich als Gottesgesandten durch betrügerische Beweise zu beglaubigen, ein solches Mittel in seiner noch schwierigen Lage jedoch schwerlich, wenigstens nicht in dem Maaße, anwenden durfte.

**) Abulfeda nennt ihn Vanscharisi, Cardonne Vesinichi, denselben, welcher früher durch einen mit dem Mahadi verabredeten Betrug das Volk glauben gemacht haben soll, ein Engel habe ihn lesen gelehrt und im Koran unterwiesen und bestätige durch seine Stimme aus der Tiefe eines Brunnens die Worte des Mahadi.

noch viele an sie anschlossen. Ali rückte ihnen mit 100000 entgegen, wurde geschlagen und in seiner Hauptstadt belagert. Die kühne That des Andalusier Abdallah Ben Humusqui, welcher mit 300 der Seinigen und einigen Reitern und Bogenschützen einen Ausfall wagte und mit 300 Feindesköpfen zurückkehrte, hob den Muth der Belagerten wieder, der Wali Mehmed von Sedschelmessa kam ihnen am zwanzigsten Tage der Einschließung zu Hülfe und griff die Feinde von Außen an, während die Belagerten von Innen ausfielen. Schaudervoll war die Niederlage der Muahedim, von denen nur wenige entrannen. Abu Muhammed Baschir wurde erschlagen und noch fünf andere von den Zehnmännern verloren auf der Flucht das Leben. Abd-el-Mumen führte die Reste des Heeres nach Tinmal zurück zu dem Mahadi, welcher mit der Rettung seines vertrautesten Jüngers sich über den Verlust der übrigen tröstete, jedoch durch verborgenen Kummer kränker wurde und, zumal da mehrere Stämme von ihm abfielen, sein Kriegsvolk gegen drei Jahre in der Feste und auf den umliegenden Bergen zurückhielt, bis er auf das neue 30000 Streiter zusammengebracht hatte, mit welchen Abd-el-Mumen (Redscheb 524, d. i. Jun. 1130) acht Tage lang gegen das überlegene von Alis Sohne Jahia Abu Bekr befehligte Heer kämpfte, die fliehenden Feinde bis vor Marokko verfolgte und nachdem er drei Tage vor der Hauptstadt gestanden hatte, nach Tinmal zurückkehrte*). Der Mahadi kam

*) Die Erzählung im Text beruht auf Berichten der Andalusier und Abulfedas, womit die Araber bei Cardonne größtentheils übereinstimmen. Ebul Hassan übergeht die Niederlage der Muahedim vor Marokko mit Stillschweigen. Abulfeda und Cardonne setzen dieselbe irrig in das Jahr H. 524. Ueberhaupt weichen die Berichterstatter in den Nebenumständen oft von einander ab. Abulfeda ist kurz, Ebul Hassan schöpft aus für die Muahedim eingenommenen Quellen, die Araber bei Cordonne sind Gegner derselben, die Andalusier am ausführlichsten und minder partheiische Gegner, wo-

den Siegern entgegen, verkündigte ihnen seinen baldigen Tod und starb wenige Tage nachher [Donnerst. 13. Ramadan 524, d. i. 21. Aug. 1130 *)].

Von den vier noch lebenden der Zehn wurde am folgenden Tage mit Zustimmung der Funfzig und der Siebenzig Abd-el-Mumen **) einmüthig zum Beherrscher erwählt, oder verschaffte sich nach einem anderen Berichte, nachdem er den bald nach der Niederlage vor Marokko erfolgten Tod des Mahadi drei Jahre geheim gehalten hatte, den Thron durch das Gaukelspiel mit einem abgerichteten, die Worte: „Hülfe, Sieg und Macht unserem Herrn, den Chalifen Abd-el-Mumen, dem Fürsten der Gläubigen, dem Schutz und der Stütze des Reichs," sprechenden Vogel und einem gezähmten, sich zu seinen Füßen schmiegenden und ihn nachher stets wie ein Hund begleitenden Löwen ***). Er nahm den Beinamen Emir Beamrillah an, ließ sich (Freitag 15. Rebi I., d. i. 5. Febr. 1132) von dem ganzen Volke huldigen, brach (Donnerst. 24. Rebi I., d. i. 11. Febr. d. J.) mit 30000 Kriegern aus Tinmal auf, eroberte die Provinzen Tedla, Dera, Fezez, Gajata und andere, umlagerte (Schewwel, d. i. Aug. d. J.) Marokko einige Tage lang, bemächtigte sich der Städte Velat Tedula (Sonnab. 24. Dschulhedsche, d. i. 5. Dec. d. J.) Sale, schritt (auch in dem folgenden Jahre) von Sieg zu Sieg, von Eroberung zu Eroberung, nahm (H. 528, d. i. 113¾ n. Ch.) den Titel Emir el Mumenin an, ließ Gold- und

---

bei jedoch die eingerückten Briefe und Reden keineswegs authentisch sein mögen.

*) Die Angaben schwanken zwischen 13. und 23. Ramadan, da jedoch 13. auf Donnerstag, 23. hingegen auf Sonntag fiel, so kann nur der erstere Tag der richtige sein.

**) S. Stammtafel VIII. Nro. II.

***) Nach einer dritten Nachricht führte er erst später ein solches Gaukelspiel mit Hülfe des gefangenen Hamaditen Jahia von Badschiah auf.

Silbermünzen prägen und bauete (H. 529, d. i. 1134 n. Ch.) die Stadt Rabat Teza. Ali rief seinen tapferen Sohn Taschfin aus Andalusien zurück; aber auch dieser wurde ungeachtet seiner zahlreichen Heere und seines großen persönlichen Muthes in den meisten Schlachten geschlagen, vermochte, auch nachdem er an seines Vaters Stelle Emir der Moslemin geworden war, das Glück der morabethischen Waffen nicht herzustellen, zumal da Abd el Mumen den Vortheil der Gebirge gegen ihn benutzte, verlor (H. 539, d. i. 1144 n. Ch.) eine Hauptschlacht, konnte sich in Tlemsan nicht halten, wurde in Oran belagert und kam auf klägliche Weise um das Leben. Drei Tage nachher [am Feste der aufgelösten Fasten, 1. Schewwel 539, d. i. 26. März 1145 *)] wurde Oran erstürmt und ein gräßliches Blutbad daselbst veranstaltet. Der Sieger rückte vor Tlemsan, erstürmte auch diese Stadt (Safer 540, d. i. Jul./Aug. 1145) und ließ Besatzung und Bewohner derselben niederhauen. Fez hielt eine hartnäckige Belagerung aus und wurde von dem Andalusier Abdallah Ben Chajar el Gieni (d. i. aus Jaen), dem Feldherrn von Alis Sohne Jahia Abu Bekr, tapfer vertheidigt. Vergebens zerstörte Abd-el-Mumen einen Theil der Mauern durch das hinter einem Damme gesammelte Wasser des durch die Stadt fließenden Stromes. Die Ueberschwemmung war zu groß, als daß man hätte eindringen können, und ein Angriff des Andalusiers auf das feindliche Lager rettete diesmal noch die Stadt. Bald nachher aber beleidigte der Morabethe den ihm ohnehin wegen einer entrissenen Geliebten zürnenden Feldherrn dergestalt, daß derselbe (Mitwoch 14. Dschulhedsche 540, d. i. 29. Mai 1146) den Muahedim die Thore öffnete. Jahia floh über Tanger nach Andalusien. Die Städte Agmat (Mitte Muharrem 541, d. i. gegen Ende Jun. 1146) und Sale ergaben sich, und Abd-el-Mumen rückte (Muharrem d. J.) vor das stark befestigte Marokko, bauete nahe

*) Ich folge der Angabe Jahias. Andere Andalusier bei Conde und Ebul Hassan sagen 1. Muharrem 540, d. i. 23. Jun. 1145.

an den Thoren auf einem Hügel eine neue Stadt mit Thürmen und Moscheen, schnitt den Belagerten alle Zufuhr ab und schlug ihre Ausfälle siegreich zurück. In der volkreichen Stadt brach eine furchtbare Hungersnoth aus, so daß binnen kurzer Zeit 200000 Menschen gestorben sein sollen und die Ueberlebenden wie Schatten unter den unbegrabenen Todten umherwandelten. Mozarabische unter der Leibwache dienende Christen aus Andalusien traten in ein verrätherisches Einverständniß mit Abd-el-Mumen, welcher (Sonnab. 18. Schewwel 541, d. i. 22. März 1147) die Sturmleitern an allen Seiten anlegen ließ, sich ohne Widerstand, außer bei dem Alcazar, der Stadt bemächtigte, den letzten morabethischen Emir Ibrahim Abu Ischak und alle vornehmen Morabethen hinrichten und das Gemetzel, wobei über 70000 Menschen umgekommen sein sollen, drei ganze Tage fortdauern ließ. Die Stadt mußte in der Folge den gereinigten Glauben annehmen, ihre Moscheen wurden niedergerissen und neue erbaut, der Sitz des Herrschers dahin verlegt und wissenschaftliche Lehranstalten und Kriegsschulen daselbst angelegt. Mittlerweile war auch Tanger (Ende Rebi II. 541, d. i. Anf. Oct. 1146) übergegangen, und nach dem Falle der Hauptstadt wurden nach einander die übrigen Provinzen und Städte bezwungen, zuletzt Mekines [Mitw. (?) 3. Dschemmedi I., d. i. 18. (15.) Sept. 1148], die Herrschaft der Morabethen in Magrab gänzlich ausgerottet und das von den Zeiriden beherrschte Magrab el ausa und Andalusien, wohin schon Dschulkade 540, d. i. $\frac{\text{April}}{\text{Mai}}$ 1145) Schiffe und Mannschaft übergegangen waren, das Ziel der Eroberungen der Muahedim.

Mit kräftiger Hand hielt Abd-el-Mumen seine Herrschaft aufrecht und unterdrückte mehrfache Aufstände, besonders den des Abkömmlings der Hudiden von Saragossa, Muhammed Ben Abdallah, der bisher das Gewerbe eines Leinwandbleichers am Meeresgestade bei Sale getrieben hatte, sich für den Mahadi ausgab, der Landschaften Temesna und Mu-

sameda bemächtigte und viele Stämme auf seine Seite brachte, so daß nur Marokko getreu blieb, aber von dem tapferen Xequen Abu Hafs Omar Ben Jahia von Hinteta, den man deßhalb Seif-Allah (d. i. Schwerdt Gottes) nannte, (Dschulkade 542, d. i. Mai 1143) besiegt und im Zweikampfe getödtet wurde, und einen anderen in Ceuta (H. 543, d. i. $114\frac{3}{5}$ n. Ch.), womit die Bergawaten in Verbindung standen. Auch Isaltin Koraib, ein Verwandter des Stifters der Muahedim, (H. 548, d. i. $115\frac{3}{4}$ n. Ch.) und dessen beide Brüder Abd-el-Aziz und Isa (H. 549, d. i. $115\frac{4}{5}$ n. Ch.) büßten ihre aufrührerischen Plane mit dem Tode. Noch ehe die Ruhe völlig befestigt war, brach Abd-el-Mumen, schlau seine Absichten verbergend und sich stellend, als wolle er nach Andalusien übergehen, (H. 546, d. i. $115\frac{1}{2}$ n. Ch.) gegen die arabischen Zeiriden in Magrab el ausa*) auf, überfiel plötzlich die Stadt Gazaier (Algezaier, Algier), welche sich, nachdem der Alkaide die Flucht ergriffen hatte, ohne Widerstand ergab, erschien vor Badschiah, der Hauptstadt des Hammaditen Jahia, schloß dieselbe zwei Tage lang ein, worauf sie ihm der Befehlshaber Abu Abdallah Ben Mimun (oder Simon) genannt Abu Hamdun (Dschulkade 547, d. i. März 1153) übergab, und unterwarf sich das ganze Reich der Beni Hammad, dessen letzter in Constantine gefangener Beherrscher Jahia sich in Marokko mit dem Zähmen junger Löwen und dem Abrichten von Vögeln beschäftigen durfte. Darauf schritt er zur Vertreibung der sicilianischen Normannen aus Magrab, führte (H. 553, d. i. 1158 n. Ch.), begleitet von dem in seinen Schutz getretenen aus Aschir und Mahadia vertriebenen letzten Badisiden Hassan, ein mächtiges Heer (unter der Fahne des Chalifen Osman, welche der Ommaijade Abd-er-Rahmann III.

**) S. Buch III. Cap. 2. §. 3. Nro. 6., in Bd. II. Abthlg. 2. S. 315.

nach Cordova gebracht hatte, wo man sie in der Moschee als eine Reliquie aufbewahrte, bis sie von den Muahedim erbeutet wurde) über Sale und durch die Landschaft Zab in das ehemalige Gebiet von Carthago, ließ eine Abtheilung zur Beobachtung von Tunis zurück, nahm die Unterwerfung von Kairoan, Susa und Safe an, kehrte auf die Nachricht auch Tunis sei zur Unterwerfung bereit, dahin zurück, besetzte die Stadt, (Dschemmedi I. 554, d. i. $\frac{\text{Mai}}{\text{Jun.}}$ 1159), gestattete seinen Kriegern die Plünderung derselben, umlagerte das von 3000 Christen besetzte Mahadia, schlug eine zum Entsatz gesendete Sicilianer-Flotte von 200 Schiffen in schwerer Seeschlacht, erstürmte die Stadt (10. Muharrem 555, d. i. 20. Jan. 1160) und hieb die ganze Besatzung nieder, oder gestattete nach einer anderen Nachricht derselben freien Abzug, worauf auch die übrigen Städte und Festen ohne Schwerdtstreich fielen und die Eroberung Magrabs von Tlemsan bis nach Barka vollendet wurde. Noch viele andere Siege erfocht Abd-el-Mumen in Andalusien, bis er unter neuen großen Rüstungen [8. oder 10. Dschemmedi II. 558, d. i. 13. oder 15. Mai 1163*)] zu Sale starb. Sein Reich hatte eine solche Ausdehnung, daß, nach dem Ausdruck eines seiner Geschichtschreiber, um es zu durchreisen von Ost nach West, d. i. von Atrabol bis nach Sus el aksa, vier Monate, und von Nord nach Süd, d. i. von Cordova bis nach Sedschelmessa, fünfzig Tage erforderlich waren. So grausam er in seinen Kriegen gegen alle, welche Unterwerfung verweigerten, war, so hatte er dennoch Sinn für die Künste des Friedens und für gemeinnützige Unternehmungen, gründete Lehranstalten, verschönerte Marokko und seine Umgebungen, legte (H. 545, d. i. 1150 n. Ch.) zu Sale eine vortreffliche

*) Die Geschichtschreiber sagen Freitag 8. oder Dienstag 10. Dschemmedi II., aber der erstere Tag war Montag, der letztere Mittwoch. Es möchte also wohl zu lesen sein 10. Dschemmedi II. = Montag 15. April, mithin astronomisch 16. April.

Wasserleitung an und ließ (H. 555, d. i. 1160 n. Ch.) ganz Magrab genau vermessen, um darnach mit Rücksicht auf örtliche Verhältnisse eine möglichst gleiche Besteuerung zu gründen.

Dem durch Gewalt zusammeneroberten Reiche einander anfeindender und nur durch einen aufgedrungenen Glauben verbundener Stämme fehlte es an aller festen inneren Vereinigung. Nur Regentenkraft konnte dasselbe durch despotische Gewalt und militairische Strenge zusammenhalten, was den nächsten Nachfolgern Abd-el-Mumens, wiewohl unter steten Unruhen, gelang. Den (Anf. H. 549, d. i. Frühling 1154) vor einer Versammlung der Xequen zum Nachfolger ernannten ältesten Sohn Muhammed erklärte der Vater selbst auf dem Todbette, als einen Verschwörer gegen sein Leben, aller Erbansprüche für verlustig, ließ dies Urtheil in allen Provinzen bekannt machen und übertrug die Rechte desselben auf dessen Bruder Jussuf I. Abu Jakub, welcher sich als Wali in Sevilla befand, weßhalb der Tod des Beherrschers einige Zeit verheimlicht wurde, bis der Nachfolger herüberkam und nicht ohne Widerspruch von seinen Brüdern Muhammed und Abdallah zum Emir el Mumenin (nach Einigen erst Freitag 8. Rebi I., d. i. 22. Jan. 1165) ausgerufen wurde. Er bewieß sich als einen gerechten, für das Wohl seiner Unterthanen besorgten und tapferen Regenten, und behauptete sich gegen Empörer in Magrab und gegen muhammedanische und christliche Feinde in Andalusien, bis er bei der Belagerung von Santarem verwundet wurde und [Sonnab. 12. (11.) oder 18. Rebi II. 580, d. i. 21. oder 28. Jul. 1184) zu Algesiras starb.

Es folgte der Sohn Jakub el Mansur-bi-Fadl-Allah (d. i. der Siegreiche durch die Gnade Gottes), ein als fromm, freigebig, gelehrt und tapfer gepriesener Herrscher, welcher viele Moscheen und andere Prachtgebäude aufführte, Hospitäler anlegte, Lehranstalten errichtete, Brunnen grub, Steuerrückstände niederschlug, den Gehalt der Kadis und Fakihs erhöhte, sein Land bereiste, den großen Sieg bei Alarcos (Mitw.

9. Schaban 591, d. i. 19. Jul. 1195) über die spanischen Christen erfocht und mächtiger als irgend einer seiner Vorgänger wurde. Dennoch mußte er (H. 582, d. i. 118⅞ n. Ch.) seine beiden Brüder Abu Jahia (seinen Zwillingsbruder) und Omar und seinen Oheim Abu Rebia hinrichten lassen und mehrere zum Theil durch die sich noch auf Majorka behauptenden Morabethen erregte Aufstände stillen. Ein kränklicher Körper legte ihm manches Hinderniß in den Weg und stürzte ihn (Donnerst. 22. Rebi I. 595, d. i. 21. Jan. 1199) im vierzigsten Jahre seines Alters in das Grab.

Sein bereits zum Thronfolger erklärter Sohn Muhammed Abu Abdallah en-Nasr-le-Din-Illah (d. i. Stütze des Glaubens Gottes) hatte bei vielen guten Eigenschaften den für Fürsten gefährlichen Fehler, daß er bei mangelnder Selbstständigkeit seinen Rathgebern zu großen Einfluß einräumte. Er zwang (H. 601, d. i. 120⅘ n. Ch.) den aus Majorka nach Magrab herübergekommenen morabethischen Anführer Jahia Ben Ischak, welcher sich mehrerer Städte bemächtigt hatte, nach hartnäckiger Belagerung in Mahadia zur Uebergabe und schenkte großmüthig ihm und allen Bewohnern der Stadt das Leben. Dennoch empörte sich derselbe auf das neue, wurde aber (Mitwoch 26. Rebi I. 604, d. i. 11. Jul. 1207) durch den Zequen Abu Muhammed Abd-el-Wahid Ben Omar Abu-Hafs, den Stammvater der späteren Dynastie der Meriniden, besiegt und entrann nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes in die Wüste. Der Emir der Muahedim setzte darauf nach Majorka über, erstürmte die dasige Hauptstadt und ließ ihren Beherrscher Abdallah, Jahias Bruder, enthaupten, worauf Minorca und Ivica sich unterwarfen. In Andalusien aber wurde die Macht der Muahedim durch die Niederlage bei Alacab (Montag 15. Safer 609, d. i. 16. Jul. 1212) gänzlich gebrochen. Nicht ohne den Verdacht einer Vergiftung starb der Emir Nasr (Mitw. 11. Schaban 610, d. i.

25. Decbr. 1213) nach der Rückkehr von diesem unglücklichen Feldzuge.

Während der Minderjährigkeit seines Sohnes Jussuf II. Abu Jakub el-Mostanser-Billah (d. i. der durch Gott Siegreiche) that jeder Wali in seiner Statthalterschaft was ihm beliebte. Der unfähige Fürst gieng am liebsten mit Hirten um, weidete seine Kühe, schwelgte in den niedrigsten Genüssen und starb (Sonnab. 13. Dschulhedsche 620, d. i. 6. Jan. 1224) an den Folgen des Stoßes einer Kuh mit dem Horn auf seine Brust. Er hinterließ keine Nachkommen. Die Ordnung der Thronfolge wurde durchbrochen und war um so schwerer herzustellen, da es schon seit Abd-el-Mumen Sitte war den Abkömmlingen des regierenden Hauses den Oberbefehl über Kriegsheere und die Verwaltung von Statthalterschaften anzuvertrauen, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden einander den Thron streitig zu machen. Unter solchen Erbfolgekriegen gieng das Reich zu Grunde.

Die Großen erhoben den alten Abd-ul-Wahid I. Abu Muhammed, einen Sohn Jussufs I., gegen seinen Willen auf den Thron, setzten denselben, als ihm seine Verwandten in den Provinzen den Gehorsam verweigerten, wieder ab (Sonntag 22. Schaban 621, d. i. 8. Sept. 1224) und erdrosselten ihn (Nacht auf Mitwoch 5. Ramadan, d. i. 18. Sept. d. J.). — Gleiches Schicksal hatte sein Nachfolger, Mansurs Sohn Abdallah Abu Muhammed el-Aadil ve Ehkam-Illah-Teala (d. i. der Gerechte nach den Gesetzen des allerhöchsten Gottes), gegen welchen sich der Bruder Edris I. Abul Ali el Mamun in Andalusien empörte. Die Großen wollten ihn zur Abdankung zwingen, führten ihn an einen Springbrunnen, steckten seinen Kopf ins Wasser, erdrosselten ihn, da er keineswegs in ihr Begehren willigte, (Dienst. 21. Schewwel 624, d. i. 5. Oct. 1227) mit dem Turban und übersendeten Mamun ihre schriftliche Huldigung. Dieser hatte unterdessen, die Gefahren der Einmischung der Großen in die Regierungsangelegenheiten in einem monarchischen Staate

erkennend, in Sevilla die Macht der Xequen in den beiden Räthen zu beschränken gesucht, schrieb über die Gebrechen der Staatseinrichtungen des Mahadi und wollte keine andere Gewalt dulden, als den unbedingten Willen des Herrschers, worin er die letzte Stütze für das gesunkene Reich zu erblicken glaubte. Die Xequen in Marokko fürchteten ihn deßhalb, brachen gleich nach dem Abgang des Boten, welcher ihre Briefe überbringen sollte, den geleisteten Eid und riefen Nasrs Sohn, den sechszigjährigen Jahia Abu Zakaria (Abu Suleiman) el Motassem Billah (d. i. vor Schuld bewahrt durch Gott) zum Herrscher aus. Zwei Empörer, Scheikh Abu Zeid und dessen Sohn Abdallah, büßten mit dem Tode; aber das Reich blieb voll Unruhen, die Straßen wurden unsicher und, zumal da sich noch Verheerungen durch Heuschrecken hinzugesellten, die Lebensmittel theuer. Mamun setzte mit christlichen Hülfsschaaren nach Magrab über*), besiegte den Admiral der marokkanischen Flotte, den Wali Ibrahim Ben Gamea, (Ramadan 626, d. i. $\frac{\text{Jul.}}{\text{Aug.}}$ 1229) bei Ceuta, rückte in Marokko ein, von wo Motassem einige Monate vorher (Dschemmedi II., d. i. $\frac{\text{April}}{\text{Mai}}$ d. J.) nach Tinmal entflohen war, versammelte die beiden Räthe, verurtheilte alle anwesenden Mitglieder derselben zum Tode, ließ dieselben sofort durch seine Leibwächter im Hofe des Alcazar enthaupten und binnen wenigen Tagen 4000 Köpfe ihrer Anhänger an den Stadtmauern aufspießen, machte die beiden Räthe zu bloßen Beisitzern in den Gerichten des Kadi, befahl den Namen des Mahadi in der Kotba wegzulassen und auf allen öffentlichen Inschriften zu verwischen, nannte den bei

*) Nach Ebul Hassan hatte er von dem castilianischen Könige Fernando III. 12000 Reiter zur Hülfe erhalten, dafür demselben zehn feste Gränzplätze in Andalusien abgetreten, eine Kirche mit Glocken zu Marokko zu erbauen und den Christen Glaubensfreiheit zu gestatten, je wenn einer derselben zum Islam übertreten wollte, denselben auszuliefern versprochen.

der großen Sommerhitze durch die verwesenden Köpfe verbreiteten übeln Geruch lieblich duftend für seine Anhänger, pestartig für seine Widersacher, schlug (Sonnab. 25. Rebi I. 627, d. i. 10. Febr. 1230) den bis in die Nähe der Hauptstadt vorgedrungenen Motassem, brachte demselben (Ramadan, d. i. Jul. d. J.) eine zweite Niederlage in den Gebirgen bei, gieng nach Andalusien zurück, fand die dasigen Angelegenheiten in der größten Verwirrung, setzte nach Magrab über um ein größeres Kriegsheer zusammen zu bringen und starb (Sonnab. 30. Dschulhedsche 629, d. i. 16. Oct. 1232) auf dem Wege nach Marokko *). — Sein Tod wurde einige Zeit verheimlicht, bis seine Gemahlin, die Christin Habab, die beiden muhammedanischen Feldherrn und den Anführer der christlichen Hülfstruppen bewogen hatte ihren noch nicht volle vierzehn Jahre alten Sohn Abd-ul-Wahid II. Abu Muhammed er Raschid (d. i. Führer zum rechten Weg) zum Beherrscher auszurufen und mit demselben gegen Marokko aufzubrechen. Motassem wurde geschlagen und die mit Sturm und Plünderung bedrohte Hauptstadt ergab sich, wurde aber bald darauf (H. 633, d. i. 123⅝ n. Ch.) von dem durch die Hinrichtung von fünf und zwanzig seiner Edelsten erbitterten Stamme Elchalt überfallen und ausgeplündert und Motassem wieder überliefert. Der nach Sedschelmessa entflohene Raschid kehrte an der Spitze eines Heeres zurück, schlug den ihm entgegenrückenden Motassem und zog wieder in Marokko ein, wohin ihm bald nachher der abgeschlagene

*) Die Erzählung im Text ist aus den Andalusiern geschöpft. Nach Ebul Hassan mußte Mamun gegen seinen Bruder Amran Abu Musa el Mujad, welcher sich (H. 629) in Ceuta empört hatte, ziehen, kehrte während seiner Abwesenheit Motassem zurück, zerstörte die Kirche, tödtete viel Juden und plünderte den Alcazar, übergab Mujad Ceuta dem andalusischen Emir Ebn Hud und starb Mamun aus Kummer darüber auf der Reise nach Marokko.

Kopf seines [Mont. 28. (26.) Ramadan 635, d. i. 4. (2.) Jun. 1236] auf der Flucht von einigen Arabern erschlagenen Gegen-Emir gesendet wurde. Auch Sevilla huldigte darauf (Ramadan 635, d. i. April/Mai 1238), einen Monat später ergab sich auch Ceuta, und Raschid regierte in Frieden, bis er (Donnerst. 9. Dschemmedi II. 640, d. i. 4. Dec. 1242) entweder in einem Springbrunnen seines Gartens, oder in einem Sumpfe, in welchen ihn sein durchgegangenes Pferd trug, ertrank.

Hungersnoth und Pest entvölkerten gerade damals ganze Landschaften in Magrab und Andalusien. Ali Abul Hassan es-Said (d. i. der Glückliche) el-Muatedid-Billah (d. i. der von Gott Unterstützte) wurde an seines Bruders Stelle zum Emir ausgerufen; aber die sich bildenden neuen Dynastieen der Meriniden und Zianiden hatten bereits einen großen Theil von Magrab el ausa inne. Der in Mekines gebietende Merinide Abu Jahia Ben Abd-ul-Hak verließ zwar bei der Herannäherung des Emirs diese Stadt (H. 643, d. 1245 n. Ch.), sendete schriftlich seine Unterwerfung ein und wurde in dem Besitze der ganzen Landschaft Errif bestätigt; der über Tlemsan gebietende Zianide Jagmuraßen aber hielt eine Belagerung in Tamahajert aus, während welcher Said unter dem Recognosciren, oder nach Anderen in einer Schlacht (Dienst. 29. Safer 646, d. i. 24. Jun. 1248) erschlagen, sein Heer in die Flucht getrieben und das ganze Lager erbeutet wurde. — In Marokko hob man Omar Abu Hafs el Murteda Billah (d. i. der Angenehme), einen Sohn von Ischak Abu Ibrahim Ben Jussuf I. auf den Thron; aber er gebot nur von Sale bis nach Sus el aksa. Der Merinide eroberte Fez, das (H. 653, d. i. 1255 n. Ch.) gegen ihn gesendete Heer ergriff, erschreckt durch den bei dem Entspringen eines Pferdes entstandenen Zusammenlauf, in der Meinung die Feinde kämen, die Flucht und ließ das ganze Lager im Stich. Ein Urenkel Abd-el-Mumens, Edris II. Abul Ali zugenannt Abu Debbus (d. i. der

von der Keule, weil er in Andalusien stets eine solche Waffe getragen hatte), welchem Murteda nach dem Leben strebte, verband sich mit dem Meriniden, drang in Marokko ein und ließ sich (Sonntag 25. Muharrem 665, d. i. 25. Oct. 1266) unter dem Namen el Wasik Billah (d. i. der sich auf Gott verläßt) huldigen. Murteda entfloh zu seinem Schwiegersohne Ben Atusch in Azamor, wurde daselbst in Ketten geworfen, ausgeliefert (oder entkam mit Hülfe eines Sclaven, seines nachherigen Mörders, durch die Flucht) und unterwegs (2. oder 22. Safer, d. i. 31. Oct. oder 21. Nov. d. J.) umgebracht. Der Merinide Abu Jussuf forderte dem Vertrage gemäß Theilung, Edris verweigerte dieselbe und fiel (Freit. 29. Dschulhedsche 667, d. i. 30. Aug. 1269 oder zwei Tage später) in einer Schlacht. Der Merinide bemächtigte sich Marokkos, und die Dynastie der Muahedim war erloschen.

Die Meriniden in Fez und Marokko, die Zianiden in Tlemsan und die Abu-Hafier in Tunis, Dynastieen, deren Geschichte dem folgenden Zeitalter angehört, theilten sich in den Besitz von Magrab.

§. 15. Moslemin in Andalusien.

Die Geschichte des muhammedanischen Spaniens (Andalusiens) wird in den beiden zunächst auf den Untergang der Ommaijaden folgenden Menschenaltern durch die Menge der in dem furchtbarsten Partheigewühl auftretenden Personen, die Aehnlichkeit ihrer Eigennamen und die Verschiedenheit der Beinamen, welche derselbe Mann trägt, und durch größtentheils daraus entstandene scheinbare oder wirkliche Widersprüche der Geschichtschreiber so verwirrt, daß man kaum die Reihe der Regenten in den Hauptstaaten, viel weniger die Zeitrechnung mit Bestimmtheit angeben kann. Fast jede nur einigermaßen bedeutendere Stadt des daran reichen Landes erhielt anfangs ihren besonderen Emir, Wali

oder Alkaiden, ein Zustand, welcher unmöglich von Dauer sein konnte. Die Mächtigen suchten die Schwächern zu stürzen, oder doch von sich abhängig zu machen; die Schwächern suchten dagegen Schutz bei ihren Nachbarn, oft sogar bei den Christen, erkauften solche Hülfe theuer, im glücklichsten Falle mit dem Verlust ihrer Selbstständigkeit, und siegten und fielen mit ihrem Schutzherrn. Nach blutigem Kampfe bildeten sich endlich fünf Hauptmassen, welche alle anderen sich entweder unterwarfen, oder als ihre Bundesgenossen betrachteten: im Süden die Edrisiden oder Beni Hammad in Malaga und Algesiras, im Südwesten die Beni Abad von Sevilla, in der Mitte des Landes die Beni Dhilnun von Toledo, im Osten die Beni Alamari in Almeria, Valencia, Murcia und auf den balearischen Inseln, und im Norden und Südosten die drei Linien der Aredschibiten in Huesca, Saragossa und Badajoz. Die arabischen Geschichtschreiber geben diesen Herrschern, so wie den Nachfolgern Alexanders des Großen, den Namen Molukith-Thawajesi (d. i. Fürsten der Partheiung).

In Cordova traten nach der Flucht des letzten Ommaijaden*) die Mitglieder des Divan (d. i. des Staatsrathes) und der Aljama (d. i. der Rathsversammlung der Gesetzkundigen) zusammen (H. 422, d. i. 1031 n. Ch.) und wählten den allgemein geachteten und geliebten Vesir Dschewar Ben Muhammed, dessen Vorfahren bereits Hadschibs und andere hohe Staatsbeamte der Chalifen gewesen waren, zu ihrem Emir (oder König, wie alle diese kleine Herrscher bei arabischen und spanischen Schriftstellern heißen,) und huldigten demselben die Jequen, Alkaiden und anderen Edlen. Klug, um nicht durch seine Erhebung Andere zu beleidigen, bildete er aus den Vornehmsten der Stadt einen Divan oder

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 4. in Bd. II. Abthlg. 2. S. 397—398.

Meschuar, von welchem alle höchsten Verfügungen ausgiengen und in welchem er nur den Vorsitz führte, wollte anfangs gar nicht in den Alcazar ziehen und schränkte, als er sich endlich dazu bewegen ließ, die Hofhaltung so sehr ein, daß sie in Glanz und Menge der Dienerschaft sich wenig von der Haushaltung eines vornehmen Privatmannes unterschied, und daß große Ersparnisse gemacht wurden. Die von Schmähschriften lebenden Ankläger wurden entfernt und dafür eine bestimmte Anzahl von gleichen Sold mit den Richtern beziehenden Anwälten angestellt. Alle Wunderärzte und Quacksalber mußten das Land räumen und nur geprüfte Aerzte erhielten die Erlaubniß zur Ausübung der Heilkunde und die Aufsicht über die Spitäler. Besondere Sorgfalt widmete der Emir der Versorgung der Städte mit Lebensmitteln, so daß Cordova gleichsam die Fruchtkammer für ganz Andalusien wurde. Die Einnehmer der Abgaben (Almoxarifen) und die Aufseher der Getraidevorräthe (Alcalden) mußten jährlich dem Staatsrathe Rechnung ablegen, und zum Schutz der Märkte wurden Aufseher an die Thore und auf die öffentlichen Plätze gestellt. Vertraute Diener mußten bei Tag und bei Nacht die Policey in der Hauptstadt handhaben, unter die angesehenen Bewohner eines jeden Stadtviertheils Waffen vertheilen und dieselben am Tage und in der Nacht in den Straßen die Runde gehen lassen, worin sie sich unter einander ablößten. Die Kramläden und Eingänge zu den Buden wurden zu bestimmten Stunden geschlossen, und alle Straßen der Hauptstadt waren mit Thoren versehen um allen nächtlichen Unordnungen vorzubeugen und der Runde das Ergreifen etwaiger Ruhestörer zu erleichtern. Kurz, Dschewar bewieß sich, als in jeder Hinsicht geeignet um eine durch stürmische Zeiten aufgeregte Volksmenge durch sanfte, den Zweck am sichersten erreichende Mittel wieder zur Ruhe und Ordnung zu bringen und den Gesetzen und ihren Vollziehern Achtung und Vertrauen zu verschaffen. Die Stadt blühte durch solche weise Fürsorge herrlich auf, der Wohlstand der Gewerbtrei-

benden und Künstler, in Städten immer der nützlichste und nachhaltigste, mehrte sich und alle Gutgesinnten liebten den trefflichen Emir. Derselbe machte den Walis der Provinzen seine Thronbesteigung bekannt und forderte sie auf zur Huldigung nach Cordova zu kommen. Die meisten entschuldigten sich mit vorgeschützten dringenden Geschäften, viele fügten erheuchelte Glückwünsche und falsche Versicherungen ihrer Unterwürfigkeit hinzu, wenige kamen. Dschewar durchschaute die Absichten der Weggebliebenen wohl, fuhr aber dennoch fort in seinen Briefen an sie ihren Eifer für die Sicherheit und das Wohl der ihnen anvertrauten Provinzen zu loben und sie darauf aufmerksam zu machen, wie ein Reich nur durch Eintracht und inniges Zusammenhalten bestehen und gedeihen könne.

Der Zustand der Provinzen war damals etwa folgender: Wali und unabhängiger Herr von Sevilla, war Muhammed I. Abul Kasem, das Haupt der aus Syrien stammenden Familie der Beni Abad. Sein Vater Ismael hatte durch Klugheit und unermeßlichen Reichthum, welcher ihm einen fürstlichen Aufwand zu machen gestattete, sich emporgeschwungen und sein Haus zum Sammelplatze der durch die bürgerlichen Unruhen aus Cordova vertriebenen Großen gemacht. Muhammed folgte dem Beispiele des Vaters, wurde von dem Chalifen Kasem zum Kadi von Sevilla ernannt, warf sich nach der Vertreibung Kasems (H. 413, d. i. 1023 n. Ch.) und dem Sturz Jahias (H. 417, d. i. 1026 n. Ch.) zum unabhängigen Herrn oder Emir auf, gewann die Xequen durch Ertheilung von Statthalterschaften und anderen Aemtern und hielt eine Menge Festen im südlichen Andalusien besetzt. Durch Sterndeutungen verführt, hielt er die Familie Berizila, welche durch die Gunst des Hadschib al Mansur mehrere Statthalterschaften erhalten hatte, für diejenige durch welche die Seinige gestürzt werden solle, fürchtete besonders Muhammed Ben Abdallah el Barzeli, den Oberherrn von Carmona und Ecija, und war mit demselben im Kriege

begriffen, zu der Zeit als Dschewars Aufforderung ankam. — In Malaga hatten die Anhänger der Edrisiden nach dem Tode Jahias, dessen Bruder Edris I. al Olui aus Magrab herübergerufen (H. 418, d. i. 1027 n. Ch.) und zum Emir el Mumenin erhoben. Derselbe besaß außerdem noch Ceuta und Tanger und wußte sich durch Wiedereinsetzung der Verbannten in den vorigen Besitz, Herablassung gegen Jedermann und große Freigebigkeit gegen die Armen Freunde zu machen. — Zu Algesiras war um dieselbe Zeit durch den redlichen Xequen Abul Hedschadsch und die afrikanischen Krieger ein anderer Edriside, Muhammed Ben Kasem auf den Thron erhoben worden. — In Granada und Elbira gebot (s. H. 420, d. i. 1029 n. Ch.) der Zeiride Habus Ben Mascan von Sanhadscha, so wenig zur Unterwerfung unter den Emir von Cordova geneigt, daß er vielmehr auf ein Bündniß gegen denselben und die Beni Abad mit den Beherrschern von Carmona und Malaga bedacht war. — Die östliche Küste von Almeria bis nach den Ausflüssen des Ebro hinauf besaßen die dem Cordovaner gleichfalls feindlichen Ameriden [Abkömmlinge und Anhänger des Hadschib al Mansur *)], Abd-el-Aziz Abul Hassan, ein Enkel al Mansurs, welchen alle Ameriden als ihr gemeinsames Oberhaupt betrachteten und welcher zuletzt alle Länder derselben vereinigte, in Valencia (s. H. 412, d. i. 102½ u. Ch.), und der Verwandte des Hadschib Hairan des Slavoniers, Zohair, in Almeria, von welchem Ali Ben Mugehid (Mudschahed) in Denia, Ahmed Ben Raschik auf den balearischen Inseln und der edelsinnige Ahmed Abu Bekr Ben Ischak, aus einem berühmten arabischen Geschlechte, in Murcia (Tadmir) abhängig waren, und welcher bei seinem Tode (H. 432, d. i. 104⅘ n. Ch.) den Emir von Valencia zu seinem Erben einsetzte. — Der Wali Man von

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 4. in Bd. II. Abthlg. 2. S. 379.

Hueſca, Lerida und Tortoſa, aus dem Geſchlechte Ated-ſchibi, war mit Boriſcha der Schweſter des Emir von Valencia vermählt und ſchloß ſich eng an die Ameriden an. — In Saragoſſa hatte unter den Thronkriegen der Ommaijaden und Edriſiden ſich der tapfere und kluge den Beni Ated-ſchibi verwandte Almundar Ben Jahia, zugenannt al Manſur, aus dem Geſchlechte der Beni Hud zum Wali der Gränzländer aufgeſchwungen, beantwortete, die mißliche Lage ſeines Reichs in der Nähe der Chriſten und der ihm überlegenen Ameriden bedenkend, Dſchewars Aufforderungen höflich aber ausweichend, begab ſich als der Krieg der Walis gegen einander ausbrach nach Granada um mit dem daſigen Emir ein Bündniß abzuſchließen, wurde daſelbſt von ſeinem Verwandten Abdallah Ben Hakem (10. Dſchulhedſche 430, d. i. 1. Sept. 1039) ermordet und hatte zum Nachfolger ſeinen Sohn Soliman al Moſtain Billah († H. 438, d. i. 1046 n. Ch.), bei welchem einſt der letzte ommaijadiſche Chalif eine Zuflucht gefunden hatte, einen klugen Mann, welcher die Streitigkeiten der anderen Herrſcher zur Erhaltung ſeiner Selbſtſtändigkeit zu benutzen verſtand. Sein Sohn Ahmed I. Abu Dſchafer al Mokrader zahlte einen Tribut an den König Fernando von Caſtilien und erhielt dafür die Zuſage der Hülfe gegen alle Feinde, kämpfte ſpäter aber, wie ſeine Vorfahren, rühmlich gegen die Chriſten von Aragon, deren König Ramiro I. in einer ihm gelieferten Schlacht (Mai 1063) blieb. — Die Herrſchaft über Toledo hatte Ismael aus dem Geſchlechte der Beni Dhilnun an ſich geriſſen, nannte ſich Naſr ed Daula al Modhaffer, war durch eigene Macht und durch Verbindungen, beſonders mit dem von ihm abhängigen Wali Hucceil Ben Razin von Jahila und Santamaria, der bedeutendſte unter den andaluſiſchen Fürſten und antwortete ſtolz auf Dſchewars Aufforderung, er erkenne keinen anderen Herrn über ſich als den im Himmel. — Merida, Luſitanien und Algarve beſaßen ſchon ſeit den Zeiten des Chalifen Heſcham II. die Beni

Alaftas, deren Oberhaupt Abdallah Moslemah sich al Mansur nannte, seinen Hof zu Badajoz hielt und bei dem Empfange von Dschewars Briefe seinen hoffnungsvollen Sohn Muhammed Abu Bekr el Modhaffer zum künftigen Inhaber des unabhängigen Throns erklärte. Er war mit den gleich ihm zu der Familie Atedschibi gehörenden Beherrschern von Saragossa und Huesca verwandt. — Die anderen Fürsten sind von geringerer Bedeutung.

Der Kampf zwischen diesen Einzel-Herrschern brach zuerst aus durch den Angriff des Emir von Sevilla auf den von Carmona, welcher aus seinem Reiche entfloh, selbst bei dem Edrisiden in Malaga und durch seinen Sohn bei dem Zeiriden in Granada Hülfe suchte und erhielt. Der Sevillaner sendete den anrückenden Feinden seinen Sohn Ismael entgegen, welcher die beiden Hülfsheere einzeln angriff und schlug, nach der Vereinigung derselben aber eine Niederlage erlitt und den Tod fand. Der betrübte Vater, voll Furcht daß auch Dschewar sich mit seinen Feinden vereinigen möge, ließ (Muharrem 427, d. i. Nov. 1035) das Gerücht ausſprengen, der schon einmal todt geglaubte, nachher wieder auf den Thron gesetzte und auf räthselhafte Art verschwundene Chalif Hescham II. el Mujad*) sei wieder aufgefunden worden und zu ihm geflüchtet, um durch seine Hülfe als der rechtmäßige Oberherr den Thron von Cordova wieder zu besteigen, täuschte dadurch einige Leichtgläubige, namentlich die Ameriden von Valencia und Murcia, ließ den Namen des Ommaijaden in die Kotba rücken und auf die Münzen prägen und gewann dadurch Zeit sich gegen seine Feinde zu verstärken, welche schon bis in die Nähe von Sevilla vorgedrungen waren, jedoch in mehreren Gefechten besiegt und zum Rückzug genöthigt, sich einer unzufrieden mit dem anderen trennten. Als Lohn für die geleisteten Dienste maßte sich der sevillanische Feldherr Ajub

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 4. in Bd. II. Abthlg. 2. S. 379.

Ben Amer aus dem Geschlechte der Beni Yahsebi die Herrschaft über Welba und Gazira Saltis an, so wie sein Bruder Ahmed in Libla regierte. Um dieselbe Zeit starb der schon längere Zeit kränkelnde Edris I. und stritten sich die beiden Neffen desselben Jahia und Hassan, die Söhne des Chalifen Jahia Motali, von denen der letztere Wali in Ceuta war, um die Nachfolge im Königreiche Malaga. Der Feldherr Bokina erhob Jahia genannt Hayan (Edris II. bei Anderen) auf den Thron. Der in Ceuta die Regierung verwaltende Slavonier Raya kam mit Hassan herüber, wurde gezwungen sich in die Feste Alcazaba zu werfen und einen Vergleich abzuschließen, wornach sein Schützling die Besitzungen in Magrab, Jahia die in Andalusien behielt, mordete nach etwa zwei Jahren seinen Herrn, vermählte sich mit dessen schönem Weibe Asafia, schwang sich zum Beherrscher von Ceuta und Tanger auf, landete mit einem zahlreichen, doppelten Sold erhaltenden Heere in Andalusien, bemächtigte sich durch Verrath Malagas und der Person Jahias, rückte dem von Algesiras gegen ihn aufbrechenden Edrisiden Muhammed entgegen, überzeugte sich von der Unzuverlässigkeit seiner Truppen und wollte mit seinen Slaven nach Malaga zurückkehren, Jahia ermorden und sich bis zur Ankunft magrabischer Truppen in der Feste einschließen, wurde aber unterwegs von einigen andalusischen Häuptlingen eingeholt und erschlagen. Sein Heer zerstreute sich, Muhammed kehrte nach Algesiras zurück und Jahia bestieg wieder den Thron in Malaga. Dschewar, einsehend wie wenig er bisher durch Ermahnungen zur Herstellung des Friedens und der Eintracht ausgerichtet habe, entschloß sich Gewalt zu gebrauchen und sendete sein Heer zuerst gegen den Raziniden von Zahila. Dieser suchte Hülfe bei dem Dhilnuniden von Toledo und vertrieb mit dessen Beistand die in seine Staaten eingebrochenen Cordovaner. Als Muhammed von Sevilla bemerkte, wie seine Gegner unter einander selbst in Zwietracht gerathen seien, gab er vor der Chalif sei nun wirklich gestorben

und habe ihn zu seinem Nachfolger und Rächer ernannt, brachte dadurch die Ameriden und einen großen Theil des Volks auf seine Seite und rüstete sich zum Kampfe, starb aber (Nacht auf 29. Dschemmedi I. 433, d. i. 23. Jan. 1042) und hatte seinen Sohn, [den grausamen und ausschweifenden*) **Muhammed II. el Motaded** zum Nachfolger. Nicht lange nachher hinterließ auch Dschewar († 6. Muharrem 435, d. i. 14. Aug. 1043) die Herrschaft über Cordova seinem Sohne **Muhammed Abul Walid**, einem gerechten und klugen, aber kränklichen Manne, dessen Friedensanträge in Toledo und Zahila kein Gehör fanden. Der doppelte Krieg, einerseits zwischen Sevilla und Carmona, andererseits zwischen Cordova und Toledo, gieng fort. Der Emir Toledos **Jahia el Mamun**, welcher auf seinen Vater Ismael († H. 435, d. i. $1043\frac{3}{4}$ n. Ch.) folgte, erkaufte Waffenstillstand von dem castilianischen Könige **Fernando I.** und verbündete sich (H. 440, d. i. $1048\frac{3}{5}$ n. Ch.) mit dem Ameriden von Valencia; der Cordovaner schloß dagegen (Rebi I. 443, d. i. $\frac{\text{Jul.}}{\text{Aug.}}$ 1051) ein förmliches Schutzbündniß mit den Emirs von Sevilla und Badajoz ab. Der mit großer Erbitterung und abwechselndem Glücke geführte Krieg endigte mit dem Untergange des Königreichs Cordova durch Hinterlist des Emir von Sevilla, welcher seinem Bundesgenossen nur mit schwachen Streitkräften beigestanden und den Krieg benutzt hatte, um die kleinen Fürsten im südlichen Andalusien ganz von sich abhängig zu machen, und erst, als die Toledaner (H. 452, d. i. 1060 n. Ch.) nach einem Siege in offener Feldschlacht Cordova belagerten, Hülfstruppen unter dem mit geheimen Befehlen versehenen Feldherrn **Ben Omar** sendete. Die Belagerer wurden hinweggeschlagen, aber während die Cordovaner die Feinde verfolgten, rückte das sevillanische Hülfsheer in die Stadt und bemächtigte sich derselben. Der krank

*) Er soll 800 Kebsweiber in seinem Harem gehabt haben.

darniederliegende Muhammed Ben Dschewar wurde gefangen und starb wenige Tage nachher. Sein von der Verfolgung der Toledaner zurückkehrender, die Thore verschlossen findender und sich zur Wehre setzender Sohn Abd-el-Malek sank verwundet vom Pferde und starb im Kerker an demselben Abend, an welchem der Emir von Sevilla seinen Einzug in die andalusische Hauptstadt hielt. Der Befehlshaber des cordovanischen Heeres Haris Ben Hakem zog sich in den Alcazar der Ommaijaden zu Azzähra zurück, begab sich, mehr Vertrauen auf den offenen Feind als auf den verstellten Freund setzend, zu el Mamun nach Toledo, welcher ihn, die Verdienste des Mannes ehrend, wohlwollend aufnahm, und fand später Gelegenheit zur Rache.

Die Macht des Emir von Sevilla stieg immer höher. Das Volk vergaß unter den von ihm veranstalteten Festen und Thiergefechten der guten Regierung der Beni Dschewar; die Häuptlinge der neu eroberten Landschaften wurden durch Geschenke und Ehrenstellen gewonnen; der Kampf gegen die unter sich entzweiten Edrisiden, deren bisheriges Haupt Jahia, alt und geistesschwach, (um H. 460, d. i. 1068 n. Ch.) durch seinen Vetter Muhammed von Algesiras, entthront wurde und im Kerker starb, war siegreich, und der größte Theil der Ameriden knüpfte freundschaftliche Verhältnisse mit Sevilla an. Als el Mamun von Toledo seinen Schwiegersohn Abd-el-Malek el Modhaffer, welcher seinem Vater Abd-el-Aziz († H. 452, d. i. 1060 n. Ch.) in der Herrschaft über Valencia und Almeria gefolgt war, um Hülfstruppen gegen Sevilla ansprach, verweigerte dieser dieselben, wurde deßhalb von seinem mit dem Könige Fernando verbundenen Schwiegervater in seiner Hauptstadt überfallen (9. Dschulhedsche 456, d. i. 20. Nov. 1064), abgesetzt und zum Statthalter von Xelva gemacht. Kummer über den Tod seiner durch Schönheit und Geist ausgezeichneten Tochter Taira stürzte den Emir von Sevilla (Nacht auf Sonntag 2. Dschemmedi II. 461, d. i. 29. März 1069) in das Grab. Es

folgte sein Sohn der tapfere Muhammed III. el Motamed, zwischen welchem und el Mamun über des letzteren Versuch auch die Ameriden in Murcia von sich abhängig zu machen, der Krieg auf das neue ausbrach. Beide Theile verschafften sich gegen große Geldsummen christliche Hülfsvölker, die Toledaner von dem Castilianer Sancho II., die Sevillaner von dem Grafen Ramon I. Berenguer von Catalonien. Die Schlacht in der Nähe von Murcia (1073 n. Ch.?) entschied für den Emir von Toledo, welcher ganz Murcia zu seinem Reiche hinzuschlug, seitdem das ganze mittlere Andalusien, den dritten Theil der Halbinsel, beherrschte, und seine Reiterei unter Hariz Ben Hakem mit den castilianischen Hülfstruppen gegen Cordova sendete, um die schwach besetzte Stadt zu überfallen. Nur in Azzähra entspann sich ein blutiger Kampf, bei welchem der Sohn des Emirs von Sevilla, Serasch Daula, blieb und der abgeschlagene Kopf desselben auf einer Stange, als Zeichen der Rache für die Beni Dschewar, herumgetragen wurde. Cordova wurde ohne Widerstand genommen und darauf auch Sevilla, wo nur die den Alcazar vertheidigende Leibwache muthvoll kämpfte, besetzt. Motamed hatte unterdessen den Krieg gegen die Edrisiden siegreich geführt und kehrte jetzt mit seinem Heere von Sevilla zurück, wo al Mamun sechs Monate müßig gelegen hatte, bei dem Anfange der Belagerung (Dschulkade 468, d. i. Jul. 1076) starb und, da sein älterer, bereits zum Mitregenten angenommener Sohn Hescham vor ihm gestorben war, den unmündigen Jahia el Kader Billah zum Nachfolger hatte. Die Walis und Feldherrn verbargen den Truppen den Tod des Emir eine Zeitlang, vertheidigten sich muthvoll, schlugen sich als sie die Stadt nicht länger halten konnten, durch und erreichten ohne großen Verlust Cordova, mußten sich jedoch, da die Castilianer mit dem herannahenden Winter in ihre Heimath zurückkehrten, noch weiter zurückziehen. Hariz blieb als Statthalter in Cordova, ergriff bei der Herannäherung des Emir von Sevilla die Flucht, wurde eingeholt, von Motamed selbst mit

der Lanze durchbohrt und sein Leichnam auf der Brücke neben einem Hunde aufgehängt. Die besiegten Fürsten fielen von Toledo ab. Abd-el-Malek bemächtigte sich (H. 469, d. i. $107\frac{6}{7}$ n. Ch.) Valencias wieder und ernannte (H. 470, d. i. $107\frac{7}{8}$ n. Ch.) seinen Sohn Abu Bekr zum Erben. Der Wali Abd-er-Rahman von Murcia wurde (H. 471, d. i. $107\frac{3}{9}$ n. Ch.) zur Unterwerfung gezwungen und mußte seine Statthalterschaft an den Feldherrn Ben Omar abtreten. Zu gleicher Zeit eroberte Motamed Algesiras und Malaga und zwang (H. 472, d. i. $10\frac{7}{80}$ n. Ch.) den letzten Edrisiden Kasem al Mostali, welcher vor einigen Jahren seinem Vater Muhammed gefolgt war, zur Flucht nach Ceuta und Tanger, welche Städte ihm kaum zwei Jahre nachher die Morabethen entrissen. Furchtbare Erdbeben, wie man sich keiner ähnlichen erinnern konnte, stürzten (Rebi I. bis Dschemmedi II. 472, d. i. Sept. bis Nov. 1079) die Thürme und Paläste vieler Städte ein und begruben eine Menge Menschen unter dem Schutte.

Von Toledo war der Glücksstern ganz gewichen. Ein Aufstand der Einwohner, welche den größten Theil der Beamten und der Leibwächter erschlugen, (Dschulkade 472, d. i. $\frac{\text{Avril}}{\text{Mai}}$ 1080) bewog den Emir sich mit seiner Familie nach Hesn Cuneca an der Gränze von Valencia zu begeben. Motamed, einzig auf den Sturz seines toledanischen Gegners sinnend und darüber jede andere Rücksicht aus dem Auge setzend, schickte den in Unterhandlungen eben so gewandten als auf dem Schlachtfelde tapferen Wali Ben Omar von Murcia, welcher ihm schon früher die catalonische Hülfe ausgewirkt hatte, nach Leon, der damaligen Hauptstadt Castiliens, an Alonso VI., welcher einst vor den Nachstellungen seines Bruders Garcia eine Zuflucht in Toledo gefunden hatte und von dem sterbenden Mamun für seinen besten Freund erklärt und zum Mitvormund seines Sohnes bestimmt worden war, jetzt aber kein Bedenken trug ein Bündniß mit dem Sevillaner abzuschließen und verheerend in das Gebiet von

Toledo einzubrechen. Der Emir Moktader von Saragossa wollte seinen Glaubensgenossen zu Hülfe kommen, starb aber (Rebi II. oder Dschemmedi I. 474, d. i. Sept. oder Oct. 1081), und sein Sohn Jussuf Abu Amer el Motamen war mit der Vertheidigung seiner eigenen Staaten gegen den König Sancho I. von Aragon und Navarra zu sehr beschäftigt, als daß er etwas zu Gunsten Toledos hätte unternehmen können. Zwar kam der Emir Jahia al Mansur von Badajoz dem von Toledo zu Hülfe und zog der Castilianer sich eilig zurück; aber auch das Heer von Badajoz trat den Rückzug an. Alonso setzte den Verheerungskrieg fort, unternahm alljährlich zwei Streifzüge und lagerte sich im sechsten Jahre des Kriegs vor Toledo selbst. Der unterdessen seinem Bruder Jahia in Badajoz gefolgte Muhammed Omar al Motawakkel sendete, wiewohl er selbst von dem Sevillaner bedroht wurde, den Belagerten seinen Sohn al Fadl zur Hülfe; aber dieser wurde in allen Treffen geschlagen und mußte sich unverrichteter Sache nach Merida zurückziehen. Jahia el Kader, verhaßt bei seinen Unterthanen, bot dem christlichen Könige Unterwerfung und Tribut an, aber Alonso bewilligte nur Sicherheit des Lebens und des Eigenthums für die Bewohner, Erhaltung der großen Moschee, freie Religionsübung für die Zurückbleibenden und ungehinderten Abzug für die Auswandernden, zog (28. Muharrem 478, d. i. 25. Mai 1085) in die Stadt ein und schlug seine Residenz daselbst auf. Viele Castilianer zogen in die ohnehin von vielen Christen und Juden bewohnte Stadt, viele Moslemin wanderten dagegen aus, besonders nach Valencia, wohin auch der Emir mit seinen Großen und seinen kostbarsten Schätzen sich flüchtete. In demselben für die Moslemin so unglücklichen Jahre starb el Motamen von Saragossa, welchem sein Sohn Ahmed II. Abu Dschafar el Mostain folgte.

Der Emir von Sevilla bereuete bald, daß er, um seinen Rachedurst zu sättigen und ungestört seine Unternehmungen im Süden fortsetzen zu können, Toledo den Christen preiß

gegeben hatte und fieng an für seine eigene Sicherheit besorgt zu werden, zumal da der castilianische König außer seiner neuen Hauptstadt und deren Gebiet auch das ganze Land an den beiden Ufern des Tajo, mit den Städten und Festungen Madrid, Maqueda, Guadalaxara und Calatrava besetzte, Cordova, Merida und Badajoz bedrohte und so mächtig wurde, daß ein einzelner Emir ihm kaum widerstehen zu können hoffen durfte. Ben Omar, dessen Treue verdächtig gemacht wurde, und welchen, als einen Verräther, der Haß aller die Siege der Christen betrauernden Moslemin traf, sollte festgenommen werden, entfloh aus Murcia über Valencia nach Toledo und, da hier auch Alonso Verdacht gegen ihn schöpfte, nach Saragossa, wurde von dem sevillanischen Prinzen Jessid ar Radhi mit Hülfe des Ameriden Abu Bekr von Valencia gefangen genommen, in Ketten nach Sevilla gebracht und (Anf. 479, d. i. um Mai 1086) von dem durch die Feinde des sonst so geachteten Mannes ganz eingenommenen Motamed eigenhändig enthauptet. Der Emir, nach geschehener That wohl einsehend, daß er sich der Hauptstütze seines Reichs beraubt habe, schrieb an Alonso, er solle sich dem Vertrage gemäß mit dem Besitze der Stadt Toledo begnügen und nicht eine Ortschaft dieses Königreichs nach der anderen besetzen. Der christliche König aber gab zur Antwort, was er in Besitz genommen habe, sei von jeher sein und seines Bundesgenossen, des Emir von Valencia, Eigenthum, und sendete, als Beweis seiner redlichen Erfüllung der bestehenden Verträge 500 geharnischte Reiter als Hülfstruppen gegen Granada. Motamed, mißtrauisch geworden gegen den die Zwietracht der Moslemin nur zu seinem Vortheil zu benutzen suchenden, christlichen Bundesgenossen, schickte die schon bis nach Sidonia gekommenen Reiter zurück, unter dem Vorwande, er bedürfe der Hülfe derselben nach angeknüpften Friedensunterhandlungen mit Granada nicht, schrieb an die Emirs von Granada und Badajoz und ersuchte sie Abgeordnete zu einer Versammlung der Walis, Alkaiden

und Kadis (Versammlung der Cortes der Moslemin, wie die christliche und muhammedanische Sitte mit einander in Parallele stellenden Geschichtschreiber sie nennen) nach Sevilla zu senden, wohin er zugleich alle seine hohen Staatsbeamten berief. Die Versammlung war fast einstimmig der Meinung, man solle den Morabethen Jussuf Ebn Taschfin aus Marokko, um dessen Freundschaft sich Motamed schon früher beworben hatte, zu Hülfe rufen. Der einzige Wali Zagut von Malaga widersprach, zeigte wie der magrabische Emir mit seiner überlegenen Macht die Christen besiegen, aber Andalusien in viel festere und drückendere Fesseln schlagen werde, und rieth durch Eintracht unter einander selbst die durch die Entzweiungen herbeigeführten Gefahren zu entfernen und nicht zuzugeben, daß die Bewohner der brennenden Sandwüsten Magrabs die blühenden Gefilde Andalusiens und Valencias betreten dürften; aber dieser besonnene Rath wurde von den Entmuthigten verworfen, der Sprecher für einen des Todes würdigen Verräther an der Sache des Islam erklärt, der gelehrte Emir von Badajoz beauftragt das Schreiben an Jussuf abzufassen und die Gesandtschaft bestimmt, welche dasselbe hinüber bringen sollte. Jussuf nahm die ihm das von dreizehn Emirs und Walis unterzeichnete Schreiben nach Fez überbringenden Abgeordneten freundlich auf und sagte ihnen seine Hülfe zu, machte aber auf den Rath seines klugen, in Andalusien geborenen und mit des Landes Beschaffenheit bekannten Alchatib (d. i. Geheimschreiber) Abd-er-Rahman die Ueberlieferung der Feste Algesiras zur Bedingung, damit er einen Waffenplatz im Lande und sichere Verbindung mit Magrab habe. Unterdessen bedrängte Alonso die Moslemin hart, ließ seine Reiter durch das Gebiet von Sevilla bis nach Tarifa hin streifen, verheerte die ganze Provinz von Saragossa und schloß die Stadt selbst immer enger ein, entriß dem Beni Alaftas von Badajoz Coria und drohte denselben mit Zerstörung aller ihrer Städte, worauf der Emir Motawakkel in einem langen Briefe ant-

wortete ohne dadurch den Siegerlauf des Castilianers hemmen zu können, und in einem eigenhändigen Schreiben an Jussuf nochmals um Hülfe bat. Da der Morabethe noch immer zögerte, suchten mehrere Emirs und Walis durch Abtretung von Gränzfesten und Zahlung eines Tributs sich Frieden zu erkaufen, eine Erniedrigung, zu welcher sich selbst der Sevillaner verstanden zu haben scheint, so trotzig ihn auch die arabischen Geschichtschreiber Alonsos stolzen Brief beantworten lassen. Wir hören wenigstens, daß ein castilianischer Gesandter, Carmut Albarhan von den Arabern genannt, in Begleitung des sich auf die Aechtheit des Geldes gut verstehenden Juden Ebn Galib nach Sevilla kam und daß, als der Jude das überbrachte Geld prüfen wollte, der Emir darüber ergrimmte, dem Gesandten mit eigener Hand die Augen ausschlug, dessen ganzes, aus dreihundert Personen, von denen nur drei entrannen, bestehendes Gefolge niederhauen, den Juden halb todt prügeln und dann an ein Kreuz schlagen ließ, oder, einer anderen Nachricht zufolge, ein Haufe Sclaven in das außerhalb Sevillas befindliche Zelt des Juden drang, ihn und die ihn begleitenden Christen erschlug, jedoch den kurz darauf mit Drohungen der Rache nach Toledo abreisenden Gesandten verschonte. Durch solche Vorfälle bewogen, sendete Motamed nach einer Berathung mit seinem Sohne ar Raschid (Mitte Dschemmedi I. 479, d. i. Mitte Aug. 1086) ein eigenhändiges Schreiben an Jussuf und schilderte in kläglichen Worten die Noth des nur von dem Emir el Moslemin und Nasr-ed-Din (d. i. Stütze des Glaubens), welchen Titel Jussuf kürzlich angenommen hatte, Rettung erwartenden Andalusiens, willigte in die Abtretung von Algesiras, ja reiste selbst hinüber nach Magrab, ließ sich dem Marabethen in dessen Zelte drei Tagereisen von Ceuta vorstellen, wurde freundlich aufgenommen und mit der Weisung Anstalten zur Aufnahme des Hülfsheeres zu treffen entlassen.

Ein unermeßliches Heer, zahllos wie ein Heuschrecken-

schwarm, sagen die christlichen Schriftsteller, wurde (Mitte Rebi I. 479, d. i. Ende Jul. 1086) in Ceuta eingeschifft, landete unter Jussufs Anführung in Algesiras und rückte, verstärkt durch die hinzustoßenden Schaaren der andalusischen Emirs über Sevilla und Badajoz gegen die Gränzen vor. Alonso hob die Belagerung von Saragossa auf, verband sich mit dem Könige Sancho Ramirez von Aragon und Navarra und dem Grafen Ramon III. Berenguer von Catalonien, erhielt Verstärkungen durch südfranzösische Ritter und brachte ein Heer zusammen, welches die Araber wohl sehr übertrieben auf 80000 zu Roß und 100000 zu Fuß angaben. Die Heere lagerten sich einander gegenüber in der gebüschreichen Ebene einige Meilen von Badajoz, welche die Araber Zalacca, die Christen Sacralias nennen, durch den kleinen Fluß Nahr Hadschir getrennt. Da die Herbeischaffung der Lebensmittel für die große zusammengedrängte Menschenmenge Schwierigkeiten hatte, sendete Jussuf dem Christenkönig ein Schreiben, worin er ihm die Wahl ließ zwischen Annahme des Islam, Zinszahlung als Christ, oder einer Schlacht. Alonso warf den Brief, voll Zorn, auf die Erde, gebot dem muselmännischen Boten seinem Herrn zu sagen, sie würden sich in der Schlacht sehen, und bestimmte zum Tage des Kampfs, weil der nächste, ein Freitag, den Moslemin, der folgende den Juden, deren sich viele in den beiderseitigen Heeren befanden, und der dritte den Christen ein Feiertag sei, den nächsten Montag (15. Redscheb 479, d. i. 26. Oct. 1086). Gegen die Abrede griffen die Christen am Freitage (12. Redscheb, d. i. 23. Oct.) an, fanden die Moslemin durch die Vorsicht des Emir von Sevilla gerüstet und wurden; nachdem sie bei Roda schon den Sieg über die Andalusier erfochten hatten, von den Morabethen bei Sacralias nach dem muthvollsten Widerstande völlig geschlagen. Fast mit Gewalt führten 500 Reiter den im Schenkel schwer verwundeten König von Castilien aus dem Getümmel auf eine Anhöhe, von welcher er unter dem Schutze der Nacht nach Coria entkam. So

übertrieben auch die Araber die Zahl der an diesem gräßlichen Tage gebliebenen und gefangenen Christen auf fast 180000 angeben, so gestehen doch die Christen selbst ein, daß eine außerordentliche Menge der Ihrigen erschlagen worden sei. Auch der Verlust der Moslemin, welchen ihre Schriftsteller auf nur 3000 angeben, war, da man auf beiden Seiten mit der größten Erbitterung und religiösem Fanatismus gestritten hatte, ohne Zweifel sehr bedeutend. Bei der Morgendämmerung soll Jussuf den todten Christen die Köpfe abzuschlagen, dieselben pyramidenförmig aufzuthürmen und von einer dieser Pyramiden herab, wie von einem Minaret die Moslemin zum Gebet zu berufen befohlen haben. Daß 24000 Köpfe aufgethürmt worden seien, ist eher glaublich, als daß je 10000 in jede der Hauptstädte Cordova, Sevilla, Valencia, Murcia und Saragossa und 40000 in die Städte Magrabs als Siegeszeichen seien gesendet worden. Ein amtlicher Schlachtbericht wurde nach Afrika geschickt, mit Dankgebeten feierten die Moslemin zweier Welttheile das Siegesfest und Dichter, darunter der Emir von Sevilla, besangen den heißen Kampf.

Der Sieg wurde aber wenig benutzt und brachte den Andalusiern statt Vortheil nur Nachtheil. Jussuf erhielt noch unter der Vertheilung der Beute die Nachricht von dem Tode seines Sohnes Abu Bekr Seir, welchen er krank in Marokko zurückgelassen hatte, übertrug den Oberbefehl des Heeres dem Feldherrn Syr Ben Bekr und schiffte nach Afrika hinüber. Während das morabethische Heer in Begleitung des Emir von Badajoz verheerend und plündernd gegen den Tajo vordrang, brach der Emir von Sevilla in das Gebiet von Toledo ein, eroberte die Städte Ucles, Opta, Consuerga und andere, wendete sich darauf gegen Murcia, wo eben damals der gefeierte christliche Held Cid Campeador*) mit

*) S. Cap. 2. §. 5. in Abthlg. 1. S. 698.

mehreren Rittern sich umhertrieb und von der Feste Alid aus das umliegende Land weit und breit verheerte, erlitt eine Niederlage und rettete sich nur durch die Flucht zu dem ihm befreundeten Wali Muhammed Ben Lebun in Lorca. Alonso sammelte schnell ein neues Heer, stand schon ein Jahr nach der erlittenen Niederlage den Moslemin wieder schlagfertig gegenüber, unterstützte den Cid und streifte bis in die Nähe von Sevilla und nach Lusitanien hin. Der Aragonier Sancho setzte den Kampf gegen die Emirs von Saragossa und Huesca mit allem Nachdrucke fort, erfocht glänzende Siege vor Huesca und umlagerte diese Stadt, bis er bei einem Ausfall ($\frac{1}{4}$ Jun. 1094) tödtlich verwundet wurde und seinem Sohne Pedro I. das eidliche Versprechen abgenommen hatte nicht vor der Eroberung abzuziehen. Motamed schilderte Jussuf brieflich die dermalige Lage Andalusiens und eilte, ohne die Antwort abzuwarten, hinüber nach Magrab, in Hoffnung den Oberbefehl über die morabethischen Truppen zu erhalten, wurde aber mit der Weisung entlassen, der Emir el Moslemin werde selbst nächstens herüberkommen und die Angelegenheiten des Landes ordnen. Gleich darauf schiffte sich Jussuf ein, zog Rebi I. 481, d. i. $\frac{\text{Avril}}{\text{Mai}}$ 1088) nach Murcia und befahl allen Emirs mit ihren Truppen vor Alid zu ihm zu stoßen, belagerte die von 12000 zu Fuß und 1000 zu Roß besetzte Feste einige Monate vergebens und schlug im Kriegsrathe vor lieber das Land der Christen zu durchstreifen. Der Wali Abd-el-Aziz Rasih von Murcia widersprach, griff, als ihm Motamed verrätherische Einverständnisse mit den Christen vorwarf, an das Schwerdt und wurde deßhalb verhaftet. Erbittert darüber verließen die Krieger von Murcia das Lager, zogen an die Gränze des Landes und schnitten dem Heere die Zufuhr ab, wodurch bald Mangel und Ausreißerei entstand. Alonso, von diesen Vorfällen durch seine Kundschafter unterrichtet, erschien so eilig mit einem auserlesenen Reiterhaufen in der Nähe von Alid, daß Jussuf, ohne eine Schlacht geliefert zu haben, sich nach Almeria zurückzog und

daselbst zur Heimfahrt einschiffte. Motamed brach das Lager ab und zog sich nach dem Gebirge von Lorca. Alonso schleifte das mitten in Feindes Land schwer zu behauptende Alid, von dessen tapferen Besatzung nur noch hundert Berittene und eine kleine Anzahl Fußvolk lebten. Zwischen den Morabethen und den Andalusiern brach gegenseitiges Mißtrauen aus, der Emir el Moslemin wurde den Emirs von Andalusien lästiger als die Christen, und schon wurden wieder geheime Verbindungen mit Alonso angeknüpft. Sobald dies Jussuf durch seinen Feldherrn Syr Ben Bekr erfuhr, kam er zum drittenmale nach Andalusien (H. 483, d. i. 1090 n. Ch.), diesmal nicht als gerufener Helfer, sondern als zorniger Oberherr. Scheinbar den Kampf gegen die Christen mit aller Macht beginnend, sendete er, ohne Hülfstruppen der Emirs zu verlangen, die zahlreichen von Ceuta mit herübergebrachten Heerhaufen nach verschiedenen Richtungen aus und drang verheerend bis in die Nähe der castilianischen Hauptstadt vor, kehrte aber plötzlich um nach Granada, dessen Emir Abdallah Ben Balkin, unentschlossen wie er sich benehmen sollte, nach einigen Nachrichten den Emir el Moslemin ehrerbietig empfieng und in seinen Alcazar führte, nach anderen die Thore seiner Stadt verschloß, belagert wurde, Unterhandlungen anknüpfte und sich ergab. Gewiß ist, nachdem morabethische Truppen die Stadt besetzt hatten, wurde Abdallah gefangen genommen und mit seiner Familie nach Agmat geschickt, den anderen Emirs aber vorgespiegelt, er habe Granada freiwillig gegen eine reiche Entschädigung in Magrab abgetreten. Gleiches Schicksal theilte Abdallahs Bruder der Wali oder Emir Temim von Malaga, und auch diese Stadt erhielt eine morabethische Besatzung. Jussuf begab sich nach Ceuta um größere Truppenmassen herüberzusenden. Vier große Heere, jedes unter einem besonderen Führer, rückten aus, um zuerst den Emir von Sevilla und dessen Söhne zu unterdrücken, warfen bald die anfangs getragene Maske der Freundschaft ab, bekriegten den sich entschlossen vertheidigenden und

in mehreren Gefechten siegenden Motamed, erstürmten Jaen, brachten Cordova (Mitw. 3. Safer 484, d. i. 26. März 1091) zur Uebergabe, plünderten daselbst und mordeten gegen gegebenes Wort unter anderen Motameds Sohn Abu Nasr al Fetah, eroberten Ronda und tödteten daselbst Motameds anderen Sohn Jessid Radila und nahmen darauf auch das für unbezwinglich gehaltene Carmona [Sonnab. 17. (19.) Rebi I., d. i. 8. (10.) Mai d. J.] ein, so daß blos noch Sevilla übrig blieb. In solcher Noth suchte Motamed Hülfe bei Alonso und gab wahrscheinlich damals seine Tochter Seida (als Christin Maria oder Elisabeth genannt) demselben zur Gemahlin*). Der König vergaß die alten Feindschaften und ließ den Grafen Gomez mit 20000 zu Roß und 40000 zu Fuß bis in die Nähe von Cordova vordringen, aber das christliche Heer wurde geschlagen, und dem Emir blieb nichts übrig als, nach ausbedungener Sicherheit für Leben und Eigenthum der Bewohner, seine Stadt (Sonntag 22. Redscheb, d. i. 7. Sept. d. J.) zu übergeben. Die ganze fürstliche Familie, gegen hundert Köpfe stark, wurde nach Magrab gebracht, und gleich bei der Ankunft Motamed mit seinem geliebten Weibe Seida Cubra, welche bald dem Gram erlag, seinen Söhnen und Töchtern, welche in ärmlicher Kleidung, aber in ihrem Betragen voll Hoheit, den Vater durch Spinnen ernährten, nach Agmat in einen Thurm abgeführt. Mit Würde ertrug er sein Unglück, schenkte noch auf dem Wege zum Kerker einem ihm einige mittelmäßige Verse überreichenden Dichter 36 Golddoublonen, seine letzte Baarschaft, und erheiterte sich seine vierjährige Gefangenschaft († H. 488, d. i. 1095 n. Ch.) durch elegische Poesien, welche zu Volks-

*) Ehen zwischen Christen und Moslemin waren besonders in Spanien nicht selten. Einzelne christliche Könige hatten zum großen Aergerniß ihrer Geistlichkeit ein förmliches Harem, wie dann überhaupt in der Halbinsel bei allem Religionshasse christliche und muhammedanische Sitte sich immer mehr mischten.

liedern wurden. Seine Söhne lebten nachmals in großer Dürftigkeit in Magrab. — Während Syr Ben Bekr Sevilla eroberte, zog ein anderer morabethischer Feldherr gegen Almeria und schloß die Stadt zu Wasser und zu Lande enge ein. Der daselbst seit vierzig Jahren regierende Atedschibite Muhammed Ben Man al Moraffem, zugenannt Moez-ed-Daula und al Wathek, welcher sich durch Gerechtigkeit und Milde die Liebe seiner Unterthanen und die allgemeine Achtung seiner Nachbarn erworben hatte, starb vor Kummer. Sein Sohn Abu Merwan Moez-ed-Daula wurde (4. Rebi II. 484, d. i. 23. Jun. 1091) zum Beherrscher ausgerufen, knüpfte, als er den Fall von Sevilla erfuhr, Unterhandlungen an, täuschte die Wachsamkeit der Feinde im Hafen und entfloh in einer Nacht (25. Schaban, d. i. 11. Oct. d. J.) mit seiner Familie, seinem Bruder Raf-ed-Daula und seinen Schätzen zu dem Hamaditen Mansur von Badschiah, wo er bald die Statthalterschaft über das westliche Gebiet von Tunis und sein die Wissenschaften liebender Bruder († H. 539, d. i. 114⅝ n. Ch.) späterhin die von Tlemsan erhielt. Auch der Emir Abdallah Ben Bekr von Jaen war bereits gestürzt, so daß die Feldherrn Jussuf melden konnten fünf Königreiche, Granada, Malaga, Sevilla, Jaen und Almeria, seien bereits erobert. Die Morabethen rückten (H. 485, d. i. 1092 n. Ch.) in Murcia ein, eroberten Denia und Xativa und bedrohten Valencia. Die Fürsten dieser Gegenden unter einander verbunden und von den Christen, besonders den ritterlichen Schaaren des Cid, unterstützt, leisteten in ihren festen Städten tapferen Widerstand; dennoch unterlagen sie einer nach dem anderen dem morobethischen Feldherrn Davud Ben Aischa. In Valencia hatte der Emir Jahia Ben Dhilnun (etwa Jahia Ben Abu Bekr?) sich dem Könige von Castilien unterworfen, von demselben Hülfsvölker erhalten und den tapferen Vesir Ben Thaher von Murcia aufgenommen; aber bei einem Ausfalle verlor der Emir das Leben und so muthvoll sich auch sein

Nachfolger, der ehemalige Emir von Toledo, Jahia al Kader vertheidigte, so zogen dennoch die Christen, an der längeren Haltbarkeit der Stadt verzweifelnd, ab und Verrath des Kadi Ahmed Ben Dschahaf al Maferi öffnete dem Feinde die Thore und veranlaßte ein gräßliches Blutbad, in welchem auch der Emir, der letzte der einst so mächtigen Beni Dhilnun, erschlagen wurde. Der Verräther erhielt zum Lohne die Statthalterschaft über die Stadt. Zu gleicher Zeit begann Syr Ben Bekr den Kampf gegen die Beni Alaftas von Badajoz. Motawakkel und seine Söhne leisteten tapferen Widerstand, aber das Volk, geschreckt durch eine Weissagung von dem Untergange der andalusischen Emirs durch einen magrabischen Eroberer, trennte seine Sache von der seiner Fürsten und zog Unterwerfung dem Kampfe vor, hoffend durch Aufhören der vielen einzelnen Hofhaltungen und kräftigern Schutz gegen die Christen eher zu gewinnen als zu verlieren. Die meisten Städte und Festen fielen fast ohne Widerstand und, als die Morabethen vor Badajoz rückten, wurde das andalusische Heer geschlagen, fielen die beiden Söhne des Emir, al Fadl und al Abbas, in Gefangenschaft und zwangen die Bewohner den Vater sich auf Bedingungen zu ergeben. Mit gewöhnter magrabischer Treulosigkeit (fides Punica) wurde auch hier der Vertrag gebrochen, dem Emir und seinen beiden Söhnen, denen man freien Abzug bewilligt hatte, ein lemtunischer Reiterhaufe nachgesendet, welcher dieselben anhielt und [Sonnab. (Dienst.) 17. Safer 487, d. i. 7. März 1094] auf schaudervolle Weise mit Lanzenstichen ermordete. Der jüngste Emir-Sohn Radschmed-Daula, Wali von Santarem, wurde auf Lebenszeit in einen düsteren Kerker geworfen. Ungefähr in dieselbe Zeit fällt die Eroberung der balearischen Inseln durch eine morabethische Flotte. Der einzige Emir al Mostain von Saragossa behauptete sich unabhängig, erhielt sogar Hülfe gegen den ihn bedrängenden Aragonier Pedro, konnte aber dennoch die Eroberung von Huesca (27. Nov. 1096) nicht verhindern.

Auf solche blutige Weise war die morabethische Herrschaft in Andalusien begründet worden. Sie blieb verhaßt und darum den Christen minder gefährlich, als man bei ihrer Ausdehnung und dem Fanatismus der berberischen und mauriſchen Stämme hätte erwarten sollen. Mit christlicher Hülfe konnte sogar die Unabhängigkeit von Valencia auf einige Zeit hergestellt, oder vielmehr diese Stadt aus morabethischer Knechtschaft in christlichen Schutz gebracht werden. Die ehemals von dem Emir von Valencia abhängigen moslemischen Fürsten von Santa Maria der Beni Razin (Albaracin), Murbiter (Murviedro), Xativa und Denia verbanden sich mit dem Cid, belagerten mit demselben Valencia und zwangen dasselbe (Dschemmedi I. 487, d. i. $\frac{\text{Mai}}{\text{Jun.}}$ 1094) zur Uebergabe, unter der Bedingung, daß allen Einwohnern Leben und Eigenthum und dem Wali Ahmed Ben Dschahaf seine Stelle bleiben solle. Die Sieger hielten anfangs treulich Wort, als aber der Wali die Auslieferung der Schätze der von ihm verrathenen Beni Dhilnun verweigerte, wurde derselbe mit seiner ganzen Familie in einen Kerker geworfen und, da man ihm, weder durch gütliches Zureden, noch durch die Folter ein Geständniß abpressen konnte, auf dem großen Marktplatze öffentlich verbrannt, seine Weiber und Kinder jedoch auf Bitten des Volks begnadigt. Den Leichnam des letzten Ben Dhilnun nahm der ehemalige Mitkämpfer und Lobdichter desselben Ben Thaher mit sich nach Murcia, um ihn daselbst ehrenvoll zu bestatten. Die Herrschaft über Valencia theilte der Cid dergestalt mit Abd-el-Malek Abu Mervan Ben Huczeil von Santa Maria der Beni Razin, daß dieser von den Moslemin als nächster Oberherr betrachtet wurde und den Wali von Murbiter Lebun Ben Abd-el-Aziz als seinen Statthalter einsetzen durfte, der Cid dagegen und, in so fern derselbe ein Vasall des Königs von Castilien war, dieser als Oberlehnsherr galten, auch die Stadt eine christliche Besatzung behielt und Sitz eines Bischofs wurde. Erst nach dem Tode des Cid († 1099 n. Ch.)

gieng Valencia, welches Alonso zu räumen befohlen hatte, (Redscheb 495, d. i. $\frac{\text{April}}{\text{Mai}}$ 1102) wieder an die Morabethen über. — Kurz darauf kam Jussuf zum viertenmale nach Andalusien, untersuchte den Zustand des Reichs, berief die Großen Andalusiens und Magrabs zu einer allgemeinen Versammlung nach Cordova (Dschulhedsche 496, d. i. Sept. 1103), erklärte seinen Sohn Ali Abul Hassan zum Nachfolger, nahm die Huldigung für denselben ein, schrieb ihm in Beziehung auf die Regierung Andalusiens vor, daß er nur Lemtunen als Walis und Kadis bestellen und stets ein Heer von 17000 morabethischen Reitern als Besatzungen der wichtigsten festen Plätze daselbst unterhalten, siebentausend derselben nach Sevilla und nur zweitausend in die Gränzfesten legen, dagegen die Bewachung der Gränzen und den Krieg gegen die Christen den besser damit bekannten Andalusiern überlassen solle, kehrte nach Magrab zurück und starb (Muharrem 500, d. i. Sept. 1106) daselbst.

Ali kam, wie sein Vater, mehrmals nach Andalusien, das erstemal gleich nach seiner Thronbesteigung um in Algesiras die erneuerte Huldigung einzunehmen, das nächstemal (H. 501, d. i. 1107 n. Ch.) um den Krieg gegen die Christen mit allem Nachdruck fortzusetzen. Den Oberbefehl in den Gränzländern (der Arakia) übertrug er seinem Bruder Temim Abu Thaher, welcher, voll Begierde sich auszuzeichnen, mit einem zahlreichen Heere von Granada auszog, in Castilien einbrach und die Feste Ucles zu belagern begann. Alonso, durch Altersschwäche verhindert selbst mit zu Felde zu ziehen, sendete seinen einzigen, erst siebenjährigen Sohn Sancho, welchen ihm die Maurin Seida geboren haben soll, unter der Aufsicht des Grafen Garcia von Cabra zum Heere. Muthvoll griffen die Castilianer (29. Mai 1108) die vor Ucles gelagerten Feinde an; dennoch wurden sie zurückgeworfen. Der Prinz kam in das Gedränge, vergebens deckte ihn der für sein Leben verantwortliche Graf mit seinem Schilde und kämpfte mit übermenschlicher Anstrengung. Beide

wurden erschlagen, und das Heer zerstreute sich, als es davon Kunde erhielt, in wilder Flucht. Zwanzigtausend christliche Leichen, darunter die von sieben Grafen, sollen das Schlachtfeld bedeckt haben. Die Morabethen drangen mit stürmender Hand in Uclés ein; aber auch sie hatten den Sieg, mit welchem ihre Macht in Andalusien den höchsten Gipfel erreichte, theuer erkauft und konnten ihn wenig benutzen. Nur die zunächst um Uclés gelegenen Städte Cuenca, Amaseigo, Huepte, Aurelia, Ocania und Consuerga fielen in ihre Hände. Alonso, welcher neun und dreißig Schlachten geschlagen und sich den Beinamen Schild Spaniens und den Titel Kaiser verdient hatte, sank, durch Schmerz gebeugt, auf das Siechbett und starb (29. Jun. 1109) nach dreizehn Monaten. Sein Schwiegersohn, der Aragonier Alonso I. (VII.) Batallator (der Schlachtenlieferer, Aben Radimir bei den Arabern) vereinigte auf einige Jahre den größten Theil des christlichen Spaniens, die Königreiche Aragon, Navarra und Castilien, und wollte seine Macht zur Eroberung von Saragossa benutzen, in welche Stadt Temim (H. 502, d. i. 1108 n. Ch.) gegen den Willen Mostains, unter dem Vorwande des Beistandes gegen die Christen, den morabethischen Feldherrn Muhammed Ben Alhadsch gesendet hatte. Befürchtend nach den Kerkern von Agmat wandern zu müssen, verließ der Emir stillschweigend die Stadt und zog sich mit den Vornehmsten seines Reichs in die Gränzfestungen zurück, kam aber, sobald der morabethische Feldherr, um gegen die Christen zu streiten, die Stadt verlassen hatte, dahin zurück. Ben Alhadsch wurde auf dem Rückwege von seinem Beutezuge über das Gebirg von den Christen überfallen und mit vielen der Seinigen erschlagen. Alonso zwang auch den darauf gegen Aragon und Catalonien geschickten morabethischen Feldherrn Abu Bekr Ben Ibrahim nach einer blutigen Schlacht zum Rückzuge, umlagerte Tudela, schlug den der Stadt zu Hülfe kommenden Mostain, welcher selbst dabei das Leben verlor, und eroberte (Febr. 1110) die wichtige

Feste. Unter bedenklichen Verhältnissen bestieg Mostains Sohn Abd-el-Malek Emed-ed-Daula den Thron von Saragossa, aber theils Alonsos Streitigkeiten mit seiner Castilien allein regieren wollenden Gemahlin Urraca, theils ein neuer allgemeiner Heerzug der Morabethen retteten ihn damals noch und verschafften ihm sogar auf kurze Zeit Tudela wieder. Ali hatte sich (15. Muharrem 503, d. i. 14. Jul. 1109) mit angeblich 100000 Reitern und 30000 Fußgängern in Ceuta eingeschifft', drang in die Provinz Toledo ein, verheerte das Land, führte die Bewohner als Sclaven hinweg, kam bis vor die Hauptstadt, mußte zwar die Belagerung derselben aufheben, nahm dafür aber Madrid, Guadalaxara, Talavera de la Reyna und andere Städte ein und kehrte nach Marokko zurück. Syr Ben Bekr brach in Portugal ein und eroberte (H. 504, d. i. $111\frac{9}{1}$ n. Ch.) viele bisher, theils von den Christen besessene, theils von den Morabethen abgefallene Städte, wie Zintria, Badajoz, Javora, Santarem und Lissabon, starb aber bald nachher (H. 507, d. i. $111\frac{3}{4}$ n. Ch.). Der Wali Mezdeli von Cordova setzte mehrere Jahre hindurch die Verheerungen Castiliens fort, belagerte (H. 507) Toledo vierzehn Tage lang vergebens, zog sich, nachdem die Christen sein Geschütz verbrannt hatten, zurück, eroberte Coria durch Verrath und schlug den ihn verfolgenden Grafen Rodrigo Runnez von Guadalaxara, blieb aber (H. 508, d. i. $111\frac{4}{5}$ n. Ch.) in einem anderen Gefecht. Sein Sohn Abdallah Abu Muhammed wurde Wali von Cordova. Catalonier und Pisaner eroberten (H. 509, d. i. $111\frac{5}{6}$ n. Ch.) die balearischen Inseln; aber hart mußten die christlichen Bewohner für die kurze Freude der Befreiung von dem muhammedanischen Joche büßen, denn sobald Ali Schiffe ausrüstete, entflohen die Befreier, welche den Ruhm ihres Sieges durch wilde Grausamkeiten gegen die Moslemin befleckt hatten, und rächten sich die Morabethen durch ähnliche Grausamkeiten gegen die christliche Bevölkerung. Die magrabische Flotte fuhr nach den Küsten von Gallicien und Asturien und

plünderte daselbst; der Bischof von St. Jago aber sammelte die Bewohner des flachen Landes in den Städten und ließ durch Schiffbaumeister aus Pisa und Genua Galeeren zum Schutz gegen die Landungen der Feinde bauen. Der Blick des aragonischen Königs blieb auf Saragossa gerichtet und mit jedem Jahre rückte er seinem Ziele näher. Ritter aus Frankreich und England nahmen an seinen Heerzügen Antheil. Dem Grafen von Perche gelang durch List (Aug. 1114) die Wiedereroberung von Tudela, womit er belehnt wurde und wohin man durch Ertheilung von Vorrechten bald eine zahlreiche christliche Bevölkerung zog. Der morabethische Wali von Cordova Abdallah Ben Mezdeli kam (H. 510, d. i. 1116 n. Ch.) dem umlagerten Saragossa zu Hülfe und nöthigte die Christen sich zu entfernen. Emed-ed-Daula aber trauete dem Morabethen so wenig, daß er gleich nach dem Entsatze seiner Hauptstadt sich auf die Feste Rotalyehud (Roda) zurückzog, sich mit den Christen verbündete und seine Krieger zu den ihrigen stoßen ließ. Abdallah wurde (Anf. 1117 n. Ch.) in einer mörderischen Schlacht erschlagen, worauf Lerida und andere Festen in die Hände der Christen fielen. Ali befahl seinem Bruder Temim ein zahlreiches Heer zur Wiedereroberung des Verlorenen zu sammeln, kam selbst herüber und unternahm einen verheerenden Streifzug nach Castilien. Temim aber erlitt in einer Schlacht gegen Alonso große Verluste und zog sich mit den Trümmern seines Heeres, nicht viel mehr als 10000, nach Valencia zurück. Der christliche König verlangte nun von seinem maurischen Bundesgenossen die Abtretung von Saragossa, und als Emed-ed-Din statt dessen seine Stadt zu befestigen und mit Nahrungsmitteln zu versorgen suchte, rückte Alonso schleunig mit einem großen Heere, bei welchem sich viele Franzosen befanden, vor dieselbe, schloß sie eng ein und brachte hölzerne, von Ochsen gezogene Thürme mit Wurfmaschinen dicht an die Mauern. Die Lebensmittel reichten bald für die Menge der Bewohner nicht hin, und Hunger nöthigte die Belagerten sich (18. Dec.

1118), unter der Bedingung voller Sicherheit des Lebens und des Eigenthums und freien Abzugs für die Auswandernden, zu ergeben. Emed-ed-Daula zog sich mit seiner Familie nach Rotalyehud zurück und viele angesehene Moslemin wanderten aus nach Valencia und Murcia. Saragossa wurde Residenz des Königs von Aragon, und die in die Cathedrale St. Salvator umgewandelte Hauptmoschee einem Bischof eingeräumt. Die umliegenden Städte und Burgen fielen eine nach der anderen, zuerst Tarragona, Daroca und andere, dann auch Calatayud, nachdem Temim in der blutigen Schlacht bei dem Dorfe Cutanda (Donnerst. 19. Rebi I. oder 24. Rebi II. 514, d. i. 17. Jun. oder 23. Jul. 1120) zwanzigtausend Streiter verloren hatte. Geringen Ersatz für solche Verluste gewährte die Verheerung des toledanischen Gebiets und Portugals und die Eroberung Coimbras durch Ali selbst.

Schlag auf Schlag verfolgte von nun an das Unglück die Morabethen. Die Zügellosigkeit und Raubgier der selbst die Harems verletzenden Besatzung in Cordova veranlaßte (H. 515, d. i. 1121 n. Ch.) einen furchtbaren Aufstand der Bewohner, welche die Häuser und Thürme, wohin sich die Krieger flüchteten, untergruben und alles, was ihnen in die Hände fiel, niedermetzelten. Ali kam auf diese Nachricht zum viertenmale nach Andalusien, unzählbare Streiter mit sich führend, und lagerte sich vor Cordova, dessen Bewohner zwar alle Anstalten zur hartnäckigsten Gegenwehr trafen, zugleich aber ihren Aufstand als gerechteste Nothwehr darzustellen suchten, den Muth sinken ließen und mit großen Geldsummen Verzeihung erkauften. Nur wenige Tage verweilte Ali in der Stadt; denn es lief die Nachricht von dem weit bedenklichern Aufstande des Mahadi der Muahedim in Magrab ein. Unter solchen Umständen gaben sich die mozarabischen Christen (Muhahidinen bei den Arabern, d. i. die christliche Bevölkerung in den muhammedanischen Städten), unter denen durch die Siege ihrer Glaubensgenossen in dem nördlichen Theile der Halbinsel und die Nachrichten

von dem Gelingen der Unternehmungen der Kreuzfahrer im Orient der in dem größten Theile Europas erwachte Enthusiasmus für den Kampf gegen den Islam sich gleichfalls verbreitet hatte, der Hoffnung auf Befreiung von dem maurischen Joche hin, schickten Abgeordnete an Alonso, welche demselben die Lage des Landes und der Festungen genau beschreiben und mit Rath und That, als Führer und als Mitkämpfer beizustehen versprechen mußten, wiederholten ihre Bitten, versprachen 12000 Streiter zu stellen und versicherten alle Mozaraber würden sich in die Reihen ihrer Glaubensgenossen stellen, sobald dieselben zu ihrer Befreiung anrückten. Alonso, dadurch zu einem verwegenen Abentheuer bestimmt, brach (Schaban 519, d. i. Sept. 1125) mit einer ritterlichen Schaar von 4000, welche bis an das Meer vorzudringen oder zu sterben geschworen hatten, nach dem Süden auf, gieng an den festen Plätzen vorüber und erschien durch zuströmende Mozaraber verstärkt vor Granada. Der Wali der Stadt aber traf gute Vertheidigungsanstalten, Regen und Schneegestöber hinderten den Fortgang der Belagerung und Temim rückte zum Entsatz heran. Alonso zog weiter nach dem Mittelmeere zu, bahnte sich, durch einen Sieg über die ihn verfolgende Reiterei den Weg durch die Schluchten der Alpuxarren bis an eine Bucht zwischen Almeria und Malaga, bestieg eine Barke, belustigte sich mit dem Fischfang in dem Magrabs Küste bespülenden Meere, trat darauf seinen Rückzug an, erschien noch einmal vor Granada und gelangte, stets von feindlicher Reiterei umringt, wenn auch nicht ohne Verlust durch die steten Gefechte, die winterliche Jahreszeit und ansteckende Krankheiten, nach halbjähriger Abwesenheit in seinem Reiche wieder an, begleitet von 12000 Mozarabern, welche sich an ihn angeschlossen hatten, um der Rache zu entgehen, welche bald darauf ihre zurückgebliebenen Brüder traf, von denen viele Tausende nach Magrab gebracht und theils in die Landschaften vertheilt wurden, wo viele derselben dem ungewohnten Klima unterlagen, theils Aufnahme in dem

Heere fanden und tapfer gegen die Muahedim kämpften. Zum Glück für die längere Fortdauer des Islam in der pyrenäischen Halbinsel wurde Alonso immer tiefer in die in förmlichen Krieg ausartenden Streitigkeiten mit seiner abgeschiedenen Gemahlin Urraca und deren Sohne Alonso VII. (VIII.) verwickelt, unter welchen, nach dem Tode Emeds-ed-Daula († Schaban 524, d. i. Jul. 1130) dessen Sohn Ahmed Abu Dschafar Seif-ed-Daula (Zafadola bei den Christen) el Mostanser (Dschulkade 527, d. i. Sept. 1133) Rotalyehud an Castilien abtrat und dafür Besitzungen in der Provinz Toledo erhielt. Noch hatten die Morabethen wichtige Plätze am Ebro inne, besonders Tortosa an der Mündung des Stromes. Der aragonische König beschloß, sobald er sich (1127 n. Ch.) mit seinem Stiefsohne verglichen hatte, die Eroberung derselben, erstürmte (1134 n. Ch.) Mequineza und belagerte Fraga, schlug zwei zum Entsatz heranrückende Saracenenheere in die Flucht, wurde aber zuletzt in einen Hinterhalt gelockt und entweder (17. Jul. 1134) mit seinen tapfersten aragonischen und französischen Rittern erschlagen, oder starb acht Tage nachher (25. Jul.), oder blieb in einer zweiten Schlacht. Sein Leichnam wurde unter den Todten nicht aufgefunden, und gerade dies mag zu den verschiedenen Gerichten über seinen Tod Veranlassung gegeben haben. Aragon und Navarra wurden eine Zeitlang durch Partheiungen zerrissen und den Moslemin minder gefährlich.

Dagegen trat der castilianische Alonso als Vorkämpfer der Christen auf. Der morabethische Feldherr Temim war (H. 520, d. i. 1126 n. Ch.) gestorben und Alis Sohn Taschfin an dessen Stelle getreten. Der Krieg wurde von beiden Seiten mit der größten Erbitterung geführt, beschränkte sich jedoch auf Streifzüge und wechselseitige Verheerungen, wobei die Christen mancher erlittenen Verluste unerachtet immer tiefer in das maurische Land eindrangen. Taschfin that Wunder der Tapferkeit; aber der Schatz der Morabethen war erschöpft und ihre Macht durch den Krieg

gegen die Muahedim gebrochen. Ali mußte (H. 531, d. i. 1137 n. Ch.) seinen Sohn zum Schutze Magrabs und Andalusiens abberufen. Die Castilianer eroberten (1139 n. Ch.) Oceja (Aurelia), welches bisher den Moslemin bei ihren Einbrüchen in das toledanische Gebiet zum Stützpunct gedient hatte, und (Jun. 1142) Coria und blieben in den meisten Schlachten Sieger.

Der Aufstand gegen die Morabethen verbreitete sich auch nach Andalusien, wozu gleichfalls eine über die Verdammung der Schriften des Algazali entstandene religiöse Secte den ersten Anlaß gab. Ahmed Ben Husein Ben Cosai, genannt Abul Kasem Kumi, ein Gutsbesitzer aus Silves, verkaufte in früher Jugend sein ganzes Eigenthum, begab sich auf die Wanderschaft, genoß in Almeria den Unterricht des berühmten Lehrers Alarif, kehrte in sein Dorf zurück, verkündigte daselbst die Lehren des Algazali, fand Anhänger und nahm den Titel eines Imam an. In Sevilla führte ihm (Anf. H. 539, d. i. Jul. 1144) Muhammed Ben Jahia aus Silves eine beträchtliche Anzahl Anhänger zu und setzte ihn dadurch in den Stand die Waffen für seine neue Lehre und für die Unabhängigkeit Andalusiens zu ergreifen. Durch listigen Ueberfall bemächtigte er sich (12. Safer 539, d. i. 12. Aug. 1144) der Feste Mertula in Algarbien, erhielt beträchtliche Verstärkungen durch Muhamed Ben Omar Ben Almondar Abul Walid, einen der angesehensten jungen Männer aus Silves, und dessen Jugendfreund Abu Muhammed Sid Rai, den Sohn des Wali von Evora, schlug die Morabethen in offenem Felde, besetzte die von ihrer entmuthigten Besatzung verlassene Feste Beja, brachte Oseneba und Merida auf seine Seite, eroberte ohne bedeutenden Widerstand Huelba und Niebla, war im Laufe weniger Monate Herr von ganz Algarve und brach gegen Sevilla auf, dessen Vorfesten bereits gefallen waren, und wo er bedeutenden Anhang hatte. Der morabethische Oberbefehlshaber Jahia Abu Zakaria Ben Gania von Cordova griff die

Empörer an, schlug sie über die Guadiana zurück und belagerte sie in Niebla drei Monate lang; aber in seinem Rücken brach der Aufstand in mehreren der bedeutendsten Städte aus. In Cordova stellte sich Abu Dschafar Hamdain Ben Muhammed an die Spitze der Feinde der Morabethen, ermordete den Kadi, ließ sich (Donnerst. 5. Ramadan 539, d. i. 1. März 1145) zum Emir ausrufen und nahm den Titel el Mansur an; in dem sich zwölf Tage später empörenden Murcia schwang sich Dschafar Ben Ali Dschafar unter dem Namen an Nasr zum Beherrscher auf; in Valencia (Dienst. 15. Schewwel, d. i. 10. April d. J.) der Feldherr Mervan Abu Abd-el-Malek Ben Abd-el-Aziz; in Malaga wurde die Besatzung nach siebenmonatlicher Belagerung (Rebi II. 450, d. i. $\frac{\text{Sept.}}{\text{Oct.}}$ 1145) zur Uebergabe gezwungen, und in Almeria behaupteten die Morabethen nur die Burg. Auf solche Nachrichten befahl der morabethische Statthalter seinem Bruder, dem Wali Muhammed von Sevilla, schleunig mit der ihm anvertrauten Heerabtheilung und der Flotte die balearischen Inseln als Waffenplatz zu den Unternehmungen gegen das empörte Andalusien zu besetzen. Gleich nach dem Abzuge der Truppen brach der Aufstand auch in Sevilla aus und warf sich daselbst Abdallah Ben Maymon zum Beherrscher auf. In Cordova folgte eine Umwälzung auf die andere, brachte der ehemalige Emir von Saragossa Ahmed Seif-ed-Daula einen Theil der Bewohner auf seine Seite, rückte mit castilianischen Hülfstruppen in die Stadt, nöthigte Hamdain el Mansur zur Flucht und wurde unter dem Namen al Mostanser zum Beherrscher ausgerufen, mußte aber schon nach acht Tagen nach Forum Julii und später nach Jaen, wo man seine Herrschaft anerkannte, entfliehen, worauf sein zurückgelassener Vesir von dem Volke erschlagen und Hamdain (10. Dschulhedsche 539, d. i. 1. Jun. 1145) wieder als Emir anerkannt wurde. Nur in Granada, wo Ali Abul Hassan Ben Omar schwankte, ob er sich an den Cordovaner oder an den Caragossaner anschließen solle, mißlang der Aufstand

und wurde der zu Hülfe gerufene Dschafar von Murcia in einer Schlacht gegen den Morabethen Ali Ben Abu Bekr, einen Enkel Jussufs, erschlagen, worauf die Sieger sich auch Murcias wieder bemächtigten. In Murcia wurde (Ende Rebi I. 540, d. i. $\frac{\text{Sept.}}{\text{Oct.}}$ 1145) der gelehrte Xeque Abd-er-Rahman Ben Tahir als Oberherr anerkannt, nannte sich jedoch nur Statthalter des Saragossaners und wurde nach funfzigtägiger Herrschaft (10. Dschemmedi I., d. i. 28. Oct. d. J.) wieder gestürzt durch Abu Muhammed Ben Ayadh. Aehnlicher Wechsel der Herrscher fand in anderen Städten, namentlich in Valencia, statt. Die unbeständige Volksmenge wurde desselben Mannes, welchen sie wenige Tage zuvor frohlockend aufgenommen hatte, bald überdrüßig und jauchzte einem neuen Usurpator Beifall zu. Die Verwirrung Andalusiens wurde mit jedem Tage größer, so daß wir uns gern einer Darstellung der Einzelnheiten enthalten. Noch behaupteten sich die Morabethen in einzelnen festen Plätzen, namentlich in Xativa, Granada und Carmona, aber bei dem völligen Untergange ihrer Herrschaft in Magrab, waren sie unfähig das Verlorene in Andalusien wieder zu erwerben, so tapfer auch ihr Feldherr Ben Gania kämpfte und sich selbst Almerias und Sevillas wieder bemächtigte. Der Saragossaner erwarb von Jaen aus, mit Hülfe christlicher Ritter, auch die Herrschaft über Valencia und Murcia, entzweite sich aber mit seinen Bundesgenossen und lieferte denselben ($\frac{20}{21}$. Schaban 540, d. i. $\frac{4}{5}$. Febr. 1146) auf dem Felde Lug unweit der Feste Chingilia eine blutige Schlacht, in welcher er erschlagen wurde. Der König von Castilien war abwechselnd im Bunde mit den Morabethen und den Andalusiern. Ahmed Ben Husein Ben Cosai unterwarf sich den Muahedim, wurde von Abd-el-Mumen zu dessen Wali von Algarve ernannt, darüber von seinen beiden wieder zu den Morabethen übergehenden Freunden verlassen, suchte Hülfe bei Alonso I. Henriquez von Portugal, machte sich dadurch noch verhaßter, wurde nach dem Abzuge seiner christlichen Bundesgenos-

sen in Mertula belagert (Schaban 540, d. i. $\frac{\text{Jan.}}{\text{Febr}}$ 1146) und gefangen genommen und erlangte nach kurzer Zeit die Freiheit und die Herrschaft wieder. Castilianische Hülfstruppen der Morabethen rückten (Ende Schaban 541, d. i. Ende Jan. 1147) in Cordova ein, ließen durch den Erzbischof von Toledo einen Gottesdienst in der großen Moschee halten, nahmen das größte Heiligthum der andalusischen Moslemin, den Koran des Chalifen Osman, in ihre ungeweihten Hände und zogen, da der morabethische Feldherr ihnen die Abtretung der Stadt verweigerte, mit schwerer Beute wieder ab.

Während man noch um den Besitz von Cordova stritt, lief die Nachricht von den Fortschritten der Muahedim ein. Abd-el-Mumen hatte noch ehe er die Eroberung Magrabs vollendete, (Dschulhedsche 540, d. i. $\frac{\text{Mai}}{\text{Jun}}$ 1146) seinen Feldherrn Musa Abu Amran Ben Said mit 10000 Reitern und der doppelten Anzahl Fußgänger sich in Tanger einschiffen lassen. Ahmed Ben Cosai schloß sich an seine Bundesgenossen an, Algesiras wurde, nachdem die morabethische Besatzung sich durchgeschlagen hatte, (Muharrem 541, d. i. $\frac{\text{Jul.}}{\text{Jun.}}$ 1146) besetzt, Gibraltar und Xeres ergaben sich, Sevilla wurde (12. Schaban 541, d. i. 16. Jan. 1147) erobert und auch Malaga unterwarf sich. Bei solcher Partheiung der Moslemin in Andalusien brachte Alonso einen Bund mit Ramon IV., Grafen von Catalonien und Gemahl der aragonischen Königin Pedronilla, und dem navaresischen Könige Garcia VI. zu stande, welcher die gemeinschaftliche Belagerung der Stadt Almeria und die Eroberung derselben (17. Oct. 1147) mit Hülfe einer genuesisch-pisanischen Flotte zur Folge hatte. Zu gleicher Zeit umlagerte der portugiesische König (28. Jun. bis 21. Oct. d. J.), unterstützt von Kreuzfahrern aus England, Flandern und Norddeutschland, Lissabon, eroberte die Stadt und schlug seinen Sitz daselbst auf. Der Graf von Catalonien und die italienische Flotte entrissen darauf dem Emir Muhammed Ben Saad von Valencia nach sechsmonatlicher Belagerung (1. Jul. bis 31. Dec.

1148) das feste Tortosa und im folgenden Jahre (24. Oct. 1149) auch Lerida und Fraga. Die Feinde der Muahedim erregten einen Aufstand in Ceuta, riefen den morabethischen Feldherrn in Andalusien Jahia Ben Gania zu ihrem Beherrscher aus und erhielten von demselben Hülfe, wurden aber in einer Schlacht besiegt und beschleunigten dadurch den Fall ihrer Parthei in Andalusien. Abd-el-Mumen schickte größere Heere hinüber, welche (Mai oder Jun. 1148) in Cordova einrückten, den von den Christen unterstützten Ben Gania in einer Schlacht in der Nähe von Jaen (21. Schaban 543, d. i. 2. Jan. 1149) erschlugen, Jaen (H. 544, d. i. 1149 n. Ch.) eroberten und Almeria und Granada bedrohten. Um solchen Fortschritten der Muahedim Schranken zu setzen, erklärte sich Alonso ganz für die Morabethen, schloß (Frühling 1150 n. Ch.) Cordova ein, verheerte die Umgegend und erstürmte Jaen. Dagegen belagerten die Muahedim Almeria und brachten es nach mehrjähriger Einschließung (H. 552, d. i. 1157 n. Ch.) zur Uebergabe, der christlichen Besatzung freien Abzug gestattend. Auch Ubeda, Bacca, Jaen und andere Städte fielen. Der morabethische Prinz Ali Ben Abu Bekr, ein Enkel Jussufs, welcher sich in Granada muthvoll vertheidigte, starb (H. 551, d. i. 1156 n. Ch.) im Hafen von Almunecab, wahrscheinlich an Gift, und aller vereinigten Anstrengungen der Andalusier und Castilianer unerachtet wurde Granada (H. 552) erstürmt. Die Ueberreste des morabethischen Heeres schifften sich nach Majorka ein. Alonso, der bereits seinen Rückzug angetreten hatte, erfuhr diese Nachricht auf seinem Todbette und starb (21. Aug. 1157) in dem Engpasse Muradel, sei es an Wunden, oder an einer innerlichen Krankheit. Die neue Theilung Castiliens und der Zustand der übrigen christlichen Mächte in Spanien erleichterten den Muahedim die Behauptung der gemachten Eroberungen. Fast nur der einzige Emir Abu Abdallah Ben Saad Ben Mordanisch (Mardenis) von Valencia und Murcia behauptete noch seine Unabhängigkeit.

Abd-el-Mumens Sohn Osman Abu Said wurde Wali von Granada. Der ausgezeichnete Mathematiker Alhas Yahix aus Malaga, welcher schon früher in Marokko kunstvolle Maschinen*) verfertigt hatte, legte (9. Rebi I. bis Dschulhedsche 555, d. i. 18. März bis Dec. 1160) die starken Befestigungen von Gebaltarik (Gibraltar) an. Abd-el-Mumen selbst kam herüber, unternahm einen siegreichen Feldzug nach Algarve, eroberte Badajoz und andere Städte und schlug die Castilianer in einer blutigen Schlacht. Der Emir von Valencia wagte, unterstützt von muhammedanischen und christlichen Bundesgenossen, einen neuen Angriff, wurde in zwei mörderischen Treffen bei Alabar in der Ebene von Granada (Donnerst. 28. Redscheb 557, d. i. 12. Jul. 1162) und in der Nähe von Cordova (Sonntag 12. Schewwel, d. i. 23. Oct. d. J.) geschlagen, bemächtigte sich aber dennoch Jaens und setzte muthvoll den Kampf gegen den überlegenen Feind fort, bis er nach einer dritten verlorenen Hauptschlacht in der Nähe von Murcia (Sonntag 8. Dschulhedsche 560, d. i. 17. Oct. 1165) sich mit seinen beiden tapfersten Feldherrn Aloski und Ishak Ben Hamusek entzweite und der erstere zu den Muahedim übergieng, welchem Beispiele andere folgten, besonders Abu Bekr Ben Sofian, welcher sogar (H. 566, d. i. $117\frac{0}{1}$ n. Ch.) Valencia den Feinden in die Hände spielte. Der unterdessen seinem Vater auf dem Throne von Marokko gefolgte Jussuf I. kam (H. 566) selbst nach Granada, brach verheerend in das christliche Land ein, vermählte sich (H. 570, d. i. $117\frac{4}{5}$ n. Ch.) mit der Tochter des (H. 567, d. i. $117\frac{1}{2}$ n. Ch.) auf Majorka gestorbenen Emirs von Valencia, bewog dadurch den Sohn desselben Jussuf Abul Hedschadsch zur Unterwerfung, vereinigte das ganze

*) Eine Maksura oder ein sich auf Rädern bewegendes Gemach für 1000 Personen und eine bewegliche Alminbar, d. i. Rednerbühne oder Kanzel in der Moschee. Vergl. *Condé* III. cap. 41.

muhammedanische Andalusien unter seiner Herrschaft, landete (Donnerst. 5. Safer 580, d. i. 17. Mai 1184) nochmals, belagerte Santarem (s. 7. Rebi I., d. i. 17. Jun. d. J.), befahl (22. Rebi I., d. i. 2. Jul.) seinem Sohne Ischak Abu Ibrahim am folgenden Morgen mit den andalusischen Truppen zu einem Streifzuge gegen Lissabon aufzubrechen, wurde durch ein Mißverständniß der Befehle von seinem ganzen noch in der Nacht aufbrechenden Heere verlassen, mit der Dämmerung von den Christen in seinem nur von wenigen Leibwächtern und Troßknechten bewachten Zelte, worin sich zugleich sein Harem befand, überfallen, schwer verwundet und kaum durch eine hinzukommende Schaar magrabischer Reiter von der Gefangenschaft gerettet. Ein Theil des Heeres kehrte zurück, eröffnete die Belagerung auf das neue, erstürmte die Feste und hieb die ganze Besatzung nieder; aber Jussuf starb auf dem Rückwege nach Sevilla. — Sein Sohn Jakub Abu Jussuf setzte den Krieg gegen die Christen mit allem Nachdruck fort, beantwortete die stolze Herausforderung des Castilianer Alonso VIII. in noch trotzigern Worten, stellte sich selbst an die Spitze seines Heeres, erfocht den glänzenden Sieg bei Alarcos [Mitw. 9. (10.) Schaban 591, d. i. 18. (19.) Jun. 1195)], verheerte das christliche Land, eroberte (H. 592, d. i. 1196 n. Ch.) Calatrava und andere castilianische Festen, belagerte zwar Toledo vergebens, erstürmte dafür aber Salamanca, kehrte (Safer 593, d. i. Dec. 1196) sieggekrönt nach Sevilla zurück und starb bald nachher.

Unter ihm hatte die Macht der Muahedim in Andalusien ihren höchsten Gipfel erreicht, sank aber eben so schnell unter seinen schwachen Nachfolgern. Zwar eroberte sein Sohn Muhammed Abu Abdallah (H. 604, d. i. 1207 n. Ch.) noch die balearischen Inseln und landete (Dschulkade 607, d. i. $\frac{\text{April}}{\text{Mai}}$ 1211) mit furchtbarem Heere bei Tarifa, wurde aber von den Christen, nachdem dieselben Alcantara wieder erobert hatten, bei Alcab (Mont. 15. Safer 609, d. i. 16. Jul.

1212) entscheidend geschlagen, seit welcher Zeit alle Unternehmungen der Muahedim in Andalusien scheiterten. Im Namen des unmündigen Jussuf II. gebot dessen Oheim Abdallah Abu Muhammed in Andalusien und machte sich durch Willkühr und Habsucht bei Hohen und Niederen allgemein verhaßt. Die Christen blieben Sieger in den meisten Gefechten und eroberten eine Feste nach der anderen, sowohl von der castilianischen, als von der portugiesischen Seite. Vergebens suchte Edris I. el Mamun durch eine Veränderung der Verfassung den gänzlichen Verfall des Reichs, welchen, wie wir oben (§. 14. S. 230.) beschrieben haben, die Thronstreitigkeiten in Magrab noch mehr beschleunigten, aufzuhalten. Die über die Beschränkung der beiden Räthe erbitterten Xequen wählten einen aus ihrer Mitte, Jahia an Nasr, zum Emir und rechtmäßigen Oberherrn Andalusiens. Mamun besiegte denselben zwar (im H. 624, d. i. 1127 n. Ch.) und zwang ihn in die Gebirge zu entfliehen; aber der auch nach Andalusien verpflanzte Erbfolgekrieg gab den Walis Gelegenheit auf Wiedererwerbung ihrer Unabhängigkeit bedacht zu sein. Muhammed Abu Abdallah Ben Jussuf, aus dem Geschlechte der ehemaligen Emirs von Saragossa, ließ sich (1. Ramadan 625, d. i. 3. Aug. 1228) in dem Gebirge bei Escuriante (oder Suhar) zum Beherrscher von Andalusien ausrufen, besiegte (Ramadan 626, d. i. Jul.—Aug. 1229) den Muahedim Mamun bei Tarifa und wurde zu Murcia unter dem Titel el Motawakkel als Emir anerkannt. In Valencia empörte sich Dschiomail Ben Zeyan Ben Mordanisch, gleichfalls ein Abkömmling des alten Herrschergeschlechtes, und bemächtigte sich (H. 627, d. i. 1230 n. Ch.) der Stadt. Auch Jahia an Nasr kam (H. 629, d. i. 1232 n. Ch.) wieder aus den Gebirgen hervor, sammelte seine Anhänger zu Arjona, vertraute seinem Neffen Muhammed I. Abu Abdallah Ben Jussuf, genannt Ebn Alhamar, den Oberbefehl über seine Truppen an, zog mit demselben vor Jaen und wurde bei der Erstürmung dieser

Stadt tödlich verwundet. Sein Neffe aber empfieng die Huldigung von Jaen, Cadix, Baza und Arjona.

Unter solchen Kriegen der Moslemin gegen einander machten die Christen, von tapferen Königen geführt, schnelle Fortschritte. Jayme I. der Eroberer von Aragon eroberte (1229 bis 1235 n. Ch.) die balearischen Inseln und bedrängte seit 1232 n. Ch.) den Emir von Valencia. Fernando III. der Heilige von Castilien drang bis nach Xeres de la Frontera vor, kämpfte in blutiger Schlacht mit dem Granada zu Hülfe kommenden Motawakkel am Guadelette (Ende H. 630, d. i. um Sept. 1232) und eroberte (H. 632, d. i. 123$\frac{4}{5}$ n. Ch.) Ubeda und (Sonntag 23. Schewwel 633, d. i. 29. Jun. 1236) Cordova. Motawakkel wurde als er Ben Zeyan in Valencia zu Hülfe ziehen wollte, von dem treulosen Alkaiden Abd-er-Rahman in Almeria nach einer glänzenden Bewirthung (Nachts auf Donnerstag 27. Dschemmedi I. 635, d. i. 14. Jan. 1238) im Bette ermordet, und sein (4. Muharrem 636, d. i. 16. Aug. 1238) in Murcia zum Emir ausgerufener Bruder Ali Adhed-ed-Daula von dem Empörer Abu Giomail Ben Mudaf gestürzt und enthauptet (Mont. 26. Ramadan 636, d. i. 2. Mai 1239). Die furchtbarste Verwirrung brach in Murcia aus. Die Alkaiden stritten mit einander um den Besitz der ihnen anvertrauten Städte und Festen, und als der castilianische König seinen Sohn Alonso (H. 639, d. i. 124$\frac{1}{2}$ n. Ch.) mit Heeresmacht gegen das Land sendete, schloß der Vornehmste der Alkaiden Muhammed Ben Ali Ben Hud einen Unterwerfungs-Vertrag ab, welchen die übrigen mit unterzeichneten, und feierte das Volk den Einzug des christlichen Prinzen in Murcia als einen Festtag. Unterdessen hatte sich der Alkaide in Almeria dem Ebn Alhamar unterworfen, welcher darauf (Ramadan 635, d. i. $\frac{\text{Avril}}{\text{Mai}}$ 1238) auch in Granada einzog und Stifter des dasigen Königreichs wurde. Ben Zeyan übergab (17. Safer 636, d. i. 28. Sept. 1238) Valencia den Aragonesen, unter der Bedingung freien Abzugs, wen-

dete sich nach Murcia und setzte sich daselbst in den Besitz von Lorca, Carthagena und anderen festen Plätzen. Jayme eroberte (1. Dschulhedsche 641, d. i. 12. Mai 1244) Denia, und Fernando zwang den Emir von Granada ihm (H. 643, d. i. 1246 n. Ch.) Jaen nach einer achtmonatlichen Belagerung zu überliefern, sich zum Zins und Kriegsdienste pflichtigen Vasallen zu bekennen und mit vor Sevilla zu ziehen, welches sich nach einer achtzehnmonatlichen Belagerung [Muharrem 645 bis 12. Schaban 646, d. i. Mai 1247 bis 29. (oder 22.) Nov. 1248] ergab. Die meisten Moslemin machten von der Erlaubniß freien Abzugs Gebrauch und der tapfere Wali der Stadt, Abul Hassan aus dem Regenten-Geschlechte der Muahedim, schiffte sich zur Ueberfahrt nach Magrab ein. Xeres de la Frontera wurde (H. 652, d. i. 1254 n. Ch.) erobert, worauf die Muahedim (H. 654, d. i. 1256 n. Ch.) auch aus den anderen noch von ihnen besetzten Städten in der Südspitze von Andalusien und Algarve vertrieben wurden und ihre Herrschaft mit der Uebergabe von Niebla (H. 655, d. i. 1257 n. Ch.) völlig ein Ende nahm. Die von Granada aus unterstützte Empörung in Murcia, Xeres und anderen der neu eroberten Städte wurde nach blutigem Kampfe von dem durch Fernando unterstützten castilianischen Könige Alonso X. dem Weisen mit der Wiedereroberung von Xeres (H. 663, d. i. $126\frac{4}{5}$ n. Ch.) und der Unterwerfung von Murcia (Jan. und Febr. 1266) unterdrückt. Nur das Königreich Granada vererbte Muhammed I. Ebn Alhamar († Freit. 29. Dschemmedi II. 671, d. i. 20. Jan. 1273) auf seinen Sohn Muhammed II., dessen Nachfolger es bis gegen das Ende des folgenden Zeitalters besaßen.

§. 16. Die Dukas, Komnenen und Angelos in Byzanz *).

Das byzantinische Reich stand zur Zeit der Ausbreitung der Seldschuken und des Kampfes der Franken und der Saracenen um den Besitz des heiligen Landes unter der Herrschaft der Dukas und der Komnenen**), welche letzteren demselben einen größeren weltgeschichtlichen Einfluß verschafften, als es seit langer Zeit gehabt hatte.

Der erste bekannte Ahnherr des komnenischen Geschlechts, welches man, jedoch ohne genügenden historischen Beweis, von einer mit Konstantin dem Großen nach dem Orient gekommenen und später in Paphlagonien angesiedelten altrömischen Familie abzuleiten versucht hat, welches aber vielmehr durch eigenes Verdienst sich aus dem Dunkel eines niederen Privatstandes aufgeschwungen zu haben scheint, ist Manuel, welcher unter dem Kaiser Basilios II. Feldherr des Ostens war, zwar Nikäa unglücklich gegen Bardas Skleros ver-

---

*) Hauptquellen: Nikephoros Bryennios (Cäsar, Sohn des angemaßten Kaisers gleiches Namens, † 1137) schrieb die Geschichte seines Schwiegervaters Alexios I. (Ὕλη ἱστορίας τόμοι δ) vom Jahre 1057 bis 1081, in Corp. hist. Byz. ed. Venet. T. VII. p. 1. sqq., welche seine Gemahlin Anna Komnena in ihrer Αλέξιας λόγοι ιε (vergl. Cap. 1. §. 2. in Abthlg. 1. S. 61–62. fortsetzte; — Joannes Zonaras (s. daselbst); — Joannes Skilitzes (s. Buch III. Cap. 2. §. 5. in Bd. II. Abthlg. 2. S. 399); — Joannes Kinnamos (Notarius unter Manuel Komnenos) ἱστορίων λόγοι ζ, in Corp. hist. Byz. T. XI. P. II sqq. — und Niketas Akominates Choniates (s. Buch I. Cap. 2. §. 2., in Bd. I. S. 180.) — Damit sind zu vergleichen die Geschichtschreiber der Araber, der Normannen in Sicilien und der Kreuzfahrer. — Hülfsschrift: * *Fr. Wilken* rerum ab Alexio I., Joanne, Manuele et Alexio II. Comnenis gestarum libri IV., Heidelbergae 1811. 8.

**) S. Stammtafel IX.

theidigte, nachher jedoch den Gegenkaiser bewog die Würde eines Kuropalates anzunehmen und seinen Ansprüchen auf den Thron zu entsagen*) und dadurch solches Ansehn am Hofe erlangte, daß er bei seinem frühen Tode den Kaiser bitten durfte die Vormundschaft über seine beiden Söhne Isaak und Joannes zu übernehmen. Sorgfältig wurden die Knaben im Kloster Studium von den geschicktesten Lehrmeistern erzogen und, sobald sie heranwuchsen, mit Ehrenstellen überhäuft, unter die Vertrauten des Kaisers aufgenommen und der Aeltere mit Aikatarina, der ältesten Tochter des Bulgarenkönigs Samuel, der Jüngere mit Anna (Dalassena nach ihrer mütterlichen Abkunft), der Tochter des die kaiserlichen Heere in Longobardien (Unteritalien) befehligenden Alexios, den man, weil sein Geschoß stets tödtlich traf, Charon nannte, vermählt. Auf solche Weise mit den edelsten Geschlechtern verschwägert, stiegen die in brüderlicher Eintracht einander unterstützenden Komnenen immer höher, bis nach Basils Tode, unter dem schwachen Kaiser Konstantin VI., ihr Verwandter Nikephoros Komnenos, welcher seit (1016) Asprakanien (Obermedien) tapfer gegen die Saracenen vertheidigt hatte, auf bloßen Verdacht des Hochverrathes geblendet wurde, unter Zoe und Theodora und deren Männern und Adoptivsöhnen die komnenischen Brüder selbst die größte Zurücksetzung erfuhren und dadurch Isaak sich, wie wir bereits oben**) erzählten, bewegen ließ, die auf ihn gefallene Wahl zum Gegenkaiser (8. Jun. 1057) anzunehmen und Michael VI. Stratiotikos (1. Sept.) zu stürzen.

Als Kaiser zeigte Isaak I. große Strenge und ernstlichen Willen den Zustand des Reichs zu bessern und ließ zum Zeichen, daß er die Herrschaft nur seiner Tapferkeit verdanke, sein Bild auf den Münzen mit einem Schwerdte

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 2. in Bd. II. Abthlg. 2. S. 458 fll.
**) S. daselbst S. 489.

prägen, was Viele tadelten, besonders der Patriarch Michael Kerularios, ein übermüthiger Prälat, welcher sich dem Kaiser zum Rathgeber aufdringen wollte und, als dieser seine Selbstständigkeit behauptete, sogar mit der Absetzung drohte, darüber nach Prokonesos verbannt wurde und nur durch den Tod der Anklage vor einer Synode entgieng. Verschleuderte Krongüter wurden eingezogen, der Sold der Truppen und der hohen Staatsbeamten verringert, manches überflüssige Amt aufgehoben und selbst Klostereigenthum oder Einkommen zurückbehalten, damit die Mönche ihrer Regel gemäß einfacher leben und von der Schwelgerei ablassen sollten. Auch die Vertheidigung der Gränzen wurde nicht verabsäumt, vielmehr den auf einen neuen Ueberfall sinnenden Ungarn und Petschenären solche Furcht eingeflößt, daß sie um Frieden baten. Der bis in den Herbst dauernde Feldzug gegen die Petschenären kostete durch früh eintretende Kälte eines beispiellosen Winters, Regengüsse und Schnee (24. Sept. 1059) vielen Kriegern das Leben und dem Kaiser die Gesundheit. Erkrankt auf der Jagd in den Wäldern bei Onorotas jenseits der Propontis (oder bei Neapolis) an einer Brustentzündung, oder, wie Andere erzählen, durch Schrecken über einen ungeheuern, sich in das Meer stürzenden und für ein Gespenst gehaltenen Eber, beschloß Isaak die Regierung niederzulegen und wünschte, da sein einziger Sohn Manuel bereits todt war, dieselbe auf seinen Bruder überzutragen, welcher zum Kuropalates und Feldherrn des Westens erhoben, Makedonien, Illyrien und Bulgarien mit dem größten Ruhme vorgestanden hatte. Joannes aber schlug alles Zuredens seiner Gemahlin unerachtet, die Würde aus. Isaak, mehr auf das Wohl des Reichs als auf die Erhebung seiner Verwandten bedacht, ernannte deßhalb mit Uebergehung seines Schwestersohnes Theodor Dokeanos und anderer seiner Angehörigen, den durch Tugenden, edle Abkunft und Reichthum ausgezeichneten Konstantin Dukas zu seinem Nachfolger (Dec. 1059), zog ein Mönchskleid an, schiffte nach

dem Kloster Studium und lebte daselbst noch ungefähr ein Jahr in aller christlichen Demuth, als Pförtner sich den geringsten Diensten unterziehend, hochgeehrt von seinem dankbaren Nachfolger. Auch Aikaterina nahm, unter dem Namen Helena, mit ihrer Tochter Maria, den Schleier.

Konstantin VIII. Dukas strebte vor allen Dingen nach dem Ruhme der Gerechtigkeit, widmete daher dem Gerichtswesen besondere Sorgfalt, jedoch ohne dasselbe im Wesentlichen zu verbessern, vielmehr sich in den Controversen und Spitzfindigkeiten der Sachwalter und der Entscheidung verwickelter Rechtshändel gefallend, und verabsäumte sowohl darüber, als aus Geiz, die anderen Zweige der Staatsverwaltung, vornehmlich das Heer. Selbst Soldaten besuchten, statt sich in den Waffen zu üben und ihre Rosse zu tummeln, die Gerichtsstube und ließen die kriegerischen Anstalten ganz verfallen. Obgleich der Kaiser bei dem Antritte seiner Regierung öffentlich zu dem Senate und der versammelten Bürgerschaft der Hauptstadt redete, leutselig und mild verfuhr, Viele aus dem Rathe und aus dem Volke zu Ehrenstellen beförderte und von seinem Vorgänger Abgesetzte wieder anstellte, bildete sich dennoch eine Verschwörung gegen sein Leben. Der Plan, ihn, wenn er am Georgstage (23. oder 24. April 1060) aus dem Kloster dieses Heiligen in Mangana*) nach dem großen Pallaste überschiffen würde, versinken zu lassen, mißlang durch die Geschicklichkeit der Ruderer des Kahns, welchen der Kaiser, als er den um ihn in die Falle zu locken erregten Lärm in der Stadt hörte, eilig bestieg, und welchen man mit dem gleich darauf sichtbar werdenden gewöhnlich zu den kaiserlichen Wasserfahrten gebrauch-

*) Der Theil der Stadt, in welchem sich das von Konstantin dem Großen angelegte Zeughaus, der von Basil dem Makedonier erbaute oder erneuerte Pallast und das von Konstantin Monomachus gestiftete St. Georgen-Kloster, welche sämmtliche Gebäude τὰ Μάγγανα hießen, befanden.

ten Dreiruderer, wie durch einen unglücklichen Zufall, hatte umsegeln wollen. Ein furchtbares Erdbeben (23. Sept. 1063), welches unter anderen einen alten griechischen Tempel von fester Bauart in Kyzikos und die St. Sophienkirche in Nikäa umstürzte, sich während ganzer zwei Jahre wiederholende Erdstöße und ein (Mai 1066) vierzig Tage lang sichtbarer langgeschweifter Komet gaben dem Aberglauben des Volks Nahrung und wurden als Vorboten des von allen Seiten hereinbrechenden Unglücks betrachtet. Im Osten drangen die Seldschuken mächtig vor, durchstreiften Asprakanien, Mesopotamien und Armenien und bemächtigten sich des größten Theiles dieser Länder bis nach Galatien und Phrygien hin. An der Donau nahmen die Uzen die beiden Magisters Basilios Apokapes und Nikephoros Botoniates gefangen, brachen bei 60000 Streiter stark in das byzantinische Gebiet ein und sendeten eine Schaar auf Plünderung bis nach Thessalonich und den Gränzen Griechenlands hin, welche jedoch durch Winterkälte ihre Beute und ihr eigenes Gepäck im Stich zu lassen gezwungen wurde. Vergebens suchte der Kaiser die Barbaren durch angebotene Geschenke zum Rückzug zu bewegen; er mußte auf Kriegsrüstungen denken, lagerte sich mit 150 Kriegern bei Chärobakcha und erwartete die Zusammenkunft des Heeres, als ihm die Nachricht hinterbracht wurde, unter den Feinden sei eine pestartige Krankheit ausgebrochen, ihre Führer hätten die gefangenen Feldherrn freigegeben und sich über die Donau hinübergeflüchtet, und die zurückgelassene Menge sei durch Pest und Hunger und von den benachbarten Petschenären und Bulgaren aufgerieben worden. Die ganz unerwartet gekommene Hülfe wurde göttlichem Beistande, welchen der Kaiser durch Anordnung allgemeiner Bet- und Fast-Tage erfleht haben sollte, zugeschrieben. Nicht lange nachher (Oct. 1066) erkrankte der sechszigjährige Konstantin, nahm, als er sein herannahendes Ende fühlte, dem Senate das eidliche Versprechen ab, Niemand anders als seine drei Söhne, Michael, Andronikos und

Konstantin, als seine Nachfolger anerkennen zu wollen, ernannte seine Gemahlin Eudokia, nachdem dieselbe durch eine dem Patriarchen Xiphilinos übergebene Urkunde Witwe zu bleiben gelobt hatte, zur Vormünderin und Regentin und starb (Mai 1067).

Die Türken drangen auf das neue vor gegen Mesopotamien, die Umgegend von Melitene, Kilikien, Kappadokien und Kölesyrien, fanden von Seiten der durch Verringerung ihres Soldes beleidigten, an der nothwendigen Zufuhr Mangel leidenden und entmuthigten kaiserlichen Truppen wenigen Widerstand, schlugen die sich zur Gegenwehr setzenden Landeseingeborenen am Euphrat, kamen bis nach Cäsarea, plünderten die Kirche des heil. Basilios, kehrten durch die kilikischen Pässe um und verheerten, vereinigt mit dem früher den Griechen verbündeten, von Konstantin aber beleidigten Emir Amertikes*) von Haleb, die Umgegend von Antiochien. Laut äußerten Unzufriedene, die Verhältnisse der Zeit forderten einen Mann zum Kaiser. Eudokia, dadurch besorgt gemacht vor einem Aufstande, sann darauf wie sie sich einen tapferen Mann verpflichten, demselben sich vermählen und ihn neben sich und ihren Söhnen auf den Thron erheben könne. Wohl nur durch diese Rücksichten bestimmt und nicht, wie man die schöne und kräftige Frau beschuldigte, in wollüstige Liebe zu dem nicht minder schönen Manne entbrannt, warf sie ihren Blick auf den durch alle Vorzüge des Körpers, des Geistes und der Abkunft ausgezeichneten Romanus Diogenes, dessen Mutter eine Nichte des Kaisers Romanus III. Argyrus gewesen war, dessen Vater aber, weil er in Verdacht nach der Herrschaft gestrebt zu haben verfallen war,

*) Dieser Αμερτικῆς der Byzantiner ist wahrscheinlich dieselbe Person mit dem von seinem Neffen Muhammed Azz-ed-Daula vertriebenen Mardaschiden Attih Abu Duaba Asad-ed-Daula. S. Buch III. Cap. 2. §. 2. Nro. 7 B., in Bd. II. Abthlg. 2. S. 224.

sich entleibt hatte. Er selbst suchte bei Konstantin Dukas um das Ehrenamt eines Kammerherrn (Βεστάρχης) nach, erhielt zur Antwort, er solle solche Ehre sich verdienen, zeichnete sich als Dux von Sardika durch einen Sieg über die Petschenären aus, erhielt die begehrte Würde zur Belohnung, fiel nach des Kaisers Tode in den Verdacht hochverrätherischer Absichten, wurde in Fesseln nach Konstantinopel gebracht, schuldig befunden, jedoch von der bei seinem Anblicke gerührten Eudokia begnadigt, in sein kappadokisches Vaterland verbannt, auf der Reise dahin zurückgerufen und (25. Dec. 1067) zum Oberbefehlshaber (Μάγιστρος καὶ Στρατηλάτης) aller Heere der Kaiserin ernannt. Um das Versprechen ihrer Witwenschaft vom Patriarchen zurückzuerhalten, machte Eudokia denselben glauben, sie wolle seinen Brudersohn (oder Bruder) Bardas, einen bei den Weibern in Gunst stehenden Mann, heirathen, bewog ihn die Senatoren einzeln zu sich zu rufen, denselben die bedenkliche Lage des Reichs vorzustellen und ihnen zu zeigen, wie der verstorbene Kaiser nur aus Eifersucht seiner Gemahlin jenes Versprechen abgepreßt habe, und sie, theils durch Zureden und Versprechungen, theils durch Geschenke zu beschwichtigen, erhielt die Urkunde zurück, theilte den Plan ihrem ältesten Sohne Michael und dessen Oheim, dem Cäsar Joannes mit, ließ Romanus Diogenes in den Pallast kommen, sich mit demselben trauen und ihn sogleich (1. Jan. 1068) zum Kaiser ausrufen. Einen von der normannischen Leibwache erregten Aufstand stillte das Erscheinen der das Ganze als mit ihrer Bewilligung geschehen erklärenden kaiserlichen Prinzen.

Romanus IV. Diogenes, sah sich kaum auf den Thron erhoben, als er die bisher getragene Maske der Unterwürfigkeit unter seine ihn sich zum größten Dank verpflichtet zu haben glaubende Gemahlin abwarf, die Zügel der Regierung mit kräftiger Hand ergriff, mit eilig in Makedonien zusammengerafften Truppen, bulgarischen, uzischen, warangischen (d. i. normannischen und russischen) Söldnern (März 1068) nach

Asien übersetzte und das ganz verwilderte an Waffen und Pferden Mangel leidende Heer in Phrygien in Ordnung zu bringen suchte. Der mit dem Zustande des griechischen Heeres unbekannte Sultan Alp Arslan (Ἄσαν oder Ἄξαν) zog sich auf diese Nachricht zurück, mit einem Theile seiner Truppen in südlicher, mit dem anderen in nordöstlicher Richtung, und plünderte Neocäsarea. Der Kaiser folgte mit den besten leichten Truppen dem Feinde, wendete sich südwärts, drang durch die Gebirgsschluchten, griff die Türken unvermuthet an, schlug sie in die Flucht und entriß ihnen die gemachte Beute und die Gefangenen wieder, nahm Hierapolis (Mabug), Aleppo (Haleb) und andere Städte ein, schlug den durch einen Sieg über eine getrennte griechische Schaar übermüthig gewordenen Emir von Haleb, dessen Streiter nur durch die Schnelligkeit ihrer arabischen Pferde Rettung fanden, befestigte Hierapolis, drang bis nach Alexandria in Kilikien vor, führte dann sein Heer in sichere und mit Lebensmitteln versorgte Winterquartiere und kehrte stolz auf seine Siege und trotziger gegen die Kaiserin in die Hauptstadt zurück. Der Feldzug wurde im folgenden Jahre erneuert, das die Umgegend von Cäsarea beunruhigende türkische Heer zurückgetrieben, bis an den Euphrat verfolgt und der Feldherr Philaretos mit der Hälfte der Truppen von dem nordwärts ziehenden Kaiser daselbst aufgestellt. Feige ergriff diese Heerabtheilung bei Herannäherung der Seldschuken die Flucht, wodurch es den Feinden möglich gemacht wurde in Kappadokien einzudringen und Ikonion, die reichste und bevölkerteste Stadt Lykaoniens, zu plündern. Der von Sebaste zur Vertreibung der Feinde aufbrechende Kaiser erfuhr unterwegs den eiligen Rückzug derselben und daß die Armenier ihnen bei Tarsos ihre Beute abgenommen hätten und beendigte wegen des herannahenden Herbstes, unzufrieden mit dem geringen Erfolg, den Feldzug. Noch vor Anfang des nächsten Frühlings (1070) führte der zum Protoproedros, Kuropalates und Feldherrn des Ostens erhobene Manuel Komnenos, Jo-

annes ältester Sohn, das Heer gegen die Seldschuken, erfocht einen Sieg, erweckte dadurch die Eifersucht des Kaisers, erhielt den Befehl mit sehr verringerten Streitkräften Syrien anzugreifen, wurde bei Chaltikä in Galatien von Chrysoskulos, einem Verwandten des Großsultan, geschlagen und gefangen genommen und bewog seinen Sieger mit ihm zum Kaiser überzugehen, starb aber als er der Eröffnung des nächsten Feldzuges beiwohnen wollte. Unterdessen war der Kaiser (1071) unter ungünstigen, die viel darauf bauenden Griechen schreckenden Vorbedeutungen zum drittenmale nach Asien gezogen und hatte von Theodosiopolis aus einen Theil der Truppen unter dem Lateiner Urselius, oder Ruselius (aus dem Geschlechte Baillol?) gegen Chelat (Χλιάτ) und einen anderen gegen Malazkerd (Μανζικίερτ) geschickt. Die letztere Stadt wurde besetzt, den um Lebensmittel einzusammeln ausgesendeten Truppen aber eine Niederlage beigebracht und der Magister Nikephoros Bryennios und, da auch dieser sich nicht stark genug gegen die vordringenden Feinde glaubte, der Magister Nikephoros Basilakios, zu ihrer Verstärkung gesendet. Basilakios wagte ohne Bryennios Hülfe ein Treffen, in welchem er anfangs siegte, nachher aber unter der Verfolgung des Feindes in Gefangenschaft fiel. Mit stolzem Trotz wieß der Kaiser Alp Arslans Friedensanträge zurück und lieferte demselben (24. Aug. 1071) die Schlacht bei Zahra*). Der Ausgang schwankte den ganzen Tag hindurch, bis am Abend der Kaiser den Seinigen den Rückzug in das verschanzte Lager befahl, Andronikos Dukas, der Sohn des Cäsar Joannes, das Zeichen zur Flucht gab, Diogenes von den meisten der Streiter verlassen, in der Hand verwundet und, nachdem ihm das Pferd unter dem Leibe getödtet worden war, gefangen genommen wurde. Der Sultan setzte dem in schlechtem Kriegskleide vor ihn geführten Ge-

*) S. §. 2. S. 28.

fangenen, nachdem ihn die früher an denselben abgeordneten Gesandten und Basilakios überzeugt hatten, daß es wirklich der Kaiser sei, zwar zum Zeichen seiner Besiegung den Fuß auf den Nacken, tröstete denselben aber nachher mit freundlichen Worten über sein Schicksal, behandelte ihn kaiserlich, schloß einen Vertrag mit ihm, gab ihm die Freiheit und ließ ihn in türkischem Kleide mit vielen anderen Gefangenen ehrenvoll nach Theodosiopolis zurückgeleiten. Die Nachricht von seiner Gefangenschaft und mehr noch die von seiner Befreiung hatte in Konstantinopel Partheiung veranlaßt, indem Einige meinten man solle der Kaiserin die Regierung wiedergeben, Andere sich für deren ältesten Sohn erklärten, Andere für beide gemeinschaftlich. Der seinem Schwager von jeher verfeindete Cäsar Joannes benutzte dies um nach dem Rath des gelehrten Vielwissers und enkyklopädischen Schriftstellers Michael Psellos, welcher die Erziehung des jungen Kaisers leitete, mit Hülfe einiger Senatoren den ältesten der Prinzen Michael VII. Dukas $\frac{\text{Sept.}}{\text{Oct.}}$ 1071) zum Kaiser ausrufen zu lassen, Eudokia in das von ihr selbst an dem Hafen der Propontis erbaute Kloster zu verbannen und den Befehl Romanus Diogenes nicht aufzunehmen, in alle Provinzen zu erlassen. Der abgesetzte Kaiser, welcher sich in Theodosiopolis die Hand hatte heilen lassen, suchte seine Ansprüche mit den Waffen zu behaupten und lagerte sich mit seinen Anhängern bei Dokäa. Der Proedros Konstantin, des Cäsar jüngster Sohn, mit Truppen gegen ihn gesendet, schlug den Feldherrn Theodor Alyattes, nahm denselben gefangen und ließ ihn blenden. Diogenes zog sich in das feste kappadokische Schloß Tyropäon zurück, erhielt Hülfe von dem antiocheniſchen Befehlshaber Chataturios, der ihn nach Kilikien begleitete, und rechnete sogar auf des Großsultans Unterstützung. Andronikos Dukas aber drang durch die kilikischen Pässe, besiegte den Chataturios, schloß Diogenes in Adana ein, zwang denselben sich zu ergeben, der Regierung zu entsagen und das Mönchskleid anzunehmen zu versprechen und führte ihn mit sich nach

Kotyäon in Phrygien. Ohne Vorwissen Michaels und gegen Andronikos Vorstellungen ließ Joannes den schon, wie man glaubte, an den Folgen einer Vergiftung kränkelnden Diogenes, blenden. Die Operation wurde ungeschickt vollzogen, der Kranke ohne verbunden zu sein mit eiterndem und von Maden angefüllten Gesicht nach der Insel Prote abgeführt und fand daselbst durch baldigen Tod das Ende seiner Leiden.

Michael VII. Dukas zeigte sich zur Regierung völlig ungeschickt, beschäftigte sich unter Psellos Leitung mit gelehrten Studien über Grammatik, Metrik, Rhetorik, Philosophie und Geschichte, und brachte es auch hierin wegen mangelnder Anlagen nicht weit. Anfänglich stand der Eunuch Joannes, Metropolit von Sida, den Geschäften mit Eifer und Redlichkeit vor, bald aber verdrängte denselben ein anderer Eunuch, der zum Reichspostmeister (Λογοθέτης τοῦ δρόμου) erhobene Nikephoros, gewöhnlich Nikephoritzes genannt, machte selbst den Cäsar, welcher sich unter dem Vorwande der Jagd nach Asien begab, verhaßt, beherrschte den Kaiser gänzlich, erlaubte sich die willkührlichsten Handlungen, geizte nach Schätzen, bewog Michaeln der Krone den ausschließenden Kornhandel anzueignen, das Maaß (μόδιος) um ein Viertheil (παρὰ πινάκιου) kleiner zu dem hohen Preiße eines Goldstücks zu verkaufen, und verschaffte ihm dadurch den Spottnamen Parapinakes (Vierlingsabzwacker). Gefährliche Feinde bedrohten die Gränzen an verschiedenen Stellen. Der Großsultan ließ, als er Diogenes Schicksal und damit den Bruch der mit demselben abgeschlossenen Verträge erfuhr, sein Heer auf das neue in die byzantinischen Gränzen einbrechen, diesmal nicht zur bloßen Plünderung, sondern zur Behauptung des Landes. In Konstantinopel zog man die als Anhänger von Diogenes in Ungnade gefallenen und mit ihrer Mutter Anna auf die Fürsteninsel verbannten Komnenen wieder hervor. Der jetzt Aelteste derselben Isaak, wurde mit Irene, der Tochter des Fürsten der Iberier (Alanen bei den Byzantinern) und Nichte der Kaiserin Maria, vermählt,

zum Domesticus des Ostens ernannt und mit seinem jüngeren, kaum mannbaren Bruder Alexios nach Asien gesendet. Verrath des Franken Urselius, welcher die Bestrafung eines seiner Krieger wegen ungebührlichen Betragens gegen einen Einwohner zum Vorwande nahm, um das Lager bei Cäsarea in Kappadokien zu verlassen und mit 400 seiner Landsleute sich nach Sebaste zurückzuziehen, führte eine Niederlage und Isaaks Gefangenschaft herbei. Der muthvolle, von seinen feigen Kriegern verlassene Alexios rettete sich mit Mühe unter gefahrvollen Abentheuern durch die Flucht nach Ankyra, wo er zu seiner größten Freude seinen Bruder, der sich mittlerweile seine Freiheit von den Türken erkauft hatte, traf. Auf der weiteren Rückreise der beiden Brüder umringten streifende Türken das denselben von einem Landmanne gezeigte Haus zu Dekta bei Nikomedien, in welchem die Komnenen mit nur zwanzig Begleitern sich bei einem Gastfreunde befanden. Alexios entschlossene Tapferkeit rettete sein und seiner Gefährten Leben und erwarb ihm großen Ruhm. Der Kaiser vertraute nun seinem Oheim, dem Cäsar Joannes, den Oberbefehl in Asien an. Urselius schlug die ihm angebotene Verzeihung aus, wagte ein Treffen, besiegte den Cäsar, nahm denselben gefangen und streifte bis nach Chrysopolis hin. Michael bot ihm vergebens die Würde eines Kuropalates an und bewog die Türken gegen ihn zu ziehen. In solcher Verlegenheit beredete der arglistige Franke den Cäsar den Kaisertitel anzunehmen, hoffend dadurch einen großen Anhang zu erhalten; aber die Türken ließen ihm nicht Zeit, griffen ihn an und nahmen ihn mit seinem Kaiser gefangen. Michael löste seinen Oheim aus und hoffte auch Ruselius in seine Hände zu bekommen; doch diesen hatte sein Weib schon ausgelöst. Der Cäsar, besorgt vor seinem Neffen, nahm, als er bis zur Propontis gekommen war, das Mönchskleid. Urselius setzte sich in Armenien fest und streifte gegen Türken und Griechen in Paphlagonien und Pontos. Der zum Proedros erhobene Alexios Komnenos wurde gegen ihn geschickt, ver-

mied eine Schlacht, schwächte den Feind durch Ueberfälle auf die von demselben besetzten festen Plätze, so daß derselbe mit den Türken in Unterhandlungen trat, von denselben verrätherischer Weise gefangen genommen, für vieles Geld an Alexios ausgeliefert, nach Konstantinopel gebracht und, nachdem ihn der Kaiser, wie einen entlaufenen Sclaven, mit dem Ochsenziemer hatte schlagen lassen, in einen engen Thurm geworfen wurde. Isaak Komnenos erhielt das wichtige Amt eines Befehlshabers in Antiochien, stillte die daselbst durch Katakalon und Philaret erregten Unruhen, nöthigte den Patriarchen Aemilianus durch List sich nach Konstantinopel zu begeben und erwarb sich die Liebe der Einwohner in solchem Grade, daß sie ihn, als er verwundet in türkische Gefangenschaft fiel, mit 20000 Goldstücken loskauften. Sonst aber geschah den Türken nirgends Widerstand und viele der christlichen Bewohner entflohen nach Konstantinopel. In Longobardien breitete sich der Päpste Vasall, der Normann Robert Guiscard*) mächtig aus und Michael, unfähig demselben zu widerstehen, verlobte seinen Sohn Konstantin mit dessen Tochter Helena, ließ die Braut nach Konstantinopel abholen und suchte den Beistand der schon damals zur See mächtigen Normannen gegen die Türken zu gewinnen. An der Donau erregten die Ungarn und Slaven Besorgnisse. In Ungarn stritt damals der den Griechen und ihrer Glaubensansicht geneigte Geisa II. mit seinem von Deutschland aus unterstützten Vetter Salomon**) um die Regierung. Der griechische Statthalter Niketas in Sirmium, wo damals bereits Belgrad eine bedeutende Feste war, rief in einem Streite mit dem deutschen Grafen Wied im Batscher Comitat Bissener und Petschenären herbei, welche furchtbar auf ungarischem Boden hausten. Geisa, welchem dieser Theil des Lan-

*) S. Cap. 2. §. I. in Abthlg. 1. S. 379 fll.

**) S. Buch III. Cap. 1. §. 10. in Bd. II. Abthlg. 1. S. 529.

des gehörte, bot sein ganzes Heer auf, führte dasselbe an die Sau, schlug die Griechen und Bulgaren trotz ihres griechischen Feuers und eroberte Belgrad (1062), sendete jedoch dem Kaiser die gemachten Gefangenen wohlbehalten zurück und erhielt dafür eine Krone, welche noch jetzt aufbewahrt wird. Salomo, erbittert darüber, sammelte bei dem Schlosse Kewe an der Donau ein Heer und vereinigte sich (1073) mit dem Fürsten von Servien, welcher die Bulgaren aufgewiegelt hatte, ließ sich jedoch durch Geld abkaufen. Bald darauf (März 1074) wurde Geisa Alleinherr, vermählte sich mit einer Tochter des nachherigen Kaisers Nikephoros Botoniates und gab wahrscheinlich den Griechen Belgrad zurück*). Zu gleicher Zeit suchten (1073) die über die Erpressungen des Logotheten erbitterten Großen in Bulgarien Hülfe bei dem serviſchen Fürsten Michael, erkannten dessen Sohn Konstantin Bodinus unter dem Namen Peter als ihren König an und drangen verstärkt durch Servier und Kroaten, nach einer den Griechen beigebrachten Niederlage, in zwei Abtheilungen, die eine unter Peter, die andere unter Pedrilus, bis in die Nähe von Konstantinopel vor, ließen aber unvorsichtig die festen Städte unerobert und unbewacht in ihrem Rücken. Die griechischen Besatzungen schnitten erst einzelne Theile des Heeres ab, zogen sich dann immer mehr zusammen, überfielen Pedrilus vor Castoria, schlugen dessen Heer, besiegten auch den Skopia angreifenden Bodinus bei Tavnion (Ende 1074 oder Anf. 1075) und machten ihn gefangen. Der Kaiser vertraute die Verwahrung desselben dem Komnenen in Antiochien, der Fürst der Servier aber gewann Venetianer durch Geld zur Entführung seines Sohnes, fiel in das byzantinische Gebiet ein und wurde nur mit Mühe

*) Vergl. über diesen von den Byzantinern nicht erwähnten Krieg: *Joh. de Thwrócz* chronica Hungarorum cap. L. p. 145.

von der illyrischen Seeküste, wo auch Dioklea und die Croaten sich empört hatten, vertrieben. In diesen Kriegen erwarb sich der Feldherr Nikephoros Bryennios großen Ruhm, so daß Michael auf Nikephoritzes Rath ihn zum Cäsar zu erheben gedachte, jedoch bald durch neidische Höflinge mit Argwohn gegen ihn erfüllt wurde, ihm auf dem Wege nach der Hauptstadt umzukehren befahl und den Oberbefehl über ganz Bulgarien und gleich darauf über die illyrische Küste, welche außer den Serviern und Croaten auch die sicilianischen Normannen bedrohten, anvertraute. Der tapfere Anführer suchte die Croaten und Dalmatier im eigenen Lande auf, indem er durch mitgenommene illyrische Bauern die Wälder, welche er durchzogen hatte, in seinem Rücken aushauen und die Wege bahnen ließ, schlug die Feinde in einer hitzigen Schlacht, zwang die ganze Landschaft sich wieder zu unterwerfen und ihre Treue durch Geiseln zu verbürgen, ließ hinlängliche Besatzungen in den dasigen Städten zurück, rüstete eine Flotte gegen die normannischen Seeräuber aus, eroberte viele ihrer Schiffe, oder richtete dieselben zu Grunde und stellte die Sicherheit des Meeres wieder her. Michaels Argwohn stieg. Eustathios Kappador erhielt den Auftrag den verdächtigen Mann auszuforschen und verrieth demselben das ganze Geheimniß. Auch Joannes Bryennios, des Nikephoros Bruder, und der demselben befreundete Nikephoros Basilakes erhielten nicht den für ihre geleisteten Dienste erwarteten Lohn und sannen deßhalb auf Neuerungen. Der Kammerherr Nestor, Befehlshaber an der Donau, verband sich mit dem Petschenären-Chan Tatus, lagerte sich vor der Hauptstadt (1076?), versprach die Waffen niederzulegen, wenn Nikephoritzes, der Urheber des öffentlichen Unglücks, ihm ausgeliefert oder auf eine andere Art entfernt werde, plünderte auf erhaltene abschlägliche Antwort durch Thrakien, Makedonien und Bulgarien und gieng zu den Petschenären über. Hunger und Pest wütheten in der durch die Flüchtlinge aus Asien mit Menschen überfüllten Hauptstadt so furchtbar, daß oft

fünf bis sechs Todte auf einer Bahre hinausgetragen wurden und viele unbegraben umherlagen. Bei solchem Zustande der Dinge riefen die Befehlshaber in Asien (1. Oct. 1077) den sein Geschlecht von den Fabiern ableitenden Nikephoros Botoniates zum Kaiser aus. Michael, noch mehr erschreckt durch eine Prophezeihung, einst werde das N vor dem M stehen, unterhandelte mit den Türken und versprach denselben große Geldsummen für die Unterdrückung des Usurpators, welcher ein in derselben Nacht, in der er zuerst sein Kaiserzelt aufschlug, (3. Oct.) gesehenes Nordlicht für ein günstiges Zeichen haltend, schon gegen Konstantinopel aufgebrochen war. Unterdessen hatte Joannes Bryennios durch die Plauderei eines zum Morde gedungenen fremden Söldners die seinem Bruder bereiteten Nachstellungen erfahren und munterte denselben durch Briefe zum Aufstande auf. Während dieser, vor solchem Schritte Bedenken tragend, ruhig in Dyrrhachion blieb, ernannte Michael den längst mit Joannes Bryennios einverstandenen Basilakes zum Befehlshaber von Illyrien, mit dem Auftrage den bisherigen Statthalter gefangen zu nehmen und nach Konstantinopel zu senden. Dadurch gezwungen zu den Waffen zu greifen, eilte Nikephoros Bryennios seinem Gegner entgegen, schlug ihn in Thessalonich, schloß ihn in dieser Stadt ein, söhnte sich mit ihm aus, zog vereinigt mit ihm nach Trajanopel, gab, wiewohl sich sträubend, zu, daß man ihn zum Kaiser ausrief, zog in Adrianopel die von seinem Bruder zusammengebrachten Truppen an sich, ernannte denselben zum Domesticus und sendete ihn gegen Konstantinopel, bei dem Hasse der dasigen Großen gegen Nikephoritzes und der Verachtung, in welcher Michael stand, auf eine leichte Eroberung hoffend. Das Empörer-Heer lagerte sich (Octob. und Nov.) bei Kosmidion dem Pallaste der Blachernen gegenüber; aber die Gemeinen und Troßknechte zündeten gegen den Willen des Anführers die schönsten Häuser in den Vorstädten und am Meerbusen an und erbitterten dadurch die anfangs sehr für den Gegenkaiser ge-

stimmten Bewohner. Michael vertraute die Vertheidigung der Hauptstadt dem Proedros Alexios Komnenos und unter demselben dem, um dadurch die vielen dem Bryennios dienenden fränkischen Söldner zu gewinnen, befreiten Urselius. Mußte gleich der Komnene, um die Zahl der Vertheidiger nur einigermaßen zu verstärken, seine Bedienten und Sclaven bewaffnen, so ergriff dennoch Joannes die Flucht, verlor viele seiner sich verspätenden Leute und wurde (Anf. März 1078) von Urselius bei Kyzikos geschlagen. Alexios verdiente sich durch diesen neuen Beweiß seiner Treue und Kriegskunde die Hand der schönen und tugendreichen dreizehnjährigen Irene, der Tochter des bald nach der Verlobung sterbenden Andronikos Dukas und Enkelin des Cäsar Joannes. Botoniates aber rückte, unterstützt von dem Türken Chrysoskulos bis nach Nikäa vor, wurde allenthalben als Kaiser anerkannt, vereitelte die Folgen, welche die Unterhandlungen Michaels mit Suleiman I. Ben Kutlumisch [Κουτλουμοὺς bei den Byzantinern*)] hätten haben können, indem Chrysoskulos die seldschukischen Krieger, welche den Weg nach Nikäa versperren sollten, bestach, und knüpfte Unterhandlungen mit den Mißvergnügten in der Hauptstadt an. Michael erfuhr die schon zum Ausbruch reife Verschwörung durch den Cäsar Joannes, welchen die Verschworenen mit in das Geheimniß zu ziehen versucht hatten, verschob die ihm von Nikephoros und dem Komnenen vorgeschlagene Verhaftung der Häupter aus Furcht vor einem Volksauflauf auf den folgenden Tag, und ließ ihnen dadurch Zeit in der Morgendämmerung (25. März) in der St. Sophienkirche zusammenzukommen, ihr Hausgesinde zu bewaffnen und Nikephoros Botoniates zum Kaiser auszurufen. Vergebens rieth Alexios Truppen gegen den nur von unkriegerischem Gesindel umgebenen Empörer ausrücken zu lassen. Der feige, oder,

*) S. §. 2. S. 31.

wie viele glaubten, längst zu diesem Schritte entschlossene Michael übergab dem Komnenen eine Urkunde, durch welche er seinen Bruder Konstantin Porphyrogennet zu seinem Nachfolger erklärt hatte, zog in der Kirche der heiligen Jungfrau bei den Blachernen das Mönchskleid an, gieng in das Kloster Studium, legte die Gelübde ab und wurde bald darauf von dem Patriarchen zum Bischof von Ephesos geweiht.

Nikephoros Botoniates zog, da Konstantin das brüderliche Vermächtniß nicht annehmen wollte, ohne Widerstand in die Hauptstadt ein, empfieng (3. April) die Krone aus den Händen des Patriarchen, gewann die Volksgunst durch Niederschlagung der Steuer-Rückstände und vermählte sich gegen die Gesetze der Kirche mit seines Vorgängers Gemahlin Maria. Der Geistliche, welcher die Trauung vollzogen hatte, wurde abgesetzt, die Ehe aber bestand fort, bis Maria nach ihres zweiten Gemahls Tode die Verzeihung des ersten im Nonnenkleide suchte und erhielt. Eine Hauptstütze seiner Regierung sah der neue Kaiser in den komnenischen Brüdern, gab Isaak, welcher aus Antiochien nach Konstantinopel kam, den Titel eines Sebastos, eine Wohnung in dem Pallaste und die erste Stelle in seinem Rathe, und dem sich gerade auf die Michaeln bis zum letzten Augenblicke geleistete Treue, als Beweiß seiner Redlichkeit, berufenden Alexios die nur der eines Cäsar nachstehende Würde eines Nobilissimus und den Oberbefehl über das gegen Nikephoros Bryennios zu führende Heer. Dieser Gegenkaiser hatte in Hadrianopel einen Angriff der Petschenären mit Geld abgekauft, war von Botoniates mit Unterhandlungen über die von ihm begehrte Adoption und Annahme zum Mitregenten hingehalten worden, wurde von Alexios durch List und Geschicklichkeit und durch die Tapferkeit der von Suleiman I. und dessen Bruder Mansur gesendeten 2000 türkischen Hülfstruppen bei Kalabria am Flusse Almyras geschlagen und gefangen genommen, von dem Sieger edelmüthig und vertrauensvoll behandelt, auf Befehl des Kai-

fers aber durch den zum Protoproedros erhobenen Slaven Boriles (Borilas, etwa Bogislav?) nach Konstantinopel abgeführt und in der Vorstadt Philopation geblendet, erhielt nachmals auf Alexios Verwendung mit allen seinen Anhängern Verzeihung und wurde mit Ehren überhäuft, in deren Besitz er ruhig in der Hauptstadt lebte, bis ihn ein normannischer Söldner aus Privatrache für die ihm als Gefangenen abgeschnittene Nase ermordete. Der an der Spitze der furchtbaren Schaar der Waräger stehende und durch normannische Söldner aus Italien verstärkte Basilakes wurde von dem für solche Siege zum Sebastos erhobenen Alexios durch List mit weit geringern Streitkräften bei Thessalonich besiegt und, da er die angebotene Verzeihung und den Rang eines Nobilissimus ausschlug, von den Seinigen, mit denen er sich nach Uebergabe der Stadt in die Burg zurückgezogen hatte, ausgeliefert, nach Konstantinopel gesendet und auf Batoniates Befehl geblendet. Nikephoritzes, welcher zu Bryennios hatte entfliehen wollen, wurde von Urselius in Selymbria verhaftet, an den Kaiser ausgeliefert und von diesem nach Oreia verbannt. Urselius starb eines plötzlichen Todes, nicht ohne den Verdacht ihm von Nikephoritzes gereichten Giftes. Der zu dem gegen die Türken streitenden Heere nach Asien gesendete Konstantin, Michaels VII. Bruder, nahm zu Chrysopolis den Kaisertitel an, wurde von den durch Geschenke und Titel bestochenen Führern der Truppen ausgeliefert und mit abgeschorenem Haar auf eine Insel verwiesen, oder nach Anderen gar zum Geistlichen geweiht. Kaum waren alle diese Aufstände unterdrückt, als man in Konstantinopel erfuhr, der mit Eudokia, der Schwester der Komnenen, vermählte Nikephoros Melissenos habe in Asien die Kaiserschuhe angezogen, sich mit den Türken verbündet, denselben alle Städte in Phrygien und Galatien überliefert und sich in Nikäa festgesetzt. Alexios schlug den ihm gegen denselben übertragenen Oberbefehl aus, und seit dieser Zeit begann die Entzweiung der Komnenen mit dem

nur ihnen den Thron verdankenden Kaiser. Botoniates, der nie selbst an der Spitze des Heeres erschien, machte sich dadurch allgemein verächtlich und hieng gänzlich von den beiden aus dem Sclavenstande zu hohen Ehren erhobenen Ausländern Borilas und Germanus ab, welche Alexios in das Verderben zu stürzen suchten und, da sie ihren Plan ihn der Augen zu berauben nicht ausführen konnten, den Kaiser beredeten ihn mit nicht hinreichender Zahl schlechter Truppen zu den gefahrvollen Unternehmungen auszusenden, von denen er dennoch sieggekrönt zurückkehrte. Alexios, aller List und Ränke voll, wußte das Heer ganz für sich zu gewinnen, während sein Bruder Isaak sich in die Gunst der Kaiserin Maria, seiner Schwägerin, setzte und dieselbe bewog Alexios zu adoptiren. Die Komnenen drangen nun in den Kaiser er solle Mariens Sohn erster Ehe, den Knaben Konstantin Porphyrogennet, adoptiren und dessen Oheim Konstantin zum Mitregenten annehmen. Statt dessen adoptirte Botoniates den ihm verwandten Synademos, einen schönen Jüngling aus edlem asiatischen Geschlechte. Alexios trat den Oberbefehl über das nach Asien übersetzende Heer an den Oberkammerherrn (πρωτοβεστιαρίος) Joannes, einen Botoniates befreundeten Eunuchen, ab. Dieser belagerte Nikäa vergebens und belohnte den das Heer allein rettenden Georg Paläologos, Alexios Schwager, mit dem schnödesten Undanke. Die Türken machten immer größere Fortschritte und eroberten unter anderen Kyzikos. Je fester sich die Komnenen in der Gunst der Kaiserin setzten, um so größeren Argwohn schöpften die beiden Günstlinge des Kaisers gegen sie, zumal da Botoniates einst die beiden aus Vorsicht sonst nur einer um den anderen täglich an den Hof kommenden Brüder an demselben Tage zu sich lud, den über ihr Zusammentreffen Verwunderten und für ihr Leben Besorgten die eben überbrachte Nachricht von dem Verluste von Kyzikos mittheilte und Alexios den Oberbefehl als Großdomesticus zu übernehmen ersuchte. Borilas, welcher beschuldigt wird selbst nach der

Herrschaft gestrebt zu haben, wollte, nachdem er mit einer Anklage gegen den zu seinem asiatischen Zuge Truppen in der Nähe der Hauptstadt zusammenziehenden Alexios nichts ausgerichtet hatte, beide Brüder in einer Nacht (auf 14. Febr. 1081) in den Pallast rufen und blenden lassen. Ein der Kaiserin ergebener iberischer Landsmann derselben aber verrieth Alexios den Plan. Die Brüder begaben sich, nachdem Alexios noch in derselben Nacht den Armenier Pakurianos, den Franken Konstantin Umpertopulus und seinen sich lange sträubenden Schwager Georg Paläologos für sich gewonnen hatte, nach Tzurulon an der Gränze von Thrakien, wo nach drei Tagen die Zusammenkunft der Truppen erwartet wurde. Schnell sammelten sich hier die Truppen und die Anhänger der Komnenen, Isaak räumte dem jüngeren, durch Kriegsthaten ausgezeichneten und mit der Familie der Dukas verschwägerten Alexios den Vorrang ein und zog demselben selbst die Purpurschuhe an, worauf das ganze Heer ihn zum Kaiser ausrief. Alexios gewann auch den damals auf seinen Gütern lebenden Cäsar Joannes Dukas für sich, hielt den den Cäsartitel fordernden Melissenos durch allerlei Vorwände hin, rückte vor Konstantinopel, gewann Gilpraktos [Giselbrecht*)], den Führer der Nemitzen [Νεμίτζων, d. i. der fremden besonders deutschen Söldner**)], daß ihm derselbe einen Thurm überlieferte, drang in die Stadt ein und konnte die gräuelvolle Plünderung derselben durch sein großentheils aus Barbaren bestehendes Heer nicht verhindern. Die Flotte, durch Georg Paläologos gewonnen, erklärte sich für ihn. Botoniates dadurch verhindert, wie er vorgehabt

*) Anna Komnena p. 63. Ordericus Vitalis (lib. VII.) nennt ihn Raymund von Flandern, und bei Romuald von Salerno p. 173. heißt er Arno aus dem Geschlechte der Alemannen.

**) Noch jetzt nennen die Slaven ihre deutschen Nachbarn Niemec, woraus Νεμίτζαι und Νεμέτζοι, ἔθνος κελτικὸν, entstanden zu sein scheinen.

haben soll, die Regierung an Melissenos abzutreten, erbot sich den Komnenen zu adoptiren und zum Mitregenten anzunehmen. Während man noch darüber unterhandelte und der vergebens von seinem Sohne Georg zum Abfall aufgeforderte Theodor Paläologos den Vermittler machte, bewaffnete Borilas die Leibwache; der Patriarch Kosmas aber bewog, um noch größerem Blutvergießen und einer Schlacht in den Straßen der Hauptstadt zuvorzukommen, Botoniates in der Sophienkirche das Kleid eines Kaisers mit dem eines Mönchs zu vertauschen und krönte (1. April) den Komnenen.

Alexios I., Bombakorax bei den Abendländern genannt, weil er bei dem Sprechen mit der Zunge anstieß, bestieg auf solche Weise den Thron in einer wahrhaft schwierigen Zeit. Longobardien, welches die Normannen von den Päpsten zu Lehn genommen hatten und fast ganz Asien, wo das Sultanat von Ikonium sich zu bilden begann, waren verloren, und von allen Seiten drohten gefährliche Feinde, Slaven, Ungarn, Petschenägen, Komanen und leicht zum Aufstand zu reizende Bulgaren im Norden, sicilianische Normannen im Osten, Seldschuken im Süden, Sicilianer und Türken, auf dem Meere. Das Heer war vernachlässigt, die Staatscasse erschöpft, und die Einkünfte aus den von den Feinden besetzten Landschaften blieben aus. Der Thron wankte durch häufige Verschwörungen von Männern, welche eben das erreichen zu können hofften, was den Komnenen gelungen war. Der Hof bestand aus ränkevollen Männern, Eunuchen und Weibern, und war voll von öffentlichen und geheimen Partheiungen. Die Verwandten der kaiserlichen Familie, die Staats- und Kriegsbeamten strebten nach Titeln und Würden, deren man immer neue ersinnen mußte, um die Ehrsüchtigen zu befriedigen, und deren Rangordnung fast ein eigenes Studium erforderte. Mit großer Kraft und der besonnensten Klugheit behauptete sich Alexios auf dem schlüpfrigen Boden des Hofs und der gefahrvollen Bahn des Kriegs. So sehr er zum Verzeihen

geneigt war, mußte er doch oft Strenge anwenden. Ohne Druck konnte eine so kriegerische Regierung nicht sein, und die Klagen über allzugroße Begünstigung seiner Diener und Vertrauten, Zurücksetzung anderer angesehenen Männer, hohe Steuern und andere herrische Maaßregeln erklären sich befriedigend. Auch das tadelten Viele, daß der fast immer in den Lagern lebende Kaiser seiner Mutter Anna Dalassena, aus kindlicher Liebe und gewöhnt sich von ihr leiten zu lassen, zu großen Einfluß auf die innere Staatsregierung einräumte, so daß man sie allgemein Herrin (δέσποινα) nannte und Alexios, so lange sie lebte, außer bei dem Heere, nur den Titel der von ihr geführten Herrschaft zu haben schien. Alle loben seine Tapferkeit, Leutseligkeit, Beredsamkeit und Kunst sich Freunde zu machen; aber die Meisten tadlen eben so bitter seine Treulosigkeit, und es ist schwer zu sagen, ob er dadurch, besonders in den Verhältnissen zu den Kreuzfahrern, dem Reiche mehr genützt oder geschadet habe. Zu seinem Vorbilde scheint er sich Konstantin den Großen gewählt zu haben, mit welchem ihn seine Tochter Anna so oft vergleicht und mit welchem er, sowohl in kriegerischer Tapferkeit, als im Eifer für kirchliche Orthodoxie große Aehnlichkeit hat.

Familienangelegenheiten, bei den damaligen Verhältnissen in Konstantinopel von hohem Gewicht, beschäftigten zuerst den neuen Kaiser. Die Familie Dukas besorgte, er möge sich von Irenen scheiden und mit der noch jugendlichen und schönen Maria, der Gemahlin schon zweier Kaiser, vermählen; denn Irene war nicht mitgekrönt worden und Maria blieb noch in dem Pallaste, sei es nun aus Vorsorge für ihre, einer Fremden, und ihres kaum siebenjährigen Sohnes Sicherheit, oder aus persönlicher Zuneigung des ihr so viel verdankenden und seiner später innig geliebten Gemahlin anfangs nicht immer treuen Kaisers zu ihr. Der Cäsar Johannes Dukas gewann den Patriarchen Kosmas, welchen Anna Dalassena zu verdrängen und den Mönch Eustratios

Garidas, einen Eunuchen, welcher die Erhebung der Komnenen auf den Thron vorhergesagt haben soll, an dessen Stelle erheben wollte. Kosmas soll geschworen haben, nicht eher weichen zu wollen, bis Irene aus seinen Händen die Krone empfangen habe. Als Anna dies erfuhr, gab sie die Krönung Irenens am siebenten Tage nach der von Alexios zu, worauf Kosmas seine Würde niederlegte und in das Kloster Kallias gieng*). Gleich darauf tilgte Alexios allen Verdacht dadurch, daß er dem jungen Konstantin Porphyrogennet durch eine Urkunde mit angehängter goldener Bulle die Erlaubniß gab die Kaiserschuhe zu tragen, welche er unter Botoniates hatte ausziehen und dafür nur mit einzelnen Purpurflocken durchflochtene anlegen müssen, bei öffentlichen Aufzügen neben dem Kaiser mit dem Diadem geschmückt zu erscheinen, Urkunden mit zu unterzeichnen und alle kaiserlichen Ehren zu genießen, sei es nun, daß er darüber schon früher mit Maria übereingekommen war, oder daß dieselbe es jetzt durch Johannes veranlaßt erbat. Ja der Knabe wurde mit des Kaisers ältesten Tochter Anna gleich nach deren Geburt (1083) verlobt und Alexios soll denselben zu seinem Nachfolger bestimmt haben, ein Vorhaben dessen Ausführung der frühzeitige Tod des Prinzen hinderte. Doch versichern andere Schriftsteller, es sei nur Heuchelei gewesen und der Knabe habe bald genug die Kaiserschuhe wieder ausziehen müssen. Maria wurde von Isaak mit großem Gefolge in das bei dem St. Georgenkloster in Mangana erbaute Haus geleitet und nahm nach einiger Zeit den Nonnenschleier. Große Ehrenstellen wurden ausgetheilt. Da Nikephoros Melissenos zu der der Kaiser-

*) Anna Komnena. Nach Zonaras legte Kosmas seine Würde freiwillig nieder, weil er die Regierungsveränderung mißbilligte, und bestellten die Komnenen nicht eher einen anderen Patriarchen, bis er auf öftere Ermahnungen zur Rückkehr dieselbe auf das bestimmteste verweigert hatte. Annas für ihren Vater minder ehrenvolle Erzählung möchte die richtigere sein.

würde bisher am nächsten stehenden eines Cäsar erhoben werden mußte, erfand Alexios für Isaak den neuen Titel eines Sebastokrator (Σεβαστοκράτωρ), mit dem Range vor dem Cäsar, gab dem mit seiner Schwester Maria vermählten Oberkammerherrn Michael Taronites den Titel Höchsterlaucht (Πανυπερσέβαστος), dessen Bruder Adrian den Hocherlaucht (Πρωτοσέβαστος und Περιφανέστατος) und seinem eigenen jüngsten zum Drungarius der Flotte ernannten Bruder Nikephoros den Erlaucht (Σέβαστος). Die Sebastokratoren und Cäsaren erhielten das Recht oben offene (ἄνευ τοῦ ἐπισφαιρώματος) und mit einzelnen Perlen besetzte Kronen zu tragen, während die halbcirkelförmige Krone des Kaisers oben geschlossen, ringsum mit Perlen besetzt war und auf jeder Seite eine Perlenschnur davon auf die Wangen herabhieng. Um den göttlichen Zorn über die bei der Eroberung der Hauptstadt verübten Gräuel abzuwenden, ließ sich der Kaiser von Kosmas vor dessen Abdankung eine harte Buße auflegen. Vierzig Tage hindurch trugen Männer und Frauen des Pallastes den Sackkittel der Büßer, schliefen auf dem Fußboden, einen Stein unter dem Kopfe, und hielten strenge Fasten, wobei Alexios allen Anderen mit seinem Beispiele vorangieng und stets den Kittel unter dem Purpur trug.

Nach solcher Sühne übertrug der Kaiser seiner Mutter durch förmliche Urkunde die Verwaltung der innern Regierung, dergestalt daß dieselbe ermächtigt wurde alle Aemter zu vergeben, die Auflagen zu bestimmen, Schenkungen zu machen und gültige Verordnungen zu erlassen, und zog selbst gegen den in Illyrien gelandeten Normannenherzog Robert Guiscard, mit welchem er den von uns schon oben*) beschriebenen fünfjährigen Krieg (1081 bis 1085) führen mußte. Um die Ausgaben für diesen Krieg bestreiten und die vielen

*) S. Cap. 2. §. 1. in Abthlg. 1. S. 381 fll.

fremden Söldner bezahlen zu können, mußte Alexios seiner Mutter und seinem Bruder den Auftrag geben auf jede nur mögliche Weise Geld herbeizuschaffen. Die Mitglieder der kaiserlichen Familie schickten was sie an goldenen und silbernen Geräthschaften besaßen in die Münze und viele den Komnenen geneigte Große gaben beträchtliche Summen her. Da dies aber nicht hinreichte, berief der Sebastokrator (1082) eine Synode in die Sophienkirche und stellte vor, wie es erforderlich sei die überflüssigen heiligen Gefäße zur Rettung des Reichs aus der dringenden Gefahr herzugeben, sich auf die Kanones berufend, welche solches zur Loskaufung in die Gefangenschaft der Ungläubigen gefallener Christen erlaubten. Zwar widersprach ein gewisser Metaxas, die Uebrigen aber gaben ihre Einwilligung. Der chalkedonensische Priester Leo widersetzte sich solcher Plünderung der Kirchen und tadelte den Kaiser, so oft derselbe in die Stadt kam, auf die ungeziemendste Weise, bis es Alexios gelang bei einer aus gleicher Veranlassung im Tatarenkriege berufenen Synode den Widerspenstigen einer Ketzerei hinsichtlich der Verehrung der Heiligenbilder, nicht wie die Kirche lehrte, um Christi willen, als Abbildungen der treuen Diener des Erlösers, sondern wegen der Heiligkeit jener Männer selbst, welche man mit religiöser Anbetung ehren müsse (λατρευτικῶς οὐ σχετικῶς προσκυνεῖσθαι τὰς ἁγίας εἰκόνας), zu bezüchtigen, absetzen zu lassen und, da er als Sectirer in der Hauptstadt auftrat, einige Jahre später nach Sozopolis in Pontos zu verbannen. Zwar wurde ein genaues Verzeichniß der aus den Kirchen genommenen Gefäße angefertigt und künftiger Ersatz versprochen; dennoch erregte die Maaßregel viel Murren, zumal da neue Auflagen unter dem Namen der Uebersteuer (ὑπέρτιμα, ὑπέρπλεα) hinzukamen, das schon früher verschlechterte Geld noch mehr verschlechtert, ehernes ausgegeben und goldenes oder halbgoldenes eingenommen und zuletzt sogar Münze aus dem Erze öffentlicher Denkmäler geprägt wurde.

Mit den Seldschuken von Ikonium, deren Sultan Suleiman I. gegen das Ende der Regierung von Nikephoros Botoniates seinen Sitz in Nikäa aufschlug, hatte Alexios (1081), um freie Hände gegen die Normannen zu haben, den oben*) erwähnten Frieden abgeschlossen; da aber Suleiman dessen ungeachtet sich (108$\frac{4}{5}$) Antiochiens bemächtigte, suchte der Kaiser die zwischen dem Sultan von Ikonium und Tutusch von Syrien ausbrechenden Streitigkeiten und die nach Suleimans Tode erfolgende Theilung der vorderasiatischen Halbinsel unter verschiedene Emirs**) zur Herstellung griechischer Herrschaft zu benutzen, ohne großen Vortheil davon zu ärndten.

Noch während dieser Kriege wiegelte ein früher unter dem Hofgesinde dienender, durch die Verfolgung seiner Verwandten und Glaubensgenossen erbitterter und nach Beliatoba, wo er sich verschanzte, entflohener Paulicianer die an der Donau um Glabinitza und Dristra wohnenden Petschenären auf, welche, gedrängt durch die Russen, den Griechen um so gefährlicher wurden, da die Waffen der List, deren sich Alexios gegen andere Völker bediente, mit denselben noch besser als mit dem Schwerdte umzugehen gewandt, hier minder anwendbar waren, und die Griechen, den Feind gering achtend, in stolzer Zuversicht, Stricke für die zu machenden Gefangenen mit sich führend, gegen denselben zogen. Der Domesticus des Westens Pakurianos und der demselben beigegebene Branas, welche zur Vertreibung der plündernden Barbaren Truppen herbeigeführt hatten, wurden in einer unglücklichen Schlacht bei Beliatoba, welche Branas mit Ungestüm verlangt hatte, erschlagen. Der an ihrer Stelle zum Führer ernannte Tatikios betrug sich vorsichtiger, lagerte sich zu Philippopolis, besiegte die Petschenären in meh-

*) S. §. 2. S. 32.

**) S. §. 6. S. 82.

reren Scharmützeln und nahm ihnen einen großen Theil ihrer Beute wieder ab, zog sich aber, als sie mit einer Schlacht drohten, nach Konstantinopel zurück. Im nächsten Frühling (1086) überschritt Tzelgu mit einem Heere von 80000 Petschenären, mit denen sich Dacier (Walachen) und Sarmaten (Servier und Croaten) vereinigt hatten, die Gränzen, und obgleich Nikolaos Maurokatakalo und ein gewisser Bempetziotas (sogenannt nach seinem Vaterlande) einen Sieg über sein Heer erfochten und ihn selbst erschlagen haben sollen; so sendete dennoch Alexios seinen Bruder Adrian zu dem Heere, begab sich selbst, bekleidet mit dem in der Kirche der Blachernen aufbewahrten Mantel der Gottesmutter, nach Lardea, um die Barbaren zu verhindern durch die Gebirge in das Innere des Reichs einzubrechen und befahl dem Flottenführer Georg Euphorbenos in die Donaumündung einzulaufen. Die Petschenären schickten hundert und fünfzig Abgeordnete nach Lardea, als Friedensunterhändler. Schlau benutzte der Kaiser eine gerade eintretende, von einem seiner Schreiber berechnete Sonnenfinsterniß, als Beweiß der hinterlistigen Absichten der Gesandten und ließ dieselben verhaften und nach Konstantinopel abführen. Doch unterwegs befreiten sich die Gefangenen, erschlugen ihre nachlässigen Wächter und entkamen nur mit Ausnahme dreier. Unvorsichtig wagte Alexios eine Schlacht an der Donau bei Golöe unfern von Dristra, wurde geschlagen und entrann mit Mühe nach Berrhöa. Gleich darauf langten die von den Petschenären zu Hülfe gerufenen Komanen an, entzweiten sich mit ihren Bundesgenossen über die Theilung der Beute, schlugen dieselben, schlossen sie eine Zeitlang in den Sümpfen von Ozolimna ein und zogen, durch Mangel an Nahrungsmitteln bewogen, nach ihrer Heimath zurück, um zu neuem Kampfe zu rüsten. Alexios suchte die Feindschaft beider Völker für sich zu benutzen, knüpfte von Hadrianopel aus Unterhandlungen mit den Petschenären an und schloß einen Waffenstillstand mit ihnen ab, wornach sie behalten sollten, was sie inne hatten,

und durch Geiseln nicht weiter vordringen zu wollen verbürgten; doch noch war der kaiserliche Abgeordnete Synesios, ein Verwandter der Komnenen, im feindlichen Lager bei Markella in Bulgarien, als die Petschenären bei dem neuen Herandringen der Komanen die ausbedungene Gränze überschritten, dadurch den Kaiser gegen sie aufzubrechen nöthigten, bei Kypsella mit demselben zusammentrafen und einen neuen ihnen angebotenen Vertrag annahmen. Sie überwinterten bei Taurokomos, drangen im nächsten Frühling (1087) nach Chariopolis in Thrakien vor, während Alexios bei Bulgarophygos stand, und erschlugen 300 von der Schaar der Archontopulen*), welche sie im Rücken auf ihren hohen Wagen angreifen sollten. Der Kaiser beschloß sich wieder auf den Vertheidigungskrieg zu beschränken, kam den Petschenären in Besetzung der thrakischen Stadt Aspros zuvor und erfocht einige Vortheile durch den mit der Jugendschaar**), auserlesenen Haustruppen und den fränkischen Söldnern gegen die Plünderer, deren 500 erschlagen und eine beträchtliche Zahl gefangen genommen wurde, gesendeten Tatikios. Zu gleicher Zeit bedrohten die türkischen Emirs Apelchasem und Tzachas den Rest des griechischen Asiens, und höchst erwünscht kamen die 500 Reiter, welche der auf der Rückkehr von einer Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande den Kaiser besuchende und demselben den Huldigungseid leistende Graf Robert von Flandern zu senden versprochen hatte, und wurden nach Asien übergesetzt. Verrath des unter der Maske eines Ueberläufers in das kaiserliche Lager bei Aden gekommenen Petschenären Reantzes führte eine schwere Nie-

---

*) Ἀρχοντοπώλαι, eine von Alexios zur Nachahmung der heiligen Schaar der Thebaner aus den Söhnen gestorbener Truppenführer gebildete und allmählig bis auf 2000 vermehrte Schaar.

*) Οἱ καλουμένοι ἠνδρειωμένοι τῶν ἀγούρων, zur Nachahmung der Epheben in Sparta gebildet.

derlage der Griechen herbei; doch Alexios, obgleich an einem Wechselfieber leidend, besiegte die Feinde bei Rusios und brachte ihnen vor Tzurulon durch List, vermittelst unter die unvorsichtig Anstürmenden den steilen Berg an ihren Axen hinabrollen gelassene Wagenräder, große Verluste bei, so daß sie sich bis zwischen Bulgarophygos und Kleinnikäa zurückzogen. Der Kaiser gieng zu seiner Erholung nach Konstantinopel; doch kaum hatte er den Staub von den Füßen geschüttelt und sieben Tage ausgeruht, als er erfuhr eine auserlesene Schaar Petschenären haben sich in der Nähe von Chärobakcha gelagert und erwarte die Ankunft des übrigen Heeres. Schleunig reiste er (17. Febr. 1088) dahin ab, befahl den Truppen in der nächsten Woche (auf den Sonntag Tyrophagos, d. i. 20. bis 26. Febr.) daselbst zusammenzukommen, traf alle nöthigen Anstalten zur Sicherheit des bedrohten Chärobakcha, erkundschaftete die Stellung der Feinde, überfiel, als dieselben 6000 der Ihrigen auf Plünderung bis auf 10 Stadien von Konstantinopel ausgesendet hatten, die in sorgloser Ruhe Zurückgebliebenen und brachte ihnen eine blutige Niederlage bei, ließ seine Krieger die erbeuteten Feldzeichen nehmen, die Kleider der gefallenen Feinde anziehen und deren Pferde besteigen, legte dieselben in einen Hinterhalt, besiegte durch solche List an einem Sonnabende (wahrscheinlich 4. März) die zurückkehrenden Plünderer und zog zwei Tage nachher, den Bewohnern der Hauptstadt ein seltsames und Viele anfangs in Furcht setzendes Schauspiel gewährend, die Abtheilung des Heeres, welches die Petschenären-Fahne trug voran, die Gefangenen, jeder von einem Landmanne geführt, in der Mitte und zuletzt die andere Heerabtheilung unter den kaiserlichen Fahnen und mit den auf Speere gesteckten Köpfen der getödteten Feinde, im Triumph in Konstantinopel ein. Dennoch fuhren die Petschenären fort um die Hauptstadt herum zu streifen, so daß man nicht wagte in die sonst an Sonntagen stark besuchte vor der Stadt liegende Kirche des Märtyrer Theodor zu gehen, während zu glei-

cher Zeit der Türke Tzachas *) seine Unternehmungen zur See fortsetzte, an mehreren Küsten und in Hafenplätzen raubend, und eine ungewöhnliche Winterkälte mit tiefem Schnee den Kaiser zwang sich auf das Anwerben von Söldnern zu beschränken. Mit dem beginnenden Frühlinge aber rückte Alexios, verstärkt durch die aus Nikomedien herbeigerufenen flandrischen Reiter, um die Petschenären von Konstantinopel wegzuziehen, nach Aenos auf dem linken Ufer des Hebros und ließ durch den Cäsar Melissenos Bulgaren und Walachen anwerben. In ungeheuerer Zahl rückten die Petschenären heran, so daß der Kaiser schon an seiner Rettung verzweifelte, als man ihm verkündete, es näherten sich auch 40000 Komanen, er die Anführer derselben, besonders Togartak und Maniak, zu sich lud, sie glänzend bewirthete, mit ihnen einen Bund abschloß und mit ihrer Hülfe [29. April 1088 *)] den glänzenden Sieg am Aenos erfocht, welcher das Volk der Petschenären fast gänzlich vernichtete. Viele wurden erschlagen, eine Menge Anderer gefangen genommen, und nur Wenige retteten sich durch die Flucht. Synesios rieth alle Gefangenen niederzuhauen, Alexios aber verwarf diesen Rath und ließ, als dennoch seine Krieger, gegen seinen Willen, ein gräßliches Blutbad unter den Petschenären veranstalteten, Synesios in Bande werfen. Die Rüstigsten der Geretteten wurden in Moglena angesiedelt und in friedliche Unterthanen und wackere, besonders gegen Türken brauchbare Krieger, die moglenischen Petschenären, umgewandelt. Der größte

*) S. §. 6. S. 84.

*) Anna Komnena p. 133: Ἦν δὲ μηνὸς Ἀπριλλίου εἰκοστὴ πρὸς τῇ ἐννάτῃ ἡμέρᾳ, τρίτῃ δὲ τῆς ἑβδομάδος; oder wie man in einem Liede zu Konstantinopel sang: διὰ μίαν ἡμέραν οἱ Σκύθοι τὸν Μαΐου οὐκ εἶδον. Da aber 29. April 1088 auf Sonnabend und erst 1091 auf Dienstag fiel, so muß sich entweder Anna in dem Wochentage geirrt haben, oder ἕβδομῃ statt τρίτῃ gelesen werden.

Theil der Komanen zog sich in der zweiten Nacht nach der Schlacht mit der ganzen, ihnen vertragsmäßig überlassenen, Beute nach der Donau zurück. Der Kaiser, den zweideutigen Freunden goldene Brücken zum Rückzuge bauend, bewirthete die Zurückgebliebenen glänzend, beschenkte sie reichlich, erlaubte ihnen nach gegebenen und empfangenen Geiseln die Heimkehr, sendete auch den Vorausgezogenen die ausbedungenen Geschenke nach und kehrte (Ende Mai) nach Konstantinopel zurück.

Lange Ruhe war ihm auch diesmal nicht vergönnt. Eine von dem Armenier Ariebas und dem Franken Umpertopulus gestiftete Verschwörung wurde entdeckt und zog ihren Urhebern und Haupttheilnehmern Verbannung und Verlust des Vermögens zu. Gleich darauf erfuhr man, die Komanen rüsteten sich zum Einbruche und der dalmatische Fürst Bodinus habe den Frieden gebrochen. Alexios lagerte sich deßhalb (1089) bei Philippopolis, empfieng daselbst einen Brief des Erzbischofs von Bulgarien, wornach sein Neffe Joannes, des Sebastokrators Sohn, Befehlshaber in Dyrrhachion, auf Neuerungen sinnen sollte, und sendete den Hetärarchen Argyros Karatzas, einen klugen und treuen Tataren, nach Illyrien, mit zweien Briefen, dem einen an Joannes, mit der Einladung sofort in das kaiserliche Heerlager zu kommen, dem anderen, von welchem nur nöthigenfalls Gebrauch gemacht werden sollte, an die Bewohner von Dyrrhachion, denen darin befohlen wurde zur Verhaftung des Prinzen behülflich zu sein. Joannes folgte sogleich der Einladung, fand seinen herbeigeeilten Vater im Lager, wo derselbe mit seinen Verwandten einen heftigen Wortwechsel über ihn gehabt hatte, reinigte sich von allem Verdachte und wurde in seine Statthalterschaft zurückgeschickt. Noch eine andere Verschwörung wurde entdeckt. Besorgt vor dem tapferen, aber zweideutigen Theodor Gabras (Gauras), welcher Trapezunt den Türken entrissen hatte und wieder als Statthalter dahin gesendet worden war, suchte Alexios dessen unmündigen Sohn

Gregor unter allerlei Vorwand bei sich zurückzubehalten, damit er ihm gleichsam als Geisel dienen solle. Isaak verlobte den Knaben mit einer seiner Töchter, Theodor aber vermählte sich selbst mit einer Schwester der Gemahlin Isaaks, machte dadurch die Vollziehung jener Verlobung unmöglich, kam nach Konstantinopel und entführte seinen Sohn dem Erzieher. Alexios beschloß nun den Knaben mit seiner eigenen Tochter Maria zu vermählen, bewog den Vater zur Auslieferung desselben, gab ihm den Eunuchen Michael zum Hofmeister und unterrichtete ihn selbst im Waffenwerk. Der ungelehrige und störrige Gregor aber sann stets auf die Flucht zu seinem Vater, theilte in dem Lager zu Philippopolis seine Plane dreien Dienern des Kaisers mit, von denen einer, der Schenk Michael, ihn mit List bestrickte und verrieth. Außer Stand zu läugnen, bekannte Gregor Alles, gab seine Mitschuldigen an und wurde auf der Burg zu Philippopolis verhaftet, während seine Genossen in andere Kerker abgeführt wurden. Jetzt erst konnte der Kaiser auf die Deckung der Gränze gegen die Dalmatier bedacht sein, unternahm eine beschwerliche Fußwanderung durch die ganze Gebirgskette und befestigte alle Uebergangspässe, theils durch steinerne oder hölzerne Castelle, theils durch Verhaue. Große Besorgnisse erregte zu gleicher Zeit der eine Flotte ausrüstende Emir Tzachas von Smyrna; doch die (1090) gegen denselben unter Joannes Dukas dem Jüngeren, der Kaiserin Bruder, nach Mitylene gesendeten Landtruppen und die Flotte unter Konstantin Dalassenos besiegten ihn durch List und Verrath und stürzten ihn in das Verderben*). Karykes empörte sich mit der Schaar der Unsterblichen**), bemächtigte sich der Insel Kreta und sendete Rapsomates gegen Kypros. Sobald aber Jo-

*) S. §. 6. S. 84.

**) Diese zur Nachahmung der Sassaniden so genannte Schaar hatte der Logothet Nikephoritzes in den Kriegen, welche Alexios gegen den Gegenkaiser führte (s. S. 292.), gebildet.

annes Dukas auf Kreta landete, standen die Bewohner gegen den verhaßten Usurpator auf, tödteten viele der Seinigen und übergaben ihre Insel. Der in Führung der Waffen völlig unbewanderte Rapsomates stritt auf Kypros so unglücklich, daß er von dem zu seiner Verfolgung abgesendeten Manuel Butumites gefangen genommen und mit dem Reste der Unsterblichen nach Konstantinopel abgeführt wurde. Die gegen die Dalmatier angelegten Befestigungen halfen indessen so wenig, daß der Fürst Bolkan (1090) dieselben durchbrach und bis nach Lipenion am Fuße des Gebirges vordrang, bei Alexios Herannäherung zwar sich nach Sphentzanion im Gebirge selbst zurückzog, um Frieden bat, denselben brach (1091), den in sorgloser Ruhe bei Sphentzanion gelagerten Joannes Komnenos schlug, das Land bis nach Skopia hin mit Feuer und Schwerdt verheerte und bis nach Potovos und Braneas hin streifte. Schon war Alexios, um die Plünderer zu vertreiben, bis nach Daphuntion, vierzig Stadien von Konstantinopel, vorgerückt, als der zu hohen Ehren erhobene Nikephoros Diogenes, ein Sohn von Romanus IV. Diogenes und Stiefbruder Michaels VII., ihn im Schlaf ermorden wollte, aber durch den Anblick einer dem in demselben Bette mit seiner Gemahlin ruhenden Kaiser die Fliegen wehrenden Magd erschrocken, erbleichte, zitterte und entfloh. Die Magd erzählte das Geschehene; aber Alexios, der seinen Feind lieber durch Verzeihung bessern, als strafen wollte, verstellte sich gegen denselben und ließ ihm dadurch Zeit die Verschwörung weiter auszubreiten, viele angesehene Kriegs- und Staats-Beamten, darunter den Panhypersebastos Michael Taronites, zu gewinnen und auch die ehemalige Kaiserin Maria, welche jedoch den Mord mißbilligte, in das Geheimniß zu ziehen. Einen zweiten Versuch auf dem Landgute des Konstantin Dukas vereitelte Tatikios. Nikephoros einsehend, daß er verrathen sei, wollte entfliehen, wurde auf des Kaisers Befehl von Muzakes ergriffen, ohne Alexios Vorwissen auf die Folter gebracht, gestand den ganzen Plan

und alle seine zahlreichen Mitverschworenen, wurde mit dem am meisten schuldigen Kekaumenos Katakalon nach Cäsaropolis in Haft geschickt und bald nachher geblendet, ob mit oder ohne Vorwissen von Alexios, der ihn fortwährend liebte und ihm auf seinen zurückgegebenen Gütern gelehrten Studien zu leben erlaubte, ist ungewiß. Er vertiefte sich so in Astronomie und Philosophie, daß er auf arge Ketzereien verfiel. Michael Taronites büßte mit der Verbannung und dem Verluste seiner Güter. Die Uebrigen erhielten (29. Jun. 1091) Verzeihung. Der Kaiser rückte bis nach Lipanion vor. Bolkan bat um Frieden, kam mit seinen Verwandten und Supanen (Ζουπάνοι, d. i. Adel) in das kaiserliche Lager und stellte zwei Söhne seiner Schwäger und zwanzig andere Geiseln. Kurz nachher gab sich in Konstantinopel ein in der größten Armuth dahin gekommener, aus dem niedrigsten Troß im Heere entsprossener Betrüger für Konstantin (Leo bei Anna Komnena), den Sohn von Romanus IV. Diogenes, aus, erregte, für so unbedeutend Alexios die Sache anfangs hielt, bald großes Aufsehn, wurde eingezogen, nach Cherson in Haft gesendet, trat mit dahin kommenden komanischen Kaufleuten in geheime Einverständnisse, ließ sich bei Nacht an Stricken von den Mauern der Burg, auf welcher er verhaftet war, herab und erregte den von uns schon oben*) erzählten, anfangs große Gefahr drohenden, nachher aber siegreich beendigten Komanenkrieg**). Die allgemeine darauf folgende Ruhe im

---

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 6. Nro. 4. in Bd. II. Abthlg. 2. S. 509 bis 510.

**) Anna Komnena giebt das Jahr nicht an. *Wilken* l. l. p. 297. glaubt, es sei 1092 gewesen, weil man aus den in Asien getroffenen Vertheidigungsanstalten auf eine mehrjährige Waffenruhe schließen müsse. Ich gestehe, daß mir dieser Grund nicht genügt. Alexios Aufmerksamkeit war immer zu gleicher Zeit auf Asien und Europa gerichtet, und die Befestigungen in Asien konnten auch während des Komanenkriegs fortgesetzt werden. Andere geben

Reiche benutzte Alexios um die Gränzen von Bithynien gegen die Türken zu befestigen, ließ einen Graben unterhalb der Sümpfe von Baanas, welchen Anastasios Dikoros gezogen haben sollte, herstellen und tiefer ausgraben und legte an dem Flusse Sangarios die sogenannte eiserne (σιδηρᾶν) Burg an.

Große Besorgnisse erregte dem Kaiser die Ankunft der Pilgerheere aus dem Abendlande (Herbst 1096), von deren Führern er durch List und Ränke zu erlangen suchte, was er mit Gewalt nicht erzwingen konnte, und verwickelte ihn und seine Nachfolger in die vielfachen Streitigkeiten mit den Franken in Palästina und ihren ihnen zu Hülfe ziehenden europäischen Landsleuten, welche der Kreuzfahrt so viele Hindernisse in den Weg legten und am Ende dem byzantinischen Reiche zum größten Nachtheil gereichten, uns jedoch schon aus der Geschichte der Kreuzfahrten *) bekannt sind. Am meisten fürchtete Alexios, nachdem er Nikäa (20. Jun. 1097) wieder gewonnen hatte, unter den Pilgerfürsten seinen alten Feind Boemund, Roberts Sohn, und dessen Verwandten Tankred **), um so mehr da diese Linie des Normannenstammes gerade das den Griechen am nächsten gelegene Fürstenthum Antiochien erhielt. Wahrscheinlich war der von dem unter griechischem Schutz stehenden Fürsten Gabriel (Gabras) von Armenien verübte Verrath, durch welchen Boemund (Aug. 1100) in die Gefangenschaft des Ebn Danischmend fiel,

---

1096 an, können jedoch auch dafür keinen genügenden Grund anführen.

*) S. Cap. 1. §. 2 fll. in Abthlg. I. S. 61 fll.

**) Anna Komnena gesteht p 366. nicht zu wissen, ob Tankred von Vaters oder von Mutter Seite mit Boemund verwandt war. Auch die abendländischen Schriftsteller schwanken darüber. Am wahrscheinlichsten ist, er war ein Sohn des Markgrafen Odo des Guten mit Emma von Hauteville, der Schwester Robert Guiscards.

die Ursache weßhalb Tankred (1101) die Waffen gegen die Griechen ergriff und ihnen mehrere Städte entriß, wie wir oben erzählten. Alexios sendete denselben Manuel Butumites, welchem er den Wiederbesitz von Kypros und von Nikäa verdankte, mit 1000, theils fränkischen, theils griechischen Söldnern nach Kilikien und übertrug den Oberbefehl über die gegen eine neunzig Seegel starke italienische, besonders pisanische, den palästinensischen Franken zu Hülfe kommende Flotte, welche bereits Koryphos, Kephalonia, Leukas und Zakynthos erobert hatte, ausgerüsteten Schiffe dem in dem Seewesen sehr erfahrenen Landulph und unter demselben Tatikios, welche (April 1103) von Konstantinopel abseegelten, den Pisanern durch griechisches Feuer, während eines heftigen Sturms, zwischen den Inseln Pattaras und Rhodos viel Schaden zufügten und die Franken von Rhodos und Kypros vertrieben, auf der Rückfahrt aber im Angesichte von Konstantinopel sehr durch Stürme litten. Butumites fand die Armenier mit Tankred verbündet, umgieng daher ihr Land, besetzte Marasis und die benachbarten Burgen, deren Bewachung er einem gewissen Monastras anvertraute, und gieng nach Konstantinopel zurück. Den Berichten der Lateiner zufolge, bot Alexios dem Ebn Danischmend 260000 Byzanzien für die Auslieferung Boemunds. Kilidsch Arslan von Ikonium, welcher bei der Gefangennehmung geholfen hatte, verlangte die Hälfte der Summe und gerieth darüber in Krieg mit seinem früheren Bundesgenossen. Boemund benutzte dies um sich für das Versprechen der Zahlung der halben Summe an Ebn Danischmend (Mai 1104) die Freiheit zu erkaufen, schlug dem Kaiser die geforderte Zurückgabe von Laodikäa ab und begann sofort Krieg gegen denselben. Die griechische Flotte unter Landulph und ein Landheer unter Isaak Kantukazenos belagerten (1104) Laodikäa, eroberten die Stadt, mit Ausnahme der sich hartnäckig vertheidigenden Burg, und gewannen fast ganz Kilikien wieder. Boemund übertrug Tankred die Verwaltung Antiochiens und gieng

(Herbst 1104) nach Apulien zurück, Verstärkungen zu holen, gelangte, sich für todt ausgebend, als eine vermeintliche Leiche, durch die griechische, alle Häfen Kilikiens bewachende Flotte auf das hohe Meer und nach Koryphos, stieß daselbst die heftigsten Drohungen gegen den Kaiser aus, vermählte sich mit Constanze der Tochter Philipps I. von Frankreich, erhielt deren außereheliche Halbschwester Cäcilie [die Tochter der Berthrada*)] für Tankred und suchte alle Fürsten und Freistaaten gegen Alexios, als einen Feind der Christen, aufzuwiegeln, wozu er sich später bei dem Papste gefangener, im griechischen Heere dienender Petschenären, als Beweiß, bediente. Um diesen Verdacht von sich abzuwenden, befreite Alexios dreihundert (?) abendländische Ritter, darunter Konrad, den Stallmeister des Kaiser Heinrich IV.**), mit vielen ihrer Landsleute aus ägyptischer Gefangenschaft, wofür der Chalif Mansur Bikamillah, oder vielmehr dessen Emir el Dschojusch Ahmed Afdal, kein Lösegeld nahm, sei es aus Stolz, oder um Alexios für sich zu gewinnen, nahm dieselben freigebig auf und entließ sie reich beschenkt in ihre Heimath, um daselbst als Zeugen für seine christlichen Gesinnungen zu dienen. Zu gleicher Zeit suchte er Venedig, Pisa und Genua für sich zu gewinnen, begab sich selbst (Sept. 1105), obgleich sehr am Podagra leidend, nach Thessalonich und zog daselbst Truppen von allen Seiten, selbst aus Asien, zusammen, wodurch es Tankred in der Folge (H. 503, d. i. $11\frac{0}{10}$) leicht wurde Kilikien wieder zu erobern, vertraute die Vertheidigung Isaaks Sohne Alexios, rief die Flotte von den Kykladen ab, rückte bis nach Slopimos vor, sendete seinem gegen die Dalmatier streitenden Neffen Joannes Verstärkungen, wodurch Bolkan bewogen wurde um Frieden zu bitten, und kehrte erst nach zwei Monaten nach Thessalonich und von da nach Konstantinopel zurück. Hier wurde

*) S. Cap. 2. §. 3. in Abthlg. 1. S. 522 fl.

**) S. Cap. 1. §. 3. in Abthlg. 1. S. 88.

bald darauf (1107) eine Verschwörung des Michael Anemas, dreier Brüder desselben und des reichen und philosophisch gebildeten Joannes Salomo, welcher sich durch das Versprechen der Krone hatte mit hereinziehen lassen, entdeckt. Der Kaiser verurtheilte die Häupter der Verschwörung zu der Strafe, daß ihnen der Bart und das Haupthaar ausgebeizt*), sie rückwärts auf einem Ochsen reitend über den Markt geführt und dann geblendet werden sollten, erließ aber auf Bitten seiner Tochter Anna Michaeln die Blendung und warf ihn in einen Thurm bei den Blachernen. Gleiche Strafe erlitt bald nachher Georg Taronites, der seit zwei Jahren in Trapezunt auf Neuerungen sann, sich sogar mit Ebn Danischmend verbündet hatte und jetzt von seinem Oheim Joannes gefangen eingebracht wurde, nachmals jedoch Verzeihung erhielt. Den ihr geschenkten prachtvollen Pallast des Joannes Salomo gab die Kaiserin sogleich der Gattin des früheren Besitzers zurück. — Als die Nachricht von Boemunds großen Rüstungen einlief, erhielt Kontostephanos den Befehl die Flotte an die illyrische Küste zu führen und bei angedrohter Strafe der Blendung sich lediglich zur Verhinderung der Landung auf die Bewachung des Meeres zu beschränken, stellte anfangs Schiffe von Dyrrhachion bis nach Aulon und von da bis nach Chimera auf, vergaß aber bald den kaiserlichen Befehl, fuhr nach Brindisi, stieg an das Land, in Hoffnung Hydrunt, wo eine Frau, wie man glaubte, Tankreds Mutter, gebot, zu erobern, ließ sich von dem listigen Weibe durch verstellte Freundschaft in die ihm bereiteten Nachstellungen locken, entrann mit Mühe durch die Tapferkeit einiger seiner Unterbefehlshaber zu den Schiffen, stellte sich wieder bei Aulon auf, welchen näheren Weg zur Ueberfahrt,

*) Zonaras p. 143. Τοῖς μὲν συνομάταις ψίλωσις ἐπήχθη τῶν τριχῶν καὶ τοῦ πώγωνος, οὐ ξυρῷ ἀλλὰ δρώπακι, d. i. durch eine Salbe.

wie er erwartete, Boemund, gleich seinem Vater, wählen würde, nahm seine geschwächte Gesundheit zum Vorwande um sich nach den Bädern von Chimera zu begeben und vertraute Landulph den Oberbefehl an. Boemund lichtete (Sept. 1108) mit 200 Schiffen, 30 Galeeren und 34000 Streitern zu Brindisi die Anker*), fuhr mit dem glücklichsten Winde herüber nach dem von Landulph, welcher sich für zu schwach zum Widerstande hielt, verlassenen Aulon, landete bei Dyrrhachion und begann, nachdem er sich der benachbarten, zum Theil von ihren Bewohnern verlassenen Städte und Burgen bemächtigt hatte, die Belagerung der Stadt. Der daselbst befehligende jüngere Alexios sendete sogleich einen skythischen Schnellläufer mit dieser Botschaft an seinen Oheim, welcher seine inneren Sorgen unter dem Scheine gelassener Ruhe verbergend, sein Schuhband löste und sprach: „jetzt wollen wir zu Mittag speisen, nachher an Boemund denken," (1. Nov.) von Konstantinopel aufbrach, unterwegs die Verschwörung eines unächten Sprößlings der edlen Familie Aron und dessen Bruder Theodor entdeckte und mit Verbannung der beiden Schuldigen und deren Mutter bestrafte, in Thessalonich das Heer ordnete, demselben Anführer gab aus der auserlesenen Schaar der Dreihundert, welche er selbst von Jugend auf im Waffendienste geübt hatte, und Winterquartiere nahm. Auch Boemund verschob die Belagerung von Dyrrhachion auf den Frühling, baute während des Winters Belagerungs-Geschütz, verbrannte dann seine Schiffe, theils um den Seinigen die

*) *Anonymus Barensis* ad a. 1108. *Albertus Aquensis* lib. X. c. 39. giebt ihm 12000 Reiter und 60000 Fußgänger. Anna Komnena p. 369—379. läßt ihn von Bari mit einer Flotte, vor welcher selbst die Argonauten erschreckt sein würden, absegeln und ein zahlloses Heer führen, bestehend aus Franken, Celten (d. i. italienischen Normannen), Barbaren aus Thule (d. i. eigentlichen Normannen Βάραγγοι), Germanen (d. i. Deutschen, und Celtiberern (d. i. Spaniern).

Möglichkeit der Flucht abzuschneiden, theils um nicht Wachen dabei zurücklassen zu müssen, und fieng an, ohne auf den überhand nehmenden Mangel an Nahrungsmitteln und eine einreißende heftige Unterleibskrankheit zu achten, vielmehr dadurch, einem verwundeten Wild gleich, noch mehr gereizt, der Stadt mit Maschinen und Minen stark zuzusetzen. Die Belagerten waren höchst wachsam, legten eine Gegenmine an und vertrieben die Belagerer durch griechisches Feuer aus der ihrigen, rückten dem ungeheuern auf Rädern und Rollen an ihre Mauer gebrachten Thurm einen um noch um eine Elle höheren in Eile verfertigten gegenüber, füllten den Zwischenraum mit brennbaren Stoffen und zündeten die feindliche Maschine, an welcher ein ganzes Jahr gebaut worden sein soll, an. Alexios vermied eine Schlacht, ließ das Meer sorgfältig bewachen, um den Normannen alle Zufuhr und Verstärkung aus Italien abzuschneiden, besetzte alle in das Innere des Reichs führende Wege und suchte durch Briefe, welche er an Boemunds Bruder Guido und andere Anführer, als Antworten auf erdichtete von ihnen empfangene, schrieb und Boemund schlau in die Hände spielte, Zwist im feindlichen Lager zu erregen, eine List, welche, wenn es auch sein mag, daß Boemund sie ahndete, doch ihren Zweck nicht ganz verfehlte. Mit abwechselndem Glücke wurde um den Besitz der von den Normannen noch nicht besetzten illyrischen Städte gestritten. Guido schlug den in den Engpässen bei Arbanos befehligenden Eustathios Kamitzes, wurde aber selbst wieder von Kantakuzenos geschlagen. Eine neue normannische Flotte landete mit vielen Hülfstruppen und reicher Zufuhr zu Aulon, weßhalb der von Landulph der Nachlässigkeit beschuldigte Kontostephanos abberufen wurde, Marianos Maurokatakalon dessen Stelle erhielt, das Meer sorgfältig bewachte und dadurch die Normannen großem Mangel aussetzte, welchem bald Krankheiten folgten. Wilhelm Claret, einer der angesehensten normannischen Anführer, gieng mit 50 Reitern zu dem Kaiser über, und Boemund selbst bot in einem

Briefe an den Befehlshaber von Dyrrhachion Frieden an und kam, nachdem ihm Geiseln für seine Sicherheit gestellt worden waren, nach langem Streite mit dem ihn abzuholen gekommenen Gesandten Konstantin Euphorbenos über das gegen ihn, als einen unabhängigen Fürsten, zu beobachtende Ceremoniel in das kaiserliche Lager, wo nicht ohne Schwierigkeiten (Sept.) ein urkundlicher Vertrag *) mit ihm abgeschlossen wurde. Die Hauptpunkte waren: Aufhebung des bei der Ueberfahrt nach Asien abgeschlossenen Vertrags, erneuerte Huldigung und Uebernahme aller Vasallenpflichten, Versprechen Tankred zur Zurückgabe aller nicht zum Fürstenthum Antiochien gehörenden Städte zu zwingen, Belehnung mit Antiochien und Bestimmung der Gränzen dieses Fürstenthums nebst einem Jahrgehalte von 200 Pfund. Nachdem der Fürst diesen Vertrag beschworen hatte, empfieng er die Belehnungsurkunde, den Titel eines Sebastos und reiche Geschenke, wurde ehrenvoll zu den Seinigen, welche die Erlaubniß in Illyrien zu überwintern und dazu einen bequemeren und gesunderen Lagerplatz erhielten, zurück geleitet, schiffte sich sogleich nach Apulien ein und starb kaum ein Jahr nachher (1110). Seine über den abgeschlossenen Frieden unwilligen Begleiter erbaten sich die Erlaubniß durch das griechische Gebiet nach Jerusalem zu ziehen und erhielten dazu sie auf dem Zuge bewachende Führer. — Den Kaiser beschäftigte, nachdem diese Gefahr für den Westen des Reichs abgewendet worden war, nun wieder ganz die Sorge für den Osten, wo (1110) Philokala Eumathios glücklich gegen die Türken stritt, Tankred aber die Zurückgabe von Antiochien verweigerte, und eine deßhalb an den König Balduin I. von Jerusalem abgeordnete kaiserliche Gesandtschaft vergeblich war. Auch in den folgenden Jahren wurde der

*) Anna Komnena theilt p. 406 sqq. die vollständige Urkunde mit.

Kampf gegen die Sultane Saisan von Ikonium und Solymas (wahrscheinlich Muhammed III. Abu Dschodschu Gajat-ed-Din) von Chorasan (d. i. dem Großsultan) mit abwechselndem Glücke fortgesetzt, ohne zu irgend einem bedeutenden Resultate zu führen und so, daß die Nachrichten der Griechen und Moslemin darüber oft von einander abweichen und es kaum möglich ist die einzelnen Thatsachen sicher zu stellen. Jede neu ankommende Kreuzfahrer-Flotte erregte neue Besorgnisse bei Alexios, welcher zugleich vor den Komanen stets auf seiner Hut sein mußte und, als dieselben mit einem jedoch nicht erfolgten Einbruch drohten, (Nov. 1115) noch einmal an die nördliche Gränze zog. — Der sich empörende Befehlshaber Michael zu Akrunon wurde (1112) durch den gegen ihn gesendeten Georg nach drei Monaten zur Unterwerfung gebracht und erhielt nicht allein volle Verzeihung, sondern wurde sogar noch reichlich beschenkt.

So war die ganze Regierung von Alexios eine Kette auswärtiger Kriege und innerer Empörungen. Viel Mühe machte ihm dabei, so oft er nur etwas von den Kriegen ausruhen konnte, die Ausrottung der Ketzerei. Ein Italiener Johannes, gewöhnlich Italus genannt, welcher seine Jugendjahre in den Feldlagern zugebracht hatte, kam nach Konstantinopel, lag unter Psellos Leitung eifrig der Philosophie ob, las besonders die Schriften Platons, Aristoteles und der Neuplatoniker, wurde von dem Kaiser Michael VII. Dukas hoch geehrt und, als Psellos die Kutte anzog, zum ersten Lehrer der Philosophie ernannt, zog das Studium der griechischen Literatur (τὴν Ἑλληνικὴν παιδείαν) dem der heiligen Schrift vor, bekannte sich zu den Lehrsätzen von den Ideen, der ewigen Weltschöpfung, der Präexistenz und Wanderung der Seele (προυπάρξις τῶν ψυχῶν), läugnete die übernatürliche Geburt des Erlösers und die Wunder, wollte das Geheimniß von der Vereinigung der beiden Naturen in Christo durch die Dialektik erklären, bestritt die Auferstehung des Leibes und behauptete die Philosophen der Griechen und

die von den sieben ökumenischen Synoden verdammten Ketzer, häupter seien weit heiliger als die christlichen Heiligen. Der von seinem Bruder mit der Untersuchung beauftragte Sebastokrator übergab den Ketzer dem geistlichen Gericht unter dem Vorsitze des Patriarchen Eustrathios Garidas. Dieser schloß denselben in der Sophienkirche ein und wollte ihn bekehren, wäre aber fast selbst von demselben zum Irrglauben verführt worden. Ein Haufe Pöbel drang in die Kirche, und, hätte nicht Italus einen Versteck auf dem Dache gefunden, so wäre er aus der Höhe mitten in die Kirche hinabgestürzt worden. Als Alexios bemerkte die Ketzerei verbreite sich immer weiter und selbst einige Großen seien davon angesteckt, ließ er 11 Sätze aufstellen (1083), zwang den Philosophen dieselben mit entblößtem Haupte von der Kanzel abzulesen und zu verdammen und ließ ihn, da er dennoch seine Irrlehren vorzutragen fortfuhr, selbst verdammen. Zehn der Sätze wurden unter die jährlich am Feste der Orthodoxie zu verdammenden Irrlehren aufgenommen, Italus Name jedoch, weil er sich eines Besseren besann, nicht in das Verzeichniß der Ketzer eingetragen. — Ein anderer Philosoph Nilos verwirrte sich so sehr in den Begriffen von Wesenheit (ὑπόστασις) und Einigung (ἕνωσις), daß er lehrte, die menschliche Natur Christi habe auf natürliche Weise die Eigenschaften der göttlichen erhalten (Φύσει τὸ προσλήμμα θεωθῆναι), und wurde, da er sich nicht in Güte wollte belehren lassen, (1091) von einer Synode verdammt. — Die von Joannes Tzimiskes einst in Thrakien angesiedelten Paulicianer*) hatten bis dahin sich als ruhige Unterthanen betragen und häufige Proben ihrer Tapferkeit und Treue gegen den Kaiser abgelegt; in dem Kriege gegen Robert Guiscard aber

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 5. in Bd. II. Abthlg. 2. S. 457.

verließ eine Abtheilung derselben das Heer. Auf der Rückkehr von dem Feldzuge (Herbst 1084) berief deßhalb Alexios, da er die kühnen Männer offen anzugreifen nicht wagte, die Angesehensten derselben zu sich nach Mosynopolis, nahm die einzeln zu ihm kommenden mit verstellter Freundschaft auf, befahl, weil er Alle persönlich kennen lernen wolle, ihre Namen aufzuzeichnen und ließ dann je zehn zusammen in die Stadt kommen, entwaffnen und gefesselt in verschiedene Festungen abführen. Die Güter der Gefangenen wurden eingezogen und unter diejenigen, welche sich in dem Normannenkriege ausgezeichnet hatten, vertheilt, die Weiber aus ihren Wohnungen gerissen und auf die Burg Mosynopolis in Haft gebracht. In der Folge erhielten alle diejenigen, welche die Taufe begehrten, die Freiheit, und nur die beharrlichen Rädelsführer erlitten die Strafe der Verbannung auf Inseln. Noch auf seinem letzten Zuge gegen die Komanen beschäftigte sich der Kaiser (Frühling bis Herbst 1116) mit der Bekehrung der Paulicianer, unterstützt von seinem Schwiegersohne, dem Cäsar Nikephoros Bryennios, von Eustathios Kamitzas und von dem Metropolitan zu Philippopolis, und disputirte vom frühen Morgen bis zum Abend, oft bis spät in die Nacht hinein, mit den Ketzern. Obgleich viele hartnäckig auf ihren Irrthümern beharrten, wurden dennoch täglich hundert und darüber getauft und sollen im Ganzen bei 11000 bekehrt worden sein. Die Angesehensten darunter erhielten ehrenvolle Anstellung im Heere, die Niederen wurden in der Philippopolis gegenüber erbauten Stadt Alexiopolis, oder Neokastron, angesiedelt und mit allem Nöthigen um ihren Unterhalt zu verdienen und mit Geräthschaft zum Ackerbau und der Weinzucht beschenkt. Die drei Häupter der Secte, Kuleon, Kusinos und Pholeon, wurden mit nach Konstantinopel genommen, wo jedoch nur der erstere sich bekehren ließ, die beiden letztern nach Elephantine verbannt und bis an ihren Tod mit allen Lebensbedürfnissen reichlich versorgt wurden. — Strenger verfuhr der Kaiser gegen die

Bogomilen *) (von dem slavischen Worte bogo, Gott, milui, erbarme dich), eine manichäische und messalianische **) Lehren mit einander vereinigende Secte, und bediente sich dabei, um ihrem angesehensten Lehrer, dem auf den Schutz der Engel vertrauenden Mönch und Arzt Basilios, Geständnisse abzulocken, welche denselben (1118) auf den Scheiterhaufen führten, trüglicher List, indem er den alten Mann zu sich und seinem Bruder Isaak einlud, sich stellte, als sei er sehr begierig seine Lehrsätze kennen zu lernen, mehrere Unterredungen mit demselben hielt, welche ein hinter einem Vorhange verborgener Schreiber aufzeichnete, und dann plötzlich den Vorhang aufziehen und den Unglücklichen den Patriarchen, die Senatoren und die obersten Kriegsbeamten erblicken ließ. Um unter den anderen eingezogenen Bogomilen die wahren und die angeblichen Christen zu entdecken, bedrohte Alexios sie sämmtlich mit dem Tode, ließ auf dem Platze Tzukanisterion zwei Oefen bauen und heitzen, befahl den Christen nach dem mit dem Kreuze bezeichneten, den Uebrigen nach dem anderen zu gehen, entließ die Ersteren mit Lob und schickte die Anderen in ihre Kerker zurück. — Mit dieser Anhänglichkeit an Orthodoxie hieng der Glaube an Vorbedeutungen, welchem der Kaiser, so wie die meisten seiner Zeitgenossen, besonders seine Tochter Anna, in hohem Grade

---

*) S. Buch III. Cap. 2. §. 6. in Bd. II. Abthlg. 2. S. 501. — Wir kennen die Lehren der Bogomilen nur aus der Widerlegung des gleichzeitigen Mönchs zu Konstantinopel Euthymios Zygabenos: πανοπλία δογματικὴ τῆς ὀρθοδόξου πίστεως, Tergovisti 1711. F. — Vergl. *J. C. Wolfii* historia Bogomilorum, Vitembergae 1712. 4. — und *J. L. Oederi* prodromus historiae Bogomilorum criticae, Gottingae 1743. 4.

**) Messalianer, oder, griechisch übersetzt, Euchelen, auch Enthusiasten genannt, waren eine im vierten Jahrhundert in Syrien entstandene Secte stiller Schwärmer und Verächter des öffentlichen Gottesdienstes. S. Buch III. Cap. 2. §. 5. in Bd. II. Abthlg. 2. S. 406.

ergeben war, eng genug zusammen. So gieng er, um nur einige Beispiele anzuführen, vor dem Feldzuge gegen die Komanen (1092) in die St. Sophienkirche, übergab dem Patriarchen zwei versiegelt auf dem Altar niedergelegte Zettel, brachte mit den Geistlichen und den Kriegsobersten die ganze Nacht im Singen heiliger Hymnen zu und freute sich als am andern Morgen der Zettel eröffnet wurde, in welchem der Feldzug angerathen wurde. So schrieb er seine Genesung von einer schweren Krankheit (1112) der auf ihn gelegten Hülle des Christusbildes an der Chalke zu. Als auf dem Zuge gegen Boemund (1105) ein im Westen auf- und im Osten untergehender Komet vierzig Nächte hindurch sichtbar wurde, ließ der Kaiser den in der Astrologie sehr erfahrenen, neulich zum Präfecten der Hauptstadt erhobenen Basilios kommen und befragte denselben um die Deutung. Der Astrolog bat sich, Annas Erzählung zufolge, Bedenkzeit aus, zog sich in das Kloster des Evangelisten Joannes zurück und erfuhr hier von dem ihm im Traume erscheinenden Apostel, der Komet bedeute den Auszug der Franken aus dem Abendlande und Untergang im Morgenlande. — In Friedenszeiten hielt sich Alexios meist in Philopation auf, zu bestimmten Stunden Jedermann zugänglich, nahm Bittschriften an, ließ sich von den gegenwärtigen Schreibern Bericht darüber erstatten und entschied sehr schnell. Auch in den Wissenschaften war er nicht unbewandert, wie die seinen Namen tragenden Schriften *) beweisen. Mehrere Novellen **) rühren von

*) Er soll geschrieben haben: Monita ad Spaneum nepotem, welche *Christophorus Zenatus*, Venetiis s. anno griechisch herausgab, und ein noch nicht herausgegebenes Rationarium novum. Vergl. *Pagi* critica in Baronium ad a. 1118. nro. 25. — Auch, Irene, welche später unter dem Namen Xene Nonne wurde, liebte die Wissenschaften.

**) Vergl. *J. A. Bach* historia jurisprudentiae Romanae ed. VI. p. 670.

ihm her. In der Vorstadt an der Mündung des Pontos bauete er das große Orphanotropheon, in welchem 10000 Waisen, Kranke und Arme auf Staatskosten unterhalten wurden und Knaben Unterricht erhielten, wieß denselben bestimmte Einkünfte an und verordnete, daß stets einer der angesehensten Großen Vorsteher desselben sein solle.

Das Podagra des Kaisers hatte sich indessen so verschlimmert, daß es ihn unaufhörlich plagte, und daß seine Gemahlin, um ihm die Füße zu wärmen, ihn auf allen Reisen und Feldzügen begleiten mußte. Durch eine Verkältung im Hippodrom zog er sich (1118) eine bedenklich scheinende Krankheit zu, genaß zwar, erkrankte aber nach kaum sechs Monaten auf das neue, ließ sich um der gesunderen Luft willen in den manganischen Pallast bringen und starb daselbst (15. Aug. 1118). Heftig war in den letzten Stunden seines Lebens zwischen seiner Gemahlin und seinem ältesten Sohne, dem Porphyrogennet Joannes, über die Nachfolge gestritten worden. Irene hatte, seit die Kaiserin Mutter sich in ein Kloster zurückzog und bald nachher starb, und auch der Sebastakrator Isaak sie nicht lange überlebte, großen Einfluß auf ihren Gemahl erlangt, liebte vor ihren anderen Kindern die älteste Tochter, die philosophisch gebildete und geistreiche Anna, und suchte die Thronfolge dem Gemahl derselben, dem gelehrten Cäsar Nikephoros Bryennios, des ehemaligen Gegenkaisers dieses Namens Sohne, zuzuwenden. Deßhalb bewarb sich der bereits (1092) gekrönte, mit Irene, der Tochter des Ungarkönigs Ladislav I., vermählte und Vater gewordene Joannes um die Gunst seiner Verwandten und bewog dieselben ihm zu versprechen, daß sie nur ihn als Kronerben anerkennen würden. Der andere Bruder Isaak schloß sich an ihn an, der jüngste Andronikos dagegen an die Mutter. Alexios erwiederte zwar eines Tags seiner ihn mit Bitten bestürmenden Gemahlin, er werde sich zum Gespött machen, wenn er die Krone nicht seinem rechtmäßigen Sohne, sondern einem Ma-

kedonier (Nikephoros war aus Orestias gebürtig) vermache; versprach jedoch die Sache näher zu überlegen. Als daher der Kaiser in den letzten Zügen lag, trat Joannes in Abwesenheit der Mutter in dessen Zimmer und zog ihm, wie es scheint, nicht gegen dessen Willen den Siegelring vom Finger. Irene soll deßhalb ihren Gemahl bitter getadelt haben, daß er selbst in der Sterbestunde seine Verstellungskunst nicht ablege, ermahnte, als sie erfuhr Joannes suche sich des großen Pallastes zu bemächtigen, denselben vergebens von solchem Unternehmen abzustehen, forderte eben so vergebens ihren Schwiegersohn auf, demselben Gewalt entgegenzusetzen, und klagte den Empörer bei dem Vater an. Dieser, schon zu schwach um die Hand aufzuheben, lächelte zweideutig. Joannes bewog unterdessen den Patriarchen und die Geistlichen durch Vorzeigung des Siegelrings und das Vorgeben sein Vater sei bereits todt, wiewohl derselbe erst am Abend starb, ihm als Kaiser zuzujauchzen, gewann durch gleiches Vorgeben auch die Waranger für sich, öffnete die von den Wächtern verschlossenen Thore des Pallastes mit Gewalt, ließ dieselben, weil Gesindel mit eindrang, sogleich wieder verschließen und blieb mehrere Tage eingeschlossen, so daß er selbst nicht zu der Leiche seines Vaters gehen konnte, jedoch viele seiner Verwandten dazu schickte. Vereitelte er gleich auf solche Weise den Versuch ihn vom Throne auszuschließen; so machte dennoch kaum ein Jahr nachher Anna einen Versuch ihrem Gemahl durch Ermordung des Bruders in der Rennbahn in Philopation die Herrschaft zu verschaffen, welcher nur an des Bryennios Hang zu gemächlicher Ruhe scheiterte. Großmüthig verzieh Joannes der Schwester, und gab ihr sogar die ihr anfangs entzogenen Güter zurück.

Joannes I., von den Geschichtschreibern, welche uns sein Leben weit kürzer als das der anderen Komnenen beschrieben haben, besonders den Lateinern, aus Stichelei, der Schöne oder Kalojoannes genannt, zeichnete sich durch eine, zumal in Byzanz, seltene Milde aus, so daß er während seiner

ganzen Regierung kein Todesurtheil fällte, Niemanden verstümmeln ließ, und keinen Beamten absetzte. Nur in der Kriegszucht war er streng und bestrafte Feigheit und Ungehorsam mit schimpflicher Strafe. Seine Verwandten ehrte er mit hohen Würden und besonders mit seinem Bruder Isaak lebte er in größter Vertraulichkeit. Wiewohl auch er List und Betrug, wo er sich davon Vortheil versprach, nicht verschmähte, handelte er doch mehr als sein Vater offen, und war deßhalb bei den Kreuzfahrern, seiner Feindschaft gegen dieselben unerachtet, minder verrufen. Im Aeußern hielt er viel auf strenge Ehrbarkeit, sah auf den Haarschnitt und das Ebenmaaß der Schuhe, was ihm den Spottnamen zugezogen haben mag, und war ein Feind aller Verschwendung in Tisch und Kleidung. In großer Gunst stand bei ihm Joannes Axuchos, ein in zarter Jugend in Nikäa gefangener Türke (Πέρσης), welchen ihm sein Vater zum Sclaven geschenkt hatte, und mit welchem er herangewachsen und so innig befreundet war, daß er ihn zum Großdomesticus erhob, ihm Annas Güter schenkte und von dem edelmüthigen Manne selbst zur Zurückgabe derselben bewogen wurde. Mit diesem seinem Freunde zog der Kaiser, sobald er sich auf dem Throne befestigt hatte, ($11\frac{1}{20}$) nach Asien, eroberte as kurz zuvor den Antiochenern von den Türken entrissene Laodikäa wieder und machte den Emir Pichares (Πιχαρᾶς, Ἀλπιχαρὰς) zum Gefangenen. Auf einem anderen Feldzuge ($112\frac{9}{1}$) eroberte er das auf einem steilen Berge, zu welchem nur ein schmaler Weg führte, gelegene Sozopolis in Pamphilien durch List, indem er seine Reiterei die Feinde herauslocken und durch verstellte Flucht zur Verfolgung reizen ließ, während in den Hinterhalt gelegte Truppen den unbewachten Felsenweg erklimmten und in die Stadt eindrangen, und nahm auch Hierakoryphitä (Ἱερακορυφιτή, Ἱερακοκορυφὴ) und andere Burgen in der Nähe von Attalea ein. Im Kriege gegen die (Winter $112\frac{2}{3}$) Thrakien gleich einem Heuschreckenschwarm verheerenden Petschenären bewieß er nicht minder seine Tapfer-

keit als seine Arglist, indem er Gesandte an die bei Berrhöa gelagerten Feinde schickte, die zu ihm kommenden Vornehmsten derselben glänzend bewirthete und reich beschenkte, viele dadurch gewann, dann die zwischen Krieg und Frieden schwankenden, aus ihrem Lager aufbrechenden Barbaren rasch angriff, nach einem blutigen Gefechte zu ihren ihnen als Befestigung dienenden Wagen zurücktrieb, sie bis dahin verfolgte, selbst zum Fußkampf vom Pferde stieg, da kein Grieche ihm folgen wollte, die Warangen mit ihren zweischneidigen Schwerdtern die Wagen zerhauen ließ, die petschenärischen Ueberläufer seinen Herren einverleibte, die Gefangenen als Sclaven verkaufte und das Volk ganz ausrottete. Der vor dem Könige Stephan II. entflohene ungarische Prinz Almus fand Schutz in Byzanz und veranlaßte den von uns schon oben *) berührten Krieg mit Ungarn. Den Erzählungen der Byzantiner zufolge setzte Stephan über die Donau, eroberte das damals wahrscheinlich in dem Besitze der Venetianer befindliche, oder von diesen nach der Eroberung durch den Doge Ordelafo Falieri**) an die Griechen abgetretene Belgrad (Βελεγράδα, Βρανιτζόβα), schleifte die Feste und führte Steine von derselben hinweg zum Bau von Zeugme im Bezirk von Sirmium. Joannes gieng darauf mit dem ganzen griechischen Heere, italienischen Rittern und Türken***) über die Donau, schlug die Ungarn, eroberte die Burg Chramus, bemächtigte sich der fruchtbaren Landschaft Frankochorion ****) zwischen Sau und Drau und der Feste Zeugme, stellte die

*) S. Cap. 2. §. 8. in Abthlg. 1. S. 805.

**) S. Cap. 2. §. 2. in Abthlg. I. S. 493–494.

***) Συμμαχικὸν ἐπαγόμενος ἐκ τῶν Λιγούρων ἱππέων, οὕς Λωμπάρδους ἡμῖν ὀνομάζουσιν ἄνθρωποι, καὶ Περσῶν. *Cinnamus* p. 5.

****) Einer fränkischen (deutschen) Ansiedelung bei Malevilla (Semlin) gedenkt auch *Albertus Aquensis* lib. II. p. 199. unter dem Namen Francavilla.

Befestigungen von Belgrad wieder her, legte eine Besatzung hinein und ernannte Kurtikios zum Befehlshaber derselben. Bald nach des Kaisers Rückzug eroberten die Bulgaren Belgrad wieder, wich Kurtikios erst, nachdem die in die Stadt eingedrungenen Feinde bereits die Brandfackel angelegt hatten, und wurde dennoch als ein Feigling mit Ruthenstreichen bestraft. Um dieselbe Zeit (1131?) empörten sich die Servier, eroberten und zerstörten Raska (τὸ Ράσον Φρούριον), dessen Befehlshaber Kritoplos zu Konstantinopel in Weiberkleidern auf einem Esel reitend über den Markt geführt wurde. Joannes brach zum zweitenmale nach Belgrad auf, um die Festungswerke nochmals herzustellen, litt sehr durch Mangel und Winterkälte, erfuhr durch eine in dem Ungarlande lebende reiche lateinische Edelfrau, daß Stephan sich zu einem Ueberfalle rüste, zog sich eilig durch unwegsame Gegenden, welche deßhalb der böse Steig (κακὴ σκάλα) genannt wurden, zurück und entkam glücklich, nur mit Verlust einiger wegen Mangel an Zugvieh im Stich gelassenen Vorhänge seines Zelts, den ihn verfolgenden Feinden. Gleich darauf (H. 527, d. i. 113⅔ n. Ch.) riefen die Fortschritte des Gazi Ebn Danischmend [Ταγισμὰν *)] den Kaiser nach Asien, wo er Kastamon eroberte, aber bald nach dem in Konstantinopel gefeierten glänzenden Triumphe, während er den Tod seiner Gemahlin betrauerte und selbst krank darniederlag, die Nachricht von dem Wiederverluste dieser Feste erhielt. Kaum war er genesen, als er gegen den (H. 529, d. i. 113¾ n. Ch.) auf Gazi gefolgten Muhammed (Μαχούμετ, Μουχούμετ) ein Bündniß mit dem Sultan Massud I. von Ikonium abschloß, jedoch wenig Früchte davon erndtete, indem der Führer der türkischen Hülfstruppen vor Gangra das Heer verließ und der Kaiser dadurch genöthigt wurde sich nach Ryndakene zurückzuziehen, wo er während des

*) S. §. 6. S. 86.

Winters sehr durch Mangel litt, bis er im folgenden Frühling Kastamon wieder einnahm und im Winter auch Gangra, mit gestattetem freiem Abzuge für die Bewohner, welche nachher freiwillig bei ihm Kriegsdienste nahmen. — Nicht minder zogen die Angelegenheiten Syriens Joannes Aufmerksamkeit auf sich. Er wollte daselbst, theils den sich in Isaurien ausbreitenden armenischen Fürsten Leo einschränken, theils die in Antiochien ausgebrochenen Streitigkeiten um die Nachfolge*) benutzen, um sich dies Fürstenthum zu unterwerfen, mit welchem der König Fulko von Jerusalem (1134), ohne Vorwissen des griechischen Mitoberherrn, den Grafen Raymund von Poitou belehnt hatte, während früher (1130?) die Bewohner die Erbin Constantia, Boemunds II. Tochter, dem kaiserlichen Prinzen Manuel zur Gemahlin angeboten, jedoch als kein griechisches Heer nach Kilikien kam, den bei ihnen in Haft gerathenen Leo freigelassen und zum Kampfe gegen die Griechen aufgemuntert hatten. Bald nach geendigtem Kriege mit dem Danischmend führte deßhalb Joannes (1137) sein Heer nach Kilikien, eroberte Mopsuestia, Tarsos und Adana, nahm Leo gefangen, lagerte sich vor Anazarba, brachte auch diese Stadt nach einer hartnäckigen Belagerung, bei welcher er nach dem Rathe seines Sohnes Isaak die Maschinen, um sie gegen Feuer zu sichern, mit Ziegeln decken ließ, zur Uebergabe, zwang den Fürsten von Antiochien sich zu seinem Vasallen zu bekennen und die kaiserliche Fahne auf der Burg des demnächst gegen Ueberweisung anderer den Türken gemeinschaftlich zu entreißender Städte abzutretenden Antiochiens aufzustecken, eroberte (1138) auch Piza (Bazaa), sei es, wie Einige erzählen, durch Sturm, oder, wie Andere behaupten, durch Capitulation, welche Abulfeda ihn schändlich brechen und die Einwohner, von denen nur 400 mit dem Kadi durch Annahme des Christenthums

*) S. Cap. 1. §. 3. in Abthlg. 1. S. 102. u. 108.

sich retteten, theils niederhauen, theils gefangen nehmen läßt, stritt unglücklich vor Haleb, brachte die gefangenen Saracenen nach Atfareb, wo sie Zenkis Statthalter in Haleb, der Emir Asvar, befreite, umlagerte mit dem Fürsten von Antiochien, dem Grafen von Edessa und anderen Lateinern das von dem Emir Abul-as-Sakir tapfer vertheidigte Schaisar (Caesarea), zog sich, wie die Griechen sagen, wegen des herannahenden Winters, wie Abulfeda berichtet, weil Zenki heranrückte, oder wegen Entzweiung mit den Lateinern zurück, nahm Rache am Sultan von Ikonium für eine Verheerung im griechischen Gebiet und verzieh seinem sich ihm wieder unterwerfenden Bruder Isaak und dessen ältesten Sohne Joannes, welche eine Empörung im Sinne gehabt hatten, durch Geldmangel aber zur Flucht nach Ikonium genöthigt worden waren. Joannes entfloh dennoch später wieder zu den Türken, nahm den Islam an und erhielt Kamero, Massuds Tochter, zur Ehe, wodurch der osmanische Eroberer Konstantinopels, Muhammed II., von ihm seine Abkunft ableiten wollte. Um den auch in Iberien eingedrungenen Danischmend einzuschränken und den Empörer Konstantin Gabras aus Trapezunt zu vertreiben, wurde (1139) ein beschwerlicher Zug durch Pontos und Kappadokien unternommen und Neokäsarea sechs Monate lang vergebens belagert. Auf dem darauf folgenden Zuge gegen Ikonium (1141) verlor der Kaiser seinen ältesten Sohn Alexios zu Attalea an einer Krankheit, sendete den zweiten Andronikos mit der Leiche des Bruders nach Konstantinopel, wo auch er bald starb, ließ den jüngsten gleichfalls erkrankten Manuel zurückziehen, setzte selbst (1142) den Zug nach Syrien zu fort, wie er vorgab, um das heilige Grab zu besuchen, weßhalb er mit Fulko in Unterhandlungen trat, in der That aber um sich Antiochiens zu bemächtigen, woraus er mit Kilikien und Kypros ein Fürstenthum für Manuel zu bilden gedachte, überraschte den Grafen Joscelin II. von Edessa in Tellbascher und zwang denselben seine Tochter Isabelle

als Geisel zu stellen, rückte vor Antiochien, plünderte die Umgegend und die Vorstädte, verschob wegen des nahenden Winters die Belagerung, gieng nach Kilikien zurück, verwundete sich auf der Eberjagd mit einem vergifteten Pfeile leicht in der Hand, vernachlässigte die Wunde, wollte nicht in die ihm von den Aerzten, als einziges mögliches Rettungsmittel, vorgeschlagene Amputation willigen, sei es, weil er den Ausgang für zweifelhaft hielt, oder weil es ihm unwürdig schien das Kaiserthum mit einer Hand zu regieren, berief die Großen zu sich, empfahl ihnen Manuel, mit Uebergehung des älteren Sohnes, des jähzornigen und dabei dennoch furchtsamen Isaak, zum Thronfolger, ließ denselben sich mit dem Diadem und den Kaiserschuhen schmücken und starb (8. April 1143) unter religiösen Tröstungen eines aus Pamphylien herbeigerufenen Mönchs bei den heftigsten Körperschmerzen.

Der etwa zwanzigjährige **Manuel I.** sendete den Großdomesticus Joannes Axuchos und den Chartularios Basilios Tzitzilukas nach Konstantinopel voraus, um einer etwaigen Unternehmung Isaaks zuvorzukommen und Geistlichkeit und Volk für den neuen Kaiser zu gewinnen, verweilte selbst noch dreißig Tage in Kilikien, ließ dann die Leiche seines Vaters zu Schiff nach der Hauptstadt bringen und nahm selbst seinen Weg dahin zu Land durch das Sultanat von Ikonium, wo sein Vatersbrudersohn Andronikos (der nachmalige Kaiser) und der mit seiner Nichte Maria vermählte Theodor Dasiotes, welche sich um zu jagen von dem Heere entfernt hatten, von den Türken gefangen genommen und erst einige Zeit nachher ausgelöst wurden. In Konstantinopel hatten die Abgeordneten sich ihres Auftrags entledigt, ohne Manuels Vorwissen aber Isaak in das von Joannes erbaute Kloster Pantokrator eingeschlossen. Kaum hatte daher Manuel von dem auf den durch Leo Stypiotes Tod erledigten Patriarchenstuhl erhobenen Michael, bisher Abt des Klosters auf der Insel Oxeia, die Krönung empfangen, als er sich mit seinem Bruder versöhnte und den

selben mit Titeln und Ehren überhäufte. Dem äußeren Anscheine nach lebten beide Brüder im dem besten Einverständnisse; doch soll Manuel später sich so vor Isaak gefürchtet haben, daß er stets einen Panzer trug.

Den Kaiser beschäftigten zuerst die asiatischen Angelegenheiten. Von einem Feldzuge gegen den Sultan von Ikonium kehrte er zwar nach Herstellung einiger Burgen, auf die Nachricht von der tödtlichen Krankheit seiner mit dem vor Roger I. von Sicilien entflohenen Roger von Kapua vermählten Schwester Maria, schnell zurück; aber um Raymund von Antiochien für die gebrochene Treue zu bestrafen, führten Joannes und Andronikos Kontostephanos und Prosuchos Truppen zu Land gegen denselben, eroberten mit leichter Mühe die verlorenen Städte in Kilikien wieder, verheerten das Land bis in die Nähe von Antiochien und brachten dem Fürsten eine schwere Niederlage bei, in welcher derselbe kaum der Gefangenschaft entrann, während zugleich Demetrios Branas mit der Flotte die Küste beunruhigte, die Schiffe der Antiochener verbrannte, um Wasser zu schöpfen an das Land stieg, Sieger in einem Gefechte blieb, zwei Seeschanzen plünderte und nach Kypros seegelte. Raymund begab sich nach Konstantinopel und soll von dem Kaiser nicht eher vorgelassen worden sein, bis er an Joannes Grabe in Zukunft alle Pflichten eines Vasallen treu zu erfüllen gelobt hatte, eine Erniedrigung, welche sich nur aus der damaligen Bedrängniß der Franken im Morgenlande durch Zenki erklären läßt. — Auf die Nachricht von der Eroberung der Feste Prakana in Isaurien durch Massud I. brach Manuel kurz nach der Vollziehung seiner Ehe mit der ihm vom Vater zur Gemahlin bestimmten Irene [früher Bertha genannt*)] von

*) Bekanntlich ist es in der griechischen Kirche Sitte, daß die zu derselben Uebertretenden neu getauft werden und einen anderen Namen erhalten.

Sulzbach, der Schwester der Gemahlin des damaligen römischen Königs Konrad III., selbst nach Asien auf, eilte durch die Engpässe des Olympus nach Philomelion, wo der Sultan sich gelagert hatte, besetzte die von den nach einem Vorpostengefecht sich zurückziehenden Türken verlassene Feste, warf dem Sultan, der die briefliche Herausforderung zur Schlacht angenommen hatte, seine Feigheit vor, setzte seinen Weg über Adrianopel in Lykaonien fort, schlug die Türken bei Graita, verfolgte sie bis vor Ikonium, sprengte die falsche Nachricht von dem Tode des Sultan aus, brachte der entmuthigten Besatzung eine Niederlage bei, zog dem mit ungeheurem Türkenheere zum Entsatz heranrückenden Muhammed Ebn Danischmend bis nach Tzebrelitzemani entgegen, lieferte demselben eine Schlacht, worin er, um nach abendländischer Ritter Weise zur Ehren seiner ihm vermählten Dame ein Abentheuer zu bestehen, mit dem Türken Pupakes sich mitten unter die Feinde gestürzt und eine Schaar von 500 angegriffen haben soll, kehrte dann zum See Punkuse zurück, machte dem Sultan seine Wiederankunft bekannt, jagte in den Wäldern an den Quellen des Mäander, stieß einst dabei auf eine türkische von Roman geführte Schaar, mischte sich selbst unbepanzert in das Gefecht, wurde von einem Türken, den er mit dem Speer vom Pferde geworfen hatte, durch einen Pfeilschuß in der Fußsohle verwundet, ergriff den Gegner an den Haaren und machte denselben zum Gefangenen. Ein Krieger, so sehr liebten diese den ritterlichen Kaiser, wollte sich ein Stück seines eigenen Fleisches ausschneiden, um durch Auflegung desselben auf die Wunde seines Herrn die Entzündung zu verhindern. Manuel lobte den Mann, ließ aber, statt das Anerbieten anzunehmen, sich ein Stück Fleisch von einem ermatteten Pferde auflegen, trat seinen Rückzug an, tauschte unterwegs Ländereien von einem Kloster ein, baute darauf die Burg Pylä und siedelte in und um dieselbe die in Philomelion befreiten Gefangenen an. Nach Konstantinopel zurückgekehrt, ließ der Kaiser den von dem

Patriarchen Michael verhafteten, von dessen Nachfolger Kosmas aber begünstigten Ketzer Nephon, welcher Christus nur den Gott der Hebräer nannte, durch eine Synode verdammen und in einen Kerker werfen und Kosmas absetzen. Als (1144) der Feldzug gegen Ikonium erneuert werden sollte und Manuel schon bis nach Rhyndakos gekommen war, erschien der Abgeordnete Suleiman im kaiserlichen Lager und schloß in des Sultans Namen einen Waffenstillstand ab, wornach Prakana und die anderen gemachten Eroberungen den Griechen zurückgegeben wurden. — Nie wäre Eintracht der Griechen und Franken für die Sache des heiligen Landes erwünschter gewesen, als gerade jetzt, bei der Gefahr, welche nach dem Falle Edessas von dem Athabeken Nureddin drohte. Hoffnung dazu gab die Ehe des Kaisers mit einer Deutschen; aber Irene, welche stolz auf ihre angeborene Schönheit, Schminke und andere Künste des griechischen Putztisches verschmähte und fest an der ehrbaren deutschen Sitte hieng, mißfiel ihrem ausschweifenden Gemahl, welcher sie zwar äußerlich als Kaiserin und seine Dame in allen Hof- und Ritter-Ehren hielt, aber darneben mit seiner Nichte Theodora, Alexios Tochter, in blutschänderischem Ehebruch lebte. Ein Briefwechsel zwischen den Beherrschern Griechenlands und Deutschlands*) wurde zwar angeknüpft, und der König Konrad versprach seinem kaiserlichen Schwager 500 Reiter zu schicken, wogegen er um den Bau einer Kirche für die Deutschen in Konstantinopel bat; aber dennoch war das Verhältniß beider eher ein gespanntes als ein freundliches, und gerieth Manuel in bange Sorgen, als der heilige Bernhard den zweiten großen Kreuzzug (1147) zu Stande brachte und die Könige von Deutschland und Frankreich mit ihren stattlichen Heeren unter manchen ihnen in den Weg gelegten ver-

*) S. die Briefe bei *Otto Frisingensis* de gestis Friderici I., ed. *Muratori* p. 659.

schuldeten und unverschuldeten Hindernissen das griechische Reich durchzogen und mehr noch in Asien die Tücke der Griechen erfuhren, wie wir bereits anderwärts *) beschrieben haben.

Unterdessen hatte der Normann Roger II. alle Besitzungen seines Hauses in Sicilien und Unteritalien vereinigt, von dem Gegenpapste Anaklet II. (1130) den Titel eines Königs beider Sicilien erhalten, welchen ihm Innocentius II. (1139) bestätigte **), und bewarb sich bei Johannes und nach dessen Tode bei Manuel um eine Gemahlin aus dem kaiserlichen Geschlechte für seinen Sohn. Der nach Sicilien geschickte Basilios Skleros schloß einen Vertrag ab, in welchem Rogern gleiche Ehre mit dem Kaiser bewilligt wurde, aber Manuel genehmigte denselben nicht, und Rache suchend plünderte Roger (1146) Korinth, Euböa und Theben und eroberte die Insel Korkyra (Corfu) durch Verrath der Einwohner. Manuel, welcher bisher auf den Rath des dem Zollwesen vorstehenden Joannes Puzenos die für die Marine bestimmten Ausgaben der Schatzkammer erspart hatte, brachte (1149) eine Flotte von 500 Triremen und 1000 Lastschiffen zusammen, führte das Landheer nach Illyrien, bewog die Venetianer durch ihnen ertheilte große Privilegien ihn mit ihren Schiffen bei der Belagerung von Korkyra zu unterstützen, bat seinen aus Palästina zurückgekehrten Schwager Konrad um Hülfe und hatte nichts geringeres vor als Sicilien, ja das ganze vormals griechische Italien wieder zu erobern. Konrad entschuldigte sich in einem Briefe an Irene ***) mit den von dem bayrischen Herzoge Welf erregten Unruhen. Manuel erfuhr zu Philippopolis die Skythen (d. i. Komanen und Petschenären) seien über die Donau herübergekommen, hätten Demnitzikos erobert und plünder-

*) S. Cap. I. §. 4. in Abthlg. 1. S. 116.

**) S. Cap. 2. §. 1. daselbst S. 283 fll.

***) S. die Briefe bei *Bouquet* T. XV. p. 535—536.

ten rings umher, mußte erst gegen diese ziehen und sie vertreiben, fand, obgleich darüber viel Zeit hinweggegangen war, die schon im Frühling von Konstantinopel abgegangene Flotte nicht bei Kairoton, dem bestimmten Einschiffungsplatze und mußte, weil die Schiffe erst gegen den Herbst anlangten, wegen der Stürme bei Berrhöa Winterquartiere beziehen. Im nächsten Frühling (1150) erhielt der mit einer Schwester des Kaisers vermählte Stephanos, den man wegen seiner kleinen Körpergestalt gewöhnlich Kontostephanos (das Stephanchen) nannte, den Auftrag Korkyra zu belagern, versuchte vergebens die Normannen zur Uebergabe zu bewegen, brachte Geschütz vor die Stadt und verlor durch einen von den Belagerten geschleuderten Stein das Leben. Der ihm zum Nachfolger gegebene Großdomesticus Joannes Axiuchos richtete gleichfalls nichts aus, weil zwischen Griechen und Venetianern Zwist und blutige Händel entstanden. Manuel begab sich deßhalb selbst in das Lager, untersuchte den Streit, bestrafte die Urheber und setzte die Belagerung eifrig fort. Schon war die Sturmleiter angelegt, hatten die vier fränkischen Brüder Petralipha und ein gewisser Pupakes die Mauer erstiegen und folgten denselben viele nach, als die Leiter brach und der Sturm mißlang. Eine Sicilianer-Flotte unter dem Admiral Georg segelte nach Konstantinopel, suchte vergebens die Vorstadt Damalis in Brand zu stecken, wurde auf der Rückfahrt von der griechisch-venetianischen Flotte geschlagen und verlor 19 von ihren 60 Schiffen. Manuel verwandelte die Belagerung von Korkyra in eine Einschließung, zwang Stadt und Burg durch Hunger zur Uebergabe, gieng nach Aulon und machte zwei durch Sturm vereitelte Versuche zur Ueberfahrt nach dem Sicilianerreiche.

In Servien empörte sich der Archisupan Bakchinos (Tschudomil Urosch Sohn) und erhielt Hülfe von seinem Schwestersohne, dem Ungarkönige Geisa III. *). Manuel

*) S. Cap. 2. §. 8. in Abthlg. 1. S. 809 fll.

brach deßhalb (1150) in Dalmatien ein, zerstörte Rasus, eroberte Nikaba, plünderte andere Städte, kehrte wegen des Winters nach Konstantinopel zurück, setzte im folgenden Frühling (1151) über die Sau und Drau, drang in Bosnien ein, lieferte den vereinigten Serviern und Ungarn eine Schlacht an dem Flusse Taran, in welcher er selbst mit dem riesenmäßigen Bakchinos einen Zweikampf bestand und denselben eigenhändig zum Gefangenen machte, und gab den Serviern Frieden unter der Bedingung, daß sie ihm zu allen Kriegen im Westen 2000 und im Osten 500 Krieger stellen sollten. Nach voraufgegangener Kriegserklärung gegen Ungarn, dessen König in einer Unternehmung gegen den den Byzantinern verbündeten Fürsten von Halitsch (Γαλίτζη) begriffen war, setzte Manuel über die Donau (1152), schloß Zeugme ein, übertrug die Fortsetzung der Belagerung dem Joannes Vatatzes, drang tiefer in Ungarn ein, schenkte bei seiner Rückkehr den mit Stricken um den Hals und entblößtem Haupte um Gnade bittenden Bewohnern von Zeugme das Leben und übergab die Burg seinen Kriegern zur Plünderung. Zu einer entscheidenden Schlacht kam es nicht; denn als Manuel gegen den bei Belgrad aufgestellten Ban Belosis ziehen wollte, erfuhr er, dieser sei bereits durch den schon zu Joannes Zeiten zu den Griechen übergegangenen ungarischen Prinzen Boris (Geisas Stiefoheim) vertrieben, und Geisa selbst zog, als er dem Kaiser an der Donau gegenüberstand, es vor, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, rückte, als Manuel nach Konstantinopel zurückkehrte, noch einmal an die Donau, bot aber, als die Heere abermals einander gegenüberstanden, Frieden an, gelobte Treue und erhielt alle Gefangenen bis auf 10000 zurück. Während dieses Ungarkrieges hatte Kalmany (Boris Sohn?) unglücklich gegen die über die Donau gegangenen und das griechische Gebiet verheerenden Skythen gefochten und war an den dabei erhaltenen Wunden gestorben. Geisa trat späterhin [1158 *)] in

*) Kinnamos erzählt den zweiten Ungarkrieg gleich nach dem

ein verrätherisches Einverständniß mit dem von dem Kaiser beleidigten Andronikos Komnenos. Dieser hatte in Asien unglücklich gegen den Armenier Terozes [Thoros, Theodor*)] gestritten, sich vor Mopsuestia überfallen lassen und vergebens um die Hand von Constantia, der Witwe Raymunds von Antiochien, geworben. Manuel behandelte seinen Vetter zwar äußerlich ehrenvoll, ernannte ihn zum Befehlshaber in Naissus und Belgrad und räumte ihm Castorea ein, soll ihn aber ins Geheim bitter über sein unvorsichtiges Betragen in Asien getadelt haben. Dadurch erzürnt und außerdem einen Groll im Herzen tragend, wegen seines Sohnes Joannes, welchen er für das ihm bei einem Waffenspiele, wie man sie damals in Konstantinopel nach fränkischer Ritterssitte hielt, von einem Italiener ausgestochene Auge durch die Würde eines Protosebastos nicht hinlänglich entschädigt glaubte, sann Andronikos auf Rache, hatte deßhalb schon in Kilikien den König von Jerusalem und die Türken für sich zu gewinnen gesucht, bot jetzt dem Könige von Ungarn die Uebergabe von Naissus und Belgrad an, bat den abendländischen Kaiser Friedrich I. um Hülfe, gab, als Manuel seinen Brief an Geisa aufgefangen hatte, vor, er bemühe sich Zwietracht unter den Ungarn zu stiften und eine Parthei der Großen auf griechische Seite zu ziehen, wurde zuletzt beschuldigt dem Kaiser auf der Jagd bei Heraklea oder Pelagonia in Mysien Nachstellungen bereitet zu haben und deßhalb verhaftet**).

---

ersten. Aus Niketas und den ungarischen Geschichtschreibern geht jedoch hervor, daß man denselben nicht mit *Wilken* l. l. p. 567. in die Jahre 1152 und 1153, sondern 1159 und 1160 setzen muß. Die Niederlage des Andronikos in Asien vor Tarsos durch Armenier und Franken setzt Abulfaradsch (chron. Syr. p. 342.) in das J. H. 548, Seleuk. 1465, d. i. 1153/4 n. Ch., und die übrige Zwischenzeit füllen die Unternehmungen gegen Sicilien.

*) S. Cap. 1. §. 6. Nro. 2. in Abthlg. 1. S. 201.

**) Die Erzählung im Text ist aus Zinnamos. Niketas weicht

Geisa, unbekannt mit seines Verbündeten Schicksal, rückte (1159) mit einem durch Sachsen (d. i. Deutsche) und Tzechen (d. i. Böhmen) verstärkten Heere vor Belgrad (Branitzowa bei den Ungarn), zog sich jedoch, sobald er die Ankunft des Kaisers, welcher sich auf einem Hügel, Smele genannt, gelagert hatte, erfuhr, zurück. Der zur Verfolgung des jetzt den Ungarn verbündeten Boris abgesendete Chartularius Basilios Tzintzilukes stieß auf die wegen des Anschwellens der Donau durch häufige Regengüsse umgekehrten Ungarn, griff dieselben an und erlitt eine schwere Niederlage, in welcher der zu den Griechen übergegangene Bruder Geisas, Stephan, zuerst die Flucht ergriff und das ganze Heer mit sich fortriß. Manuel überwinterte zu Berrhöa, rückte im nächsten Frühling (1160) wieder an die Donau und brachte Schiffe zur Ueberfahrt zusammen, nahm jedoch nach einiger Weigerung Geisas Friedensanträge an und erhielt alle Gefangenen mit Waffen, die Reiter sogar mit frischen Pferden, zurück. Geisas Tod († 31. Mai 1161) und Manuels Einmischung in die Streitigkeiten der Arpaden um die Thronfolge veranlaßten einen dritten Ungarkrieg, welcher erst nach Manuels Tode mit dem Wiederverluste des nur kurze Zeit von dem griechischen Reiche besessenen Dalmatien endete, wie wir schon anderwärts *) beschrieben haben.

---

sehr davon ab, giebt als Hauptgrund der Verhaftung, theils die Besorgniß, welche Andronikos erweckte, als strebe er nach der Krone, theils seinen sträflichen Umgang mit des Kaisers Nichte Eudokia, der Gemahlin von Alexios des Joannes Axuchos Sohn, an und läßt ihn, als er in einer Nacht von seiner Geliebten kam, überfallen werden, sich nur durch seine persönliche Tapferkeit retten, darauf ergriffen und in eisernen Ketten in einen Thurm geworfen werden. Doch wer durchschaut die Geheimnisse eines Hofs, an welchem solche Ränke gespielt wurden, wie an dem komnenischen, und wie verschieden wird oft, was an demselben vorgeht, besonders wenn es Verbrechen betrifft, unter dem Volke erzählt.

*) S. Cap. 2. §. 8. in Abthlg. 1. S. 810 fll.

Unter solchen Kriegen im Norden des Reichs hatte Manuel auch die Unternehmungen gegen Sicilien fortgesetzt, jedoch mit ungünstigem Erfolge. Der (1150?) um Ancona mit der Flotte anzugreifen abgesendete Domesticus des Ostens und des Westens Joannes (Axiuchos?) machte, entweder aus Unkunde des Seewesens, oder durch die eifersüchtigen Venetianer beredet, am Boosis Halt und verlor zur Zeit der Herbststürme viele Schiffe. Die Friedensanträge des auf seinen Vater Roger II. († 26. Febr. 1154) gefolgten Sicilianerkönigs Wilhelm I., welcher durch die Erhebung des Großadmiral Majo viele seiner Verwandten und Baronen beleidigte und dadurch den Griechen Hoffnung zum Gelingen ihrer Unternehmungen machte, wurden verworfen. Der mit des Kaisers Tante Theodora vermählte Konstantin Angelos erhielt den Oberbefehl über die an den lakonischen Küsten sich sammelnde Flotte, suchte, als erst der kleinste Theil der Schiffe zusammen war, die mit reicher Beute aus Aegypten zurückkehrende Sicilianer-Flotte auf, verlor mehrere Fahrzeuge und wurde gefangen. Die Bewerbungen des abendländischen Kaisers Friedrich I. um Maria, Manuels Bruderstochter, (1155) gaben, so wenig es auch damit ernstlich gemeint war, Veranlassung, um Michael Paläologos, Joannes Dukas und den dem Sicilianerkönige verwandten, zu den Griechen übergegangenen Grafen Alexander von Gravina nach Italien abzusenden. Die beiden ersteren kehrten unverrichteter Sache von ihrer Sendung an Friedrich zurück, trafen unterwegs auf die von dem Grafen Robert de Basseville von Conversano, Wilhelms Mutterschwestersohn, an den abendländischen Kaiser abgeordneten Unterhändler, bewogen durch dieselben den Grafen zu einer Unterredung mit dem Paläologen zu Vescia und schlossen mit demselben einen Bund ab. Durch Gewalt, Bestechungen und List bemächtigte sich der Paläologe mit griechischen Schiffen und Truppen und angeworbenen italienischen Söldnern, deren selbst der an den Papst Hadrian IV. um Unterhandlungen anzuknüpfen

abgesendete Schreiber Basilakios in Rom anwarb, der Städte Bari, Trani, Antri und anderer Plätze und mußte nur von Monopolis abziehen, welches jedoch nach seinem ihn mitten unter diesen Unternehmungen hinwegraffenden Tode Joannes Dukas eroberte. Manuel schickte aber nicht zu rechter Zeit Verstärkungen, die Hülfe, welche sein Vetter Alexios, der Anna Komnena Sohn, brachte, war nicht hinreichend und die Treue der italienischen Bundesgenossen wankte. Joannes und Alexios wurden in einer unglücklichen Seeschlacht bei Brindisi (28. Mai 1156) geschlagen, und gern willigte Manuel, obgleich der mit vielem Gelde nach Ancona gesendete Alexios Ariuchos daselbst neue Anhänger gewonnen hatte, in den von Wilhelm angebotenen Frieden mit beiderseitiger Zurückgabe aller Eroberungen und Gefangenen*).

Zwei Gründe bestimmten Manuel nun zu einem abermaligen Zuge nach Asien, um Torozes einzuschränken und den Fürsten Rainald von Antiochien, Constantias zweiten Gemahl, für einen Ueberfall auf Kypros (1157) und die Gefangennehmung des kaiserlichen Neffen Joannes und des Michael Branas bei Leukosia zu bestrafen. Torozes wurde so

---

*) Die Erzählung im Text ist aus Kinnamos. Niketas berührt diesen Krieg nur kurz und verwirrt, läßt Michael Palälogos abgerufen werden, sagt im Frieden seien die bei dem Ueberfall auf Griechenland gefangenen Seeräuber von der Auswechselung ausgeschlossen worden, und erzählt, die Feindseligkeiten hätten bald wieder begonnen und, weil Manuel die benachbarten Fürsten zum Kampfe gegen Wilhelm aufgeregt habe, sei Majo mit vierzig Schiffen gegen Konstantinopel gesendet worden, habe Pfeile mit goldenen und silbernen Spitzen nach dem Pallaste der Blachernen geschossen, Wilhelm zum Hohn der zusammenströmenden Volksmenge als König von Apulien, Aquileja, Capua, Calabrien und den dazwischen liegenden Ländern ausgerufen und Manuel bitter gelästert. Kinnamos weiß davon nichts, läßt vielmehr den Sicilianerkrieg durch den Frieden ganz beendigt sein. Vergl. Cap. 2. §. 1. in Abthlg. 1. S. 343.

überrascht, daß er, wofern nicht ein Pilger ihm die Ankunft des Kaisers verrathen hätte, schwerlich der Gefangenschaft entronnen wäre, alle Städte Kilikiens, selbst Tarsos, ergaben sich, und Rainald kam mit mehreren antiocheniſchen Großen baarfuß, mit Stricken um den Hals, das entblößte Schwerdt, um es zu übergeben, in der Hand, in das kaiserliche Heerlager bei Mamistra, warf sich vor dem Kaiser nieder, räumte demselben das Recht ein einen Patriarchen in Antiochien zu ernennen und versprach Hülfe gegen die Türken. Auch mit dem kurz zuvor mit der kaiserlichen Prinzessin Theodora, Isaaks Tochter, vermählten Könige Balduin III. von Jerusalem hielt Manuel eine Zusammenkunft, gab dann Torozes auf seine demüthige Bitte Frieden, zog in Antiochien ein, betrug sich daselbst ganz als Oberlehnsherrn, wollte Nureddin bekriegen, gab als dieser den Grafen Bertrand von St. Gilles, den Großmeister der Templer und 600 andere, meist deutsche Gefangene frei ließ und Hülfe gegen die Seldschuken versprach, das Vorhaben auf, jagte in den syrischen Wäldern, verband den dabei verwundeten Balduin mit eigener Hand, oder richtete demselben gar einen zerbrochenen Arm wieder ein, wurde durch ungünstige Nachrichten aus dem Westen, wahrscheinlich besonders die von der Flucht des nachher jedoch in Nikäa wieder verhafteten Andronikos, zu schleuniger Heimkehr aufgefordert und nahm seinen Weg durch Lykaonien mitten durch die ihn umschwärmenden und viele seiner Begleiter tödtenden Türken. Die durch diesen Feldzug bewirkte Vereinigung palästinenſiſcher und antiocheniſcher Streiter mit den Griechen half die Macht der Seldschuken von Ikonium etwas einschränken, so daß nach zwei Feldzügen der Sultan Kilidsch Arslan II. (Seleuk. 1473, d. i. 1162 n. Ch.) selbst nach Konstantinopel kam, achtzig Tage daselbst verweilte und einen Frieden abschloß, wodurch er sich zu treuer Freundschaft und Beistand in allen Kriegen anheischig machte, den er aber so wenig hielt, daß er bald nachher die beiden Daniſchmends Jakob Arslan und Dam-

lonan nach Konstantinopel zu entfliehen zwang, (H. 564 Seleuk. 1480, d. i. 1168 n. Ch.) Ankyra und Gangra eroberte und dadurch den Kaiser zu zweien Heerzügen nöthigte, auf deren erstem (1174) das Unterwerfung anbietende Amasia durch die Feigheit des Michael Gabras wieder verloren gieng, und auf dem zweiten (1175) Manuel bei Tzibrytza unweit Myriokephalon geschlagen wurde und einen Frieden abschloß, den er so wenig erfüllte als früher der Sultan den seinigen, indem wohl das neu befestigte Subleon, aber nicht dem Vertrage gemäß auch Doryläon geschleift wurde. Mit den Franken in Palästina hatte dagegen auch unter dem neuen, mit Maria, einer Brudersenkelin des Kaisers, vermählten Könige Amalrich die Freundschaft fortbestanden und zur Theilnahme an den Versuchen Saladin aus Aegypten zu vertreiben (1068 u. 1069) geführt*).

Auch Italien verlor Manuel nie aus den Augen; vielmehr zog der Kampf Friedrichs I. mit den lombardischen Republiken und dem Papste seine Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich. Als er erfuhr, Friedrich habe (1162) Mailand erobert und dem Papste Alexander III. Victor IV. entgegengesetzt (1159), sendete er ins Geheim den Nikephoros Caluphes mit vielem Gelde nach Italien um die Venetianer und Lombarden zur Fortsetzung des Kampfes zu ermuntern, hatte in jeder Stadt wenigstens einen getreuen Anhänger, der ihm von allen wichtigen Vorfällen Nachricht gab, und hielt die Sache so geheim, daß ihm Friedrich zu derselben Zeit Hülfe gegen die Ungarn anbot, wo die Venetianer sich zur Unterstützung der Griechen sowohl gegen die Ungarn als die Deutschen bereit erklärten. Die Mailänder wurden zum Wiederaufbau ihrer zerstörten Stadt aufgefordert, mit den vor 15 Jahren aus Konstantinopel vertriebenen Pisanern (1172) die alten Verträge erneuert, ihnen ihre

*) S. Cap. 1. §. 4. in Abthlg. I. S. 126 flf.

Niederlagen (scalae) wieder eingeräumt und jährlich 500 Byzanzien und zwei Ehrenkleider (pallia) und 40 Byzanzien und ein Ehrenkleid für ihren Patriarchen versprochen und für 15 Jahre nachgezahlt *), und Ancona wurde (1174) durch den dahin gesendeten Protosebastos Konstantin zu tapferer Vertheidigung gegen den es belagernden Erzbischof Christian von Mainz ermuntert **). Dagegen trat mit Venedig ein gespanntes Verhältniß ein, welches zu der treulosen Verhaftung aller im griechischen Reiche befindlichen Venetianer, Beschlagnahme ihrer Schiffe und Güter (12. März 1171) und offenem Kriege führte ***). Griechischen Nachrichten zufolge verheerten die mit dem verrätherischen Akoluthen Aaron in Verbindung stehenden Venetianer Chios, wurden aber durch Andronikos Kontostephanos an weiteren Unternehmungen gehindert, wiegelten die Servier auf, schlossen Bündniß mit dem Sicilianerkönige und bewogen dadurch den Kaiser die alten Verträge zu erneuern und das weggenommene Gut mit fünfzehn, in Terminen zu zahlenden Centenaren Goldes zu ersetzen. Von einem solchen Frieden wissen jedoch die venetianischen Geschichtschreiber nichts, lassen vielmehr nach dem Unglücke und der Ermordung des Doge Vital Michieli II. dessen Nachfolger Sebastiano Ziani vergebens unterhandeln. Die Griechen haben wahrscheinlich Pisa mit Venedig verwechselt.

Viel Sorge machte endlich Manueln das Betragen seines Vetters Andronikos. Dieser fand noch einmal Gelegenheit aus seinem Kerker zu entkommen und unter manchen Abentheuern zu dem Fürsten Jaroslav von Halitsch zu entfliehen, wurde aber von diesem ausgeliefert (um 1164), durfte nach Konstantinopel kommen und wurde auf das neue mit Ehren überhäuft. Unterdessen hatte Manuel (um 1158)

*) Breviarium hist. Pisanae, bei *Muratori* T. VI. p. 186.

**) S. Cap. 2. §. 1. in Abthlg. 1. S. 364.

***) S. daselbst §. 2. S. 495.

seine Gemahlin Irene, von deren beiden Töchtern nur Maria am Leben geblieben war, verloren und sich bald nachher mit der ausnehmend schönen Maria, Raymunds von Antiochien Tochter, vermählt, welche Ehe anfänglich kinderlos blieb. Der Kaiser hatte daher den Plan gefaßt seine Tochter mit dem ungarischen Prinzen Bela (III.) Alexios zu vermählen und den Schwiegersohn zu seinem Nachfolger zu bestimmen. Darüber spielte der wegen neuer Zwistigkeiten mit Torozes nach Kilikien gesendete Andronikos den Beleidigten, stellte spöttisch in einer Schlacht seine Truppen so auf, daß die Figur eines Thierkörpers mit Kopf, Leib und Gliedern nachgeahmt wurde, und gab dadurch den Feinden leichten Sieg, lebte mit Philippa, der Schwester der Kaiserin, in unzüchtigem Umgange, schändete seine Base, die Königin Theodora von Jerusalem, floh, als er ergriffen werden sollte, zu den Moslemin und irrte bei mehreren Fürsten derselben umher. Als späterhin (10. Sept. 1167) dem Kaiser der Sohn Alexios geboren wurde, sah der Ungar, welcher statt der Kaisertochter die Antiochenerin Agnes heirathen mußte, seine Hoffnungen in Konstantinopel vereitelt, kehrte in sein Vaterland zurück und bestieg daselbst (1172) den erledigten Thron. Die Prinzessin Maria wurde nachmals dem zum Cäsar erhobenen Markgrafen Rainer (Joannes in Konstantinopel) von Montferrat vermählt. Andronikos kehrte von seiner Flucht zurück, belastete sich selbst mit Fesseln, warf sich vor Manuel nieder, versprach demselben alle zu seiner Kunde kommende Anschläge gegen Kaiser und Reich zu entdecken, erhielt Verzeihung und die Stadt Oenäos zum Aufenthaltsorte angewiesen.

Die fast achtunddreißigjährige Regierung Manuels († 24. Sept. 1180), der seines Vaters Milde nicht besaß, vielmehr leicht zum Zorn zu reizen war und Einflüsterungen Gehör gab, konnte nicht ohne Druck für die Unterthanen sein, zumal da die Bezahlung der Söldner und die Bestechung der Menge geheimer Anhänger bedeutende Summen kostete und

der Kaiser verschwenderische Freigebigkeit übte, sowohl gegen die Eunuchen und die fremden Söldner, als insbesondere gegen seine Nichte Theodora, Alexios Tochter, mit welcher er in blutschänderischem Umgange einen Sohn Alexios erzeugte. Auch das mißfiel den Griechen, daß ihr Kaiser die Lateiner ihnen vorzog, selbst zwei lateinische Gemahlinnen nahm und auch seinen Sohn mit Agnes (Anna), der Tochter Ludwigs VII. von Frankreich, verlobte und (2. März 1180) die acht- oder neunjährige Braut mit dem zwölf und ein halbes Jahr alten Prinzen trauen ließ. Uebrigens besaß Manuel eine ungewöhnliche Körperstärke, trug bei Waffenspielen eine ungeheuere Lanze und ein Schild mit acht Feldern, dessen großes Gewicht selbst die Franken bewunderten, liebte Kampf und Jagd, war dabei auch in den Wissenschaften nicht unbewandert, besonders in der aristotelischen Philosophie, schrieb selbst eine gelehrte Abhandlung (Σελέντιον) und hatte es in der Arzneikunde so weit gebracht, daß er nicht allein häufig Kranken Arzneien verordnete und Wunden verband, sondern die Heilkunst sogar mit neuen Erfindungen bereicherte. Bei aller Gemeinschaft mit Lateinern, von deren Sitte er sich vieles aneignete, hielt er eifrig an den Glauben seiner Kirche fest, und unterdrückte die Ketzerei des Römer Demetrius aus Lampe in Asien, welcher behauptete, Christus sei auch nach der menschlichen Natur Gott gleich, durch eine Synode. Dagegen wollte er am Ende seines Lebens die Verfluchung des Gottes des Muhammed, welcher weder gezeugt habe, noch geboren worden, sondern ganz in sich abgeschlossen (ganz rund) sei*), aus den katechetischen

*) Τὸ ἀνάθεμα τῷ Θεῷ τοῦ Μωάμεθ, περὶ οὗ λέγει, οὔτε ἐγέννεσεν οὔτε ἐγεννήθη, τε ὅτι ὁλόσφυρος ἐστὶ. Niketas p. 138. Das Wort ὁλόσφυρος (ὁλόσφαιρος) erklärt Euthymios Zygabenos durch σφαιρικὸς, Sylburg durch μονοπρόσωπος.

Büchern und von der Tafel in der Hauptkirche, auf welcher die Häresien verzeichnet waren, getilgt wissen, verwickelte sich dadurch mit der Geistlichkeit in heftige Streitigkeiten und brachte es zuletzt nur dahin, daß statt des Gottes des Muhammed, der Prophet der Moslemin und seine gottlose Lehre verdammt wurden. Die Mauern von Konstantinopel und die abgebrannte Kirche der heiligen Irene stellte er her. Zwar bauete er dem Erzengel Michael zu Ehren ein Kloster zu Kataskepe in Pontos und sorgte für den Unterhalt desselben, wieß ihm aber keine Ländereien an, bestätigte den Klöstern (1157) durch eine goldene Bulle alle ihre Besitzungen, erneuerte aber das Gesetz des Phokas, welches neue Schenkungen von Gütern an Klöster verbot. Streng untersagte er, daß Arme sich an Reiche zu Sclaven verkauften. Den Richtern befahl er nur an Hauptfesten und den Sonntagen die Gerichtssitzungen ganz auszusetzen, an anderen Festen nur den Vormittag und an sehr vielen gar nicht. Kurz er bewieß sich in allen Stücken als einen tüchtigen Regenten; jedoch war auch er nicht von Aberglauben frei, glaubte noch auf dem Todbette an eine astrologische, ihm noch vierzehn Lebensjahre verheißende Prophezeiung und starb in einer Mönchskutte.

Mit ihm erlosch der Glanz des komnenischen Geschlechtes. So sehr auch der Patriarch Theodosios in ihn drang, daß er dem dreizehnjährigen Alexios II. einen treuen Vormund setzen solle, so unterließ er eine Verfügung darüber doch so lange, bis er nur noch einzelne durch Stöhnen unterbrochene Worte stammeln konnte. Niemand nahm sich mit Ernst der Erziehung des kaiserlichen Knaben an, welcher unter Jagen, Reiten und anderen Tändeleien mit seinen Altersgenossen die Zeit vergeudete. Die Großen buhlten entweder um die Liebe der schönen Kaiserwitwe, wiewohl dieselbe ein Nonnenkleid angezogen und ihren Namen in den klösterlichen Xene umgewandelt hatte, oder bereicherten sich durch die Plünderung öffentlicher Cassen, oder strebten nach der Herrschaft. Der

Protosebastos Alexios (ein Sohn von Manuels Bruder Andronikos) gewann die Gunst der Kaisermutter in solchem Grade, daß nicht allein Alles nach seinem Willen geschah, sondern argwöhnische Höflinge von einem unzüchtigen Umgange des verbrecherischen Paares, welches den jungen Kaiser umbringen, den Thron rauben und durch eheliche Verbindung mit einander theilen wolle, sprachen. Kaum erfuhr dies der in Oenäos lebende Andronikos, als er das Manuel geleistete Versprechen zum Vorwand nahm, um sich in die öffentlichen Angelegenheiten einzumischen. Er tadelte deßhalb erst schriftlich den Müßiggang des jungen Kaisers, suchte dann durch höfliche und mit Stellen aus den paulinischen Briefen angefüllte Schreiben den Patriarchen und die Großen zu gewinnen, machte sich (1182) selbst auf den Weg, bethörte, wohin er nur kam, das Volk durch seine Heuchelei und wurde von den Großen eingeladen seine Herüberkunft zu beschleunigen, weil die Willkühr des Protosebastos mit jedem Tage zunehme, derselbe die öffentlichen Gelder mit seiner Buhlin theile, den Kaiser alles Ansehns beraube und keine Verfügung desselben achte, bis er die Unterschrift derselben in Goldtinte durch Hinzufügung seines Namens mit grüner Tinte beglaubigt habe. Besonders Manuels Tochter Maria beförderte das Unternehmen, verschwor sich (um Mai 1082) mit ihrem Halbbruder Alexios Nothos und anderen angesehenen Männern zum Morde des Protosebastos, entfloh, als ihr Vorhaben entdeckt wurde, mit ihrem Gemahl, dem Cäsar Rainer (Joannes), in die Sophienkirche, wo Krieger und aufrührerisches Volk sich um sie sammelten, einen Kampf in den Straßen der Stadt erregten, die Häuser des Protosebastos und seiner Günstlinge zerstörten, erst am Abend wieder in die wie eine Burg befestigte Kirche zurückgetrieben wurden und am folgenden Tage den Kampf erneuert haben würden, hätte nicht der Patriarch Frieden vermittelt, wäre darüber selbst abgesetzt, allgemein von dem Volke bedauert und sofort wieder eingesetzt worden. Unterdessen näherte sich der

seinen Weg durch Paphlagonien nehmende Andronikos der Hauptstadt, fand die meisten durch den Protosebastos in ihrer Treue befestigten Befehlshaber der Provinzen und Städte, wie Joannes Dukas in Nikäa und den Großdomesticus Joannes Komnenos in Thrakien, keineswegs geneigt zu ihm überzugehen, schlug die von Andronikos Angelos gegen ihn geführten Truppen bei Charax und lagerte sich bei Peakia, unweit Chalkedon, im Angesichte der Hauptstadt, deren Bewohner erwartungsvoll nach dem gegenüberliegenden Ufer blickten. Der um einen Frieden abzuschließen abgeordnete Xiphilinos gab statt dessen Andronikos den Rath fest bei seinem Vorsatze zu beharren, und brachte die Antwort zurück, vor allen Dingen müsse der Protosebastos für seine Vergehen zur Rechenschaft gezogen, Maria in das Kloster gebracht und Alexios die Regierung übergeben werden, damit derselbe nicht wie Waizen unter dem wuchernden Unkraut erstickt werde. Der Anführer der Flotte, Kontostephanos, gieng über, die beiden Söhne des Andronikos, Joannes und Manuel, und andere Verhaftete wurden befreit, dagegen der Protosebastos selbst ergriffen, erst in dem großen Pallaste der warangischen Leibwache zur Bewachung übergeben, dann in der von dem Patriarchen Michael erbauten Wohnung enger eingeschlossen, nach einigen Tagen zum Spott auf ein ganz kleines Pferd gesetzt, unter Vortragung einer an ein schwankendes Rohr gebundenen Fahne zum Ufer geführt und auf einem Kahn zu Andronikos gebracht, welcher ihn bald darauf blenden ließ. Nur die Menge der von Manuel und dem Protosebastos herbeigezogenen Lateiner stand Andronikos Einzug noch entgegen. Gräuelvoll wurde von den erbitterten Griechen gegen dieselben in und außer der Hauptstadt gewüthet, weder Weib und Kind, noch Priester und Nonne, selbst nicht einmal der Kranken im St. Joannes-Hospital und der Leichen geschont. Vergebens suchten die Verfolgten in den Häusern der Großen eine Zuflucht; nur wer zu den Schiffen entrann, entkam. Die Geretteten rächten sich durch furchtbare

Verheerung aller Küsten des Pontos Euxinos bis zum Mittelmeer hin, plünderten die Klöster, sengten und mordeten und verschafften sich durch reiche Beute Ersatz für ihren erlittenen Verlust. Der Patriarch, welcher sich in Andronikos Lager begab, schauderte vor dem riesenmäßigen finsteren Manne, der nach seinem Einzuge in die Hauptstadt, bei dem ersten Zusammentreffen mit der kaiserlichen Familie in dem manganischen Pallaste, den jungen Kaiser mit der demuthsvollesten Ehrfurcht behandelte, seinen Haß gegen die Mutter desselben aber nicht verbarg, und wenige Tage nachher Manuels Grab besuchte, sich stellend als ehre er das Andenken des Verstorbenen, dem er im Leben nie hold gewesen war, dabei aber dumpfe Worte von Rache für das ihm zugefügte Unrecht für sich murmelnd. Bald begann er die wildeste Tyrannei zu üben, ließ reiche und um den Staat verdiente Männer blenden, soll Manuels Tochter Maria und ihren Gemahl vergiftet haben, verband sich, nachdem er zuvor höhnend den Patriarchen und eine Synode befragt hatte, ob eine solche Ehe erlaubt sei, mit seiner Buhlin Theodora und vermählte seine uneheliche Tochter Irene mit dem von Manuel in der Blutschande erzeugten Alexios. Der Patriarch, solches nicht zu ertragen vermögend, verließ die Stadt. Das Reich war voll Gährungen. In Asien eroberte der Sultan von Ikonium Sozopolis, belagerte Attalea, verheerte Kotyaeon und unterwarf sich andere Landschaften. In Philadelphia verweigerte der durch viele Siege über die Türken berühmt gewordene Joannes Komnenos Vatatzes den Gehorsam und besiegte, obwohl er sich in die Schlacht mußte tragen lassen, den gegen ihn geschickten Andronikos Lapardas, worauf seine Söhne nach Ikonium entflohen, von da nach Sicilien gehen wollten, durch widrige Winde an die Küste von Kreta geworfen, daselbst ergriffen und geblendet wurden. Unterdessen ließ Andronikos den jungen Kaiser öffentlich krönen, beschuldigte dessen Mutter geheimer Einverständnisse mit dem Ungarkönige Bela III., welchen dieselbe

zum Angriff auf Belgrad oder Branitzowa auffordere, entdeckte mehrere angebliche Verschwörungen, deren eine Andronikos Angelos und Kontostephanos gestiftet haben sollten, und benutzte dieselben um die Urheber blenden und die Kaiserin Maria (um Aug. 1183) erdrosseln zu lassen. Sein eigener Sohn Manuel und sein Verwandter Georg August, welche den Mordbefehl vollziehen sollten, schauderten davor zurück; dem Wütherich aber fehlten andere Helfer nicht. Hierauf stellte er dem Senat und dem Volke vor, wie die Unruhen nie aufhören würden, bis er regiere, erhielt (im Sept. d. J.) leicht die Anerkennung als Mitregent, ließ dann erst seinen Namen vor den von Alexios setzen, weil es sich nicht zieme, daß ein Knabe den Vorrang habe vor einem bejahrten Manne, bewog dann den feilen Senat, weil eine Doppelherrschaft nichts tauge, den jungen Kaiser abzusetzen, und ließ denselben in einer Nacht (gegen Ende d. J.) mit einer Bogensehne erdrosseln, der Leiche den Kopf abhauen und den Rumpf in einer bleiernen Kiste in das Meer werfen.

Mit derselben unmenschlichen Grausamkeit, mit welcher er den Thron erworben hatte, behauptete sich Andronikos I. zwei Jahre auf demselben. Zuerst zwang er die zarte Anna sich ihm, dem Mörder ihres ersten Gemahls, antrauen zu lassen und ließ sich von der elenden kriechenden Geistlichkeit von allen Manuel und dessen Sohne geleisteten Versprechen entbinden. Als die an der ungarischen Gränze Belas Bewegungen beobachtenden Feldherrn Alexios Branas und Andronikos Lapardas die Ermordung des jungen Kaisers erfuhren, freute sich der erstere darüber; der andere aber begab sich, auf Rache sinnend, nach Asien, wurde zum Adramittion ergriffen und geblendet in das Kloster Pantepoptas eingesperrt. Noch hatte Nikäa sich nicht unterworfen und wurde der Sammelplatz aller sich um Isaak Angelos, einen Urenkel von Alexios I., und Theodor Kantakuzenos sammelnden Mißvergnügten, welche mit herbeigerufener türkischer Hülfe eine hartnäckige Belagerung aushielten. Vergebens ließ

Andronikos Isaaks Mutter auf die Mauerbrecher setzen; die Belagerten richteten ihre Geschosse, nur vorsichtiger, dennoch auf die Belagerer, machten bei Nacht einen Ausfall, verbrannten das feindliche Geschütz und zogen das geängstigte Weib an Stricken in die Stadt. Doch bei einem anderen Ausfalle blieb Kantakuzenos, worauf der feige Isaak den ihm übertragenen Oberbefehl ausschlug und der Bischof Nikolaos die Bürger zur Unterwerfung bewog. Mit verstellter Freundlichkeit nahm Andronikos die ohne Kopf- und Fußbedeckung, mit Weib und Kind, den Friedenszweig in der Hand, den Bischof mit der Geistlichkeit voran, zu ihm kommenden Bürger auf, bestrafte aber nachher viele derselben mit der Verbannung, stürzte andere von der Höhe der Stadtmauer herab und ließ die ergriffenen Türken an aufgesteckte Pfähle hängen. Isaak Angelos erhielt volle Verzeihung. Noch härter wurden die Bewohner von Prusa nach Erstürmung ihrer Stadt bestraft, viele derselben niedergehauen, Theodor Angelos, ein noch bartloser Jüngling, der Augen beraubt, auf einen Esel gesetzt, mit demselben fortgejagt, von türkischen Reisenden gefunden und geheilt, Leo Synesios, Manuel Lachanas und über vierzig andere an den höchsten Bäumen aufgehängt und Andere an Händen oder Füßen verstümmelt, geblendet, oder eines Auges und eines Fußes beraubt. Gleiche Gräuel wurden in Lopadion verübt, und der dasige Bischof geblendet, weil er sich den Empörern nicht widersetzt habe, worauf Andronikos blutbefleckt nach Konstantinopel zurückkehrte und seine über Mitbürger erfochtene Siege durch große Spiele feierte. Nur auf Kypros gelang die Empörung. Ein Enkel von Manuels Bruder Isaak, gleichfalls Isaak genannt, war als Befehlshaber von Tarsos in armenische Gefangenschaft gerathen, wurde von den Johanniter-Rittern ausgelöst und von Andronikos mit vielem Gelde zur Rückkehr versehen, benutzte dasselbe, um sich mittelst untergeschobener kaiserlicher Briefe der Insel Kypros zu bemächtigen, sich zum Tyrannen aufzuwerfen, den Kaisertitel anzunehmen, mit, wo

möglich, noch wilderer Grausamkeit als Andronikos zu herrschen und behauptete sich bis er (1191) von dem englischen Könige Richard Löwenherz gefangen genommen wurde *). Der mit dieses Empörers Mutterschwester vermählte Hypersebastos Konstantin Makrodukas und der ihm gleichfalls verwandte Andronikos Dukas, zwei der eifrigsten Anhänger und Gehülfen der Grausamkeiten des Kaisers, welche zu der Zurückberufung gerathen hatten, wurden (Himmelfahrt d. i. 30. Mai 1185) von den Höflingen gesteinigt und halb todt, der erstere an dem erhöhten Meeresgestade bei dem manganischen Kloster, der andere auf dem Judentodtenhofe aufgehängt. Gleich darauf erlitten die beiden Brüder Sebastianos die Strafe des Stranges, weil sie dem Kaiser nach dem Leben gestrebt und dessen Schwiegersohn Alexios in seinen hochverrätherischen Planen unterstützt haben sollten. Alexios selbst wurde geblendet und in einen eigends dazu erbauten Thurm zu Chele in Pontos geworfen, die eigene Tochter Irene, weil sie ihren Gemahl betrauerte, verbannt, mehrere Diener des Empörers geblendet und der Schreiber Mamalos, welcher einige Schriftchen über die Kaiser, welche folgen würden, abgefaßt hatte, lebendig verbrannt. Solche Grausamkeiten beschönigte der Tyrann mit dem Deckmantel des Rechtes, und vergoß öffentlich Krokodillenthränen darüber, daß er zu solcher Strenge gezwungen sei. Die Hauptwerkzeuge der meisten bisher erzählten und noch vieler anderen Grausamkeiten und des Kaisers Lieblinge waren Konstantin Tripsychos, welcher nachmals in Ungnade fiel und geblendet wurde, und Stephanos Hagiochristophorites, von dem Volke Antichristophorites genannt.

Unterdessen war der nach Skythien verbannte Alexios Komnenos, Manuels Brudersenkel, mit seinem Freunde Maleinos zu dem Sicilianerkönige Wilhelm II. entflohen

*) S. Cap. I. §. 5. in Abthlg. 1. S. 151.

und hatte diesen bewogen eine Flotte und ein Landheer zur Verheerung Griechenlands auszurüsten. Dyrrhachion wurde bei dem ersten Angriff eingenommen, das von dem feigen David Komnenos schlecht, ja gar nicht vertheidigte Thessalonich nach zehntägiger Belagerung (6. bis 15. Aug. 1185) erstürmt und gräßlich mit Mord und Plünderung und, nachdem diese aufgehört hatten, mit Bedrückungen aller Art heimgesucht, das Heer dann in drei Abtheilungen getheilt, von denen die eine in Thessalonich blieb, die andere die Umgegend von Serra verheerte und die dritte sich bei Mosynopolis lagerte. Andronikos traf unzureichende Maaßregeln, tröstete sich über die Niederlage der von den elenden Befehlshabern gegen die Sicilianer geführten Truppen damit, daß solches schon mehr geschehen sei, besichtigte, als die Feinde Konstantinopel selbst bedrohten, die Befestigungswerke, befahl deren Ausbesserung, wälzte sich in viehischen Lüsten, schmückte die zu seinem Begräbnißplatze bestimmte Kirche der 40 Märtyrer aus, stellte seine Bildsäule vor derselben auf, handelte in allen Stücken wie ein launenhafter Despot, wurde immer verhaßter und erließ zuletzt ein Edict, durch welches alle Aufwiegler und deren Verwandte zum Tode verurtheilt, die Namen derselben verzeichnet und die Art ihrer Todesstrafe bestimmt wurde, welches der eigene Sohn Joannes zu vollziehen sich weigerte. Bei allem dem voll Furcht in dem geängstigten Gewissen vor der durch drohende Zeichen sich verrathenden Zukunft schickte der Kaiser den Stephanos Hagiochristophorites zu den früher von ihm verfolgten Wahrsagern (ἐγγαστριμύθοι), welche aus dem Schatten im Wasser die Zukunft zu erkennen vorgaben, um seinen Nachfolger zu erforschen. Ein unter Manuel geblendeter Betrüger Namens Seth ließ den Abgeordneten die Buchstaben I Σ in einem Gefäß mit Wasser lesen und gab, zum zweitenmal über die Zeit befragt, zur Antwort: vor Kreuzeserhöhung (14. Sept.). Andronikos deutete die Buchstaben auf den aus Isaurien nach Kypros gekommenen Isaak und spottete des Orakels, da je-

ner in so kurzer Zeit nicht herüberkommen könne und seine Flotte nicht im Herbst werde auslaufen lassen, und lachte als einer der Höflinge den trägen Isaak Angelos nannte und denselben hinrichten zu lassen rieth. Hagiochristophorites beschloß aber dennoch diesen ihm verdächtig scheinenden Mann auf alle Fälle zu verhaften, begab sich eines Abends (11. Sept.) mit mehreren Gefährten zu Pferd in dessen Wohnung, forderte denselben auf ihm zu folgen und befahl, als er sich weigerte, seinen Leuten ihn zu greifen. Isaak aber schwang sich ohne Kopfbedeckung auf sein Pferd, spaltete dem elenden Tyrannendiener, ehe derselbe auf seinem mit dem Sporn angetriebenen Maulthiere den Thorweg erreichte, den Kopf, trieb dessen Begleiter aus dem Hause und sprengte, in den Straßen das Geschehene verkündigend, zu der Sophienkirche. Hier sammelten sich seine Verwandten, bald auch eine große Menge neugierigen müßigen Volks um ihn, verschlossen mit der einbrechenden Nacht die Thüren und durchwachten bei angezündeten Kerzen. Der Lärm verbreitete sich in der Stadt, und am folgenden Morgen strömten Haufen Volks zu der Kirche, um Isaak, der hier nur eine Freistätte gesucht hatte, zum Kaiser auszurufen. Andronikos befand sich in dem melissanischen Pallaste an dem östlichen Ufer der Propontis, erfuhr noch in der Nacht den Mord seines Günstlings, erließ ein Edict, welches mit den Worten anfieng: wer hat, der hat, die Strafe ist aufgehoben*), kam am folgenden Morgen in den Hauptpallast und suchte die aufgeregte Menge zu beschwichtigen. Vergebens, das Volk griff, zum Theil aus Furcht, zu den Waffen, öffnete die Gefängnisse, befreite die Verhafteten, darunter die angesehensten, dem Tyrannen verfeindeten Männer, rief den noch in der Kirche befindlichen Isaak zum Kaiser aus und zwang den Widerstrebenden**)

*) Ὁ λαβὼν ἔλαβεν, ἡ δὲ δίκη ἐκόπη Nicetas p. 221.

**) Als er sich die Krone anzunehmen sträubte, entblößte sein

sich von einem Kirchendiener die über dem Hauptaltare hängende Krone Konstantins des Großen auf das Haupt setzen zu lassen, ein den Stallknechten entlaufenes kaiserliches Pferd zu besteigen und, begleitet von dem Patriarchen und dem bewaffneten Haufen, den Weg nach dem Pallast anzutreten. Andronikos wollte jetzt Gewalt brauchen, stieg, da die wenigsten der Seinigen dem Befehle folgten, auf einen Thurm, schoß mit Pfeilen herab, erklärte sich bereit die Regierung an seinen Sohn Manuel abzutreten, warf, als das Volk den Pallast erbrach, sein Kaiserkleid ab, setzte, um sich unkenntlich zu machen, einen spitzen ausländischen Hut auf, bestieg ein Schiff, in der Absicht zu den Tauroskythen (d. i. in den Cherson) zu entfliehen, gelangte glücklich nach Chele, wurde aber durch widrige Winde aufgehalten, mehrmals an das Land zurückgeschleudert, ergriffen und in Ketten vor Isaak gebracht, jeder Art der Verhöhnung preißgegeben, geschimpft, geohrfeigt, von Weibern mit Fäusten auf den Mund geschlagen, am Haupt- und Barthaar gerupft u. dgl. m., an der Rechten und einige Tage nachher an einem Auge verstümmelt, auf einem schäbigen Kameele reitend durch die Stadt geführt, pöbelhaft mißhandelt, nackend zwischen zwei Säulen aufgehängt, an den Geschlechtstheilen verstümmelt und mit Schwerdtern nach ihm gestochen, bis er unter den standhaft ertragenen Martern starb. Der Pallast, das Zeughaus und die kaiserliche Kapelle waren in dem Tumult geplündert worden. — Bei allen Lastern dieses Kaisers muß doch sein Geschichtschreiber Niketas auch manche gute Seite an ihm eingestehen, namentlich daß er Erpressungen und Bedrückungen des Volks durch die Beamten verhindert, den Aemterverkauf eingestellt, durch Schmälerung übermäßiger

---

sein Oheim Joannes Dukas sein Haupt und bat ihn zu krönen, das Volk aber rief, als es seine Glatze erblickte: nur keinen Kahlkopf, der eine (Andronikos) hat uns Unglück genug gebracht.

Gehalte nützliche Ersparungen gemacht, die Gerechtigkeit ohne Ansehn der Person geübt, das Strandrecht aufgehoben, Arme unterstützt habe, u. dgl. m. Auch war er ein Freund der Wissenschaften und, wenn er gleich die Streitigkeiten über Dogmen nicht liebte, so schrieb er doch ein Gespräch gegen die Juden*).

Der schwache Isaak II. Angelos, ohne Festigkeit des Charakters und daher ein Spielwerk seiner Günstlinge, zog alle von seinem Vorgänger Verbannten, Verhafteten und Verstümmelten hervor und gab ihnen das entzogene Vermögen zurück, oder ersetzte den erlittenen Verlust aus der Staatscasse. Dagegen wurden Andronikos beide Söhne geblendet, Joannes vielleicht ohne Isaaks Vorwissen, Manuel aber auf ausdrücklichen Befehl. Bald nachher ließ der Kaiser dem Volke verkündigen, er werde keinen, auch seinen bittersten Feind nicht ausgenommen, mehr hinrichten oder verstümmeln lassen, hielt aber so schlecht Wort, daß er fast Andronikos Beispiel nachahmte. Die Sicilianer waren schon bis nach Amphipolis vorgedrungen und hofften, da ihnen bisher niemand Widerstand geleistet hatte, auf leichte Eroberung des zu Wasser und zu Land zu belagernden Konstantinopels, bei dessen benachbarten Inseln ihre Flotte sich bereits aufgestellt hatte. Der tapfere Alexios Branas erhielt den Oberbefehl gegen sie, wurde durch Truppen aus Asien verstärkt, überfiel die sorglos um Mosynopolis herumstreifenden Feinde und verfolgte sie bis nach Demetritze. Als beide Heere hier einander gegenüberstanden, schickten die Sicilianer Gesandte mit Friedensunterhandlungen, welche anzunehmen die Griechen anfangs geneigt waren, bald aber für Hinterlist oder Zeichen der Furcht ansahen. Ohne Befehl und Aufruf fiel das kai-

*) Dialogus contra Judaeos, handschriftlich in Wien in griechischer Sprache, lateinisch übersetzt in Bibliotheca patrum maxima, ed. Colon. T. XIV., ed. Lugdun. T. XXVI. Vergl. *Lambeccii* bibl. Vindobonensis T. V. p. 170. und *Fabricii* biblioth. Graeca Vol. VI. p. 394.

ferliche Heer über die Feinde her (Abend 7. Nov. 1185) und brachte denselben eine blutige Niederlage bei, in welcher viele der Fliehenden im Strymon den Tod fanden, der Oberanführer Balduin, Richard, dessen Bruder Tankred die Flotte befehligte, Alexios Komnenos und viele Andere gefangen wurden. Den Komnenen, welcher die Feinde gegen sein Vaterland geführt hatte, blendete man. Branas verfolgte die Sicilianer bis nach Thessalonich und verstattete seinen Kriegern zur Vergeltung des daselbst angerichteten Blutbades alle Feinde, welche sich nicht auf die Schiffe retteten, niederzuhauen. Die über 200 lange Schiffe zählende Flotte konnte, weil alle Küsten besetzt waren, nirgends Landungstruppen aussetzen, erlitt, wo sie es versuchte, Verluste, steckte die Inselstadt Kolonymos und die benachbarten Ortschaften am Hellespont in Brand, trat die Rückfahrt an und litt sehr durch Stürme, Hunger und Krankheiten. Zehntausend Menschen sollen in diesem Kriege umgekommen sein, und über 4000 Gefangene warf Isaak in Kerker, ohne auf die bitteren Vorwürfe, welche ihm der König Wilhelm deßhalb machte, zu achten, vielmehr hoch erfreut über die Schmeicheleien, welche ihm der über einen früher geschriebenen Brief voll bittern Hohns über den unkriegerischen Herrscher zur Rede gestellte Balduin in das Gesicht sagte, ohne dadurch seine Freilassung zu erkaufen. Unterdessen hatte Kilidsch Arslan eine auserlesene Reiterschaar unter dem Emir Sam (Σαμὴ Ἀμήρ) in das von Truppen entblößte Thema der Thrakesier (in Lydien) einbrechen, Zugvieh und Heerden im Landstrich Kelbianos wegtreiben und reiche Beute machen lassen. Isaak beruhigte die östlichen Völker durch Geschenke und Jahrgehalte, vermählte sich, da seine erste Gemahlin bereits vor seiner Thronbesteigung gestorben war, mit der zehnjährigen Margaretha (griechisch Maria), Belas III. von Ungarn Tochter, und trieb um die Kosten der Vermählung zu bestreiten Beisteuern von Städten und Landschaften ein. Die den Griechen längst ungern gehorchenden walachischen und bulgarischen Hirten,

beleidigt, daß man ihnen sogar ihre Heerden wegtrieb, nahmen davon (1186) Veranlassung zur Empörung, wozu sie vornehmlich ermuntert wurden durch zwei über die ihnen einst versagte Aufnahme in kaiserliche Kriegsdienste und Einräumung eines kleinen Landgutes am Hämos beleidigte trotzige Walachen, die Brüder Peter und den auf des Protosebastos Joannes (Andronikos Sohn) Befehl für seine kecke Rede in das Gesicht geschlagenen Asan, welche durch das Vorgeben der hl. Demetrius sei ihnen Hülfe verheißend erschienen eine allgemeine Begeisterung unter dem Volke erweckten. Isaak achtete wenig auf diesen Aufstand, übertrug vielmehr dem alten Joannes Kontostephanos und dem von Andronikos geblendeten Alexios Komnenos, seinem Neffen, den Oberbefehl über 70 lange Schiffe, um den kyprischen Tyrannen zu bekriegen. Die Fahrt nach der Insel war glücklich; aber kaum hatten die Truppen gelandet, als der Tyrann sie angriff, theils niederhieb, theils gefangen nahm, und der berüchtigte Seeräuber Megarites auch die Flotte wegnahm und die darauf gefangenen Führer an den von ihm als Oberherrn anerkannten Sicilianerkönig sendete. Die übrigen Gefangenen verleibte der Kyprier theils seinem Heere ein, theils bestrafte er dieselben grausam, so wie er namentlich dem tapferen Basilios Rentakenos, seinem ehemaligen Lehrer in der Kriegskunst und Beredtsamkeit, ein Bein im Knie ablößen ließ. Das übrige gefangene Schiffsvolk wurde frei entlassen, doch nur wenige kehrten wie Schiffbrüchige in die Heimath zurück. Mittlerweile hatte Peter sich ein goldenes Diadem aufgesetzt, die Purpurschuhe angezogen, das ganze Volk der Bulgaren und Walachen unter die Waffen gebracht, die begonnene Belagerung von Pristolava aufgehoben, die am Fuße des Hämos gelegene Landschaft überfallen, Menschen und Vieh geraubt und sich bei Herannäherung des Kaisers in die Gebirgsschluchten zurückgezogen, wurde dennoch an einem nebeligten Tage überfallen und floh über die Donau hinüber zu den Komanen. Statt das Land zu

durchziehen und Besatzungen in die festen Plätze zu legen, traute der Kaiser dem Versprechen der um Frieden bittenden Komanen und zog sich, nachdem er die Getraidevorräthe angezündet hatte, zurück. Asan führte beträchtliche Haufen komanischer Hülfsvölker herbei und brachte schnell (1187) das ganze Land wieder in Aufstand. Der gegen ihn gesendete Sebastokrator Joannes Angelos, des Kaisers Oheim, führte den Krieg vorsichtig und nicht ohne glücklichen Erfolg, gerieth aber in Verdacht, als strebe er nach der Herrschaft, und wurde abberufen. Sein Nachfolger, der von Andronikos geblendete Cäsar Joannes Kantakuzenos, des Kaisers Schwager, lagerte sich, als er hörte die Feinde hätten sich in die Gebirge zurückgezogen, in der Ebene, versäumte alle Vorsichtsmaaßregeln dergestalt, daß er überfallen wurde und mit Mühe sich aus der Niederlage der Seinigen rettete. Branas erhielt den Oberbefehl über alle kaiserlichen Truppen, verschanzte sich am schwarzen Hügel (μέλανη βουνὸς), führte den längst gefaßten Vorsatz der Empörung aus, ließ sich in seiner Geburtsstadt Adrianopel zum Kaiser ausrufen, rückte vor Konstantinopel, kämpfte mit der Besatzung vor den Thoren, suchte die Bewohner zum Aufstand zu bringen und beunruhigte durch die Fischer an der Propontis die kaiserliche Flotte. Isaak suchte Schutz bei den Heiligenbildern und in Gebeten, bis ihn sein Schwager, der Cäsar Konrad, des Markgrafen Wilhelm von Montferrat Sohn, dessen sich schon Manuel bedient hatte um Friedrich I. bei der Belagerung von Ancona entgegenzuwirken, und welcher vor kurzem nach Konstantinopel gekommen war und sich mit Isaaks Schwester Theodora vermählt hatte, erinnerte, man müsse den Feind mit den Waffen bekämpfen, binnen kurzer Zeit bei 250 lateinische Reiter und 500 Fußgänger zusammenbrachte und etwa 1000 der Vornehmen und selbst fremde muselmännische und armenische Kaufleute sich zu bewaffnen bewog. Isaak ermannte sich und wagte eine Schlacht, in welcher Branas von Konrads Hand fiel, die von dem Em-

pörer verführten Truppen in die Flucht geschlagen wurden, die Gemeinen auseinanderliefen, die Anführer Gnade suchten und, mit der Weisung zum Patriarchen zu gehen und Buße zu thun, erhielten. Auch die zu den Bulgaren Entflohenen wurden durch Briefe zurückberufen. Isaak feierte den Sieg durch ein glänzendes Mahl, ließ, damit Jedermann ihn sehen könne, alle Pforten des Pallastes öffnen, Branas Kopf herbeibringen, wie eine Kugel auf der Erde herumrollen und mit Wurfspießen durchstechen und zeigte denselben sogar der herbeigeholten Witwe des Erschlagenen, welche auf die Frage: ob sie jenen kenne? antwortete: wohl kenne ich ihn und weiß daß ich unglücklich bin. Um die Vorstädter, Landleute und Fischer an der Propontis, welche Branas beigestanden hatten, zu bestrafen, ließ der Kaiser in der auf des Empörers Tod folgenden Nacht die Gebäude durch griechisches Feuer anzünden und erlaubte am folgenden Tage Einheimischen und Fremden die Plünderung. Wilde Gräuel übten die Lateiner, selbst der Klöster nicht schonend, bis der Kaiser durch an sie abgeschickte Vornehme ihnen Einhalt that. Die Handwerker in der Stadt, erbittert über das Geschehene und über den Stolz der Lateiner, welche sich allein den Sieg über Branas zuschrieben, noch mehr erhitzt durch im Uebermaaß genossenen Wein, rotteten sich zusammen um die Wohnungen der verhaßten Fremdlinge zu plündern. Die Lateiner aber verrammelten die zu ihren Wohnungen führenden Straßen, stellten sich gepanzert dahinter auf, trieben den unbewehrten, wild anstürmenden Volkshaufen zurück und erschlugen viele aus demselben. Der Tumult dauerte von Nachmittag bis spät in die Abenddämmerung und sollte am folgenden Morgen mit besserer Bewaffnung erneuert werden. Da zogen die Lateiner den erschlagenen Griechen abendländische Kleider an, schoren ihnen den Bart, legten sie in die Eingänge ihrer Häuser und zeigten sie als Leichen der Ihrigen den Abgeordneten des Kaisers, welchen es dadurch gelang die jetzt nüchtern gewordenen Handwerker zur Rückkehr an ihr Tagewerk zu be-

reden. Konrad verließ bald darauf, als er die Kunde von der unglücklichen Schlacht der palästinensischen Franken gegen Saladin bei Hittin (4. Jul. 1187), dem Verluste der heiligen Stadt und der Gefangenschaft seines Vaters erhielt, Konstantinopel. Ungern ließ Isaak den tapfern Mann scheiden, aber nichts vermochte denselben von dem heiligen Kriege zurückzuhalten. Er segelte nach Tyros, wo er seinen Landsleuten als ein Rettungsengel erschien, trat als Mitbewerber um die Krone von Jerusalem auf und wurde (28. April 1192) von Assassinen (Χασίοι) ermordet *). Der Kaiser selbst brach nun (1187) gegen die Bulgaren auf, erlitt eine Niederlage, und konnte auch in den folgenden Jahren den Streifereien derselben nur schwachen Widerstand entgegensetzen. Ein in Philadelphia auftretender, den Kaisertitel annehmender und Silbermünzen mit seinem Bilde prägender Empörer Theodor Mankaphas wurde durch den Domesticus des Ostens Basilios Vatatzes genöthigt zu dem Sultan Kai Kosru I. zu entfliehen, erhielt hier die Erlaubniß Freiwillige zu werben, plünderte mit denselben in der Gegend von Laodikäa, Chonion und in Charien, kehrte zu dem Sultan zurück, wurde von demselben dem Kaiser ausgeliefert, unter der Bedingung, daß er weder enthauptet noch verstümmelt werden solle, und deßhalb zu langer Haft verurtheilt. Fast hätte Kai Kosru mit seinen über solchen Verrath erbitterten Brüdern deßhalb Krieg führen müssen. Mit banger Besorgniß erfüllte die Griechen der Durchzug des deutschen Pilgerheeres unter Friedrich I. (1189 bis 1190), wobei die Schwäche des treulosen Isaak sich nur zu deutlich bewieß und den eigenen Unterthanen großes Ungemach von den über die ihnen in den Weg gelegten Hindernisse erbitterten Deutschen bereitete **). Noch war diese selbst verschuldete Gefahr nicht entfernt, als (1189) in der Land-

*) S. Cap. 1. §. 4. u. 5. in Abthlg. 1. S. 135 fll.

**) S. daselbst S. 143—145.

schaft am Mäander zu Armala ein in Konstantinopel geborener Jüngling auftrat, sich für den durch die Diener, welche ihn in das Meer hätten werfen sollen, geretteten Alexios II. ausgab, einem lateinischen Gastfreunde entdeckte, mit demselben zu dem damals noch nicht von seinem Sohne Kotbed-Din (Κοπατῖνος) entthronten*) Sultan Kilidsch Arslan II. von Ikonium entfloh, auch diesen durch die Aehnlichkeit mit Manuel täuschte, obgleich ein gerade anwesender griechischer Gesandter widersprach und darüber beinahe von dem Betrüger im Beisein des Sultan mißhandelt worden wäre, einen Erlaubnißbrief (μουσούριον von den Türken genannt) zur Anwerbung von Freiwilligen erhielt, den Emir Arslan (Ἀμὴρ Ἀρσάνης) und mehrere Andere auf seine Seite brachte, bald an der Spitze von 8000 stand, sich mehrere Städte am Mäander unterwarf und insbesondere die Scheunen verbrannte, weßhalb man ihn den Getraideverbrenner (Καυσαλώνης) nannte. Volk und Krieger, selbst viele der Hofleute, waren dem Jünglinge geneigt, wenn sie auch an sein Vorgeben nicht glaubten, theils aus Haß gegen Isaak, theils aus Sucht nach Neuerungen. Keiner der gegen denselben gesendeten Feldherrn richtete etwas aus, selbst des Kaisers Bruder Alexios nicht, welcher sich nur darauf beschränkte die noch nicht abgefallenen Städte in der Treue zu befestigen. Als endlich der Sebastokrator Joannes Dukas Truppen zusammenzog, mordete ein Priester den nach Armala zurückgekehrten und berauscht eingeschlafenen Pseudoalexios mit seinem eigenen Schwerdte. Gleich darauf trat in Paphlagonien ein anderer Pseudoalexios auf, wurde aber von dem Sebastos Theodor Chomnos, Chartularius der Reiterei, geschlagen, gefangen und hingerichtet. Ein dritter sich zu Tarsia bei Nikomedien aufwerfender Empörer Basilios

*) Daraus geht die Zeitbestimmung um H. 585, d. i. 1189 n. Ch. hervor.

Chotzas büßte mit dem Verluste der Augen und in dem Kerker. Dennoch trat ein Gegenkaiser nach dem andern auf, theils weil Isaak in sicherem Vertrauen auf die ihm von irgend einem Wahrsager vorausverkündigte zweiunddreißigjährige Dauer seiner Herrschaft sich sorgloser Ruhe überließ, theils weil viele Ehrsüchtige sich einbildeten die Krone eben so wohlfeilen Preißes, als derjenige, welcher sie jetzt trug, erlangen zu können. Isaak Komnenos, ein Neffe des Kaisers Andronikos, wiegelte in der Sophienkirche das Volk auf, wurde ergriffen, hart gemartert, um ihm das Geständniß seiner Mitschuldigen abzupressen, und starb den Tag darauf. Konstantin Tatikios, welcher einige Zeit 500 seiner Helfer in der Stadt heimlich verborgen hatte, wurde geblendet. Der den Komnenen verwandte Rakendytes, Andronikos Bryennios Komnenos, Annas Enkel, und dessen Sohn erlitten gleiche Strafe. Manuels natürlicher Sohn Alexios mußte das Mönchskleid und den Namen Athanasios annehmen. Die mit den Komanen verbündeten Bulgaren und Walachen machten immer größere Fortschritte und dehnten ihre verheerenden Streifereien weiter aus. Der Kaiser brach gegen sie auf, gieng bei Anchialos vorbei, drang bis in den Hämos vor, fand alle Städte und Burgen neu befestigt und die wehrbare Mannschaft ein Treffen vermeidend auf den Berggipfeln aufgestellt, zog sich nach zwei Monaten auf anderem Wege zurück, wurde in einem Engpasse eingeschlossen, nur durch einige ihr Leben für ihn wagende Getreue gerettet und sprengte falsche Siegesnachrichten aus, welche der Erfolg bald Lügen strafte. Die Bulgaren plünderten Anchialos, eroberten Varna und Triaditza (Sardica), vertrieben die Bewohner von Stumpion und raubten in Nisos Menschen und Vieh. Obgleich Varna und Anchialos wieder gewonnen wurden, behaupteten dennoch die Bulgaren das Uebergewicht. Der Kaiser selbst mußte noch im Herbst (1193?) gegen sie und den Supan von Servien ziehen, zerstörte Skopia, siegte an der Morava, drang bis zur

San vor, unterredete sich daselbst mit seinem ungarischen Schwiegervater, kehrte in die Hauptstadt zurück und übertrug seinem zugleich zum Befehlshaber der Flotte ernannten Neffen Konstantin Angelos die Befehlshaberschaft in Philippopolis. Dieser junge feurige Mann leistete den streifenden Bulgaren mehrmals glücklichen Widerstand, wurde dadurch so verwegen, daß er es wagte die Kaiserschuhe anzuziehen, suchte vergebens seinen Schwager Basilios Vatatzes für sich zu gewinnen und wurde, als er, um den Beistand desselben zu erzwingen, nach Adrianopel aufbrach, von seinen eigenen Kriegern bei Neutzikon ergriffen, nach Konstantinopel ausgeliefert und geblendet. Asan und Peter frohlockten über den Untergang des ihnen gefährlichen Mannes, streiften um Philippopolis, Triaditza und Adrianopel und brachten den Griechen (1194?) eine Niederlage bei Arkadiopolis bei, in welcher der das westliche Heer befehligende Basilios Vatatzes erschlagen wurde und Alexios Guido, der Befehlshaber der östlichen Truppen, schimpflich floh. Isaak führte unterdessen in der Hauptstadt ein träges Schwelgerleben, überließ die Regierung seinem mütterlichen Oheim Theodor Kastamonites und, nach dessen Tode an einer scheußlichen Krankheit, zweien kaum der Zuchtruthe ihres Schreiblehrers entlaufenen Knaben und machte sich durch Geiz allgemein verhaßt. Endlich wollte er wieder selbst gegen die Bulgaren ziehen, sprach seinen ungarischen Schwiegervater um Hülfe an, verachtete die Warnungen vor seinem bei Vielen im Volke beliebten Bruder Alexios, trat (März 1195) den Feldzug an, gieng zu Radäston an der Propontis zu dem von den Meisten für einen Betrüger gehaltenen Wahrsager Basilakios, welcher in des Kaisers Gegenwart dem Bilde desselben die Augen ausstach, setzte, über den Thoren lachend, seinen Zug bis an die makedonischen Gränzen fort, bezog hier ein Lager und lud seinen Bruder eines Tages (8. April) ein ihn auf die Jagd zu begleiten, was dieser unter dem Vorwande einer Krankheit ablehnte. Kaum hatte Isaak sich

so weit, daß er noch sehen und hören konnte, was vorgieng, entfernt, als Alexios, wie es schien, widerstrebend von seinen Freunden in das Kaiserzelt geführt wurde und das ganze Heer zu ihm übergieng. Der feige Isaak rief die Heiligen an, entfloh als er einige Bewaffnete auf ihn zusprengen sah, wurde zu Makra (dem alten Stagira) ergriffen, in ein Kloster zu Pera gebracht und geblendet.

Alexios III. benachrichtigte seine Gemahlin Euphrosyne Dukaena und seine übrigen Verwandten von seiner Thronbesteigung, verschwendete außer dem von seinem Bruder zu dem Bulgarenkriege zusammengebrachten Gelde, Landgüter, Staatseinkünfte, Aemter und Titel zur Belohnung seiner Anhänger, entließ das Heer und zog langsam nach Konstantinopel, wo Euphrosyne unterdessen einen zu Gunsten des Astrologen Alexios Kontostephanos erregten Volksaufstand gestillt, ihren Gemahl durch einen Priester in der Sophienkirche zum Kaiser ausrufen lassen und bald auch die Zustimmung des Patriarchen erlangt hatte, betrat in den Kleidern seines Bruders die Kirche und empfieng die Krone, welche, als er mit Mühe seinen sich bäumenden arabischen Hengst bestiegen hatte, seinem Haupte, zum üblen Wahrzeichen, entfiel. Ob er aus stolzer Verachtung seines Familiennamens, oder um sich dadurch beliebt zu machen, oder nach der damals allgemeinen Sitte vornehmer griechischer Familien den Namen ihrer mütterlichen Ahnherrn dem der väterlichen beizufügen, sich Komnenos nannte, mag unentschieden bleiben; aber gewiß ist, er zeigte sich dieses Namens eben so unwerth, als die letzten männlichen Sprößlinge des Geschlechts. Sich träger Ruhe, üppigem Schwelgerleben und unsinniger Verschwendung ergebend, überließ er die Verwaltung der Geschäfte der herrschsüchtigen und äußerst klugen, aber unzüchtigen Euphrosyne und deren Liebhabern. Kaum hatte er drei Monate auf dem Throne gesessen, als in Ankyra wieder ein Pseudoalexios auftrat und mit türkischer Hülfe die umliegenden Landschaften plünderte. Der Kaiser zog

selbst gegen denselben, richtete während zweier Monate nichts aus, übergab den Oberbefehl an Manuel Kantakuzenos und erfuhr bald, der Empörer sei in der Burg Tzungra von einem Meuchelmörder umgebracht worden. Der ehemalige Tyrann von Kypros war seiner Haft bei den Johannitern entkommen und hatte sich in Asien Anhang gemacht. Die demselben nahe verwandte Euphrosyne rieth ihrem Gemahl denselben durch mehrmalige Briefe zur Rückkehr einzuladen. Der sich schon Kaiser wähnende Isaak gab aber zur Antwort, er wolle herrschen, nicht dienen, bewarb sich vergebens um türkische Hülfe, suchte eben so vergebens die asiatischen Großen zu gewinnen und wurde von seinem durch Alexios bestochenen Mundschenken vergiftet. Den Bulgaren bot der Kaiser einen Frieden an, welcher wegen der übertriebenen Forderungen Asans und Peters nicht zu Stande kam. Der Sebastokrator Isaak Komnenos, des Kaisers Schwiegersohn, führte (1196?) ein Heer gegen die Bulgaren, welche während des Krieges in Asien einen verheerenden Streifzug unternommen hatten, wurde geschlagen, gefangen genommen und starb in seiner Haft. Bald nachher wurde Asan von Ibankos (Ivan oder Joannes) ermordet, floh der Mörder nach Konstantinopel, nahm daselbst Kriegsdienste, stritt gegen seine Landsleute, eroberte sich ein Gebiet am Hämos, behauptete sich in demselben auch gegen die Griechen und erzwang die förmliche Abtretung desselben, ließ sich aber durch das Anerbieten der Vermählung mit einer Kaisers-Enkelin nach Konstantinopel locken und wurde daselbst in einen Kerker geworfen. Dennoch dauerte der Bulgarenkrieg fort, und obgleich auch Peter meuchlerisch ermordet wurde und gegen den dritten Bruder, Johann I., sich ein gewisser Chrysos, der anfangs den Griechen treu geblieben, nachher aber gleichfalls abgefallen war, als unabhängigen Herrn zu behaupten suchte, von dem Kaiser bekriegt, sich mit demselben versöhnte und eine Verwandtin desselben zur Gemahlin erhielt; so wurde doch dieser innere Zwist so wenig benutzt, daß Bulgaren und Komanen ungehindert

in Thrakien plünderten und man in Konstantinopel selbst vor einem Ueberfalle derselben nicht sicher war, bis der Fürst Romanus von Halitsch (1201?) durch einen verheerenden Einbruch in das komanische Gebiet den Griechen unerwartete Hülfe brachte. Eben so wenig, wie hier, wurde den türkischen Streifereien in Asien nachdrücklicher Widerstand entgegengesetzt und der unter Kilidsch Arslan II. Söhnen ausgebrochene Zwist *) benutzt. Der abendländische Kaiser und König beider Sicilien Heinrich VI. (Ἀμέριγος) hatte noch vor Isaaks Entthronung eine Gesandtschaft nach Konstantinopel geschickt und die Zurückgabe der seinen Vorfahren treulos, wie er behauptete, durch Ueberfall nach erheucheltem Frieden, entrissenen illyrischen Küste von Dyrrhachion bis nach Thessalonich gefordert, worauf Isaak durch griechische Gesandte hatte antworten lassen. Eine wiederholte deutsche Gesandtschaft forderte (1196) eine jährliche Entschädigung von 50 Centenaren Goldes, und mit Mühe stimmten die griechischen Abgeordneten die Forderung auf 16 Centenare herab, welche Summe Alexios anfänglich durch den alemannischen Tribut von den Unterthanen beizutreiben versuchte und, da darüber lautes Geschrei entstand, das überflüssige Gold und Silber aus den Kirchen einforderte, auch diesen Plan aufgeben mußte, zuletzt die Kaisergräber, selbst das von Konstantin dem Großen, erbrach und aus den weggenommenen Kleinodien 70 Centenare zusammenbrachte. Doch noch ehe das Geld abgesendet wurde, befreite der unvermuthete Tod Heinrichs († 28. Sept. 1197) den Kaiser des Ostens von solcher schimpflichen Zahlung an einen Fürsten, welchem er nur den Königstitel gab. Unter die wenigen gelungenen Unternehmungen gehört insbesondere die Besiegung des das ganze ägäische Meer Jahrelang unsicher machenden genuesischen Seeräubers Cafur (Καφούρης), welchen ein anderer vor-

*) S. §. 6. S. 88 fll.

maliger Seeräuber, der in griechische Seedienste getretene Calabrese Joannes Stiriotes, gefangen nahm und umbrachte. Am Hofe herrschten die größten Unordnungen. Die Verwandten des Kaisers, habsüchtige, nur auf eigene Bereicherung bedachte Menschen verkauften für Geld Aemter und Gnadenbezeugungen an die schlechtesten Bewerber. Die Kaiserin darüber unwillig, brachte den schon unter Isaak viel geltenden Mesopotamier Konstantin wieder an den Hof und verschaffte demselben den größten Einfluß. Vor Anderen ertrugen dies ungern der mit der Kaisertochter Irene vermählte Andronikos Kontostephanos und Euphrosynes Bruder Basilios Kamateros, klagten die Kaiserin des Ehebruchs an und bewogen Alexios den angeblichen Buhlen derselben, einen gewissen Batatzes, ermorden zu lassen und sie selbst in ein Kloster zu verbannen, bereuten nach einem halben Jahre das Geschehene, riefen die Verstoßene in den Pallast zurück und räumten ihr und Konstantin noch größere Gewalt als zuvor ein. Der Günstling strebte zugleich nach geistlichen und nach weltlichen Würden, wurde zum Diakonen geweiht und erhielt das Erzbisthum Thessalonich, zog sich aber durch Stolz und Geiz die Absetzung zu. Nicht geringes Aufsehn machte der unter der Geistlichkeit entstandene Streit über die Lehre von der Gegenwart des Leibes Christi im Abendmahl. Neue Empörungen blieben nicht aus. So nahm zu Konstantinopel (1202?) ein Komnene, Joannes der Dicke, in der Sophienkirche den Kaisertitel an und bezog den großen Pallast, wurde aber noch in derselben Nacht, nachdem das zusammengelaufene Volk sich zerstreut hatte, von den auf Umwegen sich heranschleichenden Beiträgern der Garde überfallen, ermordet und sein abgeschlagener Kopf auf dem Markte aufgesteckt. In Asien empörte sich der um die Abgaben der Statthalterschaft von Mylasse zu erheben abgeschickte Michael, ein natürlicher Sohn des Sebastokrator Joannes Dukas, wurde besiegt, entfloh zu dem von dem Kaiser durch Beraubung eines Schiffs und Dingen eines Assassinen bitter

beleidigten Sultan Rokn-ed-Din (Ρουκατίνος) Suleiman II. von Ikonium *) und verwüstete mit demselben die Landschaft am Mäander. — Der blinde Isaak wurde unterdessen gelind behandelt, wohnte zwischen den beiden Säulen am Hafen, durfte ungehindert Besuche annehmen, machte Bekanntschaft mit Lateinern und schickte durch dieselben Briefe an seine mit dem römischen Könige Philipp von Schwaben vermählte Tochter Irene. Auch sein Sohn Alexios wurde freigelassen, begleitete den Kaiser auf einem Zuge gegen Chrysos und den mit demselben verbundenen, weil er nicht aus der Gefangenschaft, in welche er gefallen war, ausgelöst wurde, zu den Bulgaren übergegangenen Protostrator Manuel Kamytzes, machte mit einem, wie damals alle Italiener, über die Bedrückungen der fremden Kaufleute durch Zölle aufgebrachten Schiffsführer aus Pisa Bekanntschaft, wurde von demselben geschickt an Bord gebracht, entfloh mit ihm (1201) nach Sicilien, suchte vergebens Hülfe bei dem Papste, reiste zu seinem Schwager nach Deutschland, bei welchem er sich einige Zeit aufhielt, kehrte, da auch dieser in seiner damaligen Lage nichts für ihn unternehmen konnte, nach Verona zurück, trat (1202) mit den sich in Venedig sammelnden Kreuzfahrern in Unterhandlungen und bewog dieselben zur Unternehmung gegen Konstantinopel. Wie darauf die Lateiner die griechische Hauptstadt stürmten (17. Jul. 1203), der Kaiser Alexios in der folgenden Nacht entfloh, Isaak wieder eingesetzt wurde, seinen Sohn Alexios IV. zum Mitregenten annahm, beide Kaiser sich mit ihren Verbündeten entzweiten, der Vater während der Unruhen (Febr. 1204) starb und der Sohn (8. Febr.) erdrosselt wurde, Alexios V. Murtzuflos und Theodor I. Laskaris, beide Schwiegersöhne von Alexios III., den Kaisertitel annahmen und entflohen, die Kreuzfahrer (13. April) die Stadt eroberten und

*) S. §. 6. S. 89.

9. Mai) das lateinische Kaiserthum gründeten, ist von uns an einem anderen Orte *) ausführlicher erzählt worden.

Glanzvoll war die Herrschaft der ersten Komnenen, vorzüglich der drei ausgezeichneten Fürsten, Alexios I., Kalojoannes und Manuel, gewesen, traurig die ihrer späteren Abkömmlinge. Der Umfang des Reichs wurde fast blos auf Griechenland, Thrakien und Makedonien, Nikäa, Trapezunt und einige andere Städte Asiens mit ihren nächsten Umgebungen eingeschränkt, da der Besitz der übrigen asiatischen Länder höchst schwankend und die Donauprovinzen so gut als völlig verloren waren. Die Finanzen waren durch die bei verminderten Einkünften stets steigenden Ausgaben völlig erschöpft, so daß man zum Aemterverkauf, Belohnung der Soldaten mit Land, der ehrsüchtigen Großen mit Titeln und Vermählungen mit Töchtern der nur allzu zahlreich werdenden kaiserlichen Familie, und zu den drückendesten Maaßregeln seine Zuflucht nehmen mußte. Das Heer bestand nur aus Söldnern, Griechen, Lateinern, Türken und tatarischen Barbaren, die auf Unkosten der Unterthanen leben wollten, so daß viele Landleute auswanderten, oder sich gleichfalls auf das Leben von dem Schwerdte legten. Elenden Beamten war alles feil, so daß man uns erzählt ein Policeymeister habe bei Nacht die eingefangenen Diebe entlassen, um für seine Rechnung zu stehlen. Große Reichthümer flossen in der Hauptstadt zusammen, die Provinzen dagegen verarmten immer mehr, besonders die den steten feindlichen Verheerungen ausgesetzten Gränzländer. Der Handel gerieth immer ausschließender in die Hände der Italiener, besonders der lange sehr begünstigten Venetianer, welche ihr eigenes Quartier und ihre eigenen Obrigkeiten hatten und von anderen italienischen Kaufleuten eine Abgabe für jeden Laden erhoben, bis die Kaiser ihnen entgegenzuwirken für nöthig fanden, was

*) S. Cap. I. §. 5. in Abthlg. 1. S. 164 ffl.

nur durch Begünstigung ihrer Nebenbuhler geschehen konnte. Auch Juden und Muhammedaner wurden geduldet und letzteren (s. 1190) eine Moschee eingeräumt. Selbst Manufacturen hatten die Italiener in Konstantinopel und anderen Städten angelegt. Die Seidenwebereien waren seit der Verpflanzung derselben nach Sicilien (1146), von wo sie sich allmählig nach andern Ländern Europas verbreiteten, nicht mehr ausschließendes Eigenthum der Griechen. — Bei aller Erschöpfung des Reichs stieg dennoch die von den Kreuzfahrern oft angestaunte Pracht des Hofes und die Steifheit der Etiquette, über welche es mit den abendländischen Rittern oft lächerliche Händel gab. Die Stufenfolge der zunächst auf den kaiserlichen folgenden Titel war: Despot, Sebastokrator, Cäsar, Panhypersebastos, Protosebastos und Sebastos. Die höchsten Hof- und Staatswürden, deren Inhaber zu großen Ehren berechtigt waren, hießen ἀξίωματα, die übrigen ὀφφίκια. Das durch die Abendländer eingeführte Ritterthum fand, ob man gleich Turniere hielt und begierig auf die Erzählung von Abentheuern horchte, bei der despotischen Verfassung und dem Mangel an einem Lehnsadel, einen wenig geeigneten Boden. Auch in dem Verhältniß zu dem anderen Geschlechte herrschte wohl eine galante Feinheit, aber keine minnigliche Innigkeit. Die Sittlichkeit war tief gesunken, die Religion durch Aberglauben entstellt. Der Patriarch hieng völlig vom Hofe ab, die Geistlichen und Mönche standen in hoher äußerlicher Achtung, waren jedoch meist wegen Mangel an Bildung ohne Einfluß auf den Staat und das Volk, außer wenn es um eine Ketzerei, oder Entflammung des Hasses gegen die Lateiner galt. Nur die Wissenschaften blühten noch in einem gewissen Grade. Fast alle Glieder der Kaiserfamilie erhielten eine gelehrte Erziehung, und mehrere beschäftigten sich als Schriftsteller mit den Wissenschaften. Die altgriechische Literatur wurde eifrigst studirt. Es entstand eine eigene Disciplin, die Schedographie, welche sich mit der Erklärung und genauen Beurthei-

lung von Stellen in Schriftstellern beschäftigte. Der berühmte Erzbischof Eustathios zu Thessalonich (um 1194) verfaßte reichhaltige Commentare über Homeros und Dionysios Periegetes. Joannes Tzetzes in Konstantinopel († nach 1185) schrieb außer Scholien zu Hesiodos und Lykophron mehrere gelehrte Gedichte in politischen Jamben. Dem Metropoliten Gregorios Pardos zu Korinth (um 1150) verdanken wir schätzbare Bemerkungen über die Dialekte. Kyros Theodoros Prodromos (oder Ptochodromos) aus Konstantinopel († nach 1143), Niketas Eugenianos (1150?) und andere schrieben Romane in Jamben. Konstantinos Manasses besang die Weltgeschichte bis auf Nikephoros Botoniates in Jamben *). Zonaras, Nikephoros Bryennios, Anna Komnena, Kinnamos und Niketas Choniates haben uns mit ihren geschichtlichen Werken als Hauptführer gedient. Der in der klassischen Literatur bewanderte Nikephoros Blemmydas **) zeichnete sich als Geograph aus. Fleißig wurde Aristoteles gelesen und commentirt, damit auch das Studium der Neuplatoniker verbunden. In der Dialektik erwarben sich Joannes Italus und Michael Psellos ***) großen Ruhm. Die Polemik gegen die Lateiner, andere Ketzer und Muhammedaner hob auch das Studium der Theologie wieder etwas. Theophylakt, Erzbischof von Akrida (1070), und Euthymios Zygabenos († nach 1118) zeichneten sich als exegetische, der letztere auch als polemischer Schriftsteller aus. Joannes Zonaras, Alexios Aristenos (1130) und Theodoros Balsamon (um 1190) erwarben sich Verdienste um das Kirchenrecht. Michael Attaliata, Eusta-

*) *Constantini Manassis* compendium chronicum, in Corp. hist. Byz. ed. Ven. T. XII. init.

**) S. Propädeutik Abschnitt 2., in Bd. I. S. 32.

***) S. oben S. 284 fll., S. 317 fll., und Buch III. Cap. 2. §. 5. in Bd. II. Abthlg. 2. S. 495.

thios Antecessor, Nikolaus Hagiotheodoretos u. a. m. schrieben über bürgerliches Recht. Die Schulen hoben sich und die öffentlichen von den Kaisern ernannten Lehrer standen in großem Ansehn.

§. 17. Lateinisches Kaiserthum in Konstantinopel *).

Die Pilger, welche Konstantinopel erobert hatten, frohlockten über die gewonnene unermeßliche Beute, nicht achtend des von ihnen über die reiche und üppige Stadt gebrachten Elends und der allgemeinen Noth und Verzweiflung der Griechen. Nach der Feier des Osterfestes (25—27. April 1204) ließ der Oberanführer des Heeres den Befehl ausrufen, daß,

---

*) Hauptquellen: Abendländische Schriftsteller, s. Cap. 1. §. 5. in Abthlg. 1. S. 161—162. Anmerk. Eine Fortsetzung von Villehardouin, wovon die Herausgeber sagen: le commencement de cette histoire tient un peu du roman; mais la suite en est plus satisfaisante, steht im Recueil des historiens de la France T. XVIII. p. 491. — Die Briefe der Päpste Innocentius III. bis Urban IV. — Griechische Geschichtschreiber: Niketas; — Georgios Akropolitas aus Konstantinopel, Großlogothet (geb. 1220, † 1282, beschrieb J. 1204 bis 1261), in Corp. hist. Byz., ed. Venet. T. XII.; — Nikephoros Gregoras († nach 1359, schrieb von 1204 bis 1359 in 24 Büchern), in Corp. hist. Byz. ed. Venet. T. XX. P. I., ed. *Niebuhr* Pars XIX. Vol. 1. et 2. (c. *Lud. Schopeni*) Bonnae 1829—30. — und der jedoch diese Zeiten nur sehr kurz berührende Dukas (reicht bis 1462) in Corp. hist. Byz. ed. Venet. Tom. XIX., ed. *Niebuhr* (c. *Imm. Bekkeri*), Bonnae 1834. — Hülfsschriften: *C. du Fresne du Cange* histoire de l'empire de Constantinople sous les empereurs Français, à Paris 1657. F., in Corp. hist. Byz. ed. Ven. T. XX. P. II. init.; — *Pet. Ramnusii* de bello Constantinopolitano et imperatoribus Comnenis per Gallos et Venetos restitutis historia, Venetiis 1624. F. und *Pet. d'Outreman* Constantinopolis Belgica, sive de rebus gestis a Balduino et Henrico Impp. Cptll. ortu Valentinensibus II. V., Tornaci 1643. 4.

wie früher eidlich bekräftigt worden sei, alles erbeutete Gut, Geld, Kleinodien und Reliquien, in eine der dazu bestimmten Kirchen abgeliefert werden solle, bei Strafe des Stranges. Vollzog gleich der Graf von St. Paul die Strafe an einem seiner Ritter, so wurde dennoch Vieles unterschlagen; aber die Beute war unermeßlich und, was zur Theilung unter Venetianer und Franzosen kam, betrug 400000 Mark Silber und 10000 Pferde. Um Zwist wegen der Kaiserkrone unter den beiden angesehensten Fürsten des Heeres, dem Markgrafen Bonifaz von Montferrat und dem Grafen Balduin von Flandern und Hennegau, vorzubeugen, wurde zwischen denselben ein Vertrag vermittelt, wornach derjenige von ihnen, auf welchen etwa die Wahl fallen würde, dem Anderen alles griechische Land in Asien und die Insel Kreta (Candia) als Lehn einräumen sollte, worauf die zwölf Wahlmänner (9. Mai) Balduin I. zum Kaiser erwählten und derselbe (16. Mai) in der Kirche der göttlichen Weisheit die Krone empfieng. Zu gleicher Zeit erhielt auch die von ihrem griechischen Patriarchen Joannes Kamateros verlassene Kirche ein lateinisches Oberhaupt, den durch die vertragsmäßig aus der andern Nation der Eroberer bestellten Stiftsherrn der Sophienkirche erwählten, frommen und gelehrten Venetianer Thomas Morosini. Der anfangs zürnende Papst Innocentius III. ließ sich, sobald die Formen des Anstandes gewahrt waren, versöhnen, hob den gegen die Venetianer ausgesprochenen Bannfluch auf, bestätigte den Patriarchen, nahm das neue Kaiserthum in seinen Schutz, sendete einen Legaten, den Cardinal Presbyter Benedict von Susanna, und forderte Geistliche aus Frankreich, besonders die Lehrer und Zöglinge der Universität zu Paris, auf, sich zur Pflege der neugepflanzten rechtgläubigen Kirche nach dem von der Natur gesegneten Lande, in welchem die Wiege aller Kunst und Wissenschaft gestanden habe, zu begeben. Der König Philipp II. August von Frankreich stiftete zu Paris, unfern des Platzes Maubert an der Seine, ein konstantinopo-

litanisches Collegium zur Bildung junger Griechen und Unterweisung derselben in lateinischer und französischer Sprache, um als Vermittler zwischen ihren Landsleuten und deren Beherrschern dienen zu können, wobei man ihm wohl fälschlich die Nebenabsicht unterlegte, die von Baldwin in großer Anzahl nach Frankreich geschickten jungen Griechen als Geisel für die Treue ihrer Eltern und Verwandten zu gebrauchen. Doch scheint weder diese Anstalt, noch die Aufforderung des Papstes viel gewirkt zu haben.

In den innern Einrichtungen des Reichs, worüber wir bei dem Mangel an Urkunden durch die unvollständigen Erzählungen der Geschichtschreiber wenig unterrichtet sind, ahmte man, schon deßhalb weil man sich als Kreuzfahrer betrachtete, vornehmlich das Muster des Königreichs Jerusalem nach und nahm die Assisen desselben nicht blos für alle lateinischen Unterthanen des Kaisers, sondern auch in den venetianischen Besitzungen förmlich an*). Die Grundlage der ganzen Verfassung bildete auch hier das Lehnwesen. Der Kaiser war nur in dem ihm bei der Theilung überwiesenen Viertheil der Eroberungen (dem eigentlichen Romanien)

*) Die aus den Assisen von Jerusalem geflossenen, in dem lateinischen Kaiserthume und besonders dem Fürstenthume Achaja geltenden Lehnsgewohnheiten und Bestimmungen über die Verhältnisse der Gutsherrn zu ihren Unterthanen (villani) wurden (1421) von der Regierung zu Negroponte (Euböa), mit Zuziehung von zwölf Bürgern, geprüft und die vollständigste Sammlung derselben in 327 Capiteln nach Venedig gesendet. Der Doge Francesco Foscari bestätigte (4. April 1453) 219 Capitel, welche mit einer italienischen Vorrede und der Bestätigungsurkunde, unter dem Titel: liber consuetudinum Romaniae, abgedruckt sind bei *Canciani* T. III. p. 493–529. Auch giebt es eine noch ungedruckte neugriechische Uebersetzung der Assisen von Jerusalem, welche *du Cange* im Glossar. med. et inf. graecitatis sub voce ἀγαπητική und anderwärts anführt. Vergl. K. E. Schmidt über die Assisen von Jerusalem, im Hermes Bd. 30. (Leipzig 1828) S. 341 fll.

eigentlicher Gebieter, anderthalb Viertheil erhielten die Venetianer und eben so viel die Ritter als Kronlehn. Das Reich zerfiel daher in eine beträchtliche Zahl größerer und kleinerer Lehngebiete, wie das Königreich Thessalonich, die Herzogthümer und Fürstenthümer Philippopolis, Athen, Achaja u. s. w. und viele Baronien, zum Theil Afterlehen der Republik Venedig. Selbst angesehene Griechen traten in dies Verhältniß, während andere sich unter dem Titel Despoten unabhängig behaupteten. Die Stadt Konstantinopel wurde nach demselben Maaßstabe getheilt, so daß auch hier die Venetianer sich anderthalb Viertheile zueigneten. Die dasige venetianische Gemeinde erhielt eine dem Rath der Mutterstadt nachgebildete Behörde, welcher der nach dem Tode des Doge Henrico Dandolo († 1. Jun. 1205) zum Podesta gewählte Marino Zeno vorstand, und in welcher außer den eigentlichen Rathsgliedern, Richter, Kämmerer, ein Avocator, ein Conestabulo und mehrere geistliche Beisitzer und Notarien Sitz hatten. Aehnliche Einrichtungen trafen die Venetianer in anderen ihnen gehörenden Städten. Wie sehr, besonders durch den getheilten Besitz der Hauptstadt, die Macht des Kaisers geschwächt wurde, leuchtet von selbst ein. Die Krone war erblich und in dem Falle der Minderjährigkeit, oder Abwesenheit des Kaisers führte ein Bail (Bianus, Banus, Ballivus) die Regierung. Der Hof wurde ganz denen von Jerusalem und Paris nachgebildet. Geoffroi von Villehardouin, bisher Marschall von Champagne, derselbe, welchem wir die schätzbare Geschichte der Gründung des Reichs verdanken, erhielt das Amt eines Marschalls von Romanien, Dietrich von Tendremonde das eines Conetable und andere Ritter die der Truchsessen, Mundschenken, Oberküchenmeister, Kammerherrn und Buttler. Von den vielen byzantinischen Würden und Aemtern werden nur die der kaiserlichen am nächsten stehende eines Despoten und die damit verbundene Auszeichnung der Purpurstiefeln, welche der

Doge von Venedig erhielt, und die dem Ritter Conon von Bethüne verliehene eines Protovestiarius erwähnt, wiewohl es wahrscheinlich ist, daß mehrere andere, namentlich die des Großdomesticus, womit die Statthalterschaft von Attika verbunden war, und die des Großprimicerius, wozu die Statthalterschaft von Böotien gehörte, fortdauerten. Die Großbeamten und Lehnsträger bildeten den Reichsrath, welcher den Kaiser in der Regierung unterstützte, oder vielmehr beschränkte. Auch Lehnsträger des Kaisers hatten ihre Hofdiener, z. B. der Fürst von Achaja einen Protovestiarius, Schatzmeister (Tesaurier) und Waffenhauptmann (Capetanio d'armes). Sonderbar stachen die abendländischen Titel gegen die beibehaltenen griechischen ab, und mehr noch die Ritterstitte gegen den Titel, Scepter und die Kleidung des Kaisers und die Hofetiquette. — Die anfangs ganz nach den Assisen von Jerusalem geordneten Lehnspflichten fand man in der Folge einer näheren Bestimmung bedürftig und traf eine solche durch den zwischen dem Grafen Heinrich von Flandern, als Reichsverweser für den gefangenen Balduin, und dem venetianischen Podesta Marino Zeno abgeschlossenen Vertrag *), wodurch alle Lehnsträger, französische und venetianische, letztere in Folge der Mahnung durch ihren Rath in Konstantinopel, dem Kaiser jährlich von dem Feste Johannes des Täufers bis zu dem Michaels (d. i. 24. Jun. bis 29. Sept.) die Heeresfolge zu leisten verpflichtet wurden, jedoch diejenigen, deren Lehen in der Nähe der Feinde lagen, nur mit der Hälfte ihrer Mannschaft und, wenn sie selbst von Feinden beunruhigt würden, gar nicht. Dem Kaiser wurde die Verbindlichkeit aufgelegt alle Anordnungen und Kosten zur Vertheidigung des Reichs zu übernehmen und dabei dem Gutachten seines aus den angesehensten Rittern gebildeten Staatsraths zu folgen. Streitigkeiten zwischen Kai-

*) S. die Urkunde bei Wilken Geschichte der Kreuzzüge Bd. V. Beilage I.

ser und Baronen sollten durch ordentliche von Seiten der Franzosen und der Venetianer bestellte Richter geschlichtet werden. Solche beschränkte Dienstpflicht der Lehnsleute erschwerte dem Kaiser die Vertheidigung eines von allen Seiten so sehr gefährdeten Reichs ungemein. Selbst die Rüstung der von Kopf bis zu den Füßen bepanzerten Franken war, besonders im Kampfe gegen leichte Reiterei, wie die der Bulgaren, nachtheilig. Bald bildeten sich auch hier, wie in den Abendlanden, Banden von Miethtruppen (Condottieri), oder Freiwilligen (Θεληματάριοι), welche jedem der ihnen den besten Sold gab, dienten, Landsmann und Fremden. Die Habsucht der Franken war, wie wenigstens die Griechen sagen, so groß, daß sie, nur auf Beute sinnend, sich keines Mittels schämten Geld zu erwerben, für wenige Obolen ihre Weiber preißgaben und ganze Tage Würfel spielten. — Die Finanzen des Reichs waren begreiflicher Weise schlecht, da jeder Baron in seinem Lehn die Einkünfte bezog, aus vielen Landschaften gar nichts, oder selten etwas einzieng, der Handel und die darauf gelegten Abgaben in den Händen der Venetianer waren und die Ausgaben sich stets mehrten, so daß die Kaiser Habe und Gut im Heimathlande verpfänden und verkaufen und zuletzt sogar die Reliquien angreifen mußten. — Besonders nachtheilig war dem Reiche noch das Verhältniß zu den Griechen, welche ihre Unterdrücker, nicht blos als solche, sondern auch als Ketzer mit dem furchtbarsten Hasse verfolgten. Die Zahl der Lateiner war unbeträchtlich, mochte sich anfänglich kaum auf 20000 belaufen, und blieb, wenn sie auch in der Folge durch Einwanderungen, besonders in die venetianischen Besitzungen sich mehrte, stets in großem Mißverhältniß zu der der Griechen. Die Eroberer verstanden nicht einmal sich mit ihren neuen Unterthanen in ein freundliches Verhältniß zu setzen, viel weniger dieselben allmälig mit sich zu verschmelzen. Ueberall wurden die dem Lande und dem Volke ganz fremden lehnrechtlichen Grundsätze angewendet, die geringeren

Griechen als leibeigene Knechte, oder doch dienstpflichtige Hintersassen behandelt, die Vornehmen, welche aus Ehrgeiz, oder durch Noth getrieben, sich den Lateinern anschließen wollten, meist verächtlich zurückgewiesen. Nur der Markgraf Bonifaz zeigte sich anfänglich freundlich gegen die Griechen, nahm viele derselben, besonders Vornehme, in seine Dienste, entließ sie aber, sobald er sich in den Besitz seiner Eroberungen befestigt zu haben glaubte, legte seinen griechischen Unterthanen in Thessalonich harte Steuern auf und zwang sie ihre schönsten Häuser seinen Rittern und Knappen zu Wohnungen einzuräumen. Als späterhin (1205) der Reichsverweser Heinrich andere Maaßregeln ergriff, den mit Anna von Frankreich, der Witwe zweier griechischen Kaiser, vermählten Theodor Branas mit Adrianopel, Didymoteichon und den dazu gehörenden Landschaften belehnte, andere vornehme Griechen bevorzog und auch das gemeine Volk milder behandelte, blieben diese Maaßregeln zwar keineswegs ganz ohne Erfolg, war es aber zu spät um das Andenken an den früher erlittenen Druck auszulöschen und das Vertrauen eines seine Zwingherrn hassenden, mit alten Vorurtheilen gegen dieselben eingenommenen Volks zu gewinnen. In Konstantinopel sowohl, als in den anderen beträchtlichen Städten, namentlich in Serre und Thessalonich, wurde den Griechen Beibehaltung ihrer Gesetze, Gerichte und städtischen Einrichtungen zugestanden und nur, was darin verwerflich schien, verbessert oder abgestellt. In Sprache, Recht und Religion blieben also beide Völker verschieden. Von einem lateinischen Vater mit griechischer Mutter erzeugte Kinder hießen Basmulen (Βασμοῦλοι, oder Γασμοῦλοι), ein Name, mit welchem man späterhin, so wie mit dem der Turkopulen, die leichte Reiterei bezeichnete, wodurch wahrscheinlich wird, daß solche Halbgriechen in den ritterlichen Schaaren keine Aufnahme fanden.

Die neu gegründete katholische Kirche, zu welcher sich jedoch nur die Lateiner bekannten und wenige Griechen

übertraten, betrachtete der Papst als ganz von ihm abhängig, räumte dem Patriarchen wohl manche Vorrechte und Ehren ein, gleich dem von Jerusalem, verlangte aber, daß derselbe von ihm das Pallium empfange und in allen Stücken den damals vollständig ausgebildeten Supremat anerkenne. Der zur Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten gesendete Legat Benedict und der Patriarch schlossen (17. Febr. 1206) mit dem Reichsverweser Heinrich, den Baronen, Rittern und dem Volke einen von Innocentius III. (5. Aug. d. J.) bestätigten Vertrag*) ab, wornach der Kirche der fünfzehnte Theil von allen liegenden Gründen (nur mit Ausnahme des Landes an der Mauer von Konstantinopel vom goldenen Thore bis zu dem der Blachernen und innerhalb der Mauer bis zum Meere, nebst den Münzhausern) von Fischereien, Salzwerken, Zöllen und allen übrigen Gefällen (mit Ausnahme der Handelsabgaben zum Vortheil der Hauptstadt), der Besitz alles Klostereigenthums, der vollständige Zehnten von allem von Lateinern bebauten Lande und der befreite Gerichtsstand für alle Geistlichen und auf dem Kircheneigenthume lebende Laien und das Asylrecht zugestanden wurden. Später (1210) untersagte zwar Heinrich dem Klerus die Erwerbung unbeweglicher Güter, worunter der Lehndienst leiden mußte; aber der Papst hob diese Beschränkung auf. Dennoch war das Kircheneinkommen so gering, daß der Patriarch den Papst um Beisteuer zu seinem Unterhalt bitten mußte. Die Bedingung, daß nur geborene oder eingebürgerte Venetianer zu den höheren geistlichen Stellen befördert werden sollten, wurde verworfen und unter den sieben Patriarchen war außer Thomas Morosini nur der letzte, Pantaleon Giustiniani, aus Venedig gebürtig. Die Bischöfe geriethen oft über den Umfang ihrer Diöcesen mit einander in Streit.

---

*) *Epistolae Innocentii III.* lib. IX. ep. 142. p. 958–960.

Den Wissenschaften und Künsten endlich fügte die lateinische Eroberung auch außer dem Untergange so vieler Kunstwerke und Schätze der Literatur bei der Erstürmung und dem Brande der Hauptstadt und dem nachherigen Einschmelzen vieler Statuen und anderen Metallarbeiten, mannichfaltigen Nachtheil zu. War auch der Kaiser Balduin der noch vor seinem Abzug zur Kreuzfahrt die Geschichten seiner Heimathsländer zu sammeln und zu beschreiben befahl, nicht ohne Sinn für Gelehrsamkeit und achtete besonders der sehr gebildete Villehardouin die Wissenschaften und war sehr empfänglich für Kunsteindrücke; so kümmerten sich doch die Wenigsten darum, machten vielmehr aus rohem Ritterstolze die wissenschaftlichen Bestrebungen der weibischen Griechen lächerlich. Fast alle Griechen von einiger Bildung hatten die verödete Hauptstadt verlassen, die öffentlichen Schulen wurden nicht mehr unterhalten und die Volkssprache durch fremde Beimischungen verdorben. Der wohlthätige Einfluß, welchen besonders seit den Kreuzzügen die Byzantiner auf abendländische Bildung gehabt hatten, wurde eher unterbrochen, als durch die Herrschaft über das Land und durch die erbeuteten Kostbarkeiten, Kunstschätze und Bilder, mit denen besonders die Venetianer ihre Kirchen und Paläste schmückten, befördert. Wie viele Werke der griechischen Literatur, welche man erweislich im 12ten Jahrhundert in Konstantinopel noch hatte, sind nicht seitdem verloren? Gerade die Theile der Stadt, in welchen die reichsten und gebildetesten Familien wohnten, wurden mit ihren Sammlungen ein Raub der Flammen. Ein Glück, daß edlere Griechen, besonders in den nicht von den Lateinern eroberten Städten die Liebe für die Wissenschaften bewahrten, und daß ihre Nachkommen drittehalb Jahrhunderte später die Lehrer der dafür empfänglicher gewordenen Abendländer werden konnten.

Ein so eingerichtetes Reich durfte nur, wenn es nachdrückliche Hülfe aus dem Mutterlande erhielt, sich längere Dauer versprechen. Mit Sicherheit rechneten der Kaiser und

Baronen anfangs darauf, daß besonders die flandrische Ritterschaft zahlreich zu ihnen kommen werde, und Balduin suchte durch große Freigebigkeit gegen seine Mitkämpfer, sowohl des Beistandes derselben sich zu versichern, als durch die Erzählungen der Zurückkehrenden Ritter und Volk zur Fahrt nach Konstantinopel zu ermuntern. Dem Könige von Frankreich, seinem vorhinnigen Oberlehnsherrn, schickte er zwei prachtvolle mit Gold und Edelsteinen geschmückte Kaiserkleider, dem Herzog Leopold von Oestreich ein Stück des heiligen Kreuzes und anderen ausgezeichneten Fürsten andere Reliquien. In einem Rundschreiben lud er die Ritterschaft aller katholischen Länder ein zu ihm zu kommen, Jedem, welcher der Einladung folgen würde Lehen in den mit den schönsten Farben geschilderten Lande versprechend. Den Papst, die Erzbischöfe und Bischöfe bat er um ihre geistliche Ermahnung an die Laien, und wirklich unterstützte Innocenz seine Aufforderungen und bewilligte für die Fahrt nach Konstantinopel denselben Ablaß wie für die nach Palästina. Nach Akka schickte der Kaiser, um die aus Mißfallen mit der Unternehmung sich einst von ihren Waffenbrüdern trennenden Pilger zur Rückkehr zu bewegen, die Thore von Konstantinopel und ein Stück der Hafenkette. Der Erfolg entsprach aber wenig den gehegten Erwartungen, nur einzeln langten Pilger aus Palästina und Europa an, und fast blos die Päpste nahmen sich der Sache des lateinischen Kaiserthums mit warmem Eifer an.

Noch war, da der Fall der Hauptstadt den des Landes nicht überall nach sich zog, das griechische Reich, selbst in Europa, keineswegs ganz erobert. Im ersten Schrecken der Griechen machten die Lateiner schnelle und glückliche Fortschritte an der Propontis und dem Bosporos, so daß man (Oct. 1204) die verabredete Urkunde der Theilung unter die Mitunternehmer entwerfen konnte, wobei Venedig das günstigste Loos zog*). Der Markgraf Bonifaz vermählte sich

*) S. Cap. 2. §. 2. in Abthlg. 1. S. 499 fll.

noch vor Balduins Kaiserkrönung mit Isaaks Witwe Margaretha, welche sich bereden ließ wieder zur lateinischen Kirche überzutreten, empfieng die ausbedungene Belehnung mit allen Ländern jenseits der Meerenge, vertauschte dieselben aber mit dem ihm wegen seiner Verhältnisse zu dem Ungarkönige Andreas II., Margarethens Bruder, bequemer gelegenen Königreiche Thessalonich und leistete dem nicht ohne einige Bedenklichkeiten einwilligenden Kaiser die Huldigung. Sobald man erfuhr, Alexios III. behaupte sich noch in Mosynopolis und der umliegenden Landschaft am Rhodope, Alexios IV. Murtzuflos habe sich der zum Kronlande gehörenden Stadt Tzurulos bemächtigt, und andere Griechen fiengen an sich zu unabhängigen Herrn der von ihnen besetzten Städte diesseits und jenseits des Meeres aufzuwerfen, beschloß man in dem versammelten Kriegsrathe schleunigst zur Eroberung des noch übrigen Romaniens auszuziehen. Der Doge Henrico Dandolo und der Ritter Conon von Bethüne blieben zum Schutz der Hauptstadt zurück, Graf Heinrich zog mit hundert Rittern voran und nahm die Unterwerfung von Adrianopel und Orestias an, und der Kaiser folgte mit dem Marschall Villehardouin, den Rittern Milo aus Brabant, Manasse von Lilles und vielen anderen nach. Murtzuflos entfloh zu seinem Schwiegervater nach Mosynopolis, wurde mit erheuchelter Freundschaft aufgenommen, ergriffen und geblendet. Bei Balduins Heranrücken entfloh auch Alexios III. und überreichten die Bewohner von Mosynopolis die Schlüssel ihrer Stadt. Einen zwischen dem Kaiser und dem Könige von Thessalonich ausgebrochenen Streit, welcher zur Belagerung von Adrianopel durch den König, der sogar seinem griechischen Stiefsohne Manuel (Andronikos I. Sohn aus erster Ehe) den Kaisertitel gab, und zur Besetzung von Thessalonich durch den Kaiser führte, glichen zwar der Doge von Venedig und die in Konstantinopel zurückgebliebenen Ritter glücklich aus, aber dennoch drohte derselbe bedenkliche Folgen, indem von nun an der König für sich allein zu handeln be-

gann, sich in Makedonien und Thessalien vergrößerte und, theils durch Verträge, theils durch Gewalt sich einen beträchtlichen Theil des Peloponneses zinsbar machte, wobei er jedoch bald an dem Griechen Leo Sguros, der sich zum Herrn von Korinth und Nauplia aufgeworfen hatte, einen gefährlichen Gegner erhielt. Balduin suchte dagegen das Land auf dem asiatischen Ufer, wo der griechische Kaiser Theodor I. Laskaris von Nikäa viel Anhang gefunden hatte, sich zu unterwerfen und belehnte den Grafen Ludwig von Blois und Chartres mit dem Herzogthume Nikäa. Anfangs gelang es dem vom Kaiser unterstützten Herzog sich des Hafens Pegä zu bemächtigen, die Städte Nikomedia, Lopadion, Adramitton u. a. zu besetzen und Laskaris in mehreren Gefechten zu besiegen; doch nur zu bald überzeugten sich die Lateiner von der Unmöglichkeit zugleich den Krieg in Europa und Asien zu führen, räumten (1207) ihre überseeischen Besitzungen und beschränkten sich auf die Vertheidigung des Bosporos und der Propontis. Zu gleicher Zeit mit dem Herzogthume Nikäa entstand das von Philippopolis, welches Balduin an den Grafen Reinhard von Tritt gab. Die Venetianer suchten gleichfalls sich der ihnen zugesprochenen Küstenstädte und Inseln zu bemächtigen, sie zu kolonisiren und theils in Besitzung ihrer Republik, theils in Lehn derselben umzuwandeln, wie wir bereits in der Geschichte Venedigs beschrieben haben. Auch die Johanniter und Templer fanden sich ein und erhielten beträchtliche Commenden. Der blinde Murtzuflos wurde (Herbst 1204), als er über die Meerenge des hl. Georg nach Asien entfliehen wollte, durch Dietrich von Los gefangen genommen, vor das Gericht der Baronen in Konstantinopel gestellt und als Kaisermörder zu der für am wenigsten schimpflich gehaltenen Strafe verurtheilt von der hohen Säule auf dem Forum des Theodosios herabgestürzt zu werden. Nicht lange vorher war Alexios III., der sich zu Leo Sguros gewendet und denselben mit seiner Tochter Eu-

dokia (derselben, welche Murtzuflos zur Ehe hatte,) vermählt, sich jedoch bald wieder von demselben getrennt hatte, als er sich nach Epiros begeben wollte, mit seiner Gemahlin Euphrosyne, von dem Könige von Thessalonich gefangen genommen und nach Montferrat abgeführt wurde, wurde durch seinen sich in Epiros zum Despoten aufschwingenden Verwandten Michael Komnenos (einen natürlichen Sohn des Sebastokrator Joannes Dukas, also Alexios Vatersbrudersohn) ausgelöst, entzweite sich mit diesem, floh zu den Türken, suchte mit Hülfe des Sultan Kilidsch Arslan III. seinen anderen Schwiegersohn Theodor Laskaris aus dessen asiatischen Besitzungen zu verdrängen, wurde aber (H. 607, d. i. 121$\frac{0}{1}$ n. Ch.) nach der Niederlage und dem Tode seines türkischen Beschützers in der Schlacht am Kaystros*) gefangen und starb im Kloster. Sah auf solche Weise Balduin sich von zweien Gegenkaisern befreit, so behaupteten sich doch Laskaris, im Kampfe mit anderen Griechen, welche sich unabhängige Fürstenthümer zu begründen suchten, in Asien, und Sguros und der Komnene in Europa. Wohl kam den Lateinern der Zwist unter den Griechen zu statten, aber von Norden her drohte große Gefahr. In stolzem Uebermuthe waren die Anträge des Bulgarenkönigs Johann I. (Kalojoannes) um Frieden und Bündniß zurückgewiesen worden. Viele über die Gewaltthätigkeiten der Ritter, besonders des Grafen von St. Paul in Didymotika und der Venetianer in Adrianopel und Arkadianopel erbitterte Griechen suchten deßhalb Schutz bei dem Bulgaren, welcher sie in ihre Heimath zurücksendete, mit der Anweisung ihre Landsleute in den von den Lateinern besetzten Städten zum Abfall zu reizen. Ein fast allgemeiner Aufstand erfolgte, dessen Hauptsitz Adrianopel wurde. Johann fiel in das Reich ein, mit zahllosen Haufen von Bulgaren, Walachen und Komanen,

*) S. §. 5. S. 90.

leichter Reiterei, gegen welche zu streiten den geharnischten Rittern nicht minder beschwerlich war, als gegen die Türken, weil sie nie in geschlossenen Reihen kämpften, einem gedrungenen Angriffe wichen, auf der Flucht gefährlicher waren als in der Schlacht, sich eben so leicht wieder sammelten, als zerstreuten, und durch stete Beunruhigung die Tapferkeit ihrer Gegner ermüdeten. Unerfahren im Kampfe mit einem solchen Feinde, wagte der Kaiser mit allzu geringer Zahl von Rittern das von den Bulgaren mit zahlreichen Truppen besetzte Adrianopel anzugreifen, ließ sich in ungestümer Hitze von den sich in verstellte Flucht begebenden Feinden, besonders den Komanen, zur Verfolgung derselben reizen, wurde von den plötzlich Umkehrenden angegriffen und mit seinen Rittern einzeln oder in kleiner Zahl eingeschlossen und lieferte so (14. April 1205) eine unglückliche Schlacht, in welcher er in Gefangenschaft gerieth, der Herzog von Nikäa und viele andere Ritter blieben. Nur die Klugheit und Entschlossenheit des Marschall Villehardouin, welcher vor Adrianopel zurückgeblieben war und mit seiner geringen Zahl von Rittern die Nachhut führte, machte es den wenigen aus der Schlacht Geretteten und den Venetianern möglich sich unversehrt nach Rodosto zurückzuziehen. Die Feinde wagten nicht einmal einen Angriff auf die kleine die Geschlagenen schützende Ritterschaar, verstanden überhaupt ihren Sieg wenig zu benutzen, wenn gleich in Folge desselben die Griechen ihnen die meisten Städte Romaniens einräumten, sie wiederholt bis vor die Thore von Konstantinopel streiften, die Komanen sogar das Thor des hl. Romanus überwältigten und die Vertheidiger desselben erschlugen, und die Lateiner zuletzt (1206) außer der Hauptstadt in dem Kronlande nur noch die von den tapferen Rittern Anseau von Cahieu und Macare von St. Menehoult vertheidigten Städte Bizya und Selymbria besetzt behielten. Unterdessen kam Balduins Bruder Heinrich aus Asien herüber, eilte nach Rodosto, wo auch andere zu dem Zuge gegen Adrianopel aufgebotene Barone sich

bei ihm einfanden, wurde zum Reichsverweser erwählt und führte die Reste des Pilgerheeres nach Konstantinopel zurück. Von hier aus sendete man (Jun. 1205) Abgeordnete an den Papst, nach Frankreich und nach Flandern, um daselbst und in anderen Ländern Hülfe zu erbitten. Mancher ritterliche Abentheuerer schloß sich an den Abgeordneten, Bischof Nevelon von Soissons, an und begab sich mit demselben (Oct.) zur Einschiffung nach Genua. Der in Konstantinopel anwesende päpstliche Legat bemühte sich vergebens fünf aus Palästina kommende Schiffe mit 7000 bewaffneten heimkehrenden Pilgern zum Bleiben zu bewegen. Der Papst selbst knüpfte einen Briefwechsel mit dem Könige Johann über Balduins Befreiung an, erhielt aber von dem Bulgaren in einem dessen Benehmen, daß er mit der vom heiligen Peter empfangenen Fahne*) gegen die falschen Kreuzträger gezogen sei, rechtfertigenden Schreiben die Nachricht von dem mittlerweile erfolgten Tode des Kaisers**), worüber die lateinischen Ritter erst ein volles Jahr nachher sich vergewisserten. Das auf der Todesart des unglücklichen Balduin ruhende Dunkel gab schon frühe zu der Erzählung***) Anlaß, der in Tornoa (Τέρνοβος) verhaftete Kaiser sei von Johannes verliebtem Weibe versucht und, als er aus Keuschheit ihr widerstand, bei dem Gemahl verläumdet, von diesem im Rausche zur Hinrichtung mit dem Beile verurtheilt und sein Leichnam den Hunden zur Speise gelassen, jedoch von einem frommen Weibe aus Burgund bestattet worden und habe auf

---

*) Innocenz hatte ihm den Königstitel bestätigt (28. Dec. 1202) und eine Krone übersendet.

**) *Gesta Innocentii III.* cap. 107 sqq., apud *Baluzium* p. 69.

***) *Albericus triumfontium* ad a. 1205 et 1225, in *Leibnitii* access. hist. T. I. p. 440 et 516, welcher die Erzählung von einem aus Tornoa gekommenen flandrischen Geistlichen gehört haben will. *Matthaeus Paris* ad a. 1225.

dem Grabe Wunder gethan. Auch einer der griechischen Geschichtschreiber *) läßt den gefangenen Balduin von dem über Aspietes Uebergang zu den Lateinern erbitterten Johann an den Füßen bis zum Knie und an den Armen bis zum Ellenbogen verstümmelt, in den Wallgraben geworfen werden und am dritten Tage den Geyern zur Atzung sterben. Ein anderer Grieche **) behauptet, der Barbar habe den Schädel des Kaisers reinigen und in ein mit Zierrathen geschmücktes Trinkgeschirr umformen lassen. Etwa zwanzig Jahre nachher (am Grün-Donnerstage, d. i. 27. März 1225) gab sich ein Einsiedler im Walde bei Valenciennes für den Kaiser Balduin aus, erzählte die Wundergeschichte von seinem Entkommen und seiner Buße, zeigte die Narben vor, fand bei dem Grafen von Löwen, gegen 1000 Rittern und vielen Bürgerlichen Glauben, ließ ein Kreuz vor sich hertragen, erschien am Pfingstfest (18. Mai) mit einer Krone, schlug 10 neue Ritter, fertigte Urkunden aus, stiftete Partheiung in Flandern, wurde von dem französischen Könige Ludwig VIII. zu einer Unterredung nach Peronne (29. Jun.) eingeladen, als ein Betrüger erkannt und aus dem Königreiche verbannt, gieng über Köln nach der Franche Comté, wurde durch Klarenbach von Kappis gefangen, an des wahren Balduin Tochter Johanna, welche unterdessen den abgefallenen Theil von Flandern sich wieder unterworfen hatte, ausgeliefert, des Todes schuldig gefunden und mit dem Strange bestraft. Doch glaubten Viele im flandrischen Volke noch lange an ihn.

Der Bail Heinrich zeigte, an der Spitze geringer Streitkräfte, in dem doppelten Kriege mit Johann und mit Laskaris Tapferkeit und Besonnenheit in gleichem Grade, war immer der erste zu Pferd oder zu Schiffe, und ermuthigte durch sein Beispiel die Lateiner wieder. Auch Bonifaz gab

*) Niketas p. 413.

**) Georgios Akropolites p. 12.

seine Unternehmungen im Peloponnes auf, um die Bulgaren aus dem von ihnen besetzten Thessalonich zu vertreiben. So furchtbar auch die Uebermacht des Bulgarenkönigs war, so wagte derselbe doch keinen ernstlichen Versuch auf Konstantinopel und seine Macht wurde sehr dadurch gelähmt, daß die vielen ihm dienenden Komanen nach ihrer Landessitte im Sommer in ihre Heimath zurückkehrten und jeder Unternehmung, zu welcher sie nicht sichere Beute lockte, abhold waren. Die wilden, von seinen zügellosen Horden verübten Gräuel machten seine Herrschaft in Romanien bald noch verhaßter, als zuvor die der Lateiner gewesen war, und bewogen viele Griechen sich dem Kaiser wieder anzuschließen, der nichts unversucht ließ, um sie durch Milde und Gerechtigkeit zu gewinnen. Als man in Konstantinopel durch entflohene Gefangene sichere Kunde von Balduins Tode erhielt, krönte der Patriarch Morosini (20. Aug. 1206) den Reichsverweser. Der neue Kaiser schloß Freundschaft mit dem Könige von Thessalonich, vermählte sich (4. Febr. 1207) mit dessen Tochter Agnes, zog gegen die Bulgaren und entriß denselben einen großen Theil ihrer Eroberungen, vereitelte die Folgen, welche das Bündniß zwischen Johann und Laskaris hätte haben können und schloß mit dem Letzteren einen Waffenstillstand. Der König Bonifaz unternahm einen Streifzug in das Gebirg Rhodope, wagte sich zu weit vor, sprengte, als er den durch einen Angriff auf seine Nachhut veranlaßten Lärm hörte, ganz unbewehrt unter die Feinde, trieb dieselben zurück, wurde im Arm unter der Schulter verwundet, fiel durch den starken Blutverlust in Ohnmacht, wurde von den erschreckten Seinigen bis auf Wenige, welche sich um ihn gedrängt erschlagen ließen, verlassen, von den Bulgaren gefunden und sein abgeschlagener Kopf an ihren König gesendet. Johann durch diesen ihm ohne sein Verdienst gewordenen Sieg nur noch mehr aufgebläht, verwarf die päpstliche Friedensvermittelung und brach gegen Thessalonich auf, wurde aber vor dieser Stadt ermordet, wie man fabelte von dem ihm im Traume erschie-

nenen heil. Demetrius, dem Schutzpatron der Stadt, richtiger wohl von seinem Unterfeldherrn Manastras, der auf seinen Hülferuf herbeigeeilt sein und ihn im Blute schwimmend getroffen haben soll. Des Ermordeten Schwester-Sohn Borislav (Φρορίλας) zwang Asans Sohn Johann zur Flucht zu den Russen, schwang sich zum König der Bulgaren auf und belagerte (1208) Philippopel, wurde aber (30. Jul.) von dem Kaiser geschlagen, bis auf fünfzehn Tagemärsche in sein Reich verfolgt und schloß, wahrscheinlich unter Vermittelung des zu ihm gesendeten päpstlichen Legaten (1209) einen Frieden ab, welchen die Vermählung des Witwer gewordenen Kaisers mit Irene, der Tochter, Schwester, oder Verwandtin des Bulgarenkönigs befestigte. Die Venetianer fuhren fort, unbekümmert um die Schicksale des übrigen Reichs, sich der Inseln zu bemächtigen und Lehen an ihre Edlen, französische Ritter und Grafen auszutheilen, und auf dem Kaiser allein lastete die Erhaltung der inneren Ruhe und die Vertheidigung gegen die Feinde. In Thessalonich schwang sich ein Graf aus dem mailändischen Geschlechte derer von Blandrata zum Regenten für den unmündigen König Demetrius auf und verdrängte dessen Mutter Margaretha; der Kaiser aber erzwang die Entfernung des Grafen und verschaffte der Königin die Regierung wieder. Der Marschall Geoffroi der Jüngere von Villehardouin, des Geschichtschreibers Neffe, vertrieb (1210) Theodor Sguros, den Nachfolger Leos, aus Korinth, ließ demselben Argos als ein Lehn, erbte bald darauf von Wilhelm von Champlite dessen Besitzungen in Achaja und dem übrigen Peloponnes, verband sich als der Sguros die Lehnspflicht brach, mit Otto de la Roche, Herrn von Athen, (1212) und eroberte auch Argos. Der Komnene Michael Angelos in Epiros schloß, nachdem ihm die Venetianer Dyrrhachion entrissen hatten, (1209) einen Frieden mit dem Kaiser ab, wurde dessen Lehnsträger und versprach seiner mit Heinrichs Bruder Eustach zu vermählenden Tochter den dritten Theil seiner Besitzungen

als Mitgift, brach den Frieden bald wieder, nahm (1210) ohne vorangegangene Ankündigung der Fehde den älteren Villehardouin und hundert andere Ritter gefangen, ließ den Connetable hängen, mehrere seiner Gefährten geiseln und die anderen in düstere Kerker werfen, berief seinen in Laskaris Diensten stehenden Halbbruder Theodor zu sich und hinterließ demselben, als er (1216) zugleich mit seiner Gemahlin Nachts im Bette von einem seiner Diener ermordet wurde, sein Reich. Der Kaiser hatte unterdessen Eroberungen in Asien gemacht und (1214) einen Frieden mit Laskaris abgeschlossen, wornach der Berg Kamine bei Achiraos die Gränze der beiderseitigen Staaten ausmachen sollte. In allen diesen Kriegen stritten oft den Griechen um höheren Sold dienende Lateiner gegen ihre Landsleute und umgekehrt Griechen gegen Griechen; denn Heinrich erwarb sich immer mehr die Liebe und Achtung seiner griechischen Unterthanen, gestattete ihren Edlen den Zutritt an seinem Hofe, gab ihnen Aemter, stellte sie in seinem Heere an und schützte sie bei der Freiheit ihres Glaubens, besonders gegen den päpstlichen Legaten, Pelagius Cardinal-Bischof von Alba, welchen Innocentius, um die nach Morosinis Tode († Jun. 1211) über die Patriarchenwahl und mehrere andere kirchliche Verhältnisse entstandenen Zwistigkeiten zu schlichten, (Aug. 1213) herübergesendet hatte. Der Legat wollte die Vereinigung der Griechen mit der lateinischen Kirche erzwingen und sprach über die Widerspenstigen Fluch und Bann aus; der Kaiser aber nahm die Klagenden in seinen Schutz, ließ die geschlossenen Klöster und Kirchen öffnen und gestattete freie Ausübung des griechischen Ritus. Der Streit über die Besetzung des Patriarchenstuhls wurde erst auf der vierten großen Lateransynode (Nov. 1215), welcher auch viele lateinische Prälaten aus dem Kaiserthume beiwohnten, vom Papst selbst geschlichtet, dadurch daß Innocenz, sowohl den von den Venetianern, als den von dem Kaiser unterstützten Bewerber verwarf und einen gewissen Gervais aus Toskana ernannte. Unterdessen

bekriegte Theodor von Epiros die Bulgaren und die Lateiner, entriß den erstern Achrida und Pristhlava, den anderen Dyrrhachion und Albanien. Der Kaiser beschloß selbst gegen ihn zu ziehen, erkrankte unterwegs zu Thessalonich und starb daselbst (11. Jun. 1216) kinderlos, kaum 42 Jahre alt, wie man sagte, an Gift, entweder durch seine Gemahlin, oder durch Griechen.

Der Mannesstamm der Grafen von Flandern erlosch mit ihm; denn Eustach scheint noch vor ihm verstorben zu sein. Die in Konstantinopel anwesenden Baronen bestellten deßhalb einen Bail und beriefen eine allgemeine Versammlung zur Kaiserwahl. Man schwankte zwischen dem mit des verstorbenen Kaisers Schwester Jolantha vermählten französischen Prinzen, Grafen Peter von Courtenay und Auxerre, Ludwig des Dicken Enkel, und dessen Schwiegersohne, dem Könige Andreas II. von Ungarn, und war anfangs geneigt den letzteren wegen der Nähe seines mächtigen Reichs vorzuziehen, beschloß jedoch ihn vorher zu befragen, wählte, als er, sei es aus Rücksicht für seinen Schwiegervater, oder um der päpstlichen Aufforderung zur Kreuzfahrt genügen zu können, oder aus anderem Grunde zurücktrat, Petern und lud denselben durch eine Gesandtschaft ein herüberzukommen. Der Graf, obgleich so arm, daß er einen Theil seiner französischen Lehen verpfänden mußte, um ein anständiges Dienstgefolge anwerben zu können, folgte der Einladung, reiste über Rom, bewog den Papst Honorius III. ihm (9. April 1217) die Kaiserkrone zu ertheilen, jedoch, damit er darauf keine Ansprüche auf Rechte über die alte Hauptstadt der Welt gründe, in einer außerhalb der Ringmauern gelegenen Kirche, erhielt den Cardinallegaten Johann von Colonna zu seinem Begleiter, ließ seine schwangere Gemahlin mit ihren Töchtern sich zu Brindisi nach Konstantinopel einschiffen und seegelte selbst mit den Venetianern, einem geschlossenen Vertrage zufolge, nach Dyrrhachion, um Theodor diesen wichtigen Hafenplatz wieder zu entreißen. Die begonnene Belage-

rung mußte nach wenigen Tagen wieder aufgehoben werden, und als der Kaiser und der Legat durch Epiros zu Land nach Thessalonich gehen wollten, wurden sie (gegen Ende Jun.) in den Gebirgen von Albanien, wie wenigstens die Lateiner sagen, auf verrätherische Weise von Theodor gefangen genommen, ihre Leute erschlagen und ihr Gepäck geplündert. Honorius machte dem Griechen bittere Vorwürfe über seine Treulosigkeit, verwendete sich für die Befreiung der Gefangenen, doch lebhafter für die des Legaten, als für die des Kaisers, bot den Ungarkönig, die Venetianer, den Bail und die Baronen des Kaiserthums durch Schreiben zu den Waffen auf und befahl den französischen Bischöfen das Kreuz zu predigen. Theodor gab den Legaten frei, heuchelte Unterwerfung unter den Primat des römischen Stuhls und bewog den Papst zu einem Vertrage (Jan. 1218), wodurch den in Venedig und Ancona sich zur Abfahrt rüstenden Kreuzfahrern der Angriff auf Epiros bei Strafe des Bannes untersagt wurde. Der Kaiser war unterdessen schon in der Gefangenschaft gestorben, oder starb bald nachher, ohne je sein Reich und den Knaben Balduin, welchen ihm seine ihm bald (1219) in dem Tode folgende Gemahlin in Konstantinopel geboren hatte, zu sehen. Von seinen fünf Töchtern war eine, Agnes, mit Geoffroi von Villehardouin, eine andere, Maria mit dem nikänischen Kaiser Theodor Laskaris vermählt.

Die Baronen wählten den Seneschall Conon von Bethüne zum Bail und luden den ältesten der drei in Frankreich zurückgebliebenen Söhne Peters, den Grafen Philipp von Namur, ein von dem Throne Besitz zu nehmen. Dieser aber schlug das Anerbieten aus und verwieß die Abgeordneten an seinen Bruder Robert, welcher (Ende 1220) die Reise durch Deutschland antrat und den ganzen Winter in Ungarn zubrachte. Hier vermählte sein Schwager Andreas, um ihm einen Verbündeten zu verschaffen, seine Tochter Anna mit dem neuen Bulgarenkönige Johann II. Asan, welcher mit zahlreichem Heere aus Rußland zurückgekommen

war, Borislav sieben Jahre in Tornoa eingeschlossen, (1217) gefangen genommen und geblendet hatte. Im nächsten Frühling langte der Kaiser in Konstantinopel an, empfieng (25. März 1221) die Krönung durch den kurz vorher von dem Papste ernannten Patriarchen Mathieu, berief die französischen Baronen und die Venetianer zu einer allgemeinen Reichsversammlung, um alle von dem Bail in Staat und Kirche getroffenen Verfügungen zu bestätigen, schickte, da er sich zu gleicher Zeit von den beiden Theodors, dem Laskaris und dem Angelos, bedroht sah, Gesandte an den ihm verschwägerten ersteren, welcher auf seine Gemahlin Ansprüche an Konstantinopel gegründet haben soll und deßhalb die Waffen ergriffen hatte, schloß einen Frieden mit demselben ab, wornach von beiden Seiten alle Gefangenen frei gegeben wurden, und verlobte sich mit des Laskaris Tochter erster Ehe Eudokia, welcher Ehe mit dem Bruder der Stiefmuttes der griechische Patriarch Manuel in Nikäa vergebens sich widersetzte. Schon waren alle Vorbereitungen zur Abreise der Prinzessin getroffen, als ihr Vater (1222) starb und ihr den nikänischen Thron besteigender Schwager Joannes II. Dukas Vatatzes, der die Lateiner bekriegen wollte, die Verlobung aufhob. Der bald darauf erfolgte Tod Mariens von Courtenay, welche etwa drei Jahre in kinderloser Ehe mit Theodor gelebt hatte, brach völlig alle Familienverbindung der Nikäner mit den Lateinern ab, bis auf die entfernte Verschwägerung durch die dem ungarischen Prinzen Bela vermählte Maria Laskaris. Robert nahm die beiden zu ihm fliehenden Brüder Theodors, Alexios und Isaak Laskaris, freundlich auf, und bat den Papst um Hülfe, welche sich jedoch auf briefliche Verwendungen und Ermahnungen und das Versprechen vollen Ablasses für alle, welche, gleich dem Grafen Hubert von Blandrata, sich für das Kaiserthum bewaffnen würden, beschränkte. Theodor von Epiros griff in Abwesenheit des Königs Demetrius Thessalonich an (1222), eroberte die Stadt, ließ sich von dem bulgarischen

Bischof Demetrius von Achrida, weil der Erzbischof von Thessalonich sich nicht darzu verstehen wollte, zum Kaiser krönen und schlug Vatatzes Anerbieten, ihn, wofern er nur dem Kaisertitel entsagen wolle, als Despoten im Besitze aller seiner Eroberungen zu bestätigen, aus, so daß es also damals vier Kaiser von Griechenland gab, in Konstantinopel, Nikäa, Trapezunt und Thessalonich. Der seines Reichs beraubte Demetrius suchte Hülfe bei seinem älteren Bruder, dem Markgrafen Wilhelm von Montferrat, und dem Papste. Robert kündigte (1224) Vatatzes den Krieg an und ließ die beiden Brüder Laskaris nach Asien übersetzen. Tapfer bekämpften sich Franzosen und Griechen bei Pomanion; aber Vatatzes blieb Sieger, die Brüder Laskaris wurden gefangen und geblendet, mehrere der französischen Ritter erschlagen, die Griechen eroberten fast alles, was die Lateiner in Asien besessen hatten, selbst die Insel Lesbos, und ihre Flotte plünderte an den Küsten des Hellespont, besonders um Kallipolis herum. Die Bewohner von Adrianopel riefen den nikänischen Kaiser zu Hülfe und überlieferten ihre Stadt den herübergesendeten Feldherrn, welche aber, unfähig sich zu behaupten, dem Kaiser von Thessalonich auf dessen Aufforderung die gemachte Eroberung einräumten. Die Lateiner waren fast ganz eingeschränkt auf Konstantinopel, bis zu dessen Thoren hin die thessalonischen Griechen nach der Eroberung von Mosynopel, Didymoteichon und anderen Städten streiften. Der Markgraf Wilhelm schiffte sich (März 1225) zu Brindisi mit Truppen ein, war aber kaum in Thessalien gelandet, als er (Sept.) an einer Krankheit starb. Demetrius mußte alle Hoffnung zur Wiedererlangung seines Königreichs aufgeben, und Robert sich durch Abtretungen in Asien, so gut als möglich, mit Vatatzes zu vertragen suchen. Der griechische Kaiser willigte in die Vollziehung der Verlobung mit Eudokia, zögerte aber mit der Herübersendung der Prinzessin. Robert verliebte sich in das schöne französische Fräulein von Neuville, die Verlobte eines Edelmannes aus

der Burgogne, gewann durch Eitelkeit die Mutter derselben, nahm sie, ob als Gemahlin oder Freundin ist ungewiß, zu sich in den Pallast, vernachlässigte die endlich angekommene, sich, mit Bewilligung ihres diese Ehe weit lieber als die mit dem Kaiser sehenden Schwagers, mit dem Ritter Anseau von Cahieu vermählende Eudokia, und setzte alle Sorge für das Reich hintan. Der verschmähte Bourgogner verband sich mit einigen Freunden, drang in der Nacht in den Pallast ein, schnitt der Geliebten des Kaisers Nase und Lippen ab, brachte die kupplerische Mutter auf einen Kahn und warf sie in das Meer, eine That, welche von Vielen laute Billigung fand. Im Uebermaaß seines Schmerzes verließ Robert Konstantinopel und begab sich zum Papste Gregor IX., um bei diesem zu klagen, wurde von demselben ermuntert in sein Reich zurückzukehren und mit Geld unterstützt, machte sich auf den Weg, erkrankte und starb (1228) in Achaja.

Ein abermaliges Zwischenreich entstand. Der etwa elfjährige Balduin II. war noch unfähig die Last einer solchen Krone zu tragen, und die Barone beschlossen deßhalb ihm den mächtigen und kampflustigen Bulgarenkönig Johann II. durch Vermählung mit dessen Tochter zum Beschützer zu gewinnen. Freudig nahm der Bulgare dieses Anerbieten an und machte sich im Vertrage anheischig auf seine Gefahr und Kosten alles von dem Kaiserreiche abgekommene Land in Thrakien und den Westprovinzen zu erobern. Die gegen Roberts Geliebte verschworenen Ritter aber besorgten Rache, wenn Balduin durch einen so mächtigen Schwiegervater unterstützt werden würde, stellten den übrigen Baronen vor, wie bedenklich es sei dem treulosen Bulgaren selbst den Weg in das Reich zu bahnen, dessen derselbe sich bald bemächtigen werde, man sich dagegen weit besser auf den Edelsinn eines Fürsten aus der eigenen Nation verlassen könne. Die leicht überredeten Baronen warfen deßhalb ihren Blick auf den achtzigjährigen, aber noch kräftigen und kriegerischen Titularkönig von Jerusalem, Jo-

hann von Brienne*), welcher damals die päpstlichen Truppen in Apulien gegen seinen Schwiegersohn, den Kaiser Friedrich II. anführte, und schlossen durch Abgeordnete einen von dem Papste genehmigten und nachher (19. April 1229) förmlich bestätigten Vertrag mit demselben ab, wornach er die Regierung als Kaiser erhielt, seine zweite Tochter Maria mit Balduin verlobte und dieser ihm auf dem Throne folgen sollte. Unterdessen hatte der Kaiser Theodor von Thessalonich den Bulgarenkönig angegriffen, wurde von demselben bei Kolkotinitza am Hebron geschlagen, gefangen und nicht lange nachher, als er trotz der ihm zu Theil werdenden gelinden Behandlung Meutereien anzustiften suchte, geblendet. Adrianopel, Didymotikon, Serrä, Boleros und Prilhavas ergaben sich dem Bulgarenkönige, welcher in die große Wallachei (ein Theil Thessaliens) einbrach, Elbanos eroberte und bis nach Illyrien hin streifte, viele Griechen durch seine Milde gewinnend. Theodors Bruder Manuel entrann nach Thessalonich und regierte daselbst unter dem Despotentitel in Frieden, geachtet von dem Bulgarenkönige, mit dessen natürlicher Tochter Maria er sich vermählt hatte, verbündet mit den benachbarten lateinischen Fürsten und befreundet mit dem Papste, welchem er sich in geistlichen und weltlichen Dingen unterwarf. Johann von Brienne warb in Italien und Frankreich Truppen an, begab sich nach Venedig, erneuerte die alten Verträge zwischen dem Kaiserthum und der Republik, erhielt (Aug. oder Sept. 1231) Schiffe zur Ueberfahrt, langte glücklich in Konstantinopel an und empfieng die Krönung mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten, täuschte aber die von ihm gehegten Hoffnungen in solchem Grade, daß er fast volle zwei Jahre in thatenloser Ruhe zubrachte und seine mitgebrachten Krieger, deren viele in bulgarische Dienste traten, theils verabschiedete, theils auseinanderlaufen ließ, brach

*) S. Cap. I. §. 5. in Abthlg. I. S. 171 flf.

endlich (1233) gegen den damals mit dem Papst über eine Kirchenvereinigung unterhandelnden Vatatzes auf, schiffte sich zu Kallipolis ein, landete im Hafen von Lampsakos, eroberte binnen 4 Monaten die einzige Burg Keramida und würde mit Schimpf haben abziehen müssen, wäre nicht (1234) einigen seiner Leute ein Ueberfall auf die Feste Pegä (Piga) geglückt. Vatatzes verband sich mit dem Bulgarenkönige, verlobte dessen Tochter Helene mit seinem zehnjährigen Sohne Theodor, kam herüber nach Kallipolis, und belagerte gemeinschaftlich mit seinem Verbündeten (1235) Konstantinopel zu Wasser und zu Land mit mehr als 100000 Streitern und 300 Schiffen. Johann wagte einen kühnen Ausfall, schlug die Belagerer zu Wasser und zu Land und vereitelte, unterstützt durch die Baronen aus Attika, Böotien und dem Peloponnes und durch die Flotten der Venetianer, Pisaner und Genuesen (1236) einen zweiten Angriff. Dennoch lag das Kaiserthum in seinen letzten Zügen. Fast ganz vergebens ließen die Päpste unaufhörlich das Kreuz für dasselbe predigen, besonders in Frankreich und Ungarn. Johann schickte deßhalb seinen Mündel und Schwiegersohn Balduin an den Papst und nach Frankreich, um nachdrückliche Hülfe zu erbitten. Gregor beschenkte den Prinzen mit Kreuzbullen, Ludwig der Heilige von Frankreich räumte ihm seine Familiengüter wieder ein, und mancher französische Ritter erklärte sich bereit zur Fahrt nach Konstantinopel; aber unter den Rüstungen erscholl die Nachricht, Kaiser Johann sei (23. März 1237) gestorben.

In Konstantinopel ernannte man den tapferen Anseau von Cahieu zum Bail und schloß eine Verbindung mit dem Bulgarenkönige, welcher, nachdem er seine mit dem Erben des nikäischen Reichs verlobte Tochter zu einem Besuch in Adrianopel eingeladen und nach der Heimath entführt hatte, völlig mit den Griechen brach, sich der lateinischen Kirche unterwarf, den Papst um einen Legaten bat und von Gregor (21. Mai 1237) zum Beistande für das Kaiserthum aufge-

fordert wurde. Gemeinschaftlich belagerten die Lateiner und Bulgaren Tzurulon (Chiorli), die wichtigste den Nikänern gehörende Stadt in Thrakien; der Bulgarenkönig aber nahm die einlaufende Nachricht von dem Tode seiner Gemahlin Anna und eines der ihm von derselben geborenen Söhne zum Vorwande seines Rückzugs, nöthigte dadurch die für sich allein zu schwachen Lateiner zur Aufhebung der Belagerung, knüpfte mit Vatatzes wieder an, sendete Helene ihrem Bräutigam zurück und vermählte sich selbst mit Irene, der Tochter des geblendeten Theodor von Thessalonich, welcher dadurch die Freiheit wieder erlangte, sich verkleidet in Thessalonich einschlich, den kaiserlichen Titel für seinen Sohn Joannes in Anspruch nahm und seinen Bruder Manuel nach Attalea hinüberbringen ließ. Die Türken statt Manuel als Gefangenen zu behalten, verstatteten demselben freie Durchreise zu Vatatzes, welcher ihn mit einigen Schiffen nach Thessalien zurücksendete, um Theodor zu bekriegen. Ein Vergleich zwischen den beiden Brüdern, durch welchen Manuel einige Städte erhielt, endete jedoch diesen Krieg bald. Balduin setzte unterdessen seine Werbungen fort, in Frankreich, wo der Herzog von Bourgogne, die Grafen von Bretagne, Bar, Soissons und Macon und viele Ritter bereits das Kreuz genommen hatten, gieng hinüber nach England, kehrte aber auf eine unfreundliche Botschaft, welche ihm der dasige König Heinrich III. über seine unangemeldete Ankunft sagen ließ, schon in Dover wieder um und sendete, auf erhaltene ungünstige Nachrichten aus Konstantinopel über die daselbst herrschende Theuerung, die heimliche Flucht vieler Ritter und die Besorgniß vor dem Bulgarenkönige, gegen welchen Gregor den Ungar Bela IV. zu bewaffnen suchte, einen Theil der zusammengebrachten Streiter unter Johann von Bethüne voraus (März 1238) nach Italien, um sich in Venedig einzuschiffen. Der Kaiser Friedrich II., welcher gerade damals mit dem nikänischen Kaiser und dem Bulgarenkönige in Unterhandlungen stand, versagte den Durchzug durch die

Lombardei und gestattete denselben erst, als der Führer des Pilgerheeres selbst zu ihm kam und als Geisel bei ihm blieb, bis seine Truppen das venetianische Gebiet betreten hatten. In Venedig schlossen sich noch mehrere andere Kreuzfahrer an; aber der daselbst erfolgte Tod Johanns von Bethüne vereitelte das ganze Unternehmen. Der größte Theil des führerlosen und unbezahlten Heeres zerstreute sich, Wenige gelangten nach Morea und nur Einzelne steuerten nach dem von den Nikänern und Bulgaren zu Wasser und Land umlagerten Konstantinopel. Hier war die Geldverlegenheit so groß, daß man sich genöthigt sah die kostbarste Reliquie, die Dornenkrone des Heilands, für 13134 Perpern an den Bail der Venetianer und mehrere andere reiche Personen zu verpfänden. Ludwig der Heilige löste sie ein und ließ sie nach Paris bringen. Gregor hörte nicht auf die Kreuzfahrer zum Abzuge zu ermahnen und brachte es wirklich dahin, daß der König Thibaut V. von Navarra und mehrere französische Herrn sich (um Johannistag 1239) in Marseille einschifften, aber nicht, wie der Papst wollte, nach Konstantinopel, sondern in das heilige Land, welchem sie wenige Hülfe brachten*). Balduin verpfändete seine Grafschaft Namur, brach, unterstützt von mehreren französischen Herrn und einem nicht unbeträchtlichen Heere, welches gegen 700 Ritter, mehr als 30000 Berittene, in allem über 60000 Streiter gezählt haben soll, (gegen Ende Jul. d. J.) mit einem Geleitsbrief Friedrichs, über Deutschland, Ungarn und Bulgarien, wo Gregor den Durchzug ausgewirkt hatte, nach Griechenland auf, langte (Ende d. J.) glücklich in Konstantinopel an, und ließ sich zum Kaiser krönen. Wahrscheinlich schon vor seiner Ankunft hatte man einen Bund mit den komanischen Fürsten Jonas und Soronius abgeschlossen und nach Sitte dieser Barbaren, deren Nachahmung man früher den Griechen zum

*) S. Cap. 1. §. 5. in Abthlg. 1. S. 184.

bittern Vorwurf machte, den Vertrag durch Trinken des aus geöffneten Adern in einem Becher gemischten Blutes, als Sinnbild der innigen Vereinigung, oder gleichsam Blutfreundschaft, und Zerhauen eines Hundes, als Sinnbild der den Treulosen treffenden Strafe, befestigt. Verstärkt durch große Haufen der Barbaren, rückte Balduin (Frühling 1240) in das Feld, eroberte Tzurulon und erfocht einen Seesieg über die von einem ungeschickten Befehlshaber geführten 30 nikänischen Galeeren. Doch solche Vortheile halfen wenig. Entblößt von Geldmitteln, hieng Balduin nur von dem guten Willen seiner Begleiter ab, wurde bald von den meisten derselben verlassen, auch von den Komanen, deren Fürst Jonas starb, und mußte nicht allein einen zweijährigen Waffenstillstand mit Vatatzes schließen, welchen dieser dazu benutzte um Joannes von Thessalonich zur Entsagung auf den Kaisertitel zu zwingen; sondern unterhandelte auch mit dem Sultan Gajat-ed-Din Kai Kosru II. von Ikonium wegen eines Bündnisses, demselben sogar eine seiner Nichten zur Ehe versprechend, ohne jedoch auch dadurch seinen Zweck zu erreichen, da Vatatzes bald den Sultan durch einen zu Tripolis am Mäander abgeschlossenen Vertrag für sich gewann. Der unglückliche Kaiser begab sich deßhalb (1241) auf das neue nach Italien und nach Frankreich, wohnte der großen Kirchenversammlung in Lyon (1245) bei, mußte den letzten Rest seiner Familiengüter veräußern, warb vergebens in Frankreich, wo gerade damals Ludwig der Heilige alles aufbot, um freiwillige und gezwungene Pilger zu seiner ersten unglücklichen Kreuzfahrt*) zusammenzubringen, und kehrte (Oct. 1248) ohne Hülfsvölker in seine Hauptstadt zurück. Vatatzes hatte während seiner Abwesenheit (Sept. 1246) siegreiche Waffen gegen die Bulgaren getragen, den Ungarn mehrere Plätze in Slavonien genommen, den auf seinen Bruder Joan-

*) S. daselbst S. 186.

nes gefolgten Despoten Demetrios durch Verrath seiner Großen (Mitte Nov.) zum Gefangenen gemacht, Thessalonich sich zugeeignet, das übrige Thessalien und Epiros dem blinden Theodor und dessen unächtem Brudersohne, dem jüngeren Michael, gelassen, den Lateinern (Frühling 1247) Tzurulon und Byzia entrissen, mehrere Inseln des Archipels erobert und sich in die gegen die Venetianer entstandenen Unruhen auf Kreta gemischt, diese Insel jedoch nicht behaupten gekonnt. Balduin, unfähig zu irgend einer Unternehmung für sein Reich, scheint (1251) zum drittenmale auf einige Zeit nach Italien oder Frankreich gereist zu sein, wenigstens führte damals Philipp von Toucy den Titel eines Bail von Konstantinopel. Der Tod von Joannes Vatatzes († 30. Oct. 1255), welcher in den letzten Jahren den Papst Innocentius IV. durch Versprechungen des Uebertritts zur katholischen Kirche hinzuhalten gewußt hatte, und die kurze Regierung des mit Kriegen gegen den Despoten von Epiros beschäftigten und vor den Mongolen besorgten Theodor II. Laskaris († Aug. 1258) verschafften den Lateinern eine kurze Ruhe; aber kaum hatte sich Michael VIII. Paläologos durch Verdrängung seines Mündels Joannes III. Laskaris auf den Thron von Nikäa geschwungen, als derselbe Balduins Friedensanträge verwarf, und (um die Sommersonnenwende 1259) ein Heer nach Thessalien sendete, befehligt von seinem Bruder, dem Großdomesticus Joannes, welcher den Despoten Michael, dessen Schwiegersohn Wilhelm von Villehardouin, Fürsten von Achaja, und die von dem anderen Schwiegersohne, dem Könige Manfred von Sicilien, gesendeten Hülfstruppen in einer entscheidenden Schlacht (Aug.) überwand, den Fürsten von Achaja gefangen nahm und ganz Thessalien eroberte. Bemächtigte sich gleich der vertriebene Despot eines Theiles seiner Länder wieder, schloß einen Waffenstillstand mit dem Nikäner ab und vererbte den Despotentitel auf seine Nachkommen, so dachte doch der Paläologe jetzt ernstlich an die Vertreibung der La-

teiner aus Konstantinopel. Balduin befand sich in der hülflosesten Lage. Die Einkünfte der Hauptstadt, welche er noch dazu mit den Venetianern theilen mußte, reichten nicht einmal zu den dringendesten Bedürfnissen hin, der Schatz von Reliquien in der Kapelle des Kaiserpallastes und den Kirchen war erschöpft, die Noth so groß, daß man das Blei von den Dächern der Kirchen und Palläste abnahm, um daraus Geld prägen zu lassen, Häuser niederriß, um Brennholz zu gewinnen, und der Kaiser seinen einzigen Sohn Philipp dem Handelshause Capello als Geisel für einen geleisteten Vorschuß gab. Der Paläologe unterhielt Einverständnisse mit mißvergnügten Großen der Hauptstadt, bewilligte zwar (Herbst 1260) Balduin einen Stillstand auf ein Jahr, schloß aber, trotz der von dem Papste (1238 und 1251) vermittelten Verträge zwischen Venetianern und Genuesen, mit dem letzteren (13. März 1261) einen Bund zur Zerstörung der venetianischen Herrschaft in Griechenland und sendete, da der Waffenstillstand mit dem Despoten Michael abgelaufen war, den kurz zuvor zum Cäsar erhobenen Alexios Strategopulos nach Europa hinüber. Der griechische Feldherr stellte seine Truppen in der Nähe von Konstantinopel auf, um die weder die Lateiner noch die Griechen als ihre Oberherrn anerkennenden Bewohner des flachen Landes von Romanien (οἱ θεληματάριοι ἀγοραίοι ἄνδρες) für sich zu gewinnen und den Zustand der Hauptstadt zu erkundschaften, erfuhr, daß die venetianische Flotte unter Anführung des eben angekommenen Bail Marco Gradenigo, mit einem Theile der französischen Ritterschaft zur Belagerung der 1000 Stadien entfernten thrakischen Stadt Daphnusia abgeseegelt sei, führte, den Waffenstillstand ohne Wissen und Willen seines Kaisers brechend, (24. Jul. d. J.) sein Heer unter die Mauern von Konstantinopel und begann den Angriff von der Seite des goldenen Thores. Der Widerstand war gering, die Landleute erstiegen die Mauer, erschlugen die meist schlafend getroffenen Wächter und öffneten, sowohl das goldene, als an-

dere Thore, durch welche Alexios am folgenden Morgen (25. Jul.) einzog. Ohne Muth und Hoffnung zur Vertheidigung suchten Balduin, der sogar sein Kaiserschwerdt, Scepter und andere Reichskleinodien den Griechen als Beute zurückließ, und die anwesenden französischen und italienischen Ritter nur ihr Leben und, was sie von ihrer Habe mit fortbringen konnten, zu retten, und zum Glück war in der Schreckensnacht die Flotte von Daphnusia zurückgekehrt und nahm die Flüchtlinge auf. Balduin zog sich nach Euböa und von da nach Sicilien zurück, reiste in Frankreich und Italien umher und bemühte sich allenthalben Beistand zu erhalten. Der Papst Urban IV. predigte einen Kreuzzug und suchte den Bund der Griechen und Genueser zu trennen; fand jedoch nur kalte Erwiederung. In Frankreich war Ludwig der Heilige mit seinem zweiten Kreuzzuge beschäftigt, und auch der durch die Päpste zum Besitz des Königreichs beider Sicilien gelangte Karl von Anjou gab nur Versprechungen. Venedig mußte um den Besitz seiner eigenen griechischen Landschaften einen schweren Kampf bestehen. In den übrigen Ländern hatte man sich von jeher wenig um die Schicksale des lateinischen Kaiserthums bekümmert. Selbst die Päpste wurden hingehalten durch die von dem griechischen Kaiser wieder eingeleiteten Unionsversuche. Balduin († 1272) vererbte seine Ansprüche auf seinen Sohn Philipp, dieser auf seine Tochter Catharine, deren Gemahl Karl von Valois (der Sohn Philipps des Kühnen von Frankreich) den Kaisertitel annahm, welchen seine Tochter aus dieser Ehe, Catherine, an die denselben einige Geschlechter hindurch führende neapolitanische Nebenlinie der Prinzen von Tarent brachte. Der gefangene Fürst Achajas, Wilhelm von Villehardouin, erhielt (1263) seine Freiheit wieder, wurde ein Vasall des griechischen Reichs und behauptete sich mit Mühe in einem Theile seines Fürstenthums. Auch andere lateinische Fürsten erhielten sich noch einige Zeit.

Michael VIII. Paläologos hielt (15. Aug. 1261) sehr

nen feierlichen Einzug in Konstantantinopel, durch das goldene Thor, unter Vortragung des Bildes der heiligen Jungfrau, welches der Apostel Lucas gemahlt haben sollte, bemühte sich das fast ganz aufgelöste Reich neu zu ordnen und vererbte dasselbe auf seine Nachkommen, welche sich unter großen inneren und äußeren Gefahren noch fast volle zwei Jahrhunderte (bis 1453) behaupteten.

§. 18. Kaiserthum Nikäa.

Die Geschichte der nikänischen Kaiser ist zwar so weit sie allgemeineres Interesse hat, von uns zugleich mit der der Lateiner und aus denselben Quellen erzählt worden; doch stellen wir um der Uebersicht willen die Hauptereignisse aus derselben abgesondert zusammen.

Der bei der lateinischen Eroberung der Hauptstadt entflohene Theodor I. Laskaris († 1222) wurde zuerst in Prusa als Despot anerkannt, behauptete sich mit Hülfe des Sultan von Ikonium, erhielt (1206) Einlaß in Nikäa und empfieng von dem an Joannes Kamateros Stelle zum Patriarchen gewählten Michael Autorianos die Kaiserkrönung. Zwar gehorchten ihm anfang nur drei Städte und stritten nur 3000 Krieger für ihn, da allenthalben sich kleine Despoten aufgeworfen hatten; aber, unterstützt von den sich zahlreich um ihn sammelnden, vor den Lateinern entflohenen Griechen aus den angesehensten Familien, besiegte er einen seiner Nebenbuhler nach dem anderen, bis auf den Komnenen in Trapezunt, namentlich Morotheodor in Philadelphia und Abbas in Sampson, vereitelte (1210) die Versuche seines Schwiegervaters Alexios III., vereinigte Bithynien, Mysien, Lydien, Jonien und einen Theil von Phrygien unter seiner Herrschaft und machte sich durch Politik und Waffen den Lateinern furchtbar.

Der auf ihn folgende Gemahl seiner ältesten Tochter Irene, Joannes II. Dukas Vatatzes, († 30. Oct. 1255)

befeſtigte das Kaiſerthum in Aſien, erwarb auch in Europa Anſehn und Einfluß, bildete eine Leibwache treuer Waranger, legte eine Seemacht an, brachte die Finanzen in Ordnung, ſammelte, ohne ſeine Unterthanen zu bedrücken, einen beträchtlichen Schatz, ſorgte für den Anbau des Landes, ſtand mit den Türken meiſt in gutem Vernehmen, beförderte dadurch den vornehmlich von den Genueſen betriebenen Handel, wirkte durch Beiſpiel und Verbote ausländiſcher Waaren dem Luxus entgegen und begünſtigte die Wiſſenſchaften, in deren Pflege ſich der von dem Erdbeſchreiber Nikephoros Blemmydas gebildete Geſchichtſchreiber Georgios Akropolites auszeichnete.

Theodor II. Laskaris († Aug. 1258), welcher auf den Vater folgte, verdunkelte den Ruhm ſeiner Tapferkeit durch eine argwöhniſche, grauſame Sinnesart, und übertrug bei ſeinem frühzeitigen Tode die Vormundſchaft über ſeinen ſechs- oder neunjährigen Sohn Joannes III. Laskaris dem Protoveſtiarius Georg Muzalon, einem Emporkömmling aus niederem Stande, und dem Patriarchen Arſenios. Unzufrieden damit, verbanden ſich Alexios Strategopulos, Konſtantin Tornikes und andere beleidigte Große, mordeten Muzalon bei der Leichenfeier des Kaiſers am Fuße des Altars, erklärten Michael Paläologos, den Sprößling eines altberühmten, den Komnenen durch weibliche Abſtammung verwandten Geſchlechts, zum Regenten und gaben ihm den Deſpotentitel. Von Anfang an auf die Verdrängung ſeines Mündels bedacht, ſchmeichelte der Paläologe der Geiſtlichkeit, verſchwendete die vorgefundenen Schätze, um beſonders die Krieger ſich geneigt zu machen, gewann das Volk durch Herabſetzung der Auflagen, wurde (Anf. Dec. 1259) von ſeinen Anhängern in Magneſia auf einen Schild erhoben und zum Kaiſer ausgerufen. Der Patriarch wollte anfangs den Bannſtrahl gegen den Thronräuber und ſeine Gehülfen ſchleudern, beſann ſich aber bald eines Beſſeren, ließ den Paläologen ſchwören, daß er ſeinem Mündel weder nach

dem Leben trachten, noch denselben der Herrschaft berauben wolle und krönte kaum einen Monat später Michael VIII. Palâologos allein zum Kaiser, unter dem Vorbehalte der Abtretung der Regierung an Joannes, sobald derselbe mündig geworden sein würde.

Auf solche Art bestiegen die Palâologen den Thron in Nikâa und bald darauf in Konstantinopel. Ihre Geschichte, so wie die der Komnenen in Trapezunt, der Könige von Bulgarien und der Beherrscher der slavischen Staaten an der Donau, versparen wir wegen des Zusammenhangs mit der der Osmanen für unser folgendes Buch.

Berichtigungen.

Abthlg. I. S. 53 Z. 3 v. u. lies Philipp IV. statt III.
— 72 — 20 l. 1096 st. 1076.
— 97 — 20 l. $111^3/_4$ st. $101^3/_4$.
— 11 l. $111^4/_5$ st. $101^4/_5$.
— 101 — 3 v. u. l. Aug. st. Sept.
— 102 — 2 ist nach dem Worte Vertrag hinzuzufügen: belagerte verbündet mit dem Asaditen Dobais II. (s. 26. Schaban 518, d. i. 7. Oct. 1124) Haleb, welches durch Aksonkor Borsakhi entsetzt wurde.
— 108 — 2 v. u. l. 5. Aug. st. 12 Nov.
— 113 — 15 l. 1113 st. 1123.
— 19 l. 1115 st. 1125.
— 143 — 17 l. Dositheos st. Dosithäus.
— 153 — 8 l. Zenkis II. st. Nureddins.
— 185 — 23 l. 17. Sept. 1244 st. 17. Sept.
— 200 ist am Schluß der Anmerkung hinzuzufügen: History of Armenia by Father *Michael Chamich (Michal Tschamtschean*, † 1823), translated from de Original Armenian by *Johannes Audall*, Calcutta 1827. II. 8.
— 290 Z. 4 l. 1275 st. 1015.
— 343 — 7 v. u. l. Joannes st. Michael.
— 355 — 5 l. 1163 st. 1063.
— 10 l. 1164 st. 1174.
— 382 — 17 rückten (17. Jun.) st. rückten.
— 28 l. zwei st. drei.
— 3 v. u. ist nach dem Worte Flotte hinzuzufügen: in drei Treffen.
— 536 Z. 15 l. Ludwig st. Philipp.
— 537 ist am Schluß der Anmerkung hinzuzufügen: *Capefique* histoire de Philippe Auguste, ed. 2. à Paris 1829. IV. 8.

Abthlg. I. S. 571 Z. 24 l. Karl st. Philipp.
— 572 — 7 ebenso.
— 625 — 16 l. Hadrian IV. st. Alexander III.
— 642 — 2 l. 1214 st. 1204.
— 681 — 9 l. Garcia VI. st. IV.
— 699 — 12 l. Alonso VI. st. III.
— 700 — 9 bis 12 sind aus dem Abthl. II. S. 245 bis 246 Erzählten auf folgende Art zu berichtigen: Er schloß Bündniß mit dem Emir Motamed von Sevilla gegen Toledo, dessen Beherrscher Jahia sich durch Grausamkeit verhaßt gemacht hatte, und eroberte u. s. w.
— 701 — 17 l. 29. st. 30.
— 704 — 3 u. 4 l. Jakub Abu Jussuf st. Abu Jakub I.
— 6 ist zweiten zu streichen.
— 705 — 16 l. Abd er Rahmann st. Ebn Rhaman.
— 22 l. Muhammed Ben Ali Ebn Hud st. Ebn Hudiel.
— 812 — 8 v. u. l. 1169 st. 1170.
— 822 — 1 v. u. l. 1229 st. 1289.
— 823 — 3 v. u. ist nach Bechetor hinzuzufügen: (Sfubutai Baghatur).
Abthlg. II. S. 27 Z. 15 l. Hierapolis st. Hieropolis.
— 28 — 13 l. Andronikos st. Andronikus.
— 32 — 2 l. Alexios st. Alexius.
— 48 — 21 l. §. 3 st. §. 2.
— 88 — 17 l. Zibryza st. Zibayza.
— 89 — 6 v. u. l. Alexios III. st. II.
— 170 — 2 v. u. ist nach verliehene die Parenthese zu schließen.
— 368 — 3 v. u. l. Murtzuphlos st. Murtzuflos.
— 382 — 11 u. 22 ebenso.
— 382 — 12 l. Tzurulon st. Tzurulos.

397.

HMod
R3456g

hte des Mittelalters. Vol.3.
Pt.2.

NAME OF BORROWER.

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 24 04 08 014 2